TRAUERSPIELE

Andreas Gryphius, Nicolas Caussin, Joost van den Vondel




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY



R. Hildebra[nd]
1883.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXII.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1882.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

ANDREAS GRYPHIUS

TRAUERSPIELE

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN PALM.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1875
TÜBINGEN 1882.



DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

Widmung der trauerspiele in der ausgabe von 1663 (Breßlau bei Veit Jacob Trescher).

Der durchläuchtigen, hochgebornen fürstin und frauen, frauen Louysen [1], hertzogin in Schlesien zur Lignitz, Brig und Wolau etc., geborner fürstin zu Anhalt, gräfin zu Ascanien, frauen zu Zerbst und Bernburg etc., meiner genädigsten fürstin und frauen.

Princesse, licht der welt, nicht nur des vaterlandes!
In der die tugend lebt und herrscht und laster schreckt,
Der weißheit sich und kunst und zeit und gott entdeckt,
Zweyg höchst-gekrönten stamms, doch fürstin stamms und standes,
Die ihr durch heilig seyn statt demant-festen bandes
Die ewigkeit verknüpfft und steten ruhm erweckt
Durch thaten, die die ehr ihr selbst zum zil aussteckt,
Nim gnädigst an diß theil dir längst verlobten pfandes!
Hir trotzt, wer herrscht und libt, zwang, kärker, ach und todt.
Wirff ein mittleidend aug auf großer seelen noth!
O! die du fischer [2] auch genädigst wollen hören,
Hir stimmt mein bebend mund ein traurig klaglid an
Und starrt ob deiner zir, die nichts erreichen kann.

*

1 Luise, herzogin von Liegnitz, Brieg und Wohlau, war die gemahlin des dritten der herzoglichen brüder von Liegnitz und Brieg, dem bei der teilung der väterlichen länder das herzogtum Wohlau zugefallen war; sie war seit 1648 vermählt. Vergl. Gryphius lustspiele s. 202 ff. 2 Die »fischer« sind ein von Gryphius unvollendet gebliebenes stück, über welches Gryphius, der sohn, in der hier folgenden vorrede zu der ausgabe der werke des vaters von 1692, einige auskunft gibt.

Durchläuchtigst! ach! man muss, was himmlisch, schweigend ehren.

E. fürstlichen gnaden

unterthänigster und gehorsamer knecht
ANDREAS GRYPHIUS.

Freystadt den 1 Januarii
dises CIↃIↃLVII.

Vorrede zu der ausgabe der teutschen gedichte Andreæ Gryphii. Breßlau und Leipzig 1698.

Hochgeneigter leser!

Der abgang dieser teutschen gedichte meines seel. vaters hat mich bewogen, dass ich denen Fellgiebelischen erben einen neuen abdruck derselbigen zugelassen, auch zu diesem ende einigen zusatz darzu zuthun, und also das werck um so viel vermehrter der presse zu untergeben kein bedencken getragen. Wenn der selige mann selbst leben sollen, würden sich Heinrich der Fromme, welcher fast gantz, und die Gibeoniter, welche biss auf die fünffte abhandelung verfertiget, wie auch Ibrahim, den er unter den händen hatte, bey den trauerspielen gezeiget haben; nachdem aber der todt sein vorhaben unterbrochen, habe ich zwar vielmahl den Heinrich, an welchem nur die chöre und anmerckungen ermangeln, unserm vaterlande mittheilen wollen, bin aber bissher von unterschiedenen wichtigen ursachen zurücke gehalten worden; doch dürffte, wenn der höchste leben und kräffte verleihet, selbiger noch wohl die offentliche schaubühne betreten und, was etwan darbey zufügen, von mir ausgearbeitet werden. Indessen habe ich die trauerspiele mit dem absonderlich herausgegangenen Papinian, und die lustspiele mit dem noch nie gedruckten Piast zu vermehren vor rathsam befunden, würde auch die Fischer darzugethan haben, wenn nicht ein ganz verwirrtes concept und die in dem unglücklichen Glogauischen brande verzehrte abschriften meinen vorsatz gehemmet. Der Gibeoniter stelle hat eine von ihm aus Vondels niederländischem trauerspiel in eyl gesetzte dollmetschung vertreten müssen, weswegen ich auch einige hin und her einschleichende härtigkeit nicht zu verübeln bitte, maßen der selige selbst in der vorrede über den Schwärmenden Schäfer bekennet, dass ihm die ubersetzungen nicht gar zu gut abgegangen. Unterschiedene andere geist- und weltliche gedichte, wie auch ein gantz

neues buch von sonnetten hat man ebenfals mit eingerücket, außer welchen und obgedachter zugabe nun nichts weiters von dergleichen arbeit zuerwarten. Mir stehet als einem sohne nicht an, von dem werth dieser gedichte viel worte zu machen; genung dass Teutschland und absonderlich unser werthestes Schlesien dem urheber die ehre angethan und ihn unter diejenigen gezehlet, welche der teutschen poesie, sonderlich dem trauer-spiel einigen glantz und zierrath gegeben, maßen auch das durchlauchtigste oberhaupt der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, der vorlängst in die glückselige ewigkeit versetzte Schmackhaffte [1] durch vermittelung des weyland erlauchten Unglückseligen [2] ihn ohn alles sein ansuchen nicht allein in die zahl dero würdigsten mitglieder gesetzet [3], sondern auch mit einem solchen namen beleget, den er aus geziemender und ihm fast angebohrnen bescheidenheit bey leben nimmermehr geführet haben würde, und den erst andere nach seinem tode ausgebreitet. Welches ich hier nicht erinnern möchte, wenn nicht der gifftige neid seinen geifer darüber ausgelassen, da doch merkwürdig, dass kurtz nach ertheilung dieser ehre der werthe mann durch einen seligen hintritt warhafftig unsterblich worden. Lebe wohl, hochgeehrter leser! und wündsche, dass die nach Gryphii tod vollends fast zu der höchsten vollkommenheit gediehene teutsche poesie sich nicht etwan, wie es leider! das ansehen gewinnen wil, und wie es vormahls der römischen, und noch heutiges tages der welschen wiederfahren, durch einen merklichen abfall verringere, und indem man gar zu sehr darüber künsteln, ja selbst der natur gleichsam trotz bieten wil, in ein obgleich hochtrabendes, doch gezwungenes und ziemlich unteutsches geschwätze verwandele. Breßlau den 16 tag herbst-monats des 1697sten heil-jahres.

Christian Gryphius.

*

1 Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar. 2 Johann Wilhelm von Stubenberg. 3 Dies geschah im jahre 1662; der ihm beigelegte name war »der unsterbliche«. In das geschlechts- und wappenbuch der gesellschaft sandte Gryphius mit seinem wappen den spruch:

Ein augenblick führt aus, ein augenblick vernichtet,
Was das verhängnus will und durch viel zeit einrichtet.

Weim. jahrb. III, s. 119 und 125.

ANDREÆ GRYPHII

LEO ARMENIUS

ODER

FÜRSTEN-MORD,

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Mit dem Leo Armenius betrat Andreas Gryphius seine bahn als selbständiger dramatiker, nachdem er als übersetzer der Gebroeder Vondels, vielleicht auch der Felicitas und der Seugamme sich schon früher gewandtheit im ausdruck und vorbilder fürs eigne schaffen erworben hatte. Er verfasste dies stück im jahre 1646, als er nach vollendung seiner studien in Leyden und nach zweijährigen reisen in Holland, Frankreich und Italien nach Deutschland zurückkehrend in Straßburg zuerst wieder einen ruhepunkt gefunden hatte. Dreißig jahre alt, stand er damals auf der höhe seiner bildung und geistigen kraft. Die fülle der erfahrungen seiner jugend, seine weit umfassenden, auch dramatischen studien, seine reisen fanden ihre verwertung auf dem neu betretenen gebiete. Die holländische, französische und italienische bühne hatte er aus eigener anschauung kennen gelernt, sein sinn für das historische war durch lebendigen verkehr mit fremden gelehrten, durch die erinnerungen der italienischen reise geweckt und genährt, und nun lebte er in Straßburg im anregenden umgange mit den bedeutendsten männern der wissenschaft, wie Bökler, Dorschäus, Dannhauser, Biccius und in glücklichster muße, die ihm gestattete, sich seinem erstlingswerke mit voller hingebung zu widmen. So zeiget denn auch der Leo Armenius das gepräge des frischesten aufschwungs in seiner sprache, der innersten beteiligung des dichters an seinem stoff und hat diesem von verschiedenen beurteilern, wie Bredow [1], Jul. Herrmann [2], das freilich zu beschränkende lob eingetragen, das beste von dessen werken zu sein.

*

1 Nachgelassene schriften s. 89. 2 Über Andreas Gryphius. Programm der städtischen realschule zu Leipzig, 1851, s. 23.

Die abfassungszeit wird festgestellt durch die datierung des widmungsgedichtes, welches der dichter an den vater seines jungen reisegefährten Wilhelm Schlegel, wenn nicht vielleicht an diesen selbst unter dem 31 October 1646 von Straßburg aus richtete. Es findet sich auf der kehrseite des titels der ersten ausgabe von 1650, denn bis zu diesem jahre musste der Leo Armenius auf den druck warten. Er erfolgte freilich schon früher, wurde aber nicht eher als im genannten jahre fertig und veröffentlicht, denn Gryphius bemerkt am schlusse der nächstfolgenden ausgabe seiner deutschen gedichte vom jahr 1657 auf der rückseite von s. 117 folgendes: »Selbigen druck deß Leonis Armenii hat nebenst den ersten zwey büchern der oden und die sonette zu Straßburg herr Caspar Dietzel zu verlegen angefangen, welchem ich auch daß vierdte buch der sonnette nebenst zwey büchern der epigrammatum vor meiner abreise hinterlassen. Weil aber durch allerhand wiederwertigkeiten und processe herr Dietzel verhindert worden, den verlag weiter als usque ad paginam 232 zu continuiren, hat sich in meinem abwesen einer gefunden, der das werck und dritte buch mit seinem zusatz schließen und mit einem neuen titel begaben wollen, welcher es vielleicht gutter meynung gethan, mir aber schlechten gefallen hiermit erwiesen«. Nach dem 44 sonnett des zweiten buches der sonnette »über die abschrift und verlag Leonis Armenii« hatte der druck gestockt, weil man die handschrift des dichters nicht hatte lesen können. Da war es Caspar Dietzel, »dessen hand und druck« ihm wieder leben zu geben vermochte.

Der titel dieser ersten ausgabe lautet: »Andreas Griphen teutsche reim-gedichte, darein enthalten I ein fürsten-mörderisches trawer-spiel, genannt. Leo Armenius. II zwey bücher seiner ODEN. III drey bücher der SONNETEN, denen zum schluss die geistvollen opitianische gedancken von der ewigkeit [1] hinbey gesetzet seyn. Alles auff die jetzt üb- und löbliche teutsche reim-art verfasset. In Franckfurt am Mayn bey Johann Hüttnern, buchführern. Im jahr 1650«. Das drama umfasst darin s. 1 bis 79; es folgt von s. 80 bis 83 eine »er-

*

1 Dieses gedicht ist entschieden unecht und wertlos.

klärung etlicher dunckler örter«, am schluss ein druckfehlerverzeichnis. In unserer ausgabe ist dieser druck mit A bezeichnet.

Zum zweiten male erschien das stück in: »Andreä Gryphii deutscher gedichte, erster theil. Breßlau. In verlegung Johann Lischkens buchhändlers 1657« (B). Die veränderungen des dichters sind nicht wesentliche, nur hier und da besserte er ungeschickte ausdrücke in passendere, dagegen schlichen sich einzelne durch alle späteren ausgaben durchgehende druckfehler ein.

Einer tiefer eingreifenden correctur unterzog Gryphius sein werk, als er dessen dritte auflage vorbereitete, die in seinen »Freuden und trauerspiele auch oden und sonnette. In Breßlau zu finden bey Veit Jacob Treschern, buchhändler. Leipzig. Gedruckt bey Erich Hahn. Im jahr 1663« erschien, die letzte von seiner hand (C). Zwar wurde auch hier in der anlage des ganzen stücks keine veränderung vorgenommen, dagegen vielfach im wortlaut; ganze verse oder verspaare wurden ausgemerzt oder hinzugesetzt. Uber den wert dieser verbesserungen kann man freilich zuweilen zweifelhaft sein.

Dagegen ist der vierte druck des textes unsers stückes in der von Christian Gryphius veranstalteten ausgabe der »teutschen gedichte« seines vaters. (Breßlau und Leipzig. In verlegung der Fellgiebelschen erben. 1698) fast durchweg nur eine wiederholung des vorhergehenden; einzelne abweichungen z. b. I v. 90, 220, 358, 541 u. a. sind offenbare druckfehler. So sondern sich zwei hauptrecensionen des textes von einander, die von 1650 und 1657 (AB) und die von 1663 und 1698 (CD).

Da das stück von ihm selbst »und nicht von dem Sophocles oder dem Seneca aufgesetzt ist«, nennt Gryphius es in der vorrede »unser«. Indes gehört ihm doch nur die form; denn ebenda bekennt er, zu dem stoff, den ihm die beiden darsteller der geschichte des byzantinischen kaisertums Joannes Zonaras und Georgios Cedrenus [1] in ihren werken darge-

*

1 Cedrenus wird in den anmerkungen angeführt nach der ausgabe Immanuel Beckers im corpus scriptorum historiæ Byzantinæ. Bonnæ 1838 und zwar nach den seitenzahlen. Für Zonaras ist die ausgabe von Ludwig Dindorf, Leipzig, Teubner 1870—71 benutzt und buch und capitel angeführt worden.

boten hätten, nichts eigenes hinzuerfunden zu haben. Die einzige freiheit, die er sich an der dort vorgefundenen erzählung erlaubt hat, ist höchst unbedeutend.

Obschon er den inhalt des stücks darauf selbst erzählt, scheint es zum verständnis des ganzen angemessen, wenigstens die vorfabel desselben in kürze vorauszuschicken.

Die zeit des stückes ist der tag vor dem weihnachtsfest des jahres 820 n. Ch., der ort die residenz des kaisers Leo des Armeniers (813 bis 820), Constantinopel, doch spielt die handlung hier auf verschiedenen schauplätzen. Das oströmische reich wurde damals auf der einen seite von den Saracenen, oder wie sie hier genannt werden, den Agarenern (vergl. II, 2, v. 31), auf der andern von den Bulgaren unter fürst Krumus hart bedrängt; im innern litt es noch an den nachwehen der unter der kaiserin Irene und ihrem sohne Constantin Porphyrogenitus geführten kämpfe um die bilderverehrung. Kaiser Nikephorus, welcher seine vorgängerin Irene vom throne gestoßen hatte, war im kampfe mit den Bulgaren gefallen. Während sein schwacher schwiegersohn Michael I mit dem beinamen Rankabe denselben fortsetzt, wird er von seinem nach dem throne strebenden feldherrn Leo dem Armenier verlassen, flieht nach Constantinopel, und da das heer Leo zum kaiser ausruft, entsagt er der krone freiwillig zu gunsten des letzteren, der ihn ins kloster schickt, den ältesten sohn entmannt, die übrigen kinder verbannt und nun sieben jahre lang mit glück regiert. Leo war gegner der bilderverehrung, und diesen umstand benutzt Michael Balbus, sein alter freund und kriegsgenosse, dem er seine thronerhebung eigentlich verdankte, aber nicht genügend gelohnt hatte, um eine verschwörung anzustiften, deren verlauf den gegenstand der tragödie bildet.

Diese ist also, weil aller eigenen erfindung des dichters, selbst einer liebeshandlung entbehrend, ein stück dramatisierter geschichte, die durch ihre verwickelung an sich schon genügende anziehungskraft ausüben soll. Die schwächen der anlage des stückes, das misverhältnis der acte zu einander, der handlung zu den reden, der mangel an zusammenhang und motivierung einzelner teile, namentlich der reihen im verhältnis zum inhalt der acte, der schwulst und die abenteuer-

lichkeiten der sprache sind hinreichend von andern erörtert und können hier übergangen werden. Nur einige andre einschlagende punkte seien erwähnt. Von einer tragischen schuld des titel-helden ist keine rede; der grund seines untergangs liegt vielmehr in dem aufschub der hinrichtung des verbrechers, also in nachgiebigkeit und schwäche, nicht in tatkraft oder einer leidenschaft des kaisers. Mit recht ist daher bemerkt worden, dass das stück nicht Leos, sondern Michaels namen führen müsste.

Dass hier mehr handlung als in manchen anderen tragödien des dichters vorhanden ist, ist nicht dessen verdienst, sondern des reichen stoffes. Die kunst beruht auch hier hauptsächlich auf der rhetorik. Gegen die forderung einer liebesgeschichte verteidigt er sich passend mit dem hinweise auf die tragödie der alten, welche ihren hauptzweck nur darin erkannt hätten, »die menschlichen gemüter von allen unartigen und schädlichen neigungen zu säubern«.

Zur entfaltung seines lyrischen talents dienten ihm die zwischen die einzelnen acte oder abhandelungen, aber auch sonst eingeschalteten reihen oder chöre der höflinge, priester und jungfrauen. Noch vermeidet er in diesen die einführung von geistern oder allegorischen personen; erstere erscheinen freilich an anderen stellen des stücks. Die meisten reihen sind den chören Vondels und der griechischen tragiker, nicht Seneca noch den Franzosen nachgebaut und zerfallen in drei sätze: satz, gegensatz und zusatz, ja nach dem vierten acte ist noch eine zweite solche reihenfolge der ersten hinzugefügt. Satz und gegensatz entsprechen sich in metrum und reim, der zusatz ist frei und an keinen andern satz gebunden. Auch an andern stellen finden sich reihen; so singt ein chor im ersten eingange (scene) der dritten abhandlung (act) in fünffüßigen iamben und »unter währendem saitenspiel und gesange« den kaiser in schlaf; in der dritten scene desselben acts spricht Leo seine angst in gleichartig gebauten strophen aus, und act IV, scene 2 beschwört Jamblichius den bösen geist in sehr wechselnden versen, unter denen sich auch die sonst noch sparsam verwendeten dactylen finden.

Dem Leo allein eigen ist die einteilung des stückes in

scenen, über die er sich in der »erklärung etlicher dunkler örter« ausspricht.

Nach A. Kollewijn »Über den einfluss des holländischen dramas auf Andreas Gryphius« (Heilbronn, gebr. Henninger) wurde diese tragödie 1659 von Adrian Leeuw ins Holländische mit gewissen abkürzungen übertragen. In seiner vorrede erklärt der übersetzer, dass Gryphius »geen minder eerkrans waardigh is

Als den vermaard' Euripides,
Of Æschylus, of Sophokles«.

Widmung auf der kehrseite des titels der ausgabe von 1650.

Guilielmo Schlegelio
hereditario in Castayn et Moh-
ringen, domino et amico
colendo.

S. P.

Diræ furores noctis, et sacrum nefas
Ruentis aulae sceptra, calcato duce
Polluta raptu, Cæsaris undanti effera
Animata tabo busta, regnorum luem;
Tu, quem severis arbitrum curis legit,
Princeps deorum cura terrarum tremor,
Dignare vultu, quo soles vultus tui.
Mentemque Gryphi nulla sic faustam tibi
Caligo lucem turbet et fictos gemas
Tantum furores noctis ac scenae nefas.

Argentorati prid. Kalend. Novemb. Greg. Anni CIↃIↃCXLVI.

A. Gryphius.

VORREDE.

Großgünstiger leser.

Indem unser gantzes vaterland sich nunmehr in seine eigene aschen verscharret und in einen schauplatz der eitelkeit verwandelt, bin ich geflissen, dir die vergängligkeit menschlicher sachen in gegenwertigem und etlich folgenden trauerspielen vorzustellen. Nicht zwar, weil ich nicht etwas anders und dir vielleicht angenehmers unter händen habe, sondern weil mir noch dieses mahl etwas anders vorzubringen so wenig geliebet als erlaubet. Die alten gleichwol haben diese art zu schreiben nicht so gar geringe gehalten, sondern als ein bequemes mittel menschliche gemüther von allerhand unartigen und schädlichen neigungen zu säubern, gerühmet, wie zu erweisen unschwer fallen solte, wenn nicht andere vor mir solches weitläufftig dargethan und ich nicht eckel trüge, dieses zu entdecken, was niemand verborgen. Viel weniger bin ich gesonnen mit prächtigen und umschweiffenden vorreden dieses zu rühmen, was fremden urtheilen[1] nunmehr untergeben wird. Böse bücher werden durch kein lob gebessert, und angeborne schönheit bedarff keiner schmincke. Gleichwol muss ich nur erinnern, dass, wie unser Leo ein griechischer kaiser, also auch viel seinem leser auffweisen wird, was bey regierenden fürsten theils nicht gelobet, theils nicht gestattet wird. Den gantzen verlauff seines untergangs erklären umständlich Cedrenus und Zonaras, welche nicht nur von seinem tode schier mit einer feder schreiben, sondern auch so eigendlich alles entwerffen, dass nicht vonnöthen gewesen, viel andere erfindungen einzumischen.

*

1 A frembdem urtheil.

Was man in selbigen örtern auf träume, gesichter, fremde bilder und derogleichen gehalten, weisen alle diese völcker geschichten aus; ja mir selbst ist noch vor wenig jahren ein ziemlich buch voll fremder gemälde zukommen, aus welchem etliche, denen das gehirne mit erforschung zukünfftiger dinge schwanger, nicht wenig (ihrer einbildung nach) von wieder eröberung der vorhin herrlichen, nunmehr (leider!) dienenden stadt, dem untergang des türcken, einigkeit der Christen in glaubenssachen und allgemeinen bekehrung der jüden [1] gelernet. Darff derowegen niemand für gantz eitel halten, was gedachte Zonaras und Cedrenus und wir aus ihnen von etwa dergleichen buch erwehnen. Auch ist so unerhört nicht, dass man [2] durch vorwendung geheimer offenbahrungen auffruhr und krieg stiffte, königreich und zepter an sich reiße, ja gantze länder mit blut als einer neuen sündfluth überschwemme [3]. Nicht nur Europa, gantz Asien und Africa werden für ein beyspiel dieser warheit wol hundert geben, und in der neuen welt ist diese pest so wenig als bey uns neue, unter dem schein des gottesdienstes (wie Michael und seine bundgenossen) ungeheure mord und bubenstück ins werk zu richten. Dass der sterbende kayser bey vor augen schwebender todes-gefahr ein creutz ergriffen, ist unlaugbar; dass es aber eben dasselbe gewesen, an welchem unser erlöser sich geopffert, saget der geschichtschreiber nicht, ja vielmehr wenn man seine wort ansiehet, das widerspiel [4]. Gleichwol aber, weil damahls die übrigen stücker des großen söhn-altares, oder (wie die griechen reden) die heiligen höltzer zu Constantinopel verwahret worden, haben wir der dichtkunst, an selbige sich zu machen, nachgegeben, die sonsten auf diesem schauplatz ihr wenig freyheit nehmen dürffen. Diejenigen, welche in diese ketzerey gerathen, als könte kein trauerspiel sonder liebe und bulerey vollkommen seyn, werden hierbey erinnert, dass wir diese den alten unbekandte meynung noch nicht zu glauben gesonnen und desselben werck schlechten ruhms würdig achten, welcher

*

1 AB juden. 2 dass man fehlt AB. 3 AB stifften . . . reißen . . . überschwemmen. 4 Nach Cedrenus war es zweifelhaft, ob der kaiser die ketten eines weihrauchfasses, oder ein kreuz zur abwehr ergriffen habe.

unlängst einen heiligen märterer zu dem kampff geführet und demselben wider den grund der wahrheit eine ehefrau zugeordnet, welche schier mehr mit ihrem bulen, als der gefangene mit dem richter zu thun findet und durch mitwürckung ihres vatern eher braut als wittbe wird. Doch um dass wir derselben gunst nicht gantz verlieren, versichern wir sie hiermit, dass aufs eheste unser Chach Abas in der bewehrten beständigkeit der Catharine von Georgien reichlich einbringen sol, was dem Leo nicht anstehen können, welcher, da er nicht von dem Sophocles oder dem Seneca auffgesetzet, doch unser ist. Ein ander mag von der ausländer erfindungen den nahmen wegreißen und den seinen darvor setzen, wir schließen mit denen worten, die jener weitberühmte und lobwürdigste welsche poet über seinen [1] vördergiebel geschrieben:

Das haus ist zwar nicht groß, doch kenn't es mich allein;
Es kostet fremde nichts, es ist nur rein und mein.

*

1 D seine.

Inhalt des trauer-spiels.

Michael Balbus, käyser Leonis Armenii[1] oberster feldhauptmann, nach dem er zu unterschiedenen mahlen wegen seiner untreu und verleumbdungen angeklaget, verschweret sich wider den käyser, welcher ihn durch Exabolium, seinen geheimesten rath, offt von seiner leichtfertigkeit abzustehen ermahnet. Weil aber Michael auf seinem vorsatz verharret, wird er unversehens gefangen und von dem rath, in welchem der käyser selbst kläger und richter, zu dem feuer verdammet. In dem er aber zu dem holtzstoß geführet wird, verscheubt der käyser auf hefftiges anhalten seiner gemahlin Theodosia die straffe bis nach dem fest. Indessen sucht Michael alle mittel sich zu retten, und weil der käyser durch furcht und verwegenheit gereitzet, selbst zu nacht den kercker besuchet und ihn in purpur schlaffen findet, dreuet Michael, nachdem ihm solches durch einen wächter (welcher den käyser aus den gestickten schuen erkennet) zu wissen gethan, in höchster verzweiffelung den mit-verschwornen, dass er sie, dafern ihm nicht alsbald geholffen würde, entdecken wolle. Diese aber gelangen durch eine sondere list in die burg und erwürgen den käyser jämmerlich vor dem altar in dem IↃCCCXX[2] jahre nach unsers erlösers geburt, dem VII. aber und V. monat seiner regierung, wie kurtz zuvor Tarasii geist in einem gesichte verkündiget. Die historie erzehlen weitläufftiger Cedrenus und Zonaras in ihrem Leone und Michael Balbo.

Dieses trauerspiel beginnet den mittag vor dem heiligen christtage, wehret durch die nacht und endet sich vor auffgang der sonnen.

Der schauplatz ist Constantinopel und vornehmlich die käyserliche burg.

*

1 A armeni. 2 CD CIↃ.

Personen des trauer-spiels:

Leo Armenius, käyser von Constantinopel.
Theodosia, käyserliches gemahl.
Michael Balbus, oberster feldhauptmann.
Exabolius, des käysers geheimester.
Nicander, hauptmann über die leib-wache.
Phronesis, auffseherin über das käyserliche frauenzimmer.
Tarasius, geist des patriarchen von Constantinopel.
Die richter.
Die zusammen geschwornen, unter welchen der von Crambe.
Papias.
Die trabanten.
Der oberste priester.
Ein bothe.
Jamblichus, ein zauberer.
Ein diener dessen von Crambe.
Der höllische geist.
Ein wächter.
Ein trommeten-bläser.
Die reyen der hofe leute, jungfrauen und priester.

Stumme personen:

Der käyserin kammer jungfrauen.
Des käysers leib-diener.
Die nachrichter.
Ein knabe, welcher dem zauberer auffwartet.
Ein gespänste in gestalt Michaels, welches nebenst Tarasii geist dem käyser erscheinet.

Leo Armenius.

Trauer-spiel.

Die erste abhandlung.

Erster eingang.

Michael Balbus, der von Crambe, die zusammen geschworne.

Michael:

Das blut, das ihr umsonst für thron und cron gewagt,
Die wunden, die ihr schier auf allen gliedern tragt,
Der unbelohnte dienst, das sorgen volle leben,
Das ihr müsst tag für tag in die rappuse geben,
5 Des fürsten grimmer sinn, die zwytracht in dem stat,
Die zancksucht in der kirch und untreu' in dem rath,
Die unruh' auf der burg, o blumen aller helden!
Bestreiten meine seel und zwingen mich zu melden,
Was nicht zu schweigen ist! Wer sind wir? Sind wir die,
10 Vor den der barbar offt voll zittern [1] auf die knie
Gesuncken, vor den sich so Pers [2] als der entsetzet,
Der, wenn er fleucht, viel mehr als wenn er steht, verletzet?
Wer sind wir? Sind wir die, die offt in staub und noth
Voll blut, voll muth und geist gepocht [3] den grimmen tod?
15 Die mit der feinde fleisch das große land bedecket,
Und Sidas [4] umgekehrt und in den brand gestecket,
Was uns die waffen bot, und schlaffen ietzund ein,
Nun ieder über uns schier wil tyranne seyn?

*

1 AB vor den der barbar oft gesuncken. 2 A vor den sich Saracen und Pers und der entsetzet; CD hart ist druckfehler statt Pers. 3 pochen mit dem accusativ = trotzen. 4 Sida hieß nach der constantinischen provinzial-einteilung die hauptsadt von Pamphilien.

Ihr helden, wacht doch auf! Kan eure faust gestehen [1],
20 Dass reich und land und stadt so wil zu grunde gehen,
Weil Leo sich im [2] blut der unterthanen wäscht
Und seinen geld-durst stets mit unsern gütern lescht?
Was ist der hof nunmehr als eine mördergruben,
Als ein verräther-platz, ein wohnhauß schlimmer buben?
25 Wer artig pflaumen streicht [3] und angibt, wen er kan [4],
Den zeucht man fürsten vor. Ein unverzagter mann,
Der ein gerüstet heer offt in die flucht geschlagen,
Steht unerkannt und schmacht. Was nutzt diß weiche klagen?
Nichts, wo ein weiber-hertz in eurem busen steckt;
30 Viel, wo ein helden-muth, den keine furcht erschreckt.
Wer zaghafft, hat von mir zu wenig angehöret;
Ein held, nur mehr denn viel. Hat doch [5] ein weib verstöhret
Nicht unlängst, wie euch kund, die käyserliche macht;
Die mutter hat ihr kind vom stuhl in kärcker bracht,
35 Da es in höchster quaal das leben muste schließen,
Als ihm der augenpaar ward grimmigst [6] ausgerissen [7].
Diß that ein schwacher arm. Was rühmen wir uns viel?
Iren' ist preisens werth.

Crambe [8]:

Ha! längst gewünschtes spiel [9]!
Schau held! hier ist ein schwerdt, und diese faust kan stechen
40 Und schneiden, wenn es noth, und printzen köpffe brechen.
Was ist ein printz? Ein mensch, und ich so gut als er!
Was mehr noch [10]! Wann nicht ich, wenn nicht mein degen wär,
Wo bliebe seine cron? Die lichten diamanten,
Das purpur-güldne kleid, die schaaren der trabanten,

*

1 gestehen = zugestehen. 2 AB in. 3 pflaumen streichen = den bart oder den fuchsschwanz streichen, schmeicheln. 4 AB und leugt, so viel er kan. 5 CD doch hat. 6 AB grimmig. 7 die kaiserin Irene ließ ihren sohn und mitregenten Constantin blenden, der in folge davon starb. Cedrenus II, 27. 8 CD Examb. 9 AB es rühme, wer da wil! 10 AB ja besser!

45 Der scepter tockenwerck ist eine leere pracht.
Ein unverzagter arm ists, der den fürsten macht,
Und wo es noth, entsetzt.

I verschworener:

O richter aller sachen!
Muss endlich deine rach aus ihrem traum erwachen?
So ists, sie tagt uns aus [1], wenn mans am mindsten denckt.
50 Wer ist, dem nicht bewust, was meine seele kränckt
Und hertz und leber [2] nagt? Das redliche gemüthe,
Der mehr denn fromme fürst, das bild der linden güte,
Der traute Michael [3] must, als der löw entbrannt
Und ihn mit grimmer list und macht anrannt,
55 Ablegen stab und cron. Er ließ den purpur fahren
Und kiest ein härin kleid, in meynung, bey altaren
Den rest der kurtzen zeit zu lieffern seinem gott [4].
Nein, Leo der auf nichts entbrannt als mord und spott,
Erbrach die einsamkeit und bannt aus kirch und reichen
60 Den, der sich vor ihm zwang vom stuhl in staub zu weichen.
Er must auf Proten [5] zu. Der dieses große land
In sein gebiete schloss, den schloss ein enger sand,
Den ieden augenblick die wüste see abspület.
Sein sohn Theophilact, was hat er nicht gefühlet,
65 Als man, was männlich war, von seinen lenden riss
Und ihm des brudern glied ins angesichte schmiss!
Brich an gewünschter tag, den so viel tausend thränen,
So mancher seuffzer macht, so viel betrübte sehnen
Herfordern! O brich an! Mein leben mag vergehn,
70 Kan nur mein fuß zuvor auf deinem kopffe stehn.
Du bluthund! du tyrann! Kan ich den frevel rächen,
So mag mich auf dem platz ein schneller spieß durch-
stechen!

*

1 austagen = auffordern, in jus vocare; fast nur bei den Schlesiern gebräuchlich. 2 ACD leben. 3 vgl. die anmerkung des dichters am schluß. 4 Michael hatte sich mit seiner gemahlin und kindern in einen tempel, Pharus genannt, geflüchtet. 5 Πρώτη, insel unweit Pylos an der westküste Messeniens. Dahin verbannte Leo seinen vorgänger Michael in ein kloster. Vgl. Cedrenus II, s. 48 und Zonaras lib. XV, cap. 18.



II verschworner:

Er leide, was er that! Der tag bricht freilich an.
Wofern des menschen geist, was künfftig, rathen kan,
75 Wofern die weise seel kan aus dem kercker dringen,
In den [1] sie fleisch und noth und zeit und arbeit zwingen,
Und durch die lüffte gehn, gefidert mit verstand [2],
So muss der wütterich durch treu-verknüpffte hand,
Eh als noch iemand denkt, dem schwerdt zur beute fallen.
80 Mich dünckt, ich höre schon die rach-trompet erschallen.

Michael:

Was hat die red auf sich?

II verschworner:

Das prächtige gemach,
Das oben auf der burg von grund auf biss ans dach
Mit alabaster, ertz und marmor auffgeführet,
Wird nicht so sehr durch gold und reichen pracht gezieret,
85 Als hoher sinnen schrift. Manch altes pergament
Stellt uns die helden vor, die Pers und Scythe kennt,
Die vor das vaterland ihr leben auffgesetzet
Und in [3] der feinde blut das stoltze schwerdt genetzet.
Was kan die feder nicht, die den das leben giebt,
90 An welchen [4] todt und zeit hat ihre [5] macht verübt!
Man kann der sonnen lauf, der sternen schnelles wesen,
Der kräuter eigenschafft auf tausend blättern lesen.
Der Griechen ihre kunst, der weiten länder art,
Und was ein mensch erdacht, wird in papier verwahrt.
95 Was mehr noch: wie man kan diß, was verborgen, wissen,
Und wie und wenn ein mensch sein leben werde schließen.
Vor andern hab ich offt, und zwar nicht sonder frucht,
Ein unbekanntes werck voll mahlerey durchsucht [6],
In welchem, wie man meynt, was ieder fürst getrieben,
100 Der diesen thron besaß, durch zeichen auffgeschrieben;
Wie lange dieses reich werd in der blüthe stehn;

*

1 D dem. 2 AB Und was verborgen schaun: so muß der zwingelandt. 3 AB mit. 4 AB welchem. 5 D seine. 6 Auch diese darstellung des sibyllinischen orakels ist dem Cedrenus entnommen; s. bd. II, s. 63.

Wie künfftig ieder printz werd auf und untergehn.
Da zeigt der augenschein die last, die itzt [1] uns drücket,
Das mittel, das die noth, in der wir fest, entstricket [2].
105 Der zeiten umlauf giebts, was kirch und welt verletz'
Und aus der sichern ruh in schärfsten jammer setz' [3].
Der abriss stellt uns vor [4] ein ebenbild des löuen [5]
Der mit entbranntem muth und klauen scheint zu dreuen.
Er wirfft die förder-füß als rasend in die lufft,
110 Das haar fleugt um den kopff; ja das gemälde rufft [6]
Von seiner grausen art, die hellen augen brennen,
Erhitzt von tollem zorn; die leffz' ist kaum zu kennen
Für schaum und frischem blut, das auf die erden rinnt,
Indem er biss auf biss und mord auf mord beginnt.
115 Was mag wohl klährer sein? Den starcken rücken zieret [7]
Ein purpurrothes creutz. Der schlaue jäger führet [8]
In [9] mehr denn schneller faust [10] ein scharff geschliffen schwerdt,
Das durch creutz, haut und fleisch ins löwen hertz einfährt [11].
Ihr kennt das rauhe thier; das creutz ist Christus zeichen.
120 Eh [12] sein geburtstag hin, wird unser [13] löw erbleichen.

Michael:

Ich wil der jäger sein! Wer für gut, ehr und land
Und leben mit mir steht, wer seinen geist zu pfand
Vor ruhm und freyheit setzt, wer muthig, was zu wagen,
Wer die so herbe last unlustig mehr zu tragen,
125 Wer rach und lohn begehrt, wer tod und ewigkeit
Mit füßen treten kan, der steh in dieser zeit
Mit rath und händen bey und helff auf mittel spühren,
Den anschlag ohn verzug und argwohn auszuführen!

*

1 AB Man lernt aus dem die angst, die bürde die etc. 2 entstricket = löset. 3 AB Der löw verwichner zeit bekräfftigt, was man glaubt. Die jahre weisen den, der alles würckt und raubt. 4 AB Das weise buch zeigt uns. 5 löuen muss leuen lauten, wie der reim zeigt. 6 rufen, wie sprechen von einem gemälde gebraucht. 7 AB decket. 8 AB wodurch ein jäger stecket. 9 AB Mit. 10 AB hand. 11 AB Das durch haut, fleisch und bein biss in das hertze führt. 12 ABC Ehr. 13 AB dieser.

Crambe:

Wir gehn, wohin du rufst.

Michael:

Ich schwere leib und blut

130 Zu wagen für das reich und das gemeine gut.
Thut, was ihr nöthig acht!

Crambe:

Gib her dein schwerdt! Wir schweren,
Des fürsten grimme macht in leichten staub zu kehren.

Der ander eingang.

Leo Armenius. Exabolius. Nicander.

Leo:

So nimmt er weder rath noch warnung mehr in acht?

Exabolius:

So ists. Vermahnen, bitt und dreuen wird verlacht.
135 Er laufft, wie wenn ein pferd die zügel hat durchrissen,
Wie eine strenge bach, wenn sich die ström ergießen
Und häuser, bäum und vieh hinführen in die see.
Sein muth wächst mehr und mehr, er (wo ichs recht versteh') [1],
Hat eines solchen wercks sich nunmehr unterwunden,
140 Als höchster meyneid kaum vor dieser zeit erfunden [2].

Leo:

Treu-loser aberwitz! durch wahn verführter [3] mann!
Undank, dem laster selbst kein laster gleichen kann [4]!
Durchteuffeltes gemüth! vermaledeyte sinnen!
Die keine redligkeit noch wolthat mag gewinnen!
145 Hab ich dich tollen hund vom koth in hof gebracht
Und auf selbst-eigner schoß berühmt und groß gemacht?
Hat uns die kalte schlang, die ietzund sticht, betrogen?

*

1 AB und (wo ich was versteh). 2 AB Er hat ein größer werk mit andern vorgenommen, Als uns vor dieser zeit je ist zu ohren kommen. 3 AB mehr denn verfluchter. 4 lateinische construction: cui vitio u. s. w.

Ist dieser basilisc an unsrer brust erzogen?
Warum hat man dich nicht erwürgt auf frischer that?
150 Eh [1] man die untreu nechst [2] entdeckt dem großen rath?
Hat uns der hohe muth und der verstand bethöret?
Stärckt ich den arm, der sich nun wieder uns empöret?
Was ist ein printz doch mehr als ein gekrönter knecht,
Den ieden augenblick was hoch, was tieff [3] was schlecht,
155 Was mächtig, trotzt und hönt [4], den stets von beyden seiten
Neid, untreu, argwohn, hass, schmertz, angst und furcht bestreiten?
Wem traut er seinen leib, weil [5] er die lange nacht
In lauter sorgen theilt und für die länder wacht,
Die mehr auf seinen schmuck als rauen kummer sehen,
160 Und (weil ihn [6] nicht mehr frey) was ruhm verdienet, schmähen?
Wen nimmt er auf den hof? Den, der sein leben wagt
Bald für, bald wieder ihn und ihn vom hofe jagt,
Wenn sich das spiel verkehrt. Man muss den todfeind ehren,
Mit blinden augen sehn, mit tauben ohren hören.
165 Man muss, wie sehr das hertz von zorn und eyfer brennt,
In worten sittsam [7] sein und den, der regiment
Und cron mit füßen tritt, zu ehren-ämptern heben.
Wie offt ist diese schuld dem lästerer vergeben!
Wie offt! Was klagen wir? Hie hilfft kein klagen nicht,
170 Nur ein geschwinder rath.

Nicander:

Brich, eh er um sich sticht!

Leo:

Stürb er ohn urtheil hin, wer würd ihn nicht beklagen [8]!

Nicander:

Der fürst [9] muss nicht so viel nach leichten worten fragen.

*

1 A Ehr. 2 AB noch. 3 AB was prächtig und. 4 AB Mit hand und mund verletzt. 5 weil = dieweil, während. 6 ihn = ihnen. 7 sittsam = mäßig, mild. 8 AB Wer wird nicht, wenn er stürb ohn urtheil ihn beklagen? 9 Ein printz.

Leo:

Ein leichtes wort richt offt nicht leichten auffruhr an.
Volck, hauptmann, ross und knecht sieht nur auf diesen mann.

Exabolius:

175 Man stell ihn auf der burg gebunden für gerichte!

Leo:

Wie, wenn er wie vorhin, die klagen macht zu nichte?

Exabolius:

Die aufflag [1] ist zu klar.

Leo:

Nechst auch; doch kam er loß.

Nicander:

Drum schnaubt er rach und mord.

Leo:

Sein anhang ist zu groß.

Exabolius:

Wem man den kopff abschlägt, dem kan kein glied mehr schaden.

Leo:

180 Wir würden vieler hass und feindschaft auf uns [2] laden.

Exabolius:

Man sieht nach keinem hass, wenns cron und scepter gilt.

Leo:

Er hat sud, ost und west mit seinem ruhm erfüllt.

Exabolius:

Itzt wird sud, ost und west verfluchen sein verbrechen.

Leo:

Wofern nur ost und west nicht seine straffe rächen!

Exabolius:

185 Ein vogel fleucht den baum, auf den der donner schlägt.

Leo:

Der große, wüste wald wird durch den schlag bewegt.

Exabolius:

Bewegt und auch erschröckt. Man lernt die klippen meiden,

*

1 aufflag = anklage. 2 A Ich würde . . . auf mich.

An der ein fremder mast hat müssen schiffbruch leiden.

Leo:

Er hat des schwerdtes knopff [1], wir, leider! kaum [2] die scheid.

Exabolius:

190 Drum hand ab, eh' er schmeist [3]. Es heist: schneid oder leid!

Leo:

Wer wird die freche faust in eisen schließen können?

Exabolius:

Wo keine stärcke gilt, muss man der list was gönnen.

Nicander:

Man greiff ihn unversehns, so bald er herkommt, an!

Leo:

Ungerne stehn wir zu, was man nicht ändern kann.
195 Wir fühlen diß gemüth durch seine schuld bestritten [4];
Wir hören sein verdienst für sein verbrechen bitten.
Die übergroße gunst, die wir ihm offt erzeigt,
Der marmor harte muth, den kein ermahnen neigt,
Erhitzen unsern zorn. Uns jammert seine [5] stärcke;
200 Doch unser geist entgrimmt [6], dafern wir seine wercke
Nur überhin besehn! Es muss gedonnert sein,
Nun ihn kein plitzen schreckt! Red ihm noch einmahl ein!
Er soll auf unser wort in dem pallast erscheinen.
Wo er zu ändern ist, wo, (wie wir kaum vermeinen)
205 Er seine schuld erkennt und den, den er verletzt,
Mit erster [7] demuth ehrt, wird hier kein schwerdt gewetzt.
Wofern er, (wie gewohnt) das alte lied wil singen,
Nicander, mach ihn fest! Der stoltze kopff mag springen,
Der sich nicht beugen kan.

Der dritte eingang.

Nicander. Exabolius.

*

1 A Den knopff des schwerdts. 2 AB nur. 3 A Halt fest, eh' alß er sticht. B Schlag zu, eh' als er sticht. 4 bestritten = angegriffen. 5 A seiner. 6 AB ergrimmt. 7 erster = früherer, einstiger.

Nicht unverhoffter schluss,
210 Doch viel zu später ernst! Verzeih es mir, ich muss
Entdecken, was mich druckt. Der käyser ist zu linde
Und schertzt mit seinem heil. Wer, wenn die rauhen winde
Sich lägern um die gluth, den flammen zu wil sehn,
Biss es um gibell schon und höchstes dach geschehn [1]
215 Rufft leider nur umsonst, wenn maur und pfeiler krachen
Und stein und marmor fällt. Die ertzverräther wachen;
Wir schlaffen sicher ein. Sie suchen unsern tod;
Wir sorgen vor ihr glück, und nun die grimme noth
Uns mit entblößtem schwerdt schon anlaufft zu bekriegen,
220 Sind wir bedacht, in [2] traum mit worten sie zu wiegen.
Warum doch Exabol, spricht man den tauben zu?
Die schlange stopfft ihr ohr; der stahl schafft einig ruh
Dem käyser, dir und mir. Ich soll den mörder binden;
Warúm nicht seine brust mit diesem dolch ergründen,
225 So ist sein pochen aus? Diß ist Nicanders rath:
Man lobt ein großes werck nur nach vollbrachter that.

Exabolius:

Ich steh es gerne zu, dass sein verletzt gewissen
Durch nichts als blut und tod mög alle greuel büßen;
Doch wenn der straff ein mann zu theil kömmt [3] unverhört,
230 Wird, wie befleckt er sey, er stets als fromm geehrt.

Nicander:

Ihr meint durch langes recht die schnelle pest zu dämpffen,
Die augenblicklich wächst? Ihr meint mit recht zu kämpffen,
Indem er spieß ergreifft? Der irrt, der einen tag
Dem nachsieht, dem er bald den nacken brechen mag.

Exabolius:

235 Man wird nicht lange zeit mit rechten hier verlieren.

Nicander:

Ich kan ein kürtzer recht mit diesem stahl ausführen.

Exabolius:

Des käysers ruhm läst nicht so schnelle [4] richter zu.

*

1 AB Biss dass es umb sein dach und gantzes hauß geschehn. 2 D im. 3 zu theil kommen = zu theil werden. 4 AB strenge.

Nicander:

Des käysers wohlfarth heischt [1] und billicht, was ich thu.

Exabolius:

Warum will man dem neid zu lästern anlass geben?

Nicander:

240 Warum soll dieses haupt der auffruhr [2] weiter leben?

Exabolius:

Sein untergang ist dar, wo er nicht stracks umkehrt.

Nicander:

Wo nicht sein schwerdt zuvor uns durch die hertzen fährt!

Exabolius:

Dein eyfer ist zwar gut, Nicander, doch zu hitzig.

Nicander:

Macht, Exabol, macht nicht den anschlag gar zu spitzig!

245 Er sticht uns sonst noch selbst.

Exabolius:

Thu, was der käyser heist!

Besetze saal und hof! Wofern der freche geist

Nicht in die schranken will, so lass ihn stracks bespringen [3].

Nicander:

Man muss die stärckste schaar in näch'ste zimmer bringen.

Exabolius:

Bleib hinter dem tapett mit den trabanten stehn!

Nicander:

250 Gar recht! so hör ich an, wie diß spiel aus will gehn.

Der vierdte eingang.

Exabolius. Michael Balbus.

Michael:

Wo werd ich, Exabol, den käyser finden können?

Exabolius:

Er wird, wie ich vermein, dir stracks verhöre gönnen.

Michael:

Warum? wie ich vermein, was thut er ohne dich?

*

1 AB heißt. 2 aufruhr, in der älteren sprache noch als femininum gebraucht. 3 bespringen = überfallen.

Exabolius:

Er selbst thut, was ihn dünckt. Der käyser herrscht
vor sich.

Michael:

255 Wie so bestürtzt? so still? so einsam? so betrübet?
Wo geht der seuffzer hin? Hat er, den du geliebet,
Hat Leo, der nunmehr auch keiner freunde schont,
Mit ungunst, wie er pflegt, den langen dienst belohnt?
Er schweigt? Er kehrt sich um? Was gilts, ich hab es
troffen!
260 Hat einer denn nicht mehr als solchen danck zu hoffen,
Der sich in heiße noth und tieffen kummer stürtzt,
In dem der fürst die zeit mit tausend listen kürtzt?
Er schwimmt in einer see mehr denn gewünschter wonne,
Weil wir in eisen stehn und leiden staub und sonne,
265 Und wider feind und lufft und land zu felde ziehn.
Wir wagen unser blut; wann heere vor uns fliehn [1],
Dann heists: der käyser thats [2]; man füllt die sieges-
zeichen
Mit seinen titteln aus. Wenn wir im graß erbleichen,
Denn [3] deckt man unsern ruhm und stärck und muth
und stand
270 Und thaten und verdienst mit einer hand voll sand.
Bringt man den müden leib, die wunden-vollen glieder,
Den halb zustückten kopff und brust nach hofe wieder,
So schaut er uns, als die, so ihm geborget, an,
Und wo ein schlimmer stand, den niemand führen kan,
275 Wo ein verzweiffelt ort, den keiner weiß zu halten,
Wo ein gefährlich amt, das heist man uns verwalten
Und setzt um kundschafft uns verräther an die seit,
Dass hier mehr furchts und noths, als in dem grimsten
streit [4],
Biss dass man was versiht, biss dass der printz was glaubet;
280 Denn wird uns ehr und gut mit sammt dem haupt ge-
raubet!

*

1 AB ihn rühmt man, wenn sie fliehn. 2 AB der in dem garten sitzt. 3 Denn = dann. 4 AB Dass man, wenn frieden herrscht, mehr angst hat, als wenn streit.

Exabolius:

Mein freundt! der freye mund bringt dich in höchste noth.
Wo fern uns iemand hört, so bist du lebendt todt.

Michael:

Diß klag ich, dass nicht mehr erlaubet auszusprechen,
Was leider mehr denn wahr. Man schätzt für ein verbrechen,
285 Das schwerdt und pfahl verdient, ein unbedachtes wort.
Wo ist die freyheit hin? die freyheit, derer ort
Ein honig süßer mund, ein schmeichler eingenommen,
Der durch sein heucheln ist auf diese stelle kommen,
Die meine faust erwarb! Ich spey mich selber an,
290 Dass ich diß krumme spiel so lange schauen kan.
Der mensch, der sich durch list hat in den thron gedrungen
(Wie erd und sonne weiß), der keinen feind bezwungen,
Als durch ein fremdes schwerdt, der kein anbringen hört,
Das etwas unsanfft ist, der ohrenbläser ehrt
295 Und tugend unterdruckt und redligkeit verdencket
Und sich mit fremder furcht und falschem argwohn kränket,
Der nie ein fremdes volck mit stahl und glut verderbt
Und stets die klau'n im blut der Byzantiner färbt,
Der sich von jedem knecht und buben läst regieren
300 Und schändlich um das licht als mit der nasen führen,
Der ists, den du und ich mit zittern müssen schaun!
Der ists, dem wir das reich und gut und halß vertraun!
Wie lange wird uns noch furcht, wahn und schrecken bländen?
Da fern du wilst, was ich, so steht in diesen händen
305 Das ende solcher noth.

Exabolius:

Der anfang neuer pein!
Ich bitte, was ich mag.

Michael:

Stell alles bitten ein
Und thu, was deiner ehr und tapfferkeit gebühret!

Exabolius:

Ich thu, was freundschafft heist. Wer einem der verführet,

Den rechten weg entdeckt, wer einen mann erhält,
310 Der nach dem abgrund eilt, und disem, der nun fält,
Sich selber unterlegt, thut mehr denn zu begehren.
Du suchst, was man durch blut, durch würgen und verheren
Und flamm' und tod kaum find. Eh' geh die stoltze ruh
Der sichren länder ein! Rufft schild und spiß herzu!
315 Setzt alle schwerdter an! Kanst du ohn argwohn glauben,
Dass alle, nicht vor sich, nur dir zu nutze rauben?
Noch mehr! wer fällt uns bey? Vier hände thun es nicht!
Viel können, wenn ein mund nicht aller treu bricht.
Gesetzt auch, dass wir schon mit tausend heëren dringen
320 Ins käyserliche schloss und hoff und stadt bespringen,
Würd Leo wol allein ohn schwerdt und tartsche stehn?
Nein! sicher, die nunmehr an seiner seiten gehn,
Die seine macht erhub, und die durch ihn nur leben,
Die müssen hertz und halß für seine crone geben.
325 Warum? sein untergang würd' ihr verderben seyn.
Auch der, dem was er schafft, geht trefflich bitter ein,
Der stets nach neuer zeit und neuen herren flehet
Und nur lobt [1], was man hofft, was gegenwärtig, schmähet,
Der nichts denn seine faust und von rost rothen spieß,
330 Und was der harte Pers in jener schlacht verließ,
Herschnarchet [2], der tyrann und printzen keck zu tödten,
Wenn man mit gläsern schantzt bey vollen nachtpancketen,
Zerschmeltzt voll heißer angst, wenn die trompet erwacht,
Wenn man den schild ergreifft und in dem harnisch kracht.
335 Viel wündschen nur die macht des fürsten zu beschneiden,
Nicht gäntzlich abzuthun. Viel können fremde leiden;
Mehr nur ihr eigen blut. Die ungewisse macht
Der waffen geht nicht fest; wer auf den satz [3] der schlacht
Um throne spilen wil [4], kan durch die schlacht verschwenden
340 Diß, was er sucht und hofft und schon hat in den [5] händen,

*

1 AB der lobet. 2 herschnarchen = prahlend erzählen. 3 AB durch den zwang. 4 AB In thron zu dringen meint. 5 AB Diß, was er hoffen mag, und was er hält in.

Ja finden angst und ach und schmertzenvolle noth,
Und nach erlangter quaal den jammer-port, den tod!
Der himmel selber wacht vor die gekrönten haare
Und steht dem scepter bey. Die ringen nach der baare
345 Und nehmen unverhofft ein schnell und schrecklich end,
Die das besteinte gold der schweren crone blendt.
Bedenck auch, was es sey, vor so viel tausend sorgen
Stets als gefangen gehn, wenn der bestürtzte morgen
Die angst der welt entdeckt, anhören, was das schwerdt
350 Der Persen niederwirfft; wohin der Scyten pferd
Den schnellen fuß einsetzt; was Susa vorgenommen;
Wie weit der barbar sey; wie weit der Gothe kommen;
Itzt dass der Hunnen grimm schon durch den Ister setzt,
Dass Cypern frembde sey, dass Asien verletzt,
355 Dass Colchus neue ränck und Pontus list ersinne;
Bald, dass der stoltze Franck in Griechenland gewinne;
Dass Taurus nicht mehr treu. Itzt heischt die große stadt,
Die königin der welt, was man zu hoffen hatt [1].
Itzt schickt uns Illiris, bald Sparten abgesandten;
360 Bald fordert Nilus hülff, und unsre bunds-verwandten
Entdecken, was sie druckt; bald rufft das heer nach sold,
Die länder wegern korn, den städten mangelt gold.
Itzt will der wellen schaum biss an die mauren fließen;
Itzt will des himmels neid die äcker nicht begießen;
365 Der strenge Titan sengt mit glüend heißem licht
Die dürren garben weg; die erde selber bricht
Und will nicht länger stehn, wenn Hemus gipffel zittert,
Wenn sich die hohe last der schweren thürn erschüttert
Und tempel und altar und burg und hof und hauß
370 In einem augenblick verdeckt mit kalck und grauß.
Itzt heckt die faule lufft geschwinde pestilentzen
Und steckt die länder an; bald streiffen auf den gräntzen
Die, so nur raub ernährt; bald bringt man auf die bahn,
Gereitzt durch aberwitz und dünckel-vollen wahn,
375 Ein unerhörte lehr, (o seuche dieser zeiten!)
Die mächtig, gantze reich und völcker zu verleiten,

*

1 D hat. Der gedanke ist unklar.

Dass sich des pfeilers grund, der cron und infell trägt
Und creutz und scepter stutzt, erschüttert und bewegt.
Diß geht nicht ieden an, doch ieder hat zu leiden
380 Vor sich sein eigen theil. Der fürst kan nichts vermeiden;
Er fühlt die gantze last. Wenn einer was verbricht,
Der ihm zu dienste steht, den [1] fürcht der pöbel nicht,
Die schuld, wie groß sie war, dem printzen zuzuschreiben.
Kan etwas, was er schafft, wohl ungetadelt bleiben?
385 Er zagt vor seinem schwerdt. Wenn er zu tische geht,
Wird der gemischte wein, der in crystalle steht,
In gall und gifft verkehrt. Alsbald der tag erblichen,
Kommt die beschwärzte schaar, das heer der angst geschlichen,
Und wacht in seinem bett [2]. Er kan in helffenbein,
390 In purpur und scharlat [3] niemahl so ruhig seyn
Als die, so ihren leib vertraun der harten erden.
Mag ja der kurtze schlaff ihm noch zu theile werden,
So fällt ihn Morpheus an und mahlt ihm in der [4] nacht
Durch graue bilder vor [5], was er bey lichte dacht,
95 Und schreckt ihn bald mit blut, bald mit gestürtztem throne,
Mit brandt, mit ach und tod und hingeraubter crone.
Wilst du mit dieser bürd abwechseln deine ruh?
Warum? Dir scheust der strom der höchsten güter zu.
Verlangt dich auch nach ruhm? Du bist so hoch gestiegen,
400 Dass du das gantze reich schaust dir zu fuße liegen.
Des krieges große macht beruht in deiner hand.
Wer nach des käysers schloss von printzen wird gesandt,
Läst sich bey dir und denn durch dich bei hof antragen.
Der fürst kan andern wohl, du kanst dem fürsten sagen.
405 Leid etwas über dir! Der, den der ehrgeitz jagt,
Der sich ins weite Feld der leichten lüffte wagt
Mit flügeln, die ihm wahn und hochmuth angebunden,
Ist, eh als er das ziel, nach dem er rang, gefunden [6],

*

1 den = denn oder dann. 2 CD bette. 3 ABC Scarlat. 4 AB vor die. 5 AB durch schwere phantasie. 6 AB Ist, eh er sich im thron der heißen sonnen funden.

Ertruncken in der see. Zwar Phaeton ergriff
410 Die zügel; aber als der strenge wagen lieff
Und Niger, Phrat und Nil' in lichter [1] flamme schmachten,
Als schon die donnerkeil auf seinem kopff erkrachten,
Verflucht er, doch zu spät, die hochgewünschte macht.

Michael:

Diß rede kindern ein! Ein helden geist, der lacht
415 Diß leichte schrecken aus. Ein mann wird, mag er leben
Nur einen tag, gekrönt in höchste noth sich geben.
Diß was unmöglich scheint, wird möglich, wenn man wagt.
Man schätzt die scepter schwer, doch legt sie, der es klagt,
Nicht ungezwungen hin. Ist wohl ein stand zu finden,
420 Den nicht sein eigne pein mit kummer muss umwinden?
Furcht schwebt sowohl um stroh und leinwand, als scarlat.
Wenn Phocas, wenn Iren gebillicht deinen rath,
Sie würden nimmermehr die cron ergriffen haben.
Wenn Leo selbst so tieff ein iedes ding durchgraben,
425 Wenn ihn die leichte furcht so weibisch abgeschreckt,
Wär ietzt wohl Michael [2] ins härne kleid versteckt?

Exabolius:

Wenn Phocas, wenn Iren sich mehr in acht genommen,
Wär er wohl um den leib und sie ins kloster kommen?
Wenn diß Leont [3] was mehr und öffter übersehn,
430 Hätt er nicht auf dem platz, umbringt mit hohn und schmehn
Und marter, angst und ach den geist austoßen müssen.

Michael:

Hät ihn Justinian getreten ie mit füßen?
Hätt er die Bulgarey zu seinem heil bewegt,
Wenn er die zarte faust sanfft in die schos gelegt?

Exabolius:

435 Er stund nach seinem reich, aus dem er war vertrieben.

Michael:

Wer deinem rath gefolgt, wär in dem elend blieben.

*

1 D leichter. 2 Über Michael vrgl. oben v. 53. 3 Leontius, der feldherr Justinians. Vgl. Cedrenus bd. I, s. 780. Zonaras lib. XIV, cap. 25.

Exabolius:

Er war durch falsche list und auffruhr ausgejagt.

Michael:

Glaubt man, dass Michael nicht über auffruhr klagt?

Exabolius:

Er gab das willig hin, was ihn zu sehr gedrücket.

Michael:

440 Ja, als ihn Leo schier in dem pallast bestricket.

Exabolius:

Er konte keinem feind gewaffnet widerstehn.

Michael:

Drum lernt [1] er aus dem hof ins wüste kloster gehn.

Exabolius:

Da must ein held das reich, das schon erkrachte, stützen.

Michael:

Warum nicht itzt, nun schon die stütze nicht wil nützen?

Exabolius:

445 Was ist, das man mit recht und warheit tadeln kan?

Michael:

Diß, dass der käyser nie, was lobens werth, gab an.

Exabolius:

Mañ sieht das große reich in stillem friede blühen.

Michael:

Weil ich, nicht Leo, must gerüst zu felde ziehen.

Exabolius:

Der vorrath kömmt ins land mit segel-reichem wind.

Michael:

450 Weil Ister und der Pont durch mich versichert sind.

Exabolius:

Der Perse schenckt uns gold.

Michael:

Das ich ihm abgezwungen.

Exabolius:

Der raue Scythe ruht.

Michael:

Er ist durch mich verdrungen.

*

1 CD lern.

Was legt man andern zu, was ich zuwege bracht?
Sein leben, seine cron steht unter meiner macht.

Exabolius:

455 Ich bitte nicht zu hoch!

Michael:

Noch höher! Solt ich schweigen?
Vor mir muss Franc und Thrax die stoltzen häupter neigen.
Mich fürcht der Hellespont; vor mir erschrickt die welt,
Die ewig steter frost in eyß gefangen hält.
Der weißbezähnte mohr entsetzt sich vor den thaten,
460 Die meine faust verübt; die in Cyrene braten,
Erzehlen meine werck und meiner palmen ehr.
Ihr hättet, (wäre ich nicht) was? keinen käyser mehr!
Ich hub ihn auf den thron, als Michael geschlagen;
Ich zwang ihn, dass er sich must in den anschlag wagen [1];
465 Und bin ich nicht mehr der, der ich vor diesem war?
Mein leben ist sein heil, mein dräuen seine bar;
Sein scepter, cron und blut beruht auf diesem degen,
Der mächtig, seine leich ins kalte grab zu legen,
Der, nun er ein tyrann und schwartzen argwohns voll,
470 Ihm durch den grimmen brunn der adern dringen sol.

Der fünffte eingang.

Nicander. Michael. Die trabanten. Exabolius.

Nicander:

Gib dich

Michael:

Was habt ihr vor?

Nicander:

auffs käysers wort gefangen!

Michael:

Verräther!

Nicander:

*

1 Vgl. Cedrenus II, s. 46. Zonaras lib. XV, cap. 18.

Scheub auf uns, was Michael [1] begangen!

M i c h a e l:

Wie?

N i c a n d e r:

Reißt den degen hin!

M i c h a e l:

Mir?

N i c a n d e r:

alsobald!

M i c h a e l:

Mein schwerdt,

Das euren leib beschützt?

N i c a n d e r:

Und unsern [2] tod begehrt.

M i c h a e l:

475 Hilff himmel! was ist diß!

N i c a n d e r:

Was du dir vor genommen,

Ist nunmehr, zweifle nicht, zu letztem ziele [3] kommen.

Bringt ketten!

M i c h a e l:

Ketten? mir?

N i c a n d e r:

Dir, mörder!

M i c h a e l:

Ketten? nein!

Ich wil, und ob ich sterb, auch ungebunden sein.

N i c a n d e r:

Dein wollen hat ein end [4].

M i c h a e l:

Ha! diener des tyrannen!

480 Geht henker!

T r a b a n t e n:

Mörder komm!

M i c h a e l:

*

1 A leg auff uns, was du so offt. 2 A unser. 3 A auf deinen scheitel. 4 Der keyser wil was mehr.

Wolt ihr in fessel spannen
Den, der für euer blut und freyheit hat gewacht?

Trabanten:

Er ringt nun mit dem schlaff[1].

Michael:

Ach! werd ich hier[2] verlacht,
Vor dem die erd erbebt? Wisst ihr, wen ihr verhönet?

Trabanten:

Den, welcher selbst zu früh sich[3] in Bizantz gekrönet.

Michael:

485 Was hetzt euch auf mich an?

Trabanten:

Dein ungerechte pracht,
Dein eigen mund[4].

Michael:

Verflucht, der[5] sich zum sclaven macht,
Dafern er herrschen kan! Du führst mich in die bande,
Durchaus vergällte seel! Abgrund der ärgsten schande!
Hof-heuchler! Doppelsinn! Mordstiffter! Lügenschmied!
490 Was hindert mich, dass ich nicht rasend glied von glied
Dir basilisce zieh und eyl in staub zu treten
Den schlauen natterkopff! Was hindert mich?

Trabanten:

Die ketten.

Exabolius:

Die gruben zeigt ich dir.

Michael:

Du zeigtest mir den tod[6]!

Exabolius:

Ich warnte, doch umsonst! Ich schreckte mit der noth;
495 Doch galt mein retten nicht.

Michael:

Drum muss dein schelmstück gelten.

*

1 A Er mag nun schlaffen gehn. B drumb ringt er mit dem schlaff 2 A wird der mann. 3 Den, welchen meyneydt nicht hat. 4 A Dein fürstenmord. 5 A wer. 6 A Du stürtzest mich in todt.

E x a b o l i u s:

Man kan, wenn lästern frey, die tugend selbst ausschelten.
Mich spricht die unschuld loß.

M i c h a e l:

Ha! schweig tyrannen-knecht!
Wo bin ich? Himmel hilff! Wo schläfft das große recht?
Gebunden [1], nicht verklagt! Verdammt, doch nicht verhöret!
500 Verrathen durch den freund. Den, den der barbar ehret,
Erwürgt der blut-fürst! Ach!

T r a b a n t e n:

Fort, fort!

T r a b a n t e n:

Hier gilt kein fliehn [2]!

M i c h a e l:

Doch bleib ich allzeit mein [3]! Man soll mich ehr zerziehn,
Als ziehn, gieng ich nicht selbst [4].

T r a b a n t e n:

Stoß zu!

M i c h a e l:

Ja stoß den degen,
Stoß hencker durch mein hertz! weil sich die glieder regen,
505 Ist Michael noch frey. Schleifft! würget! dringt [5] und schmeißt!
Schlagt! bindet! ich bin frey. Druckt! martert! renckt und reißt!
Ich wil diß (stünd ich gleich in lichtem schwefel) melden:
Dass diß der tugend lohn und letzte danck der helden.

Reyen der höflinge.

S a t z:

Das wunder der natur, das überweise thier,

*

1 gefangen. 2 A er wird entfliehn. 3 A Trabant: Auff kayserlichen thron. 4 AB Als ziehn, wenn ich nicht wil. 5 AB stoßt.

510 Hat nichts, das seiner zungen sey zu gleichen.
Ein wildes vieh entdeckt mit stummen zeichen
Des innern hertzens sinn; durch reden [1] herrschen wir!
Der thürme last, und was das land beschwert,
Der schiffe bau, und was die see durchfährt,
515 Der sternen große krafft,
Was lufft und flamme schafft,
Was Chloris läst in ihren gärten schauen,
Was das gesetzte recht von allen völckern wil,
Was Gott der welt ließ von sich selbst vertrauen,
520 Was in der blüthe steht, was durch die zeit verfiel [2],
Wird durch diß werckzeug nur entdecket.
Freundschafft, die todt und ende schrecket,
Die macht, die wildes volck zu sitten hat gezwungen,
Des menschen leben selbst beruht auf seiner zungen.

Gegensatz:

525 Doch nichts ist, das so scharff, als eine zunge sey!
Nichts, das so tieff uns arme stürtzen könne!
O dass der himmel stumm zu werden gönne,
Dem, der mit worten frech, mit reden viel zu frey!
Der städte grauß, das leichen-volle feld,
530 Der schiffe brandt, das meer durch blut verstellt,
Die schwartze zauberkunst,
Der eiteln lehre dunst,
Die macht, durch gifft den Parcen vorzukommen,
Der völcker grimmer hass, der ungeheure krieg,
535 Der zanck, der kirch und seelen eingenommen,
Der tugend untergang, der grimmen laster sieg
Ist durch der zungen macht gebohren,
Durch welche lieb und treu verlohren.
Wie manchen hat die zung in seine grufft verdrungen [3]!
540 Des menschen tod beruht auf iedes menschen zungen.

Zusatz:

Lernt, die ihr lebt, den zaum [4] in eure lippen legen,
In welchen heil und schaden wohnet,

*

1 AB mit worten. 2 A Was durch die zeit verfiel, was in der blütte steht. 3 AB gedrungen. 4 D zaun.

Und was verdammt und was belohnet!
Wer nutz durch worte sucht, sol iedes wort erwegen.
545 Die zung ist dieses schwerdt,
So schützet und verletzt;
Die flamme, so verzehrt
Und eben wol ergetzt,
Ein hammer, welcher baut und bricht,
550 Ein rosenzweig, der reucht und sticht,
Ein strom, der träncket und ertrancket,
Die artzney, welch erquickt und kräncket,
Die bahn, auf der es offt gefehlet und gelungen.
Dein leben, mensch! und todt hält[1] stets auf deiner zungen!

Die andere abhandelung.

Der erste eingang.

Leo. Michael. Die richter.

Wer auf die rauhe bahn der ehren sich begiebt
Und den nicht falschen schein der wahren tugend liebt;
Wer vor sein vaterlandt nur sterben wil und leben
Und meynt verdienten danck von iemandt zu erheben;
5 Wer sich auffs schwache gold des schweren scepter stützt
Und auf die hertzen baut, die er in noth geschützt,
Die er aus schnödem staub in höchsten ruhm gesetzet:
Der komm und schau uns an! Hatt[2] uns ein licht ergetzet
Von erster jugend an, da man den spiß ergriff
10 Und in die dicke schaar der grimmen feinde lieff,
Da wir mit blut besprützt, voll ruhms-verdienter[3] wunden,
Verschrenkt[4] mit stahl und tod den ersten preiß gefunden:
Da funden wir auch neid. Wer mit entblöstem schwerdt
Der Römer heer getrotzt, wer länder umgekehrt,
15 Die unser schild bedeckt, erschrack ob unsern[5] siegen.

*

1 halten = beruhen, wohnen, sich aufhalten. 2 BCD hat. 3 CD ruhms verdienten. 4 verschränkt = umgeben. 5 BCD unserm.

Wer neben uns um lob [1] must in den zelten liegen
Und suchen, was uns ward, verkleinerte die schlacht,
Die palm und lorberkräntz auf dieses haupt gebracht.
So wird die erste flamm, eh'r sie sich kann erheben,
20 Mit dunckel vollem dunst und schwartzem rauch umgeben,
Biss sie sich selbst erhitzt und in die bäume macht,
Dass der noch grüne wald in lichtem feur erkracht.
Doch wie der scharffe nord die glut mit tollem rasen,
In dem er dämpffen wil, pflegt stärcker auffzublasen;
25 Wie ein großmüthig pferd, wenn es den streich empfindt,
Durch sand und schrancken rennt, so hat der strenge wind
Der missgunst uns [2] so fern, (trotz dem es leid) getrieben,
Biss unter diesem fuß sind feind und freunde blieben,
Biss Thrax und Saracen und Pontus unsern fleiß
30 Und stets bewehrten arm und kummer vollen schweiß
Mit urtheil angeschaut. Der Agarener [3] hauffen
(Das schrecken diser zeit) begunten anzulaufen,
Was römisch sich erklärt; das hochbestürtzte land
Erzitterte vor angst, als der geschwinde brand
35 Der waffen uns ergriff! Wer hat sich nicht entsetzet,
Als auch ein held erblast! Doch uns hat nie verletzet
Verzagter furchten blitz [4]. O tag! berühmter tag!
Den diß, was athem zeucht, was künfftig, preisen mag!
In welchem diese faust der väter siegeszeichen
40 Gleich in dem fall erhielt, da mit zwey tausend leichen
Der arm der grimmen pest der erden dargethan,
Dass tugendhafftes glück halt [5] unter unser fahn.
Doch als diß milde blut das große land gebauet,
Hat uns der käyser selbst missgünstig angeschauet,
45 Und als dem Bulgar uns das reich entgegen schickt,
Uns [6] beystand, sold dem volck, sich selbst dem thron entzückt [7].

*

1 AB ruhm. 2 D und. 3 Agarener = Saracenen; sie werden so als die nachkommen der Agar oder Hagar genannt, Ismaeliten, als die des Ismael, des sohnes der Hagar. 4 AB der blitz zaghaffter furcht. 5 A hält. 6 CD und. 7 entzücken = entziehen.

Wahr ist es, Crummus [1] hat das feld mit mord beflecket
Und flammen in die saat, glut in die stadt gestecket,
Doch durch nicht unsre schuld. Es war nunmehr geschehn!
50 Das unterdruckte volck begundt auf uns zu sehn,
Der, der ietzt vor euch steht [2], zwang mit entblößtem degen
Uns diß besteinte kleid, den purpur anzulegen [3],
Wie hoch wir uns gewehrt! der käyser stund es zu
Und sandte [4] von sich selbst uns die gestickten schuh [5].
55 Wir haben denn die bürd auf disen halß geladen,
Die unerträglich schien; wir haben schmach und schaden
Und unruh abgethan, den Bulgar ausgetagt,
Den Agaren gedämpfft, der Scythen heer gejagt.
Der stoltze Crummus kam mit so viel tausend heeren,
60 Als wolt er see und land wie jener Pers auffzehren;
Doch lehrt ihn unser schwerdt, dass eines helden muth
Mehr mächtig denn der blitz, denn die geschwinde fluth
Des strengen Isters geh, als [6] auch zwölff tausend hauffen,
Erschreckt durch einen mann, versuchten durchzulauffen [7].
65 Sein elend stellt ihm vor, was römisch fechten sey,
Als er voll wunden fiel, als ihn die ohnmacht frey
Von unserm degen macht. Wem haben wir versaget,
Was sitt und recht versprach? Wer hat umsonst geklaget,
Weil dieses haar gekrönt? Wurd iemand nicht ergetzt,
70 Der seine noth entdeckt? Wen [8] hat diß schwerdt verletzt,
Den es nicht schuldig fand? das dieser offt verschonet,
Nach den [9] die straffe griff? Blieb einer unbelohnet,
Der uns zu dienste stund? Doch sucht man unsern tod
Und wetzt das schwerdt auf den, dem in des landes noth
75 Gott, priester und gesicht [10] den hohen thron versprochen!

*

1 Crumus, der fürst der das oströmische reich schwer bedrohenden Bulgaren. 2 d. i. der angeklagte Michael. 3 CD abzulegen. 4 AB schickte. 5 purpurschuhe waren neben dem diadem zeichen der kaiserlichen würde. Kaiser Michael Rankabe hatte auf die nachricht, dass das heer Leo zum kaiser ausgerufen habe, auf den tron verzichtet und Leo die insignien entgegengeschickt. Cedrenus II, s. 47 und Zonaras lib. XV, cap. 18. 6 AB sey, dass. 7 durchlauffen = ausreißen. 8 D wem. 9 den = denen. 10 d. h. die weissagung einer mondsüchtigen sclavin. Cedrenus II, 51. Zonaras lib. XV, 20.

Und du, du Michael, hast eyd und treu gebrochen
Dem, dem du stand und ehr und dich zu dancken hast!
Treuloser! Haben wir dich auf die schoß gefast?
Verräther! Aus dem koth hat dich der arm erhaben.
80 Undanckbar hertz! Hat dich die faust mit tausend gaben,
Meineydig mensch! bestreut? Gab ich, dir hund! das schwerdt,
Das du von [1] meinem feind auf diese brust gekehrt?
Vergab man, mörder! dir so offt [2] dein freches wütten,
Das dir den grimm erlaubt auf einmahl auszuschütten?
85 Hat unsre langmuth diß, hat unsre gunst verdient,
Dass du, verfluchter! dich zu dieser that erkühnt,
Die auch der feind nicht lobt? Wohlan denn! weil die güte
So übel angelegt, weil dein verstockt gemüthe
Durch keine freundligkeit zu zwingen, weil die pest
90 Durch linde mittel sich nicht von dir treiben läst,
Weil wohlthat dich verderbt, so fühle brandt und eisen!
Man soll der großen welt ein neues schau-spiel weisen,
Wie hart verletzte gunst und offt vergebne schuld
Und eingewigte rach und hochgepochte huld,
95 Wenn rechte zeit einbricht, erschütter' und zerbreche.
Was stammelt nun der hund! Gebt achtung [3], was er spreche,
Der nichts denn lästern kan! Was kan er bellen [4]?

Michael:

Hört!

Wahr ists, dass Michael wohl reden nie gelehrt;
Wahr ists, dass ich mich auch zu heucheln nie beflissen;
100 Doch was dir meine faust genützt, wird dein gewissen
Entdecken [5], ob ich schweig. Erzehle deine that!
Doch auch, dass dessen faust befördert deinen rath,
Der mit dir und für dich in stahl und staub gestanden
Und in der schlacht geschwitzt. Man darff als schwere schanden
105 Nicht den geringen stand und schlechter eltern blut
Verhöhnen. Meine seel, mein nie verzagter muth

*

1 CD vor. 2 D auff. 3 AB last hören. 4 AB sagen. 5 D entdencken.

Spricht vor mich. Tugend wird uns nicht angebohren.
Wie vieler helden ruhm hat sich in nichts verlohren!
Des vatern theures lob verschwindet mit dem geist.
110 Wenn nun der bleiche todt uns in die gruben reißt,
So erbt der edle sohn die waffen, nicht die stärcke.
Denkt nicht an meine wort! schaut auf der armen wercke!
Der armen, die diß reich mit starcker krafft gestützt.
Die armen haben dich (betracht es nur!) geschützt,
115 (Betracht es nur mein fürst!) da so viel tausend degen
Umschrenckten dein gezelt. Wer halff das volck bewegen,
Das dich zum haupt auffwarff? Wer hub dich auf den thron?
Der dich nicht zweiffeln ließ, als du der großen cron
Schier deinen hopff entzückt. Der käyser hieß dich kommen
120 Und wich aus dieser burg, die du zwar eingenommen,
Doch als ich bey dir stund. Hast du den feind erschreckt,
So dencke, dass mein schwerdt in seiner brust gesteckt!
Auch geb ich gerne nach, dass ich durch dein erheben
Was höher kommen sey; doch, kanst du dem was geben,
125 (Verzeih es, was die noth mich dürr ausreden lehrt!)
Das dieses auffrucks [1] werth, der so dein gut vermehrt,
Dass du diß geben kanst? Lass öffentlich erzehlen,
Was ich von dir empfieng! Es wird noch hefftig fehlen,
Dass deinem käyserthum mein ampt zu gleichen sey,
130 Und deiner cron mein helm! Und beydes stund mir frey,
Als ich dir überließ, was ich ergreiffen können,
Als ich dir diesen stuhl und mir nicht wollen gönnen.
Und gönn ihn dir noch itzt. Man klagt mich gleichwohl an.
Warumb? Umb dass ich offt ein wort nicht hemmen kan,
135 Wenn ein verräther mich so hündisch reitzt und locket.
Wem hat verleumdung nicht ein mordstück eingebrocket?
Kan iemand ohne fall auf glattem eyß bestehn,
Wenn ihn der neid anstößt? Wer muss nicht untergehn,
Wenn die ergrimmten wind erhitzter lügen blasen?

*

1 auffruck = vorwurf.

140 Wenn die erzürnten stürm untreuer zungen rasen?
Die wüten wider mich, die schaden meiner ehr
Und tödten meinen ruhm, erlangen sie gehör.
Belohnt man treuen dienst mit schmach und harten ketten?
Wil den, durch den er stund, der fürst zu boden treten,
145 So ists mit mir gethan, und eine zunge schlägt
Den, den kein grimmes schwerdt, kein scharffer pfeil
erlegt.

I richter:

Was zung! verläumbdung! list! welch umgekauffter
ohren!
Hast du dich mörder nicht [1] auffs käysers tod verschworen?
Der hof, die große stadt, das gantze läger lehrt,
150 Was man von fürsten-mord dich stündlich rasen hört.

II richter:

Was geyfert nicht sein maul? Soll diß entschuldigt
heißen?
Soll man die zunge dir nicht aus dem nacken reißen?
Entdeckt die red uns nicht sein rasendes geblüt?
Was hält uns länger auf? Er bringt sein urtheil mit [2]:

Michael:

155 Gesetzt, dass mir aus zorn und unbedacht [3] entgangen,
Was man so grimmig rügt [4], es hat doch mein verlangen
Nie würcklich deinen thron, nie deinen tod begehrt;
Man hat mit frembder schuld die feste treu beschwert.

Leo:

O recht verkehrte treu! wo ist die treu geblieben?

Michael:

160 Mein blut hat diese treu ins buch der zeit geschrieben.

Leo:

Dein blut, das ieden tag nach unserm blute tracht!

*

1 A Nicht eines menschen mundt, nicht zwei, nicht drei paar ohren, Erweisen, dass dich. B Man glaubt nicht falscher zung und umbgekaufften ohren, Dass du auffs keysers tod meineydich dich verschworen. Die lesart des textes in A wie in CD ist unklar. 2 vers 151 bis 154 fehlen in A und B. 3 AB Gesetzt, doch nicht bekandt, dass mir in zorn. 4 AB Was man so eyvern wil.

Michael:
Mein blut, das so viel jahr hat für dein blut gewacht.
Leo:
Gewacht nach meinem tod,
Michael:
den ich vor dich zu tragen
War willig ie und ie.
Leo:
Nicht eins ist thun und sagen.
Michael:
165 Ich sagts und thats, als ich mein blut für dich vergoss.
Leo:
Aus noth, aus eignem ruhm.
Michael:
Das vor den [1] deinen floss.
II richter:
Das dient der sachen nicht! Antwort, auf was wir fragen!
Michael:
Fragt meine wunden denn, die diese brüste tragen!
Fragt feinde! Fragt den Parth, den Bulgar, Scyth und Franck!
III richter:
170 Diß laster macht zu nicht vorhin erlangten danck.
Michael:
Diß laster thut hier nichts; verleumbdung wird uns zwingen.
IV richter:
Verleumbdung, die allein dein mund weiß vorzubringen.
Michael:
Verleumbdung liebt kein mund, der freye freyheit liebt.
V richter:
Der arm ist fest, der leicht dem munde beyfall giebt.
Michael:
175 Man stößt offt aus im zorn, was man nie vorgenommen.
VI richter:

*

[1] BCD dem.

Wir wissen sonder zorn dem vorsatz vorzukommen.

Michael:

Wer lebt ohn alle feil! Wer hat sich stets bedacht?

VII richter:

Der, zu hoch nicht pocht auf seiner hände macht.

Michael:

Wer lebt, der irrt und fällt.

VIII richter:

Wer frevelt, der mag leiden.

IX richter:

180 Wir können laster wol von irrthum unterscheiden.

Michael:

Ja laster! Wenn man die aus allen winkeln sucht!

Leo:

Du bist es denn, der uns nur in dem winkel flucht?

I richter:

Was ist es suchens noth, wenn nun kein ort zu finden,
Der rein von deiner schuld. Dein offenbar verbinden,
185 Der zeugen gantze schaar, dein anhang bringt ans licht,
Was in dem busen steckt.

Michael:

Was mir der hass andicht.

Leo:

Wer ists, der uns das schwerdt wil durch die adern treiben?

I richter:

Wer ists, ohn den das reich nicht kan bey kräfften bleiben?

II richter:

Wer ists, auf dem die last der schweren crone steht?

III richter:

190 Wer ists, ohn dessen werck des käysers heil vergeht?

IV richter:

Wer ists, der fürsten kan mit seinem fall erdrücken?

V richter:

Wer ists, der fürsten weiß ins kalte grab zu schicken?

VI richter:

Dem Phocas, dem Iren so große sinnen macht [1]?

VII richter:

Vor dem der tieffe grund der großen erd erkracht?

VIII richter:

195 Der lieber einen tag begehrt gekrönt zu leben [2],
Als in dem höchsten ruhm und tieffster lust zu schweben?

IX richter:

Was sprach dein mund nicht stracks, als man dich überfiel?

Michael:

Nichts arges [3], wenn mans nicht zum ärgsten deuten wil.

X richter [4]:

Nichts arges? iedes wort hat zang und pfahl verdienet.

Michael:

200 Weil ich was freyer nur zu reden mich erkühnet?

II richter:

Und nach des fürsten tod und seinem thron getracht.

Michael:

Die aller-schärffste gifft ist rasender verdacht.

III richter:

Hat niemand beystand dir zu dieser thurst [5] versprochen?

Michael:

Den beystand suche der, der eyd und treu gebrochen.

IV richter:

205 Meinst du, dass unentdeckt, wer mit dir in dem bund?

Michael:

So weist du mehr dann ich.

VI richter:

Versichre dich, der grund
Liegt nicht so tieff, dass ihn nicht unser bleymaß [6] fühle.

1 Vgl. oben I, v. 422. 2 vgl. oben I, v. 415. 3 AB übels. 4 anstatt der verse 199 bis 210 hat A: Wir wissen, wer dir hülff und beystand hat versprochen. Michael: Der sucht nie hülff und schutz, der nie den eyd gebrochen. II richter: Alß nur mit dieser that. Michael: Und welche klagt ihr an? I richter: Bekenn es! Michael: Wer bekennt, was er nicht kennen kan? B I richter: Wo stehen nun, die hülff und beystand dir versprochen? Michael: Der sucht nicht hülff und schutz, der nie den eyd gebrochen. II richter: Wo sind, die dich verhetzt? Michael: Und welche klagt ihr an? I richter: Entdecke! Michael: Wer entdeckt, die er nicht kennen kan? 5 thurst = kühnheit, verwegenheit. 6 bleimaß = senkblei.

Michael:

Grund hats, dass man allhier auf mein verderben ziehle.

Irichter:

Stracks: peinbanck, strick und brand!

Michael:

Wol! wolt ihr dass ich lieg [1],

210 Mit fremder unschuld spiel und recht und welt betrieg?

Irichter:

Man sagt durch pein gepresst, was man nicht sagt mit güte.

Michael:

Die folter überwand kein unverzagt gemüthe.
Bedenckt wol, was ihr thut? Ich steck in solcher noth,
In die ihr sincken mögt. Mein leben, heil und tod
215 Beruht in eurer hand. Doch soll um wort ich sterben [2],
So last durch meine faust mich selbst mein [3] end erwerben,
Und zwar zu nutz des reichs. Der feind mag auf mich gehn!
Ich wil für euch im stahl beym schwartzen Pontus stehn [4],
Ich wil biss auf den fall mit Scyth und Parthe kämpffen;
220 Ich wil der Bulgar trutz mit diesem blute dämpffen.
So breche, was sich dir mein fürst entgegen setzt!
So schwinde, was dein reich, was diesen staat verletzt!
So dien euch, wenn ich hin, auch meine blasse leiche!
So blühe für und für dein hauß und stamm!

Leo:

Entweiche!

Der ander eingang.

Leo. Die richter.

Leo:

225 Das wild ist in dem garn! Sein untreu, grimm und schuld
Brült auch in kett und band [5]. Die güte, die [6] gedult,

*

1 lieg = lüg. 2 AB heist mich der mund verderben. 3 AB das. 4 AB Und heil dem gantzen reich. Ich wil entgegen gehn Den feinden, die gerüst auf unsern gräntzen stehn. 5 AB Bricht offentlich hervor. 6 AB der.

Und die gepochte gnad [1] rufft starck nach recht und rache.
Was dünckt euch zu dem fall?

I richter:

Es ist ein ernste sache
Und überlegens werth. Wenn man sein wort betracht,
230 Das er nicht leugnen kan, wenn man der waffen macht,
Die ihm zu dienste steht, wenn man sein vieles schmehen
Und offt vergebnen feil [2] was näher wil besehen,
So ists nur mehr denn klahr, dass er den hals verschertzt.
Wenn man im gegentheil den großen muth behertzt [3],
235 Den unverzagten sinn, die ruhm-verdienten wunden,
Durch die er so viel gunst bey so viel seelen funden;
Ja weil noch nicht entdeckt, wer sich mit ihm verband,
Weil er mit worten nur, nicht mit bewehrter hand
Gefrevelt, dünckt mich, sey es mehr denn hoch vonnöthen,
240 Zu dencken, wie und wo und wenn er sey zu tödten.
Soll ihn das leichte volck sehn auf den richtplatz gehn,
Gebunden und geschleifft? Soll er gefässelt stehn,
Da wo man tausend heer und tausend rühmen hören
Sein offt bekräntztes haupt, da er mit höchsten ehren
245 Nur nicht den thron bestieg? diß sieht gefährlich aus.
Wird das bewegte volck und die, so seinem hauß
Durch gunst und nutz verknüpfft diß ohn entsetzung schauen?
Was wird das läger nicht, auf das er pflegt zu trauen,
Das ihm zu dienste steht, was wird die frembde macht,
250 Die, was er hieß, verricht, und der so um uns wacht,
Bey solcher zeit nicht thun? Was werden die nicht wagen,
Die zweiffels ohn verpflicht, hand mit ihm anzuschlagen [4]?
Glaubt diß: wer bey ihm hält, wer in dem bunde fest,
Wird suchen, was die noth, was hoffnung spüren [5] läst!
255 Und warum will man nicht zuvor durch strenges recken [6]
Ihn zwingen, uns den grund des anschlags zu entdecken?

II richter:

*

1 AB die er so offt gepocht. 2 AB fall. 3 beherzen = beherzigen. 4 hand anschlagen = hand anlegen. 5 AB suchen. 6 strenges recken = foltern.

Er hat den tod verdient. Ein ieder gibt es zu.
Er sterbe! Morgen? Ja! ihr sagts. Warum nicht nu?
Man eylt hier nicht zu viel. Wenn man so hart beladen [1],
260 Kan auch ein augenblick mehr denn erträglich schaden.
Er ist noch keiner that (so spricht man) überzeugt;
Er ist um wort in hafft. Der, den der rauch betreugt,
Irrt treflich sonder licht! Wollt ihr sein werck beschauen [2],
So seht auf seinen mund [3]. Was darff man diesem trauen,
265 Der vor dem richtstuhl selbst noch fürst und räthe pocht
Und lauter gall und gifft in tückschem hertzen kocht?
Ist diß wohl ie erhört, wofern sein grimmes schmähen
Noch keiner straffen werth? Wo, was vorhin geschehen,
(Geschehn und doch verziehn) euch nicht ermuntern kan,
270 So schaut des käysers haupt und eure leiber an!
Wollt ihr, biss dass der fürst durch seinen mord geblieben,
Biss ihr mit ihm erwürgt, das lange recht auffschieben?
Ja harr't [4], biss Michael die straffe recht verdien!
Glaubt man von auffruhr nichts biss reich, und scepter
hin [5]?

III richter:

275 Das volck, es ist nicht ohn, ist leichtlich zu bewegen;
Doch darff man in der stadt kein offen [6] blut-recht hegen.
Der ort gesetzter pein, das leichen-volle feld,
Da vor gemeine schuld man pfahl und holtz auffstellt,
Der trüben hörner klang, der henker mord-gepränge,
280 Schreckt geister sonder witz. Ist uns der hoff zu enge?
Man straffe, wo gefehlt. Der fürst, dem wenig gleich
An tugend, sieg und ruhm, der dieses große reich,
Den stuhl, diß neue Rom auf alten grauß versetzet,
Hat, als ihn auf sein blut die geile frau [7] verhetzet,
285 Die mutter, die ihr kind nicht mütterlich geliebt [8],

*

1 beladen = beschuldigt. 2 AB besehen. 3 Für die folgende stelle bis v. 271 haben AB: wofern sein grimmes schmehen Noch keiner straffe werth, so stellt euch endlich vor, Daß er auffs keysers todt leichtfertig sich verschwor. 4 AB verzieht. 5 AB Glaubt man den printzen nichts von aufruhr, biss sie hin? 6 AB newes. 7 AB das geyle weib. 8 Fausta, die gemahlin Constantins des großen war in ihren sohn Crispus in sträflicher weise entbrannt, fand aber kein gehör und verhetzte ihn nun

Von heilgem zorn entbrannt, rach in geheim verübt [1]?
Vergieng nicht auf sein wort [2] in siedend-heißem baden [3]
Die brandstätt toller brunst, das weib [4], der länder schaden [5],
Der menschen hohn und fluch, der schandfleck ihrer zeit,
290 Der greuel der natur, den iederman anspeyt
Und iedes kind verflucht? Man kan nicht strenge schelten,
Nicht neu und unerhört, was Constantin hieß gelten.

I richter:

Heischt man die folter nicht?

IV richter:

Ist seine schuld nicht klar?
Was sucht man erst durch pein, was mehr denn offenbar?

I richter:

295 Die strenge frage kan den trotz der geister dämpffen.

IV richter:

Ein hoher geist pflegt offt mit noth und qual zu kämpffen.

I richter:

Zu kämpffen; doch biss ihm der grause schmerz obsiegt.

V richter:

Wo durch verstockten muth der schmertz nicht unterliegt.

VI richter:

So ists auch, glaub ich [6], hier, es werd uns glühend eisen [7],
300 Pech, fackel, siedend öl und bley kein mittel weisen
Zu finden, was man sucht.

I richter:

Viel haben viel bekannt,
Gedrängt durch flamm und strick.

IV richter:

Viel haben streich und brand

*

beim kaiser. 1 AB hier rechte rach verübt. 2 Auf seine wort vergieng. 3 AB bade. 4 die fraw. 5 AB schade. 6 CD ichs. 7 A v. 294 bis 301. IV richter: Man schlägt die folter für? Ich achtesonder nutz. I richter: Die strenge frage dempft der hohen geister trutz. IV richter: Nicht stets, bei iedem nicht; hie wird unß glüend eisen B v. 294: Doch eilt stracks fort! hier ist die folter sonder nutz. I richter: die strenge frage u. s. w.

Und schraub und stein verlacht. Last ihn auf räder strecken!
Ich zweiffel, ob er uns auffrichtig wird entdecken,
305 Was uns zu forschen noth.

VII[1] richter:

Man kan nicht sicher gehn
Auff gründen, die allein fest auf der folter stehn.
Wer weiß nicht, dass man offt aus hass, aus lust zu leben
Die redlichst unschuld selbst boßhafftigst[2] angegeben?

I richter:

Philotas, als das blut aus allen gliedern floss,
310 Gab, wie behertzt er war, sich scharffen geißeln bloß[3].

VI richter:

Hat Hippias nicht selbst der freunde sich beraubet,
Als er dem falschen schwur des hartgequälten glaubet[4]?
Man rühmt das weib von Rom, die sich zureißen ließ,
Und die, die in der qual die zung in stücken biss.

VIII richter:

315 Wie? wenn er allen grimm der marter überwünde
Und steiff und unverzagt auf trotzem schweigen stünde?
Denckt, was das auf sich hab!

IX richter:

Auch scheint es, wenn die pein
Nach hohen köpffen greifft, als fiele zweiffel ein,
Gestärckt durch falschen hass. Was sind wir hier bemühet[5]
320 Zu grübeln nach der schuld[6], die man vor augen siehet,
Die er nicht läugnen kan? Wo iemand bey ihm hält,
Dem wird sein untergang zu schrecken vorgestellt,
Das mächtig, in den weg, was wo[7] verirrt, zu bringen,
Das[8] sein entdecken leicht kan ins verzweiffeln dringen,
325 Verzweiffeln zu wasmehr.

*

1 AB V. 2 AB den, der nicht schuldig war, unredlich angegeben? 3 bloß geben = sich verraten. Die geschichte erzählt Curtius VI, 42. 4 Hippias ließ Aristogiton foltern, um dessen mitverschworene zu erfahren. Dieser nannte alle freunde des tyrannen, die infolge dessen alle getödtet wurden. Justin. II, 9. 5 A Als wenn die schuld nicht klar, als wäre man bemühet. 6 AB Umb ursach ihrer noth. 7 AB die so. 8 AB die.

III richter:

Mit kurtzem, was ihr thut,
Thut stracks! Bald anfangs[1] lescht vielmehr ein tropffen blut
Denn eine flut zu letzt.

I richter:

Ich stimm es.

II richter:

Ich.

III richter:

Wir alle.

IV richter:

Und wir.

V richter:

Wer sich zu hoch erheben will, der falle!

VII richter:

Setzt ihm den holtzstoß auf!

VIII richter:

Dem mörder!

IX richter:

auf die gluth[2]!

I richter:

330 Er brenn und seine pracht, der laster-volle muth[3]
Vergeh in asch!

II richter:

Er brenn!

III richter:

Er brenn!

IV richter:

Er brenn und schwinde!

V richter:

Und werd ein dampff der lufft und gauckelspiel der winde!

Leo:

Ihr schließet seinen tod?

VI richter:

den längst verdienten lohn.

*

1 AB Thut bald, anfänglich. 2 AB plötzlich VI: bald. 3 AB die rasende gewalt.

Leo:

Verfasst den spruch! Er sterb allhier mit minder hohn
335 Und mehrer sicherheit! Der uns das leben giebet,
Der durch die hertzen sieht, weiß, wie wir ihn geliebet!
Er kennt, der alles kennt, wie hoch wir ihn belohnt,
Wie offt wir seiner schuld aus treuer gunst verschont,
Wie stoltz er uns gepocht, wie frech er uns gefluchet,
340 Wie offt er seinen ruhm durch unsre schmach gesuchet,
Wie hart sein untergang uns diesen geist beschwer,
Wie scharff sein herber tod uns hertz und seel auszehr;
Doch ihr, diß reich, das recht und unser blut und leben,
Die zwingen uns, den mann den flammen hinzugeben.

Richter:

345 Das urtheil ist gestellt! Rufft den beklagten ein!

Leo:

So wechselt zeit und recht und kehrt die ehr in rein [1].

Der dritte eingang.

Leo. Die richter. Michael.

I richter:

Nachdem der große rath des Michaels verbrechen
Bedachtsam [2] überlegt,

Michael:

Nun gott, du wirst es rächen [3]!
Vergönt mir noch ein wort [4]!

I richter:

Du bist genung gehört.

Michael:

350 Ach himmel!

I richter:

wird erkennt: weil er sich offt empört,
Trotz mit verdacht gesteifft [5], der cron sich widersetzet,
Den fürsten hart geschmäht, die majestät verletzet,

*

1 AB O wechsel dieser zeit! verkehrte pracht in pein! 2 AB und laster. 3 A Hört mich ein wort aussprechen. B Mag ich ein wort aussprechen. 4 AB Eh ihr das urtheil fällt. 5 AB und unruh angestifft.

Des käysers tod gesucht, dass er mit fuß und hand
Gefässelt an den pfahl, verbrenn auf offnem sand [1];
355 Doch hat der fürst, um ihn der schmach zu überheben,
Dass auf der burg die straff erfolge, nachgegeben.

Michael:

Ach! hab ich mich geförcht vor diesem strengen tod!

IV richter:

Nicht strenger als die schuld!

Michael:

O unverdiente noth!
Ach angewändter dienst! Ach gar zu eitel hoffen!

VII richter:

360 Die rach hat unverhofft den rechten zweg getroffen.
Eilt! führt das urtheil aus [2]! Stracks diener greifft ihn an!

Michael:

Hilff himmel! Bin ich der, der so vergehen kan?
Wo ist mein hoher ruhm? Ist alle gunst verschwunden?
Kennt mich der fürst nicht mehr? Wird nun kein freund gefunden,
365 Der vor mich reden [3] darff? Kommt feinde, kommt und schaut!
Wie dieser armen macht, vor welcher euch gegraut,
Wie der, der euer reich mit schrecken hat beweget,
Der furcht in eure fest und seelen hat erreget,
So jämmerlich verfall! Ihr grausen geister rufft,
370 Rufft fröhlich über mir! Zubrecht die feste grufft,
In die euch sterben schleust! Kommt längst-erblasste helden,
Die diese faust entseelt! Helfft durch gantz Persen melden:
Dass allzuhartes recht, dass hass und toller neid
Den holtzstoß auffgesetzt, auf dem die tapfferkeit
375 Und tugend, und was wir den grund der throne nennen,
Ein unverzagtes hertz wird mit mir itzt verbrennen!

I richter:

Nun fort!

*

1 AB werd offentlich verbrannt. 2 AB Was hält uns länger auff. 3 AB bitten.

Michael:

Ach noch ein wort!

II:

Umsonst!

Michael:

Ein wort, mein fürst!

Ein wort!

Leo:

Sag an!

Michael:

Dein knecht, den du vertilgen wirst,
Vorhin dein rechter arm, vorhin der feinde zittern,
380 Eh ihn des himmels zorn mit schweren ungewittern
So grausam überfiel, sinckt vor dir auf die knie
Und wünscht, nicht dass man ihn dem untergang entzieh;
(Doch ach! wo denck ich hin!) er wünscht, nicht dass man mindre
Der langen marter grimm, dass man die schmertzen lindre;
385 Er wünscht vor so viel dienst nur eine kurtze zeit.
Man gönn, indem mein grab, die flamme wird bereit,
Dass ich zu guter letzt an meine kinder schreibe
Und lehre, durch papier, wo ich ihr vater bleibe;
Wofern dein hoher zorn nicht wil, dass es gescheh,
390 Dass ich die süße schaar vor meinem ende seh.

II richter:

Diß laufft auf auffschub aus und auffschub auf entfliehen [1].

III richter:

So ist, er sucht durch frist der pein sich zu entziehen [2].

Michael:

Zu eng ist ort und zeit [3] zu einer solchen that.

III richter:

In einem augenblick schafft offt die bosheit rath.

Michael:

*

1 II richter: Er sucht nur außflucht! Michael: Ach! wie wolt ich doch entfliehen! 2 AB II richter: Ich sag, er wil der pein durch aufschub sich entziehen. 3 AB Michael: Die zeit ist viel zu eng.

395 Der, den die boßheit schreckt, muss stets in argwohn zagen.

IV richter:

Wer schon verzweiffelt ist, wagt, was er nur kan wagen.

Michael:

Wo liebe die natur in eurem blut erweckt,
Wo wahre vater-treu ie fürst dein hertz entsteckt [1],
Wofern du glücklich [2] denkst den schönen tag zu schauen,
400 An welchem du die cron wirst deinem sohne trauen,
So weigre, dem der stirbt [3], die jüngste bitte nicht!

Leo:

Uns ist nicht unbekandt, was dein gemüthe dicht!
Die straffe wird geschwächt durch aufschub. Weil die rache
Als schlummernd sich verweilt, sucht eine böse sache
405 Hier vorbitt, anhang dort, und steckt mehr hertzen an,
Als man mit linder güt und schärffe heilen kan.
Dennoch, damit kein mund mit warheit sagen könne,
Als ob man dir aus hass so kurtze frist missgönne,
Werd er auf eine stund in feste [4] kerker bracht!
410 Gebt unterdessen starck auf thor und schlösser acht!

Der vierdte eingang.

Leo:

Diß ists, das wir und er so lange zeit gesuchet!
Itzt fühlt sein geist, was uns sein frecher mund gefluchet!
So recht! Er ist gestürtzt! Das heißt den thron gestützt,
Den feind in grauß zermalmt, sich und sein blut geschützt,
415 Den undanck abgestrafft, den frevel überwunden,
Neid in den [5] koth gedruckt, verläumdung angebunden.
Itzt sind wir herr und fürst und führen cron und stab
Und halten in der faust, was uns der nahme gab,
Wir, die ein knecht vorhin und diener unsers sclaven.

*

1 AB euch iemals angesteckt. 2 AB Mein fürst! wofern du. 3 AB deinem knecht. 4 AB wird diese bitt erlaubt. Er werd in. 5 AB den neid in.

420 Itzt sinckt sein kahn zu grund, und Leo findt den haven!
So donnert, wenn man euch nach cron und scepter steht,
Ihr, die ihr unter gott, doch über menschen geht!
Hier spiegelt euch, die ihr zu dienen seyd gebohren
Und den, der herrschen sol, wollt leiten bei den ohren.
425 Verwegenheit greifft offt dem löwen in die har;
Doch wenn sie sicher wird und ihn nur [1] ganz und gar
Vor einen hasen schätzt, läst er die scharfen klauen
Den auffgesperrten schlund, die harten zähne schauen
Und reißt, was auf ihn trat. Wie thöricht aber ist,
430 Der über tausend schafft und einen auserkist,
Dem er sein gantzes hertz und alle wündsch entdecket
Und die gewalt vertraut, mit der er länder schrecket
Und letzlich fürsten selbst! Wer iemand auf den thron
An seine seiten setzt, ist würdig, dass man cron
435 Und purpur ihm entzieh. Ein fürst und eine sonnen
Sind vor die welt und reich. Hat ie ein heer [2] gewonnen,
Das mehr denn einer führt? Jedoch, was reden wir?
Wem traut man? Wandeln wir als frey von angst allhier,
Weil er noch athem schöpfft, durch dessen tod wir leben?
440 Hochnöthig, dass wir selbst genauer [3] achtung geben,
Wie diese pest vergeh. Uns hat die zeit gelehrt,
Wie schnell es der verseh [4], der nicht mehr sieht als hört,
Und dass kein schauspiel sey so schön im rund der erden,
Als wenn, was mit der gluth gespielt, muss asche werden.

Der fünffte eingang.

Leo. Theodosia.

Theodosia:

445 Mein licht!

Leo:

Mein trost!

Theodosia:

Mein fürst!

*

1 AB nun. 2 CD herr. 3 AB persönlich. 4 AB dass der betrogen wird.

L e o :

Mein engel!

T h e o d o s i a :

Meine sonn!

L e o :

Mein leben!

T h e o d o s i a :

Meine lust!

L e o :

Mein auffenthalt und wonn!

Wie so betrübt mein hertz?

T h e o d o s i a :

Was hat mein fürst beschlossen?

Ach leyder! Ist nunmehr nicht bluts genung vergossen?

L e o :

Nicht bluts genung, wenn man nach unserm blute tracht?

T h e o d o s i a :

450 Durch blut wird unser thron befleckt und glatt [1] gemacht.

L e o :

So trägt ein frembder scheu, denselben zu besteigen.

T h e o d o s i a :

So [2] muss er endlich sich auf nassem grunde neigen.

L e o :

Die nässe trucknet man mit flamm und aschen aus.

T h e o d o s i a :

Die leichtlich unser hauß verkehrt in staub und grauß.

L e o :

455 Diß hauß wird stehn, dafern des hauses feinde fallen.

T h e o d o s i a :

Wo nicht ihr fall verletzt, die dieses hauß umwallen.

L e o :

Umwallen mit dem schwerdt.

T h e o d o s i a :

Mit dem sie uns beschützt.

L e o :

Das sie auf uns gezuckt.

*

1 glatt = leicht entgleitend. 2 AB und.

Theodosia:

Die unsern stuhl gestützt.

Leo:

Die unter diesem scheiu den stuhl gesucht zu stürtzen.

Theodosia:

460 Wer kann der fürsten zeit, wenn gott nicht will, verkürtzen?

Leo:

Gott wacht für uns und heist uns selbst auch wache seyn.

Theodosia:

Wenn gott nicht selber wacht, schläft ieder wächter ein.

Leo:

Ja freylich schläfft der fürst, der nicht den ernst läst schauen.

Theodosia:

Wo gar zu großer ernst, ist nichts als furcht und grauen.

Leo:

465 Der ernst ist nicht zu groß, ohn den kein reich besteht.

Theodosia:

Der ernst ist viel zu groß, durch den das reich vergeht.

Leo:

Nicht durch des schelmen tod, den nur der tod kan bessern.

Theodosia:

Ein pflaster heilt offt mehr, denn viel mit flamm und messern.

Leo:

Hier hilfft kein pflastern mehr! Was hab ich nicht versucht!

Theodosia:

470 Der höchste blitzt nicht bald, dafern ihn iemand flucht [1].

Leo:

Wer spricht nicht, dass ich mehr, denn nur zu viel geschonet.

Theodosia:

*

1 AB straft nicht bald, wenn iemand etwa flucht.

Der, der nicht lieber strafft als hoher tugend lohnet.

Leo:

Ich habe mehr belohnt als zu belohnen war.

Theodosia:

Ein fürst gibt nicht zu viel, gibt er gleich jahr für jahr.

Leo:

475 Mag noch was übrig seyn, das ich ihm nicht gegeben?

Theodosia:

Ach ja.

Leo:

Sag an, was ists?

Theodosia:

Sehr viel.

Leo:

Was ists?

Theodosia:

Das leben.

Leo:

Das leben dem, der nichts als meiner liebsten noth,
Der kinder untergang und seines fürsten tod
Mit ernstem eyfer sucht? Auf dessen grause sünden
480 Man nicht recht gleiche straff und urtheil weiß zu finden?

Theodosia:

Gnad überwiegt, was nicht die straff erheben kan.

Leo:

Die wage reist entzwey, wenn man kein recht sieht an.

Theodosia:

Das recht hat seinen gang, lasst gnad ihm nun begegnen!

Leo:

Der himmel will das haupt, das laster abstrafft, segnen.

Theodosia:

485 Und diesem günstig seyn, das leicht die schuld vergiebt.

Leo:

Nicht dem, der gott und mich und dich so hoch betrübt.

Theodosia:

Wie herrlich stehts, wenn man guts thut und böses leidet!

Leo:

Wie thörlich! wenn man sich die gurgel selbst abschneidet,
Wenn man das waldschwein, das mit so viel schweiß gehetzt
490 Und in dem garn verstrickt, auf freye wiesen setzt!

Theodosia:

Man kan die schlange selbst durch güte so bewegen [1],
Dass sie die grause gifft pflegt von sich abzulegen.
Der wilden hölen zucht, der strengen löwen art,
Und was die wüste klipp in ihrem schoß verwahrt,
495 Legt, wenn der linde mensch es nicht zu rauhe handelt,
Die grimmig unarth ab und wird in zahm verwandelt.

Leo:

Man kan, es ist nicht ohn, ein blut-begierig thier
Gewöhnen, dass es spiel und niederknie vor dir;
Man kan, was noch vielmehr, die starcke fluth umkehren,
500 Den strömen widerstehn, den tollen wellen wehren;
Man dämpfft der flammen macht, man segelt gegen wind,
Man stürtzt die felsen hin, wo thäl und hölen sind,
Man kan die steine selbst mit weitzen überziehen
Und lehrt die wilden äst auf edlen stämmen blühen;
505 Diß kan man und noch mehr; nur diß ist unerhört,
Die kunst verkennt sich hier: kein wissen hat gelehrt,
Wie ein verstockter geist, den hochmuth auffgeblasen,
Und cronen-sucht verhetzt, zu heilen von dem rasen.

Theodosia:

Der arzt hofft, weil sich noch die seel im krancken regt.

Leo:

510 Bey todten wird umsonst die hand zu werck gelegt.

Theodosia:

Bey todten, die die seel auf unser wort gegeben.

Leo:

Vor überhäuffte schuld und unser aller leben.

Theodosia:

Rach [2] übereylt den rath. Bedenckt wohl, was ihr thut!

Leo:

*

1 Vergl. des dichters anmerkung am schlusse. 2 CD Sach.

Die rach heischt viel zu spät [1] so hoch beflecktes blut.

Theodosia:

515 Ach blut! bedenckt den traum, der eure mutter schreckte [2]!

Leo:

Bedencke, was diß blut uns offt für furcht erweckte!

Theodosia:

Bedenckt den hohen tag, der alle welt erfreut!

Leo:

Und mich, wenn nun der wind des feindes asch umstreut.

Theodosia:

Stößt [3] ihr den holtzstoß auf, nun Jesus wird geboren?

Leo:

520 Dem, der auf Jesu [4] kirch und glieder sich verschworen.

Theodosia:

Wollt ihr mit mord befleckt zu Jesu [5] taffel gehn?

Leo:

Man richtet feinde hin, die bey altären stehn.
Mein licht! nicht mehr! Wie ists? Darff sie [6] sich unter-
winden
Zu bitten für den mann, der sie und mich zu binden
525 Und mich und sie durch mein und ihrer kinder tod,
Durch neuer schmertzen arth und übergrause noth
In staub zu treten meynt? der ohne furcht darff sagen,
Dass wir durch seine gunst gold auf den haren tragen
Und purpur um den leib! und hör ich länger zu?
530 Des menschen untergang ist mein und deine ruh,
Sein leben beyder grab.

Theodosia:

Er laufft ergrimmt von hinnen!
Wie aber? lass ich zu, was mit erhitzten sinnen
Der käyser heist vollziehn? Soll der so hohe tag,
In welchem Gott und mensch arm in der krippen lag,
535 In welchem wir mit Gott uns eilen zu verbinden,

*

1 AB Die rache heischt zu spät. 2 Vergl. des dichters anmerkung. 3 Da A im fehler-verzeichnis ausdrücklich stößt für stoßt verlangt, so bildete Gryphius offenbar ein verbum aufstößen = holz zu einem stoß aufhäufen. 4 A Jesus. 5 A Jesus. 6 A die.

Den holtzstoß auf der burg voll menschen-beiner finden?
Soll leichen-schwerer stanck vor unsern weyrauch gehn?
Sol sein geschrey vor gott bey unserm beten stehn?
Nein, warlich! nein! Ich muss, wo möglich, diß verhüten!
540 Ich wil den harten muth des fürsten überbitten,
Dass er das strenge recht nicht auf das fest ausführ.
Ich weiß, er wegert nicht so wenig gott und mir.

Der sechste eingang.

Michael. Die trabanten. Leo. Theodosia.

Trabanten:
Nun fort! die zeit verlauft.

Michael:
Wohlan! so last [1] uns gehen,
Und zwar allein, in dem kein freund wil bey uns stehen.
545 Ach freunde sonder treu! Ach nahmen sonder that!
Ach tittel, sonder nutz! Ach beystand sonder rath!
Ach freunde! freund in glück! Ach dass wir euch doch ehren!
Veflucht, wer sich den wahn der freundschaft [2] läst bethören!
Verflucht, wer auf den eyd der leichten menschen baut!
550 Verflucht, wer auf den mund und auf versprechen traut!
Ich sterb, um dass ich die vor mehr denn redlich schätzte [3],
Für die ich mich gewagt, der, den mein degen setzte [4]
Auf Constantinus thron, setzt mich auf diesen stoß!
Der fürst, vor den mein blut aus allen adern floss,
555 Schenckt mir diß holtz zu lohn! Wie hoch bin [5] ich gestiegen,
Dass auch die aschen selbst wird durch die lüfte fliegen!
Wie wohl hab ich die zeit und wunden angewandt!
Ach! dass der lichte pfeil der donner mich verbrandt,
Als ich, da noch ein kind, von hause ward gerissen,
560 Eh ich die glieder lernt in harten stahl verschließen!

*

1 D lass. 2 AB der liebe. 3 AB hab auffrichtig die geschetzet.
4 AB die faust gesetzet. 5 CD ich bin.

Eh ich das schwerdt ergriff und durch die waffen drang!
Eh ich mit flamm und spieß der feinde wall besprang!
Ach! dass mich doch ein held, dass mich ein mann erleget!
Ach! dass mein wündschen euch, die ihr mich schaut, beweget!
565 Kommt freunde! stost ein schwerdt! stost durch die bloße brust!
Diß bitt ich! Feinde kommt! ersättigt eure lust
Und stost ein schwerdt durch mich! Ich will es beyden dancken.
Vergebens wündscht, wer schon in die [1] gedrange schranken
Des rauhen todes laufft. Wol an denn! kommt und lehrt
570 Ihr, die ihr fürsten hoch und gleich den göttern ehrt,
Die ihr durch herren gunst wollt in den himmel steigen,
Wie bald sich unser ruhm müss [2] in die aschen neigen!
Wir steigen, als ein mensch, dem man den halß abspricht,
Auf den gespitzten pfahl, der seinen leib durchsticht.
575 Wir steigen als ein rauch, der in der lufft verschwindet;
Wir steigen nach dem fall, und wer die höhe findet,
Findt, was ihn stürtzen kan.

Trabanten:

Die weißheit lehrt der tod!

Michael:

Was mich mein holtzstoß lehrt, das lehr' [3] euch meine noth:
Wer steht, kan untergehn! Ich will mich selbst entkleiden!
580 Last uns denn unverzagt des himmels schluss erleiden!
Du aller städte zier! Beherrscherin der welt!
Die ich durch so viel angst in stoltze ruh gestellt,
Ade! dein held vergeht! Du zeuge meiner siege,
Du güldnes licht, ade! Du, durch mich offt im kriege
585 Mit fleisch bedecktes land, das meine faust gefüllt
Mit leichen, hirn und bein, das ich mit spieß und schild
Und tartschen offt gepflügt, sey, nun der tod begegnet,

*

1 CD den. 2 A muss. 3 D lehrt.

Zu guter nacht gegrüßt, zu guter nacht gesegnet!
Ihr geister! die die rach ihr hat zu dienst erkiest,
590 Wofern durch letzten wundsch was zu erhalten ist,
Wo einer, der itzt stirbt, so fern euch kan bewegen,
Wofern ihr mächtig, angst und schrecken zu erregen,
So tag [1] ich euch hervor aus eurer marter höl,
Wo nichts denn brand und ach gönnt der betrübten seel,
595 Was nicht zu wegern ist [2]! Es müsse [3] meine schmertzen
Betrauren, der sie schafft, und mit erschrecktem hertzen
Den suchen, den er brennt! Es müsse meine glut
Entzünden seine burg! Es müss aus meinem blut,
Aus dieser glieder asch, aus den verbranten beinen,
600 Ein rächer aufferstehn und eine seel erscheinen,
Die voll von meinem muth, bewehrt mit meiner hand,
Gestärckt mit meiner krafft in den noch lichten brand,
Der mich verzehren muss, mit steiffen backen blase!
Die mit der flamme tob und mit den funcken rase,
605 Nicht anders als dafern die schwefel-lichte macht
Durch wolck und schlösser bricht, der schwere donner kracht!
Die mir mit fürsten-blut so eine grabschrifft setze,
Die auch die ewigkeit in künfftig nicht verletze.

Trabanten:

Weicht ihrer majestät!

Leo:

Dein wündschen werd erfüllt [4],
610 Mein leben [5]! Aber, ach! dass hier kein warnen gilt!
Du wirst die stunde noch, du wirst die gunst verfluchen
Und schelten, was wir thun, auf dein so hoch ersuchen [6].
Schließt den verdammten mann in starcke ketten ein,
Weil schon das fest anbricht! Besetzt den rauen stein
615 Des kerckers um und um mit hütern auf das beste!
Verräther kann man nicht verwahren gar zu feste.

*

1 CD trag. hervortagen = vorladen ist offenbar allein richtig. 2 D ich. 3 CD müssen. 4 AB Es sey denn, wie du wilt. 5 AB Prinzessin. 6 Fast wörtlich nach Cedrenus II, s. 63. Zonaras lib. XV, cap. 21.

Reihen der höflinge.

1. O du wechsel aller dinge!
Immerwährend' eitelkeit!
Laufft denn in der zeiten ringe
620 Nichts mit fester sicherheit?
2. Gilt denn nichts als fall und stehen,
Nichts denn cron und hencker-strang?
Ist denn zwischen tieff und höhen
Kaum ein sonnen untergang?
625 3. Ewig wanckelbares glücke!
Siehst du keine [1] zepter an?
Ist denn nichts, das deinem stricke
Auf der welt entgehen [2] kan!
4. Sterbliche! was ist dis leben,
630 Als ein gantz vermischter traum?
Diß was fleiß und schweiß uns geben,
Schwindet als der wellen schaum!
5. Printzen! Götter dieser erden!
Schaut, was vor euch knien muss [3]!
635 Offt eh es kan abend werden [4],
Kniet ihr unter fremden fuß [5]!
6. Auch ein augenblick verrücket
Eurer und der feinde thron,
Und ein enges nun, das schmücket,
640 Die ihr hasst, mit eurer cron!
7. Ihr, die mit gehäufften ehren
Ihm ein fürst verbunden macht,
Wie bald kan man von euch hören,
Dass ihr in die ketten bracht!
645 8. Arme! sucht doch hoch zu steigen!
Eh der ruhm euch recht erblickt,
Müsst ihr haupt und augen [6] neigen,
Und der tod hat euch bestrickt.
9. Pocht, die ihr die welt erschüttert,

*

1 AB keinen. 2 AB entkommen. 3 AB was euch zu fuße fällt. 4 AB denckt, wie plötzlich könt ihr werden. 5 AB unter frembden fuß gestellt. 6 AB muss sich ewre blume.

650 Pocht auf eurer waffen macht!
Wenn die lufft was trübe wittert,
Wird [1] die schwache faust verlacht.
10. Dem metalle zugeflossen,
Dem der Tagus schätz anbot,
655 Bat offt, eh der tag geschlossen,
Um ein stücke schimlend [2] brodt.
11. Schöne, die schnee-weißen wangen,
Die die seelen nach sich ziehn,
Des gesichtes edles prangen
660 Heist ein schlechter frost verblühn [3].
12. Indem wir die jahre zehlen
Und·nach hundert erudten sehn,
Muss es an der stund uns fehlen.
Clotho rufft, es sey geschehn.
665 13. Zimmert schlösser, baut palläste,
Haut euch selbst aus hartem stein!
Ach! der zeit ist nichts zu feste!
Was ich bau, bricht jener ein.
14. Nichts! nichts ist, das nicht noch heute
670 Könt in eil zu drümmern gehn;
Und wir! ach! wir blinde leute
Hoffen für und für zu stehn?

Die dritte abhandelung.

Der erste eingang.

Leo. Papias [4]. Reyen der spielleute und sänger.

Leo:

Er ist versichert?

Papias:

Ja.

Leo:

*

1 CD Was. 2 AB stück unwerthes. 3 AB ein schlechtes feber fliehn. 4 Bei Cedrenus ist παπιας nicht ein eigenname, sondern bezeichnung für einen geistlichen.

Verhütet?

Papias:

starck.

Leo:

Wer giebt

Acht auf die wach?

Papias:

Ich selbst.

Leo:

Last keinen, der ihn liebt,

Eindringen auf die burg! Ihn auch heiß feste schließen

Mit ketten an den arm, mit sprengen [1] an den füßen!

Papias:

5 Mein fürst, es ist verricht.

Leo:

Wo sind die schlüssel?

Papias:

Hier.

Leo:

Entweiche! Ruffe du die sänger vor die thür!

Wir wünschen uns allein. O kummer-reiches leben!

Wer wird mit hütern mehr, wir oder er umgeben?

Er bebt vor seiner noth, wir selbst vor unserm schwerdt.

10 Ist dieses scepter gold wohl solcher sorgen werth?

Wie drückt diß leichte kleid! O selig, wer die jahre

Den kurtzen zeiten rest [2] biss auf die grauen haare

Weit von der burg verzehrt, Der nur die wälder kennt,

In welchen er ernährt, der keine diener nennt [3],

15 Nicht in dem purpur gläntzt [4], er mag ja sicher gehen,

Wenn und wohin er will. Die uns zu dienste stehen,

Stehn offt nach unserm leib. Ihn wirfft die sanffte nacht

Auf ein geringes stroh, biss Titan ist erwacht;

Wir irren ohne ruh. Wenn wir den leib ausstrecken,

20 Verkehrt das küssen sich in allzeit frische hecken.

*

1 sprenger ein eisernes martergerät um die knöchel anzulegen. 2 A den kurtzen rest der zeit. 3 A den nicht die pracht verblendt. 4 A die auf dem purpur spielt.

So bleibt ein grüner strauch von blitzen unverletzt,
Wenn der erhitzte grimm in hohe cedern setzt
Und äst und stamm zuschlägt, wenn sich die wind er-
heben
Und zeichen ihrer kräfft an langen eichen geben.
25 Der himmel, der uns nichts ohn etwas wehmuth schenckt,
Hat mit stets neuer furcht den stoltzen thron umschrenckt.
Mit eisen wird ein knecht, mit gold ein fürst gebunden.
Der kriegsmann fühlt das schwerdt, uns giebt der arg-
wohn wunden,
Die kaum [1] zu heilen sind. Wir schweben auf der see;
30 Doch wenn die grimme fluth den kahn bald in die höh,
Bald in den abgrund reißt und in den hafen rücket,
Wird an der rauhen klipp ein großes schiff zustücket.

Violen.

Unter währendem seitenspiel und gesang entschläfft Leo auf dem stuhle sitzend [2].

Die reihen [3].

1. Die stille lust der angenehmen nacht,
Der ruhe zeit, die alles schwartz anstreicht,
35 Krönt nun ihr haupt mit schimmernd-lichter pracht.
Der bleiche mond, der sonnen bild entweicht.
2. Die erd erstarrt. Der faule Morpheus leert
Sein feuchtes horn auf tausend glieder aus
Und deckt mit schlaff, was schmertz und tag beschwert.
40 Der träume schaar schleicht ein in hütt und hauß.
3. Die kleine welt, das große Bizantz liegt
In stoltzer ruh, indem seyn käyser wacht.
Der große fürst [4], der für uns kriegt und siegt
Und gantz zubricht der harten Persen macht,
45 4. Er wacht für uns; dass Pontus stiller fleust,
Dass Nilus dient, dass Ister dich verehrt,
Und dass der Bospher nicht das land begeust,
Entsteht, weil ihn nicht einer schnarchen hört.
5. Er wacht für uns, und der wacht über ihn,

*

1 AB nicht. 2 AB fehlt. 3 AB der chor. 4 AB printz.

50 Der fürsten stühl auf steiffen demant setzt,
Der fürsten täg' heist aus metallen ziehn [1]
Und ihren [2] feind mit schnellem blitz verletzt.

6. Gott hält ob [3] den, die er selbst götter nennt.
Ob schon der riesen freche schaar erhitzt
55 Und sich vor wahn und rasen nicht mehr kennt
Und berg auf berg und felß auf klippen stützt.

7. Ob Atlass gleich schon auf dem Hömus stünd,
Und Athos reicht an das besternte schloss,
Ob man die thür auch in den himmel fünd,
60 Wenn Rhetus noch so starck und noch so groß,

8. So bleibt es doch, so bleibts umsonst gewagt,
Was sie gewünscht. Auf einen schlag verschwind
Das lange werck. Wer Gott zum streit austagt,
Wird asch und staub und dunst und rauch und wind.

Violen.

Unter währendem spiel der geigen erschallet von ferne eine trauertrompete, welche immer heller und heller vernommen wird, biss Tarasius erscheinet, um welchen auf bloßer erden etliche lichter sonder leuchter vorkommen, die nachmahls zugleich mit ihm verschwinden [4].

Der ander eingang.

Tarasii geist [5]. Das gespenst Michaelis. Leo. Die trabanten.

65 Auf fürst! gestürtzter fürst! auf! auf! Was schlummerst du,
Weil gottes rach erwacht? Auf! treib die faule ruh
Von sinn und gliedern ab [6]! Dein scepter wird zubrochen;
Dir hat der schnelle tod ein schneller recht gesprochen.
Der, den du aus dem thron, untreuer mann! verjagt,
70 Der über deine schuld mit heißen thränen klagt
Und das gerechte recht stets klagend hart erbittert [7];
Die kirche, die für dir, unselger [8] mensch! erzittert,

*

1 Der vers ist unverständlich. 2 AB ihre. 3 halten ob oder über in der alten bedeutung von wachen, schützen. 4 Die zwischenbemerkung fehlt wieder bei AB. 5 Auch diese vision erzählt Cedrenus II, 64 und Zonaras lib. XV, cap. 21. 6 AB von deinem hertzen auß. 7 erbittert selbstverständlich gegen Leo. 8 AB unselig.

Dein eigner ubermuth, der, der in felsen sitzt,
Durch dein befehl verjagt, der in metallen schwitzt
75 Und aus dem mittel punct der erden durch die himmel
Mit seufftzenreichem ach und winselndem getümmel
Gott an das hertze dringt [1]; das nimmer stille blut,
So ewig zetter rufft, das du gleich schlechter flut
Der Amphitrit geschätzt und ohne schuld vergossen;
80 Die, die dein heißer geitz in klöster hat verschlossen;
Die du gestümmelt hast, und der entmannte mann,
Theophilact [2], und wer noch über dich tyrann
Auch sonder zunge rufft, gibt der getrotzten rache
Das mordschwerdt in die faust! Auf käyser! auf und wache,
85 Wofern du wachen kanst! Doch nein! dein end ist dar!
Kein schloss, kein schild, kein schwerd, kein tempel, kein altar
Schützt, wenn gott blitzen wil. Dein engel schau ich weichen,
Dich sonder haupt und hand und die zustückte leichen
Umschleiffen durch die stadt. Dein stamm muss untergehn,
90 Entgliedert und verhöhnt. Was willst du länger stehn?
Stoß Michael! stoß zu!

Leo:

Mord! Mord! Verräther! Degen!
Schild! Mord! Trabanten! Mord! Helfft mir den feind erlegen!
Ihr himmel! was ist diß? Hat uns der traum erschreckt!
Schaun wir diß wachend an! Wird durch gespenst entdeckt,
95 Was diesem nacken dräut? Wen habt ihr hier gefunden?

Trabanten:

Gantz niemand.

Leo:

Niemand? wie?

*

1 Es ist nicht zu entscheiden, ob hier eine bestimmte persönlichkeit, oder allgemein einer der vielen vom kaiser zu den bergwerken verurteilter gemeint sei. 2 Theophilact war der älteste sohn des vorgängers Leo.

Trabanten:

Den fürsten hilt gebunden
Ein unverhoffter schlaff. Wir drungen auff sein wort
Bewehret ins gemach. Er saß auf diesem ort
Und rieff nach hülff und schwerdt.

Leo:

Habt ihr sonst nichts vernommen?

Trabanten:

100 Gantz nichts.

Leo:

Auch niemand sehn durch wach und thüren kommen?

Trabanten:

Nicht einen.

Leo:

Hat der schlaff euch blind und taub gemacht?

Trabanten:

Wir wündschen uns den tod, dafern wir nicht gewacht.

Leo:

Sind schloss und thor mit volck und nach gebühr versehen?
Hat man den port besetzt?

Trabanten:

Mein fürst! es ist geschehen.
105 Die scharen sind versteckt, die maur ist waffen voll.

Leo:

Schaut wo Nicander sey, und weckt den Exabol!
Wie viel ist von der zeit der finsternis verschwunden?

Trabanten:

Die burgtrompette bläst ietzt aus die sechste stunden.

Der dritte eingang.

Leo.

Was bilden wir uns ein?

110 Sol uns ein leerer wahn [1], ein falscher dunst bewegen?
Sol dieses zittern sich ~~sich~~ aus phantasie erregen?
Sol es gantz eitel sein,
Was diß schröckliche gesichte
Von dem ernsten blut-gerichte,
115 Von untergang, fall, tod und wunden
Uns die seelen eingebunden?

Der kalte schweiß bricht vor.
Der müde leib erbebt, das hertz mit angst umfangen,
Klopfft schmachtend zwischen furcht und sehnlichem verlangen.
120 Es klingt nichts in dem ohr
Als der donner-herben rache
Von gott ausgetagte sache.
Wir schaun den geist noch für uns stehen.
Soll macht und reich mit uns vergehen [2]?

125 Stoß Michael! Stoß zu!
So rieff das traur-gespenst. Dein scepter wird zerbrochen,
Der strenge tod hat dir das strenge recht gesprochen.
Auff, auff von deiner ruh!
Ach [3]! hat ruh uns ie erquicket,
130 Weil die cron das haupt gedrücket?
Ist eine wollust, die gefunden [4],
Uns [5] nicht in leichtes nichts verschwunden?

Dein scepter ist entzwey!
Diß recht spricht uns der tod! Der hohe thron wird brechen;
135 Die straffe will den mann, den wir vertrieben, rächen!
Geht denn der mörder frey?
Haben wir diß schwert gewetzet,
Das uns selbst die brust verletzet?
Steht unsre zeit in dessen händen,
140 Der in der glut die zeit soll enden?

*

1 CD mensch. 2 AB wir schauen unser reich vergehen. 3 CD auf. 4 AB die wir funden. 5 AB die.

Kein tempel, kein altar
Schützt, wenn gott blitzen will. Wil gott denn die nicht schützen,
Die er an seine statt hieß auf den richtstuhl sitzen?
Kürtzt er der fürsten jahr?
145 Oder lehrt er nur durch zeichen,
Wie man soll der grufft entweichen?
So ists! Er pflegt uns zwar zu dräuen;
Doch pflegt ihn auch sein zorn zu reuen.

Ist Michael denn frey,
150 Der in den eisen sitzt? Wie wann die kett erbrochen
Durch gold, zusag und list? Was hat man nicht versprochen,
Wie köstlich es auch sey,
Wenn man von dem scheitterhauffen
Den verdammten leib wil kauffen?
155 Kein ertz ist, das nicht gaben weiche!
Kein mittel, das nicht geld erreiche.

Auf! schrie der geist uns an!
Auf käyser! auf! wach auf! Wol! last uns selber schauen,
Wie fest der kercker sey! wie fern der burg zu trauen,
160 Weil man noch sicher kan [1]!
Wer der noth weiß vorzukommen,
Hat der noth die macht benommen.
Die können kaum dem fall entgehen,
Die nur auf frembden füßen stehen.

Der vierdte eingang.

Exabolius. Nicander. Die trabanten. Leo.

Exabolius:

165 Wo hält der fürst sich auf?

Trabanten:

Er hat diß theil der nacht

*

1 AB und was uns zugethan.

Noch sonder ruh allhier voll kummer durchgebracht.
Itzt eilt er unversehns durch die gewölbten gänge [1]!

Nicander:

Allein?

Trabanten:

Wir folgten ihm mit der bewehrten menge [2].
Er wieß uns stracks zurück und rieff: last uns allein [3],
170 Verwahrt theils saal, theils thor, biss Exabol erschein
Und sich Nicander zeig! Heist beyd allhier verziehen,
Biss dass wir nochmahls uns in diß gemach bemühen.
Es sey nun, wie es sey [4]; er ist nicht als er pflag;
Ihm liegt was auf der brust; er wünscht nur nach dem tag
175 Und fleucht das sanffte bett! Uns ferner ist verholen,
Warum er euch bey nacht zu ruffen anbefohlen.

Nicander:

Der käyser hält den wolff nur leider! mit dem ohr.
Diß, diß ist, was ihn kränckt. Ich merckt es wohl zuvor,
Dass man durch langes recht sich würde so verweilen,
180 Biss, Exabol! uns selbst das unglück würd ereilen.
Was denckt man wohl, wormit er diese nacht umgeh?
Was er vor mittel such? in welchem wahn er steh?
Wird man nicht in der stadt sich heimlich unterwinden,
Durch vorbitt oder macht ihn endlich zu entbinden?
185 Bricht er sich dißmahl loß, so ists, (du wirst es sehn)
Ums käysers cron und leib, um mich und dich geschehn.

Exabolius:

Die sach ist freylich schwer. Doch dass man dem gerichte
Die schuld aufflegen wil, geht nicht. Diß stück ist lichte:
Dass er alsbald verhört, verklagt durch eignen mund,
190 Selbst durch sich überzeugt [5], dass er mit gutem grund
Einhellig stracks verdammt. Hierinn ist viel versehen,
Dass nicht dem urtheil auch in eil genug geschehen.

*

1 A Itzt stieg er unversehens allein die staffeln nieder. B Itzt eilt er unversehns durch nächste kreutz-gewölber. 2 A Trabanten: Er ruft uns zu: Verziht, biss dass wir wieder. B Er ruft uns zu: Verziht, biss dass wir selber. 3 AB Erscheinen auf dem saal. Er ist nicht, als er pflag. 4 AB 170 bis 173 fehlen. 5 überzeugen hier = überführen.

N i c a n d e r:

Warum hat man die frist der rach in weg gelegt?

E x a b o l i u s:

Der käyser ward hierzu durch sein gemahl bewegt,

195 Sie durch das hohe fest.

N i c a n d e r:

Sprich lieber, durch die lehren

Der priester, die sie pflegt als götter anzuhören.

E x a b o l i u s:

Wer weiß nicht, was ein weib durch bitt erhalten kan?

N i c a n d e r:

Ja die princessin bat, ein ander trieb sie an.
Warum doch wil die schaar, die dem altar geschworen,
200 Stets in dem rathe seyn? Sie hört durch euer ohren,
Sie schleust durch euren mund, sie kümmert sich um feld,
Um läger, reich und see, ja um die große welt,
Nur um die kirche nicht! Ist denn so viel verbrochen.
Wenn ein verletzter fürst rechtmäßig sich gerochen?
205 Gibt gott den printzen nicht das schwerdt selbst in die hand,
Zu straffen frevle schuld, zu schützen ihren stand?
Man muss, es ist nicht ohn, die zeit recht unterscheiden;
Doch, wenn die zeit es selbst, wenn es die noth kan leiden.
Man sucht offt in dem fest zu wunden salb und band
210 Und kommt mit leschen vor dem angelegten brand,

E x a b o l i u s:

Wir müssen, was gefehlt, zu ändern uns bemühen.
Das best ist, dass er nicht so leichtlich wird entfliehen.
Es sey denn:

N i c a n d e r:

Schweig! Der fürst!

L e o:

Es ist mit uns gethan!

Was hoffen wir, nun der auch schifft in diesem kahn,
215 Dem wir den feind vertraut? Wie sollt uns der nicht zwingen,
Der in den ketten herrscht und die uns ab- kan dringen,
Um die der wächter sitzt!

Exabolius:

Was druckt des fürsten geist?

Leo:

Nichts, als dass uns der stock [1] den neuen fürsten weist.

Nicander:

Den meynt man, der noch kaum zwey nächte wird vol-
lenden?

Leo:

220 Und gleichwol scepter führt mit den gebundnen händen.

Exabolius:

Was steckt des fürsten sinn in solchen kummer ein?

Leo:

Der kercker, in dem er voll ruh, wir matt von pein.

Exabolius:

Der kerker? Wie?

Leo:

Wir sind gleich aus dem kercker kommen,
Da wir in augenschein die höchste schuld genommen.
225 Die thore sind verwahrt, der muntern hüter schaar
Besetzte steig und gang, wie anbefohlen war.
Wir schlichen ins gemach, in dem der mörder lieget,
Der zeit zu seiner thurst [2] durch unsre langmuth krieget.
Was schau'ten wir nicht an? Er schlieff in stoltzer ruh,
230 Gantz sicher, sonder angst. Wir traten näher zu
Und stießen auff sein haupt. Doch blieb er unbeweget
Und schnarchte mehr denn vor.

Exabolius:

Als ein bestürtzter pfleget,
Der lass von todes angst in tieff erstarren fällt.

Nicander:

Als der, der sich entfreyt von angst und ketten hält.

Leo:

235 Dieß wieß die ruhstätt aus, an welcher nichts zu finden
Als purpur und scarlat, vorhang, tapet und binden,
Gestickt mit reichem gold, der himmel mit gestein

*

1 stock = kercker. Stock als strafwerkzeug im gefängnis stehet für dieses selbst. 2 AB that. Zu thurst vergl. oben II, 204.

Durch höchste kunst besetzt. Ihn hüllte purpur ein,
Und was der Sere [1] spint. Die auffgesteckten kertzen
240 Bestralten aus dem gold den ursprung unsrer schmertzen.
Der Parthen arbeit hat die schlechte wand geziert,
Die erd ist mit gewürck der mohren ausstaffirt.
Endlich! sein kercker ist mehr denn ein fürstlich zimmer,
Und dünckts euch fremde, dass sich unser geist bekümmer?

Exabolius:

245 Hilf gott! was hören wir?

Leo:

Diß, was wir selbst gesehn.

Nicander:

Es kommt mir seltzam vor.

Leo:

Hört, was noch mehr zu schmähn [2]!
Der Papias, dem wir den mörder anbefohlen,
Spielt auf dem traurplatz auch und stehet unverholen
Dem ertzverräther bey! Er schlieff vor seinem fuß,
250 (Weil ja der neue printz auch cäm'rer haben muss).

Exabolius:

Er lag denn auf der erd?

Leo:

als dem zu thun gehöret;
Der in dem schlaff-gemach des käysers hoheit ehret.
Diß wagt [3] man auf der burg! in unsrer gegenwart!
Man schätzt uns schon für tod.

Exabolius:

Der frevel ist zu hart!

Leo:

255 Du danckelreiche zeit! ihr ewiglichte kertzen,
Die von dem schloss der lust abstralt auf [4] unsre schmertzen!
Du einsamkeit der nacht! ihr geister jener welt,
Und die, was unter uns herrscht, in gehorsam hält!
Seyd zeugen ernstes grimms und bürgen teurer schwüre:
260 Wo wir nicht, ehr die zeit den dritten tag verliehre,

*

1 Sere = Chinese. 2 AB Diß werck sieht seltzam aus. Leo: hört ferner was geschehen. 3 AB thut. 4 AB bestralet.

Den mörder und sein volck und anhang und ihr hauß,
Erhitzt durch heilge rach, verkehrt in staub und grauß;
Wo auf den Papias wir das schwerdt so nicht wetzen,
Dass auch die felsen sich vor seiner straff entsetzen,
265 So müssen wir verjagt, verhöhnt, verspeyt, verlacht,
Entzeptert sonder trost und hoffen tag und nacht
Umirren, weil wir sind, und unter fremden füßen,
Ja rauer dienstbarkeit das harte leben schließen!
Wie dencken wir so weit! Diß ist die letzte nacht,
270 Die uns der himmel gönnt.

Exabolius:

Der fürst schlag aus der acht,
Was zorn und argwohn dicht! Es ist [1] so fern nicht kommen,
Die treu hat auf der burg so gantz nicht abgenommen [2].
Fehlt einer oder zwey, es sind viel tausend dar,
Die ihrem käyser hold, die willigst in gefahr
275 Sich wagen für sein heyl, die ihr verpflichtet leben
Vor sein gekröntes haupt in die rappuse geben.

Leo:

Es ist noch etwas mehr, das seel und sinnen nagt.

Exabolius:

Vergibt der fürst dem, der um sein anliegen fragt?

Leo:

Uns hat noch kurtz vorhin traum oder geist [3] beschweret.

Nicander:

280 Der schafft ihm selber angst, der sich an träume kehret.

Leo:

Der himmel hat durch träum offt große ding entdeckt.

Exabolius:

Der wahn hat offt durch träum ein müdes hertz erschreckt.

Leo:

Der traum von Phocas hat dem Mauritz nicht gelogen [4].

Exabolius:

Wer viel auf träume baut, wird allzuviel betrogen.

*

1 AB Wir sind. 2 AB noch nicht ade genommen. 3 AB ein harter traum. 4 vergl. die erklärung des dichters am schluss.

Nicander:

285 Bestürmt ein traum den geist, den nicht der feinde macht,
Den kein bewehrter grimm ie in bestürtzung bracht?
Bestürmt ein traum den geist, vor dem die trotzen hauffen
Der Parthen sich entsetzt, vor dem die Bulgarn lauffen?
Wo sind wir großer fürst?

Leo:

Nicander glaub es fest,
290 Dass keiner blitzen glantz, kein ungeheure pest
Uns ie den muth benahm! Diß eine, wir bekennen,
War mächtig, fast die seel aus dieser brust zu trennen.

Exabolius:

Der fürst entdeck uns doch das schreckliche gesicht!

Leo:

Kommt! folgt uns!

Nicander:

Wer in angst, schläfft sonder argwohn nicht[1].

Der fünffte eingang.

Michael. Papias. Ein wächter.

Papias:

295 Auf herr! Was thun wir! Ach! wir sind dem tod im rachen!
Auf herr! Ach! kan man nun den mann nicht munter machen!
Auf! Auf!

Michael:

Was mangelt dir? Was ist das rasen noth?
Was zitterst du?

Papias:

Wir sind, mein herr! schon lebend tod.

Michael:

Was hör ich? traumt dir?

*

1 A Folgt uns ins zimmer nach. Nicander: Trabanten, bringt ein licht!

Papias:

Ach!

Michael:

Sag an!

Papias:

Ich bin verlohren!

Michael:

300 Was ists!

Papias:

Ich armer! ach! ach! Wär ich nie gebohren!

Michael:

Was kränckt dich?

Papias:

Ach!

Michael:

Nur bald!

Papias:

Die zunge stammelt mir

Für schrecken.

Michael:

Und warum?

Papias:

Der käyser!

Michael:

Schwindelt dir?

Papias:

Ist

Michael:

Was?

Papias:

anietzt bey uns

Michael:

im kercker?

Papias:

hier gestanden.

Michael:

O himmel!

Papias:

Es ist aus! Mein henker [1] ist verhanden.

Michael:

305 Der käyser? hier? bey uns? Wie kan es möglich sein?
Wie kan er durch die thür ohn dein eröffnen ein?

Papias:

Er hat die schlüssel selbst in seine macht genommen.

Michael:

Ich spühr, es ist mit uns nunmehr auffs höchste kommen!
Hast du ihn selbst gesehn?

Papias:

Ich? dem die feste ruh
310 Die müden augen schloß?

Michael:

Wer trug es dir denn zu?

Papias:

Die schaarwach an der thür.

Michael:

Sie wil die furcht uns mehren [2].
Ruff iemand zu uns her! Komm träumer! lass dich hören [3]!
Welch wahnwitz steckt dich an [4]?

Wächter:

Mein herr! es ist kein wahn.
Ich habe, weil ich hier, kein auge zugethan.
315 Die helffte dieser nacht war, wie mich dünckt, verlauffen,
Als unversehns der fürst durch die bewehrten hauffen
Biss in den kercker trat.

Michael:

Ist diß wohl ie erhört [5]!
Kennst du ihn?

Wächter:

So als mich.

Michael:

Dich hat ein dunst bethört [6].

1 AB Mein brandpfahl. 2 A Ich muss es selbst verstehen. 3 A Schaw'st du den printz umbgehen? 4 A Wenn dich der wahn verblendt. 5 AB Hast du ihn recht erkennt. 6 Wächter: So wol als mich. Michael: Dich hat ein falscher dunst verblendt.

Wächter:

Warum doch glaubt mein herr, dass ich, was falsch, berichte?

Michael:

320 Der käyser? in der nacht? Es dunckt mich ein gedichte!

Wächter:

Mein herr! was brächt es mir nutz oder schaden ein?

Michael:

Wer schloss den kercker auf?

Wächter:

Er selbst.

Michael:

Kam er allein?

Wächter:

Es war kein mensch um ihn, der ihm zu folgen pfleget.

Michael:

Es sieht unglaublich aus! Wie war er angeleget?

Wächter:

325 Mit purpur, und er trug mit gold-gestickte schuh.

Michael:

Nun glaub ichs. Sprach er nicht der schaarwach etwas zu?

Wächter:

Kein wort.

Michael:

Ist er bey uns lang in dem zimmer blieben?

Wächter:

Er hat schier so viel zeit als ich allhier vertrieben.

Michael:

Wie stellt er sich, indem er euch den rücken wand?

Wächter:

330 Er schüttelte den kopff und schnellte mit der hand.

Michael:

Genung!

Papias:

Wer zweiffelt nun?

Michael:

Nicht dieser, der empfindet,
Wie grimmig er erhitzt. Den er mit ketten bindet,

Der auf dem holtzstoß schier den heißen eyfer kühlt.

Papias:

Nicht dieser, der noch frey, doch schon die zangen fühlt.

Michael:

335 Ich weiß, dass er auf mich itzt neue marter suche.

Papias:

Dass er auf meinen kopff all angst und elend fluche.

Michael:

Blutdürstigster tyrann! Hat wohl die große welt
Ein dir gleich tiegerthier? Hat das verbrennte feld
Des wüsten Lybiens so ungeheure leuen?
340 Kan uns die hölle selbst mit mehrer mord-lust dräuen?
Verfluchter fürst! Ich irr; kan der ein fürste seyn,
An dem nichts fürstlichs ist, auch nicht der minste schein?
Der nur auf heißen mord bey kalten nächten dencket [1]!
Den unser tod ergetzt, den unser leben kräncket?
345 Der aus dem käyser sich zum kerckermeister macht
Und ärger denn ein sclav um meine fässel wacht?
Den ewig-stete furcht, den sein verletzt gewissen
Noch härter als mich selbst in diamante schließen?
Was sinnet Papias?

Papias:

Mir fällt vor mich [2] nichts ein
350 Denn eine schnelle flucht.

Michael:

Wo wilst du sicher seyn?
Fleuch hin, wo Amphitrit den heißen sand umpfählet!
Fleuch hin, wo es der erd an sonn und tage fehlet!
Der fürst ist hinder dir und jagt so hurtig nach,
Als der geschwinde falck den tauben an der bach.
355 Meinst du nicht, dass er schon die wach auf dich verstärcke [3]
Und alle deine tritt auffs heimlichste bemercke?

Papias:

Wir sind (ich steh es zu) ins grimmsten löwen höll.

*

1 AB v. 343 und 344 fehlen. 2 AB nichts bessers. 3 AB v. 355 bis 358 fehlen.

Michael:

Der unversehne fall ermuntert meine seel
Und schlägt mir mittel vor [1]! Ach! könt ich iemand finden,
360 Der sich um höchsten lohn so viel wolt unterwinden,
Dass er, und zwar alsbald [2], zwey wort trüg in die stadt!
Es leben, die noch gehn um meine noth zu rath [3],
Die um mein heil bemüht; sie würden alles wagen,
Möcht ihnen meine schrifft [4] ein treuer freund vortragen.

Papias:

365 Ein freund? der ist nicht fern.

Michael:

Wer?

Papias:

Unser Theoctist.

Michael:

Recht!

Papias:

Doch wie eröffnet man das thor der burg?

Michael:

Durch list.
Gib mir papir und dint; in so bewandten sachen
Muss uns die angst behertzt, gefahr verständig machen.

Papias:

Diß ist ein kurtzer brief!

Michael:

Ich schreibe zwar nicht viel,
370 Doch der es lesen soll, versteht schon, was ich wil.
Wir wollen das papier nun gantz mit wachs bedecken.

Papias:

So kan es, der es trägt, in seinen mund verstecken.

Michael:

Diß ist die große nacht [5], in der, was Jesum [6] ehrt,
Bejauchzet seine kripp' und heilge lust vermehrt [7]

*

1 AB Ein mittel weiß ich noch. 2 AB In höchster eil. 3 AB Viel weiß ich, die mein fall, mein angst bekümmert hat. 4 AB noth. 5 AB Du weißt, das ist die nacht. 6 A wer Christum. 7 A Sich seiner ankunfft frewt, und wie die kirch uns lehrt.

375 Durch abgelegte schuld auf priesterlich entbinden [1].
Die zeit ist recht vor mich und hilfft mir weg erfinden [2],
Zu gehn durch wach und thor. Gib vor [3], dass ich begehrt
(Was christen nie versagt und sterbenden gewehrt),
Den geist mit unserm gott in andacht auszusöhnen [4]
380 Und mein verdammtes haupt durch ernste reu zu krönen [5].
Auch einen priester heisch, auf dessen trost der tod [6]
Mir nicht mehr tödlich sey.! Man wird in letzter noth [7]
Mir seuffzendem so viel nicht füglich weigern können. [8]
Wil man dem Theoctist den ausgang nun vergönnen [9],
385 So gib ihm, was ich schrieb! Er klopffe sicher an
An des von Cramben hauß und stell ihm, wie er kan,
Den brief ohn argwohn zu! Wo ich aus dieser ketten,
Aus dieser pein, die mich wil in den abgrund treten,
Aus dieser flut, die mir biss an die lippe geht,
390 Von diesem messer, das an meiner gurgel steht,
Von diesem sturm, der sich um meinen kahn erreget,
Und donner, der um mich mit lichten blitzen schläget,
Errettet, diese grufft [10] des kerckers lassen soll,
So ist mein leben dein, so geh es beyden wol!
395 So glaube, dass dein dienst, was du nicht kanst begehren
Und ich nur geben kan, dir reichlich wird gewähren.
Dafern die flamme denn mich gantz verzehren will,
So hab ich doch versucht, was möglich, und du viel.
Es komme nun was kan! Entweder du wirst stehen
400 Durch mich und neben mir stets, oder bald vergehen.

Reyen der hoffe-junckern.

Satz:

Fallen wir der meynung bey,

*

1 A lässt durch der priester hand von alter schuld entbinden. 2 A hier kan man mittel finden. B und hilfft mir mittel finden. 3 AB sag an. 4 A Man leide, dass ich mag nach einem priester senden, 5 A Der, ehr der tod mich heist den harten kampff vollenden, 6 A In dieser großen nacht den geist mit gott aussöhn, 7 A Vor dessen richters thron ich werd in kurtzem stehn. 8 A Der käyser wird mir diß nicht füglich weigern können, 9 A Wen man dem Theoctist den außgang wird vergönnen. u. s. w. 10 A dieses loch. BC diese klufft.

Dass die verhängniss uns vor unserem zufall schrecke,
Dass ein gespenst, ein traum, ein zeichen offt entdecke,
Was zu erwarten sey?
405 Oder ists nur phantasey, die den müden geist betrübet,
Welcher, weil er in dem cörper, seinen eignen kummer
liebet?

Gegensatz:

Sol die seel auch selber sehn,
Alsbald der süße schlaff den leib hat überwunden,
(In welchem, wie man lehrt, sie gleichfalls angebunden)
410 Was zu hoffen, was geschehn?
Die der seuchen pest auszehrt, die der nahe tod umfasset,
Haben freylich offt verkündet, was sich fand, wenn sie
erblasset.

Zusatz:

Wir, die alles uns zu wissen,
Von der ersten zeit beflissen,
415 Können gleichwohl nicht ergründen,
Was wir täglich vor uns finden.
Die der himmel warnt durch zeichen,
Können kaum, ja nicht entweichen;
Auch viel, indem sie sich den tod bemüht zu fliehen,
420 Sieht man dem tod entgegen ziehen.

Die vierdte abhandelung.

Der erste eingang.

Der II und III zusammen-geschworne.

II verschworner:

Du glaubst denn durch diß werck, das gott und mensch
verflucht,
Dass wider ehr und recht, zu finden, was man sucht?
Bedencke! soll ein geist, soll ein betrüger sagen,
Was man verrichten wird? Soll er, auf was wir fragen,
5 Antworten sonder list? Wer solchen rath begehrt,
Laufft in sein eigen grab.

III verschworener:

Diß spiel geht so verkehrt,
Dass uns kein rechter weg mehr wird zu ende führen.
Wir haben stand und gut und leben zu verliehren.
Bey frembden seuchen greifft man fremde mittel an.

II verschworner:

10 Ja mittel! wenn man nur dadurch was helffen kan!
Du wirst hier leider nichts, als solche wort erlangen,
Die den, die jenen sinn nach iedes kopff empfangen.

III verschworener:

Man deut es, wie man wil! Wol! wenn es nur vor mich!

II verschworener:

Man deut es, wie man wil! Wie, wenn es wider dich?

III verschworener:

15 Hab ich den halß verschertzt, so darff ich mich entschließen [1],
Den vorgesetzten tod durch rache zu versüßen [2].
Fällt denn der ausspruch gut, so bleib ich unverzagt,
Weil man sich nicht umsonst in solchen anschlag wagt.

II verschworener:

Viel besser, sonder schuld, dafern es fehlt, gestorben,
20 Und sonder schuld den sieg, dafern es glückt, erworben.

III verschworener:

Ich kann nicht zwischen furcht und zweiffel länger stehn.
Du magst, wo dir geliebt, zu dem von Cramben gehn.
Ich folg ohn alle fehl [3]. Doch halt diß thun verschwiegen!
Diß ist Jamblichus hauß.

II verschworener:

Die werckstatt toller lügen.

Der ander eingang.

Der III verschworne. Jamblichius, ein knabe, der höllische geist.

Jamblichius:

25 Wer klopfft?

Verschworener:

*

1 AB so darf ich mich erkühnen. 2 AB was besser zu verdienen.
3 AB feihl.

Thu auf!

Jamblichius:

Wer ists?

Verschworener:

Dein freund!

Jamblichius:

Wer ists?

Verschworener:

Gib acht!

Jamblichius:

Ey, wie so spät! es ist fern [1] über mitternacht.
Astree steigt herauf; der bähr ist umgekehret.
Ich habe mit verdruss dein ankunfft längst begehret.
Die recht bequeme zeit entgeht uns aus der hand,
30 Die geister halten nicht all augenblicke [2] stand.

Verschworener:

Ich kont aus meinem hof, um argwohn zu vermeiden,
Nicht eher, biss der schlaff all eingenommen scheiden.
Du weist, warum ich komm; ich habe den verlauff
Des wercks dir heut erzehlt. Halt mich nicht länger auf!

Jamblichius:

35 Gantz nicht. Nur bleib behertzt! man richtet an dem orte
Mit zittern wenig aus. Enthalt dich aller worte!
Schreit aus dem circkel nicht! Die schlingen binde loß!
Entgürte deinen leib! Der lincke fuß sey bloß!
Mein sohn bring uns den zeug, durch den ich blitz errege
40 Und leichen aufferweck und Hecaten bewege!
Lös auf mein greises haar! nimm diese hauben hin
Und diß gemeine kleid! Du must den schuch abziehn.
Wo ist der weiße rock mit bildern ausgestricket,
Der auf gesetzte zeit durch keusche hand gesticket?
45 Das licht von jungfernwachs und kinderschmalz gemacht?
Die ruthe, die ich nechst, als zwischen tag und nacht
Die gleiche sonnen stund, aus vielen haselsträuchern
Mit schwerer müh erkohr? Gib Ypen [3]! gib zu räuchern!
Umwinde mir dreymahl den kopff mit diesem band!

*

1 AB schier. 2 AB jedweder stunde. 3 Ype = eibe ahd. iwa, taxus.

50 Schütt aus die todtenbein! Steck an die dürre hand!
So lang als hier vor uns die lichten finger brennen,
Müss uns kein fremder mann, kein fremdes aug erkennen!
Diß sey der erste ring, diß sey der letzte kreiß,
Hieher gehört der kopff, hieher das tuch mit schweiß
55 Der sterbenden genetzt, die eingebundnen hertzen.
Hieher die frauen-haut, die in den kinder-schmertzen
Durch diese faust erwürgt; die kräuter zwischen ein,
Die ich mit ertz abschnitt bey stillem mondenschein.
Gib achtung, ob ich recht die zeichen auffgeschrieben;
60 Ob nichts, was nöthig ist, sey unterwegen blieben!
Schrecklicher könig der mächtigen geister! Printze der lüffte, besitzer der welt!
Herrscher der immerdar-finsteren nächte, der tod und höllen gesetze vorstellt!
Der, was vor ewigen zeiten verschwunden,
Der, was die künfftig einbrechende stunden
65 Den sterblichen gesetzt, der was noch ietzund blüht,
Und was zutreten wird, als gegenwärtig sieht,
Leide, dass ich dein geweyhter dich grüße! Leide, dass ich deine sinnen ergründe!
Gönne doch, dass in so wichtiger sache, ich was zu thun, was zu lassen, erfinde!
Lass, wie diß blut aus der ader entspringet,
70 Lass, wie der rauch in die lüffte vordringet,
Lass, wo dich ie ergetzt, was dir zu dienst geschehn,
Uns des so schweren wercks gewünschten ausgang sehn!
Der du alle list erdacht,
Der du gifft zu wegen bracht,
75 Den der weise brachman ehrt,
Und [1] der nackte lehrer hört [2],
Den der Indian gekrönt
Und mit menschen-blut versöhnt,
Dem Chartag' ihr kind umbracht,
80 Dem der Scythe gäste schlacht,
Den man in der Jüden land [3]

*

1 A den. 2 vergl. die erklarung des dichters. 3 desgl.

Erster mütter frucht verbrandt,
Dem der Celte köpff auffhenckt
Und gefangner leben schenckt!
85 Wo du dem, welcher dir die knie geneiget,
Offt in gestalt der schlangen dich gezeiget;
Wo dir geliebt, in ungeheuren hecken
Durch zeichen, durch gesicht, durch licht uns zu erschrecken;
Wo deine lust, die lüffte zu bewegen,
90 Mit blitz und donnerschlägen,
Wo deine krafft sich findt in unterirrd'schen klüfften,
In kalter leichen grüfften;
Wo die verborgnen schätze
Sind unter deiner hut;
95 Wo nichts, das dich ergetze,
Geht [1] über menschen blut;
Wo du mit toller brunst die sinnen kanst entzünden
Und ware lieb auffbinden,
Wo du in nympffen dich und nixen offt verstellet
100 Und dich zu frau und mann gesellet;
Wo du die frau dem mann und dieser den verschlossen,
Dass sie keiner eh genossen;
Wo du durch brüder hand die brüder hast getödtet
Und den unschamhafften sohn durch der eltern blut errötet;
105 Wo du, was künfftig offt erklärt,
In einer jungfraun eingeweide,
Die durch des eignen vaters schwerdt
Geopffert in der wüsten heide;
Wo eines knaben abgehauen haupt
110 Durch dich, was man nicht wust, entdecket;
Wofern ein kind, das von der brust geraubt,
Mit nutz dir an den pfahl gestecket;
Wo einer schwangern leib noch lebend auffgeschnitten,
Um dir genung zu thun, um dich zu überbitten;
115 Wo eine mutter selbst, was sie gebahr, verzehrt,

*

1 AB Geh.

Als du dich günstig hast zu ihr gekehrt;
Wo ich dein priester bin, der niemals unterließ
Mit solchen opffern dich zu ehren;
Wo ich der frauen hertz warm aus den brüsten rieß:
120 So lass mich gnädig antwort hören!
Wo ich, was heilig, stets entweyet,
Und was gesegnet ist, vermaledeyet,
Sol unbefleckte blut ich morgen dir vergießen:
So lass mich klärlich antwort wissen!
125 Wo die verborgne krafft der fremden wort und zeichen,
Die ich beginne,
Dich, herrscher! mächtig zu erweichen:
So gib, dass ich, was ich begehrt, gewinne!

Nach diesem macht er etliche fremde zeichen und murmelt eine zimliche weile.

Sehr wol! ich bin erhört; der sternen glantz erbleicht,
130 Der himmel steht bestürtzt, der löw, der bähr entweicht,
Die jungfrau scheust zurück, die dicken lüffte blitzen,
Der erden grund erbebt, die wächsne bilder schwitzen.
Wie raast [1] die Hecate! die flammen brechen vor!
Erschrick nicht! Schau! der geist! Hier dient ein achtsam ohr.

Der geist:

135 Des käysers thron zubricht, doch mehr durch list als stärcke.
Wo man kein blut vergeust, geht man mit mord zu wercke.
Der kercker wird erhöht, wo euch nicht zwytracht schlägt.
Du, suche keinen lohn! Dir wird, was Leo trägt.

Jamblichius:

Vollbracht! Wirff hinter dich, mein sohn, was ich dir gebe!
140 Schau nicht zurücke! still! Bleib, biss der geist auffhebe [2]!
Er fleucht! Raum alles weg! Trag ruthen, zeug und licht
An den bestimmten ort! Wie? taug die antwort nicht?
Wie stehst du so bestürtzt?

*

1 AB bällt. 2 AB Schau nicht zurücke, biss der geist die sach

V e r s c h w o r e n e r:

Mir zittern alle glieder;
Ich weiß nicht von mir selbst.

J a m b l i c h i u s:

Ist dir der spruch zuwieder?

V e r s c h w o r e n e r:

Nein warlich! ob er zwar in etwas dunckel scheint.
Ich bitt, erkläre mir, was er vor örter meint,
Da man kein blut vergeust.

J a m b l i c h i u s:

Die durch das recht befreyet,
Als kirchen, als altar und was mehr eingeweyhet.

V e r s c h w o r e n e r:

Doch wie versteh ich diß: du suche keinen lohn?
150 Dir wird, was Leo trägt?

J a m b l i c h i u s:

Was trägt er als die cron?

V e r s c h w o r e n e r:

Genung, du solst mich nicht mein freund undanckbar finden.
Die angesetzte zeit wil, denck ich, fast verschwinden.
Ich geh.

J a m b l i c h i u s:

Er fängt das werck zwar unerschrocken an
Und führt es glücklich aus, doch wo ich rathen kan,
155 Mit klein und keinem nutz. Was uns der geist erkläret,
Sieht doppelsinnig aus. Dir wird zu lohn beschehret,
Was Leo trägt. Ja wol! Was trägt er? Cron und tod.
Ich fürchte, dass man dich erdrück in gleicher noth.
Ich habe die gefahr vorsetzlich dir verborgen;
160 Doch was der abend nicht entdeckt, das lehrt der morgen.

Der dritte eingang.

Der von Crambe. Die zusammen geschwornen. Ein diener.

So gehts! Wenn uns das glück mit süßem mund anlacht,
Denn trotzen wir den tod und brechen alle macht
Der strengen scepter ein; denn muss der grund der erden

Erzittern unter uns und schier zu aschen werden.
165 Wir reißen berg entzwey und spalten felsen auf;
Wir hemmen schier dem Pont den strudelreichen lauff;
Der Ister muss sich nicht auf unser land ergießen;
Die große Thetis selbst lernt vor uns stiller fließen.
Wir gehen bündnis ein, die mächtig, was die welt
170 Und der gewölckte bau in seinen schrancken hält,
Zu zwingen an ein joch. Doch wenn die lüfft erhitzen
Und dicker wolcken nacht uns wil zu lichte blitzen,
Weiß niemand, wo wir sind; der große muth vergeht
Als schnee. Wenn Titan nun des widers horn erhöht,
175 So schnell als uns der mund, so langsam sind die hände.
Der anfang brennt und glüet, das mittel mit dem ende
Verkehrt die kält in eyß.

IV verschworener;

Ruckt uns diß iemand auf?
Uns, die die grimme noth nicht in dem schnellen lauff
Der [1] rach auffhalten mag? die schier die glut umgeben,
180 In welcher Michael für unser gut und leben
Leib, blut und geist auffsetzt? Uns, die die herbe nacht
Einmüthig, sonder furcht und argwohn durchgebracht?
Uns, die biss noch von nichts, als wie sein schloss zu brechen,
Und wie der, der ihn stürtzt, vom thron zu stürtzen, sprechen?

Crambe:

185 Da als der löw auf blut und mord und würgen drang,
War kein behertzter held, der ihm entgegensprang.

IV verschworener:

Wer, wo kein vortheil ist, ein grimmes thier verletzet,
Gleicht dem, der ohne pfeil und hunde leuen hetzet.

Crambe:

Man greifft wo, wenn und wie man mag, tyrannen an.

IV verschworener:

190 Der warnt, wer nicht zugleich angreifft und tödten kan.

Crambe:

*

1 CD die.

Ein schnelles schwerdt verricht weit mehr denn langes dichten.

IV verschworener:

Ein kluger kopff kan mehr den tausend spieß ausrichten.

Crambe:

Wer alles überlegt, führt keinen anschlag aus.

IV verschworener:

Schickt thoren nach der glut, so brennt eur gantzes hauß.

Crambe:

195 Kan nun ein kluger kopf des käysers flamme dämpffen?

IV verschworener:

Kan nun ein schnelles schwerdt mit so viel scharen kämpffen?

Crambe:

Wer zweiffelt?

IV verschworener:

Zwar nicht ich, der deinen muth erkant,

Dafern man sonder feind.

Crambe:

Schau an denn, ob die hand

Dem muth in kräfften gleich!

I verschworener:

Was thut ihr?

IV verschworener:

Last versuchen,

200 Ob er so hoch behertzt zu fechten als zu fluchen!

Crambe:

Lass loß! Lass loß! Wie nun?

IV verschworener:

Ich bitt euch, halt mich nicht!

II verschworener

Bedenckt [1] doch, wo wir sind! Diß tolle rasen bricht
Den festen bund entwey; Diß wütten wird entdecken,
Was wir mit so viel list und eyden kaum verstecken.
205 Habt ihr zu kämpffen sinn, stoßt das beherzte schwerdt
In des tyrannen brust, der euren tod begehrt.

*

1 A gedenckt.

Rennt die trabanten an, die maur und thor besetzen,
Die um den kercker stehn! Wenn wir uns selbst verletzen,
So ist es, Michael! um deinen halß gethan,
210 So fallen wir mit dir, so gehn wir eine bahn
Nach der entdeckten grufft. Kan Leo mehr begehren,
Als dass wir unser schwerdt auf unsre hertzen kehren?

IV verschworener:

Er ist nicht der, der mich und ieden trotzen kan.

Crambe:

Noch er, der mich und euch soll höhnen.

II verschworner:

Schaut doch an
215 Die angst, so uns umgiebt. Die auf den wellen rasen,
Wenn die ergrimmten nord in alle segel blasen,
Wenn das bestürmte schiff von klipp auf klippen rennt
Und sich bald hie bald dort in stück und scheiter trennt,
Sind unwerth, dass ein mann ihr schweres ach beklage.
220 Gebt meinem rath gehör und löscht am ersten tage
Mit unsers feindes blut die heißen flammen aus!
Muth, künheit, leib und ruhm und unser heil und hauß
Erfordert diß von euch. Der mag der stärckste bleiben,
Der durch die gurgel wird sein schwerdt dem käyser treiben.
225 Mehr giebt die stille zeit der schwartzen nacht nicht zu.
Geht, biss die morgenröth uns wieder rufft, zu ruh!

Crambe:

Wer da?

Diener:

Mein herr!

Crambe.

Was ists?

Diener:

Ein fremder an der thüren
Begehrt, ich woll alsbald ihn in diß zimmer führen.

VI verschworener:

Wir sind verrathen!

Crambe:

Frag ihn, was er dann begehr [1].

Diener:

230 Er schlägt mir nachricht ab.

I verschworener:

O unfall!

II verschworener:

Ins gewehr [2]!

Crambe:

Wen führt er an der seit?

Diener:

Er ist, mein herr! alleine [3].

Crambe:

Gewaffnet?

Diener:

Nein.

Crambe:

Sagt an [4], was dünckt euch?

VI verschworener:

Ich vermeine,

Dass die zusammenkunfft durch falsche freund entdeckt [5]
Und rotten um den hof, volck um den platz [6] versteckt,
235 Dass man mit list zu uns gesonnen einzudringen,
Indem [7] der käyser uns heist bey der nacht bespringen [8].

I verschworener:

Umsonst! so lang ich noch die finger regen kan.
Ihr helden sonder furcht [9]! es geht uns sämmtlich an.
Viel besser, seinen feind mit eigner leich erdrücket,
240 Als in der hencker strick ohn gegenwehr ersticket.

Crambe:

Wer weiß noch, ob es so? Ich wil ins vorhauß gehn
Und forschen, wer es sey [10].

*

1 AB was er von mir wil. 2 AB O zufall! Hat er viel 3 Von dienern an der seit? Diener; Mein herr, er ist alleine. 4 AB Crambe: Bewehrt? Diener: Nicht sonders. Crambe: Sagt. B I verschworener: Ach! Crambe, was dünckt euch? 5 A durch arglist sei entdeckt. 6 A dass umb dein gantzes haus gewaffnet volck. B und waffen. 7 A Ja, dass. B wo nicht. 8 CD beyspringen. 9 AB greifft zur wehr! 10 Und hören, was er sucht.

II verschworener.

Wir wollen bey dir stehn,
Weil uns die brust hier klopfft.

Crambe:

Bleibt ihr allhie verborgen,
Biss ihr mich ruffen hört [1]! Wer weiß, ob unser [2] sorgen
245 Nicht [3] eitel?

II verschworener:

Stelle dich, als ob du erst erwacht!

Crambe:

Wol.

II verschworener:

Reiß die kleider loß! Ach kummer-reiche nacht!

III verschworener:

Aus kummer wird die ruh, aus unlust lust gebohren.
Die vors gemeine gut zusammen sich verschworen,
Die muntert arbeit auf.

II verschworener:

Mich schreckt die arbeit nicht.
250 Wer sich vor noth entsetzt, dafern die angst einbricht,
Und das gesteckte ziel verkehrt, muss untergehn.
Wenn helden nach der angst auf schmertz und grabe stehn,
Der seuffzer reizt mich an, gleich als der flammen macht,
Die man verbergen wil, in ihrer eng erkracht
255 Und durch das krachen lebt.

I verschworener:

Wol helden! spart die worte
Und greifft die waffen an! Wir stehn auf diesem orte,
Auf dem man siegen muss.

II verschworener:

Wenn Leo [4] unterliegt,
So hab ich (fall ich gleich auf seinen leib) [5] gesiegt.

I verschworener:

*

1 AB Biss ich um beystand schrey. 2 vielleicht sind diese. 3 AB ...antz. 4 AB dieser. 5 AB Der mich zu stürtzen sucht, hab ich im fall.

Recht! der ist lobens werth, der wenn er nun muss springen,
260 Diß was ihn zwingen wil, kan mit zu boden dringen.

Der vierdte eingang.

Der von Crambe. Die verschworenen.

Crambe:

Nur muth! die furcht ist falsch, die uns ietzt überfiel.
Ihr kennt den Theoctist?

I verschworener:

Was ist diß vor ein spiel [1]?

Crambe:

Durch ihn läst Michael uns seine meynung wissen.

II verschworener:

Wie? Mündlich?

Crambe:

Nein, durch schrifft.

I verschworener:

Last uns den brief ent-
schließen!

Crambe:

265 Es ist ein klein papier, mit wachs ganz überdeckt.

III verschworener:

Gemach! Es geht schon ab. Hier ist die schrifft versteckt.

IV verschworener:

Ist diß sein petschaft?

Crambe:

Ja.

VI verschworener:

Was mag ihn doch beschweren?

Crambe:

Ist diß wol fragens werth?

I verschworener:

Komm! ließ uns sein begehren!

Crambe:

*

1 AB Ja, meld unß, was er wil.

Durch euch komm ich, und ihr durch mich, in höchste noth:
270 Sieht [1] mich der morgen hier, so schaut ihr [2] pein und tod.

I verschworener:

Ich schaue keinen weg, ihm noch die nacht zu rathen.
Die burg ist starck besetzt, die thore mit soldaten
Versichert um und um, der ehrnen riegel macht
Schleust allen zugang ab.

III verschworener:

Hat er zuwegen bracht,
275 Dass Theoctist den weg durch thor und schloss gefunden,
Warum denn zweiffeln wir? wir? die wir nicht gebunden?

I verschworener:

Ein mensch kommt leichter von dem hof, als viel hinauf.

Crambe:

Vermag ein einger [3] mensch mehr denn ein gantzer hauff?

I verschworener:

Ja freylich, wenn man sich in fuchsfell muss verkleiden.

Crambe:

280 Es gilt die leuen-haut.

I verschworener:

Diß wil die zeit nicht leiden.

Crambe:

Dafern uns, was er dreut, den morgen überfällt,
So lassen wir durch qual, verschimpfft, umsonst die welt [4].

II verschworener:

Es sey nun, dass man uns dem käyser hab entdecket,
Es sey, dass Michael uns nur durch wort erschrecket,
285 So rath ich: saumt nicht mehr! Diß was wir ingemein
Beschlossen, glaubt es fest! kan nicht verschwiegen seyn,
Dafern man länger ruht.

V verschworener:

Ist iemand hier zu finden,
Dem man verrätherey mit warheit könn auffbinden?

II verschworener:

*

1 AB Findt. 2 AB so trifft euch. 3 AB einig. 4 A So leiden wir den tod, den uns die zeit vorstellt. B bestellt.

Betreug dich selber nicht! Das todte marmor hört,
290 Was man von fürsten dacht [1]. Diß bild, der pfeiler lehrt,
Was wieder sie gemeldt [2], und kan von unrath sagen.

I verschworener:

Unraths mehr denn zu viel! Last uns nach rath umfragen!

Crambe:

Schafft auffruhr in der stadt!

I verschworener:

Wie? Wann? in einem nu?

II verschworener:

Erbrecht die burg mit gold!

II verschworener:

Wer spricht der wache zu?
295 Wer liefert uns das gold [3]. Wird man so raue sinnen
Und so viel toller köpff in einer uhr gewinnen?

V verschworener:

Hört meinen anschlag an! Wenn man den vierdten theil
Der nacht ausblasen wird, muss in geschwinder eil
Die reyh der priester, der die schloss [4]-kirch anbefohlen,
300 Sich finden auf die burg. Man kan mit ihr verholen
Eindringen durch die wach. Es wird mit höchster pracht
Das heilig hohe fest der freuden-reichen nacht,
In der die jungfrau hat des höchsten sohn gebohren,
In dessen gegenwart, auf dem [5] wir uns verschworen,
305 Begangen, wie man pflegt. Auf denn! und legt euch an
Als priester! Werfft den helm, und was uns hindern kan,
Nur hin! Das schwerdt verbergt in ausgehölte kertzen
Und nehmt den tempel ein, biss dass der brunn der schmertzen,
Das ungeheure thier, unwissend seiner noth,
310 Unwissend dieser macht, dem längst-verdienten tod
Sich einzuliefern komm [6]!

I verschworener:

Hier ist zu überlegen,
Mein bruder, was zu thun? Wenn iemand auf den wegen,

*

1 A spricht. 2 A was wieder sie gedacht. 3 AB geld. 4 AB burg. 5 AB den. 6 AB Getrost entgegen geh.

Ja in dem tempel selbst uns in dem kleid erkennt,
Das uns nicht zimlich ist?

II verschworener:

Wenn uns die wach anrennt [1]?

V verschworener:

315 Schlagt allen kummer aus! Das dunckel deckt die gassen [2];
Die priester pflegt man stracks ohn einred einzulassen;
Des tempels weiter raum versichert vor gefahr [3],
Biss dass der fürst erscheint; denn werfft ihn auf die bahr!

III verschworener:

Noch eins! Wir müssen all auf einmahl ihn bespringen;
320 Verzieht denn, biss man hör ihn mit den priester singen!

V verschworener:

Diß mag das zeichen sein: Wenn man das ander lied
Anstimmen wird, so geht und reißt das todte glied
Des großen reichs hinweg!

III verschworener:

Wir haben zeit zu eilen.
Sagt an, wo ihr bedacht in dessen zu verweilen!

Crambe:

325 Warum? Wo denkst du hin?

III verschworener:

Ich wil mich um ein kleid
Bekümmern.

Crambe:

Sonder noth! Man sol ohn unterscheid [4]
Uns was erfordert wird, in meinem hause reichen.
Ich bitt euch, last uns nicht mehr von einander weichen
Biss nach vollbrachter that!

I verschworener:

Die grimme noth verbindt
330 Uns alle. Wo ihr nun die innren kräfft empfindt [5],
Und eu'r entbrandter muth die unversehnen pfeile [6]

*

1 AB so fällt man in die händ. 2 A der grausamkeit. V verschworener: die nacht bedeckt unß auf der gassen. 3 AB Im tempel kan man sich verbergen hier und dar. 4 AB in kurtzer zeit. 5 AB Wo nun händ und helden kräffte sind. 6 AB Wo ein behertzter muth, der die geschwinden pfeile.

Der schwartzen angst verlacht, wo ihr die donnerkeile,
Die stürme rauen glücks als felsen in der see
Ohn eine furcht besiegt [1], wo euch die grause höh
335 Der klipp, auf der wir stehn, in keinen schwindel stürtzet:
So haben wir die macht der tyranney verkürtzet.
Wo euch der ernste blick des todes zaghafft macht,
So glaubt, dass unser fall bestimmt nach dieser [2] nacht.
Viel besser denn, sein blut und muth und gut und leben
340 Für das gemeine best, als schändlich hingegeben [3].
Mit kurtzem: hier ist ruhm [4], wo euch die ehr ansteckt;
Hier noth, wofern die noth den schlaffen muth erweckt.

Crambe:

Diß schwerdt, das ich anietzt mit dieser hand entdecke,
Bezeug es [5], wer ich sey! Wo ich den stahl nicht stecke
345 Dem leuen in die brust, so fahr er durch mein hertz!
Euch bit ich: stoß ich nicht, wo mich der grimme schmertz
Den arm nicht regen lässt, so stoßt mich selbst zu grunde!

I verschworener:

Diß ist mein vorsatz auch. Ich red es mit dem munde,
Ich schwer es mit der faust. Die that soll bürge seyn,
350 Dass ich tyrannen feind, dass keine [6] furcht der pein
Bestritten meinen geist. Die stunde sol erklären,
Ob dieser muth zu klein, den thron in nichts zu kehren.

III verschworener:

Versichert euch diß fest, dass ieder willig geh,
Wohin diß werck uns rufft! Eh'r wird die glut in schnee,
355 Die flamm in gläsern eyß, das meer in graß sich wandeln,
Eh ich entgeistert stehn den anschlag abzuhandeln [7].

Crambe:

Gold wird durch glut, ein held durch angst und ach bewehrt;
Wer furchtsam, leb in noth; wer muthig, zuck' ein schwerdt.
Wolan denn! folgt! ich selbst wil euch in zimmer [8] führen,
360 In welchem [9] unschwer, euch auf geistlich [10] auszuziehren.

1 AB Empfindet unerschreckt. 2 AB einer. 3 AB als sonder nutz gegeben. 4 AB ehr. 5 A Soll zeugen. 6 AB nicht die. 7 AB Eh' einer wird verzagt bei diesem anschlag handeln! 8 AB stellen. 9 AB welchen. 10 A alß priester.

Reyen der priester und jungfrauen.

I satz.

Jungfrauen:

Die freudenreiche nacht,
In der das wahre licht selbständig uns erschienen,
In welcher der, dem erd und see und himmel dienen,
Vor dem die höll erkracht,
365 Durch den, was athem holt, muss leben,
Sich in das thränenthal begeben,
In welcher gott kam von der wolcken zelt,
Die wehrte nacht erquickt die große welt.

I gegensatz.

Priester:

Der immerhelle glantz,
370 Den finsternis verhüllt, den dunckel hat verborgen,
Reißt nun die deck entzwey, die sonne, die eh morgen,
Eh der besternte krantz
Der himmel weiten bau geschmücket,
Eh ewigkeit selbst vorgeblicket,
375 Hervor gestralt in schimmerndlichter pracht,
Geht plötzlich auf in schwartzer mitternacht.

I zusatz.

Priester und jungfrauen:

Erden steh! der himmel bricht,
Doch nicht zutrennt von heißen donnerkeilen.
Schau [1] das geschöpff der engel zu uns eilen,
380 Weil der schöpffer uns zuspricht,
Doch nicht mehr mit schweren wettern, nicht mit grimmer glut umringet!
Ach! man hört sein zartes winseln, weil sein hohes feldheer singet!

II satz.

*

1 A Schaw't.

Priester:

Wir irrten sonder licht,
Verbannt in schwartze nacht durch gottes ernstes fluchen;
385 Drum will der segensheld uns in dem finstern suchen.
Hört ihr sein ruffen nicht?
Ihr, die des höchsten bild verlohren,
Schaut auf das bild, das euch gebohren!
Fragt nicht, warum es in dem stall einzieh!
390 Er sucht uns, die mehr viehisch als ein vieh.

II gegensatz.

Jungfrauen:

Der schatten nimmt ein. end,
Die alte prophecey wird durch diß kind erfüllet.
Durch seine thränen wird der höllen glut gestillet;
Es beut uns mund und händ.
395 Könnt ihr nicht unsre glieder kennen?
Wir mögen gott nun bruder nennen!
Er ist nicht mehr ein feuer, das verzehrt;
Der HERR hat sich in einen knecht verkehrt.

II zusatz:

Priester und jungfrauen:

Ehre sey dem in der höh,
400 Der unser fleisch mehr als zu hoch verehret!
Der seine güt unendlich hat vermehret!
Sein stets fester friede steh
Länger, als die sonn uns schein! Dieses kind verleyh uns allen,
Dass wir wollen seinen willen, dass wir stets ihm wol gefallen!

Die fünffte abhandelung.

Der erste eingang.

Theodosia schlummert auff einem stuhl. Vor ihr stehet ihrer frauen

mutter geist, wie er allhier beschrieben wird, welcher, in dem sie auffwachet, verschwindet [1].

Theodosia. Phronesis. Der oberste priester. Ein bothe.

Theodosia:

Ach! grauen volle nacht! Ha! schreckenreiche zeit!
Betrübte finsternis! Muss denn das grimme leid
Des kummers auch die ruh des müden schlaffs bestreiten?
Umgibt denn throne nichts als raue bitterkeiten?

Phronesis:

5 Klagt ihre majestät? Was ists, das sie beschwert?

Theodosia:

Uns hat ein herber traum die kurtze rast gewehrt.
Die kalte brust erstarrt, doch schwitzen alle glieder;
Der gantze leib erbebt. Wir satzten uns was nieder,
Als wir auffs fest geschmückt. Wie sich die seel besan
10 Und jene jahr betracht, stiß uns ein schlummern an.
Die erden, wie uns daucht, hub an entzwey zu springen;
Die mutter schauten wir aus ihrem grabe dringen,
Nicht fröhlich, als sie pflag, wenn sie den tag begieng,
Nicht, wie der vater sie mit reichem gold umhieng.
15 Der purpur war entzwey, ihr kleid lag gantz zurissen,
Die brust und armen bloß, sie stund auf bloßen füßen.
Kein demant, kein rubin umgab ihr schönes har,
Das leider gantz zurauflt und nass von thränen war.
Wir küssten ihr gesicht und rufften: Ach! willkommen!
20 Wilkommen, wehrte frau! Nun ist uns nichts benommen,
Nun dich der herren HERR, den du so steiff geliebt,
Aus deiner gruben reißt und deinem kinde gibt.
Leg alle leid-tracht hin und singe dem zu ehren,
Der in der krippen lacht! Die wüste klippen hören
25 Der engel jauchtzen an! Die enge see erklingt,
Indem Bizantz voll lust danck über danck anbringt.
Ach! sprach sie, ach, mein kind! und wand die blassen hände,
Es ist nicht jauchzens zeit! Dein herrschen laufft zu ende.
Auf! wo es nicht zu spät (wo man noch retten kan,
30 Nach dem der tod schon greifft) und rette sohn und mann!

1 AB Diese bühnenanweisung fehlt.

Die heilge nacht bedeckt die höchsten missethaten,
Die sichre [1] kirche mord! Ach! dir ist nicht zu rathen!
Sie wolte noch was mehr, als eine thränen bach
Von beyden wangen schoss und ihre worte brach.
35 Ihr kam ein blutig schweiß auf iedes glied gefahren;
Die tropffen hiengen als corallen an den haaren.
Als sie (eh wir vermeynt,) in leichtem [2] wind verschwand,
Wurd unser purpur-kleid in einen sack verwand [3].
Wir irrten gantz allein in unbekandten wüsten,
40 In welchen grimme bär und rauhe tyger nüsten,
Biss ein erhitztes thier die klauen auf uns schmiss
Und beyde brüst abhieb und unser hertz ausriss.
Da rieb die angst den schlaff von den bethränten wangen.
Was hat, der alles weiß, doch über uns verhangen!
45 Allwesend ewigkeit! lass deiner blitzen macht,
Der [4] ernsten donner-gluth, und was die ernste nacht
Dräut deiner armen magd, in tieffste gunst verschwinden!
Doch, bitten wir umsonst, so lass diß haupt empfinden,
Was dein gericht ausspricht! Nimm uns zu opffer an
50 Vor den, ohn den das reich nicht ruhig leben kan!

Phronesis:

Wo sorgen, da sind träum. Ein kummer-voll gewissen
Entsetzt sich auch ob dem, das wir nicht fürchten müssen.

Theodosia:

Wo scepter, da ist furcht!

Phronesis:

Furcht ist nur spiel und spott,
Wo nichts zu fürchten ist.

Theodosia:

O wolte! wollte gott!
55 Wo ist der fürst?

Phronesis:

Voran, zum gottsdienst [5].

Theodosia:

Wir verweilen

*

1 ABCD sicher. 2 BCD lichtem. 3 vergl. des dichters anmerkung. 4 CD den. 5 AB im tempel.



Uns warlich hier zu lang! Auf jungfern! last uns eilen!

Oberster priester:

Mord! Mord!

Theodosia:

Hilff gott! was ists?

Priester:

Mord! Mord!

Phronesis:

Wo?

Priester:

Beym altar!

Theodosia:

O himmel! unser traum ist leider viel zu wahr!

Phronesis:

Princessin! sie bestürbt [1]! Schaut wang und lipp erbleichen!
60 Der augenstern erstarrt als in entseelten leichen!
Bringt balsam! narden! wein! princessin! Sie vergeht!
Princessin!

Theodosia:

Ach sind wir zu diesem fall erhöht!
Wo rührt das unglück her?

Priester:

Ich kan den grund nicht wissen.

Theodosia:

Wo ist der fürst?

Priester:

Er blieb noch, als ich ausgerissen.

Theodosia:

65 Er blieb? ja wol er blieb, der nicht entkommen kan!

Phronesis:

Ist iemand angeränt [2].

Priester:

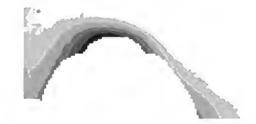
Schaut meine wunden an!

Theodosia:

Erzehle, wie sich denn diß traur-spiel angefangen!

*

1 besterben = dahinsterben. 2 A angetast. anrennen = angreifen.



Priester:

Es war das drite theil der finsterniss vergangen,
Als sich der priester reyh in gottes-kirchen drang.
70 Man hub die lieder an; der süßen seyten klang
Ließ in der stillen zeit sich angenehmer hören.
Ein ieder wurd ermahnt, die große nacht zu ehren,
In welcher der, der gott an macht und wesen gleich,
Aus seiner herrlichkeit, des höchsten vaters reich,
75 Ankommen in diß fleisch. Die andacht ließ sich spühren
Mit heilig-heißer brunst und steckte hertz und nieren
Durch keusche flamme [1] an. Die seuffzer drungen vor
Und stiegen für dem dunst des weyrauchs hoch empor.
Der fürst hub selber an von Christus heer zu singen [2],
80 Das kein tyrann, kein tod, kein hencker können zwingen.
Indem fällt unversehns ein unbekandter hauff
Von allen ecken aus und reißt die schrancken auf,
Die priester von dem volck und chor und tempel scheiden.
Man zeucht in ein einem huy die schwerdter aus den scheiden,
85 Aus kertzen, stock und rock. Das schimmernde gewehr
Gläntzt schrecklicher bey licht und schüttert hin und her
Den schnellen wiederglantz; ein ieder starrt und zaget
Und weiß nicht, was er thut, und fragt den, der ihn fraget.
Wie wenn der schnelle blitz in hohe tannen fährt
90 Und äste, stamm und strump [3] in lichte glut verkehrt,
Ein müder wandersmann bey so geschwindem krachen
Nicht anders meynt, als dass er schon dem tod im rachen.
Der grimm bricht endlich loß, die dolchen gehn auf mich.
Eh ich die noth erkennt, empfund ich diesen stich.
95 Ich schrie: ihr helden schont! schont meiner greisen haare!
Bedenckt die hohe zeit! Ihr würgt bey dem altare
Den, der euch nie verletzt! Sie wichen, als ich rieff,
Und griffen andre an. Der weinte, jener lieff,
Der fiel. Ich bin dem sturm, ich weiß nicht wie, entkommen.

*

1 A mit keuscher flammen. 2 vergl. die anmerkung des dichters.
3 strump, nebenform für strumpf. (I. 807)

Theodosia:

100 Dem fürsten, zweiffelt nicht! ist leib und reich genommen.
Das wetter schlägt nach ihm. Was sag ich? ach er liegt!
Der tollen feinde list hat über uns gesiegt!
Hat unser linde-seyn die heiße flamm entzündet,
In der, was wir gehabt, gesehn, gewünscht, verschwindet?

Phronesis:

105 Es ist noch unklar.

Theodosia:

Wie? kan wol was klärer seyn?

Phronesis:

Princessin! sie vertäufft [1] sich vor der zeit in pein.

Theodosia:

Princessin sonder printz! Princessin sonder crone!
Princessin sonder land! die aus dem güldnen throne
Der schlag in abgrund stöst!

Bothe:

Verfluchte grausamkeit!

110 Nie vor erhörter grimm! niemals verhofftes leid!
Hat diß der christen-feind, der Bulgar ie verübet?
Hat der erhitzte Pers, und wer nur todschlag liebet,
Der wüste Scyth versucht?

Theodosia:

Wir wissen, was er klagt.
Uns geht sein schmertzen an. Fragt! Nein, fragt nicht!
Ja, fragt!

115 Er melde, was er weiß! Heißt ihn doch nichts verstecken [2]!
Wir bilden mehr uns ein, als er uns kan entdecken [3].

Bothe:

Die kirchen ist entweyht! Der fürst bey dem altar
Erstoßen! ehre [4], cron und leben laufft gefahr.

Theodosia:

Mag die, die nicht mehr herrscht, was hoffen als die bare?

120 Komm! meld uns [5], welches schwerdt uns durch diß hertze
fahre!

*

1 AB ach sie stürtzt. 2 AB verhelen. 3 AB wird erzehlen.
4 AB jhre. 5 AB entdecke.

Die bittet, die gebot. Man zeig uns nur die hand,
Die unser seel entseelt!

Bothe:

Was des geblütes band,
Was freundschafft, lange gunst, was ruhm [1]-sucht und versprechen
Dem Michael verknüpfft, hat, seine noth zu brechen,
125 Den bloßen dolch erwischt und in das heiligthum
Sich unerkannt gewagt. Viel hat des fürsten ruhm
Mit tollem neid befleckt; viel, die bey neuen sachen
Und andrer untergang sich hoffen groß zu machen,
Stehn dieser mordschaar bey. Das wüten war entbrannt;
130 Man rieff: stoß zu! stoß zu [2]! und die bewehrte hand
Schlug nach des priesters haupt aus irrthum, nicht aus rache,
Als unser fürst voll muth [3] bey so verwirrter sache,
Ich weiß nicht wem, das schwerdt aus beyden fäusten riß
Und dem, der auf ihn schlug, nach brust und schädel schmiß,
135 Biss auf des feindes stahl die kling als eyß zersprungen.
Er schaute sich umringt, die wachen fern verdrungen,
Die freunde sonder rath; doch stund er unverzagt
Als ein erhitzter löw, der, wenn die strenge jagt
Ihm alle weg abstrickt, mit aufgespanntem rachen
140 Itzt hund, itzt jäger schreckt und sich sucht [4] frey zu machen.
Umsonst, weil man auf ihn von allen seiten drang,
Dem nun das warme blut aus glied und adern sprang.
Er fühlte, dass die kräfft ihm allgemach entgangen,
Als er das holtz ergriff, an welchem der gehangen,
145 Der sterbend uns erlöst, den baum, an dem die welt
Von ihrer angst befreyt, damit der tod gefällt,
Für dem die höll erschrickt. Denckt, rufft er, an das leben,
Das sich für eurer seel an dieser last gegeben!
Befleckt des herren blut, das diesen stamm gefärbt,

*

1 CD statt. 2 stoß zu fehlt in CD. 3 AB muths. 4 AB sucht sich.

150 Mit sünder-blut doch nicht! Hab ich so viel verkärbt [1],
So schont um dessen angst, den dieser stock getragen,
An Jesus söhn-altar die grimme faust zu schlagen!
Sie starrten auf diß wort, wie wenn ein felß abfällt
Und der [2] erzörnten bach den stoltzen gang auffhält.
155 Denn steigt die fluth berg-auf, die tobe-wellen brausen,
Biss dass der zehnde [3] schlag mit ungeheurem sausen
Den anhalt überschwemmt und alles mit sich reißt
Und den bemosten stein in tieffe thäler schmeißt.
Der harte Crambonit [4] begont erst recht zu wütten;
160 Er schrie: Nun ists, tyrann! nun ists nicht zeit zu bitten!
Und schwung sein mordschwerdt auf, das auf den fürsten kam
Und ihm mit einem streich so arm als creutz abnahm.
Man stieß, in dem er fiel, ihn zweymahl durch die brüste.
Ich hab es selbst gesehn, wie er das creutze küsste,
165 Auf das sein körper sanck, und mit dem kuss verschied,
Wie man die leich umrieß, wie man durch iedes glied
Die stumpffen dolchen zwang, wie Jesus letzte gaben,
Sein theures fleisch und blut, so [5] matte seele laben,
Die ein verschmachtend hertz in letzter angst erfrischt,
170 Mit käyserlichem blut, (o greuel!) sind vermischt.

Theodosia:

Du schwefel-lichte brunst der donnerharten flammen,
Schlag loß! schlag über sie! schlag über uns zusammen!
Brich abgrund! brich entzwey und schlucke, kan es seyn,
Du klufft der ewigkeit! uns und die mörder ein!
175 Wir irren; nein, nicht sie! Nur uns, nur uns alleine!
Sie auch, doch fern von uns! Wer weinen mag, der weine!
Der augen quell erstarrt. Wie ists? wird unser hertz
In harten stahl verkehrt? Rückt uns der grimme schmertz,
Das fühlen aus der brust? Wird unser leib zur leichen?
180 Komm, wo der wetterstrahl das haupt nicht wil erreichen,
Wo fern die erde taub, komm du, gewünschter tod!
Du ende schwartzer angst! du port der wilden noth!

*

1 verkerben = verschulden. 2 D den. 3 A neundte. 4 *τῆς τῶν Κραμβωνιτῶν οὗτος ὁ γεννάδας γεννεᾶς*, Cedrenus. 5 AB die.

Wir ruffen dem umsonst, der die betrübten meidet
Und nur den geist anfällt [1], der keine drangsal leidet.
185 Kommt ihr! ihr mörder kommt und kühlt den heißen muth,
Die hell-entbrandte rach in dieser adern blut!
Der fürst ist noch nicht hin, weil wir die glieder regen;
Er lebt in dieser brust. Kommt an und stost den degen
Durch diß, das in mir klopfft! Ein schnelles untergehn
190 Ist ein gewisser trost, wenn man nicht mehr kan stehn.

Oberster priester:

Princessin! der sie schuff, hat diesen tod verhangen.

Theodosia:

Und der verhängt, dass wir nach unser grufft verlangen.

Priester:

Er heißt uns mit gedult umfassen, was uns drückt.

Theodosia:

Wie dass er denn gedult nicht mit dem creutze schickt?

Priester:

105 Mag wol ein übel seyn, das trost nicht könn erreichen?

Theodosia:

Mag wol ein übel seyn, das unserm sey zu gleichen?

Priester:

Gott legt uns nicht mehr auf, denn man ertragen kan.

Theodosia:

Er nimmt auf einen tag thron, crone, reich und mann.

Priester:

Er nimmt, princessin! das, was er vorhin gegeben.

Theodosia:

200 Nur eines nimmt er nicht, was man nicht wil, das leben.

Priester:

Er prüfft in heißer angst als gold die, die er liebt.

Theodosia:

Die, die er hasst, gehn frey, indem er uns betrübt.

Priester:

Der euch die wunde schlägt, kan alle wunden heilen.

Theodosia:

1 AB antast.

Unheilsam ist der schlag, der hertzen kan zutheilen.

Priester:

205 Was scheidet nicht die zeit! Der tod bricht alles ab.

Theodosia:

Der fürst muss vor der zeit in sein betrübtes grab.

Priester:

Der stirbt nicht vor der zeit, der seine zeit beschlossen.

Theodosia:

Mit blut, das in der kirch auf gottes tisch vergossen!

Priester:

Man stirbt nicht, wie man wündscht, nur wie der höchste wil.

Theodosia:

210 Wil denn der höchste mord und solche jammer-spiel?

Priester:

Kan wer, der sterblich ist, wol sein gericht begreiffen?

Theodosia:

Sprecht so und lehrt das volck vom throne printzen schleiffen!
Halt in mit deinem trost! Die schmertzen sind zu schwer,
Die wunden sind zu frisch, das klingende gewehr
215 Erzittert vor der thür. Auf geist! die mörder kommen.
Wolan! last uns getrost dem, den sie uns genommen,
Nachwandern! Auf! mein geist! Die acht den feind nicht viel,
Die käyserlich gelebt und fürstlich sterben wil.
Ade! Weint nicht um mich! Thu auf! hier nutzt kein schließen!
220 Thu auf! man muss den tod, indem er ankommt, grüßen.

Der ander eingang.

Der erste haufe der verschworenen. Theodosia.

I verschworener:

Das demand-feste joch der grausen tyranney,
Die felsen schwere last der rauen henckerey,
Der scepter von metall, der thron auf blut gesetzet,
Die all-verzehrend angst, die städt und feld verletzet,

225 Und was ein grimmer fürst noch mehr bringt auf die bahn,
Ist durch uns, ob wohl späth, doch endlich abgethan.
Eur herrschen ist nun aus. Das ungezäumte toben,
Der alle schlagend arm ist in die lufft verstoben.
Lern ietzt, die du regiert [1], gehorchen und versteh,
230 Wie [2] offt nur eine nacht sey zwischen fall und höh!

II verschworener:

Das hart bedrängte land, das seiner schweren [3] bürde
Entledigt, schöpffet [4] lufft und jauchzt, nun euer würde
In solchen hohn verfällt; doch klaget iedermann,
Dass man nicht nach verdienst tyrannen straffen kan.
235 Er liefert einen leib vor tausend schelmereyen.
Wenn ein gemeiner fählt, den fristet kein verzeihen.
Man setzt auf schlechte schuld rad, mordpfahl, rost [5] und herd [6],
Oel, siedend bley und pech, ein glüend eisern pferd.
Er wird durch boßheit groß und blüht, wenn die vergehn,
240 Die vor die redligkeit mit hertz und armen stehen.

I verschworener:

Was kan man endlich thun? Wer, was er [7] schafft, auffasst [8]:
Den presst er, biss zu letzt die überhäuffte last [9]
Ihm nack und ruck eindrückt. Darff einer ihm versagen
Mehr, als wol möglich fällt, (wie groß der muth) zu tragen,
245 Dem schmirt er auffruhr an, der hat das volck verhetzt [10],
Dem printzen nachgestelt [11], die majestät verletzt,
Der muss von hier, will er sich nicht selbst an euch wagen [12].
Tyrannen! wer euch nicht schlägt, wird von euch [13] geschlagen.

*

1 CD regierst. 2 AB dass. 3 CD seine schwere. 4 A schöpfft nun. 5 rost = scheiterhaufen. 6 AB strick und schwerdt. 7 AB man. 8 auffassen = ertragen, aushalten. 9 AB dem legt er so viel auf, biss die gehäuffte last. 10 CD erhetzt. 11 AB Den printzen angetast. 12 AB den räumt er aus dem weg; hat einer mehr zu wagen 13 AB Alß sich? wer euch nicht schlegt, tyrannen, wird

Theodosia:

So habt ihr, wie ihr rühmt, tyrannen umgebracht?

I verschworener:

250 Wer zweiffelt?

Theodosia:

Hört uns an! Wer setzt euch in die macht?
Wer traut euch dieses shwerdt? Wer hat euch so begabet?
Wer? Der, den ihr nur schmäht. Als er mit höchster pracht
Euch neben sich erhub und schier zu göttern macht,
255 Wer war er? ein tyrann? Ihr sung't [1] mit andern zungen.
Jetzt, nun das bubenstück, nun euch der mord gelungen,
Heißt er, ich weiß nicht, wie? So lang ein fürste gibt,
Und die, die es nicht werth, als wolverdiente liebt,
Und aller geitz mit gold und ehren sucht zu stillen,
260 Denn muss sein lob das reich, sein ruhm die welt erfüllen.
So bald er nicht mehr schenckt, ja nicht mehr schencken kan,
So bald er auffruhr strafft, steckt auch die untreu an.
So bald die pest euch reitzt und schelmen sich verbinden,
Die lust zu neuer macht und stadt-sucht [2] leicht entzünden,
265 Denn heist [3] er ein tyrann. Man lästert den, der liegt.
So wird ein todter löw offt von der maus bekriegt.

II verschworener:

Der löwe, dem diß schwerdt das leben abgekürtzet!

Theodosia:

Ruhmswerthe [4] sach! Ihr habt von seinem thron [5] gestürtzet,
Wen? einen? ihr so viel? Ihr habt in schwartzer nacht,
270 Verräther! mehr durch list, als wunden umgebracht
Den, dem ihr offt vorhin, meineydige! geschworen.
Was habt ihr wider den vor waffen nicht erkohren,

*

1 CD singt. 2 Die stelle ist dunckel; es scheint stadt-sucht, wie alle ausgaben lesen, für staatsucht die leidenschaft zu sein, sich am regiment des staates zu beteiligen. 3 AB wird. 4 AB O ruhmbsverdiente. 5 AB ihr habt in tod.

Der ungewaffnet gieng! Mag dieser grausamkeit
Was zuvergleichen sein? Ihr habt die große zeit,
275 In der sich gott uns gab, mit fürsten mord entweyet,
Und in den heilgen ort, der schuldige befreyet,
Unschuldig blut gesprützt. Wer ietzund zweiffeln kan,
Ob ihr noch christen seyd, schau in dem tempel an
Den gantz zustückten leib, der auf dem kreutze lieget,
280 An welchem Jesus hat der höllen obgesieget,
Des herren wahres fleisch, das ihr mit blut besprengt;
Sein blut, das ihr mit blut des kaysers habt vermengt.

II verschworener:

Es liegt nicht dran, wie, wenn und wo man bösen steure.

Theodosia:

Ein mensch macht unterscheid, nicht ihr, ihr ungeheure!

I verschworener:

285 Man strafft die schuld mit recht.

Theodosia:

Wer gibt euch diese macht?
Ein fürst fällt dem allein, der in den wolcken wacht.
Der in den thron uns setzt, kan aus dem thron uns bannen.

II verschworener:

Der minste von dem volck ist hals-herr [1] des tyrannen.

I verschworener:

Der höchste führt sein recht durch menschenarme aus

II verschworener:

290 Und stürtzt durch menschen um tyrannen und ihr haus.

Theodosia:

So kan man sonder müh ein schelmenstück verblümen!

I verschworener:

Nennt man ein schelmenstück, was tausend seelen rühmen?

Theodosia:

Und zehnmal tausend schmehn?

II verschworener:

Weist du, wem du diß sagst?

Theodosia:

Dir, der du mit dem mord gott zu gericht austagst [2].

*

1 halsherr = herr des leibeigenen. 2 austagen = vorfordern.

I verschworener:

295 Dein leben, blut und tod beruht in diesen händen.

Theodosia:

Drum eilt, das jammer-spiel mit unserm tod zu enden!

II verschworener:

Der muth, der eh man ernst verspüret, hefftig groß,
Sinckt [1], wann noth einbricht, hin [2].

Theodosia:

Stoß zu! die brust ist bloß.
Meynt ihr, dass Leo tod? Er lebt in diesem hertzen
300 Und ruffet rach aus uns. Wir sind durch seine schmertzen,
Durch seine wund entleibt. Sein geist ist, der uns regt,
Der athem schöpfft in uns, der diese faust bewegt,
Der in den adern schlägt. Kommt! öffnet ihm die thüre,
Den kercker, dieses fleisch, dass er uns mit sich führe!
305 Doch braucht dasselbe schwerdt, das durch sein hertze gieng,
Als sein zustückter arm den grausen tod umfieng!
Nichts schöners, als wenn zwey so fest verbundne seelen
Auf eine zeit und ort ziehn aus des leibes hölen.

I verschworener:

Nachdem die helden-faust den löwen hingericht,
310 Vor dem die welt erbebt, acht man der hunde [3] nicht.
Auch soll kein frauen blut den schönen stahl beflecken,
Den ins tyrannen brust die werthe nacht hieß [4] stecken.

II verschworener:

Ein ander tödte dich! Diß ist uns mehr denn viel,
Dass dein bestürtzter geist den tag nicht schauen wil.
315 Es ist uns mehr denn viel, dass wir dich tödten können
Und doch (was du dir selbst missgönnst), das leben gönnen.

Theodosia:

Barmhertzig grausam sein! geschmünckte tyranney!
Mit gold verdecktes gifft! gelinde barbarey!

I verschworener:

Folg uns!

Theodosia:

*

1 AB Nimbt. 2 AB ab. 3 AB die hünde. 4 AB fand.

Wo gehn wir hin? Welch elend ist verhanden?
320 Was hat man mit uns vor? Schleußt man mit kett und [1] banden
Die zarten glieder ein? [2] Stellt man der tollen schaar
Des pöbels diesen hals zu einem opffer dar?
Komm angst, wie groß du bist! und eile, dieses leiden,
Den kummer-vollen rest des lebens abzuschneiden!
325 Ade, beherrschtes reich! Ade, besessner thron!
Ade, verlohrner hof! Ade, geraubte cron!
Ade, du pracht der welt! Ade, verwirrtes leben,
Das überzuckert gifft, beperltes creutz umgeben!
Palläste voll von angst! Ihr scepter, schwer von weh!
330 Du purpur, roth von bluth! wir scheiden hin, ade!

Der dritte eingang.

Michael. Der ander und erste hauffe der verschworenen, Theodosia. Die leiche Leonis.

Ihr gebt denn mir anietzt licht, freyheit, seel und leben!
Ihr gebt denn mir mich selbst; was werd ich wieder geben?
Ich der aus tod und grufft und angestecktem brand,
Und was mehr schrecklich ist, aus des tyrannen hand
335 Durch eure treu erlöst, den großen thron besteige
Und der bestürtzten welt mit meinem beyspiel zeige,
Dass freundschafft über cron, lieb über scepter geh,
Dass ein verhasster fürst auf trübem sande steh.
Er ligt denn, der mich stieß, ich herrsch in diesen ketten,
340 In welchen ich den stuhl gedencke zu betreten,
Aus dem der löw gestürtzt. Wie werd ich diesen muth
Belohnen, der vor mich das unverzagte blut
In höchste noth gewagt? Werd ich wol etwas finden,
Das kräfftig mich und euch noch stärcker zu verbinden?
345 Doch, ob der arm zu schwach, glaubt, dass die große welt,
Die ihr aus schwartzer angst in göldne [3] freyheit stellt,
Glaubt, dass das weite reich, das ihr in wenig stunden,

*

1 AB soll dieser leib in. 2 AB Verschmachten sonder trost? 3 AB guldne.

Doch durch nicht wenig stärck [1] auf ewig euch verbunden!
Glaubt, dass wer hier und dar biss auf die edle nacht
350 In kercker, in metall, in felsen schier verschmacht,
Glaubt, dass wer nach uns soll ans licht gebohren werden,
Euch, helden! rühmen wird! Ja wenn der kreyß der erden
In flammen nun vergeht, wird eure trefligkeit,
Bekrönt mit steter ehr, verlachen tod und zeit.

Theodosia:

355 Ach brunnquell unser angst!

Michael:

Ha! wittwe des tyrannen!
Eur grausamst-raue macht [2], eur brennen und verbannen
Verbannt sich nunmehr selbst.

Theodosia:

Diß ist noch unerhört,
Dass einer, der so hoch erhaben und geehrt,
Dass einer, dem so offt so hohe schuld vergeben,
360 Den wir zu unserm tod erhalten bey dem leben,
Uns grausam schelten [3] soll! Doch haben wir erweist
So viel, dass wer nur ist, mit recht uns grausam heißt,
Indem wir dir so weit die zügel lassen schießen
Und aus der flamme dich, die du verdient, gerissen!
365 Hat unsre grimme faust das scharffe schwerdt gewetzt,
Das dein blutgeitzig arm an unsre gurgel setzt?
Der ist, es ist nicht ohn, der grausamst auf der erden,
Der durch mitleiden muss sein eigner [4] hencker werden.

Michael:

So fällt, wer gruben macht vor ander, selbst hinein.

Theodosia:

370 So kriegt man hohn vor gunst, vor wolthat schmertz und pein [5].

Michael:

Man kriegt, was man verdient: schwer' angst vor schwere sünden.

*

1 AB muth. 2 AB Ew'r binden, ewre macht. 3 AB nennen. 4 AB Der an sich selber muss wie wir zum 5 AB vor danck, für lange wohlthat pein.

Theodosia:
Wol! so wird mit der zeit dich auch die rache finden!
Michael:
Wer, was nicht unrecht, thut, schrickt vor der rache nicht.
Theodosia:
Ists recht, dass man den eyd und fürsten hälse bricht?
Michael:
375 Wann fürsten selbst voran den hohen eydschwur [1] brechen.
Theodosia:
Stieß ie der käyser um sein fest-betheurt [2] versprechen?
Michael:
Das weist sein leben aus und sein erschröcklich end.
Theodosia:
Erschröcklich, nicht durchs recht, nur durch der mörder händ [3].
Michael:
Das recht ist vor das volck, auf fürsten schleifft man degen.
Theodosia:
380 Die werden über dich zuletzt auch urtheil hegen.
Besteig mit diesem wunsch den offt gesuchten thron!
Nimm die durch list und blut und mord erworbne cron!
Uns ist der hof bekandt, das unrecht der palläste,
Die missgunst, falsche treu und die verfluchten gäste,
385 Der fürsten müh und furcht. Erheb dich, trotz und nag' [4],
Streich, rase, tödt und stoß, biss deine stunde schlag [5]!
Erheb die neben dich, so unser blut gefärbet,
Die größer ehr und glück durch unsern fall geerbet!
Erheb, was meyneyd mehr als redligkeit geliebt!
390 Was sich in fürsten-mord so meisterlich geübt!
Was mächtig, kirch und hof und kercker zu erbrechen!
Und wetz ein schwerdt, das dir noch wird die brust durchstechen!

*

1 AB Wenn fürsten ihren eyd zum ersten selber 2 AB Wenn stieß der keyser umb sein hochbethewrt 3 AB Ein laster wird vor recht nicht auß dem tod erkennt. 4 AB wie du wilt. 4 AB Schlag, rase, tödt und stoß, weil deine stunde gilt!

Er wischt die thränen selbst uns ab mit linder hand.
Hier steht er! Er ergrimmt und schüttert schwerdt und brand
Auf der verräther häupt.

I verschworener:

Der schmertz hat sie bezwungen.
Sie raast vor höchster angst.

Theodosia:

Mein licht! es ist gelungen [1].
445 Die mörder sind erwürgt. Er beut uns seinen kuss.
O unverhoffte wonn! O seel-erquickend gruß!
Willkommen werther fürst! Beherrscher unsrer sinnen!
Gefährten! traurt nicht mehr! er lebt.

Michael:

Schafft sie von hinnen!
Wir eilen nach der kirch. Entdeckt dem gantzen stat
450 Den fall der tyranney! berufft den großen rath!
Ich wil, dass mich anietzt im beyseyn meiner söhne
Und eurer gegenwart der patriarch hier kröne.
Nimm du die burg in acht! Sagt ihr dem läger an,
Was nöthig! Ihr macht fest, was uns noch hindern kan [2].
455 Ich bin, der, was uns feind, verdruck und freund erhebe.
Versichert euch diß fest!

Die verschworene alle:

Der käyser herrsch und lebe!

*

1 AB sie sind verdrungen. 2 AB Zeug du eyn, was feinden zugethan!

Erklärung etlicher dunckeln örter.

Der erste eingang. Die abtheilung der trauer- und lust-
e in gewisse stück oder scenas ist den alten, wie aus ge-
iebenen und theils gedruckten büchern zu sehen, gantz
unbekandt gewesen. Nichts weniger haben wir solche mehr
dem leser zu gefallen behalten, als dass wir sie hoch billichten.

Des ersten abhandelung.

V. 53. Der traute Michael. Michael Curopolates, mit dem zunahmen Rangabe, käyser Leonis vorsass. Besiehe Cedrenum und Zonaram!

V. 64. Sein sohn Theophilact, welchen Leo Armenius verschneiden lassen.

V. 73. Er leide, was er that. Michael hat Sabbatium, Basilium, Gregorium und Theodosium, Leonis söhne, aus dem hoffe gestoßen und alle verschnitten nach der insel Prote verschicket. Zonaras.

Andere abhandelung [1].

V. 491. Man kan die schlange selbst. Von zähmen schlangen redet weitläufftig Casaubon über die worte Svetonii im LXXI capitel seines Tiberius: Erat ei in oblectamentis serpens draco, und noch heute sind dieselben den Africanern nicht fremde.

V. 515. Bedenckt den traum. Der mutter Leonis kam traumend vor, als wäre sie in der kirchen der gottes-gebährerin zu Blacherne und sehe in derselben eine frau, welche etliche jüngling in weißen kleidern begleiteten, auch dass der bodem [2]

*

1 Diese, wie die überschriften der folgenden abhandelungen fehlen in AB. 2 A boden.

der kirchen mit blut überschwemmet, von welchem gedachte frau eine schalen zu füllen und des käysers mutter zu überreichen befahl. Welches, als sie mit entsetzen ausgeschlagen, sprach gedachte durchläuchtige frau: Pfleget doch dein sohn, die so mich ehren mit blut zu füllen und verstehet nicht, dass er gott und meinen sohn zu zorn bewege? Zonaras.

V. 572 [1]. Wie bald sich unser ruhm. Jacobus de Beaune, unterschiedener könige in Franckreich gewesener rath, als er in dem LX. jahr seines alters durch des henckers hand sterben muste, schloss sein leben mit diesen worten: Mir geschiehet gar recht, weil ich so lange jahr nur menschen gedienet. Ich zweiffel gar nicht, dass ich weit mehr erhalten hätte, wann ich nur ein jahr allein dem herren des himmels gedienet.

Dritte abhandelung.

V. 283. Der traum von Phocas. Den käyser Mauritius dünckete, als stünde ein großer hauffen volcks um das bild unsers erlösers, welches über dem ehrnen thor, und schrye wider den käyser; auch gebe das bild eine stimme von sich, welche den Mauritius erscheinen hieße und bald auf seine vorstellung ihn fragte, ob er die begangene unthat gegen die gefangenen in diesem oder künfftigem leben zu büßen begehrete. Welcher sich denn mit solchen worten erkläret: In diesem leben, güttigster herr! auch darauf eine andere stimme gehöret, welche befohlen, ihn mit seinem gantzen geschlecht dem Phocas zu überliefern. Cedrenus in Maurit. Zonaras in Maurit. Theophilactus Simocatta in dem leben Mauritii und andere.

In der vierdten abhandelung.

V. 76. Nackte lehrer. Sonsten gymnosophista, von welchen Plinius in dem 2 capitel des 7 buchs, Cicero in dem 5 buche seiner tusculanischen fragen, Philostrat. in seinem werck hin und wider, Augustinus in dem 15 buch von der stadt gottes, und viel andere.

V. 81. Dem mann in der juden land. Von der juden verbotenen opffern haben unterschiedene weitläufftig geschrie-

*

1 Die ganze stelle fehlt in AB.

ben. Ich wil zu besserem nachricht nur einen ort aus dem Jalkut hieher setzen, durch welchen die wort des 7 capitels Jeremiä erkläret werden. Molech war ein bild, dessen angesicht als eines kalbes, die hände aber ausgestreckt als eines menschen, der die hände öffnet, um etwas zu empfahen, inwendig ausgehölet. Diesem sind sieben capellen auffgerichtet gewesen, vor welche gedachtes bild gesetzet wurd. Wer einen vogel oder junge taube opfferte, gieng in die erste capelle; wer ein lamm oder schaff, in die andere; wer einen widder, in die dritte; wer ein kalb, in die vierdte; wer einen jungen ochsen, in die fünffte; wer einen ochsen, in die sechste; wer letzlich seinen eigenen sohn opfferte, nahm die siebende ein; dieser küssete den Molech, wie dort stehet. להם הם אמרים זבחי אדם עגלים ישקון Hoseä 13. Der sohn wurd vor den Molech gesetzet, Molech aber von unten mit untergelegtem feuer erhitzet, biss er so glüend wurd, als ein licht. Denn nahmen die priester das kind und legeten es in die glüenden hände des Molech, und damit die eltern das winseln und heulen des kindes nicht höreten, schlugen sie auf der drummel; dannenher ist dieser ort genennet תפת nemlich von תפים welches drummeln heisset: der thal aber הנם, weil die stimme des knabens נהם oder brüllend war, oder auch weil die dabey stehende pfaffen zu sagen pflegen יהנה לך: es wird dir nützlich sein [1]. Von diesem bilde des Molechs handelt weitläufftig Kircherus Œdipi tom. I syntag. IV oder panth. Hebræor. da er auch s. 334 solches entwirfft und statt dieser sieben capellen sieben fenster recht auf die brust dieses bildes setzet. Man bedencke aber, ob es möglich gewesen, auf ein so hohes gantz glühendes bild bequem zu steigen, und ich wil nicht sagen ein kind oder kalb, sondern einen gantzen ochsen bequem und sonder große gefahr hinein zu stoßen. Wie groß müsten diese fenster sein! Was vor eine abtheilung des gantzen bildes, welch ein feuer würde erfordert, solchen zu erhitzen! Welche staffeln, solches mit einem gantzen ochsen zu besteigen! Besiehe von dem Molech den hochberühmten

*

1 In A fehlt alles folgende bis zu dem satze des nächsten abschnittes: Was ferner vor zeiten u. s. w.

Seldenum de diis Syris.

V. 109. Eines knaben abgehauen haupt. Besiehe, was Seldenus, Kircherus und die commentatores von denen teraphim erinnern! Eigentlich solte ich derer meinung nach geschrieben haben: abgewunden oder abgekniffen haupt. Ich habe aber allhier vornehmlich gesehen auf jenes abgehauene haupt, welches in »Bodini dæmonomania auf dem geweyheten oblat« vim patior schreyet. Weil das buch in aller händen, unterlasse ich solche schreckliche geschichte hieher zusetzen. Was ferner vor zeiten durch solche opffer gesuchet, wie auch was von derogleichen erscheinungen und weissagungen zu halten, haben sich viel zu erklären bemühet. Unsere meynung führen wir weitläufftiger aus in unserm bedencken von den geistern, welche wir mit ehesten, da gott wil, hervor zu geben gesonnen [1].

V. 178. Dir wird, was Leo trägt. Als Theophilus (Michaelis sohn) zu dem regiment kommen, hat er nichts mehr ihm angelegen seyn lassen, als diese, welche seinem vater zu dem käyserthum behülfflich gewesen und den Leo erwürget, an dem leben zu straffen. Und damit keiner aus denselben verholen bliebe, hat er in dem gantzen in dem hoffe zusammen beruffenen rath vorgegeben, dass er seines vatern befehl zu vollziehen gesonnen. Denn nach dem selbiger die, die ihm zu erlangung der herrschafft gedienet, nach würden zu belohnen begehret, hätte ihm der mangel der zeit seinen vorsatz auszuführen in dem wege gestanden, weil ihn zu erst der krieg, denn kranckheit und endlich der tod verhindert. Derowegen er ihm befohlen, solche schuld willig und freygebig abzuzahlen. Deshalben ermahnete er dieselben, welche seinem vater in hinwegräumung des Leonis beygestanden, dass sie sich von den andern absondern solten. Sie, welche diese list nicht begriffen, traten auf eine seiten und meldeten öffentlich, sie wären diese, die seinem vater geholffen. Er aber

*

1 Diese schon in A ~~sich~~ verheißene abhandlung ist nicht erschienen. Leubscher de claris Gryphiis s. 66 sagt davon: Dissertationes de spectris mala haud dubie manu interceptæ sunt, cum optimo socero amici paterni fide dignissimi sæpe narraverint, sibi illas in manibus fuisse editioni utique paratas.

legete bald die larve seines verstellens hinweg und sprach: Warum habt ihr hand an den gesalbten des herrn geleget und seyd nicht nur zu todschlägern, sondern auch zu vatermördern an eurem käyser worden? Wandte sich auch bald zu dem oberhauptmann und befahl, sie hinzuführen und nach dem verdienst abzustraffen. Zonaras in dem III theil in der regierung Theophili. (Lib. XV, cap. 25).

In der fünfften abhandelung.

V. 38. Wurd unser purpur-kleid. Michael hat Theodosiam in ein kloster verstoßen.

V. 79. Der fürst hub selber an. Von diesem des käysers singen reden Zonaras und Cedrenus ziemlich hönisch. Der anfang des lieds, mit welchem der tumult sich erhaben, sol dieser gewesen seyn:

ΤΩ ΠΑΝΤΑΝΑΚΤΟΣ ΔΙΕΦΑΥΛΙΣΑΝ [1] ΠΟΘΩ.

Sie haben alle pracht
Der großen welt veracht
Aus liebe nur dem höchsten zu gefallen.

*

1 Cedrenus liest: ἐξεφαύλισαν ebenso Zonaras lib. XV, cap. 21.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII

CATHARINA VON GEORGIEN.

ODER

BEWEHRETE BESTÄNDIGKEIT.

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Die Katharina von Georgien ist das zweite von Gryphius veröffentlichte trauerspiel, welches in der ersten ausgabe des Leo Armenius (1650) schon angekündigt, doch erst 1657 im ersten teil der »deutschen gedichte, Breßlaw in verlegung Johann Lischkens buchhändlers« (A in unsrer ausgabe) erschien. Das stück dürfte auch schon während des Straßburger aufenthaltes vom dichter entworfen, wenn auch nicht vollendet worden sein. Nach seiner angabe in der vorrede blieb der entwurf fast länger bei ihm liegen, als die heldin des dramas in den banden des königs von Persien schmachtete. Dies dauerte nach den angaben des französischen reisenden Chardin 8 jahre. Vielleicht dürfen wir zu diesen noch einige zeit hinzurechnen, während deren das manuscript durch die unbedachtsame entführung eines »in diesem punkte nicht gar zu getreuen freundes« wie der dichter sagt, ihm entzogen war, dann ergibt sich ein zwischen dem entwurfe und der letzten redaction liegender sehr wahrscheinlicher zwischenraum von circa 9 jahren. Was durch dieses premi in nonum annum das werk gewonnen habe, lässt sich natürlich nicht erraten, wol aber darf aus den worten, es sei bei jener entführung noch behaftet gewesen »mit dem unlust ihres (d. h. der königin) kerkers« geschlossen werden, dass die letzte überarbeitung dem drucke werde unmittelbar vorangegangen sein.

Nicht ganz unbedeutende, wenn auch nicht tiefgreifende verbesserungen des wortlautes brachte der dichter bei der zweiten ausgabe an, die in seinen »trauerspielen und sonetten« 1663 erschien (B in unsrer ausgabe). Die dritte (C) dagegen in der vom sohne 1698 besorgten gesammtausgabe der »teutschen gedichte« ist nur ein abdruck der vorigen mit vermehrung der druckfehler.

Ihrem inhalte nach ist die Katharina wie der Leo Armenius ein historisches trauerspiel, und zwar ein martyrium, der eigenen zeitgeschichte des dichters entnommen. Zwischen der vom dichter behandelten begebenheit und dem entwurfe des stücks liegen nur 20 und etliche jahre, da marter und tod der Katharina nach Chardin ins jahr 1624 fallen. Eine bisher vergeblich gesuchte darstellung derselben, die zwischen diesem jahre und 1647 erschienen sein muss, hat der dichter als quelle benutzt. Leider berührt er sie weder im vorworte noch den anmerkungen mit einer silbe. Es läge nahe, sie in Olearius persianischen reise zu suchen, deren erste ausgabe gerade ins jahr 1647 fällt; doch enthält diese nichts von jenen vorgängen. Alle schilderungen historischer schriftsteller des 17 jahrhunderts und neuerer zeit gehen, so viel wir gesehen haben, auf jene schon oben erwähnte französische quelle zurück, nämlich »des ritters Chardin persian- und ostindische reisebeschreibung«, die deutsch erst 1697 in Leipzig erschien. Chardin war zweimal in Persien, das erstemal 1666 bis 67, dann wieder von 1673 bis 77. Seine auf genauer kenntnis der sprache und den besten beziehungen zum persischen hofe beruhenden berichte tragen auch in ihren historischen angaben das gepräge der zuverlässigkeit. Freilich weichen sie von denen, die Gryphius zu gebote standen, oft gar wesentlich ab, sowol in den namen, als auch in den tatsachen, die vielfach verändert und verschoben erscheinen. Da es jedoch hier nicht auf eine kritische untersuchung der historie ankommen kann, so genüge es, den kern der von Gryphius behandelten begebenheiten nach Chardins berichten zu geben.

Schach Abas von Persien († 1629) droht, Taimuras (bei Gryphius Tamaras), den könig desjenigen teiles von Georgien, der damals Gurgistan hieß, mit krieg zu überziehen. Taimuras, im bewusstsein seiner schwäche, sendet seine mutter, um den schach zu besänftigen nach Ispahan. »Die princessin Mariana oder Ketavana war damals schon ziemlich bejahrt, aber darneben doch von ausbündiger schönheit. Abas ward in sie verliebt, zum wenigsten stellete er sich doch bei dieser untertänigsten aufwartung also an, sagte zu ihr, sie sollte den mahometanischen glauben annehmen, so wollte er sie ehelicher

umarmung würdigen. Die der keuschheit und religion fest anhangende, der gewöhnlichen sclaverei der persianischen königinnen aber höchst gehässige princessin schlug diese vom könige angebotene gnade mit einer annehmlichen bescheidenheit, auch endlich bei wiederholter und fast bedrohendlicher werbung mit einer unerschrockenen und von einer Georgierin ganz unvermuteten beständigkeit ab. Dieweil aber der Abas wegen abschlägiger antwort entweder wahrhafftig oder zum schein (weil er doch diese Ketavane nicht sowohl aus liebe, sondern sich an dem Taimuras desto besser zu rächen sich beilegen lassen wollte) entrüstet wurde, ließ er diese princessin in ein abgelegenes haus bringen und die beiden kleinen zu geiseln überlassene prinzen des Taimuras beschneiden und zu Mahometanern machen; erhub sich hierauf nach Georgien. Ketavane musste viel jahr im gefängnis daselbst verbleiben, ward aber bald darauf nach Chiras gebracht, allda anno 1624 und also eine geraume zeit hernach, als Abas ganz Georgien erobert, sehr hart gefoltert und gequälet. Er ließ dem Iman-Kouli-Can (bei Gryphius Imanculi), dem statthalter dieses orts anbefehlen, die Ketavane zur Mahometanerin zu machen, woferne bedrohungen, verheißungen und harte schläge nicht verfangen wollten, durch herbe marter und folterung dazu anstrengen. Iman-Couli-Can zeigte diesen ihm übersendeten befehl der princessin in hoffnung, sie durch diese bedrohung zu gewinnen, allein vergebens; ihre recht heroische und gottesfürchtige seele kunnte durch keine marter und qual dazu gebracht werden. Sie ward ganz henkermäßig gefoltert und gepeinigt, geprügelt, mit feuer und eisen gezwicket und endlich von glühenden kohlen und zu einer desto langwieriger marter erbärmlich geschmäuchet, nachdem sie um Jesu Christi willen ganzer 8 jahre und fast durch täglich neu ausgesonnene henkersgriffe jämmerlich gepeinigt und zerfleischet worden, und ward ihr leichnam noch zuletzt gar in die schindergrube geworfen, welcher aber von den damals zu Chiras anwesenden Augustinern des nachts aufgehoben, gebalsamieret, in einen sarg geleget und heimlich durch einen ordensbruder dem Taimuras zugesendet wurde.« (S. 297 und 298). Bis auf den schluss ist dies der hauptgang auch in unsrer tragödie, die

sich aber, abgesehen von den vielfach verschiedenen politischen verhältnissen in der exposition zunächst durch den namen der königin unterscheidet. Gryphius nennt sie Katharina statt Marianna. Hat er diesen namen vorgefunden, oder willkürlich aus Ketavane verändert? Bei ihm macht eine russische gesandtschaft den versuch, befreiung der königin vom schach zu erwirken und erlangt dessen zusage; dieser beeilt sich jedoch noch vor ablauf des tages, sie tödten zu lassen, zeigt dann aber plötzlich vor dem gesandten über diesen tod nicht erheuchelten, sondern wahren schmertz und reue. Nun erzählt auch Chardin von einer russischen gesandschaft an Abas und einer in ähnlicher weise vereitelten aufgabe, die befreiung einer fürstlichen person zu bewirken (s. 302), nicht aber jener königin, sondern eines fürsten von Georgien, und man könnte versucht sein, die verschiebung dieser tatsache als poetische freiheit des dichters anzusehen. Dies erscheint jedoch wieder sehr unwahrscheinlich, wenn man die in der 1 scene des 3 actes in größter breite dargestellte erzählung der art, wie die königin in diese lage gekommen sei, hiermit vergleicht. Diese erzählung trägt so sichtlich das gepräge eines nur versificierten historischen berichts, an dem Gryphius ganz wie im Leo Armenius nichts zu verändern gewagt hat, dass man dafür ganz entschieden eine andere quelle annehmen muss. Nach jenem ersten drama halten wir unsern dichter auch jetzt einer so freien umgestaltung seines materials noch nicht für fähig.

Der anlage nach erscheint diese tragödie schwächer als die frühere. Die handlung geht hier ganz auf in der erzählung; in überlangen reden wird die exposition dargelegt, ja im dritten act zum teil und nur ausführlicher berichtet, was schon einmal im ersten erzählt war. Die haupthandlung, die marter der königin, wird zwar hinter die scene verlegt, dann aber von den dienerinnen als augenzeugen in ganzer breite beschrieben. Erst hierauf geschieht etwas mehr vor den zuschauern, daneben aber geben sowol der russische gesandte, als auch der schach wieder ihre gefühle in langen reden kund. Das in den ersten acten erlahmte interesse soll im fünften durch grelle schilderungen der martern der königin

wieder geweckt werden, tatsächlich aber kann es nur in grauen und ekel bestehen. Man sieht das verbrannte haupt Katharinas in den händen der priester; der gesandte aus Reußen betrachtet »die stirnen ohne fleisch, die eingeschrumpften wangen, die nicht mehr schönen zähn« und küsst schließlich das »scheußliche haupt«. Dass die größe der heldin nicht im handeln, sondern nur im dulden besteht, tut dem werte des trauerspiels wesentlichen eintrag. Auch hier ist von einer tragischen schuld nicht die rede. Katharina bewahrt mit unerschütterlicher festigkeit ihre glaubenstreue; zu psychologischer entwickelung, zu kampf und sieg lässt die kürze der zeit keinen raum; dagegen geht ein denkbarer wechsel der gefühle in der seele des Abas vor; ein übergang von höchster liebe zu bitterstem hass und von da zu tiefster reue ist auch in kurzer frist nicht unmöglich. Daher wäre auch hier die forderung eines zutreffenderen titels des stücks nicht unberechtigt. Aber der dichter wollte dessen schwerpunkt eben nicht in diese seelenkämpfe des schachs verlegen, nicht mitleid mit dessen vergeblich um gegenliebe ringenden und dadurch zum schlimmsten extrem sich verirrenden leidenschaft erwecken, sondern furcht und grausen neben höchster bewunderung der geduld und »herzhaften beständigkeit« erregen und somit dessen ehre fördern, der in dem schwächsten werkzeuge so kräftig sich erweise.

A. Kollewijn in seiner oben s. 14 angeführten abhandlung hat s. 20 es wahrscheinlich gemacht, dass Gryphius zur Katharina die anregung durch Vondels »Mæghden« erhielt, welches stück in demselben jahre (1639) mit den von Gryphius übersetzten Gebrœders erschien. Es ist der hauptsache nach ähnlichen inhalts. Ursula, die königin von Britanien, wird von Attila rasend aber vergeblich geliebt, vergeblich auch zum abfall vom christentume verleitet, daher endlich getödtet. Wie in der Katharina erscheint auch hier der geist der ermordeten dem könige und ruft des himmels rache über ihn herab. Außer dieser ähnlichkeit im stoff weist Kollewijn nur an zwei stellen anklänge der gedanken nach, welche die bekanntschaft unsers dichters mit jenem drama dartun, aber auch nicht mehr als eine solche.

Der lyriker Gryphius macht sich auch hier wieder durch reihen zwischen den acten, aber auch durch lyrische stellen innerhalb letzterer geltend. So beginnt die ewigkeit das stück mit einem betrachtenden monologe in versen wechselnder länge und verschiedener rhythmen. Trochäen treten wiederholt recht störend zwischen die iamben. An andern stellen unterbricht der dichter seine alexandriner, um höheren affect auszudrücken durch 3 oder 4füßige iamben oder andre rhythmen, so I, v. 397 bis 408; III, v. 393 bis 448; IV, v. 265 bis 304 und vor allem V, 345 bis 430. Die reihen sind verschiedenen und hier auch allegorischen personen z. b. nach act IV den tugenden, dem tode und der liebe zugewiesen. Den letzten beiden figuren wird dort ein kunstvoller wechselgesang in den mund gelegt, in welchem die liebe als siegerin über den tod gefeiert wird. Wo die reihen nach antiker weise als strophe, antistrophe und epodos auftreten, wie nach act I und II bedient sich Gryphius der bezeichnung »chor, gegenchor und chor und gegenchor zusammen«.

VORREDE.

Großgünstiger leser.

Die von mir öffters begehrte Catharine tritt nunmehr auf den schauplatz unsers vaterlandes und stellet dir dar in ihrem leib' und leiden ein in dieser zeit kaum erhöretes beyspiel unaussprechlicher beständigkeit. Die crone Persens, die ehre des siegreichesten und berühmtesten königs, die blüte der jugend, die unaussprechlichen wollüste, die freyheit, so höher zu schätzen als das leben, die schreckliche marter, die gewalt der Parthen, die art des todes, so grauser als der tod selbst, die thränen des mitgefangenen frauenzimmers, das verlangen nach ihrem thron, kind und königreich bekriegen eine zarte frau und müssen überwunden unter ihren füßen liegen. Mit kurtzem: die ehre, tod und liebe ringen in ihrem hertzen um den preiß, welchen die liebe, nicht zwar die irdische und nichtige, sondern die heilige, ewige erhält, der tod aber darreichet und versichert. So kräfftig ist der in dem schwächsten werkzeuge, dessen ehre diese königin mit ihrem blut ausstreichet. Diß einige beklage ich, dass meine feder zu schwach, so hohe gedult, so hertzhaffte beständigkeit[2], so fertigen schluss, das ewige dem vergänglichen vorzuziehen nach würden herauszustreichen. Zwar ist dieser königin entwurff schier länger bey mir verborgen gewesen, als sie selbst in den banden des persischen königes geschmachtet, unangesehen ein in diesem stück nicht gar zu treuer freund mir solche unbedachtsam und noch behafftet mit dem unlust ihres kerckers zu entführen gesuchet. Sie ist größer, als dass sie

*

1 A vor. 2 A standhafftigkeit.

einige verläumdung anspeyen könne (wie wohl man, als sie noch bey mir verborgen gewesen, ich weiß nicht wie, diese, die Christus gottheit mit ihrem sterben ehret, entehren [1] wollen), ich aber verständiger, als dass ich glaube, man könne allen, ja auch denen gefallen, welche nur darum lästern, dass man noch iemands gefället, in dem man seine unvollkommenheit erkennet. Verzeihe mir, großgünstiger leser, dass ich dich bisher auffgehalten, und wende dein gesicht mit mir von dem, was vergänglich, auf die ewigherrschende EWIGKEIT!

*

1 C entbehren.

Inhalt des trauer-spiels.

CATHARINE, königin von Georgien in Armenien, nachdem sie ruhmwürdigst ihr königreich wieder den großen könig in Persien zu unterschiedenen malen beschützet, ihres schwehers und [1] ehgemahls tod gerochen und endlich von dem könig aus Persen mit unüberwindlicher macht überfallen, hat sie sich selbst [2] nach erhaltenem geleite [3] in das feindliche läger geben [4], um frieden zu bitten, allda sie stracks in gefängliche hafft genommen, nach Schiras, der persischen hofstadt verschicket und von dem verliebeten könige verwahret worden. An welchem ort sie nach etlicher zeit, als sie dem in unkeusche liebe entbranten CHACH [5] die ehe abgeschlagen und bey Christi bekänntniss verharret, [6] (unangesehen sich viel um ihre freyheit und zuförderst des reußnischen großfürsten gesandter höchlich bemühet) die erschreckliche marter der glüenden zangen standhafftig ausgestanden und ihr jammervolles leben voll freudiger geduld auf dem holtzstoß vollendet. Der ganze verlauf ihres leben wird weitläufftiger erzehlet von ihr selbst in der dritten abhandelung, und was dem anhangend, von dem armenischen gesandten in dem sechsten auffzuge der ersten abhandelung.

*

1 BC und fehlt. 2 A in eigner person. 3 A nach erhaltenem geleite fehlt. 4 A begeben. 5 A könige. 6 A schaltet sie ein.

Inhalt der abhandelungen.

Die ewigkeit verwirfft die eitelkeit der welt und zeiget, durch was mittel die unvergängliche ehre zu erlangen. Demetrius und Procopius, welche in heimlichen verstande mit der königin statt-jungfer, werden von selbter [1] zu der königin durch die von zugerichtetem weine eingeschläffete wache geführet, entdecken selbiger den zustand Georgiens und versichern sie gewisser erledigung. Solche unterhandelung wird gestöret durch unverhoffte ankunfft des persischen königes, welcher umsonst der königin keuscheit zugesetzet. Das gefangene frauenzimmer beschleußt und beklaget mit einem trauer-liede des vaterlandes untergang.

II.

Chach Abas beklaget sich, dass seine liebe sonder frucht, wird abgefordert zu der abschieds-verhör des gesandten aus Reußen, welcher in selbter den könig um erledigung der Catharine belanget, die ihm zwar versprochen, Chach Abas aber beklaget bald nach abtritt des gesandten, dass er zu unbedachtsam in ihre freyheit gewilliget. Die abhandelung wird geschlossen von den reyhen der von Chach Abas ermordeten fürsten.

III.

Der reußnische gesandte besuchet die gefangene königin, versichert sie ihrer freyheit und höret den ganzen verlauf ihres lebens an. Indessen entschleußt sich Chach, bestritten von lieb, eyfer und ehre, der königin sein ehebett und per-

*

1 A durch selbte.

sische crone, oder den grimmigsten tod vorzuschlagen. Die abhandelung wird beschlossen von der königin frauenzimmer, welches sich zu der vermeyneten heimreise fertig machet.

IV.

Die königin bereitet sich zwar zu dem vermeineten auffbruch, muthmaßet aber, indem sie eine unverhoffte traurigkeit überfället, dass ein neues unglück verhanden. Ihr entdecket Iman Culi des königes endlichen schluss. Catharine wählet den tod, bereitet sich zu dem letzten kampff, gesegnet das betrübte frauenzimmer und wird von dem blut-richter abgefordert. Die tugenden vermahnen in dem reyhen die menschen zu wahrer beständigkeit und schließen den streit des todes und der liebe, welche ihre macht herausstreichen.

V.

Serena, welche bey der marter der königin in ohnmacht gefallen, wird von den verschnittenen in das frauenzimmer getragen und erquicket. Sie erzehlet den übrigen jungfrauen der königin leiden und beständigkeit. Selbige eilen, um der königin leiche abzuholen, finden sie aber gleich auf dem holtzstoß, auf welchem sie ruhmwürdigst ihr langes elend endet. Chach Abas, welcher seine geschwindigkeit bereuet, gibt befehl, den Iman Culi zu binden und die königin zu retten, aber zu spät. Der reußnische gesandte erhält nachricht von der königin untergang und verweiset solche grimmigkeit dem Seinel Can, in dem Chach Abas der Catharine tod zu langsam [1] beweinet.

*

1 langsam = spät, allgemein schlesisch, vrgl. Grimm, wörterbuch VI, s. 179, 3.

Personen des trauer-spiels:

CATHARINA, königin von Georgien.
Salome, Serena, Cassandra, — der königin stadt jungfrauen.[1]
Der königin frauen-zimmer.
Procopius, Demetrius, — Gesandten[2] von Georgien.
Ambrosius, der priester.
CHACH ABAS, könig der Persen.
Seinel Can, Iman Culi, — des königs geheimeste[3].
Der gesandte aus Reußen.
Ein diener.
Der blutrichter.
Die ewigkeit.

Stumme personen:

Des königs aus Persen hoffeleute.
Zwey verschnittenen.
Das hof-gesinde des Reußnischen gesandten.
Die hencker[4].
Die reihen[5] sind des frauenzimmers, der ermordeten geister, der tugenden, des todes und der liebe.

Das trauer-spiel beginnet vor auffgang der sonnen und endet sich mit dem tage. Der schau-platz ist die königliche hoffhaltung zu Schiras in Persen. Die gantze handelung bildet ab den letzten lebenstag der königin CATHARINE.

*

1 stadt jungfrauen heißen im Karl Stuart stats jungfrauen und sind hoffräulein. 2 C gesandter. 3 C geheimester. 4 BC fehlt. 5 A chore.

ANDREÆ GRYPHII

Catharina von Georgien
oder
bewehrte beständigkeit.

Trauer-spiel.

Die erste abhandelung.

Der schauplatz lieget voll leichen, bilder [1], cronen, scepter, schwerdter u. s. w. Über dem schauplatz öffnet sich der himmel, unter dem schauplatz die hölle. Die ewigkeit kommet von dem himmel und bleibet auff dem schau platz stehen.

Ewigkeit.

O die ihr auf der kummerreichen welt
Verschrenckt mit weh und ach und dürren todten-beinen
Mich sucht, wo alles bricht und fält,
Wo sich eur ichts in nichts verkehrt, und eure lust in herbes weinen!
5 Ihr blinden! Ach! wo denckt ihr mich zu finden?
Die ihr vor mich, was brechen muss und schwinden,
Die ihr vor warheit nichts als falsche träum erwischt
Und bey den pfützen euch an statt der quell erfrischt!
Ein irrlicht ists, was euch, o sterbliche! verführet,
10 Ein thöricht rasen, das den sinn berühret.
Wil iemand ewig sein, wo man die kurtze zeit,
Die hand voll jahre, die der himmel euch nachsieht,
Diß alter, das vergeht, indem es blüht,
In unmuth theilt und in vergänglichkeit?

*

1 A leichen-bilder.

15 Die throne krachen ja, wenn dieser sie nicht hält [1],
Der durch ein wort beweget höll und welt.
Offt hat, der mit gekröntem haupt beherrschter länder macht erschüttert,
In einem nu vor frembdem stuhl in angeschlossnem stahl [2] erzittert.
Man schliff nicht einmal nur auf die gesalbten nacken
20 Schwerdt, beil und hacken.
Der fürsten heilig blut troff durch verfluchter hencker hand
In dem ob diesem greuelstück entfärbten sand.
Dem uberwinder auch wurd offt sein lober-krantz
Verwandelt in cypressen äste;
25 Er zog in seinem freuden feste
Mit des triumphs gepränge zu dem todten-tantz.
Was dieser baut, bricht jener morgen ein.
Wo ietzt palläste stehn,
Wird künfftig nichts als graß und wiese seyn,
30 Auf der ein schäfers kind wird nach der heerde gehn.
Euch selbst, den [3] große schlösser noch zu enge,
Wird, wenn ihr bald von hier entweichen werdet müssen,
Ein enges haus, ein schmaler sarg beschließen,
Ein sarg, der recht entdeckt, wie kurtz der menschen länge [4].
35 Wo aber hin? Nach was doch ringet ihr,
Ihr die ihr glaubt, dass euer feder macht
So tod als [5] zeit hab an ein joch gebracht?
Glaubts frey! die ewigkeit beruht nicht auf papier.
Indem ihr fremde wollt dem untergang entziehn,
40 Vermerckt ihr nicht, wie eure tag entfliehen?
Ihr eilt, indem ihr (trotz den himmels-lichtern) wacht
In eures grabes nacht.
Wie mancher steigt durch rauch des falschen ruhms verblendet
Nach hoher ehr und fällt,

*

1 Vrgl. hiezu die anmerkung des dichters am schluss. 2 angeschlossner stahl ist umschreibung für ketten. 3 BC dem. 4 Siehe die schlussbemerkung. 5 A den tod und.

45 Wenn der gewächsten [1] flügel schwung bey gar zu naher sonnen endet,
In höchste schmach und wird ein scheusal aller welt!
Ach thörichte! der vor euch sinckt auf beyde knie,
Wünscht offt euch da zu sehn, wo nichts denn tod und müh.
Ihr die ihr euch in gold verliebt,
50 Und sud und ost durchrennt, um andre reich zu machen,
Wo bleibt ihr, wenn man alles übergiebt?
Wenn eine stunde schleußt die reitung [2] aller sachen?
Wer jahre zehlt, denckt der wol ie an mich?
Wen liebliche gestalt betreuget,
55 Wem seiner wangen farbe leuget,
O herr! O himmels herr! hält er sich schöner wol als dich?
Setzt bilder auf! durchlaufft die große see [3]!
Entdeckt ein wildes land! setzt nahmen auf den schnee!
Nennt ufer, nennet berg nach der geschlechter tittel!
60 Ja schreibet freund und euch ans monden rand und mittel!
Doch glaubt diß auch darbey,
Dass auch diß, was ihr besitzet, euch noch recht bekant nicht sey [4],
Dass ihr, was ewig ist, hier noch nicht habt gefunden,
Dass euch nur eitelkeit und wahnwitz angebunden!
65 Schaut arme! schaut! was ist diß thränenthal?
Ein folter-hauß, da man mit strang und pfahl
Und tode schertzt. Vor mir liegt printz und crone,
Ich tret auff scepter und auf stab und steh auf vater und dem sohne.
Schmuck, bild, metall und ein gelehrt papier
70 Ist nichts als spreu und leichter staub vor mir.
Hier über euch ist diß, was ewig lacht;
Hier unter euch, was ewig brennt und kracht.
Diß ist mein reich. Wehlt, was ihr wünschet zu besitzen!
Wer allhier fehlt, dem wird nichts auf der erden nützen.
75 Schaut des himmels wollust an! Hier ist nichts denn

*

1 gewächst = wächsern. 2 reitung = rechnung. 3 Siehe die schlussbemerkung, desgl. zu v. 60. 4 Der vers ist trochäisch, ebenso wie v. 75 bis 78.

trost und wonne.
Schaut den kercker des verderbens! Hier ist nichts denn ach und klage.
Schaut das erbschloss höchster lust! Hier ist nichts den freud und sonne.
Schaut den pful der schwartzen geister! Hier ist nichts denn nacht und plage.
Was steht euch an?
80 Diß ist, was ewig euch ergetzen und verletzen kan.
Schauplatz der sterbligkeit! ade! ich werd auf meinen thron entrücket.
Die werthe fürstin folget mir, die schon ein höher reich erblicket,
Die in den banden frey, nicht irdisch auf der erd,
Die stritt und litt für kirch und thron und heerd.
85 Ihr, wo nach gleicher ehr der hohe sinn euch steht,
Verlacht mit ihr [1], was hier vergeht!
Lasst so wie sie das werthe blut zu pfand
Und lebt und sterbt getrost für gott und ehr und land!

Demetrius. Procopius.

Der schauplatz verändert sich in einen lust-garten.

Diß ist die feste burg, die unsern schatz beschlossen,
90 Das kleinod, dessen wir so kurtz, doch wol genossen.
Die sonn Iberiens, die, als ihr glantz anfieng
Zu strahlen durch die lufft, so blutig untergieng,
Verfinstert dieser stein. Die über uns regieret,
Ward für uns in die band als eine magd geführet.
95 Mit ihr zog unser ruhm und freyheit und gewinn
Und ungepochte [2] macht in fremdes elend hin.
Wer hat euch nicht bissher mit unerschöfftem sehnen
Mit seuffzerreichem ach und unverfälschten thränen
Bejammert und betraurt! Wer wolte nicht dem tod
100 Getrost entgegen ziehn, dafern die ehrne noth
Vor euch solch opffer wolt! O königin der frauen,
Die ieder tag bekrönt kont auf der erden schauen,

*

1 BC mir. 2 ungepocht = der niemand zu trotzen vermocht hat.

Die vaterland und reich durch faust und recht geschützt,
Den strom der tyranney mit stahl. und muth gestützt [1],
105 Die ihres fürsten mord durch dessen tod gerochen,
Der gott den eyd, uns treu und alles recht gebrochen,
Das völcker ie bepfählt [2], der durch des vatern brust
Ins brudern hertze stieß! Frau! eurer zeiten lust!
Die Tefflis hat erquickt, Georgien ergetzet,
110 Der Persen reich erschreckt und Gurgistan entsetzet,
Als sich die grimme macht der grausen schar verband
Zu dämpffen unser volck mit säbel, pfeil und brand.
Die [3], als nichts übrig mehr für aller heil zu wagen,
Sich selber unverzagt wolt in die schantze schlagen.
115 Ist, werthe königin! ist hoffnung, dass man noch
Euch aus der strengen last, dem demantfesten joch
Errettet grüßen soll? Wird uns der himmel gönnen,
Dass wir nach so viel angst euch werden ehren können,
Geschickt auf eure burg, gesetzt in euren thron,
120 Gelobt von eurem volck, geküsst von eurem sohn?
Wird denn [4] mein greiser kopff den schönen tag erleben,
Der unser langes leid soll durch die freud auffheben?

Procopius:

Ich zweifle nunmehr nicht. Gott gibt uns in die hand
Die schlüssel dieser kett; er reißt das feste band
125 Mit starcker faust entzwey; er öffnet uns die thüren
Und zeigt uns mittel an, die perle wegzuführen.
Ihr habt es selbst gehört, (traut, bitt ich, eignem ohr!)
Wie der gesandte sich beym Tamaras [5] verschwor;
Wie hoch er sich versprach, nach Moßkau nicht zu dencken,
130 Eh aller fleiß versucht, ob Abas sei zu lencken.
Ihr schaut, wie trefflich ihn der große hoff geehrt,
Mit was vor anmuth [6] ihn der Persen haupt gehört,
Wie glücklich er verricht, warum er ausgesendet,
Und nun [7] nach höchstem wundsch das gantze werck
vollendet.

*

1 stützen = stutzen, beschränken. 2 bepfählen = definire, feststellen. Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 3 C sie. 4 AB der. 5 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 6 C armuth. 7 A Wie er.

135 Die bitte mangelt noch, die er auf diesen tag,
In dem er abschied sucht, gar leicht erhalten mag.
Solt ihm, dem man bissher so viel nicht abgeschlagen,
Ein eingekerckert weib Chach Abas wol versagen?

Demetrius:

Ein weib, doch die geherrscht und sein gantz reich gekränckt!

Procopius:

140 Der er in heißem zorn das leben hat geschenckt,

Demetrius:

Dass sie durch lange pein in höchster angst verschwinde.

Procopius:

Vielmehr, dass sie ihr glück auch in dem kercker finde.

Demetrius:

Ihr glück in diesem hoff, in dem nur mord und tod?

Procopius:

Man fandt die höchste hülff offt in der höchsten noth.

Demetrius:

145 Wie lang hat Tamaras sie nur umsonst begehret.

Procopius:

Den er vor seinen feind so vielmahl hat erkläret!

Demetrius:

Er weiß, dass diese bitt herrührt von ihrem sohn.

Procopius:

Der seine bitt ausdrückt durch eine größer cron.

Demetrius:

Ist Reußen denn so viel an unserm heil gelegen?

Procopius:

150 Was bringt durch gaben man bey fürsten nicht zu wegen!

Demetrius:

Gunst, durch geschenck erkauft, fällt durch geschencke hin.

Procopius:

Sie falle! wenn wir nur erhalten den gewinn!

Demetrius:

Aus Persen den [1] gewinn? Ist Abas euch so neue,
Der bluthund?

*

1 A der.

Procopius:

Zweiffelt ihr an des gesandten treue?

Demetrius:

155 Gantz nicht an seiner treu, und viel an seiner macht.

Procopius:

Chach kennt der Reußen stärck, im fall ihr grimm erwacht.

Demetrius:

Chach weiß, dass Reußen nicht um eine frau wird kämpffen.

Procopius:

Wer sich vor brand entsetzt, muss auch die funcken dämpffen.

Wer krieg fleucht, gibt dem feind nicht ursach an die hand.

Demetrius:

160 Wer sich versichern wil, hält fest ob seinem pfand.

Man lässt die löwen[1] nicht leicht aus dem käficht springen.

Procopius:

Es geh nun, wie es geh, diß licht wirds mit sich bringen.

Demetrius:

Gewiss nicht schlechte pein, wo nicht die gröste lust.

Mir ist, ich weiß nicht wie, mir liegt was auf der brust,

165 Ich schmachte zwischen furcht, verlangen, angst und hoffen.

Wo bleibt doch Salome?

Procopius:

Halt an! die thür ist offen.

In den verdeckten gang hat sie mich nechst bestellt,

Als ich der Persen stahl bezwang durch griechisch geld.

Salome. Procopius. Demetrius.

Die braune nacht vergeht, Diane wil erbleichen,

170 Der wagen kehrt sich um, der sternen heer' entweichen,

Der himmel steht gefärbt, die morgenröthe lacht,

Das große licht der welt, die edle sonn erwacht.

Die angenehme lufft spielt durch die grünen wälder,

Der perlne thau erquickt die ausgedörrten felder,

175 Die welt steht als erneut; wir aber, wir allein

Vergehen in der angst. Die finsternis der pein,

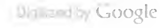
Des kerckers grause noth, die fässel, so uns binden

1 A leuen.

In fremder tyranney, sind ewig hier zu finden.
Wir wünschen, sonder rath; wir hoffen, sonder grund;
180 Wir bitten, sonder trost; der aufgesperrte schlund
Der höllen kracht uns an, der himmel leert die keile
Der donner auf uns zu [1]! die schwefellichten pfeile,
Betrübte königin! (ich klage nicht um mich)
Betrübte königin! verwunden ewig dich.
185 Du aller fürsten fürst! wie lange wilt du wütten!
Ist dein grundgütig herz nicht weiter zu erbitten?
Sol die, die auf dich traut, die völcker ewig sehn
So trotzen über sich, die deinen nahmen schmähn,
Die unser herbe noth vor deine schand ausbreiten,
190 Die eine schlechte frau durch macht und list bestreiten?
Mein Jesus! schau uns an! reiß diese wolck entzwey,
Die dein gesicht verdeckt, und gib die seele frey,
Die in dem garn verstrickt! Wer reget mein gemüthe?
Mein kalter geist entbrennt. Gibst du, auf was ich bitte,
195 Allwissend wesen, acht? Wie? oder fühlt mein hertz
Vorboten neuer angst? Kan irgend noch ein schmertz
Für uns verhanden seyn? Wie dass ich nicht vernommen,
Die so aus Gurgistan uns zu besuchen kommen?
Sie haben ja der thür, auch nicht der zeit verfehlt,
200 Die gestern beyderseits in höchster eyl erwählt?
Ach! hab ich wohl zu spät mich an den ort gefunden?
Ach! hat der wächter grimm sie etwan schon gebunden?
Verzieh ich? such ich? Nein! dein leben laufft gefahr.
Wo rennst du arme hin? wo? nach der todten-bar?
205 Soll ich vergebens denn sie nach der angst bemühen?
Soll ich der königin die mittel gantz entziehen,
Die uns der himmel zeigt? Nein, wahrlich! Salome!
Wag alles, was du kanst! Kanst du nicht mehr, vergeh!
Dort seh ich beyde! Nein! doch ja! O werth zu preisen,
210 Die einig sich getreu in unserm weh erweisen,
Die, nun der plitzen grimm hat über uns gesiegt,
Noch suchen ihre frau, die in den banden liegt!
Was führt euch in den hof?

D e m e t r i u s:

1 A aus.



Der will, euch frey zu machen.

Salome:

Ihr sucht dem wolff ein lamm zu reißen aus dem rachen.

Procopius:

215 Der Reußen abgesandt ist hiermit selbst bemüht
Und treibt das werck vor sich. Wer uns in Persen sieht,
Schätzt uns vor seine leut.

Salome:

Ach! möcht es gott belieben!

Demetrius:

Printz Tamaras hat selbst der königin geschrieben.

Salome:

Habt ihr des fürsten brief?

Demetrius:

Ist denn kein mittel nicht,
Zu küssen ihre faust? zu schauen ihr gesicht?

Salome:

Seyd ihr des lebens müd?

Demetrius:

Ha! könt ich besser sterben
Als in dem schönen dienst?

Salome:

Ihr sucht mein grund [1]-verderben
Und ringt nach eurer grufft. Jedoch, was fällt mir ein!
Die thür ist sonder wach. Folgt eilends mir herein!
225 Steht uns der himmel bey, so weiß er euch zu führen,
Wo nicht, so wird die treu doch unser grabmahl zieren.

Catharina:

(Der schauplatz verändert sich in der königin zimmer.)

Beherrscher dieser welt, der unser tage zehlt
Und die, die eh als erd und himmel stund, erwehlt,
Durch hohn und schmertzen übt, wie lange soll ich leiden?
230 Wenn heißest du die seel aus diesen gliedern scheiden,
Die immer stetes ach mit heißer pein beschwert,
Die tausendfaches leid durch lange qual verzehrt?
Was hab ich von kind auf vor wehmuth nicht empfunden!

1 A uns zu.

Was fühlt diß hertze nicht vor allzeit frische wunden!
235 Ist [1] nicht mein purpur-kleid durchaus mit blut gemahlt,
Weil der betrübte tag diß angesicht bestrahlt?
Ihr, die ihr fürsten hoch und mehr denn selig schätzet,
Schaut an, wie manche noth das schwerdt auf mich gewetzet!
Die eltern rühr [2] ich nicht, die ich schon da verlohr,
240 Als Alexander mich zu seiner schnur erkohr.
Wer wünschte mir nicht glück, als man auf diese haare
Gurgistans crone band? als in noch zartem jahre
Der printz Georgiens mich an die seiten nahm
Und seines scepters gold in diese rechte kam?
245 Wer jauchtzte nicht, als ich den Tamaras gebohren,
Der zu des reiches schirm und hoffnung schien erkohren?
Ihr armen! schaut uns an! Was uns der himmel giebt,
Sind mittel, dadurch er, so bald er zörnt, betrübt.
Wie offt saß ich bethränt, so bald mein schwäher klagte
250 Und sein abtrünnig blut vor gottes recht austagte!
Wenn er die greisen haar von seinem schädel rieß
Und seufftzer, fluch und weh auf seinen sohn ausstieß!
Wenn er das licht verflucht, das Constantin beschauet,
Der mehr auf Persens hof denn gottes bund getrauet!
255 Wenn er das letzte kind, mein werthes ehgemahl,
Als balsam herber wund, als trost erhitzter quahl
Mit nassen wangen küsst! Ach! diß ist nicht zu setzen [3]
Bey dieser plagen heer, die mein gemüth verletzen!
Diß war ein donnerschlag, der durch die seele gieng
260 Und mein getroffen hertz mit lichter glut umfieng,
Als ich mein zartes kind dem Abas schicken musste,
Das wenig oder nichts von gott und eltern wusste!
Bald zog das wetter auf, das mit geschwinder macht
Auf meines schwähers haupt und ehgemahl erkracht.
265 Mein schwäher fiel dahin durch seines sohnes wunden;
Mein könig hat den tod ins brudern hand gefunden.
Der grimme Constantin (O rasend-toller muth!)

*

1 BC ja. Die stellung der verse 235 und 236 ist in A umgekehrt.
2 rühre = berühre. 3 setzen = rechnen, ansetzen.

Hat mit des brudern leich und greisen vaters blut
Sein gast-pancket befleckt. Kan wol ein mensch ersinnen,
270 Mit was gemüth und hertz und herbem thränen rinnen [1]
Ich beyder sarg empfieng? wie sich mein geist entsetzt,
Als dieses tygerthier, das mich so hoch verletzt,
Mir bett und eh anboth! Blutschänder! musst ich hören,
Dass du des brudern weib gedächtest zu entehren,
275 Noch warm von seinem wort? Als dieses leid vergieng,
Sah ich den neuen sturm, der in den lüfften hieng
Und gantz Georgien durch innenländsche kriege
In flamme, rauch und grauß und ungeheure siege
Zu stürtzen mächtig war, biss der tyranne kam
280 Und mich aus meinem thron mit in den kercker nahm.
Was hab ich nicht gesehn! was hab ich nicht erlitten!
Was hab ich nicht beklagt! wie bin ich nicht bestritten!
Was hab ich nicht erlebt! und was erfahr ich noch!
Erlöser! ach wie lang zieh ich in diesem joch?
285 Wie fern von meinem hoff und weggeraubter crone
Und umgekehrtem reich und dem verjagten sohne!
Mein kind! mein Tamaras! hat dich der Persen schwerdt,
Hat dich der grimme brand Armeniens [2] verzehrt?
Ist noch von Gurgistan ein steinhauff überblieben?
290 Ist wer, den Abas nicht ins elend hat vertrieben?
Ist iemand auf der welt, der meine noth beklag?
Der, ob ich lebend sey, ob ich verschieden, frag?
Ich weiß es selber nicht. Mein leben ist beschlossen;
Doch schnaub ich in der angst. Mein blut ist nicht vergossen;
295 Doch bin ich mehr denn todt. Die erde deckt mich nicht;
Doch schleußt des kerckers grufft [3] mein trübes angesicht.

Salome. Katharina.

Salome:

Wie werd ich solche freud ihr können recht anzeigen?

Catharina:

*

1 A Mit was gemüt ich mann und schwäher schauen können. 2 BC Armenius. 3 A nacht.

Von wannen Salome mit diesen rosen zweigen?

Salome:

Ich irrte durch den hoff, als ihre maiestät
300 Auffopffert unserm gott ihr feuriges gebet,
Da fand ich ongefähr die neuen sommers-zeichen.

Catharina:

O blumen, welchen wir in wahrheit zu vergleichen!
Die schleußt den knopff kaum auf, die steht in voller
pracht,
Beperlt mit frischem thau, die wirfft die welcke tracht
305 Der bleichen blätter hin. Die edlen rosen leben [1]
So kurtze zeit und sind mit dornen doch umgeben!
Alsbald die sonn entsteht, schmückt sie der gärte zelt,
Und wird in nichts verkehrt, so bald die sonne fält.
So küssen wir den tag, benetzt mit eignen thränen,
310 Und schwinden, wenn wir uns erst recht zu leben sehnen.
Schau! wie die röth erblasst! So fahren wir davon,
So fleucht die lust der welt, so bricht der güldne thron.
Nichts bleibt uns in der faust 'als die nichtswerthen äste,
Der stachel, dieses creutz, die angst, die seelen peste,
315 Die kummervolle sorg und überhäufftes leid
Und das gedächtnis nur verschwundner liebligkeit.
So, wie die rose liegt, musst auch mein scepter brechen;
Die dornen fühl ich noch, die unauffhörlich stechen.

Salome:

Doch, wie wenn ietzt der grimm der winter sich gelegt,
320 Der harte dornenstrauch erneute rosen trägt,
So wird, wenn nun der sturm des jammers wird ver-
schwinden,
Auch ihre majestät gewündscht' erquickung finden.

Catharina:

Es wintert uns ja recht. Der zweig erinnert mich
Der bilder, die ein traum, eh als die nacht entwich,
325 In diesen geist gedruckt. Uns kamen die palläste,
Die wir besessen, vor. Gurgistans trotze [2] feste

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 trotz als adjectiv = trotzig, mhd. traz.

War mit gewürcktem gold auffs herrlichst ausgeziert,
Wir wurden auf den thron (wiewohl vorhin) geführt.

Salome:

Diß zeigt was frölichs an.

Catharina:

Als ich den stul bestiegen,
330 Sah ich in einem nu die gantze pracht verfliegen,
Den diamanten glantz, der auf dem kleide spielt,
In perlen gantz verkehrt, und (wie mich dünckt) ich fühlt,
Dass die besteinte cron, die mich vor diesem schmückte,
Diß mein geängstet haupt mehr als gewöhnlich drückte,
335 Biss mir das klare blut von beyden schläffen lieff
Und ich anstatt der cron nur rosen-äst ergriff,
Verdorrte rosen-äst, die als ein kranz gewunden,
Fest um die stirn gedruckt auf meinen haaren stunden.
Der purpur riss entzwey, der scepter brach als glas,
340 Indem ich leyder selbst auf schärffsten [2] dornen saß.
Viel suchten mir umsonst mitleidend beyzuspringen,
Noch mehr hergegen mich in höchste qual zu bringen,
Biss mich ein fremder mann nicht ohne pein anlieff
Und mehr denn etwas rau [3] um beyde brüst ergriff.
345 Ich fiel gantz von mir selbst. Doch als die furcht vergangen,
Fand ich mich, Salome! o mit was lust umbfangen!
Weit schöner, als wenn ich in höchster zierath gieng,
Weit höher, als da ich Gurgistans cron empfieng.
Mein weißes kleid schaut ich von diamanten schüttern [4],
350 Chach Abas voll von furcht vor diesen füßen zittern;
Ein ieder rieff: glück zu, der die so groß gemacht!
Biss das geschrey den schlaff uns aus den augen bracht.

Salome:

Wenn man bedachtsam wil das elend überschlagen,
Das ihre majestät auch mit der cron getragen,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 A Ich glaubte, dass ich selbst auf scharffen. 3 A Und als mit einem sturm. 4 schüttern = zitternd sich bewegen, glitzern.

355 Was sie biss noch versucht, ist nur der traum zu wahr;
Doch diß gesichte macht die hülff ihr offenbar.
Die freyheit rufft uns heim. Kan Salome sich zwingen,
So unverhoffte lust nicht eylends vorzubringen?
Fürst Tamaras

Catharina:

Was ists?

Salome:

Hat

Catharina:

Was?

Salome:

sein reich

Catharina:

sag an!

Salome:

360 Eröbert,

Catharina:

Tamaras?

Salome:

und sucht, so viel er kan

Catharina:

Mein kind?

Salome:

diß feste band, das uns verstrickt, zu brechen.

Catharina:

Mein Tamaras!

Salome:

O gott! sie kan vor lust nicht sprechen!
Sie zittert! sie bestirbt [1]! princessin!

Catharina:

Ach mein sohn!

Salome:

Auf, meine königin! diß ist die schöne cron,
365 Die ihr die nacht gezeigt.

Catharina:

*

1 besterben auch sonst = ersterben, dahin sterben.

Nun acht ich keiner schmertzen.
Der sturm der angst vergeht. Die last von meinem hertzen
Verfällt auf diese stund! Ach, ketten, noth und stein
Sind mir ein kinderspiel, mein sohn, wenn dich allein
Der blitz nicht hat berührt! Mein sohn, nu du entgangen,
370 Mein sohn, nu du regierst, nun bin ich nicht gefangen!
O wanckelbare freud! ich glaube, was ich wil,
Und leider! sonder grund.

Salome:

Grunds mehr denn nur zu viel.
Ein Gurgistanscher fürst, der nechst aus Reußen kommen,
Hat mir diß selbst erzehlt.

Catharina:

Was er vielleicht vernommen
375 Durch ungewiss geschrey.

Salome:

Ich hab ein sicher pfand,
Das sein' erzehlung stärckt.

Catharina:

Und was?

Salome:

Des printzen hand.
Glaubt ihre majestät, was Tamaras geschrieben?

Catharina:

Wenn? wie? durch wen? an uns?

Salome:

Was solt ihm mehr belieben
Als seiner mutter heil?

Catharina:

O himmel! kans geschehn?

Salome:

380 Wil ihre majestät gesandten von ihm sehn?

Catharina:

Gesandten?

Salome:

die ich vor bey noch nicht hellem morgen
In ein beschlossen ort auf diese burg verborgen?

Catharina:

Wie hast du sie erkennt? Wie kamen sie zu dir?

Salome:

Ich öffnete des nachts die hinter garten-thür.

385 Zwey tage sinds, dass sie mich ohngefehr erblicket;
Nun bin ich unterweist, warum sie ausgeschicket.

Catharina:

Sind sie denn nicht entdeckt?

Salome:

Sie leben unerkant
Bey diesem, den der Czar der Reußen abgesandt.

Catharina:

O unverhoffter fall! O fremder lauff der dinge!

Salome:

390 Wil ihre majestät, dass ich sie vor sie bringe?

Catharina:

Wofern man heimlich kan.

Salome:

Die wach ist sinnen loß,
Geschläfft[1] durch starcken wein, den ich auf kräuter goss,
Die die gesandten mir gereicht zu diesem funde[2].

Catharina:

Geh hin! O höchster fürst! du schlägst und heilst die wunde,
395 Du senckest uns in pein, doch beutest du die hand,
Wenn aller menschen rath und hoffen sich gewandt.
Wolan! ich wil das joch der plagen,
Das du auff meinen hals gelegt,
Mit unverzagtem muth ertragen,
400 Nach dem mein weinen dich bewegt.
Nun du, in dem ich hier verstricket,
Mein reich und kind hast angeblicket,
Nun klag ich nicht, was ich verlohren,
Weil du diß pfand erhalten hast.
405 Mir ist, als wenn ich neugebohren;

*

1 schläfen für schläfern = einschläfern, auch mhd. 2 A hat den, wie der reim zeigt, hier überzähligen vers: Niemand gibt auff uns acht, diß ist die beste stunde.

Ich fühle keiner kummer last.
Ich wil diß sorgenvolle leben
Für reich und sohn dir willig geben.

Catharina. Demetrius. Procopius.

Demetrius:

Durchläuchtigste! die ie der erden-kreis geehret,
410 Der eure tapfferkeit vor mit bestürtzung höret,
Nun über der gedult und tugend sich entsetzt,
Als uns der rauhe feind durch eure noth verletzt,
Verzeiht Georgien, das euch so späth heißt grüßen,
Das euer bande sucht mit thränen zu begießen!
415 Verzeihet eurem sohn, der unauffhörlich klagt
Und für sein eigen hält die bürde, die ihr tragt!
Verzeiht uns, königin! dass nach so vielen zeiten
Wir erst ankommen sind, euch in den thron zu leiten,
Den ihr vor unser heil verwechselt mit der bahr,
420 Die mehr als in der grufft, zu mehr denn todter schar
Euch mit viel schmertzen trug! Mit euch, gewündschte sonne
Des hart bestürmten reichs! verlohr sich lust und wonne.
Wie lang hat uns die nacht der dienstbarkeit erschreckt!
Wie offt ward unser land mit eignem blut befleckt
425 Nach eurem untergang! Wie offt fiel auf die leichen
Der mutter ihre frucht! Die schwester musst erbleichen
Ins kalten bruders arm [1]; der strom floss gantz gefärbt
Von edlen, die das schwerdt der Persen hat verderbt.
Doch hoffen wir nunmehr, nun uns die morgenröthe,
430 Eur Tamaras, besucht, dass auch der tod sich tödte
Und eure wiederkunfft verjag all unser leid.
Diß wündscht Armenien und seufftzet nach der zeit,
Die euch uns geben wird. Wir haben ja begehret
Vorlängst schon eu'r gesicht; der himmel hats gewehret,
435 Der feind schlug alles aus, des Persen trotze macht
Hat, was Gurgistan bat, mit stoltzem muth verlacht.
Doch nun giebt Reußen selbst Georgien die hände

*

1 A Ins brudern kalten arm.

Und sucht in Abas hoff des langen kummers ende.
Indessen, königin! nehmt diese schreiben an,
440 Das pfand nicht falscher treu, das einig schicken kan
Eur nun gekrönter sohn und Meurab, der gebrochen,
Was Tefflis hat gepresst, und eigne schmach gerochen,
Der euren Tamaras auf diesen stuhl gesetzt,
Auff welchem er ohn euch sich noch nicht könig schätzt.

Catharina:

445 Der sinn, den unser reich biss ietzt noch zu uns träget,
Erleichtert dieses creutz, das der uns auffgeleget,
Der cronen gibt und nimmt. Wir haben diß vollbracht,
Was eine fürstin sol, was eine frau in macht
Und mutter hat in treu erböthig noch zu wagen
450 (Da euch diß helffen mag): die glieder, die wir tragen,
Die seele, die sich noch in diesen brüsten regt,
Das blut, das in uns wallt und durch die adern schlägt.
Die freyheit, die ihr uns zu geben ausgegangen [1],
Ist ja der menschen lust und euserstes verlangen,
455 Und wird von uns gesucht; doch, wenn es dem gefällt,
Der uns in diese band, uns zu bewehren stelt,
Da aller printzen printz uns willens zu entbinden,
Umfangen wir sein heil. Sol uns der tod hier finden,
Der tod, der stündlich uns durch lange marter plagt
460 Und vor dem sterben kränckt, hier sind wir, seine magd!
Es ist uns schon genung, dass wir von euch vernommen,
Dass unser reich in ruh und der ins reich einkommen,
Den dieser leib gebahr. Dem wündschen wir verstand
Und besser glück als uns und heil dem vaterland.

Demetrius:

465 Der Gurgistan so hoch nach so viel angst erquicket,
Wird auch das werthe pfand, nach dem wir ausgeschicket,
Nicht ewig lassen stehn in fremder tyranney.

Catharina:

Diß, was er wil, gescheh! Wie ward Gurgistan frey
Und Tamaras erlöst?

Demetrius:

*

1 A die man uns zu geben unterfangen.

Wenn gottes grimm wil straffen,
470 Gebraucht er fremde weg und unversehne waffen.
Wem ist die herbe zeit (o jammer!) nicht bekant,
Da Abas wider uns in tollem zorn entbrant,
So starck zu felde zog, da er nach falschen schwüren
Ließ ihre majestät in diesen kercker führen?
475 Wie er den Tamaras verfolgt in seiner flucht
Und nach viel raub und mord bey Allovassa sucht?

Catharina:

Uns leider nur zu viel!

Demetrius:

Doch als er nicht zu finden,
Hieß er in heißem zorn printz Alovassa binden,
Und Meurabs hoher geist, des fürsten rechte hand,
480 Wurd mit gemahl und kind nach Schiras zugesandt.

Catharina:

Weh mir! Da Alovas durchs schwartze gifft umkommen,
Da Meurab hat den wahn der Persen angenommen,
Da Meurabs frau von Chach in Meurabs angesicht
So freventlich entehrt, o blitzt der himmel nicht?
485 Da Meurabs zarter sohn und tochter diß erlitten,
Was angeborne recht auch stummem vieh verbitten!
Und Meurab schaut es an

Demetrius:

und sparte sich der zeit,
Die, eh der jahre rest stürtzt in die sterblichkeit,
Ihm nach getrotzter angst das rach-schwerdt solt anbieten,
490 Welch auch nicht außenblieb. Chach ward nach langem wüten
Durch Meurabs steten dienst so in den schlaff gewiegt,
Dass der betrübte mann platz sich zu rächen kriegt,
Eh er und iemand meint'. Als der tyrann gesonnen,
Diß was die harte macht des bloßen schwerdts gewonnen,
495 Zu halten durch gewalt, sprach er den Meurab an:
Nun hoffe diß von uns, was iemand wündschen kan!
Wir haben deinen stand zu steigern uns verbunden;
Jetzt lösen wir die wort. Es hat sich zeit gefunden,
Die der bestürtzten welt sol darthun in der that,

500 Wie glücklich der, der steht und baut auf Abas rath.
Fünffhundert fürsten sind auf unser wort erschienen,
Bereit mit schwerdt und volck und leichen uns zu dienen.
Die läger stehn gefüllt mit helden, ross und vieh.
Bis [1] feldherr für uns selbst und hauptmann über sie!
505 Wer sonder dein gebot wird eine faust erheben,
Den straff ohn alle gunst, ohn ansehn an dem leben!
Mit kurtzem: nimm den stab! das reich steh unter dir,
Du einig unter uns!

Catharina:

Hilff gott, was hören wir!

Demetrius:

Du wirst uns, fuhr er fort, noch mehr und mehr verbinden,
510 Wenn wir zu einem stück an ietzt dich willig finden.
Dem, welchem wir die cron Georgiens vertraut,
Gebührt auch unser kind als längst verlobte braut.

Catharina:

Wen hatte der tyrann auf unsern thron gesetzet?

Procopius:

Ein mann, durch abfall mehr, denn hohes blut [2] geschätzet,
515 Dem Alovas verwand [3], erhielt zwey königreich.

Demetrius:

Zeuch denn, sprach Abas, hin, und wohn' [4] in macht uns gleich
Der tochter heyrath bey! Nachdem heiß alles binden,
Was noch von christen ist in Gurgistan zu finden,
Weib, jungfern, mann und kind, die mutter mit dem sohn,
520 Entblößt biss auf den fuß, und führ in diesem hohn
Die nackte schaar uns zu! So bald diß ausgerichtet,
Soll man, was noch allhier den wahren gott vernichtet
Und auf den Christus pocht, in eben gleicher pracht
Einliefern [5] auf die burg, weil einmahl wir bedacht,
525 Den greuel abzuthun und diesen trotz zu brechen,
Der in der blüthe steht. Man soll von rache sprechen,
Weil unser name lebt. Wer nicht das creutz abschwert,
Der werde von der gluth in leich und staub verkehrt!

1 bis = sei schlesisch. 2 A Ein abgefallner mann aus weitem blut. 3 A Des fürsten Alovas. 4 C wohnt. 5 A Uns lifern.

Catharina:

Hat Meurab den befehl zu vollnziehn sich verbunden?

Demetrius:

530 Der könig hat ihn stracks mehr denn bereit gefunden.
Ihm schwur der fürsten schaar, ihm ward der stab gewährt,
Er ward mit höchster pracht feld-oberster erklärt.
Doch Abas gab ihm zu zwey, welchen er verholen
Den Meurab unversehns zu tödten anbefohlen.

Catharina:

535 So ehrt Chach, die ihm treu!

Demetrius:

Als uns der ruff entdeckt
Des Meurabs wiederkunfft, ward iedermann erschreckt
Durch so gehäuffte macht. Doch ließ nicht einer mercken
Die inner hertzens angst. Viel schöpfften aus den wercken,
Die er vorhin bey uns mit höchstem ruhm verricht,
540 Was hoffnung in der furcht; viel trauten ferner nicht
Dem, der gott untreu wurd. Alsbald er angenommen
Von uns, die auf der gräntz ihm starck entgegen kommen,
Erneuert er die gunst, die er vorhin erwarb,
Eh sein berühmtes lob durch schnöden abfall starb.
545 Man hört ihn überlaut bey seel und eyd versprechen,
Er wolte seinem land und uns das joch abbrechen
Und schützen sitt und recht. Er schwur uns, dass sein heer
Der braut zu ruhm, dem reich zu nutz ankommen wär;
Dass aus der heyrath würd ein stetes wohlergehen
550 Und immer süße lust und steiffer fried entstehen,
Was iedem er vor sich und allen, wie er solt [1],
Zu ewig-steter gunst verpflichtet sterben wolt [2].
Diß waren Meurabs wort. Ach aber seine fürsten
Erwiesen allzufrüh, wie die nach blute dürsten,
555 Die Abas ie erzog! In wenig zeit verfiel
Des adels schönste blum durch fremde trauer-spiel.
Man schaute nichts als mord, als jammer, weh und thränen,

1 A dass iedem er vor sich und allen in gemein. 2 A Wo möglich in der that gewogen wolte sein.

Als leichen, kercker, beil, als hochbestürtzte sehnen.
Die noth wuchs schon so hoch, als sie nie kommen war;
560 Mit kurtzem: unser land stund gleichsam auf der bahr.
Als Meurab unser ach und heißes leid erblicket,
Wurd endlich auf sein wort der eine fürst beschicket,
Der uns das bloße schwerdt an hertz und hälse setzt.
Welch rasen, rief er, hat auffs landt-volck dich verhetzt!
565 Warum sieht man dich stets unschuldig blut vergießen?
Tritt man mein hohes amt und ansehn mit den füßen?
Ist diß, was man mir schwur? was euch der könig hieß,
Als er sein gantzes heer mir in den händen ließ?
Verkent man meine macht? hört man mit tauben ohren?
570 Bist du vielleicht, nicht ich, zu einem haupt erkohren?
Führ ich den stab umsonst? Nein warlich! man sol sehn,
Wer Meurab und wer du. Ist was von mir geschehn,
(Fiel ihm der mörder ein) so hat mir's Chach befohlen
Und ist kein laster nicht. Ich wil mich raths erholen,
575 Sprach Meurab; wo dir Chach die grause that gebot,
So thust du nicht als wol, wo nicht, so bist du todt.
Indem erweckte zorn und argwohn sein gemüthe;
Sein munterer verstand spührt eine [1] falsche güte,
Die Abas ihm erzeigt; auch hat er selbst gefühlt,
580 Wie der tyrann mit list und stetem meineyd spielt [2].
Sein hertze stellt ihm vor die zwey verräthers schreiben,
Krafft der er fürst durch fürst so ehrloß wolt entleiben.
Er forschte klüglich nach, biss er so viel befand,
Dass man den bogen schon auf seine brust gespannt.
585 Alsbald er überlegt, wie die gefahr zu wenden,
Ließ er durchs gantze land geschwinde post aussenden
Und fordert uns zu hauff, als ob er von dem sold
Der völcker, von dem zoll und angelegtem gold
Des königs handeln wolt. Als aber wir erschienen,
590 Erkohr er unversehns, die tüchtig ihm zu dienen,
Die nahes blut, die gunst, die ehre binden kan,
Und sprach sie unverzagt mit solchen worten an:
Ihr, die ihr euer land mit mir schaut gantz verheeren,

*

1 A durchschaut die. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Die ihr mit angst und ach und jammer-reichen zähren
595 Altar und herd beweint und unaussprechlich klagt
Ob der gehäufften last, die eure seele nagt,
Glaubt, dass ich eure qual nicht unbewegt ansehe,
Dass ich mit euch das joch, an dem ihr zieht, verschmähe!
Die geißel streicht mich auch, die eure glieder schmeißt;
600 Was euer hertz anfällt [1], ist diß, was meines beißt.
Schätzt mich für euren feind! Man mag mich feind ja nennen,
Weil ich die flamm ansteckt [2], in der ihr musst verbrennen,
Weil der tyrann mich ehrt. Doch (trotz macht, zwang und list)
Mein kleid sieht persisch aus, im hertzen steckt ein christ.
605 Diß land hat mich wie euch in seiner schooß ernähret;
Ich habe, weil ich frey, hier meine zeit verzehret,
Hier wil ich (himmel hilff!) die nunmehr grauen haar
Frey, und nicht knecht vertraun der freyen todten-bahr.
Habt ihr noch so viel muths mit mir ein schwerdt zu zücken,
610 So wollen wir diß land Chach aus den fäusten rücken.
Wo aber langer dienst euch gantz zu weibern macht,
So lasst mich hier allein! Ich geb euch gute nacht.
Die thränen nützen nichts. Wofern ihr die beklaget,
Die nächst mein volck erwürgt, so glaubt, was der euch saget,
615 Der freyheit oder tod, heil oder ende sucht!
Sie wussten nicht, was angst. Die stunde sey verflucht,
In welcher der tyrann ausdrücklich mir [3] befohlen,
Euch selbst mit weib und kind nach Ispahan zu holen,
Gebunden paar an paar, nackt, elend, durch das land
620 Geschleifft, verspeyt, verlacht! Da er durch pfahl und brand
Zu tödten sich erklärt, die Christum zu verlassen
Auch diese schmach nicht zwingt. Das heer, das eure gassen
Mit stahl und schild besetzt, ist zu dem werck erwehlt.
Doch der, der alle haar auf unsern köpffen zehlt,

*

1 A antast. 2 ABC ansteck. 3 BC nur.

625 Entzünde seinen blitz auf Meurabs schwache glieder,
Da er sein vaterland und euch, geliebte brüder,
So schrecklich handeln kan! Eur heil und leben blüht,
Wo einer ihm die faust zu bieten sich bemüht.

Catharina:

Wie fand er euch gesinnt?

Demetrius:

Bestürtzt, doch keck zu wagen
630 Mit ihm gut, leib und blut. Wir baten, vorzuschlagen,
Was er vor rathsam hielt. Hier gilt kein langer rath,
Sprach Meurab; was wir thun, lobt die verrichte that.
Die fürsten werden sich auf ein pancket einstellen,
Eh als die sonne sinckt. Wenn sie der trunck wird fällen,
635 Ist dieser dolch gewetzt, durch ihre brust zu gehn.
Bleibt, wie ihr mögt, vertheilt, doch an der brücken stehn!
Alsbald ich diesen bund euch durch ein fenster zeige,
Setzt auf die schaarwach an! Wir wollen stamm und zweige
Und wurtzel reuten aus, dass von der tyranney
640 Kaum ein gedächtnis mehr hier anzutreffen sey.
Das heer, das durch die stadt, das durch das reich zustreuet,
Ist, wenn die häupter weg, ein drache, der noch dräuet,
Wenn ihm der kopff zuknickt, den leicht ein schlechter mann
Zerstücken und ein kind mit füßen treten kan.

Catharina:

645 Wie lieff der anschlag ab?

Demetrius:

Nach wunsch und über hoffen.
Was [1] unser blut vergoss, ist in dem blut ersoffen.
Der rach erhitzter grimm hat, als die flamme pflegt,
Aus gantz Iberien das unkraut ausgefegt.
Fürst Meurab, blind von hass, getrotzt durch so viel leiden,
650 Ließ der entleibten schaar die bleichen köpff abschneiden,
Und als der häupter reyh, die ihn so hoch verletzt,

*

1 A der.

Zu einem schaugericht auf seinen tisch gesetzt,
Nam er, schier außer sich, den dargereichten becher
Und schrie: diß ist der kelch, den ich, der meinen rächer,
655 Nu nicht mehr sclav, erwisch! O mein gepresst gemahl!
O mein geschändet kind! Ihr, die die lange qual
Mit thränen hat gekränckt! Ihr, die in angst verschmachtet
Und in der erden fault! Ihr, die nicht werth geachtet
Der unverdeckten grufft! mein könig Alovas!
660 Gefangne königin! verjagter Tamaras!
Mein vaterland! es gilt [1]! So müss euch ruh erquicken
Und lust nach höchstem ach, als mich die schmertzen drücken,
Die ihr gefühlt und fühlt! So werd euch, wo ja gott
Noch zu gerichte sitzt, der gar zu leichte tod
665 Zum anfang neuer pein, zum ursprung steter plagen,
Zu welchen rach und ach verdammte geister tagen,
Euch pesten dieser zeit! Euch, die der tag verflucht!
Euch, die die welt anspeyt! Euch, die die straffe sucht,
Auch nun ihr sonder geist! als ich mit diesem weine
670 Euch schand und hohn zutrinck! Erscheine recht! erscheine!
Und kehre, wie du solst auch des tyrannen haus
Und stamm und cron in staub, in rauch, in asch und graus!

Catharina:

So sind durch Meurabs schwerdt die Persen gar umkommen?

Demetrius:

Ohn diese, die die flucht in höchster eil genommen.
675 Zwey, die bey kühlem muth in Gurgistan bestrickt,
Hat er mit einem brief an Abas heimgeschickt,
Indem er seine werck ihm für die augen mahlte,
Die untreu, damit er die treuen dienste zahlte,
List, grimm, verrätherey, trug, meineyd, trotz und gifft,
680 Die mörde, so von ihm begangen als gestifft,
Das ungerechte recht, die duppel-falsche zungen,
Die sinnen, die durchaus nach eigennutz gerungen,

*

1 Es gilt! ist ausruff beym zutrinken.

Den greuel, damit er sein weib und kind betrübt,
Als er ins vatern aug unmenschlich hat verübt,
685 Was man nicht nennen darff. Mein Christus wird dich stürtzen,
So schrieb er, und dein reich und deine tag abkürtzen [1],
Er, den kein könig pocht. Er führt durch mich sein recht
Und deine straffen aus, durch mich, der vor dein knecht,
Nun deine geißel bin, die um dein blut vergießen
690 Dich ewig quälen muss. Die graue zeit sol schließen,
Gelehrt durch deinen fall, dass (ob es spät gescheh)
Gott doch tyrannen nicht stets durch die finger seh.

Catharina:

Hat nicht der grimme fürst so raue schrifft gerochen?

Demetrius:

Sein zorn ist gegen uns bissher nicht ausgebrochen,
695 Wie hoch auch der verlust der völcker ihn bewegt,
Weil Meurab ihm [2] mehr ab [3] zu spinnen angelegt.
Alsbald das land befreyt von fremder herren wüten,
Ließ er dem Tamaras durch schnelle post entbieten,
Was ihm zu wissen noth, und fordert aus der flucht
700 Ihn in sein königreich; zwar erstlich sonder frucht,
Weil der verjagte fürst sich vor betrug entsetzte
Und durch viel angst gewarnt, nicht gar zu sicher schätzte,
Was uns kaum glaublich schien. Doch öffter heim gerufft,
Begab er sich zurück und suchte freye lufft
705 In seinem vaterland, in welchem er empfangen
Mit freudenvoller lust, nach eußerstem verlangen,
Da Meurab und sein volck ihn auf dem thron geehrt,
Der von natur und recht nur ihm nechst euch gehört.
Bald wolt er nach Bizantz mit Meurab sich erheben,
710 Weil Ossman selbst versprach ihm starcken schutz zu geben
Und Meurab, dem durchaus der Persen stat bekänt,
In seine dienste nahm und oberhauptmann nent

*

1 A Er wird dein regiment und deine tage kürtzen. 2 BC ihn.
3 A ihm mehr werck.

Der nun siegreichen macht, die an des Tygers strande
Mit bloßem sebel herrscht und nur mit blut und brande
715 Die schnellen züg auffmerckt [1], in dem Gurgistan blüht
Und seinen Tamaras in höchster würde sieht,
Der stündlich nach euch seufftzt. Umsonst! Chach schlägt die gaben
Und höchste bitten aus! Chach wegert, was wir haben
So starck, so offt gesucht! Doch Reußen springt uns bey
720 Und wil auf diesen tag euch langer schmertzen frey
Und ungekerckert sehn. . . .

Salome. Catharina. Demetrius. Procopius.

Salome:

O himmel! stracks von hier!
Verbergt euch! Steht ihr? laufft! entgeht! entweicht mit mir!

Catharina:

Welch unfall stößt uns an?

Salome:

Der könig ist verhanden.

Catharina:

Der feind von meiner ehr und hencker in den banden?
725 O zeugen unsers kampffs fort hinter die tapet!
O donner, der auf uns nach kurtzer lust abgeht!

Chach Abas. Catharina.

Chach Abas:

Hier finden wir die sonn', es mag der himmel prangen
Mit seiner flammen glantz! Wie? mit bethränten wangen?
Welch trüber nebel deckt diß liebliche gesicht?
730 Was dreut der seufftzer wind? Es müsse dieses licht,
Princessin, ihr und uns so angenehm erscheinen,
Als dieses hertze wündscht! Sie stell·ihr herbes weinen
Und langes klagen ein und gebe dem gehör,
Der so viel jahre sucht die hoheit ihrer ehr!

Catharina:

735 Höchst-mächtigster monarch! es müss ihm selbst begegnen,
Was groß und herrlich ist!

1 auffmerken hier trans. = anmerken, bezeichnen.



Chach Abas:

Sie kan uns einig segnen.
Was uns ergetzen kan, steht nur in ihrer macht.

Catharina:

Ohnmächtig ist die macht, die in dem kercker schmacht.

Chach Abas:

Sie herrscht in unser burg, der kercker steht ihr offen.
740 Sie hat uns selbst verstrickt. Die freyheit, die wir hoffen,
Beut ihr den scepter an, und was ein fürst vermag,
Der viel mehr länder zehlt als abgelebter tag.
Wil sie gantz Persen schaun, gebeugt vor ihre füße?
Wil sie, dass Ispahan sie unterthänigst grüße?
745 Wil sie?

Catharina:

Wir achten uns nicht dieser ehren werth.

Chach Abas:

O wort! das unsern geist biss auf den tod verzehrt [1]!
Warum hat die natur, die nichts an ihr vergessen,
Die ohne maß ihr zier und schönheit zugemessen
Und schönheit durch verstand, verstand durch ruhm geschmückt,
750 Ihr nur mitleidend seyn ins hertze nicht gedrückt?
Doch, es ist eben diß, princessin, was uns bindet.
Ein schatz, zu welchem man ohn arbeit zugang findet,
Kan nicht so trefflich seyn. Ach! aber die zu viel
Versagt, gibt an den tag, dass sie nichts menschlichs [2] wil
755 Und selbst ein unmensch wird. Wozu wird diß gegeben,
Was uns die zeit verehrt, wenn wir, in dem wir leben,
Nicht brauchen, das man sol?

Catharina:

Wir kennen diesen ruhm
Der schönheit nicht in uns. Der zarten jahre blum
Ist leider durch die hitz ergrimmter angst verschwunden.
760 Im mittag hat uns nacht und finsternis gefunden.

Chach Abas:

Sagt, eine wolck, in der sie angenehmer scheint!

*

1 A verhert. 2 A nicht menschen.

Ein sturm führt in den port offt eher, als man meint.

Catharina:

Und schlägt den schwachen kahn an ungeheure klippen.

Chach Abas:

Man schwam ans land, gieng gleich das wasser an die lippen.

Catharina:

765 Diß schif ist durch den sturm zuscheitert auf der flut.

Chach Abas:

Der schipper fasst, ob gleich der mast zusprungen, muth.

Catharina:

Der tod wird uns den port bald, wie wir wündschen, zeigen,

Chach Abas:

Sie soll der Persen thron, wie wir gewündscht, besteigen.

Catharina:

Wir lassen nach dem glück ein ander hertze stehn.

Chach Abas:

770 Das glück kan kein ihr gleich, wie sie verdient, erhöhn.

Catharina:

Diß weite reich gibt ihm viel schöner angesichte.

Chach Abas:

Sie, unsre sonne, macht die sternen gantz zu nichte.

Catharina:

Liebt ihre majestät denn nur der glieder pracht?

Chach Abas:

Noch mehr die hohe zucht, die sie unsterblich macht.

Catharina:

775 Wil sie denn, dass wir diß, was sie so liebt, verlieren?

Chach Abas:

Wir suchen diß noch mehr, was uns ergezt, zu zieren.

Catharina:

Ach! das heißt nicht geziert, wenn keusche zucht verschertzt [1].

Chach Abas:

Glaubt man, dass zucht nicht werd in keuscher eh behertzt [2]?

*

1 A geschändt. 2 A dass nicht die zucht werd in der eh' erkänt?

Catharina:

Ist ihre majestät mit andern nicht vermählet?

Chach Abas:

780 Die wir für ihre mägd, o göttin! auserwehlet.

Catharina:

Der christen recht verknüpfft nur zwey durch dieses band.

Chach Abas:

Der Persen recht gilt mehr. Wir sind in ihrem land.

Catharina:

Noch mehr des höchsten recht. Wir stehn auf seiner erden.

Chach Abas:

Was Abas schafft, muss recht, dafern es unrecht, werden.

Catharina:

785 Er schafft der liebe nicht, die keinen herren kennt.

Chach Abas:

Wir geben über uns ihr völlig regiment.

Catharina:

Sie lässt sich durch vernunft auf rechte wege lencken.

Chach Abas:

Die herrscht in dem, der sie durchaus nicht sucht zu kräncken.
Die liebe steckt diß hertz mit heißen flammen an;
790 Der matte geist verschmacht. Wer ist, der retten kan,
Wenn sie nicht mittel schafft? Man sucht sie zu bewegen,
Durch was man hat und kan. Was man ihr vor kan legen,
Schlägt sie hochmüthig aus und hört mit taubem ohr
Diß lange seuffzen an. Die thränen brechen vor;
795 Sie würdigt nicht einmahl den jammer anzusehen,
Den sie in uns erweckt. Wir lassen es geschehen
Und suchen nur durch zeit und langmuth und geduld
Zu finden diesen schatz der unverfälschten huld,
Da uns doch mehr denn frey, durch macht ihr abzudringen,
800 Was sie durchaus versagt. Sie weiß, wir können zwingen.
Doch nein! wir wollen nicht, wo nicht der harte geist
Und die entbrandte glut uns endlich dahin reißt,
Wohin wir lieber gehn.

Catharina:

Wir können gantz nicht glauben,
Dass er entwaffnet woll uns, was das schwerdt ließ, rauben [1].
805 Solt Abas gegen der, die er gefangen hält,
Die in dem kercker seufftzt, die ihm zu fuße fällt,
Verüben solche that? und die sich nicht kan wehren
Als mit betrübtem ach und jammer-reichen zähren,
Auch nach des reichs verlust berauben ihrer ehr?
810 Nein sicher! Abas liebt sein hohes lob zu sehr.
Wir wissen, wo wir sind; wir sind, wir sind gefangen;
Doch unser geist ist frey. Die jahre sind vergangen,
In welchen wir geherrscht; doch steht die tugend fest,
Die sich kein strenges joch der laster zwingen lässt.
815 Wir dienen, unbefleckt; wir leiden, sonder schande.
Wir tragen, sonder schmach; die keuschheit lacht der bande.
Gönnt uns, nun alles hin, diß einig eigenthum,
Den unversehrten muth, den unbefleckten ruhm!

Chach Abas:

Zwingt uns nicht diß zu thun, was uns die lieb einbindet!

Catharina:

820 Der ist der höchste fürst, der selbst sich überwindet.

Chach Abas:

Wol, überwindet euch und den gefassten wahn!

Catharina:

Den lust und zwang umsonst bekämpfft auf einer bahn.

Chach Abas:

Chach wird mit lust und zwang gerüst zu felde ziehen.

Catharina:

Uns beut der tod die faust, wenn man nicht kan entfliehen.

Chach Abas:

825 Die nach dem Tode sieht, entsetzt sich, wenn er rufft.

Catharina:

Nicht diese, die entsatz sucht in der todtengrufft.

1 A Dass ihre majestet woll' unser ehre rauben.

Chach Abas:

Wie? Messer über uns?

Catharina:

Nein! Uber diese brüste.

Chach Abas:

Zäumt euren tollen grimm!

Catharina:

Zäumt eure böse lüste!

Chach Abas:

Wir haben vor den trotz wol mittel an der hand.

Catharina:

830 Brauch flamme, pfahl und stahl!

Chach Abas:

Man bricht wohl diamant.

Reyhe der gefangenen jungfrauen.

Chor:

Die [1] erhitzte wetterflamme,
Die dich Gurgistan verzehrt,
Die dich mit laub, ast und stamme
In umschwermend aschen kehrt,
835 Wil sich, leider! noch nicht legen,
Ob gleich alles kracht und schmaucht
Und zusprengt von donnerschlägen
Durch die lüffte stäubt und raucht;
Ob man gleich die lichten brände
840 Leschte mit vermischtem blut,
Da die umgestürtzten wände
Zischten in der purpur-fluth,
Und die halb-verfaulten leichen
Aus zustörten grüfften riss,
845 Ja was plötzlich musst erbleichen,
In der mutter antlitz schmiss:
Doch scheints, als ob gottes rache
Noch ob unsern hälsen wache.

Gegen-chor:

*

1 BC der.

Wir von eltern und bekandten,
850 Wir von rath und trost entblößt,
Ließen blut- und bund-verwandten
Auf der häuser brand gestößt [1].
Ach! man riss uns durch gebeine,
Glieder, cörper, graus und stanck
855 Und zustückte marmelsteine,
Fessel, trotz und folterbanck [2],
Zwischen angepfählten leichen
In der rauhen Parthen land,
Da wir rosen gleich erbleichen,
860 Durch der sonnen gluth verbrant,
Da princessin aller frauen,
(Ob du gleich von [3] wehmuth stürbst)
Doch durch dein auf gott-vertrauen
Dir die ehren-cron erwürbst,
865 Die (trotz Chach und tod) dich schmücket,
Die dir keine macht entrücket.

Chor und gegen-chor:

Ein gott-verlobter geist verleurt nichts, wenn die welt
Gleich über hauffen fällt.
Er hat sein reich in sich und herrschet, wenn die crone
870 Von dem besteinten haar gerissen.
Er sitzt auf unbewegtem throne,
Wenn aller printzen stül in grauen staub geschmissen.
Es wird durch diß, was menschen schrecket,
Sein unverzagter muth entdecket,
875 Gleich einer ceder, die von tollem nord bekrieget,
Mit felsen-festem stamme sieget.
Was die höllsche grufft auffschickt
Auf ein himmlisch hertz,
Ist (wie schwer es ander drückt)
880 Ihm ein spielend schertz.

Die andere abhandelung.

*

1 Vrgl. die anmerkung zu Leo Armenius II, 519. 2 A Fessel, spiße, trotz und zwang. 3 A vor.

Schach Abas. Seinelcan.

Der schauplatz verändert sich in das königliche gemach.

Chach Abas:

So ließ der Reuße sich auffs letzte noch bewegen?

Seinelcan:

Nicht sonder müh; iedoch weil man das schwerdt zu legen
Kein ander mittel fand, gab er diß stück uns zu,
Und so erlangen wir von dieser seiten ruh.

Chach Abas:

5 An einer seiten ruh! Ach ruhe! wenn wir kriegen,
Wenn wir besprungen [1] tag und nacht zu felde liegen.

Seinelcan:

Der eine feind wird nun vor unsern freund erkänt [2].
Nun fält die gantze macht, die wir vor dem geträut,
Auf den, der uns noch dräut. Der, welchen zwey nicht zwingen,
10 Lässt ihm von einem nicht den werthen sieg abdringen.
Bissher griff man getheilt der Türcken läger an;
Nun fecht der gantze Perß!

Chach Abas:

Wo er nicht siegen kan.

Seinelcan:

Wie? hofft der keinen sieg, vor dem die welt erzittert?
Auf dessen wort der grund der erden sich erschüttert?
15 Vor dem der feinde macht und anschlag stets gefehlt?
Der mehr triumph, als jahr, als tag, als stunden zehlt?

Chach Abas:

Und nunmehr unterliegt.

Seinelcan:

Wer wird die hohen sinnen,
Den unerschöpfften muth, die tugend binden können,
Die in dem hertzen lebt?

Chach Abas:

Gelebt, und nun nicht mehr!

*

1 besprungen = angegriffen. 2 A beut uns nunmehr als freund die hand.

20 Sie schmachtet, sie vergeht, sie stirbt!

Seinelcan:

Was greifft der ehr

Der großen seelen ein?

Chach Abas:

Diß, was kein schwerdt wird dämpffen.

Seinelcan:

Kan Osman wider uns mit einem vorthel kämpffen?

Chach Abas:

Ach leider! du verstehst die hertzens wunde nicht.
Meint man, dass Osman uns die starcken kräffte bricht?
25 Diß kind, dem wir gewohnt obsiegend zu gebitten,
Dem [1] wir sein land mit asch und pfeilen überschütten,
Das unter diesem fuß sol schwer von ketten stehn
Und noch den sauren gang des Bajazeten gehn [2]?
Nein! Osman! nein! geirrt! Es sind weit schärffer klauen,
30 Die uns durch diese brust biss in das hertz gehauen.
Es ist ein ander feind, der diese seele plagt,
Der diesen leib zerfleischt und an den gliedern nagt.

Seinelcan:

Es sind, wie ich versteh, die königlichen sorgen.

Chach Abas:

Ists möglich, dass dir noch sey unser leid verborgen?

Seinelcan:

35 Ein großes hertz erschrickt nicht über großer last.

Chach Abas:

Uns hat ein höher schmertz die glieder angefasst.

Seinelcan:

Find ihre majestät mit kranckheit sich beschweret?

Chach Abas:

Ein innerlicher brand hat unser macht [3] verzehret.

Seinelcan:

Schafft denn [4] kein artzt nicht rath?

Chach Abas:

Der artzt sucht unsern tod,

*

1 A Der. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 A marck. 4 A dem.



40 Er schertzt mit unser angst, er lacht mit [1] unser noth.

Seinelcan:

Solt einer diß zu thun sich dörffen unterstehen?

Chach Abas:

Du siehst, wir müssen nur in höchstem ach vergehen.

Seinelcan:

Man suche diesen brand zu dämpffen durch sein blut
Und mehrer ärtzte fleiß!

Chach Abas:

Kein ander lescht die gluth.
45 Die hand, die uns verletzt, weiß einig rath zu finden;
Die uns die wunde schlug, kan einig uns verbinden.

Seinelcan:

Wem hat des himmels schluss so große macht verliehn?

Chach Abas:

Die mir an himmels statt, der fürstin Catharin.
Holdseligste feindin! unüberwundne schöne!
50 Haubt, das verdient, dass dich Phrat, Rha[2] und Tyger kröne!
Gefangne, die uns fieng, die uns in ketten schlägt,
Anmuthig, wenn sie weint, frisch, wenn ihr grimm sich regt
Und für ihr ehre steht! Die nicht zu überbitten
Durch den, der alles zwingt; die auf kein grimmes wütten
55 Des rauhen eyfers giebt; wir haben zwar dein land,
Doch hast du unser hertz (rach über rach!) verbrant.
Princessin! wir gestehns, du hast uns vor bekrieget,
Doch hat dein auge mehr als deine faust gesieget.
Doch, als dein hoher geist sich in die worte fand,
60 Vergieng Chach Abas gantz. Es mangelt uns verstand,
Es fehlt uns an vernunfft, noch fehlt es uns an kräfften,
Die mächtig, deine seel an unsern geist zu häfften.
Uns steht das große reich auff wincken zu gebot,
Wir selbst stehn dir zu dienst und finden nichts denn spott.

Seinelcan:

65 O Persens heiße pest! ist diß, was Abas drücket?

*

1 A in. 2 A und Rha.

Warum das unthier nicht stracks von der welt gerücket?

Chach Abas:

O blinder! du verstehst nicht, was die liebe kan.
Komm her, bethörter mensch! schau deinen fürsten an!
Gib acht auf sein gesicht, auf sein stets heißes sehnen,
70 Auff den erblassten mund und immer-neue thränen,
Auf den, der Chaldar [1] offt mit flamm und schwerdt gedräut,
Der keiner feinde grimm, ja nicht den tod gescheut,
Der, wo der tag entsteht und weicht, die welt gezwungen,
Der gegen süd und nord gewaffnet durch [2] gedrungen
75 Und auf der völcker kopff mit stoltzen füßen sprang,
Den hält die strenge macht der stoltzen lieb' im zwang.

Seinelcan:

Ists möglich, das diß weib, die nur [3] der Persen schaden,
Die so erhitzt gesucht in unserm blut zu baden,
Die mit den feinden spielt und feindlich uns verletzt,
80 Die sich dem sieger selbst hochmüthigst [4] wiedersetzt,
Die voll von aberwitz ein creutz pflegt anzubeten,
Die nur nicht werth, mein fürst! für sein gesicht zu treten,
Sey ursach dieser pein?

Chach Abas:

Wie? darffst du für uns schmehn,
Was [5] dein geborner fürst mit lust pflegt anzusehn
85 Und mit entsetzung [6] ehrt? Darff sich ein knecht vermessen
Zu lästern, was uns lieb? Hast du so bald vergessen,
Wer Abas sey und du? Komm aber! meld' uns frey [7],
Ob du ein weib gesehn, das ihr zu gleichen sey [8]?

Seinelcan:

Mein fürst! ich geb es nach, dass keine sey zu finden
90 An schönheit, an verstand.

Chach Abas:

An kunst zu überwinden,

Seinelcan:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 A fort. 3 B nu. C nun. 4 A hochmütig. 5 A Die. 6 entsetzung = scheu. 7 A zeig uns an. 8 A das man ihr gleichen kan.

An tugend

Chach Abas:

Und an zucht,

Seinelcan:

An herrligkeit,

Chach Abas:

An ruhm,

Seinelcan:

Die nicht weit unter ihr.

Chach Abas:

O aller blumen blum!

Welch alabaster kan der stirnen schnee erreichen?

Seinelcan:

Die zarte lilie muss den edlen wangen weichen.

Chach Abas:

95 Der nasen helffenbein,

Seinelcan:

die lippen von corall,

Der augen helle stern,

Chach Abas:

das hertze von metall!

Das hertz ist nur [1] zu hart. Wie wol pflegt sie zu gehen!

Seinelcan:

Man sieht die majestät selb-wesend [2] in ihr stehen.

Chach Abas:

Die weisheit schmückt ihr haupt,

Seinelcan:

wolredenheit den mund.

Chach Abas:

100 Ach! der mein blödes hertz biss auf den tod verwundt!

Seinelcan:

Die salbe zu der wund ist in des fürsten händen.

Die diese pein erregt, kan euch [3] die schmertzen wenden.

Chach Abas:

Sie kan! ja wenn sie wil.

Seinelcan:

*

1 A mir. 2 A persönlich. 3 A auch.

Man thut gezwungen wol,
Wenn man den ernst verspührt, was man freywillig sol.

Chach Abas:

105 Die liebe lässt sich nicht durch zwang zuwege bringen.

Seinelcan:

Wie manche wünschet ihr, dass man sie möchte zwingen!

Chach Abas:

Die ist aus manchen nicht. Was blieb wol unversucht!
Was hat man nicht gewagt; doch sonder eine frucht.
Sie wünscht eh flammen, pfahl und höchste noth zu leiden,
110 Als dass sie wolt ein haar von ihrer ehr' abschneiden.
Sie fällt, wo man mit macht ihr raubt das werthe pfand,
Durch reu und eyfer hin, wo nicht durch eigne hand.

Seinelcan:

Die zeit wird unverhofft noch ihren hochmuth wenden.

Chach Abas:

Sie kan die schönheit wohl, nicht unsre schmertzen enden.

Seinelcan:

115 Ein weib verändert leicht.

Chach Abas:

Was kan verstockter seyn,
Als ein hartnäckicht weib?

Seinelcan:

Ihr ehrgeitz wurtzelt ein,
Weil ihre majestät sie als ein diener grüßet;
Die gunst stärckt ihren trotz; so bald der frevel büßet,
Betraur't er den verlust. Man sucht, was man verlacht,
120 Wenn zeit und mittel fort. Der fürst schlag aus der acht
Das angenehme bild!

Chach Abas:

Was sagst du?

Seinelcan:

Diß: er stelle
Sich nur, als ob sein hertz die band . . .

Chach Abas:

O bitter hölle!

Seinelcan:

Zurissen und . . .

Chach Abas:
Was dann?
Seinelcan:
Dass er von liebe frey;
Ihr wahn wird bald vergehn.
Chach Abas:
Ha! schlechte phantasey!
125 Lässt sich, wenn hauß und dach entbrand, die flamme decken?
Lässt sich der lichte blitz bey trüber nacht verstecken?
Ein wort, ein schneller blick, ein seuffzer macht zu nicht,
Was ein erdichtet hass und falscher zorn anricht [1].

Imanculi. Seinelcan. Chach Abas.

Imanculi:
Durchläuchtigster monarch! der Reuß ist gleich ankommen.
Seinelcan:
130 Er hat gesetzte zeit sehr wohl in acht genommen.
Chach Abas:
Ruff, Imanculi, stracks der länder fürsten ein!
Seinelcan, du schaff an, dass der gesandt erschein!

Chach Abas mit den fürsten aus Persen. Der gesandte auß Reußen.

Der schauplatz bildet ab den königlichen verhör-saal.

Gesandte:
Der hochgewünschte tag, hochmächtigster der helden,
Die Persen ie gekrönt! Fürst, den mit ruhm wird melden,
135 Was nach uns leben soll! Der offtbegehrte tag,
Der Wolg und Phrat verknüpfft und auf den donnerschlag
Der waffen uns entdeckt die angenehme sonne,
Des friedens hohe lust, der großen völcker wonne,
Der tag ist nunmehr dar. Der, dem das weite land
140 Der Reußen zu gebot, reicht die vertraute hand
Als bruder und umfasst mit frölichstem gemüthe
Eur wohlgeneigtes hertz, das voll von fester güte
Sich uns zu pfande giebt. Der feindte trotz verschwindt,

*

1 A verricht.

Nu sich der strenge nord und reiche sud verbindt.
145 Wer gräntzt und ferne wohnt, wer von dem schluss wird hören,
Wird beyder eine macht mit ernstem schrecken ehren
Und fürchten, die er hasst, und zitternd schau'n, wie sehr
Sich, beyder prächtig reich durch einigkeit vermehr.
Vergönnt dann, höchster fürst! dass, weil ich frölich scheide,
150 Mir nicht sey unerlaubt zu rühmen, was beneyde [1],
Wer [2] nichts denn unheil sucht! Vergönnt, dass man erfahr,
Dass Czar euch ewig hold, dass Chach biss auf die bar
Für unserm Czaren steh! Vergönnt, dass ich erzehle,
Dass es dem werthen Pers an keiner tugend fehle,
155 Dass an dem großen hof mir so viel gunst erzeigt,
Als auch den undanck selbst zu danck und rühmen neigt!
Doch eh ich gantz zurück, o ruhm der helden! kehre,
Ist noth, dass ich zuletzt höchst-bittend was begehre,
Doch mehr mein Czar durch mich. Er, der so viel nachgiebt,
160 Der mehr gemeine ruh als großen vortheil liebt,
Hält an, um eine frau der bande zu entschlagen,
Die in Iberien vor dem die cron getragen
Und nun gefangen traur't. Es sey, dass sie verletzt
Den, der sie ietzt noch strafft, dass sie sich widersetzt
165 Der höheren majestät, wir suchen nicht zu rechten,
Viel minder ihre schuld weitläufftig zu verfechten.
Czar bildet fest ihm ein, dass Abas mehr verzeih',
Als eine frau verwürckt, wie schuldig sie auch sey.
Er (wo man bürgen heischt) bürgt künfftig für verbrechen,
170 Die sie verschweren soll. Da Czar auch anzusprechen,
Durchläuchtigster monarch! um etwas, das ihr sucht,
Versichert euch diß fest, ihr sucht nicht sonder frucht.

Chach Abas:

Was unserm bruder Czar ohn alles falsch versprochen,
Sind wir für unser theil steiff, fest und unverbrochen

*

1 A der neyde. 2 A der.

175 Zu halten stets gemeint. Eur wohlgemeinter fleiß
Verdient mehr ehre, denn Chach selbst zu geben weiß.
Der mächtigste monarch der Reußen müsse leben!
Die, die er frey begehrt, hat (wie die recht es geben)
Reich, cron und hals verschertzt. Doch lassen wirs geschehn,
180 Dass sie vor abends noch sich möge freye sehn,
Wie Czar so emsig sucht, den gott der höchst erhebe!

Gesandte:

Der Persen sonn und wonn, Chach Abas herrsch' und lebe!

Chach Abas. Seinelcan.

Der schauplatz verändert sich in das königliche gemach.

Chach Abas:

O teu'r und mehr denn teu'r von uns erkauffter fried!
O grausamster verlust, den ie diß hertz erlied!
185 Tyrannin unser seel! kömmst du aus Abas händen?
Sol man um Persens heil dich in dein land heim senden?
Dich, die durch blut und krieg kaum in die fessel bracht?
Dich, um die unsre seel so jämmerlich verschmacht?
Dass dich dein Gurgistan gekrönt und jauchzend schaue
190 Und ruffe, dass der arm zu schwach für eine fraue?
Erweicht ein bebend weib nun weder glimpff noch pein?
Muss Chach nach so viel sieg knecht oder hencker seyn?
Muss Reußen bald auf land, bald auf uns selber wüten?
Muss er bald feind, bald freund mit kämpffen und mit bitten
195 Diß, was man liebt und hasst, uns aus der faust entziehn?
Muss ruh' uns in der schlacht und in dem fried entfliehn?
Ha fried! und warum hat vom frieden man gehöret?
Warum hat dieser traum den weisen kopff bethöret?
Weg frieden! greifft zur wehr! es gelte blut und brand!
200 Es gelte reich um reich! Lasst uns mit frischer hand
Zureißen, was man schrieb! Stoßt alles über hauffen,
Was Rha und Tyger schloss, wenn nichts dadurch zu kauffen
Als unser leid und schmach! Wie rasen wir so blind,

Wenn wir die höchste schuld an unserm unheil sind!
205 Was schreibt man Reußen zu, was dieser mund verbrochen?
Wo wandelt' unser geist, als wir so bald versprochen
Leichtfertig, sonder noth, was der gesandte bat?
Czar bitte, wenn nur Chach macht abzuschlagen hat!
So Reußen auch mit recht um diese frau darff bitten,
210 Kan Abas mit mehr recht auf sie den grimm ausschütten,
Auf sie, die, was uns treu, leichtfertig umgebracht
Und diese cron getrotzt und dieses schwerdt verlacht
Und diesen thron geschimpfft, die fremden schutz gesuchet,
Die uns noch täglich höhnt und in den banden fluchet!
215 (Ergrimme rechte rach!) Es schau die große welt,
Was Abas pochen sey! Der harte donner fält
Auf den verdumpten kopff. Sie sol auch sterbend fühlen,
Wie heiß der zorn entbrant, den nicht ihr blut zu kühlen,
Ja nicht ihr tod vermag! Gefang'ne, du bist hin!
220 Du hast den kurtzen rest der stunde zu gewinn,
In der man sich bedenckt, wie deine zeit zu schließen.
Du solst für reich und sohn, du solst für Meurab büßen.
Für Meurab! Aber ach! was geht der hund dich an?
Ist so ein scharffes recht, das iemand straffen kan,
225 Der von der schuld nicht weiß, viel minder selbst verbrochen?
Gesetzt auch, dass du mann und schwäher hart gerochen
Und für dein königreich dich wider uns gesetzt,
Du hast dein schwerdt mit recht, wir stehn es zu, gewetzt.
Princessin! Ach diß hertz! diß hertz muss leider brechen!
230 Dein richter muss für dich und deine fehler sprechen!
Princessin! Ach der grimm, der heiße zorn verschwind't,
So bald dein süßer nahm sich auf die lippen findt.
Sol Chach denn, höchste lust! ach! sol dich Chach denn lassen?
Verdienet seine gunst nichts als ein strenges hassen?
235 Ist dir diß große land, diß weite reich zu klein?
Wilst du viel lieber frey als unsre fürstin seyn?
Ja wol! biss! biss [1] denn frey! und trag diß liebe zeichen

*

1 biss = sey.

Mit dir aus Persen weg, dass alle schlösser weichen,
Wenn sie die lieb' auffsprengt, und dencke, wer dich liebt,
240 Und wer dich, werthe frau! dich theuren schatz! dir gibt!
Geh' und zeig allen an, dass Abas nicht sein leben
So würdig schätzt als dich und doch dich dir gegeben,
Der Abas selbst zu schlecht! Geh und zeig allen frey,
Dass Abas halt' auf wort' und selbst sein meister sey!
245 Geh', hoher geist! geh hin! hilff Phrat und Rha verschließen!
Geh! werd' ein friede-pfand, ein ziel dem blut vergießen,
Das Pers und Reußen kränckt! Geh! schaff uns beyden ruh
Und bringe selbst die zeit in höchster wollust zu!
Doch wird Chach ohne dich, wird Chach auch leben können?
250 Chach, dem der himmel nicht dich lust der welt wil gönnen?
Lässt Chach dich selber denn aus seinem reich entfliehn?
Und (wo der wahn nicht falsch) vielleicht zu andern ziehn,
Die minder sind denn er? Ach was sind alle sachen,
Die fürsten hier berühmt, die fürsten herrlich machen!
255 Was ist doch ihre lust als eine leere pracht?
Man giebt auf ihren glantz, nicht auf die bürden acht;
Man sieht auf ihr gesicht, nicht auf verdeckte schmertzen,
Nicht auf die rauhe qual durch angst bestürmter hertzen;
Man wünscht zum fried uns glück; wir finden nichts denn streit.
260 Gantz Persen jauchtzt [1] in wonn'; hier raset grimmes leid.
Der Reuß ist unser freund und schlägt uns diese wunden,
Die nicht der feind vermocht. Die fürstin ist gebunden
Und zwingt den, der sie band. Wie ein zuschmettert schiff
Auf hart-bewegter see bald in das schwartze tieff
265 Des grausen abgrunds stürtzt, bald durch die blauen lüffte
Mit vollem segel rennt, bald durch die engen klüffte
Der scharffen klippen streicht, so handelt [2] uns die noth,
Versprechen, eyfer, lieb, hass, rache, qual und tod.

*

1 C jauchtz. 2 handeln = behandeln vrgl. Grimm, wörterb. 4, 2, s. 375.

Schau an die seelen-angst! Wo sind wir hin verdrungen?
270 Wir sind durch eignen mund zu dieser that gezwungen,
Die unser geist verflucht. Er macht und bricht den schluss.
Er thut nicht, was er will, und will nicht, was er muss.

Seinelcan:

Hochmächtigster monarch! Wofern ein knecht darff wagen,
Rath bey so so schwerem werck dem fürsten vorzuschlagen,
275 So steh es, bitt ich, frey, was mich sein werthes heil
Und aller wolfarth heißt! Mir ist diß leben feil
Für Abas cron und haupt.

Chach Abas:

Wir kennen deine treue;
Erklär uns, was dich dünckt! Meld ohne furcht und scheue,
Machst du durch deinen schluss auch die gefangne loß?

Seinelcan:

280 Durchleuchtigster monarch! Zwar ihre schuld ist groß,
Doch größer ist die gunst, die Abas zu ihr träget;
Noch größer ist ihr trotz, der diese gunst ausschläget.
Wie dass sein hoher geist denn [1] die so treflich acht,
Die Persens königreich und könig selbst verlacht?
285 Wie aber? schickt man sie denn ungestrafft von hinnen?
Kan man wol härter [2] straff' als freiheit hier ersinnen?
(Wofern es freyheit heißt, den meiden, der uns ehrt,
Der ein gebunden weib als eine göttin hört.)
Die ietzt vor übermuth, wer Chach und sie, vergessen,
290 Wird, wenn sie nur von hier, ihr unglück recht ermessen
Und fühlen, dass sie hier im kercker mehr denn frey,
Doch dort in Gurgistan mehr als gekerckert sey.
Chach wird sich zweyfels ohn nicht sonder schmertzen finden;
Doch wissen wir, dass Chach sich selbst könn überwinden,
295 Den niemand überwand. Abwesend seyn und zeit
Lescht alle flammen aus. Man siegt in liebes-streit,
Wenn man den feind nicht sieht. Itzt rühm ich nicht den helden,

*

1 ABC den. 2 ABC harter.



Den Trapezunt mit ruhm, mit zittern Stambol melden [1].
Des Boßfers große stadt war nu in seiner hand,
300 Als sein ruhm-dürstigs hertz auf die Iren' entbrandt.
Der brand nahm überhand, doch fiel die lust zu kriegen,
Die tapfferkeit schlieff ein und starb in so viel siegen,
Biss ihn sein Mustaphas als aus dem traum erweckt
Und, dass die läger voll von murren, treu [2] entdeckt.
305 Wol, sprach er, rufft herbey die völcker, die uns dienen,
Die frech ihr oberhaubt zu meistern sich erkühnen!
Der tag soll zwischen uns und ihnen richter seyn,
Ob wollust oder wir dem regiment zu klein.
Alsbald das heer sich fand, ist Mechmet selbst erschienen,
310 Irene neben ihm voll fünckelnder rubinen,
Voll schimmernd-heller pracht; doch gläntzt ihr angesicht
Mehr als der kleider gold und diamante licht.
Wer nur verhanden, starrt auf anblick dieser sonnen,
Die auch das kaltest' eyß mit einem strahl gewonnen.
315 Ein jeder gab sich bloß und schalt den fürsten frey
Und rieff, dass seine lieb an nichts zu tadeln sey.
Die ists, sprach Mechmet, die uns einig kont entzünden;
Doch lernt, dass nichts vermög' uns sinn und hand zu binden,
Dass Mechmet allzeit sein! Eh' man es recht gewahr,
320 War schon die sebel bloß, die faust in ihrem haar,
Der stahl in ihrem hals. Hier sah man ihre leichen
Und dort in seiner hand der wangen ros [3] erbleichen.

Chach Abas:

Er war in diesem stück ein unmensch gleich als du.

Seinelcan:

Es ist die meynung nicht, dass man, was Mechmet thu;
325 Nur (was viel leichter scheint) man lasse willig fahren,
Was selbst nicht bleiben wil und man nicht kan bewahren!

Chach Abas:

Bewahren? wie? wer führt, wer hilfft ihr aus dem ort?

*

1 Vrgl. hierzu und dem folgenden die anmerkung des dichters.
2 A frisch. 3 A röth'.

S e i n e l c a n:

Ach! ihre majestät und ihr ausdrücklich wort.

C h a c h A b a s:

Geredet, eh bedacht und in der eil gesprochen.

S e i n e l c a n:

330 Der Persen großer fürst hat nie sein wort gebrochen.

C h a c h A b a s:

Wir wurden übereylt, wie man ausdrücklich sah.

S e i n e l c a n:

Diß laufft der majestät des fürsten viel zu nah.

C h a c h A b a s:

Wird diß, was uns so werth, aus unser hand genommen?

S e i n e l c a n:

Um ein noch werther gut, den frieden zu bekommen.

C h a c h A b a s:

335 O theur erworben gut! O hochgeliebtes pfand!

S e i n e l c a n:

Ist ihrer majestät was lieber als ihr land?

C h a c h A b a s:

Durch unser wort bist du princessin uns verdorben!

S e i n e l c a n:

Wie? wenn, als menschlich ist, sie längst vorhin gestorben?

C h a c h A b a s:

Der schickung wäre diß, nicht unser eigen schuld.

S e i n e l c a n:

340 Diß schickt der himmel auch; drumb tragt es mit ge-
dult!

C h a c h A b a s:

Wer wird die wunde doch, die sie uns schlug verbinden?

S e i n e l c a n:

Die zeit, die mittel kan zu allen wunden finden.

C h a c h A b a s:

Ach warum sind wir selbst auf mittel nicht bedacht?

S e i n e l c a n:

Gold band die freyheit selbst.

C h a c h A b a s:

Hier ist es sonder macht.

S e i n e l c a n:

345 Man kan, die einmal frey, noch einmahl wieder fangen.

Chach Abas:

Man fängt den löwen kaum, der einmal ist entgangen.

Seinelcan:

Man schau, ob durch verzug nichts zu erlangen sey!

Chach Abas:

Wo bleibt denn unser wort: Sie sey vor abends frey?

Seinelcan:

Wie wenn sie selbst als frey noch wolt allhier verziehen?

Chach Abas:

350 Sie? die nichts liebers sucht als fern von hier zu fliehen?

Seinelcan:

Man bit ihr alles an!

Chach Abas:

Der, die nichts achten mag?

Seinelcan:

Der baum, der lange stund, fällt auf den letzten schlag.
Was schadets, dass man noch zuletzt was möglich wage
Und ihr ruhm, ehre, macht, ja cronen selbst vorschlage?

Chach Abas:

355 Es wird doch nur umsonst ja wol fürs letzte seyn;
Doch lass uns etwas ruh! Uns fällt was sonders ein.

Reyhe der von chach Abas erwürgeten fürsten.

Chor:

Die leichte hand voll jahr,
Die uns des himmels licht auf dieser erden schencket,
Rennt nach der schwartzen bahr,
360 Diß leben wird in angst und thränen ganz erträncket.
Die blumen, eh' als sie gefunden,
Sind mit dem mittag offt verschwunden.
Der thau hat kaum das feld genetzet
Und ist nicht, wenn die sonn entsteht.
365 Ein funck hat kaum das aug' ergetzet,
Wenn er in seine nacht vergeht.
Ein schiff reist durch die see,
Ein vogel durch die höh,
Der schatten durch das land,



370 Der sturm-wind über sand.
Man sieht die pfeile [1] kaum durch die getheilten lüffte streichen;
Doch nichts lässt hinter sich des zu geschwinden ganges zeichen.
So schnell, ja schneller fleucht diß leben,
Dass wir eh' enden als anheben.
375 Wir sind kaum in diß licht gebohren
Und sind schon von dem tod erkohren,
Den wir offt unerkannt erleiden.
Wir kommen, und man heißt uns scheiden!

Gegen-chor:

Doch Chach, der mörder, riss
380 Den kurtzen faden ab und setzte kling und zangen
In unsre brust; er bließ
Diß lebenslichtlein aus, eh' es die zeit verhangen.
Was nützt es, seinem stahl entrinnen,
Wenn schwartze gifft kont' uns gewinnen?
385 Was halff es, ihm die hände bieten,
Wenn er mehr freund als feind beschwert?
Viel fielen hin durch grimmes wüten,
Mehr sind durch meuchelmord verzehrt.
Er brach mit grauser hand
390 Auch des geblütes band,
Schertzt offt mit eyd und bund
Und trat, was fiel und stund.
Doch sterben war uns leicht, er kont uns erst den tod vergällen
Durch aller folter art. Sein grimm entbrannt als gluth der höllen.
395 Pfahl, mörsel, spieß, bley, beil und stangen,
Rohr, säge, flamm, zuschlitzte wangen,
Entdeckte lung', entblößte hertzen,
Das lange zappeln in den schmertzen,
Wenn man uns darm und zung entrückte,
400 Das war, was Abas aug' erquickte!

*

1 A die pfeile sieht man.

Chor und gegen-chor zusammen:
O richter dieser welt! dem printzen zu gebot,
Wie lange siehst du zu?
Hat denn der bluthund noch trotz zeit, trotz recht und gott
Auf seinem throne ruh?
405 Wilst du, herr der welt! nicht wachen
Und des grimms ein ende machen?
Wilst du unsern tod nicht rächen?
Wilst du nicht mehr urtheil sprechen?
Gehn so vieler tausend schmertzen,
410 Richter! dir nicht mehr zu hertzen?
Lässest du auf eines wincken
Gantze reich im blut ertrincken?
Ernster richter! übe rache!
Wache! großer gott! erwache!
415 Wache! wache! wache! wache!
Rache! rache! rache! rache!

Die dritte abhandelung.

Catharina. Der gesandte aus Reußen.

Der schauplatz bildet ab der königin zimmer.

Gesandte:
Durchleuchtigste! wo euch ie Reußens heil ergetzet,
Das nach so hartem krieg sich nun zu ruhe setzet,
Wo ihr, wie uns vor dem nur mehr denn wol bewusst,
Ob unsers czaren glück ie unverfälschte lust
5 Auff eurem thron geschöpfft, so lasst euch ietzt bewegen,
Eur überschweres leid um etwas abzulegen
Und wündscht zu diesem werck und fürstlichem vertrag,
Der uns und Persen bind't, was der berühmte tag
Und eure neigung heischt! So ists; wir sind verglichen.
10 Der waffen donnerklang, die sturm-wolck ist gewichen,
Der schwerdter grimmes recht wil ganz verschoben seyn
Und räumet seinen platz dem edlen frieden ein.
Wol mir, dem nun erlaubt, euch mit der post zu ehren!

Doch warum lass ich euch nur unsre freud' anhören?
15 Warum schau' ich so lang eur herbes elend an,
Da doch der tag mehr euch als andre trösten kan?
Princessin, unsre wonn ist eurer freuden quälle.
O dass die süße lust kein herbes leid vergälle!
Der freuden-schwangre tag zubricht des kerckers schloss,
20 Und Chach macht von der kett' auf unsre bitt' euch loß.
Mein fürst, der stets bedacht die thore zu entschließen,
Lässt durch die freyheit euch, nicht mehr gefangne, grüßen
Und wil, dass neben uns auch eur betrübtes land
Und könig Tamaras, der die geneigte hand
25 Nach euer rechten streckt, von hertzen sich erfreue,
Dass eur erlidten leid in wollust sich verneue,
Und wündscht vor so viel creutz, das eur gemüth bewehrt,
Euch noch mehr glück als ihr und Tamaras begehrt.

Catharina:

Der Reußen mächtig haupt gibt warlich zu verstehen,
30 Dass seine sinn als stand dem himmel nahe gehen,
In dem es, wie auch gott, mitleidend sich erzeigt
Und sich von seinem thron zu unserm kercker neigt.
Wir wissen weder gott, noch diesem recht zu dancken,
Dem seine tugend danckt. Wo in den rauhen schrancken
35 Der unerschöpfften angst sich iemand freuen mag,
So glaubt uns, herr gesandt, dass nicht die lange klag,
Nicht die gehäuffte pein, nicht die bethränten wangen,
Nicht was der zeiten grimm noch über uns verhangen,
Uns hinder an der lust, die eure ruh uns bracht!
40 Doch ihr seyd in der lust auf unser leid bedacht
Und sprecht uns frey und lasst uns eigne lust empfinden.
Glaubt herr! das heißt auffs neu' auff ewig uns verbinden.
Glaubt herr! dem so viel müh für unser heil behagt,
Wir bleiben euch verpflicht und eures czaren magd.

Gesandte:

45 Durchläuchtigst! ich bin mehr dem hohen glück verpflichtet,
Das dieser durch mich dient, die wunder hat verrichtet,
Als sie den scepter führt, die man mit wunder sieht,

Nun ihrer tugend ruhm trotz allen banden blüht.

Catharina:

Wir wissen nichts an uns dergleichen zu erkennen.

Gesandte:

50 Die sich nicht kennen wil, weiß ew'ger ruhm zu nennen.
Diß eine wündsch ich noch: vergönt, dass sich vermehr
Eur hochverdientes lob und unsern czaren ehr
Durch abriss [1] dieser angst, die euren geist beschweret
Und euren cörper band!

Catharina:

Was ihr anitzt begehret,
55 Ist wenig für die gunst, die uns eur fürst erzeigt.
Diß auge stelt euch vor, ob schon die lippen schweigt,
Dass nichts als lauter weh, als ach und grimme schmertzen,
Als mord, verläumdung, hass, verräther-tolles schertzen
Und eine flut von blut und höchster tyranney
60 Und hencker, brand und pfahl euch vorzustellen sey.
Doch weil euch nicht erschreckt, was sonder furchtsam grauen
Auch ein verstockter Türck ohnmächtig anzuschauen,
Find' [2] eur verlangen stat. Euch ist zu wol bekand,
Dass leider wir zu schwach, mit stets-bewehrter hand
65 Der Türcken nachbarschafft, der Persen strenges kämpffen,
Die uns von ost und west umpfählen [3], recht zu dämpffen.
Drum sucht Georgien, wie wol gezwungen, schutz
Von dem, der schaden kan, und Stambol seinen nutz
Aus Tefflis dienstbarkeit. Wir, den die Casper wellen
70 Und Persens marck-revir gesetzte gräntzen stellen,
Begrüßten Ispahan. Doch wo wir schutz begehrt,
Schliff man auf unsern hals das mord-begier'ge schwerdt.
In Tefflis hub zuerst der blutsturm an zu wüten,
Als der gepresste fürst die last sucht abzuschütten.
75 Umsonst! sein schwacher arm ward durch die türcksche macht
Gefässelt und verstrickt. Als er durch gifft umbracht,

*

1 abriss hier = schilderung. 2 ABC find't doch wol druckfehler.
3 umpfählen = umgrenzen.

Erhielt printz Alovas [1] des vatern thron und crone;
Selbst Achmet halff ihm auf und gab dem zarten sohne
Den weisen Meurab zu, der sich so tapffer hielt,
80 Dass er mit seinem ruhm das gantze land erfüllt,
Die hertzen mit der gunst. Als Abas diß vermerckte,
Dass Achmet seinen stat durch solche mittel stärckte,
Befahr't er, dass, wo er nicht etwas früh erwacht,
Gurgistan gleichfalls möcht anbeten [2] Stambols macht.
85 Drum ließ er bund und schutz uns unversehns antragen.
Printz Alexander dorfft' ihm diß noch das ausschlagen.
Des Türcken nachbarschafft war freylich uns zu schwer;
Doch schreckt uns noch vielmehr der Persen streitbar heer.

Gesandte:

Da war Georgien recht zwischen thür und angel.

Catharina:

90 Chach sucht ein näher pfand, und damit ja kein mangel
Auf unser seit' erschien, schickt unser fürst geschwind
Den printzen Constantin, sein erstgebohren kind
Nach Persens hofstadt hin, das [3] Chach so hintergangen,
Dass er durch Haly [4] wahn bezaubert und gefangen,
95 Gott, tauff und creutz verschwor. O unverhoffter schmertz!
O jammer-reicher strahl, der durch des vatern hertz
Biss an die seele drang! Er riss die grauen haare
Von seinem kahlen kopff, er wünschte nach der bahre,
Ja er enterbte schlechts [5] den abgefallnen sohn
100 Und gab der jüngsten frucht, dem David reich und cron,
Dem David, mit dem wir auf kurtze zeit vermählet
Und leider! wenig jahr' in höchster treu gezählet,
Von dem fürst Tamaras, das erst und ein'ge kind,
In keuscher eh' erzeugt, das unsre band' empfindt
105 Und alle schmertzen fühlt. Er fieng kaum an zu blühen,
Als er auf Abas wort auch musst in Persen ziehen
Und für uns geißel seyn [6] Doch blieb er frey und fest

*

1 Vrgl. I, 475 u. folg. 2 A möcht unser Gurgistan vermehren. 3 BC dass. 4 Haly = Ali, das haupt der Schiiten. 5 schlechts = geradezu, gänzlich mhd. slehtes. 6 BC sehn, offenbar druckfehler.

Bey seinem Christus stehn und schlug die tolle pest,
Des Haly wahnwitz, aus, wie hart auch Abas tobte,
110 Wie viel er ihm geschenck und land und gunst gelobte.

Gesandte:

O unbewegter sinn!

Catharina:

So steiff als er sich hielt,
So blind lieff Constantin, der als ein ebenbild
Der laster, was hier lebt und leben wird, soll lehren,
Dass die gott untreu sind, auch nächstes blut nicht ehren.

Gesandte:

115 Wer schon des himmels recht gelassen aus der acht,
Hat völcker sitt' und schlüss der menschen nie bedacht.

Catharina:

Chach Abas hetzt ihn an auf seines vatern leben
Und seines brudern halß; er schwur ihm volck zu geben
Und Alexanders reich; doch wär er nur bequem
120 Zu herrschen, wenn er vor des vatern kopff abnehm
Und seines brudern hertz an bloße dolchen steckte.
Der vater wär' es ja, der ihm gefahr erweckte,
Der seiner cronen gold gelobt dem andern sohn;
Der bruder wäre feind, er stünde nach dem thron.
125 Ach! kan der scepter-durst so die vernunfft bethören!
Ach! kan der cronen geitz die seele so entehren,
Dass sie verwandtes blut, wenn diese pest erwacht,
Und des gewissens grimm blind setzen aus der acht!
Sie schlossen beyder mord. Der könig ward beschrieben [1]
130 Mit unserm ehgemahl.

Gesandte:

Hat Abas diß getrieben?

Catharina:

Sie zogen beyde fort mit viermal tausend mann
In des verräthers hof. Er nahm sie freundlich an.
Der meuchel-mörder selbst verbarg sein frech beginnen
Durch eitler liebe dunst. Er suchte zu gewinnen
135 Ihr unverfälschtes hertz (so schien's) ie mehr und mehr
Und lud sie zum pancket, auf dem nach langer ehr

1 beschreiben = durch schreiben, berufen.

Er seines vatern brust mit eigner faust durchstochen
Und seines bruders hals (o greuel!) hat gebrochen,
Der an der taffel fiel und in dem mord-pallast
140 Mit umgesprütztem blut befleckte wirth und gast.
Der duppel mord erschall, der hof fieng an zu toben
Aus zittern und aus grimm. Chach durffte selbst nicht
loben,
Was man nach seinem wunsch so meisterlich vollbracht.
Doch braucht er neue ränck und suchte list durch macht
145 Zu fördern. Als im hof auf sein befehl erschienen,
Die mit aus Gurgistan dem könige zu dienen
In Persen sich gewagt, sprach er sie traurig an:
Geliebt'! es kränckt uns hoch, dass ihr in Isaphan
Um haupt und könig kommt. Doch wer ist, der nicht
wisse,
150 Wie leicht bey wein und zorn man fall und blut ver-
gieße!
Diß unglück rührt aus zanck; der zanck kam ohngefehr
Aus bloßem missverstand und schnellen worten her.
Doch ob die printzen fort, der stat ist dennoch blieben.
Hier ist fürst Constantin, der euch, sein volck wird lieben,
155 Gezeugt in eurem land, des königs erster sohn
Und ein- und eigner erb. Ihm wird Gurgistans cron
Als richtig vatertheil rechtmäßig zuerkennet.
Ihr bleibt ihm ewig treu und führt ihn unzertrennet
In sein ererbtes reich und lebt in stiller ruh!
160 So sprach er und gab ihm fünfftausend Persen zu.
Die zeitung lieff voran. Wir schätzten uns verlohren,
Als uns des schwehers fall, des ehmanns tod zu ohren
Und zu gemüthe drang, als Abas grimme schaar
Dem bruder-mörder folgt auf herd und auf altar
165 Und gott selbst krieg anbot. Diß hertz hat sich ent-
schlossen,
Als schier ein ieder zagt, dem blut, das er vergossen,
Durch seinen untergang und tod genung zu thun.
Wir ließen unser volck und waffen denn nicht ruhn
Und brachten unversehns zwölff tausend auf die beine,

170 Die wir mit list [1] versteckt, wo durch die hohen steine
Ein weg in unser land berg auf und enge läufft,
Ob welchem sich der wald mit dicken schatten häufft.
Nicht fern von diesem fels erschienen Persens zelten.
Man schaute, wie sich heer und heer in ordnung stellten
175 Bereit auf uns zu gehn.

Gesandte:

Wie hielt sich Gurgistan?

Catharina:

Man bott dem Constantin gespräch und frieden an;
Man meldet' ihm, dass wir mit hertzlichem verlangen
Bereit, ihn auf dem hoff und throne zu empfangen,
Dass nicht durch fremde macht ein reich zu suchen wär,
180 So einig ihn verpflicht, ja dass wir sonder heer
Allein in seinem zelt gesonnen ihn zu grüßen,
Dafern princessen [2] diß geschlecht und scham nachließen;
Dass unser wunsch, ihm selbst zu zeigen solche ding,
An welchen seine cron und unser wolfarth hieng
185 Mit der gekränckten stadt [3]. Drum möcht er sich erheben
Und sonder großen schleiff [4] auffs flache feld begeben,
Da wir mit wenig volcks begleitet, ihm die hand
Zu küssen uns erklärt.

Gesandte:

Was richtet ihr gesandt
Mit diesem vorschlag aus?

Catharina:

So viel als wir begehret.
190 Der mörder wagte sich von volck und hülff entwehret
Auf den beliebten platz und trug noch lau von blut
Der fürsten, heiß entbrandt mit toller flammen glut
Uns cron und heyrath an. Wir, um uns recht zu rächen,
Erwiesen, dass es ihm nicht würd' an macht gebrächen,

*

1 BC lust ist druckfehler. 2 B und C princessin, der dativ pluralis ist deutlicher in der zusammengezogenen form von A ausgedrückt, als in der von B und C. 3 A und der gekränckte stat. 4 schleif = schleppe, gefolge.

195 Wenn schon der Persen heer nicht in das land eindring'
Und durch ein fremdes volck sein unterthan vergieng'.
Wir stellten uns bereit, nach seinem sinn zu leben
Und schlugen ihm nicht ab, den leib zu übergeben.
Er fand nur (wie es schien) mehr, als er ie gesucht,
200 Doch bald (was er verdient) der tollen bosheit frucht.
Denn als er durch den glimpff [1] des eiteln diensts verblendet
Nach seinem läger eilt und uns den rücken wendet,
Fiel unser volck hervor und druckten auf ihn ab,
Dass er in einem nun die falsche seel' auffgab.
205 Sein läger ward in eyl von unserm heer besprungen [2].
Printz Alexanders volck, das mit ihm (doch gezwungen)
Zurück aus Persen kam und seine schar gesterckt,
Begont, als es den tod des vater-mörders merckt,
Die scharffgewetzte kling' in Persens blut zu baden,
210 Das durch die felder floss. Der strom drang schwer beladen
Von leichen und verstopfft. Kurtz, was uns nicht anhieng,
Was nicht durch schnelle flucht errettet ward, vergieng.

Gesandte:

Mit was gemüth hat Chach die ernste rach vernommen?

Catharina:

Er schickt, alsbald die post zu seinen ohren kommen,
215 Uns unser einig kind den Tamaras zurück
Und wündscht uns zu dem sieg mit schönsten worten glück,
Ja rühmte, dass wir mann und schwäher steiff gerochen,
Und band uns ferner ein zu halten, was versprochen,
Und Persen treu zu seyn, wie biss dahin geschehn,
220 Wollt auch den Tamaras auffs ehst vermählet seh'n.

Gesandte:

Was hör ich? himmel hilff!

Catharina:

Wen solt er nicht betriegen?

*

1 glimpf = freundliches benehmen. 2 bespringen = überfallen, angreiffen.

Doch war Chach Abas falsch, und unter diesem schein
Sucht er den fall des sohns, der mutter herbe pein,
225 Die beyd' auf eine zeit mit neuer angst betrübte,
Als unser Tamaras die blum aus Tefflis liebte.
Das fräulein, das er ihm zu seiner braut erkohr,
Thats freylich weit an zucht und schönheit andern vor,
So dass auch Alovas, der sie zu spät erkennet,
230 Durch ihrer augen blick gefährlich ward verbrennet,
Und sucht ihr hertz, das schon mit unserm sohn getheilt.
Er wandt' ausdrücklich vor, dass wir ihn übereilt,
Dass Tamaras mit recht ihm die nicht könt' entführen,
Die ihm als unterthan nur solt allein gebühren,
235 Und hätte Tamaras das erste wort davon,
So wäre Tefflis sein, und Alovassen cron
Hüb' alle zusag auf. Man wolte sie vergleichen,
Doch kont aus lieb und zorn kein fürst dem andern weichen.
Sie selbst die braut entfloh auf ein versichert schloss.
240 Der länder ruh gieng ein, die printzen brachen loß
Und zogen beyd' ins feld mit vorsatz, sich zu schlagen
Und alles vor die beut auffs letzte blut zu wagen.
Die wahlstatt stund besetzt und alles volck bewehrt,
Als sich in einem nu das gantze spiel verkehrt.
245 Denn Alovas, (es sey, dass ihn sein heer bewogen,
Es sey, dass freundschafft ihn zu dieser that gezogen)
Schickt, als schon mann auf mann und lantz auf lantze zielt,
Als drommel und trompet durch alle lüffte spielt
Und sich der große zeug bewegt auf eines wincken,
250 Wie wenn nordosten heißt die schweren ären sincken,
Er schickt in unser zelt und führt uns zu gemüth,
Ob dieser zanck durch stahl zu schlichten, ob durch güt'.
Er meinte, dass es schwer, um eine frau zu küssen
So viel unschuldigs blut als wasser [1] zu vergießen,
255 Dass beyde, die von hass und eyfer ietzt entbrand,
Gar wenig zeits vorhin durch treuer freundschafft band
Verknüpfft für gott und reich einander stets begegnet,

1 A bäche.

Dass Christus ihren bund durch mildes heil gesegnet,
Den man durchs grimme schwerdt und sonder eine frucht
260 Zu nutz dem Agaren [1] anietzt zu brechen sucht.
Es mangelt Alovas zwar nicht an muth und siegen,
Doch schmertzt ihn, dass sein freund solt unterliegen.
Auch wünscht er nicht allein aus liebe diese braut,
Er thät es aus befehl. Chach, dem er sich vertraut,
265 Reitzt ihn zu diesem stück und hieß in allen schreiben
Ihn durchgehn und strack fort den Tamaras entleiben.
Er warnte den zuletzt, man wolle vor sich sehn,
Sonst möchte, was der Pers so scharff begehrt, geschehn.
Wir starrten auf die wort', als welchen Chach verholen
270 Zum öfftern eben diß durch treue post befohlen.
Geht hin! rieff Tamaras, sagt eurem könig an,
Dass, wo er Abas hand uns heut auffweisen kan,
Wir willigst, abzustehn. Er schickt uns sonder wancken
Des Persen mord-papier. Wir eilten ihm zu dancken
275 Durch gleichen wechsel-brieff; man legt ihm ins gesicht
Des Persen eigne faust. So brach diß stück ins licht.

Gesandte:

O himmel! solte diß ein mensch von Abas dencken!
Wie hielt sich Alovas?

Catharina:

Er ließ sich eilend lencken,
Kam, eher man vermeint, in Tamaras gezelt
280 Und sprach: mein bruder! schau'! heckt auch die höll'-sche welt
So eine grimme pest, die beid' uns zu verletzen
Durch beider zanck bemüht? heißt Chach das schwerdt mich wetzen
Und reitzt er dich auf mich? Sucht er durch unser blut
Der länder untergang? Nein, glaub', ich bin zu gut
285 Zu solchem meuchel-mord [2]! Gott müsse diß verhüten!
Leg alle feindschaft ab! lass uns nicht ferner wüten!
Nim die princessin weg und gib mir deine hand
Zum zeichen erster gunst und brüderlichem pfand!

*

1 zu Agaren vrgl. oben s. 43, anm. 3. 2 A dass ich sein hencker sey.

Lass des verräthers hoff! Wil Ispahan nicht nützen,
290 So kan trotz, list und macht der waffen Stambol schützen.
Printz Tamaras umbarmt mit lust so werthen gast.
Die zwytracht ward gestillt, des grausen krieges last
Verfiel in hochzeit freud', und alle mord-trompeten
Geselte [1] Tamaras zu seinen braut panqueten.
295 Man machte neue bünd und lieff den [2] Bospher an,
Weil man vom Tyger nichts denn meineyd hoffen kan.

Gesandte:

Wie nahm diß Abas auf?

Catharina:

Diß werck blieb so verschwiegen,
Dass er das minste nicht zu ohren konte kriegen,
Biss dass durch botschafft ihm der Türcken fürst anbracht,
300 Dass er zu seinem zug auch Gurgistanscher macht
Zu brauchen sich erklärt. Doch wollt er vorhin wissen,
Ob sie mit Abas nicht sich in verträg einließen,
Und ob er zu dem volck hätt anspruch oder recht.
Chach lacht in seine faust, und weil er Stambol schlecht
305 Zu hönen sich entschloß [3], versprach er dem gesandten,
Es solten sonder fehl ihm seine schutz-verwandten,
Der fürst von Tefflis selbst und der von Gurgistan
Zu red' und antwort stehn, da er in Ispahan
Wolt ihre gegenwart in zweymahl vierzig tagen
310 Erwarten. Dieser schloss, so wenig zeits zu wagen.
Stracks hat Chach gegen uns und Tefflis sich erklärt,
Dass er so fürst als volck auf seinen hof begehrt.
Die printzen thäten ihm drauf unverzagt zu wissen,
Dass sie auf Osman sich und nicht auf Chach verließen,
315 Und gantz mit keinem heer, viel minder in person
Gesonnen auf sein wort zu nähern Abas thron.
Chach, welchen [4] dieser schimpff mehr denn erträglich schmertzte,
(Als der gesandte noch mit seinem hochmuth schertzte
Und lachend sich von ihm an heim nach Stambol macht)
320 Schwur bey der höchsten krafft, die über fürsten wacht,

*

1 ABC Geselten. 2 BC dem. 3 A willens war. 4 A welchem.

Dass er den kopff fortan nicht sanffte wolte legen,
Biss er den frechen hohn mit flammen, mord und degen
Und unserm untergang vollkommen abgewischt
Und seine dörrend ehr in mildem blut erfrischt.
325 Er wollte selbst ins feld und hub an scharff zu toben
Auf alle, welche nicht den vorsatz konten loben.
Can Alovard, der ihm diß auszureden tracht,
Ward unversehns mit gifft an seinem tisch' umbracht.
Er hieß in tollem grimm den Curtzi Bassi prügeln
330 Und nach gehäuffter schmach in einen thurm verriegeln.
Er biss, als sein gemahl ihn bat, nicht aus dem land
Zu weichen, ihr erhitzt die finger von der hand,
Ja ließ gantz Gurgistan in solcher eil bespringen,
Dass uns nicht möglich schutz und beystand auffzubringen.
335 So gehts, wenn sich ein schiff an scharffe klippen schmeißt
Und mit dem ersten schlag die gantze last auffreißt.
Doch suchten wir noch eins (behertzt bey aller zagen)
Diß leben für das blut Georgiens zu wagen.
So bald wir unser kind und schnur hinweg geschickt
340 Und schon der Persen zelt von dem gebirg' erblickt,
Begaben wir uns recht zu des tyrannen füßen
Und wolten seine faust in tieffster demuth küssen.
Er, dem der schwere zorn durch alle sinnen kracht,
Erhitzt in geiler brunst, als wir der grausen macht
345 Mit thränen zugesetzt, als wir mit eigner leichen
Uns den gereitzten grimm erboten zu erweichen.
Die offt verkehrte röt' im angesicht entdeckt,
Wie hefftig seine seel durch rach und lieb entsteckt.
Er sprach uns freundlichst an (doch wär die gunst vergället)
350 Und fragte, warum sich nicht unser kind einstellet.
Zwar, sagt er, ist es eins, wo ihr mit ernster treu
Den hochverletzten bund für reich und euch auffs neu
Bekräfftig wündscht, so schafft, dass die man euch wird nennen,
Für uns mit eyden sich zu dem vertrag erkennen.
355 Diß ists, was wir begehrt. Geht ihr den vorschlag ein,
So wird man Gurgistan gantz nicht beschwerlich seyn.

Wir gaben alles nach. Man musst auf sein begehren
Ihm eilend fünffmal zehn der edelsten gewehren,
Den er, nachdem sie sich auffs eußerste verpflicht,
360 Den heimzug stracks erlaubt. Doch wolt er, dass man nicht
Sich landwerts kehren solt' und aus dem läger reisen,
Als nach dem gast-pancket, das mit gehäufften speisen
Und reichem uberfluss sich in die nacht verzog.
O höllen-schwartze nacht, die aus dem abgrund flog
365 Und stete finsterniss in dieser brust erweckte!
Die Abas grausamkeit und meineyd überdeckte!
Die funffzig, welch' er nun von sich nach hause ließ,
Die warens, die sein volck auf erstem weg' erstieß
Auf sein selbst-eigen wort. Uns führt er mit gefangen
370 Und hält uns noch biss heut'. Als Tamaras entgangen,
Ergriff er Alovas, den er mit ketten band
Und mit dem Meurab schnell nach Persiens hofstadt sandt.
Den thron bestieg ein mann, der, ob er wohl gebohren
Aus grichscher fürsten blut, doch Christum längst verschworen.
375 Dem trau't er beyde reich. Euch ist nicht unbewusst,
Wie Alovas den geist durch gifft ausblasen musst!
Wer weiß nicht, wie allhier des Meurabs frau gehandelt?
Wie Chach mit Meurabs sohn und töchterlein gewandelt
Vor Meurabs augen selbst, biss Meurab dahin bracht,
380 Dass er für Persens gunst des herren creutz verlacht?

Gesandte:

So ists! doch hat er nun den schweren fall bereuet
Und mit erhitzter rach' ihr [1] und sein land erfreuet
Und Ispahan erschreckt. So steht nach erstem fall
Ein held behertzter auf, so härtet man metall
385 Durch schmeltzen, also hält im strengen wette-lauffen
Der renner etwas ein, der bald den schnellen hauffen
Als fliegend überholt. Wie viel durch ihn geschehn,
Wird eure majestät mit uns in kurtzen sehn,

*

1 BC ihn.

Wenn ihr gekrönter sohn mit thränen auf den wangen
390 Die wahre lust auspresst, sie küssend wird umbfangen.
Wenn ihr erlöstes reich ihr wird entgegen ziehn
Und ruffen durch die lufft: Es lebe Catharin!

Chach Abas.

Der schau-platz verändert sich in den königlichen lust-garten.

Der schluss ist endlich fest: das harte joch soll brechen,
In welchem wir so lange gehn.
395 Chach will sich endlich heut erquicken oder rächen,
Eh' als der monden auff wird stehn.
Chach wil, eh' heut die sonne muss verschwinden,
Lust oder ruhe finden.
Verzeih' es heiße lieb! die rachgier steckt uns an.
400 Halt in! rach, halt! die lieb ists, die uns hindern kan.

Wir sind der worte loß, die (als es schien) uns bunden:
»Sie sol vor abends freye seyn.«
Wir haben rechte salb auf diesen brand gefunden:
»Frey von des langen kerckers pein.«
405 Sie sol recht frey heut unsern thron besteigen,
Wo nicht, ins grab sich neigen.
Wol fürstin! du bist frey. Nun wehle: lust und noth!
Diß schlegt dir Abas vor: sein ehbett oder tod.

Kan iemand uns mit recht, ihr himmel! diß verweisen,
410 Wozu uns das verhängnis zwingt?
Man heilt die wunde doch durch pflaster oder eisen.
Die strenge seuch' ists, die uns dringt.
Du selbst, princessin! (wo du nur zu lencken)
Kanst Abas nicht verdencken,
415 Dass er, der dich bissher geliebt ohn alle frucht,
Mit ernst sein eigen heil in deiner wolfarth sucht.

Ach! aber muss man dich durch solchen ernst betrüben?
Wird dir so kurtze zeit gesetzt?
Fürwar, die lieben nicht, die uns gezwungen lieben.
420 Man flucht der hand, die uns verletzt.
Wie, wenn du woltest eh den tod erwehlen,

Um uns noch mehr zu quälen?
Ists möglich, dass uns die auch kan gewogen seyn,
Die schon durch diese faust verdammt zu rauher pein?

425 Sol Tyger denn und Rha [1] auf unsern meineyd fluchen?
Mit dir stirbt, leider! unser ehr.
Erhält der Reußen fürst diß auf sein hoch ersuchen,
Traut uns, wer athem holet, mehr?
Wird nicht die nachwelt ewig auf uns schreyen
430 Und rasend uns anspeyen [2]?
Wer wird den neuen bund, der durch so viel bemühn
Kaum in sein wesen bracht, nicht in den zweiffel ziehn?

Ha! was erwegen wir? Wer darff sich unterstehn
Zu tadeln, was uns billich scheint?
435 Pflegt nicht das heilge recht aus königs hand zu gehen,
Weil recht, was der gekrönte meint?
Gesetzt auch, dass wir uns beflecken,
Der purpur muss es decken [3].
Man wird durch maiestät und sonne so verblend't,
440 Dass man so wenig der als jener schwärtz [4] erkennt.

Kan wer, der bey verstand, den zwang der liebe schmähen?
Sie ists, die uns gebunden hält.
Verbind uns nicht die cron auf Persens heil zu sehen,
Das durch der frauen freyheit fällt?
445 Entschuldigt den, der siegt und auch gekrönet,
Doch den ein weib verhönet!
Rach, lieb und scepter sind, die unser hertz bekriegt;
Rach, lieb und scepter sind, die über uns gesiegt.

Chach Abas. Imanculi.

Kommt Imanculi dar? Recht! stracks geh und erkläre
450 Gurgistans königin, dass Abas ihr gewähre
Die freyheit, die sie sucht und seine cron dazu;
Doch, dass sie auch, was wir bissher gefordert, thu!

*

1 Rha für Wolga, vrgl. die anmerkung des dichters zu II, v. 336.
2 A für und für. 3 A kan bedecken. 4 A feil = fehler.

Der scepter ist vor sie, wo sie, was Persen lehret,
Zu glauben sich entschleußt und Abas, der sie ehret,
455 Der heyrath würdig schätzt. Taug ihr der vorschlag nicht,
So werd' (und bey verlust des kopffs) in eil verricht,
Was diß papier dich heißt! Lass dich nicht eher schauen
Als nach volbrachtem werck! Ach was beklämmt vor grauen
Die abgekränckte brust! Verzeuch! geh hin! ach nein!
460 Halt inn! komm her! ja geh! es muss doch endlich seyn.

Reyhen der gefangenen jungfrauen.

Süßes land, das wir gegrüßet,
Als der tag uns angelacht,
Das mit uns die freyheit misset
Und in Persens [1] banden schmacht,
465 Lass nun ab vom langen [2] klagen
Und verkehr' in lust dein zagen!

Richte die zerschellten glieder
Aus der aschen frölich auf!
Dichte neue freuden-lieder,
470 Weil dir nun in vollem lauff
Deine wohlfahrt will begegnen
Und mit höchster lust dich segnen!

Ob dein scepter, stab und crone
Vorhin in den staub verfiel,
475 Doch setzt der, der reich und throne
Handhabt, deiner angst ein ziel
Und will dir, durch die du leben
Einig kanst, ietzt wieder geben.

Strenges Persen, sey gesegnet!
480 Rufft: Georgien! glück zu!
Himmel, ihr habt ausgeregnet,
Winde, legt euch nun zu ruh!
Lasst mit jauchzen-vollem lachen
Uns des heimzugs anfang machen!

485 Heute siehst du uns zuletzte,

1 BC Persen. 2 A von langem.

Reiches Schiras, gute nacht!
Ob es Ispahan nicht schätzte,
Hat uns gott doch [1] wiederbracht.
Uns wird nicht vor Sirvan grauen,
490 Da sie thürm aus köpffen bauen

Aus der edlen todten köpffen,
Die das grimme schwerdt auffraß [2].
Lasst uns etwas ruhe schöpffen,
Wo die keusche fürstin saß,
495 Die viel lieber wolt ihr leben
Als die jungfrauschafft hingeben [3]!

Nympffen, die ihr um die wipffel
Der besteinten felsen springt,
Die ihr um die grünen gipffel
500 Der bejahrten palmen singt,
Lasst euch weit und breit zu ehren
Eurer Catharinen hören!

Preiset nicht nur ihre siege
Und den nie erschreckten muth,
505 Nicht die ehren-reichen [4] züge
Und ihr nie beflecktes blut!
Singt, dass sie in angst genesen
Und in banden frey gewesen!

Singt, dass sie das rauhe toben
510 Des erhitzten grimms verlacht,
Dass sie das geschminckte loben
Der verliebten lust veracht,
Dass sie, ob sie gleich gebunden,
Reich und sich in sich gefunden.

Die vierdte abhandelung.

Catharina.

*

1 A Gott hat doch uns. 2 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 3 desgleichen. 4 BC ehren reiche.

Der schauplatz verändert sich in der königin zimmer.

Catharina:

Wie wenn der donnersturm der wetter sich verzogen,
Wenn nach der blitzen knall der wolcken nacht verflogen,
Der tauben matte schaar sich an der sonn ergetzt
Und rück und flügel, die des regens fall durchnetzt,
5 Abtrocknet bey der wärm' und die verscheuchten jungen
Lockt aus des felsen klufft mit girrend-trüber zungen,
So hoffen endlich wir nach schmertz und herbem schmähn,
Nach kercker und verlust die freye lufft zu sehn.
So treten wir zu hauff, wir abgekränckte frauen,
10 Und lassen uns benetzt von eignen thränen schauen.
So suchen wir die last, die uns so hoch beschwert,
Zu werffen von dem hals' und, was den geist verzehrt,
Zu reißen von der brust. Doch, wie viel sind ver-
schwunden
In seuffzen, ach und schmertz, eh sie das licht gefunden,
15 Das unsre nacht vertreibt, das diese thor auffbricht,
Das von der bahr uns reißt und ledig-freie spricht!
Wie viel sind in dem stanck der kercker hingegangen!
Wie viel sind, eh [1] man noch den kercker kont' erlangen,
Verschmachtet auf dem zug! Der räuber ihr gewinn
20 Fiel, matt von staub und sonn' und durst und ketten hin.
Ein halb verschmachtet kind sog aus den todten brüsten
Der mutter laues blut. Die sterbend augen grüßten
Den freund zu guter nacht, der sie nicht schließen kont,
Weil ihm so herr als band die kurtze pflicht missgont.
25 Man schleifft' in einer kett' hier lebend, dort [2] verschieden,
Hier, was verscheiden wolt'. Es suncken auff die müden,
Den kraft und geist entwich. Man scharrt' in einen sand
Halb tod- und todten ein. Man schmettert an die wand,
Was auf der mutter arm verschmacht' in schärfstem
leiden,
30 Ließ ungebohrne frucht' aus schwangern leibern schneiden.
Hier fand man felder voll gespießter leichen stehen,

1 A ehr. 2 A hier. 3 C auch.

Dort sah ein blutend weib den mann zum tode gehn.
Die flamme, die bey nacht für lichte fackeln diente,
Versängte nicht palläst', nicht [1] was auf wiesen grünte,
35 Der Gurgistaner schaar, die Abas überwand,
(Doch mehr durch list und macht) kracht in demselben
brand.
Doch selig, die der fall des vaterlands bedecket!
Die ihr gewissen nicht, auch nicht den leib beflecket
Als nur mit keuschem blut, das aus den wunden floss,
40 Das man vor freyheit, herd und kirch und gott vergoss!
O selig, die der strom des ersten grimms verzehret!
O selig, dem der tod im hinzug ist bescheret!
Der nie der Persen reich, nie ihrer fürsten stadt,
Nie ihres königs burg, nie den pallast betrat!
45 Dem nie sein zartes kind für augen missgebrauchet!
Der nicht bey ferner glut in höchster quaal verrauchet!
Der nicht, eh' er erstickt, gepfählt ward in dem grab!
Der nicht für lebens-lust den heiland übergab!
Wie viel hat der tyrann durch dräuen, trotz und bitten,
50 Durch gaben, lust und zwang und folter nicht bestritten
Und endlich unterdrückt! Wer wündschte nicht den tod
Für dieser langen quaal und steten jammer-noth?
Herr! dass dein' arme magd noch unverletzt gestanden,
Ist dein, nicht menschen werck. Der cörper ist in banden;
55 Doch find der geist sich frey, der durch viel creutz be-
wehrt,
Doch, weil du für uns wachst, durch keine glut verzehrt.
Du siehst, dass weder tod, noch der verlust der crone,
Noch untergang des reichs, noch diß, in dem ich wohne,
Diß angsthaus, noch die pracht, die Persen uns verspricht,
60 Noch der strom der tyranney, der alles schlägt und bricht,
Mich von dir reißen mag [2]. Soll denn die kett' auff-
springen,
Wilst du uns wieder heim aus [3] schwerem elend bringen,
So gib, dass unser schiff, das auf den wellen stund,
Nicht geh' auf stiller see und in dem port zu grund!

*

1 BC und. 2 A Mich reißen mag von dir. 3 A nach.

65 Dient meine freyheit, dein unendlich lob zu mehren,
So gib, dass ich gekrönt, mein könig, dich mög ehren!
Hab ich für kirch und land denn nicht genung gewagt
Und willst du meine leich, hier bin ich, deine magd!

Salome. Katharina.

Salome:

Der fürst des großen hoffs (o längst gewündschte stunden!)
70 Sucht ihre majestät. Wir haben nun gefunden,
Was offt begehrt. Er macht an Abas stat uns los.

Catharina:

Regiere dein gemüth! Die freud' ist viel zu groß.
Chach wird die freyheit uns so wolfeil nicht verkauffen.
Wie dass die thränen uns von beyden wangen lauffen?
75 Welch' eine fremde bürd, ach! fällt auf diese brust!
Was drückt den trüben geist und dämpfft die neue lust?
Die wehmuth ist gewiss ein vorspiel neuer schmertzen.

Salome:

So gehts, wenn hoffnung kämpfft mit furcht in einem hertzen.

Catharina:

80 Wir hoffen nicht zu viel und fürchten nicht zu sehr.
Geht, lasst den fürsten ein!

Imanculi. Catharina.

Imanculi:

Der printz, dem sieg und ehr
Und macht und recht zu dienst, durchläuchtigste der frauen!
Gibt ihr durch mich sein hertz und milde gunst zu schauen
Und schenckt ihr cron und reich, das sie vor dem verlohr,
Eh sich das fremde glück auf ihren fall verschwor,
85 Dass sie als aus der grufft noch prächtiger erstünde
Und scepter durch verlust der stül und scepter finde.
So sinckt das licht der welt in die Guiener see
Und steigt mit neuem glantz, wenn die gespitzte höh
Der felsen sich entfärbt. So raubt der winter rasen

90 Der edlen gärte zier. Wenn süße lüffte blasen,
Geht alles schöner auf. Man streut den saamen ein,
Der hundertfach sich mehrt, wenn der gewündschte schein
Der sonnen erndte macht. Sie ist dem land entgangen,
Das für sie nur zu schlecht. Sie hält das glück gefangen,
95 Das sie gefangen hielt. Chach Abas räumt ihr ein,
Was zwischen beydem Pont. Doch diß ist noch zu klein
Für die, die mehr verdient von Abas zu empfangen,
Von Abas, welchen sie, großmächtigste! gefangen.
Gantz Persen fällt ihr heim, und Chach beut ihr die hand,
100 Die Persens scepter trägt zum unverfälschten pfand
Der königlichen eh'. Ich wündsche zu der crone,
Dem nunmehr freyen stand und zu der Parthen throne
Und der so hohen freud' und heyrath sonder gleich
Ein ewig blühend glück und immer wachsend reich.

Catharina:

105 Dass Imanculi sich so tieff geneigt beflissen,
Ein arm gefangen weib in größter noth zu grüßen,
Erkennt mit höchstem danck die, die nicht dancken kan
Als mit verbundnem geist. Der könig beut uns an,
Was ewig Catharin nicht willens zu empfangen
110 Und nicht empfangen muss. Wir wünschen voll verlangen,
Dass Abas uns erhör. Bricht er die kett' entzwey
Und schenckt uns Gurgistan, so sind wir warlich frey
Und fallen ihm zu fuß und küssen seine hände
Und schweren treu' und dienst biss zu des cörpers ende.
115 Doch will er, dass der geist nicht christlich sich erklär,
So wird die freyheit uns mit Persens cron zu schwer.
Wir rühmen sein gemüth, das uns so hoch wil ehren;
Doch leider kan der geist von keiner freyheit hören,
Die uns von diesem trennt, der sich mit uns vermählt,
120 Der uns diß leben gab und unsre haar gezehlt.
Viel besser, dass diß fleisch verschmacht in tausend schmertzen,
Viel besser, dass diß blut aus auffgeschlitztem hertzen
Die erd' und hencker färb', als dieses reich verschertzt,

In dem kein elend herrscht, das in der welt uns schmertzt.

Imanculi:

125 Durchläuchtigste! Warum wil sie die gunst ausschlagen,
Die über gunst der welt? Was kan sie Chach versagen,
Der sich ihr selber schenckt? Lässt sie diß glück entgehn,
Kan ihr ihr Christus wol so viel im lichte stehn?

Catharina:

Der fürst vermeld' uns doch: was denckt uns Chach zu
geben?
130 Was hat er mit uns vor? Wen sucht er zu erheben?
Was nützt so ehr als glück? Gesetzt dass es gescheh,
Dass Abas uns getrennt von Christus läger seh,
Wo wolt er mit uns hin? Er heiß uns frey genießen,
Was reicher uberfluß ließ in sein schatzhauß schließen,
135 Was freund und unterthan' und überwundne macht
Freywillig, auf begehr und hochgedrungen bracht;
Es dient doch nur allein den leeren mund zu füllen
Und den entblößten leib mit kleidern zu verhüllen.
Da wir nun Jesu treu und bleiben Abas magd,
140 So wird uns ja von Chach nicht brodt nicht tuch versagt,
Das ieder sclav' empfieng. Man zeigt uns seine kammer
Und rufft uns auf sein bett', in dem mit furchtbarn[1]
jammer
Wir ihm an beyschlaffs statt zu schand' und hohn ver-
pflicht
Gleich andern, den er hold. Es sey auch, dass er nicht
145 Als durch ein festes band und eine lieb uns ehre
Und küss in keuscher eh' und unsern ruhm vermehre
Auf Persens güldnem thron, was trüg es vor gewinn?
Man nennt' uns königin. Das sind wir ja vorhin
Und dörffen, dass man uns solt' eine cron' auffsetzen,
150 Nicht des gewissens recht, nicht gottes huld verletzen.
Auch ists vergebne müh', uns mit der erden lust
Zu locken. Als wir frey, als die noch zarte brust
Nicht durch die angst versehrt, hat uns erlaubt ergetzen
Mit uberfluss erquickt. Was nicht erlaubt, das schätzen

*

1 ABC fruchtbare offenbar druckfehler.

155 Wir als koth, schmach und fluch; ja unser glaub und stand
Erschrickt für toller freud', und was des königs hand
Der müden seéle zeigt. Man dingt um unser ehre
Und beut uns rauch und dunst. Man sucht des höchsten lehre
Zu dämpffen durch den tand und für den wind der zeit
160 Zu rauben den besitz der heil'gen ewigkeit,
Die aller götter gott (der nie den eyd gebrochen)
Uns, seiner ärmsten magd, aus treuer gunst versprochen.
Wenn wir (doch lass uns eh der himmel untergehn!
Eh'r müsse dieses fleisch auf lichten flammen stehn!)
165 Gereitzt durch süße lust, getrotzt durch grimmes dreuen,
Uns suchten vor dem tod' und gottes bund zu scheuen,
Wer würd in Gurgistan, da ihn die angst erwischt,
Durch unser beyspiel nicht zum abfall angefrischt?
Was würd ein schwaches kind, ein zartes fräulin dencken,
170 Soll mich die grimme pein biss-zu dem mordpfahl kräncken,
Wenn Catharine selbst den thron fürs creutz erkohr
Und eh' des glaubens krantz als ihren leib verlohr?
Nein, liebsten! da euch ja die angst solt' überfallen,
Sucht eurer königin standhafftig nachzuwallen!
175 Nemt kercker für palläst, für freyheit ketten an!
Für reichthum kiest verlust, und was ergetzen kan,
Verwechselt mit der qual! Wagt freund und fleisch und jahre!
Erschreckt für keiner flamm! springt auf die todteen-bahre!
Küsst schwerdter, die man euch durch brust und gurgel treibt,
180 Wenn euch der eine schatz des heiligen glauben bleibt!

Imanculi:

Durchleuchtigst! es ist hart für einen wahn zu sterben.

Catharina:

Der für die wahrheit stirbt, kan nimmermehr verderben.

Imanculi:

Der Pers und jud und christ ehrt gleichwohl einen gott.

Catharina:

Der Perß und jude treibt mit gottes sohn den spott.

Imanculi:

185 Woher doch solte gott ein sohn gebohren werden?

Catharina:

Soll der nicht fruchtbar seyn, der fruchtbar macht die erden?

Imanculi:

Er war ein sterblich mensch, den ihr gott gleiche macht,

Catharina:

Der zeit und ewigkeit in seine macht gebracht.

Imanculi:

Ihr sagt, dass er am creutz elende sey gestorben,

Catharina:

190 Und dass er durch den tod das leben uns erworben.

Imanculi:

Dass sein erblasste leich sey in ein grab versteckt,

Catharina:

Dass er am dritten tag aus eigner macht erweckt.

Imanculi:

Wer tod ist, liegt und schläfft, biss gott wird urtheil hegen,

Catharina:

Der diesem richter wird den feind zu füßen legen.

Imanculi:

195 Ist irgend ein prophet aus seiner grufft erwacht?

Catharina:

Ja, der, durch welchen gott propheten hat gemacht.

Imanculi:

Traut sie so sehr auf den, der sie bissher verlassen?

Catharina:

Kein vater pflegt sein kind, ob er gleich strafft, zu hassen.

Imanculi:

Wie lange lässt er sie in diesem kummer stehn?

Catharina:

200 Ein augenblick wird bald und ewig nicht vergehn.

Imanculi:

Lasst uns, weil wir noch hier, der zeit und welt gebrauchen!

Catharina:

In einem nun wird welt und ihre pracht verrauchen.

Imanculi:
Gott gönt in diesem nun den menschen ihre lust.
Catharina:
Wir sind uns außer gott gantz keiner lust bewusst.
Imanculi:
205 Wer keine wollust liebt, sucht doch die qual zu meiden.
Catharina:
Die diesem leben feind, entsetzt sich nicht zu leiden.
Imanculi:
Das leiden und der tod laufft wider die natur.
Catharina:
Das leben und der tod sind fest an einer schnur.
Imanculi:
Der tod sieht schrecklich aus, den harte pein erbittert.
Catharina:
210 Je härter donnerschlag, ie schneller ausgewittert.
Imanculi:
Ein könig eyfert hoch ihm angethanen spott.
Catharina:
Wir ehren Persens haupt, doch höher unsern gott.
Imanculi:
Der an dem creutz erblich' und nichts denn creutzer giebet,
Catharina:
Der durch das creutz bewehrt die seelen, die er liebet.
Imanculi:
215 Sie liebt, was creutzer giebt, und hasst, was cronen schenckt.
Catharina:
Diß creutz gibt uns die cron, die niemand nimmt noch kränckt.
Imanculi:
Es ist ein falscher wahn, der ihren geist bethöret.
Catharina:
Die wahrheit haben wir aus gottes mund gehöret.
Imanculi:
Die wahrheit in dem fall ist leider viel zu schwer.
Catharina:
220 Genung von dem! Der fürst sag uns was anders her!

Imanculi:

Wil sie, was ich mich selbst entsetze zu erzehlen?

Catharina:

Aus zweyen ubeln muss man stets das minst' erwehlen.

Imanculi:

Sie wehle, weil sie kan, für ubel großes gut!

Catharina:

Wir thuns und wagen frisch für gut die handvoll blut.

Imanculi:

225 Des guten falscher schein pflegt offtmals zu betriegen.

Catharina:

Der, die gott stärckt, wird nicht die eitelkeit obsiegen.

Imanculi:

Ach! wil sie denn von mir des königs harten schluss?

Catharina:

Warum verbirgt er den der, die ihn leiden muss?

Imanculi:

Princessin! sie verzeih! ich thu diß werck gezwungen.

Catharina:

230 Wir merckens. Es kommt an, wonach [1] wir stets gerungen.

Imanculi:

Es ist des königs sinn, die worte sind zwar mein.

Catharina:

Nur bald! der auffzug mehrt und schärfft die rauhe pein.

Imanculi:

Princessin! muss ich denn so hefftig sie betrüben?

Catharina:

Erfreuen, großer fürst!

Imanculi:

Sie kan den tod auffschieben,

235 Sie trägt ihr leben, heil und sterben in der hand.

Catharina:

O tod! gewündschter tod! o angenehmes pfand!

Imanculi:

Die grause sterbens-art ist grauser als das sterben.

Catharina:

Gott musste selbst sein reich durch grause pein erwerben.

1 A nach dem.

Zagt nicht, geehrter fürst! schlagt uns die schmertzen für!
240 Wir finden uns bereit.

Imanculi:

Sie lese diß papier!

Catharina:

O freudenvolle schrifft! O auffgelöste bande!
O überreichte cron! O abgelegte schande!
O freyheit meiner seel! O längst-verhoffte ruh!
O ewig königreich! O vaterland, glück zu!
245 Die marter (wir gestehns) scheint freylich nicht zu tragen;
Doch was kan solch' ein geist, den Jesus stärckt, nicht wagen!
Durch ihn hat auch ein kind der hencker trotz verlacht.
Ohn ihn hat menschen krafft auch sonder noth gekracht.
Ade, geehrter fürst! lasst uns den kampff vollenden
250 Und in die ruh eingehn!

Imanculi:

Könt ich den unfall wenden!
Stünd' es in meiner macht, es würd' uns nicht zu schwer.

Catharina:

Wir wissens. Dieser streich rührt von Chach Abas her.
Doch kan der fürst uns noch mit letzter gunst verbinden;
Er dulde, dass, wofern ein priester hier [1] zu finden,
255 Der Jesum mit uns ehrt, er auff der burg erschein
Als unsers glaubens zeug' und beystand schärffster pein!

Imanculi:

Ich geb es willig nach; doch wenn sie zu bewegen,
Wenn sie die lust und angst wolt' endlich überlegen,
Wenn sie

Catharina:

Nicht mehr von dem! Wir wissen Abas danck,
260 Dass er nach so viel ach und langer kercker zwang
Uns séine cron aufträgt, und weil wir die ausschlagen,
Veranlasst, nach der cron der ewigkeit zu fragen.

Imanculi:

Ade denn, werthe frau, die bessern glückes wehrt!

Catharina:

1 A sey.

Diß ist das höchste glück, das heut' uns wiederfährt.

Catharina.

265 O haubt und feldherr deiner glieder!
Der du den kampff für uns versucht
Und durch dein blut, was gott verflucht,
Gesegnet, für dir fall ich nieder.
Nimm an, was ich [1] nun dir zum opffer soll vergießen,
270 Mein zwar durch schuld beflecktes blut!
Doch durch dein blut wird rein und gut,
Was aus den adern muss zu deinen ehren fließen.

Das zarte fleisch bebt ob den plagen
Und zittert für der rauhen noth;
275 Der frische geist rufft nach dem tod,
Behertzt der ängsten angst zu tragen.
Ach, dass nur einmal mir vergönnt für dich zu sterben!
Die kurtze pein ist ja nicht werth
Der ehren, die du mir beschert,
280 Dass mein doch nichtig nichts muss dir zu ruhm verderben.

Verderben? nein! es wird erhalten,
Mein bräutigam! was man für dich wagt.
Die haben den verlust beklagt,
Die in der erden lust veralten.
285 Wer will nicht, was die zeit uns endlich doch wird nehmen,
Als ein geschencke dem vertraun,
Den wir unsterblich werden schaun,
Und der uns ehren wird, wenn sich die welt wird schämen?

Ach heyland! lass mich nu nicht wancken,
290 Nun mir der letzte feind zusetzt
Und alle marter auf mich hetzt!
Ach stehe bey in diesem schrancken!
Beut du mir selbst die faust und hilff mir überwinden!
Alleine bin ich viel zu schwach,

*

1 C nimm doch an, was.

295 Mit dir wil ich durch angst und ach
Den sieg, das licht, den weg zu dir, erlöser! finden.

Beherrschten reiche, seyd gesegnet!
Gott beut mir höher cronen an.
Diß, was die welt nicht geben kan,
300 Die freyheit ist mir heut begegnet.
Mein kercker, eingeweyht durch seuffzen-schwangre thränen,
Den auch mein blut besprengen soll,
Ade! Nun wird der seelen wol,
Die auf die stunde fühlt erfüllt ihr langes sehnen.

Catharina, Salome mit dem gantzen frauenzimmer.

Der blutrichter mit den soldaten und henckern.

Catharina:

305 Wir, Salome, sind frey! der höchste reißt die bande
Des langen kerckers auf und führt uns aus dem lande,
Da tod und marter herrscht, in das gewünschte reich
Der ewig-steten lust. Wir lassen diese leich
Dem Chach zum lösegeld. Der geist ist dem befohlen,
310 Der uns ins vaterland wil aus dem elend holen.
Nem't ihr das ebenbild der leidenden in acht
Und habt von uns zuletzt, o liebsten! gute nacht.
Ihr habt mit uns behertzt das schwere joch getragen;
Der donner, der uns traff, hat auch nach euch geschlagen;
315 Dennoch blieb eure treu' vom wetter unbewegt,
Ob wir schon in den staub von unserem thron gelegt.
Habt danck für diesen dienst, den wir ietzt nicht belohnen!
Wir wolten (möcht es seyn) nicht unsers blutes schonen,
Wenn euch zu helffen wär; ach aber unsre cron
320 Fiel mit der freyheit hin! Das glück hat gut und thron
Und schätz und geld geraubt. Wir haben nichts behalten
Als den gebundnen leib, der ietzund soll erkalten.
Ach, lernt wie unversehns der erden lust vergeh!
Auf wie nicht festem grund' all unser hoffen steh',

325 Und schlagt, was euch die welt, was Abas an mag bieten,
Großmüthig aus der acht! Es sind nur reine sitten,
Die den geruffton geist begleiten für gericht,
Wenn gott nach unserm thun den letzten spruch ausspricht.
Ade! traurt nicht um uns! Wir sind nicht zu beweinen.
330 Der herr, der herren herr wird uns voll lust erscheinen.
Wir gehn durchs finsternis zu gott, der licht von licht.
Beschwer't doch unsern tod mit euren thränen nicht!
Beklagt die, die sich hier ob ihrer sünd ergetzen
Und auf vergänglich gut den grund der hoffnung setzen!
335 Es ist nicht winselns zeit; glaubt, es ist jauchzens werth,
Dass unser bräut'gam uns die marter-cron beschert!

Salome:

Ach! hat uns Reußen diß, hat Perß uns diß versprochen?

Catharina:

Chach hat nicht heut auffs erst, was er versprach, gebrochen.

Salome:

Hilff Jesus, hilff! soll diß nun unser heimzug seyn?

Catharina:

340 Ja freylich! ja! Wir gehn zu gott ins leben ein.

Salome:

Muss ihre maiestät so kläglich von uns scheiden?

Catharina:

Man muss, was Jesus schickt, ohn widerwillen leiden.

Salome:

Ich glaube, gott verstopfft für uns sein gnädig ohr.

Catharina:

Gedultig, Salome! schreib nicht dem höchsten vor!

Salome:

345 Ich bin behertzt, mit ihr mein leben zu verliehren.

Catharina:

Gott heißt uns nur allein, nicht dich zur marter führen.
Herr! wir gehn willig hin. Welch eyfer steckt uns an!
Wer ist, der über uns mit ursach weinen kan?
Missgönt man uns die cron? Wir fangen an zu leben

350 Und trotzen Perß und tod. Wer will den muth begeben [1]?
Schaut! Jesus geht voran; ein augenblick beschwert,
Die ewigkeit erquickt. Creutz, messer, zang und herd [2]
Sind staffeln zu der ehr'. Itzt wird der traum erfüllet,
Der, als vergangne nacht uns sorg und schlaff umhüllet,
355 Auf diesen ausgang wies. Gurgistans reich ist hin.
Wir haben von der cron nur dornen zu gewinn.
Nur dornen, die wir noch, als alle lust verschwunden,
Den rosenblättern gleich auf diesem haar gefunden.
Die thränen fielen uns als perlen auf die schoß,
360 Als dieser augenbrunn schier unauffhörlich floss.
Der purpur ist entzwey, der scepter gantz zustücket,
Als man uns von dem thron in staub und stock gedrücket;
Umsonst sind Meurab, Reuß und Tamaras bemüht
Zu wenden unser leid, das unauffhörlich blüht
365 Und täglich fruchtbar wird. Der endlich an uns setzte,
Uns [3] aus den dornen riss und (wie es schien) verletzte,
Ist (zweiffels ohn) der tod. Die lust, die uns empfieng,
Als der geschwinde sturm der wetter übergieng [4],
Zielt auf das sel'ge reich, das Jesus uns erworben.
370 Auf! gott schenckt uns die cron, wenn wir wie er gestorben!

Salome:

Ach! wie wird Tamaras der werthe fürst gequält,
Der leider! alle tag und augenblicke zählt,
Der iede stunde wündscht der mutter hand zu küssen,
Der mutter, die (o gott!) hier muss ihr blut vergießen!
375 O großer printz! umsonst ist, was man kan, versucht.
Eu'r unauffhörlich fleiß trägt leider! herbe frucht.

Catharina:

Wird er, wie ieder sol, gott über alles lieben,
So kan sein hertze nicht der untergang betrüben.
Wofern er nicht für gott die mutter wagen kan,
380 Ist er nicht unser kind und geht uns gantz nicht an.
Ade! die zeit verläufft! nehmt diese letzte küsse,

*

1 begeben = aufgeben. 2 A zwang und schwerdt. 3 A und.
4 übergehen = überziehen, überfallen.

Ihr, die ich zwar in arm, doch mehr ins hertz einschließe!
Der uns nun von der welt und eurer seiten nimmt,
Hat wie und wenn ihr uns nachfolgen solt, bestimmt.
385 Cassandra nimm den ring! Ihr, diese perlen-schnüre!
Den demant Salome, Serena die saphire!
Nehmt an zu guter nacht die steine von dem har,
Die ketten und was noch von schmuck uns übrig war,
Und denckt an unsern tod! Hiermit bleibt gott befohlen!
390 Wofern der höchst' euch noch wird in Gurgistan holen,
So zeigt dem Tamaras und allem land-volck an,
Der möge nicht vergehn, der wie wir sterben kan!

Blutrichter:

Princessin! man begehrt ihr in dem großen sale.
Der priester ist bestellt.

Catharina:

Lasst aus dem jammerthale,
495 Lasst aus der höll uns gehn! Was sind die thränen noth!
Was macht ihr?

Jungfrauen:

Werthe frau! wir wündschen uns den tod.

I jungfrau:

Sol ihre majestät so kläglich von uns scheiden!

II jungfrau:

So kläglich untergehn!

III jungfrau:

O mehr denn herbes leiden!

IV jungfrau:

Bissher hab ich mein land und eltern nur beklagt;
400 Sie war stat beyder mir, sie, die von trost uns sagt,
Wenn schier das hertze brach. Mit ihr fiel uns die bürde
Princessin [1]! ja nicht schwer. Es schien, kein unfall würde
In ihrer gegenwart uns unerträglich sein;
Nun greifft der neue schmertz uns in die seelen ein
405 Und reißt die wunden auf, die kaum die zeit gelindert.
Die glut der angst entbrent, die hoffnung ist gemindert,
Was sag ich? sie ist hin! Wer hilfft uns ferner?

*

1 A Princesse.

Catharina:

Gott,
Der aller vater ist, der wäysen aus dem koth
Und wittwen aus dem staub und todten von der bahre
410 Kan retten, wenn er wil. Glaubt, dass er euch bewahre,
Und bleibt ihm ewig treu!

Salome:

Ach kans nicht möglich seyn,
Dass wir zu unserm trost beywohnen ihrer pein?

Blutrichter:

Drey mögen und nicht mehr, sie in den sal begleiten.

Jungfrauen:

Ach, führt [1] uns mit!

Blutrichter:

Ich darff befehl nicht überschreiten,
415 Es kostet meinen kopff.

Catharina:

Stelt euren geist zu ruh
Und setzt uns ferner nicht mit trübem weinen zu!
Wir haben satt gelebt und können nichts begehren,
Das uns die große welt noch mächtig zu gewehren.
Wir haben kirch und cron beschützt mit rath und schwerdt,
420 Armenien beherrscht, der Persen land verhert,
Des schwähers trüben fall, des liebsten blut gerochen,
Der blinden liebe joch, des todes pfeil zubrochen
Und steigen in der blüt des alters auf die bahr,
In höchstem siegs-gepräng' auf unser [2] schlacht-altar,
425 Wo wir diß unser fleisch zum opffer übergeben
Dem, der sich selbst für uns ließ an ein holtz erheben.
Die erden stinckt uns an, wir gehn in himmel ein.
Betrübt euch, liebste, nicht! die pein ist sonder pein,
Die zähren schwächen schier die unbewegten sinnen.
430 Wil man euch unsern tod zu schauen nicht vergönnen,
Gedult! doch dient ihr uns in diesem zimmer mehr.
Fallt gott für uns zu fuß! Wündscht, dass er uns erhör
Und selber kämpffen helff' und stärck' in angst verleihe,

*

1 A last. 2 A doch mehr als im triumph zu unserm.

Dass er begangne schuld, die uns befleckt, verzeihe
435 Und uns im tod erquick' und rett' aus allem leid!
Ade mit diesem kuss biss in die ewigkeit!

Reyhen der tugenden, des todes und der liebe.

Die tugenden:

Erschreckte sterblichen! welch zittern stößt euch an,
Wenn man dem zarten fleisch zusetzet
Und schwerdter auf die hälse wetzet?
440 Wie, dass ihr so verzagt ob dem, was tödten kan?
Muss man diß leben-lose leben
Den jahren nicht zur beute geben?
Warum denn so geliebt, was man verlieren muss?
Wie, dass ihr doch nicht auf wolt setzen
445 Vor diß, was ewig kan ergetzen,
Die unruh, diese last, die thränen, den verdruss?
Erbebt vor dem, der leib und seele
Kan in des grausen abgrunds höle
Durch ein erzörntes wincken stürtzen
450 Und euch, was ewig lebt, abkürtzen!

Tod:

Dieser pfeil, der mit dem blut
Gottes selbst genetzt,
Der mich umbfieng euch zu gut,
Heilt, wen er verletzt.

Liebe:

455 Dieser pfeil, der durch das hertz
Gottes selber drang,
Tödtet furcht und qual und schmertz
Und der folter zwang.

Tod:

Diese fackel leuchtet zwar
460 Euch aus dieser welt;
Dennoch führt sie von der bahr
In des himmels zelt.

Liebe:

Dieser fackel heiße glut
Steckt die geister an,

465 Dass man mit entbrandtem muth
Vor gott treten kan.

Tod:

Wem vor diesem bogen graut,
Kennt noch die welt, noch sich;
Wer die erden recht durchschaut,
470 Wünscht nicht mehr als mich.

Liebe:

Wer nicht diesen bogen liebt,
Kennt noch sich, noch gott
Und bleibt hier und dort betrübt,
Ja ist lebend todt:

Tod:

475 In mein weißes ehrenkleid
Ward gott selbst verhüllt,
Als er eurer seelen leid
Durch sein leid gestillt.

Liebe:

Meine purpur ist gefärbt
480 In des höchsten blut,
Als er euch am creutz ererbt
Ein unendlich gut.

Tod:

Schließ ich euch die augen zu,
So schließt ihr vielmehr
485 Dieses streiten sonder ruh,
Diesen kampff ohn' ehr.

Liebe:

Wem für meiner flammen macht
Erstarrt aug und licht,
Sieht in heilig-höchster pracht
490 Gottes angesicht.

Tod:

Die ihr in den banden schmacht,
Wendet euch zu mir!
Ich brech auf der kercker nacht,
Öffne block und thür.

Liebe:

495 Wünscht ihr euch von banden frey,
Kommt zu mir allein!
Liebe sprengt die kett entzwey,
Bricht durch stahl und stein.

Tod:

Hasst ihr dieses thränenthal,
500 Bietet mir die hand!
Ich führ aus dem folter-sal
In das vaterland.

Liebe:

Eilt ihr in das reich der lust,
Ich geh euch voran.
505 Mir ist dieser weg bewusst,
Den man treten kan.

Tod:

Was ist stärcker als der tod?

Liebe:

Liebe gilt noch mehr.

Tod:

Der tod endet leid und noth.

Liebe:

510 Liebe krönt mit ehr.

Tod:

Der tod hebet alles auf,

Liebe:

Nur die liebe nicht,

Tod:

Wenn sein pfeil in vollem lauff,

Liebe:

Den die liebe bricht.
515 Reine lieb' herrscht für und für.

Tod:

Die durch mich bewehrt,

Liebe:

Trägt der ew'gen crone zier,

Tod:

Die durch mich beschert.
Hab ich nicht gott selbst bezwungen,

Liebe:

520 Nachdem ich ihn band?

Tod:

Den ich an das creutz gedrungen,

Liebe:

Ich bot dir die hand.

Tod:

Rechtschaffne liebe wird nur in dem tod erkennet.

Liebe:

Wer liebt, wird durch den tod von liebe nicht getrennet.

Tod:

525 Der liebt ohn alles falsch, wer biss zum tode liebt.

Liebe:

Wer liebend stirbet, wird nicht durch den tod betrübt.

Die tugenden:

Wer biss zum tode liebt, wird ewig stehen
Und kan im tode nicht vergehen.
Es hilfft nicht, dass man kämpff und ringe;
530 Das ende krönet alle dinge.
Wer angefangen, muss vollbringen,
Wo er ein siege-lied wil singen.
Wer biss zum brand-pfahl gott getreue,
Wer nicht für zang und schwerdt ist scheue,
535 Wer mit der grufft verwechselt stat und thron,
Derselb erlangt die herrlichst ehren-cron.

Die fünffte abhandelung.

Cassandra. Serena. Das frauenzimmer. Die verschnittenen.

Cassandra:

O selig, die der fall Armeniens bedecket!
O selig, die der Perß an einen pfahl gestecket!
O selig, die im brand von Gurgistan verfiel!
Die in dem dampff erstickt, der nicht das trübe ziel
5 Biss auf den tag verruckt! Wol dir, wo du erblichen!

Weh! wo der matte geist auf kurtze zeit entwichen
Und auf den hencker platz, auf dieser thränen-fluss,
In diese marter-see sich wiederfinden muss!

Jungfrau:

Hilff, ewig hoher gott! Welch elend ist verhanden!

Cassandra:

10 Die bey der rauhen pein der königin gestanden,
Verlohr verstand und sinn, als sie die flamme sah.
Und die bleibt unverzagt, die zwar dem tode nah,
Doch noch nicht sterben kan.

Jungfrau:

Bringt essig! helfft sie kühlen!
Bringt balsam! Sie begint die frische lufft zu fühlen.
15 Seren!

Serena:

O königin!

Cassandra:

Seren! Sie kommt, zu sich!
Der himmel, ach Seren! hält leider mich und dich
Zu größerm unheil auf. Dem mehr bestimmt zu leiden,
Den lässt entsetzen nicht in leichter [1] ohnmacht scheiden.

Jungfrau:

Wie hält die königin in ihrer marter stand?

Cassandra:

20 Sie pocht den frechen tod, gott beut ihr selbst die hand.
Halt mich nicht fragend auf! Euch kan Seren' erzehlen,
Wie schrecklich Persen sey, wie grimmig Chach heißt quälen;
Ich eile den beschluss von diesem kampff zu sehn.

Serena:

Wo bin ich? Wie ist ihr! Ach wie ist mir geschehn?
25 O meine königin! darff noch die sonne stehen,
Und blitzt der himmel nicht? Wenn wird die welt vergehen,
Wenn nun kein donner schlägt? Wenn reißt die erd entzwey

1 BC leichte.

Und schluckt die felsen ein, wenn sie von zittern frey
Bey diesem traur-spiel bleibt? Wenn wird die rach' erwachen,
30 Wenn nun dein strahl nicht wil durch alle lüffte krachen?
Printz, aller printzen fürst! Das wunder dieser zeit,
Die unbefleckte frau, die schon die ewigkeit
In ihrem muth beherrscht, trat mit behertzten sinnen
Entgegen pein und tod. Sie fühlte glut von innen,
35 Durch die sie gantz entbrannt; man fand sie unverzagt,
Ob schon die mord-schaar selbst ihr herbes leid beklagt.
Der bebt ob ihrem geist, und der schaut ihr gesichte
Mehr denn erstarrend an, das gleich der sonnen lichte,
Wenn es nun untergeht, weit angenehmer schien.
40 Der augen majestät, die Persen zwang zu fliehn,
Der stirnen alabast, die rosen-weiße wangen,
Des reinen halses schnee, und was den Chach gefangen,
Der wohlberedte mund lockt' alle thränen vor.
Sie dacht auf ihren gott und schlug mit taubem ohr
45 Des fürsten anred aus, der sich, sie zu bewegen,
Mitleidend unterstund. Als ihr des priesters segen
Und anspruch wurd erlaubt, entwich sie auf die seit
Und bracht in andacht zu, was die genaue zeit
Der engen frist nachließ. Der sie zu stärcken dachte,
50 Ward starck durch ihren muth. So nah ihr tod sich machte,
So freudig wurd ihr hertz. So stieg sie auf den thron
Und griff den scepter an, wenn sie des landes hohn
In ehr und macht verkehrt. So hab ich sie gesehen,
Wenn sie zu felde zog, wenn sie der Persen schmähen
55 Mit mildem blut abwusch und siegend wieder kam
Und den gekrönten sohn frisch in die arme nahm.

Die jungfrau:

Sie wird mit neuem sieg vor gottes antlitz prangen.
Ihr Jesus wird sie nun, wie sie gewünscht, umbfangen.

Serena:

Die mörder fielen sie als grimme löwen an.

Die jungfrau:

60 Wer ist, der sonder angst diß mordstück hören kan?

Serena:

Man riss die kleider hin, Die unbefleckten glieder
Sind öffentlich entblößt; sie schlug die wangen nieder,
Die schamröth' überzog, und hielt für höchste pein
Unkeuscher augen zweck und frevel-spiel zu seyn.

Die jungfrau:

65 So hat ihr heyland selbst entblößt erblassen müssen.

Serena:

Man hieß die zarten händ' und füß' in fessel schließen
Und zwang arm, leib und knie mit ketten an den pfahl.

Die jungfrau:

Ihr könig schied am holtz aus diesem jammerthal.

Serena:

Sie stund gleich einem bild von jungfernwachs bereitet;
70 Das haar fiel um den hals nachläßig ausgebreitet
Und flog theils [1] in die lufft, theils hieng als in der wag,
Indem man auf der [2] brust spürt ieden aderschlag.
Der hencker setzt in sie mit glüend-rothen zangen

Die jungfrau:

Hat der gelinde gott so grause that verhangen!

Serena:

75 Und griff die schultern an; der dampff stieg in die höh.
Der stahl zischt in dem blut; das fleisch verschwand als schnee,
In den die flamme fällt. Doch sie, indem man zwickte
Und von der armen röhr die flachen mausen [3] rückte,
Rieff:

Die jungfrau:

Himmel, steh uns bey!

Serena:

Erlöser, gib geduld!
80 Ich nehme dieses pfand der ewig-treuen huld
In tieffster demuth an. Ich, die mit offnen sünden
Die flammen, die dein zorn unendlich heißt entzünden,
Durch meine schuld erwarb, bin nicht der gnade werth,
Zu leiden für dein' ehr. Es ist ein schärffer schwerdt,

*

1 theils = ein theil. 2 BC die. 3 mause = muskel des oberarms.

85 Mit dem dein ernster grimm pflegt laster abzustraffen.
Was fühlte nicht dein geist, als du vor mich entschlaffen!
Alß deine seel in fluch und todes-angst verfiel
Und sich verlassen fand! Mein schmertz ist kinderspiel.

Die jungfrau:

So lässt sich gottes krafft in gottes kindern mercken;
90 So pflegt der starcke geist das schwache fleisch zu stärcken.

Serena:

Die stücker hiengen nun von beyden schenckeln ab,
Als man ihr auf die brust zwey grimme züge gab.
Das blut sprützt um und um und leschte brand und eisen;
Die lunge ward entdeckt. Der geist fieng an zu reisen
95 Durch die vom scharffen grimm neu auffgemachte thor.
Mich stiß entsetzen an. Das klingen in dem ohr,
Der stirnen kalter schweiß, das zittern aller glieder
Nam plötzlich überhand. Die trüben augenlieder
Erstarrten nach und nach. Ich nahm nichts mehr in acht
100 Und bin, ich weiß nicht wie, auf diesen platz gebracht.

Die jungfrau:

Auf! lasst uns, da erlaubt die leiche zu begraben,
Sie mit dem letzten kuss und thränen-dienst begaben!
Kommt, hüllt was übrig ist, die auffgedeckten bein
Und den zerfleischten leib in reine seiden ein!

Der blutrichter. Salome. Catharina. Der priester. Die hencker.

Der schauplatz verändert sich in den vorhoff des pallasts.

Der blutrichter:

105 Eilt! setzt den holtzstoß auf! bringt pech! bringt holtz-gebünder!

Salome:

Ach! wütet höher nicht!

Blutrichter:

Ich muss.

Salome:

Ach was gelinder [1]!

*

1 A geht doch linder.

Blutrichter:

Ihr, hohlt die sterbende, noch eh sie gantz vergeh!

Salome:

Gott, der du alles siehst, siehst du nicht unser weh?
Ach, lasst zum minsten vor die königin erblassen!
110 Was hat der zangen brand dem feuer überlassen
Als halb verzehrte bein? Ach gönt die letzte ruh
So hoch-gebohrnem blut! Lasst der princesse zu,
Was nie ein feind dem feind aus ubermuth versaget!
Vergönt, dass sie von uns zu guter nacht beklaget,
115 Erlang ein schlechtes grab!

Blutrichter:

Es muss nicht anders sein.

Salome:

O hertzen von metall! O übergrimme pein!
Princessin! Ach mein licht! Ach vorhin meine wonne!
Princessin! gute nacht! O scheint uns noch die sonne,
Und bricht die erde nicht?

Catharina:

Willkommen süßer tod!

Der priester:

120 Princesse! sie gedenck an Jesus letzte noth!

Salome:

Princesse! noch ein wort!

Catharina:

Wir haben überwunden.
Wir haben durch den tod das leben selbst gefunden.
Ach Jesu komm!

Priester:

Er kommt, er reicht ihr seine händ,
Er beut ihr seinen kuss!

Blutrichter:

Was starrt ihr? macht ein end!

Salome:

125 Ach halt noch etwas inn!

Blutrichter:

Eilt, werfft sie auf die flammen!

Salome:

Ach! warum sterben wir, princesse! nicht zusammen?

Priester:

Princesse! Sie ist hin. Traur't ferner nicht um sie,
Die nun der höchst erquickt, die aus der strengen müh
In süße ruh versetzt! Muss gleich der leib verschwinden,
130 Gibt man die übrig' asch als staub den tollen winden,
Glaubt, dass dem herren nichts aus seiner welt verderb,
Die unser schönstes grab! Ein sel'ger himmelserb
Schläfft sanfft, so in der see, als in den tieffsten gründen
Vor denen, die in gold und marmorstein sich finden.
135 Wo wird der eitle pracht der großen grüffte stehn,
Wenn dieser erden bau in flammen muss vergehn
Und gott einbrechen wird?

Salome:

Brich, richter aller sachen,
Brich rächer, ach, brich an!

Priester:

Indessen lasst uns wachen.

Salome:

Ach warum schlaff ich nicht vielmehr, mein heyland! ein?

Priester:

140 Man muss, wie, wenn und wo gott rufft, bereitet seyn.

Blutrichter:

Von hier! Euch ist nicht mehr erlaubet zu verziehen.
Diß winseln ist umsonst. Wolt ihr dem zorn entfliehen,
Der euch diß schauspiel gibt, so nehmt was mehr in acht
Die hand, die tödten kan und todte lebend macht [1].

Chach Abas. Seinelcan. Imanculi.

Der schauplatz verändert sich in den königlichen sal.

Chach Abas:

145 Laufft! rettet! steht ihr? eilt, eilt! wo noch zeit zu eilen,
Wofern es nicht zu spät, wo noch der schlag zu heilen!
Hebt straff und urtheil auf! Untreuer! hast du nicht
Uns und dich selbst bedacht?

Imanculi:

Was hab ich mehr verricht,

1 A Des großen königs hand, die tod und.

Als was Chach Abas mir ausdrücklich hat befohlen?

Chach Abas:

150 Soll ich dir nicht das hertz aus deinem busen holen?
Dein unbedachtes hertz, das gantz nicht überlegt,
Dass heißer eifersucht, wenn sie zu herrschen pflegt,
Nicht ieden augenblick so blind sey nachzukommen?

Imanculi:

Wer hat den fürsten sich zu richten unternommen?
155 Er schafft; wir können nichts als, was er heißt, vollziehn.

Chach Abas:

Muss denn mit diesem tag all' unser lust entfliehn?
Muss unser hertz durch dich, du wütterich! vergehen?
Muss unsre schmach durch dich aus dieser flamm entstehen?
Und tritt der hencker noch uns unter das gesicht?
160 Sind keine kercker mehr? sind keine ketten nicht?
Stracks, Haly! mach ihn fest!

Abas trit ab.

Imanculi:

O fremder fall der dinge!
Indem ich, was der fürst so scharff befahl, vollbringe,
Umringt mich dieser sturm. Er reumet, was er kan,
Durch unser hände weg und greifft uns selber an,
165 So bald die that vollbracht. Wir freveln ihm zu gute;
Er wäscht von eigner schuld sich rein mit unserm blute!

Seinelcan:

Du hast in diesem stück dich mercklich übereilt.

Imanculi:

Er hat bey straff des kopffs mir den befehl ertheilt.

Seinelcan:

Der fürsten regeln sind sehr frembd und schwer zu fassen.

Imanculi:

170 Und wer sie nicht versteht, muss so sich binden lassen.

Seinelcan:

Geduld! noch diß ins ohr: man thut offt viel zum schein.
Du weißt, was Reußen sucht; diß kan dein glücke seyn.
Man kan dem fürsten treu auch in den ketten dienen.

Imanculi:

Wer so verfinstert wird, hat niemahls mehr geschienen.

Der gesandte aus Reußen. Procopius. Demetrius. Der priester mit dem verbrandten haubt der königin.

Der schauplatz verändert sich in des gesandten gemach.

Der priester:

175 So ists, wie ich erzehlt. Der frauen blum ist hin,
Die sonn' Armeniens und Gurgistans gewinn,
Das wunder aller zeit! Sie hat nun überwunden,
Indem sie untergieng; sie hat die cron gefunden,
Indem ihr fleisch verfiel. Diß thränenthal, die erd,
180 Diß angst-haus war nicht mehr des großen geistes werth;
Drum sucht er eine bahn durch so viel grimme risse
Und drang durch beide brüst'. Ihm ward die flamme süße.
Er hat sich ob der qual der zangen nicht entsetzt,
Die zwar den zarten leib, doch nicht den muth verletzt.
185 Wer so gesegnen kan, verdient kein kläglich weinen.
Wer so mit blut gefärbt vor Jesu kan erscheinen,
Acht eurer thränen nicht. So pocht man welt und tod
Und trotzt die ewigkeit und höhnt die grimme noth.

Der gesandte:

Ist diß denn Abas wort? Ist Persen so zu trauen?
190 Lufft! Himmel! Erden! See! Wem wird davor nicht grauen?
Geht denn kein donner an, der diese mörder trifft,
Die die verrätherey, diß mordspiel angestifft?
Pflegt Persens boden nicht, gerechter gott! zu zittern,
Wenn solche grausamkeit unmenschlich sich wil wittern?
195 Ist Abas bey vernunfft? Blutgierigs tygerthier!
Stellst du dir deinen eyd und hoch versprechen für?
Hat iemahls ein tyrann so auf ein weib gewüttet?
Ist eine königin ie mit der qual beschüttet,
Die ärger als der tod? Wer strafft so einen knecht?
200 Gilt schönheit, gilt vernunfft, gilt jugend, gilt geschlecht,
Gilt königlicher stamm, gilt meines Czaren bitten
Nichts bey den bestien? Auff! lasst die mörder-hütten
Der tollen hencker stehn! Ist diß das neue band,
Das zeichen wahrer gunst, das starcke friedens pfand?
205 Armselige! muss ich, weil ich dich wil befreyen,

Zum werckzeug deiner qual mich selbst unwissend leihen?
Mein bitten, königin! mein bitten hat gemacht,
Dass man dich so in eyl so schändlich umgebracht!
Printz Tamaras! schaff [1] ich dir so die mutter wieder?
210 Auch nicht die edle leich und abgekränckte glieder?
Nichts als ein scheußlich haupt, das sonder zung ausspricht,
Wie schlecht in Persen ich dein wünschen ausgericht?
Ach, mit was thränen wirst du diß geschenck empfangen!
Die stirnen sonder fleich! die eingeschrümpfften wangen!
215 Die nicht mehr schönen zähn! Die lippe von rubin,
Des güldnen haares pracht, der augen glantz ist hin!
Wirst du, betrübter fürst! wirst du mir auch wohl glauben,
Dass Chach so grimmig dich der mutter ließ berauben?
Dass Persens haupt so leicht mit mund und eyde schertzt?
220 Dass man hier weder stand noch freund noch feind behertzt [2]?
Nein, nein! Ach man wird mir die gantze schuld aufflegen!
Mir wird dein seuffzend hertz, mir wird dein thränenregen
Verweisen, was nicht ich, was Chach verbrochen hat;
Auch ich, der unbedacht den tollen löwen bat.
225 Du nunmehr heil'ge seel! die du nun ander reiche
Mit höher macht beherrsch'st! du haupt der heil'gen leiche!
Er küsset das haupt.
Du selbst, der du diß haupt mit ehren-cronen schmückst
Und den erfreuten geist auf deinem thron erquickst,
Entdeck, wer hieran schuld! Ihr auch, Gurgistans helden,
230 Helfft eurer königin erschröcklich end anmelden
Und zeugt im angesicht der völcker stets und frey
Dass weder redligkeit noch treu in Persen sey!

Priester:

Zeugt lieber, mit was muth die königin gesieget,
Die sterbend, von qual, angst und lust und tod bekrieget,
235 Doch herrlich überwand! Zeugt, dass sie alle pracht

*

1 A bring. 2 behertzen == beherzigen.

Und die gehäuffte pein der Parthen hat verlacht!
Missgönt ihr doch ihr glück nicht so mit herben thränen!
Sie ruht in diesem port, nach dem sich alle sehnen.
Sie ist, wohin wir gehn, und lacht vons himmels haus
240 Der erden eitelkeit und Abas wüten aus.
Glaubt auch, dass euer reich, darfür diß blut geflossen,
Als ein verbrandtes feld vom regen übergossen,
Und die bedrängte kirch, die dieser tau genetzt,
Mehr früchte tragen werd, als da sie unverletzt!
245 Glaubt, dass, wofern die lust, in welcher sich befinden,
Die (wie der werthe geist) standhafftig überwinden,
Wofern die lust zulässt, dass man von unserm weh
Noch etwas wissen mag, die fürstin aus der höh
Auch euer indenck sey und gott vor augen trage,
250 Eur überherrtes [1] land und hochgehäuffte plage,
Dass sie . . .

Gesandte:

Wer da?

Diener:

Mein herr! der haubtmann spricht ihm zu.

Gesandte:

Wol! gönt man uns auch nicht zu wenig thränen ruh?
Sucht man uns noch auffs neu ums licht herum zu führen?
Sucht man, wie uns zu muth, boshafftig auszuspüren?
255 Er komm, er wisse, was die seele mir verzehrt,

Unter diesen worten wird der königin haubt mit einem weißen seidenen tuche verdecket.

Und mehr, denn er vielleicht zu wissen hat begehrt!

Seinelcan. Der gesandte [2] mit etlichen dienern, welche unterschiedene geschencke voran tragen.

Die gesandten von Georgien entweichen.

Seinelcan:

Nach dem Chach Abas hört, dass nach vollbrachten sachen,
Sich der gesandt' entschleußt, nach Reußen heim zu machen,

*

1 überherren = überwältigen. 2 die folgenden worte fehlen in A.

Wünscht er zu solchem zug ihm so beständig glück,
260 Als dessen tugend werth, der die verknüpfften strick
Der zwytracht durch verstand und arbeit auffgebunden,
Der für die länder fried' und für sich ruhm gefunden,
Und schenckt zum abschied ihm für angewandten fleiß
Die zeichen seiner gunst.

Gesandte:

Seinelcan, glaub ich, weiß,
265 Dass ich durch gaben nicht von iemand zu erkauffen.
Ein geist, durch ruhm entbrandt, acht keiner güldnen hauffen.
Doch dass mit seiner gunst mich Abas ehren wil
Und diß zu pfande schickt, ist warlich was zu viel.
Ich wündsche nur allein, mir diese zu gewehren,
270 Die Czar so embsig mich von Persen hieß begehren,
Die Abas mir noch heut, als ich inständigst bat,
Ja unserm Czaren selbst durch mich versprochen hat.

Seinelcan:

Wir wündschten [1], möchte es seyn, euch diese frau zu geben.

Gesandte:

Wie? Warum mags nicht seyn?

Seinelcan:

Sie ist nicht mehr bey leben.

Gesandte:

275 Was sagt der fürst? Ist diß, was Abas mir verhieß?

Seinelcan:

Chach ist auf den erhitzt, der sie verbrennen ließ.

Gesandte:

Wie? dürfft ihr königin, die Chach loß gibt, verbrennen?

Seinelcan:

Wer schuldig, wird, wie viel er dörff [2], im tod erkennen.

Gesandte:

Kan Chach zu diesem stück euch durch die finger sehn?

Seinelcan:

280 Es ist, ihm unbewusst, durch fremden hass geschehn.

*

1 BC wüntschen. 2 A darf.

Der fürst, dem Schiras burg vom könig anbefohlen,
Hat aus vergifftem neid allein [1], wiewol verholen,
(Zu rechen [2] seinen sohn, der für Gurgistan blieb,
Als man den Tamaras aus seinem thron vertrieb)
285 Diß freche stück gewagt mit vorsatz, stracks zu weichen
In Osmans nahe zelt, eh die entseelte leichen
Verraucht auf ihrer glut. Doch nein! es ist entdeckt.
Wie heiß des fürsten zorn durch diesen brand entsteckt,
Weist schon sein kercker aus, und sein erschrecklich ende
390 Wird darthun, mit was ernst die höchstergrimmten hände
Des fürsten sich gefasst, das rach-schwerdt auszuziehn
Auf die, die seine macht zu pochen sich bemühn.

Gesandte:

Es blickt [3] ja mehr denn viel, wie leicht sich Chach erhitze;
Es blickt ja hier, wie man die seel im brand [4] ausschwitze.
295 Der fürstin holtzstoß zeugt, dass strenge tyranney
Durch gaben, bitt und nutz nicht zu erweichen sey.
Lass ich, indem ich Perß und Reußen sol versöhnen,
Der Reußen haubt in mir durch euren trotz verhönen?
Besiegelt ihr den bund mit dieser frauen tod,
300 Um die man frieden schloß, wozu versprechen noth?
Wem sol man, und auf was in Ispahan vertrauen,
Wenn man auf Abas wort nicht mehr darff feste bauen?
Recht so! schertzt mit dem eyd und speyt den himmel an,
Doch denckt, dass diese flamm das reich anzünden kan!

Seinelcan:

305 Es fällt mir gantz nicht schwer den wahn zu widerlegen,
Den der gesandte schöpfft; doch lass er sich bewegen
Mehr durch die werck als wort. Der fürst ist ja verstrickt;
Der stat vol neuer furcht. Chach, der mich zu ihm schickt,
Beklagt den herben fall. Ich darffs ausdrücklich sagen,
310 Ich, der ihn selbst gehört die königin beklagen.
Wie? oder meint man nicht, dass er, was bund, versteh?
Dass sein versprechen ihm nicht zu gemüthe geh?
Nein sicher! es lässt sich mit Abas [5] so nicht schertzen.

*

1 A in eyl. 2 ABC rechnen. 3 blicken = sich zeigen. 4 A blut. 5 A printzen.

Die fürstin ist entleibt, und zwar durch herbe schmertzen.
315 Ist denn der mörder frey? Ists bey euch unerhört,
Dass (trotz des Czaren wort) die heiße rach versehrt
Die, den der Reußen haupt ließ volle freyheit geben?
Selbst die er neben sich hieß in pallästen leben,
Fiel offt der frevel an. Man fragt nicht, obs gescheh;
320 Nur ob man, wenns geschehn, auch durch die finger seh.
Wil der gesandt ihm diß für eine schmach anziehen?
Wil er, nun man schon sieht den güldnen frieden blühen,
Umstoßen, was man schloss, so richte gott und welt,
Ob ursach, dass auffs neu das leichen-volle feld
325 Uns all in eisen seh. Wo Chach das recht lässt schlaffen
Und nicht diß mordstück eilt nach würden abzustraffen,
So schreyt die wolcken an, so reißt den bund entzwey
Und zieht die sebel aus! Doch steht euch beydes frey.
Denckt nur, ob man hierdurch die todte werd erwecken!
330 Vielmehr gehts über die, die noch in fesseln [1] stecken.
Sie war ein fremdes weib. Eur eigen nutz ist groß;
Man giebt für eine frau viel tausend Reußen loß.
Auch, dass er ja, was wir gesonnen, könne spühren,
Lässt ihn Chach Abas die mit sich aus Persen führen,
335 So noch von Gurgistan und Tefflis übrig sind.
Schlagt nicht eur eigen glück so ruchloß in den wind!

Gesandte:

Die sach ist überlegt! Was wir vor nutz zu hoffen,
Steht [2] euch so viel als uns. Sind eure länder offen,
Die unsern sind euch frey! Eur kercker ist nicht leer,
340 Die unsern sind gefüllt. Ist eure wage schwer,
Der Reußen ist nicht leicht. Wer schuldig, muss es fühlen.
Wo Abas diesen brand nicht wil mit blut abkühlen,
So sind die wort umsonst!

Seinelcan:

Noch heute solls geschehn.
Er wird [3] des mörders kopff auf seiner [4] taffel sehn.

Chach Abas. Catharina.

*

1 A im kercker. 2 stehen = kosten. 3 A dass er. 4 A soll auf der.

Der schauplatz verändert sich in den königlichen saal.

Chach Abas:

345 Ist Catharina tod, und Chach ist noch bey leben?
Und wil der himmel nicht,
Gewaffnet mit der glut von schweffel-hellem licht,
Feuer nach dem kopffe geben?
Hat Chach, princessin! sich, hat Chach sich so vergriffen
350 Und sein selbst eigen hertz durch deine qual zurissen?
Was hilffts, dass thränen uns von diesen wangen fließen,
Wann [1] die gefärbten ström aus deinen wunden lieffen!
Princessin, räche dich! Entzünde diß gemüthe
Mit immer-neuer reu und schmertzen!
355 Trägt Abas marmel in dem hertzen?
O zarte! konte nicht deine mit thränen gesellete bitte
Die rasend-tolle flamm des eyfers zwingen?
Warum doch können wir nicht durch den abgrund dringen
Und dich aus dem harten kercker des ergrimmten todes reißen?
360 Ach wir selbst! wir sinds, princessin! die dich in solche kercker schmeißen [2]!
Du wunder der natur! du ehre deiner zeit!
Ward [3] dein freundlich angesichte
In der heißen gluth zu nichte?
Vergieng im rauch die schöne liebligkeit?
365 Princessin! nicht die grimme gluth
Hat deiner glieder schnee so ungeheuer auffgezehret;
Nur diese flamme, die den muth
Mit ewig-heißer reu beschweret.
Der süßen liebe fackel hat nie dieses harte hertz berühret,
370 Die rach in ihrem schein hat uns verführet.
Auch rache nicht, die schaaren aus der höllen,
Gehäret mit schlangen, gerüstet mit plagen
Die haben holtz zu dieser gluth getragen
Und uns gesucht ins grab durch deinen tod zu fällen!
375 O greuel! O! was tritt uns für gesichte!
Bist du es, vorhin dieses hertzens lust?

*

1 A Als. 2 A die den tod dich kerckern heißen. 3 BC war.

Wie schrecklich hängt die abgezwickte brust!
Tagen deine blutige thränen den himmel auf, uns zu gerichte?
Rauff doch, rauff doch nicht ab
380 Die versengten haare!
Wir wünschen unser grab
Und lauffen nach der bahre.
Schauet, wie sie die entblößeten arme zu dem gestrengen richter streck!
Höret doch, wie sie die schlaffende rache mit unablässlichem rufen erweck!
385 Schauet! schaut! der himmel bricht,
Die wolckenfeste reißt entzwey,
Das rechte recht steht ihren sachen bey.
Das recht ists selbst, das uns das endlich urtheil spricht.
Princessin, ach! wir sehn sie vor uns stehn,
390 Nicht mehr mit eigner röt des keuschen bluts gefärbet.
Sie hat ein höher reich ererbet
Als dieses, das mit uns muss untergehn.
Ihr lieblich-zornig antlitz wird verkehrt in eine lichte sonne,
Ihr hertz vergisst die rauhe [1] schmertzen und wundert sich ob neuer wonne.
395 Sie ist mit schönerm fleisch umgeben,
Der zarten glieder edles leben
Trotzt [2] alle schönheit, die die große welt
In ihren schrancken hält.
Sie prangt in kleidern, darfür schnee kein schnee.
400 Ihr wird ein thron gesetzt in der besternten höh.
Sagt ferner nichts von schütternden gesteinen!
Die cron, die unschuld ihr auf die beperlten hare setzet,
Geht allem vor, was Phrat und Tagus schätzet.
Princessin! Ach, wer wil dein glück beweinen
405 Als Chach? auf welchen sich dein grimm erhitzt,
Der um und um mit lichten flammen blitzt!
Princessin! Ach! Princessin! Ach wir brennen!

*

1 A der rauhen. 2 BC trotz.

Feuer! Feuer! Feuer! Feuer! Feuer! kracht in diesem
hertzen!
Wir verlodern, wir verschmeltzen, angesteckt durch
schwefel-kertzen!
410 Princessin, schau! princessin! wir bekennen
Entzeptert, auf dem [1] kny und mit gewundnen händen,
Dass wir unrechtmäßig dich betrübet,
Dass wir ein stück an dir verübet,
Welches aller zeiten zeit wird grausam nennen.
415 Princessin! heische rach!
Ach! Ach! Ach!
Laufft! bringt die mörder um, die hand an sie geleget!
Weg, scepter weg! Chach hat hier selber schuld,
Und trägt der himmel noch mit uns geduld?
420 Start diese faust, die west und ost beweget?
Kom, komm mein schwerdt! wir haben macht uns selbst
zu straffen.
Was hier! geht Schiras ein? wo knirschen diese waffen?
Was für gerase der trompeten?
Wer zückt die säbel, uns zu tödten?
425 Der erden grund brüllt und erzittert.
Was ist, das hinter uns sich wüttert?
Wie, oder schreckt uns eitel phantasy?

Der geist erscheinet [2].

Princessin! Ach wir sincken auf die knie,
Wir, vor dem sich gantz osten niederbeuget!
430 Vergib dem, welcher seine reu mit ewig-bitterm kummer
zeiget!

Catharina:

Tyrann! der himmel ists, der dein verderben sucht.
Gott lässt unschuldig blut nicht ruffen sonder frucht.
Dein lorber-krantz verwelckt; dein siegen hat ein ende;
Dein hoher ruhm verschwindt; der tod streckt schon
die hände
435 Nach dem verdammten kopff. Doch eh'r du wirst ver-
gehn,

*

1 BC den. 2 fehlt bei A.

Musst du dein Persen sehn in krieges-flammen stehn,
Dein haus durch schwartze gifft der zweytracht angestecket,
Biss du durch kinder-mord und nechstes blut beflecket,
Feind, freunden und dir selbst unträglich wirst das leben
440 Nach grauser seuchen angst dem richter übergeben.

Verschwindet [1].

Chach Abas:

Recht so! Princessin! recht! greiff unsern siegkrantz an!
Bekriege Persens ruh! Reiß, was uns schützen kan,
Mit starcker faust hinweg! Lass, nun du schon erblichen,
Den wackern hochmuth aus, dem Abas offt gewichen.
445 Lass auf dem brand altar, dem schauplatz deiner pein,
Zu lindern deinen grimm uns selbst ein opffer seyn!
Doch ist wol herber rach' und die mehr kan betrüben,
Als dass wir, feindin! dich auch todt stets müssen lieben?

*

1 fehlt bei A.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII

Kurtze anmerckungen über etliche dunckele örter seiner CATHARINE.

In der ersten abbandelung.

V. 15. Wird gezielet auf die schönen wort Senecæ de tranquilitate cap. 2. Quod regnum est, cui non parata sit ruina et proculcatio et dominus et carnifex, nec magnis ista intervallis divisa, sed horæ momentum interest inter solium et aliena genua. Besiehe das gantze capitel durch und durch, worbey zu erinnern, dass dieses trauer-spiel längst vor dem jämmerlichen untergang Caroli Stuardi, königs von Groß-Britanien, auffgesetzet [1]. Als aber diese zeilen eine höchst-durchläuchtigste und gekrönete person vor ohngefehr dreyen jahren in höchster schwermuth gelesen hat, hat sie selbige nach und nach mit dem nagel gezeichnet, maßen selbiger abdruck der Catharine in eines anverwandten freundes händen.

V. 34. Juvenal in dem X. straff-gedichte: Mors sola fatetur quantula sint hominum corpuscula . . .

V. 58. Die, welche sich zum ersten durch die unbekannte see in die neue welt gewaget, haben die neuen ufer und inseln hin und wieder nach ihren, ihrer herren und freunde nahmen genennet. Besiehe die land-taffeln von der straß Magellanis, Brasilien, Florida, Caribes, Canada u. s. w.

V. 60. In Michaelis Florentii Langreni abriss des mondens werden die flecken und theile mit der berühmtesten fürsten und sternkundigern nahmen bezeichnet, da unter andern die straße der ehren, der arbeit und so fortan; worbey ich nicht vorüber kan, mich zu erinnern der artigen worte der durch-

*

1 Der folgende satz fehlt in A.

läuchtigsten und unvergleichlichsten fürstin Elisabeth, pfaltzgräfin beym Rhein, welche, als ihr selbtes kupfferstück von dem erfinder übersendet, selbigen gerühmet, dass er so freygebig gegen sie gewesen, und, indem sein könig sie ihrer väterlichen erbländer entsetzet, ihr doch einen platz in dem monden vergönnet. Nur erwartete sie von ihm mittel, selbigen in besitz zu nehmen. Diese arbeit ist kurtz hernach durch das schöne werck Johannis Hevelii gantz verfinstert. Welchem mit ihren abrissen bald gefolget a. 49 Eustachius und a. 50 Hieronymus Sirsalis, und zuletzt, so viel mir wissend, Johannes Baptista Ricciolus durch beystand Francisci Mariæ Grimaldi.

V. 107. Besiehe der dritten abhandelung ersten auffzug, in welchem die königin ihr gantzes leben erzehlet.

V. 128. Tamaras ist der königin Catharine leiblicher sohn und regierender könig in Georgien.

V. 305. Betrachte das niemal genung-gelobete gedichte Ausonii von den rosen. Edyll. XIV.

V. 332. Perlen bedeuten bei den traum-auslegern thränen. Pseudo Salomon. lib. 5. Qui videt sibi adduci sarginas (lego sarcinas) Margaritarum, significat dolorem aut ploratum fortem cap. 14. Astrampsych. in Oneirocrit. Οἱ μάργαροι δηλοῦσι δακρύων ῥέον. Perlen bedeuten thränen-flüsse. Schier eben diese wort sind der traumauslegung Nicephori patriarchæ Constantinopol. Ob wohl Achmet und Artemidorus widerwärtiger meynung. Besiehe Cardanum in Synesianis. P. C. Host.[1] in der lebens-beschreibnng Heinrichs des großen. Oóck had sy ghedróómt, (die königin Maria Medices) toen men besigh vvas met hare króón van ghesteente op te maken, dat alle de gróte demanten vvaren verandert in perlen.

V. 442. Tefflis. Andere königliche hoffstadt in Armenien.

V. 580. Besiehe in der dritten abhandelung die 269, 270 und folgende reimen.

V. 744. Ispahan. Die königliche haubtstadt in Persen, welche von vielen weitläufftig beschrieben und wegen ihrer

1 Lies Hooft. Gemeint ist der große holländische dichter Pieter Curnelisz Hooft.

vortreffligkeit herrlich heraus gestriechen.

In der anderen abhandelung.

V. 28. Bajazeth. Dessen geschichte nun mehr denn zu bekandt und von Leunclavio und andern weitläufftig beschrieben.

V. 71. Chaldar. Vor zeiten Chaldea, aus den alten, wie auch heiligen schrifften berühmet genung.

V. 336. Wolg. Der berühmte fluss in Reußen, welchen etliche vor des Ptolemæi Rha halten, lauffet zwischen diesen völckern und den Tartarn in die caspische see.

Ibidem Phrat. Vor zeiten Euphrates, fleußt zwischen Türckey und Persen in den persischen meerschoß, oder mare Elcatiff.

V. 125. Czar. Der gewöhnliche titul, mit welchem die Reußen ihren groß-fürsten verehren. Soll nach etlicher meynung von dem lateinischen Cæsar herrühren.

V. 297. Den helden. Dieser ist Muhammet der ander, welcher Trapezunt und Constantinopel, welche die Türcken Stambol nennen, eröbert.

V. 301. Iren. Diese traurige und schreckliche mordthat wird von unterschiedenen erzehlet; der autor Icariæ hat sie weitläufftig beschrieben, am allertrefflichsten aber Ludovicus Cellotius S. I. in seinem übermaß schönen lateinischen gedichte, welches nebenst andern seinen poematibus ausgegangen.

V. 380. Von der alten und neuen Persen hefftigen und ungeheuren lebens-straffen sind alle bücher voll. Besiehe Purchasium und Olearii persische reise. Die beschreibung der absendung, welche auf befehl Rudolphi II an Chach Abas beschehen, vermeldet, dass Chach Abas in gegenwart des abgesandten selbst mit eigner hand einen gefangenen erhauen.

In der dritten abhandelung.

V. 490. Da sie thürm aus köpffen bauen. Nahe bey Sirvan sind die uberbleibungen eines thurmes von steinen und todten-köpffen zu finden, derer edelen abgehauen, welche der könig in Persen bezwungen und zum gedächtnis einmauren

lassen. Besiehe die reise Johannis Cartwigts [1]. Item Antonium Jenckinson in seiner andern reise in Persen gethan, im 1562 jahre. Wiewol etliche der meynung, er hätte seinen grimm geändert und an stat menschen so viel hundes-köpffe dahin setzen lassen.

V. 495. Da die keusche fürstin. Ameleke Kanna, eines persischen königs tochter, hat sich unweit Sirvan mit einem messer selbst entleibet, als sie nach gethanem gelübde der keuschheit von ihrem vater gezwungen, einen tartarischen fürsten zu heyrathen. Derowegen die Persen ein jungfrauen closter ihr zum gedächtnis gestifftet, in welchem von den jungfern des landes jährlich ihr untergang bey ihrem grabe betrauret wird. Besiehe Cartwigts reise-buch.

*

1 Cartwight, John the Preachers travels to the confines of the East Indies through Syria etc. 1611. 8°. London.

ANDREÆ GRYPHII

CARDENIO UND CELINDE

ODER

UNGLÜCKLICH VERLIEBTE.

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Über die entstehung seines dritten dramas gibt der dichter in der vorrede selbst auskunft. Freunden zu liebe bringt er eine ihm in Italien als wahre begebenheit mitgeteilte erzählung in dramatische form, nicht ohne einen moralischen nebenzweck damit zu verbinden, den er gleichfalls offen darlegt. Er will vor den »eitelkeiten« d. h. den verkehrtheiten warnen, in die eine verirrte d. i. durch leidenschaft verblendete jugend zu geraten vermöge. Dieser zweck soll es entschuldigen, wenn er diesmal den stoff weder aus den hohen kreisen entnommen habe, aus denen man zu seiner zeit tragödien zu entnehmen pflegte, noch das pathos und den stil gewählt habe, die solchen gebühreten. Personen und redeton sind ihm »fast zu niedrig vor ein trauerspiel«. Er fühlt offenbar, spricht es aber nicht aus, dass er, obgleich er den namen trauerspiel beibehalten, doch etwas andres als ein solches geschrieben, eine neue gattung für das drama gewählt hat, die wir heut mit dem namen des bürgerlichen schauspiels bezeichnen. Sein grund, warum er diesem vermeintlichen mangel nicht habe abhelffen wollen, ist für sein dichten charakteristisch; er sagt, er habe der historie nicht zu nahe treten wollen. Aus rücksicht auf die historische treue scheut er sich also auch hier wieder von der licentia poetica gebrauch zu machen; von dem tatbestande selbst einer doch zweifelhaften begebenheit will er nichts opfern, auch wenn er den forderungen seiner zeit nicht genügen sollte. Der name eines trauerspiels im heutigen sinne gebührte dem stücke auch außerdem nicht um seines versöhnenden ausgangs willen. Zwar fehlt es nicht an grausen erregenden scenen, an einem durchweg ernstgehaltenen tone, zuletzt aber löst sich doch alles in wolgefallen

auf. Die hauptpersonen erscheinen bekehrt und geläutert, aber keineswegs unglücklich; selbst Celinde, die hauptverbrecherin entsagt nur der irdischen liebe, um sich dem himmlischen bräutigam zu weihen.

Derartige darstellungen von vorgängen aus dem bürgerlichen leben waren in Deutschland zu jener zeit noch neu, und selbst das holländische vorbild des dichters, Vondel, hatte noch nicht gewagt, aus den regionen himmlischer, mythologischer oder hochpolitischer ereignisse in solche bürgerlicher kreise herabzusteigen. Gryphius ließe sich daher aus diesem grunde als bahnbrechend auf dem gebiete des deutschen dramas bezeichnen, wenn er zu seiner zeit nachfolger hätte aufweisen können. Doch blieben diese aus; selbst Christian Weise griff nur zu lustspielzwecken in die sphäre des alltagslebens. Erst Lessing wagte nach fast hundert jahren den versuch von neuem und nicht auf die anregung unsers dichters hin.

An lebhafter wirklicher handlung hat auch dieses drama noch nicht viel gewonnen; auch sein inhalt ist noch vorzugsweise rhetorisch und lyrisch. Die fabel ist folgende:

Cardenio, ein spanischer student zu Bologna, berichtet seinem freunde Pamphilius in der ersten scene seine verwickelten liebeshändel. Weniger durch eigne schuld, als durch unglückliche zufälle um die verbindung mit der edlen und tugendhaften Olympia betrogen, ist er von der leidenschaftlichen zuneigung der unlauteren Celinde fortgerissen worden, deren geliebten zu töten, und ist nun im begriff, Bologna zu verlassen. Vorher jedoch möchte er sich noch an Lysander, dem gemahl seiner früheren braut, die dieser auf unehrenhafte weise gewonnen hat, blutig rächen. Diese vorfabel füllt als dialog, eigentlich aber als monolog, indem Cardenio fast allein spricht, den ganzen ersten act. Im zweiten rückt die handlung auch noch wenig fort. Celindens verzweiffelte klagen um den verlust Cardenios, dessen liebe sie erkaltet sieht, die tröstungen einer vorgeblichen zauberin und deren ermutigungen, durch ein verbrechen die verlorene liebe wieder zu gewinnen, füllen den ganzen act. Auch der folgende noch ist mehr lyrisch gehalten; Celindens leichtfertigen liebe wird die sittsame, treue Olympias entgegengestellt, die ihren gatten aufrichtig liebt,

nun aber Cardenios hass fürchtet, in welchen seine heiße liebe sich verwandelt hat. In einem monologe sagt sich dieser in der tat von ihr los und verbrennt ihre liebeszeichen. Erst mit dem vierten acte beginnt die eigentliche handlung. Ein gespenst, welches Olympias gestalt angenommen, leitet den auf Lysander lauernden Cardenio von jenes hause ab, so dass er ungefährdet heimkehrt; Cardenio aber umarmt zuletzt mit entsetzen ein totengerippe. Gleichzeitig sucht Celinde im totengewölbe einer kirche die leiche ihres von Cardenio erstochenen früheren geliebten auf, um sein hertz zu einem zaubermittel zu verwenden, wird aber von Cardenio bei ihrer arbeit ertappt. Diese vorgänge geschehen vor des zuschauers augen; im fünften acte aber wird wieder nur berichtet. Cardenio beruft die handelnden personen, löst die rätsel, indem er alles, was wir schon wissen, nochmals erzählt und erklärt sich von seiner torheit geheilt; dasselbe tut auch reuevoll Celinde, und mit ernsten hinweisungen der einzelnen personen auf die vergänglichkeit aller irdischen schönheit schließt der dichter mit der moral: »Wer hier recht leben will, denk' jede stund ans sterben«.

Wie mangelhaft erscheint doch auch jetzt noch des dichters erkenntnis von der aufgabe eines rechten dramas! Wie anders bewegen sich doch in frischer handlung seine in diesen jahren entstandenen lustspiele! Als kind seiner zeit und nicht über deren vorstellungen erhaben, zeigt er sich in der einführung eines gespenstes als einer handelnden person. Lässt er auch sonst wol die geister verstorbener und allegorische personen redend auftretend, so doch nicht mitwirkend und in die handlung eingreifend. Hier leitet das gespenst Cardenio von seinem schlimmen wege ab und behütet ihn vor verbrecherischer tat. Auch die leiche des schon verwesenden ritters setzt sich plötzlich in bewegung, redet die verbrecher an und eilt wieder der gruft zu! Teilte auch Gryphius den glauben seiner zeit an gespenster, ja hatte er sogar eine abhandlung de spectris geschrieben, die freylich nicht gedruckt worden ist, so sind seine zumutungen an den glauben und die phantasie seiner zuschauer hier doch ebenso stark als grauenvoll. Wie gefällt er sich auch hier wieder in ekelerregenden schilderungen!

Man vergleiche act V, v. 312 f. Übrigens sei hier erinnert, dass Immermann, der den stoff unsers spiels wieder aufgenommen, nach aller meinung ihm eine weit rohere und vergröberte behandlung hat angedeihen lassen als Gryphius. Platens urteil über das Immermannsche stück im romantischen Ödipus ist bekannt.

An lyrischen stellen fehlt es zwar auch diesem stücke nicht; auch hier treten sie ein, um erhöhtes gefühl der redenden personen auszudrücken, so II, v. 1 bis 24, III, v. 121 bis 141, v. 381 bis 385; doch seltener als in den früheren stücken. Die versmaße sind bewegtere als die Alexandriner, meist trochäen. Die reihen zwischen den acten sind nicht nach Sophocles gebildete chöre, sondern mit ausnahme des vierten actes strophisch gegliedert; dieser jedoch, ein kleines singspiel für sich, stellt ein zwiegespräch des menschen mit der die vier jahreszeiten einführenden zeit vor und verändert wiederholt seine rhythmen. Der daktylus ist auch hier gänzlich ausgeschlossen.

Was der dichter dem stücke selbst als nachtheil anrechnet, die »für ein trauerspiel fast zu niedrige sprache« d. h. das geringere pathos, der gemäßigtere schwulst, gereicht ihm in unsern augen gerade zum vorzuge.

Für die abfassungszeit fehlt jede sichere handhabe. Nur aus der stellung, die das stück in der ausgabe der dramen von 1657 einnimmt, wo es zuerst erschien, lässt sich vermuten, dass es vor dem Karl Stuart also vor 1649 werde entworfen sein, wofür auch die frische erzählung der erst auf der rückreise nach Deutschland vom dichter seinen freunden mitgeteilten geschichte spricht. Auch nach der vorrede darf man annehmen, dass er das den letzteren 1647 in Amsterdam gegebene versprechen möglichst bald, wenn auch in andrer form, werde gelöst haben.

Unser text gibt den der zweiten ausgabe von 1663 (B) mit den geringfügigen varianten der ersten von 1657 (A). Die dritte ausgabe von 1698 (C) ist bis auf neue druckfehler der zweiten gleich.

VORREDE.

Großgünstiger und hochgeehrter leser.

Als ich von Straßburg zurück in Niederland gelanget und zu Amsterdam bequemer winde nacher Deutschland erwartet, hat eine sehr werthe gesellschaft etlicher, auch hohen standes freunde, mit welchen ich theils vor wenig jahren zu Leiden, theils auf unterschiedenen reisen in kundschafft gerathen, mich zu einem panquet, welches sie mir zu ehren angestellet, gebeten. Als bey selbtem nach allerhand zugelassener kurtzweilen man endlich auf erzehlung unterschiedener zufälle gerathen und damit einen ziemlichen theil der nacht verzehret, hab ich mich entschlossen abschied zu nehmen und in mein damahliges wirthshaus zu eilen. Wolgedachte meine liebesten wolten, was ich auch bitten oder einwenden mochte, nicht unterlassen, mich biss nach hause durch die so weite stadt zu begleiten und geriethen, so bald sie auf die gassen kommen, wider auf ihr voriges geschicht-gespräch, dabey mir auf ihr anhalten anlass gegeben, den verlauf dieser zwey unglücklich verliebeten zu erzehlen. Die einsamkeit der nacht, die langen wege, der gang über einen kirch-hof und andere umstände machten sie so begierig auffzumercken, als fremde ihnen dieses des Cardenio begebnis, welche man mir in Italien vor eine wahrhaffte geschicht mitgetheilet, vorkommen, dass sie auch, nach dem ich mein reden geendet, von mir begehren wollen, ihnen den gantzen verlauff schrifftlich mitzutheilen. Ich, der nach vielem abschlagen mich überreden lassen, freunden zu gefallen eine thorheit zu begehen, hab endlich versprochen, ihnen wie in andern begnügungen, also auch mit dieser nicht zu entfallen, bin aber doch bald anderer meynung worden und habe stat einer begehrten geschicht-beschreibung gegen-

wärtiges trauer-spiel auffgesetzet, bey welchem ich (weil es durch vieler hände gehen und manch scharffes urtheil ausstehen wird) eines und andere nothwendig erinnern muss. Zu förderst aber wisse der leser, dass es freunden zu gefallen geschrieben, welche die geschicht sonder poetische erfindungen begehret! Die personen, so eingeführet, sind fast zu niedrig vor ein trauer-spiel; doch hätte ich diesem mangel leicht abhelffen können, wenn ich der historien (die ich sonderlich zu behalten gesonnen) etwas zu nahe treten wollen. Die art zu reden ist gleichfals nicht viel über die gemeine, ohne dass hin und wider etliche hitzige und stechende wort mit unterlauffen, welche aber den personen, so hier entweder nicht klug, oder doch verliebet, zu gut zu halten. Was nun in oberzehlten stücken abgehet, wird, wie ich verhoffe, der schreckliche trauer-spiegel, welcher beyden verliebeten vorgestellet, wie auch des Cardenio verwirretes leben genugsam ersetzen. Mein vorsatz ist, zweyerley liebe, eine keusche, sittsame und doch inbrünstige in Olympien, eine rasende, tolle und verzweiflende in Celinden abzubilden. Wo ich diesen zweck erreicht, hab ich, was ich begehret; wo nicht, so wird doch der vorsatz, dem leser zu dienen entschuldigung und genade finden. Mit einem wort, man wird hierinnen als in einem kurtzen begriff alle diese eitelkeiten, in welche die verirrete jugend gerathen mag, erblicken. Cardenio suchet, was er nicht finden kan und nicht suchen solte. Lysander bauet seine liebe auf einen so unredlichen als gefährlichen grund, welches gar übel ausschlägt, bis seine fehler von vernunfft, tugend und verstand ersetzet werden. Olympe schwebet in steten schmertzen, bis sie bloß nach der ehre als dem einigen zweck zielet. Tyche giebet anschläge zu einer verfluchten zauberey und wil liebe erwecken durch den stiffter des hasses und den geist der zweytracht. Ihr mittel, das sie vorschlägt, ist so abscheulich als boshafft; gleichwohl weiß ich, dass eine person hohen standes in Italien ein weit thörichter werck versuchet. Und welches land ist von solchen händeln reine? Leo Allatius [1] hat nicht sonder verwunderung gelehrter sinnen

*

1 A Avatius.

opinationes Græcanicas geschrieben. Wenn iemand die zeit auf solche sachen wenden und alle künste, verlohrne sachen zu finden, schätze zu graben, liebe zu stifften, eheleute zu verknüpffen, todte zu beschweren, kranckheiten zu vertreiben, auf welche viel in Deutschland halten, auffsetzen wolte, er würde ein ungeheures buch opinationum Germanicarum zusammen bringen. Auch diese, welche mit höchsten wissenschafften begabet, sind zuweilen mit einem und anderm geschwüre von räudigkeit angestecket. Wo iemand zweiffelt, der bedencke (dass ich vieler anderen nicht erwehne), was Hieronymus Cardanus von sich selbst und Petrus Gassendus von Tychone geschrieben, welcher letzte nicht wenig auf die reden eines seiner vernunfft beraubeten menschen gehalten. Wie ich nun gerne gestehe, dass solche feiler so hoher seelen höchst schädlich und verwerfflich, also wolte ich wündschen, dass von allen derogleichen nichtigen und verdammten wissenschafften auch nicht das gedächtnis auf erden mehr verhanden. Indessen muss allhier Celinde bewehren, dass der vorschlag solcher mittel gottlos, der gebrauch gefährlich, die würckung unglücklich. Obs jemand seltsam vorkommen dörffte, dass wir nicht mit den alten einen gott aus dem gerüste, sondern einen geist aus dem grabe herfür bringen, der bedencke, was hin und wieder von den gespensten geschrieben. Ich wil den leser mit den bekanten geschichten nicht auffhalten, sondern nur zwey beyspiel schier eines schlags mit unserm aus dem Moscho hieher versetzen, um so vielmehr, weil dessen buch nicht sonders bekandt und die begebungen nie von denen angezogen oder berühret, welche sich die eigenschaften der geister zu erforschen bemühet. So schreibet aber gedachter Griech in seinem buch, dem er den nahmen einer geistlichen wiesen zueignet, cap. 77: Ich und mein herr Sophronius giengen zu dem hause des sophisten Stephani, umb von ihm gelehret zu werden. Es war gleich mittag; er hielt sich auf bey der kirchen der heiligen gottes-gebährerin, welche der selige vater Eulogius gegen osten bey dem großen tetraphilo gebauet. Als wir nun an seine thüre klopfften, siehet uns ein mägdlein an und antwortet, er schlaffe, man müsse noch ein wenig verziehen. Ich hub an zu meinem herrn Sophro-

nius: lasst uns in das tetraphylum gehen und alldort verharren! Es pflegen aber die bürger von Alexandria diesen ort in hohen ehren zu halten, denn sie sagen, es habe Alexander, der die stadt gebauet, die gebeine des propheten Hieremias aus Egypten erhoben und alldar beygesetzet. Als wir nun dahin kommen, finden wir niemand, als drey blinde, denn es war mittag. Wir giengen derowegen gantz stille und ruhig zu diesen blinden und nahmen unsere bücher vor uns; sie aber, die blinden, redeten von unterschiedenen sachen und einer forschete von dem andern, wie er umb sein gesichte kommen. Dieser gab zur antwort, dass er einen schipper in seiner jugend abgegeben und wäre, nachdem sie von Africa abgereiset, in dem meer unversehens erblindet, hätte nicht fortgehen können und den staar bekommen. Er fragete hinwiederum den ersten, wie er blind worden, welcher antwortet, er wäre ein glasbläser gewesen und seiner augen verlustig worden durch das feuer, das ihn berühret. Endlich wenden sich die ersten beyde zu dem dritten und sprechen: melde du uns gleichfalls, auf was weise du erblindet. Welcher anhub: ich wil euch die warheit sagen. Als ich noch jung, war ich der arbeit hefftig gram, schlug dieselbige aus und gerieth ins luder, und weil es mir an nöthigen lebens-mitteln fehlte, begont ich zu stehlen. Als ich eines tages nach viel begangenen bubenstücken in einem orte stund und einen todten austragen sahe, welcher wohl bekleidet, folgete ich der leichen zu schauen, wo sie hingeleget würde. Man gieng hinter die kirchen des heiligen Johannis, legte sie in ein grab und begab sich nach verrichtetem ambt zurück. So bald ich vernommen, dass sie (die trauer-leute) hinweg, machte ich mich in die grufft, zog den todten aus und ließ ihm nichts als ein leinen tuch. Indem ich nun aus dem grabe mit vielen kleidern beladen steigen wil, geben mir meine böse gedancken ein: nimm auch das leihlag, denn es ist köstlich. Ich unglückseliger kehre wieder um, dass ich ihm das leihlag hinweg nehmen und ihn also nackend liegen ließe; der todte aber erhub sich, sträcket seine hände über mich und riss mir mit den fingern die augen aus. Und ich elender bin, nachdem ich alles verlohren, mit großer angst und gefahr aus dem grabe kommen u. s. w. In folgen-

dem capitel erzehlet ein ander jüngling Johanni, dem abt des also genannten riesen-klosters seine missethat mit folgenden worten: Ich, mein vater, der voll aller laster und weder des himmels noch der erden würdig und vor zweyen tagen gehöret, dass eines reichen mannes aus den vornemsten dieser stadt tochter, so noch jungfrau, gestorben und mit vielen und köstlichen kleidern in eine grufft vor der stadt begraben, bin aus gewohnheit dieses schändlichen werks des nachts zu dem grabe kommen, hinein gestiegen und habe sie entkleidet. Nachdem ich aber alles hinweg genommen, wormit sie angezogen, auch nicht des hemdes verschonet, sondern dasselbige abgezogen, sie so nackend als sie gebohren verlassen und nunmehr aus der grufft hinaus wolte, setzet sie sich auf vor mir, streckte die lincke hand aus, ergriff damit meine rechte und sprach zu mir: du leichtfertigster mensch! geziemet dir mich also zu entblößen? Fürchtest du gott nicht? oder entsetzest du dich nicht vor der verdammung des letzten lohnes? Hättest du nicht zum wenigsten dich über mich todte erbarmen sollen? Bist du ein christ und hast vor ehrlich gehalten, dass ich so nackend vor Christum treten solle? Hast du das weibliche geschlecht also entehren dörffen? Hat dich dieses geschlecht nicht gebohren? Hast du nicht deine mutter selbst durch dieses unrecht, das du mir angethan, geschändet? Wie wilst du, unglückseliger mensch! Christo vor seinem erschröcklichen richterstuhl rechenschafft geben wegen dieses lasters, das du wider mich begangen, indem bey meinem leben kein fremder ie mein angesicht beschauet, und du hast nach meinem begräbnis mich entblößet und meinen leib nackend gesehen? Weh über der menschen elend! In was unglück ist es gefallen! Mit was hertzen, o mensch! mit was händen empfängst du den heiligen und werthen leib unseres herren Jesu Christi? Ich, als ich dieses gesehen und gehöret, ward voll entsetzung und schreckens und konte in zittern und furcht kaum zu ihr sagen: lass mich gehen! ich wil dieses nicht mehr thun. Sie aber sprach: Warhafftig! es wird nicht so seyn. Denn du bist herein kommen, wie du gewolt; du solst aber nicht heraus gehen, wie du wilst. Denn dieses soll unser beyder gemeines grab bleiben, und bilde dir nicht ein, dass du bald

sterben werdest, sondern du wirst die gottlose seele übel verliehren, nachdem du zuvor sehr viel tage wirst allhier gequälet worden seyn. Ich aber bat sie mit viel thränen, dass sie mich erlassen wollte, beschwor sie hefftig durch den allgewaltigen gott, versprach und schwur, dass ich dieses ungerechte und böse werck nicht mehr begeben wolte. Endlich gab sie mir nach vielem meinen bitten, thränen und hefftigem schlucken zur antwort: Wo du leben und aus dieser noth errettet werden wilst, so versprich mir, dass, wo ich dich erlasse, du nicht nur von diesen schändlichen und unheiligen thaten abzustehen, sondern auch stracks der welt abzusagen, ins kloster dich zu begeben und in dem dienst Christi buße vor deine verbrechen zu thun dich entschließen wollest. Ich aber schwur und sprach: Bey gott, welcher meine seele auffnehmen wird! ich wil nicht nur thun, was du gesaget, sondern wil auch von dem heutigen tag an nicht in mein haus gehen und mich von hier und in die einöde begeben. Da sprach die jungfrau: Bekleide mich, wie du mich vorhin gefunden! Als ich sie aber angezogen, legete sie sich wieder nieder und entschlief. Kan nun jemand diesen erzehlungen glauben zustellen, so wird Celinden und Cardenio geschichte ihm nicht so ungereimet vorkommen. Deren meynung aber, die alle gespenster und erscheinungen als tand und mährlin oder traurige einbildungen verlachen, sind wir in kurtzem vernünfftig an seinem besondern ort [1] zu erwegen entschlossen und geben ihnen indessen unseren Cardenio vor ein trauer-spiel, das ist vor ein gedichte.

*

1 Ein ungedruckter tractat de spectris hat sich nach angabe Leubschers (de claris Gryphiis) im nachlasse des dichters befunden.

Inhalt des traur-spiels.

Cardenio, welcher in Olympien verliebet, entschleußt sich, Lysandern, ihren ehe-gemahl, der durch eine unbilliche list ihre heyrath erlanget, zu ermorden, Bononien zu verlassen und sich nach Toledo in sein vaterland zu begeben. Celinde, von Cardenio verlassen und von seinem abschied verwitziget [1], suchet allerhand, auch endlich zauberische mittel, ihn in ihrer liebe fest zu halten. Beyde aber werden durch ein abscheuliches gesicht von ihrem vorsatz abgeschrecket und durch betrachtung des todes von ihrer liebe entbunden. Wie nun Catharine [2] den sieg der heiligen liebe über den tod vorhin gewiesen, so zeigen diese den triumph oder das sieges-gepränge des todes über die irdische liebe.

Das trauer-spiel beginnet wenig stunden vor abends, währet durch die nacht und endet sich mit dem anfang des folgenden tages.

Der schauplatz ist Bononien, die mutter der wissenschafften und freyen künste.

*

1 verwitzigen = um witz und verstand bringen. 2 Catharina von Georgien, das diesem hier vorangehende stück.

Personen des trauer-spiels:

Cardenio, verliebet in Olympien.
Pamphilius, sein geheimer freund.
Olympia, Lysanders gemahl.
Lysander, vor diesem Cardenio seitenbuhl, nun Olympiens ehe-gemahl.
Viren, Olympiens bruder.
Celinde, ein fräulin in Cardenio verliebet.
Silvia, ihre stat-jungfrau.
Tyche, eine zauberin.
Cleon, sacristain oder kirchen-bewahrer.
Diener des Cardenio.
Storax, Vorus, } Lysanders diener.
Ein geist in gestalt Marcellens.
Ein geist in gestalt Olympiens.
Die reyhen sind der bononiensischen jugend, wie auch der jahr-zeiten, der zeit und des menschen.

ANDREÆ GRYPHII

Unglücklich verliebete.

Trauer-spiel.

Die erste abhandelung.

Cardenio. Pamphilius.

Der schau-platz bildet Cardenii gemach ab.

Pamphilius:

So ist der vorsatz denn durch keine macht zu wenden?

Cardenio:

Man halte mich nicht mehr in den verfluchten enden,
Da ich in schnöder lust, in toller eitelkeit
Und grimmer angst verthan die beste lebens-zeit!
5 Wol dem, der nicht wie ich den fuß hieher gesetzet,
Dem kein verfälschter wahn den blinden geist verletzet!
Dem vor die weisheit nie ein thöricht weib beliebt!
Der nie den hohen sinn durch herbe lust betrübt!
Wer war ich, als an mir sich mein geschlecht erquickte?
10 Als mich ein feind voll neid nicht ohne furcht anblickte?
Als die gelehrte stadt mich mit entsetzung hört
Und meine feder gleich der bloßen [1] klingen ehrt?
Wer bin ich leyder nun? Ein schimpff der alten ahnen,
Ein spott des nechsten bluts. Was sind die siegesfahnen,
15 Die ich allhier erjagt, als immer neue schmach,
Ein niemal friedlich hertz und täglich wachsend ach?
Viel besser, wenn ich mich in glantzen [2] stahl beschlossen

*

1 C großen. 2 BC gantzen; glantzer = glänzender.

Und vor das vaterland das frische blut vergossen.
Viel besser, wenn ich mich durch Thetis schaum gewagt
20 Und auf der wüsten see ein wüster [1] land erjagt.'
Ich hätte mit mehr ruhm hand an den [2] pflug geschlagen
Und dieses feld gebaut, das mich umsonst getragen,
Ja vor der fremden thür ein schimmlend brodt begehrt,
Als hier mit zeit und gut die einig' ehr verzehrt.
25 Ade denn [3] stadt, die ich mir zum verderb geschauet!
Und du, dem ich mich selbst bey manchem fall vertrauet,
Nimm doch mein letztes an! Die rechnung ist gemacht;
Die segel sind gespannt; ich scheide, gute nacht!

Pamphilius:

Du scheidest zwar von hier, doch nicht aus meinem hertzen,
30 Dem nichts dich rauben wird. Doch lass mir deiner schmertzen
Nicht falsches denckmal zu, und gönne mir zu letzt
Die nachricht, wie du hier die jugend auffgesetzt!

Cardenio:

Die nachricht, wie ich hier in wahnwitz mich verwirret,
Wie fern ich von dem pfad der tugend ausgeirret?
35 Wol! wol! geschicht es zwar nicht sonder meine pein,
So müss es dennoch mir ein warnungs-spiegel seyn.
Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eilfften ähren,
Als mich der eltern rath nach embsigem begehren
An diesen ort verschickt, durch unerschöpfften fleiß
40 Zu kauffen wissenschafft und nicht geschminckten preis
Durchaus gegründter [4] lehr. Ach freylich wol gemeinet!
Doch, wie wenn uns zu nacht ein falsches irrlicht scheinet,
Man offt den weg verlässt und in die täuffen fällt,
In welchen man versinckt, so ists mit mir bestellt.
45 Zwar erstlich wusst ich nichts als von berühmten sachen,
Die menschen trotz der grufft unsterblich können machen.
Dafern Diane kam, gieng Phœbus über mir;
Sie funden bey mir nichts denn köstliche papier.
Ich lehrt und ward gelehrt und klüger vor den jahren;
50 Manch greiser bart erstarrt ob meinen gelben haren.

*

1 so in ABC. 2 A die faust an. 3 A der. 4 A durch ausgegründter.

Auch muntert ich den leib zu allen künsten auf,
Sprang auf ein hurtig pferd, begab mich in den lauff,
Begriff das lauten-spiel, gewohnte frisch zu singen,
Bewegte mich im tantz, verstund die art zu ringen,
55 Und (wo ich von mir selbst die warheit melden kan)
Der degen stand mir gleich der leichten feder an.

Pamphilius:

Ich hab es mehr denn offt gesehn und rühmen hören.

Cardenio:

Ach leider! diesen ruhm den ließ ich mich bethören.
Du triffst den rechten zweck; der dünckel nam mich ein.
60 Ich glaubt, es könte mir kaum einer gleiche seyn.
Diß war die erste bahn, die mich von gutem führte;
Das war die erste gifft, die meine sinnen rührte.
Kam iemand mir die quer und gab sich etwa bloß,
So war die faust bereit, so gieng die klinge los.
65 Hiedurch ward allgemach mein irrend' ehre kräncker,
Man hieß mich hier und dar den unverzagten zäncker,
Ich selbst nahm in der brunst mein laster nicht in acht,
Bis mich mein eigen sinn auf neue sprünge bracht.
Bis hieher war ich frey und hatte nichts geliebet;
70 Doch dass mir diese pein die sinnen nie betrübet,
Kam nicht von tugend her. Weil mich der wahn verkehrt,
Schätzt ich aus ubermuth nicht eine meiner werth,
Bis ich das wunder-bild Olympien beschauet,
Die mich vor dem ergetzt, ob der mir ietzund grauet,
75 Die als ein wirbelwind mich hin und her gerückt
Und mein zerscheitert schiff in langem sturm zustückt.
Ich sah sie und entbrand; sie fühlte neue flammen.
Kurtz, ihr und mein gemüth die stimmten wol zusammen.
Mein wahn, mein eigen sinn verlohr sich allgemach,
80 Und meine wilde art gab ihren sitten nach.

Pamphilius:

Die liebe, wenn sie wil, verrichtet wunder-sachen
Und kan die wilden zahm, die feigen kühne machen.
Sie meistert unsern geist und mustert den verstand;

Sie schärfft den blöden sinn und stärckt die schwache hand.

Cardenio:

85 Wir waren gleich am stand, wir waren eins von sinnen.

Pamphilius:

Kein ander heyrath-gut hab ich ie schätzen können.

Cardenio:

Ihr tapfferes geschlecht gab meinem nichts bevor,
So dass ich sie zur braut nach ihrem wundsch erkohr.
Ich ließ, als sie es stimmt [1], den schönsten vater grüßen
90 Und ihn von dieser lieb' und treuem anschlag wissen.
Er, wie mir kurtz hernach durch einen freund entdeckt,
Ward von der heyrath durch mein rasen abgeschreckt.
Ihn, sprach er, kenn ich wol: sein stamm ist sonder tadel;
Die hohe wissenschaft vergrößert seinen adel;
95 Die tugend, der verstand steht seiner jugend an;
Er ist ein solcher mensch, als iemand wündschen kan.
Doch die zu freye faust verdunckelt alle sachen,
Die ihn in ieder aug und ohren herrlich machen.
Verzagten bin ich feind und weiß der ehre ziel;
100 Jedoch Cardenio thut leider was zu viel.
Wolt' ich Olympien ihm gleich von hertzen geben,
Bald wagt er sich zu frech und bringt sich um sein leben;
So ist sie sonder eh, vielleicht auch sonder ehr.
Rennt er denn [2] andre tod, so schmertzt es noch vielmehr.
105 Fasst ihn der richter nicht, so muss er flüchtig bleiben
Und wir die zeit in angst und bitterkeit vertreiben.
Drum besser was zu früh als gar zu spät beklagt!
Man meld' ihm, dass ich schon Olympien versagt!

Pamphilius:

O mehr denn herber schluss!

Cardenio:

Schluss, der mit tausend thränen,
110 Schluss, der mit tausend angst und unerschöpfftem sehnen
Und beyderseits betraurt! Ward ich hierdurch verführt,
So ward Olympie wol lebendig gerührt!

*

1 Stimmen noch wie mhd. = bestimmen. 2 AB den.

Wie? (schry sie) bin ich denn, auch eh ichs weiß, versprochen?
Kan diß ein vater-hertz? Ist alle treu gebrochen?
115 Gilt keine liebe mehr? Schlägt er sein werthes kind
Und dessen wolfahrt denn so unbedacht in wind?
Wer ists denn, der mich kriegt? Werd ich auch lieben können
Den, der um meine gunst kein wort mir dörffen gönnen?
Bin ich so unversehns und als im traum versagt,
120 Nicht als ein freyes kind, als ein erkauffte magd?
Diß sprach sie und noch mehr; sie bat voll heißer schmertzen:
Setzt mich, Cardenio, setzt mich nicht aus dem hertzen!
Wer weiß, wo zeit und freund und gott ein mittel findt,
Das mich mir wieder gibt und gantz mit euch verbindt!
125 Wir schwuren denn auffs neu einander keusche treue
In äußerster geheim; ich gieng mit etwas scheue
Vor ihrem fenster um und nicht, als wenn die nacht
Der himmels-fackeln heer in ihre reyhen bracht;
Ein unbefleckt gespräch war diß, was uns ergetzte.
130 Schau aber, wie auch hier mein unglück mich verletzte!
Der jungfrau bruder gab auf mein besuchen acht
Und zog die reine lieb in schändlichen verdacht.
Diane sah herab mit gantzem angesichte,
Als er mich überfiel. Die nacht ist was zu lichte,
135 Rieff er, Cardenio! zu deiner missethat.
»Ist mir der weg nicht frey«? Dir steht die weite stadt
Gantz offen; meide nur die meiner eltern gassen!
»Und solt ich mir von dir die bahn vertreten lassen«?
Er auf das wort-gefecht griff mich mit eisen an.
140 Ich wich gleich einem, der den arm nicht regen kan.
Der schwester liebe stieß mich ieden tritt zurücke.
Er schriebs der zagheit zu und schertzte mit dem glücke:
»Wol! fleucht der alte trotz«? Diß wort war mir zu schwer;
Ich trat ihm auf den leib und stieß die leichte wehr
145 Recht unter seine brust. Er sanck, ich musst entweichen,
Indem sein weinend haus ihn gleich entseelten leichen

Aus seinem blut auffhub und artzt und balsam sucht,
Indem Olympie dem rauhen unfall flucht.

Pamphilius:

Diß schwerdt hat, wie ich mein, der liebe band zerhauen.

Cardenio:

150 Wir menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,
Sinckt unser schiff in grund. Wenn mans verlohren hält,
Hat das verhängnis offt das beste glück bestellt;
Denn als Viren ermahnt, den stoß an mir zu rächen,
Begunt er, er wolt ehr selbst seiner zeit abbrechen,
155 Als dem zuwider seyn, der, was er frech begehrt,
Ihm langsam und getrotzt hätt ohne list gewehrt.
Was sag ich? Er war kaum zu ersten kräfften kommen,
Die feindschafft, wie mans nennt, ward freundlich unter-
nommen [1].
Er ändert allen hass in unverfälschte gunst
160 Und wünscht Olympien werth meiner keuschen brunst.

Pamphilius:

So bricht die sonn hervor nach rauhen donnerschlägen
Und dem mit himmel-feur und schloss-vermischten [2] regen.

Cardenio:

Sie brach uns freylich vor; doch wie sie schöner steht,
Im fall der tag verkürtzt und sie zu rasten geht
165 Und schwartzen nächten rufft, so lieff die schönste wonne
In höchste trübsal aus. Sie, meine seelen-sonne,
Hatt' ander hertzen auch in heißen brand gesetzt,
Die sich unwissend ihr an ihrem glantz verletzt;
Doch keiner war so kühn, sein angst ihr zu entdecken,
170 Und ieder fand vor sich, was mächtig ihn zu schrecken.
Lysander nahm allein ein seltzam mittel vor
Und kauffte durch viel gold der kammer-jungfer ohr,
Die (o verräther-stück) ihn in das ruhe-zimmer
Der keuschen seele führt und (was unendlich schlimmer)
175 Sich gantz unwissend hielt. Wie nun die nacht anbrach
Und mein Olympie besucht ihr schlaff-gemach

*

1 Unternehmen = beilegen, beseitigen. 2 schloss-vermischt = mit schlossen vermischt.

Und der versteckte sich sie anzusprechen wittert [1]
Und ihr zu fuße fällt, erstarrt sie und erzittert,
Und als das schrecken ihr den athem wiedergiebt,
180 Rennt sie hellschreyend fort. Lysander laufft betrübt
Ob diesem missschlag durch, wird heimlich ausgelassen,
Durch die mit schuldig war. Er hatte schon die gassen,
Als das entweckte haus sich ob der that bewegt
Und mit gericht und licht durch alle kammern regt.
185 Olympe, die nicht recht bey nacht den feind erkennet,
Hat, als sie ward befragt, aus argwohn mich genennet.
Die meynung ward verstärckt, weil man mich zimlich nah
Und bey noch offner thür die straß abwandeln sah.
Man hielt mich eilends fest, mir ward die that verwiesen.
190 Viren, der anderwerts so trefflich mich gepriesen,
Zog diesen schimpff zu muth und eiferte behertzt,
Dass ich sein haus und stamm und schwester so geschertzt [2].
Ich wand mein unschuld vor, die man nicht hören wolte,
Weil der beweis zu viel nach ihrer meinung golte,
195 Bis dass nach hartem sturm die sorgen-volle nacht
In kummer, unlust, angst und schwermuth durchgebracht
Und der betrübte tag uns all' auffs neue quälte:
Mich, der Olympens ehr vor gantz verlohren zehlte,
Die eltern, die im zorn sich über mich erhitzt,
200 Und den verräther selbst, den sein gewissen ritzt.
Olympiens geschlecht trat bei dem fall zusammen;
Die meisten suchten mich aus eifer zu verdammen;
Die minder anzahl doch, gestützt durch mehr verstand,
Schlug besser mittel vor und schloss, dass meine schand
205 Dem ruhm Olympiens zu nahe lauffen könte,
Nichts besser denn, als dass man mir die jungfrau gönte
Und dämpffte den zu weit ausbrechenden verdacht.
Der meinung fiel man bey, es ward an mich gebracht.

P a m p h i l i u s:

Diß gieng nach deinem wundsch.

C a r d e n i o:

*

1 Sich wittern = sich anschicken, miene machen. 2 schertzen muss hier den sinn von beschimpfen haben.

Es gieng hier gantz verkehret.

210 Aus eifer hasst ich ietzt, was lieb und treu begehret.
Ich sagt es klar heraus, ich hätte sie geehrt,
Als ihre keuschheit nicht durch solchen fall versehrt;
Ich hätte sie geliebt, als ich ihr nur behaget.
Jetzt, nun sie fremde selbst ins schlaff-gemach vertaget [1],
215 Acht ich mich was zu hoch vor eines andern rest.
Ich stellte zeugen auf, die sonnen-klar befest [2],
Dass ich um selbte stund', als mir Viren begegnet,
Geschieden vom panquet und nüchtern sie gesegnet;
Dass weil bey ihnen tag und abend ich verzehrt,
220 Nicht möglich, dass durch list ich heimlich eingekehrt
In ein verwahrtes haus, das allerseits beschlossen,
Wenn schon bey später nacht die rigel vorgeschossen.
Sie zeugten, ich verfuhr [3]. Der vater ward bestürtzt
Und hätt aus hertzeleid schier seine zeit verkürtzt,
225 Als auch Olympie, die er auff schärffst' ausfragte,
Ihm um die füße fiel und nass von thränen klagte,
Sie hätt in furcht und eil sich nicht recht umgeschaut
Und aus vermuthung nur die that mir zugetraut.

Pamphilius:

O wahres ebenbild durchaus vermischter dinge!
230 Wie ein erhitztes ross durch ungewohnte sprünge
Den ritter mit sich reißt und führt, nicht wie er wil,
So zeucht der himmel uns von dem auf jenes ziel.

Cardenio:

Als nun durch diesen sturm das wasser recht getrübet,
Gibt sich Lysander an, streicht aus, wie er geliebet,
235 Entdeckt auch seine schuld und bittet die zur eh,
Die durch sein freveln ist gestürtzt in höchstes weh.
Nichts, das mehr unwerth sey, als jungfern, die die zungen
Des unbedachten volcks begeyfert und beschwungen!
Der vater schlägt sie zu. Sie, die in hass entbrand,
240 Gibt bloß nur mir zu trotz Lysandern ihre hand,
Lysandern, auf den sie aus heißer rach erzittert,

*

1 Vertagen = einladen. 2 befest = befestet, bezeuget. 3 verfahren = fortfahren, wie mhd. vervarn.

Und mir zu trotz, weil sie mein abschlag höchst erbittert.

Pamphilius:

Und so vertäufft sie sich in ungeheure noth,

Cardenio:

Und mich noch zehnfach mehr in den gewissen tod.
245 Gedencke, wie die seel' in reu' und angst gebrennet,
Als ich ihr unschuld und Lysanders trug erkennet!
Wie ich den eyfer-sinn, wie ich den tag verflucht,
Da ich so frech verschmäht, was ich so steiff gesucht!
Ich fand gelegenheit, doch nur zu meinen schmertzen,
250 Da ich Olympien aus hochbetrübtem hertzen
Tieff um verzeihung bat und, ob sie unbewegt
Mir lange wieder-stund, in neue bande legt.
Wir trugen beyderseits mitleiden mit einander
Und liebten mehr als vor. Wir schrieben dem Lysander
255 Und dem verhängnis zu, was sie und mich getrennt,
Und wündschten seiner lieb ein so erschrecklich end
Als falsch der anfang war. Schau, wie das glücke spiele!
Indem ich in dem wahn gantz neu erquickung fühle
Und lesch in höchster gunst Lysanders hoffnung aus,
260 Schreibt mir mein vater zu und fordert mich nach haus,
Theils weil sein alter leib durch seuchen hart beschweret,
Theils weil er um geschäfft' ans königs hoff begehret.
Wie rett ich beyde nun? Er will getröstet sein,
Hier wünscht Olympe sich entbrochen ihrer pein.
265 Er bittet, sie noch mehr! Doch auff sein fünfftes schreiben
Schwer ich Olympien, unendlich treu zu bleiben,
Und eh der zweyte mond würd um den himmel gehn,
Schwer ich vor ihrem aug' ohn alles falsch zu stehn.
Ich schwere, durch papier sie wochentlich zu ehren
270 Und sie von meiner reis und wiederkunfft zu lehren,
Und mache mich von hier. Ach! was ein mensch gedacht,
Steht, was er immer thu, doch nicht in seiner macht!
Ich komme glücklich fort, des vatern seuche schwindet,
Indem er mich gesund in seinen armen findet;
275 Der hof steht seine [1] bitt' auf mein ersuchen zu;

*

1 A seiner.

Ich setz in kurtzer zeit mein gantzes haus in ruh;
Hier kehr ich alles um. Ich schick unzehlig schreiben,
Die leider! auf der post gehemmt und liegen bleiben.
Olympie, die gantz nichts von mir wissen kan,
280 Klagt meinen wanckelmuth und duppelt untreu an.
Mich, der kein antwort kont' auf alle brief empfangen,
Legt kummer und verdacht und feber-hitz gefangen.
Doch richt ich mich zuletzt von meinem siechbett auff
Und mache, noch nicht recht erquickt, mich auff den lauff.
285 Ach leider! viel zu spät! Alsbald ich an war kommen
Und nach Olympien und meinem heil vernommen [1],
Erfahr ich, dass nunmehr Lysander sie ergetzt,
Ja, dass ihr heyraths-tag bestimmt und angesetzt.
Ich hielts vor phantasey, bis mir ein freund erzehlet,
290 Es hab Olympie sich lange zeit gequälet
Ob meinem außenseyn, das keinerley bericht,
Kein schreiben ie ersetzt; Lysanders angesicht
Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm gewesen,
Lysander hätte selbst aus ihrer stirn gelesen
295 Sein ungunst, ihren hass; auch hätt er sich betrübt,
Dass er aus unvernunfft so freventlich geliebt
Und unbedacht gesucht, was er erbitten sollen;
Doch hab er sich selbselbst [2] auffs höchste zwingen wollen
Zu der verlobten dienst, die letzlich ihn beklagt,
300 Dass er sein glück um sie, die ihm doch feind, gewagt.
Sie hätte die geduld Lysanders müssen loben
Und allgemach mich gantz aus ihrem sinn verschoben.
Lysander hätte diß genommen stracks in acht
Und ihr mitleidend seyn zu höchster liebe bracht.
305 Sie wären denn nun zwey, doch zwey mit einem hertzen
Und feilte wenig zeit zu ihren hochzeit-kertzen.
Ich nahm die rauhe post mit solchem schrecken an,
Als kein verdammter mensch sein urtheil hören kan.
Noch unterließ ich nichts (wie kurtz die zeit) zu wagen;
310 Ich sucht ihr meine treu durch schrifften vorzutragen.

*

1 Vernehmen scheint hier unpersönlich und passivisch gebraucht zu sein. 2 selbselbst bei Gryphius häufige verstärkung = sese.

Sie nam kein schreiben mehr und schickt auffs letzte mir
Statt antwort ein verwahrt doch ledig blatt papier.
Ich ließ mich als ein weib durch meine freund anlegen
Und trat ihr ins gesicht auf offentlichen wegen
315 Und zog mein unschuld an sie wegerte gehör
Und nahms, als stünd ich ihr nach ihrer reinen ehr.
Der himmel, sprach sie, hat mir eine seel gegeben;
Ich bin Lysanders braut, Cardenio mag leben!
Der himmel hat von ihm mich gäntzlich abgeschreckt,
320 Der mir sein falsches hertz zum zweytenmahl entdeckt.
Mit diesem gieng sie durch und ließ mich sonder sinnen,
Wie wenn in sterbens-angst die geister uns zerinnen.
Mein feber griff mich an und hielt mich im gemach,
Bis dass ihr heuraths-fest (o trüber tag) anbrach.
325 Da hab ich mich erkühnt mit dreymal drey gesellen
Bey ihrem lust-panquet ein tantzen anzustellen.
Wir traten in den saal in schwartzer trauer-pracht,
Verhüllt und gantz vermummt. Ich sprang in solcher tracht
Wie der verliebte printz, der den verstand verlohren,
330 Als seine lust vor ihn den Medor [1] auserkohren.
Lysander, der uns nicht in dieser wolck erkannt,
Danckt uns mit höchster ehr. Olympie entbrannt
Vor ungeduld und scham und ließ sich doch nicht mercken,
Um meine hoffnung nicht durch ihr gesicht zu stärcken.
335 Celinde hat allein, ich weiß nicht was, erblickt,
Dadurch sie mich entdeckt. Sie schaute mich entzückt
Mit heißen seufftzen an, die fruchtlos abgegangen,
Weil mich Olympie noch gar zu fest gefangen.

Pamphilius:

Olympie, die schon Lysanders eigen war?

Cardenio:

340 Die liebe wächst in noth und stärckt sich durch gefahr
Und wündscht, durch was nicht ist und unerhörte sachen
Und nie gebahnte weg ihr anschläg auszumachen.

*

1 Der Orlando des Ariost, der in raserei verfällt, als er hört, dass Angelica den Medoro liebt. Orlando furioso, canto XXIII.

Lysanders hochzeit-feur war schon in asch verkehrt,
Doch meine flamme nicht, die heimlich mich verzehrt.
345 Ich dacht auf neue stück, und als er einst verreiset,
Hat ein erkauffte magd mich in sein haus geweiset;
Ich kam denn als ein weib, die frücht und äpffel trägt,
Als sich Olympie zur mittags-ruh gelegt.
Es war gleich eins bey ihr, erblicken und erkennen.
350 Ich sah ihr angesicht vor zorn und zittern brennen,
Und eh ich reden kont: ach! sprach sie, ach! zu viel!
Zu viel, Cardenio! ein ende mit dem spiel!
Ich bin von edlem stamm, bin unbefleckt gebohren,
Und wie du weißt, zur ehr und keuschen eh erkohren.
355 Die drei verbieten mir dich ferner anzusehn.
Cardenio von hier! Ist nicht zu viel geschehn,
Dass du mein hochzeit-fest mit dem verstellten rasen
Ohn alle scheu entweyht und funcken auffgeblasen,
Die, wenn mein sitsam seyn mit schweigen nicht bedeckt,
360 Ein unausleschlich feur in haus und haus entsteckt?
Cardenio, von hier! Wo nicht, so magst du wissen,
Dass man dir auf mein wort wird beyde lichter schließen.
Von hier! und glaube diß, dass die dich ehrlich liebt,
Die ietzt dich tödten kan und dir das leben gibt!
365 Wie? sprach ich, lass ich mir mein rasen hier verweisen,
Da man um langmuth mich, wo noch vernunfft, soll preisen?
Lass ich Olympien in dieses raubers hand,
Der sie durch list erhält, der nie, was lieb, erkant?
Hat meine lange treu so rau ade verdienet?
370 Ich ras, Olympie! Ich habe mich erkühnet
Zu einem trauer-spiel. Ich komm in dein gesicht
(Ade Olympie!) von dieser stund an nicht,
Als mit Lysanders blut und meinem blut geziehret.
So sprach ich und lieff stracks, wo mich mein sinn hinführet,
375 Schloss auch denselben tag zu enden meine noth,

Zu dämpffen meine lieb ins feindes blut und tod.

Pamphilius:

Doch ward der raue schluss nicht schleunig fortgesetzet.

Cardenio:

Weil das verhängnis mich mit neuer glut verletzet.
Ich hat aus jener hof kaum heimwarts mich gekehrt,
380 Als von Celinden mir ein schreiben ward gewehrt.
Die bat, dass ich bey ihr wolt eine nymfe schauen,
Die mir ein wichtig stück gesonnen zu vertrauen.
Ich, als ich ihrem brief in etwas nachgedacht,
Begab mich bey ihr haus nicht viel vor mitternacht.
385 Ich hört um ihre thür viol' und lauten klingen,
Doch mehr zu schimpff als ehr; ich hört ein liedlein singen
Von ihrem wanckelmuth. Das gieng mir bitter ein;
Ich fiel den hauffen an, schlug mit dem eisen drein;
Sie setzten sich zur wehr und mussten doch erliegen.
390 Man sah pandor [1] und hut und kling und harffe fliegen,
Bis ich und unverletzt die thür allein einnam,
Da mir Celinde selbst erschreckt entgegen kam.
Sie danckte, dass ich sie bey dieser zeit ersuchte [2],
Dass ich die schaar verjagt, die ihrer tugend fluchte
395 Und ihren ruhm verletzt (wo diß ein schmach-lied kan)
Und bot zur danckbarkeit sich mir zu eigen an.
Wir traten ins gemach, da keine sonst zu finden.
Celind umfieng mich und vertraute mir Celinden,
Entdeckt ihr heiße lieb' und wündscht, sie möchte mein
400 Vor viel Olympien und strenge buhlen seyn.
Ich schied, eh Titan kam die sterne zu verschließen.
Als ich den tag hernach sie wolt' auffs neu begrüßen,
Kam sie mir schöner vor und freyer denn vorhin
Und fieng halb seufftzend an: Cardenio, ich bin,
405 Ich bin, Cardenio, die nur durch ihn kan leben,
Und die sich selbst vor ihn wolt' in die flammen geben;
Doch wil er meiner lieb' ohn leiden theilhafft seyn,

1 Pandor = pandura, pandora it. zither. 2 ersuchen = besuchen.

So lern er, wer ich sey, und geh den rathschlag ein!
Ich, die von altem stamm und edlem blut gebohren,
410 Hab eltern in dem glantz der ersten zeit verlohren,
Bin durch nicht treue freund um meiner mutter pracht
Und um des vatern gut durch anverwandte bracht.
Krieg, mangel, hass und noth hat mich so weit gerissen,
Dass ich der keuschheit blum zuletzt auffsetzen müssen,
415 Zwar einem, der durch gold und ansehn mich besprang [1],
Doch durch nicht minder lieb in dieses hertze drang
Und einig mich berührt [2]. Auch wär ich ihm vermählet,
Wenn er nicht zimlich jung den ritterstand erwählet,
Der ihm die eh verbeut. Er hält mich noch allhier
420 Mit höchsten kosten auf und schicket für und für,
Was zu ersinnen ist. Sein übergroß vermögen
Kehrt in die zimmer ein. Wo nun ihm nicht entgegen,
Cardenio! dass ich dem zu gebote steh,
Der uns so prächtig nährt, so leb ich sonder weh
425 Zwar von Marcellus gut, doch lieb ich ihn alleine,
Cardenio! mein licht! den ich auf ewig meyne.
Sie schloß mit einem kuss, und ich gab alles nach.
So schwimmt der ulmen-baum, wenn ihn die strenge bach
Aus seinem grunde reißt. So fiel ich mit Celinden
430 Durch reitzen schnöder lust in vor verhasste sünden;
Ich, der ein keusches bild so eifer-voll geliebt,
Ward durch befleckte gunst in heißer brunst betrübt!

Pamphilius:

Ich zitter! Ists Marcell, der unlängst um ist kommen?

Cardenio:

Ja freylich; hör itzt an, wie ihm der geist benommen!
435 Hör itzt den fremden fall, den außer mir kein mann
Umständlich (wer er auch) vor augen stellen kan!
Wir zwey, Celind' und ich, erbrant in gleichen flammen,
Verfügten uns zwar offt, doch sehr verdeckt zusammen
Und wären zweiffels ohn noch lange nicht erwischt,
440 Wenn nicht mein unverstand Marcellus geist erfrischt.
Mich daucht es nicht genung, dass mich Celind erwählet,

*

1 Bespringen = anfallen, erstürmen. 2 BC betrübt.

Wenn ich nicht dieses glück den wäldern hätt erzehlet
Und in gedichte bracht, die sie mit anmuth sang,
Wenn die geschickte faust auf ihrer laut' umsprang.
445 Hier rührt sein unfall her; denn als er einmahl kommen
Und in Celindes hand ein lang papier vernommen,
Beschwärtzt durch meine brunst, erstarrt er und begehrt
Zu wissen, welcher ihr so heißen brief gewährt.
Sie gibt zwar lachend vor, doch zitternd im gewissen,
450 Sie hätt es Sylvien nechst aus der faust gerissen.
Er zweiffelt und verbarg den eyfer, der ihn nagt
Und noch dieselbte stund aus ihrer wohnung jagt.
Kaum war Marcellus fort, als ich bey ihr erschienen.
Er wolte sich der zeit zu seiner spur bedienen,
455 Und wie ich noch nicht recht beschritten ihr gemach,
Kommt er von zorn erhitzt, mir auf der fersen nach.
Hilff gott! wie haben wir uns alle drey befunden!
Die zungen waren uns von grimm und furcht gebunden.
Er fiel Celinden an, die alabaster-bleich
460 Und plötzlich ward gefärbt durch seinen backenstreich.
Eh ihr noch warmes blut von antlitz abgeflossen,
Kam seines durch mein schwerdt aus seiner brust geschossen.
Er taumelt und vergieng. Ich rieff: Celind', auf! auf!
Hier ist nicht lange frist. Wer leben wil, der lauff!
465 Er, als wir in der eil den besten schmuck einpackten
Und gold, geschmeid und stein in seidne tücher stackten,
Erhub, wie schwach er war, sein sterbend angesicht
Und rieff mit schwacher stimm: Ich bitt, entweichet nicht!
Cardenio! ich wil dir meinen tod verzeihen,
470 Wo du mir wilt dein ohr und faust und beystand leihen.
Ich red ohn alle list. Komm, führe mich von hier!
Ich schwere bey dem thron des richters über mir,
Dass ich auffs minste nicht durch rache dich wil kräncken.
Ich suche nur mein end und elend zu bedencken.
475 Ich bitte, dass ich mich versöhnen kan mit gott,
Dass ich mein haus befrey von dem so herben spott,
Als ob ich meinen stand so schlecht in acht genommen,
Dass ich sey durch ein weib in diesem ort umkommen.

Auch werdet ihr dadurch erlöst von furcht und flucht,
480 Wenn niemand meinen tod von euren händen sucht.
Sieht iemand meine wund im weg und hause bluten,
Dem wil ich, weil ich kan, einpflantzen diß vermuthen,
Ich sey durch fremde feind umbringet bey der nacht
Und durch dich aus der noth zu meiner wohnung bracht.
485 Ich bitte, schlag nicht ab mein äußerstes begehren!
Komm führe mich von hier und von Celindens zähren
Und lis aus meinem blut, wie groß ihr undanck sey!
Wie leicht ihr wanckelmuth! wie ... Aber ich verzeih!
So viel, und lehnte sich an meine rechten seiten.

Pamphilius:

490 Und hast du dich erkühnt nach haus ihn zu begleiten?

Cardenio:

Ich thats, als der mir selbst und meinem leben gram.
Doch hielt er redlich wort. Als er ins zimmer kam
Und durch der diener fleiß entkleidet und geleget,
Hat sein der artzt umsonst, wie weis' er auch, gepfleget.
495 Er schlug die mittel aus und sucht in heißer reu
Des höchsten königs gunst und unerschöpffte treu
Und gab den zweyten tag den geist [1] in meinen armen,
Nachdem er kurtz zuvor gerühmet mein erbarmen
In aller gegenwart und so das werck beschönt,
500 Das anderwerts mich, ihn und sein geschlecht verhönt.

Pamphilius:

Ist diß Marcellus fall! O heißer durst der ehren,
Den nicht die rach-lust kan und nicht der tod versehren!
Der vor des feindes angst des himmels ruh begehrt!
O seele bessren glücks und andren abschieds wehrt!

Cardenio:

505 Man glaub, ich hab ihn offt geehrt mit meinen thränen,
Mit innerlicher reu und kummer-vollem sehnen!
Sein sterbendes geberd ermuntert mich die nacht
Und nimmt Celinden mir und alles aus der acht.
Ach wo verfiel ich hin? Wer bin ich vor gewesen?
510 Was stehst Olympie, was stehst [2] du strenge mich?

*

1 Geben hier = aufgeben. 2 A stöst. stehen = kosten.

Was hab ich auff gesetzt? Doch hat ein ander dich!
Auff! lasst uns denn von hier! Du über-treu gemüthe!
Verzeihe, dass ich noch missbrauche deiner güte!
515 Verrichte, was ich bat, und sey nach mitternacht,
Wo meine wohnung ist, zu suchen mich bedacht.

Cardenio. Diener.

Geh, werther freund! geh hin! Was ich dir noch verborgen,
Mein letztes abschieds-stück, entdecke dir der morgen!
Die reis ist zwar bestimmt; doch eh ich komm ins feld,
520 Muss durch gerechten zorn Lysander aus der welt.
Ist diß mein diener? Recht! Wie? hast du was vernommen?

Diener:

Lysander wird gewiss noch diese nacht ankommen.
Er ist nicht fern von hier; ich hab ihn selbst gesehn
Und rennt alsbald voran.

Cardenio:

So ists um ihn geschehn.
525 Ich wil das falsche blut vor morgen noch vergießen
Und durch gewündschte rach ein langes leid beschließen.
Der ist, Olympie! nicht deiner liebe werth,
Der dich dem rauber lässt, dem du durch list beschert.

Reyhen.

Der hohe geist, der in der sterbligkeit
530 Unsterblich herrscht, der seines fleisches kleid
Als eine last, (so bald die stunde schlägt,
Die scheiden heißt) gantz unerschreckt ablegt,

Der hohe geist würd alles, was die welt,
Wie lufft und see in ihren schrancken hält,
535 Was künfftig noch, und was vorlängst geschehn,
Mit lachen nur und misspreiß übersehn,

Dem vogel trotz, der in die lufft sich schwingt,
Ob schon der schall der harten donner klingt,
Und ob der sonn, auf die er einig harrt,
540 Mit steiffem aug sich wundert und erstarrt.

Der hohe geist würd über alles gehn
Und bey dem thron der höchsten weisheit stehn,
Wenn beyde flügel ihm nicht fest gehemmt
Und füß und leib mit schwerer last beklemmt.

545 Alsbald er auf den kreiß der dinge trat,
Erschrack der fürst, der zu gebieten hat
Der untern-welt, der, wenn er um sich blickt,
List, hass und grimm in unser licht ausschickt.

Er schüttelte dreymahl sein schlangen haar;
550 Die höll erbebt; was um und um ihn war,
Versanck in furcht; die gluth schloss einen ring,
Als er entsteckt von heißem neid anfieng:

Auff! götter auff! die mit mir von dem thron
Hieher gebannt! Es steht nach jener cron,
555 Die ich besaß, ein hoch-glückselig bild,
Das leider mehr bey seinem schöpffer gilt.

Man gieng zu rath; es ward ein schluss erkiest,
Zu dämpffen, was in [1] menschen himmlisch ist,
Mit macht und trug. Bald drungen aus der nacht
560 Geitz, hochmuth, angst, einbildung, wahn und pracht.

Doch allen flog erhitzte brunst zuvor,
Die voll von list den nahmen ihr erkohr
Von steter lieb', und unter ihrem schein
Die hertzen nahm mit gifft und gallen ein.

565 Ihr bot alsbald die rach-lust treue hand,
Die leider! ietzt der allgemeine tand
Auff dem altar der tapffern ehren ehrt,
Indem die burg der ehren wird zerstört.

Die rasereyen pochen, was man schätzt,
570 Und [2] heilges recht, auf festen grund gesetzt;
Sie stecken reich und land mit flammen an,
Die auch kein blut der völcker dämpffen kan.

*

1 A deß. 2 A nur.

Sie färben see und wellen purpur-roth,
Sie stürtzen stühl und cronen in den koth
575 Und treten, was auf erden sterbens-frey
Und ewig, mit entweihtem fuß entzwey.

Sie reißen (ach!) des menschen reine seel
Von ihrem zweck in des verderbens höl'
Und ziehn die, den gott gab den himmel ein,
580 Aus stiller ruh in immer-strenge pein.

Die andere abhandelung.

Der schau-platz bildet einen lustgarten ab.

Celinde singend und spielend auf der lauten.

Fleuch, bestürtzter fürst der sternen!
Meiner seelen lust und ruh
Eilt von mir sich zu entfernen.
Himmel! steht ihr dieses zu?
5 Uberfällt mich diese pein,
So verkehrt sich mein entseelter leib in stein.

Falscher! hat mein feurig lieben
Nie [1] dein frostig eis erweicht?
Hab ich diese klipp erreicht,
10 Auf der mein hertz gantz zutrieben
Und durch dein verkehrt gesicht
In verzweiffelns-sturm auff tausend stücken bricht?

Fließt ihr herben thränen-bäche!
Lescht der augen fackeln aus!
15 Des gekränckten leibes haus
Sinckt und stürtzt. Ich selbst zubreche,
Weil der donner um mich kracht
Und mich in dem nun zur hand voll aschen macht [2].

Fleuch mein geist! fleuch und verschwinde,
20 Eh die rauhe stund anbricht,

*

1 A Wie. 2 in A folgt diese strophe erst auf die hier nächste.

Die mich reißt aus diesem licht!
Dass ich mich nicht in mir finde,
Macht, dass meine seel entreißt.
Was verzeuchst du mehr durchaus verwäyster geist!
Sie reißt die seiten von der lauten und wirfft sie von sich.
25 Fleuch geist, fleuch! Kont ich mich der untreu ie vermuthen,
So hätt ich mir gewündscht, durch schwitzen todt zu bluten,
Durch flammen zu vergehn, auf felsen aus der höh
Zusplittern brust und bein, in nie erdachtem weh
Zu suchen meinen tod. Es hätte mich der degen,
30 Der dich, Marcell, erstiß, auch müssen niederlegen.
Marcell! ach! der du mich nur gar zu treu geliebt!
Den mehr Celindens angst denn eigner tod betrübt!
Komm, blasser geist! komm vor aus deiner ruhe-kammer
Und schau auf deine rach und meiner seelen jammer,
35 In den ohn einig [1] schuld mich der verräther setzt,
Der um Celinden dich voll eifers hat verletzt!
Ha! grimmer-grauser mensch! zu meinem ach gebohren!
Durch den ich freyheit, lust, trost, ruh und mich verlohren
Und nur zu meiner pein in diesem leibe schmacht;
40 Denn wenn ein tod vor mich, ich augenblicks bedacht [2]
Zu reisen aus der zeit, ich, die bey frischen jahren
Und blüte der gestalt so hart beschimpfft, erfahren,
Dass liebe drachen-gifft vor honig uns gewehr
Und falschen wanckelmuth vor treue gunst bescher.
45 Die erden stinckt mich an. Wie kan ich sonder grauen
Das auge dieser welt, die lichte sonn anschauen,
Die vorhin meine freud, ietzt meine schmach bestrahlt
Und mein bestürtzt gesicht mit scheuer röthe mahlt?
Die bleiche Cynthia, vor zeugin meiner lüste,
50 Verweist mir jene zeit, in der man mich begrüßte,
In der Cardenio mir in die armen fiel

*

1 A Eine. 2 Der sinn ist: Wenn für mich ein tod wäre, so würde ich bedacht sein aus der zeitlichkeit zu reisen.

Und diesen geist erquickt durch süße seitenspiel.
Was anmuth gaben vor die sorgen-freyen nächte!
Was schreck und grauen ietzt! Bald klingt mir das gefechte
55 (Indem Marcell erblasst) durch mein verletztes ohr,
Bald kommt er mir durchnetzt mit blut und thränen vor,
Rufft heischer und verweist, dass ich nun selbst verlassen,
Die ich vorhin verließ. Bald hör ich durch die gassen
Ein kläglich abend-lied und wein', um dass man singt
60 Und mein recht lebend leid auf fremde seiten bringt,
Bis ein verstarren schleußt die nassen augenlieder.
Denn fällt mich Morpheus an und reißt mich hin und wieder
Durch hecken-volle berg in ein cypressen-thal
Und unbewohntes feld und mahlt die rauhe quaal
65 Verliebter seelen ab. Medeen seh ich rasen;
Ich seh auf Didus brust von blut geschwellte blasen;
Die bleiche Phyllis [1] hangt von ihrem mandelbaum;
Alcione [2] sucht ruh auf toller wellen schaum.
Doch wenn ich dich, mein hertz, Cardenio! erblicket,
70 Schiß ich noch schlummernd auf. Bald wirst du mir entrücket
Und gehest fern von mir durch eine rauhe bahn;
Ich folge; doch umsonst! Es ist um mich gethan.
Du schlägst mein winseln aus. Doch, kanst du mehr nicht lieben,
Warum denn muss dein bild auch traumend mich betrüben?
75 Was red ich? und mit wem? Wie, wenn die heiße macht
Der seuchen uns besiegt, ein zagend hertze schmacht
In hart entbrandter glut und die geschwächten sinnen
Empfinden nach und nach, wie krafft und geist zerinnen,
Indem die innre flamm nunmehr den sitz anfällt,

*

1 Phyllis, vrgl. Ovid. Heroid. II, 96 tochter des thracischen königs Sithon, später in einen mandelbaum verwandelt. 2 A Alcyone, tochter des Äolus, gemahlin des Ceyx, in einen eisvogel verwandelt, vrgl. Ovid. metam. 11, 384 ff.

80 In welchem sich vernunfft gleich als beschlossen hält,
Denn taumelt der verstand, denn irren die gedancken,
Denn zehlt die schwartze zung des abgelebten krancken
Viel ungestalte wort in schwerem schwermen her.
Die augen, blind von harm, von stetem wachen schwer,
85 Sehn, was sie doch nicht sehn; die ohren, taub von sausen,
Die hören hier trompet, hier schwerdt und drommel
brausen.
So handelt mich die noth. Was rath? Komm gifft und
stahl
Und end', (ich bin mein selbst nicht mehr) die lange qual!
Cardenio ist taub, mich soll der tod erhören,
90 Den ich in meiner faust . . .

Sie erwischt ein messer.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celinde:

. . . Wolt ihr mein leid vermehren
Mit trösten sonder trost und rathes-losem rath?

Tyche:

Holdseligste! den rath bewährt vollbrachte that.

Sylvia:

Wer untersincken will, sucht mittel sich zu retten.

Celinde:

Wir suchten, wenn wir hier nur einig mittel hätten.

Sylvia:

95 Wo noch ein mittel ist, so schlägt es Tyche vor.

Celinde:

Ihr mittel klingt zu rauh in meinem zarten ohr.

Tyche:

Sie wil denn, dass ich sie von liebe soll entbinden?

Celinde:

Nein, in Cardenio soll sie die lieb entzünden.

Tyche:

Sie richtet ihren wunsch stets nach dem alten ziel.

Celinde:

100 Doch so, dass sein verstand den minsten schaden fühl.

Tyche:

Gemüther sind so leicht nicht unverletzt zu zwingen.

Celinde:

Man soll Cardenio mir unverletzt zubringen.

Tyche:

Diß thut kein liebes-tranck, er greifft die sinnen an.

Celinde:

Der liebt nicht, der mich nur aus rasen lieben kan.

Tyche:

105 Genung vor mich, wenn ich der liebe nur genieße.

Celinde:

Mir nicht, dass mich der mund und nicht das hertze grüße.

Tyche:

Ein solches lieben rührt aus höherm ursprung her.

Celinde:

Ein solch' ists, die ich von Cardenio begehr.

Tyche:

Hat er denn sie vorhin so inniglich geliebet?

Celinde:

110 So, dass sein abschied mich bis auf den tod betrübet.

Tyche:

Wie wenn, als menschlich ist, der tod hätt euch getrennt?

Celinde:

Denn wär auf seiner asch mein glüend hertz verbrennt.

Tyche:

Sie bild ihr ein, er sey auf ewig ihr gestorben!

Celinde:

Wenn nicht ein andre ihn durch neue gunst erworben!

Tyche:

115 Sie schlage diesen wahn gantz mit ihm aus der acht!

Celinde:

Mein liebend eifer ists, der ewig in mir wacht.

Tyche:

Umsonst! wenn sie auf ihn kein vortheil kan erlangen.

Celinde:

O warum bin ich nicht mit erster zeit vergangen?

Tyche:

Viel andre wünschen nach dem lieblichen gesicht.

Celinde:

120 Dein ists, Cardenio! und keines andern nicht.

Tyche:

Die große schönheit wird leicht andre freund erwerben.

Celinde:

Cardenio, mein freund! ich wil die deine sterben.

Tyche:

Sein undanck hat ja nie so treue gunst verdient.

Celinde:

Ade! ich habe mich zu jedem tod erkühnt.

Sylvia:

125 O himmel! sie vergeht!

Tyche:

Ey noch nicht muth verlohren,

Celind!

Sylvia:

Es ist umsonst! sie hört mit tauben ohren.

Tyche:

Celind!

Celinde:

Wer hält mich hier? Ey gönnt mir meine ruh!

Tyche:

Nein, schönst'! es ist noch rath.

Celinde:

Komm tod! du tröster, du!

Tyche:

Mitleiden presst mir aus recht unverfälschte zähren.

Celinde:

130 Ach leider! wil man mir den süßen tod verwehren.

Tyche:

Nur muth! Mir fällt gleich ietzt ein sicher mittel ein.

Celinde:

O möcht auf dieser welt es zu erlangen seyn!

Tyche:

Zwar scheints ein wenig schwer, doch möcht es seyn zu finden.

Celinde:

Man wird auf ewig mich durch diesen dienst verbinden.

Tyche:

135 Wo iemand, der sie treu und ohne falsch geliebt,
Vor kurtzer zeit entseelt,

Celinde:

Ich werd auffs neu betrübt,
Marcell! durch deinen tod.

Tyche:

Und irgends hier vergraben,
So müsst ich dessen hertz zu diesem vorsatz haben,
Das ich zu rechter zeit vorhin mit ihrem blut
140 Um etwas angefrischt, wolt auf geweyhter [1] gluth
Verbrennen gantz zu asch.

Sylvia:

Ich zitter es zu hören.

Tyche:

Der aschen krafft muss ich mit heilgen worten mehren.
So bald Cardenio davon was beygebracht,
Es sey im frischen wein, es sey in taffel tracht,
145 Es sey in zuckerwerck und was nur zu erdencken,
Auf blümlein, die man pflegt zum riechen zu verschencken,
Wird er durch neue flamm' entsteckt, mehr denn vorhin
Die suchen, die er flucht, so wahr ich Tyche bin.

Celinde:

Wenn nun der artzt umsonst hat fleiß und zeit verschwendet,
150 Und was nicht helffen kan, bey krancken auffgewendet,
Schlägt er, damit kein schimpff sein altes lob verzehr,
So fremde kräuter vor, die niemahls über meer
In diesen port gebracht. Hätt ich die specereyen,
(So spricht er) wolt ich stracks der schmertzen euch befreyen;
155 Ja schafft den siechen auch zuweilen etwas an [2],
Das keinem möglich ist und niemand leisten kan.
So eben handelt ihr und rühmt von solchen dingen,
Die mir und keinem nicht sind möglich auffzubringen,

*

1 BC Gewehrter. 2 anschaffen = verordnen.

Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verstehn,
160 Als dass ich sonder rath müss in der qual vergehn.

Tyche:

Warum doch? Wenn Marcell so viel auf sie gehalten,
Muss nicht sein cörper sonst in einer grufft veralten?
Wie leicht ist sarg und brust eröffnet bey der nacht!
Wie leicht ist, was so schwer uns dünckt, zu wegen bracht!

Celinde:

165 Die augen starren mir; ich schreck, ich beb, ich zitter!
Sol der bisher um mich so wol-verdiente ritter
Um dich, Cardenio, (wie vorhin seel und geist)
Itzt auch sein todtes hertz hingeben? Parcen reißt,
Reißt meine faden ab!

Tyche:

Wen hat sie mehr geliebet?

Celinde:

170 Den freylich, der mich ietzt so schändlich übergiebet.

Tyche:

Und wagt sich selbst vor ihn? Warum nicht eine leich?

Celinde:

Diß stück ist unerhört und keinem zufall gleich.

Tyche:

Es ist vorhin gethan und hochbewehrt befunden.

Celinde:

Ists möglich, dass ein mensch so viel sich unterwunden?

Tyche:

175 Die eisen-harte noth, die unser leben quält,
Zwang seelen himmel an, wo man die sternen zehlt;
Zwang seelen, in der lufft, in wäldern rath zu suchen.
Der abgrund ward durchforscht; mit segnen und mit fluchen
Riss man das ehrne thor der tieffsten höllen auff;
180 Durch fremder worte macht begab sich in den lauff
Ein fest gewurtzelt stamm; die geister in den lüfften
Entdeckten, was uns noth; die leichen aus den grüfften
Verkündigten den schluss, den die verhängnis schrieb;
Nichts war, das durch die kunst unüberwunden blieb,

185 Die manch ein großes stund [1]. Kein fleisch, kein eingeweide
Der kälber war genung, kein hirsch in wilder heide
Von hunden auffgejagt, kein unberührter stier,
Kein auffgewachsen hengst, kein unvernünfftig thier.
Die geister, die die welt die noth [2] geheimnis lehren,
190 Muss man mit reinem blut erkiester menschen ehren.
Die forderten von dem ein ungebohren kind,
Von dem die mutter selbst; der musst als taub und blind
Auff einer wegscheid ihm die keusche tochter schlachten.
Die jenen rühr ich nicht, die ihre feind umbrachten
195 Und brauchten, von dem blut befleckt und lau und nass,
Den abgestreifften kopff zu einem weyrauch-fass,
Bekleidet mit der haut, mit einem darm umwunden.
Man hat ein zartes kind noch lebendig geschunden
Und auff das weiche fell mit blut die schrifft gesetzt,
200 Die den und jenen geist bald zwinget, bald ergetzt.
Man hat des knaben haupt umdrehend abgerissen,
Aus welchem nachmals sich die geister hören ließen.
Man hieb mit ertz von dem, von jenem cörper ab,
Was zu dem opffer dient; man stanckert [3] in dem grab
205 Nach einer schwangern faust; man zog den dürren leichen
Die feuchte leinwand aus; wenn etwa zu erreichen
Ein dorrendes geripp, ein halb-verbrandtes aas,
Ein leib, von welchem schon die schaar der raben fraß,
Feirt unser hauffe nicht. Man ließ sich nicht erschrecken,
210 Des nachts von einem pfal, auf dem gespießte stecken,
Zu rauben daum und haar, bis muth und fleiß vollbracht,
Wornach der scharffe sinn der sterblichen getracht.
Warum? Um die natur durch neue macht zu binden,
Schweiff sternen, irrend feur [4] und blitzen zu entzünden,
215 Zu stopffen frische quäll und wellen zu erhöhn,
Wenn schon die winde nicht (die an dem joch uns gehn)

*

1 Stehen = kosten. 2 BC noch. noth = nöthig. 3 stanckern oder stänckern = stackern, stochern, herumrühren; s. Weinhold beiträge zu einem schlesischen wörterbuch s. 93. 4 A cometen in der höh.

Sich regen in der see. Es muss auf unser fragen
Ein vieh, ein baum, ein bild, ein marmor antwort sagen.
Es kommt auf unser wort ein fürst aus seiner ruh,
220 Der Proserpinen zog vor tausend jahren zu.
Noch ietzt, wil sie der frucht, holdseligste! genießen,
So muss sie, dass der kern was harte, nicht verdrießen.
Sie wag es! Wer verzagt, hat nichts zu wegen bracht.
Sie schaff ihr stete lust durch arbeit einer nacht!

Celinde:

225 Wenn man in solcher that mich unversehns ergriffe?

Tyche:

Sie ist die erste nicht, die fuhr in solchem schiffe.
Der hof, die große stadt, das gantze land. ist voll
Von seelen, denen nur bey diesen künsten wol.
Viel wären eh' ins grab als hochzeit-bette kommen,
230 Wenn sie bewährten rath nicht bald in acht genommen.
Viel wären sonder freund und (was viel werther) gold;
Viel pflügten sonder nutz und dienten sonder sold;
Viel wären diese nicht, vor die man sie muss ehren.
Halt inn! was schwerm ich viel? Man darff nicht alles hören,
235 Was sich verrichten lässt.

Celinde:

Gesetzt, ich stünd es zu,
Mich hindert thor und schloss. Marcell hat seine ruh
In der verwahrten kirch.

Tyche:

Ist die nicht zu entschließen?
Hat der, der sie verwahrt, nun ein so zart gewissen?
Nein warlich! Cleon ließ mich offt um mitternacht,
240 Offt eh die sonne fiel, offt eh Dian erwacht
Bald mit gefehrten ein, bald einig, wenn von nöthen,
Durch ein getaufftes bild des feindes kind zu tödten,
Wenn wo in einer grufft, wenn auf dem fron-altar
Von wachs, papier und schrifft was zu verbergen war.
245 Vertraut sie auf mein wort, ich weiß ihn zu bewegen.

Celinde:

Ich könte Tychens rath nun [1] gründlich widerlegen;
Doch leider! meine noth hat mich so weit gebracht,
Dass ich, was ich nicht wil, doch zu versuchen tracht.
Die seele zittert mir und findet sich bestritten
250 Von schrecken, lieb und furcht. Was hab ich nicht erlitten!
Ich wünsche ja den tod. Kan was mehr schädlich seyn,
Als von Cardenio auf stets geschieden seyn?
So wenn der arm entbrennt und die erhitzten schweren
Das lebend-faule fleisch als rinnend wachs auffzehren
255 Und greiffen mehr und mehr die nahen mausen [2] an,
Dass ohn die sege [3] nichts den körper retten kan,
Denn hält man bey sich rath, ob besser zu verscheiden,
Ob leichter auszustehn das ungeheure schneiden,
Und weil man in der angst noch zweiffelt ob dem schluss,
260 Streckt man den arm dahin. Ich, leider! Tyche muss
Hinfolgen, wo du gehst. Versuch (ich wil es reichen),
Durch auffgezehltes gold den Cleon zu erweichen!
Durchforsche sein gemüth!

Tyche:

Sein hertz ist mir bekandt,
Er setzt ihr gut und gott vor baares gold zu pfand.

Reyhen.

265 Es ist nicht ohn, wer auf morast sich wagt,
(Wie schön er überdeckt mit immer-frischem grase,
Das unter ihm bald [4] reißt gleich einem schwachen glase),
Hat (doch zu spät) die kühne lust beklagt.

Er sinckt, wenn ihn nicht rettung stracks erhält,
270 Bald über knie und brust in die verschlämmten pfützen,
Die stimme schleußt der koth; der stirnen kaltes schwitzen
Verwischt der schilff [5], darunter er verfällt.

So eben gehts, wenn man die sünd anlacht
Und wil ohn eine scheu mit ihren nattern spielen,

*

1 A Und. 2 mause = muskel; vergl. oben Catharina V, v. 78.
3 BC sorge. 4 A doch. 5 schilf ist schlesisch masculinum.

275 So fühlt man, eh man recht kan ihre bisse fühlen,
Dass sich die gifft [1] schon durch die adern macht.

Celinde, kaum durch geile brunst erhitzt,
Verließ das erste feur und brannt in neuen flammen,
Indem Marcell den fall auch sterbend wil verdammen
280 Und durch die brust blut auf die gluth aussprützt.

Der mord ist nicht recht in die grufft versteckt;
Sie raset sonder zaum und wil durch frevel finden,
Was ihrer schönheit macht ohnmächtig ist zu binden.
Was fängt sie an? Starrt seelen und erschreckt!

285 Der tolle dunst, das schwartze zauber-spiel,
Sol hier geschäfftig seyn. Man wil das grab entweyhen,
Man fält die glieder an, die sarg und grufft [2] befreyen.
Was suchst du doch? hier suchst du viel zu viel!

Halt! weil noch zeit! Verführter geist, halt an!
290 Ach nein! du sündigst, um mehr sünde zu begehen.
Soll denn der laster lohn in diesem lohn bestehen,
Dass keines lang unfruchtbar bleiben kan?

Die dritte abhandelung.

Der schau-platz stellet Lysanders haus vor.

Olympia. Vireno.

Du köntest mir fürwar nicht besser zeitung bringen,
Als dass Lysander nah. Ihr himmel! lassts gelingen,
Dass ich ihn heute noch in meinen armen seh!

Vireno:

Ich wünsche, dass es bald und glücklich auch gescheh.

Olympia:

5 Ich weiß kein größer glück in dieser welt zu hoffen,
Als seine gegenwart. Mein hertze steht ihm offen,
Nicht nur sein eigen haus.

Vireno:

*

1 Gift, schlesisch früher femininum. 2 A grab.

Es ist mein höchste lust,
Dass die so laue lieb hab endlich deine brust
Mit wahrer flamm entsteckt. Was hat er nicht gelitten,
10 Als du vor jener zeit durchaus nicht zu erbitten!
Wie gieng er dir so steiff, so unverdrossen nach
Und duldet allen hohn! Das rauschen strenger [1] bach
Und sein liebreiches wort war eins in deinen ohren;
Du hattest nur vor ihn holdselig-seyn verlohren.
15 Nun hat die liebe dir, die du bisher bekriegt,
Doch durch Lysanders treu zum letzten obgesiegt.

Olympia:

Mein bruder! ich gesteh, es hat mir nie behaget,
Was er bey stiller nacht durch meine magd gewaget,
Dass ein beschlossen haus er durch sein geld erbrach
20 Und als verräther drang in keusche schlaff-gemach.
Was kam es mich zu stehn! was eltern und verwandten!
Ich ward der zungen spiel, und die mein hertz erkandten,
Die zogen doch mein ehr in argwohn und verdacht.

Vireno:

Wahr ists, er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht!

Olympia:

25 Ach keiner lasse sich so weit den wahn bethören
Und such ein rein gemüth durch tücke zu entehren!
Wer list, betrug und macht zu heyraths-stifftern braucht,
Fängt gar zu übel an. Weil noch die fackel raucht,
Die man der braut ansteckt, raucht schon hass, eifer, rache
30 Und ewig heißer grimm, und macht die sinnen wache
Durch rasend ungeduld. Die sich verkauffen lässt
Und ruhig sich verspielt, muss warlich nicht zu fest
Auf ihrer ehre stehn. Er dachte mich zu fangen
Und hatte leider sich zum ärgsten hintergangen.
30 Ich ward zuletzt aus noth ihm auf sein wort versagt [2],
Ich, der Cardenio, nicht sein betrug behagt.

*

1 A Stiller. 2 versagen muss hier im sinne von zusagen gebraucht sein. Zur sache vergl. I, 289 fl.

Hilff gott! wie schlug mein hertz! Wenn ich ihn musst anschauen,
Denn wolte mir vor ihm bis auf das brechen grauen;
Sein wort war mir im ohr ein harter donnerschlag;
35 Ich wündschte meinen tod vor seinem heyraths tag.
Er sah (ob wohl zu spät), wie hoch er sich vergessen,
Und hub sein unglück an mit meinem auszumessen.
Jedoch entschloss er sich zur buße seine schuld,
Olympens übermuth zu lindern durch geduld,
45 Und diese brach mein hertz; auch fiel ich in gedancken,
Cardenio wär hin. So trat ich in die schrancken
Zwar noch nicht großer gunst, die täglich [1] stärcker blüht,
Indem Lysander mir zu fugen sich bemüht
Und wieder liebe spürt. Wir wurden drauff verbunden
50 Durch priesterlichen spruch. Ich habe diß befunden,
Dass lieb unendlich sich in keuscher eh·vermehr
Und, wenn sie richtig, nie nach fremdem ruffen hör.

Vireno:

Doch als Cardenio auffs neu allhier ankommen
Und du sein alte treu und unschuld recht vernommen,
55 Ward nicht dein geist bestürtzt?

Olympia:

Bestürtzt, doch nicht bewegt.
Ich habe stand, geschlecht und zusag überlegt;
Ich schloss, für gottes rath die stoltzen knie zu neigen,
Der mir Lysandern ließ zum eh-geferten zeigen,
Und ob Cardenio sich unaussprechlich müht,
60 Doch war sein fleiß umsonst, wie man vor augen sieht.

Vireno:

So ist Cardenio denn gantz aus deinem hertzen?

Olympia:

Lysander hat mein hertz. Diß red ich (und mit schmertzen).
Cardenio hat frey was höher mich geschätzt;
Ja vor mich ehr und ruhm und leben auffgesetzt.
65 Sein geist war meine seel; ich wünscht ohn ihn zu sterben;
Ich wünscht ihn nur allein vor alles gut zu erben,

1 C Kläglich.

Was aber, ich verspühr, es sey des himmels schluss,
Gar anders auffgesetzt. Verzeih es mir! ich muss
Entdecken, was ich glaub. Unendlich hohe sinnen
70 Begehren offt allhier den vorsatz zu gewinnen,
Den ihr verlangen sucht. Sie wagen schweiß und fleiß,
Es fällt ihn [1] alles zu; doch wenn der letzte preis
Ihn gleichsam in der faust, so muss es gleichwohl missen [2],
Und als in großer hitz ein kaltes eis zuflissen.
75 Warum? Des höchsten aug' in seinem himmel sieht,
Wie hart ein sterblich mensch um seinen fall bemüht;
Wie theuer es [3] sein angst, ja sein verderben kauffe;
Wie blind es in den pful des tieffsten abgrunds lauffe,
Und hält mitleidend uns in diesem wahnwitz an,
80 Nimmt, was uns schaden mag, gibt, was uns nützen kan.
Was hier und dar zu sehn, blickt [4] auch in heyraths-
sachen.
Zwey seelen können ja hier ein verbündnis machen;
Gott bindet oder trennt. Was dem zu wider geht,
Geht auffs verderben aus; was durch ihn kommt, besteht.
85 Wenn mit Cardenio mir nützlich stets zu leben,
Er hätte warlich mir Lysandern nicht gegeben.
Ist jener vielleicht mehr mit gaben ausgeziert,
Ich bin mit dem vergnügt, was einig mir gebührt.
Wehlt mich Cardenio, gott hat vor mich gewehlet.
90 Ich traure, dass um mich Cardenio sich quälet.
Mich wundert, dass nunmehr sein scharffer geist nicht seh,
Dass auf des herren welt nichts ohngefehr gescheh;
Dass, der Olympien zur eh ihm abgeschlagen,
Vielleicht was höhers ihm entschlossen anzutragen.
95 Ich klage, dass er sich nicht besser nehm in acht,
Und dass er seinen ruhm aus wehmuth durchgebracht.
Sein zagen (wie ich weiß) bringt ihn auf solche sachen,
Die ehre, stand, verstand und lob zu nichte machen.
Der kürtzt sein leben ab vor dem gesetzten ziel,

*

1 Ihn = ihnen. A ihr. 2 A müssen = missen, vergehen, auch verlieren; vgl. v. 114. 3 Es ist nicht druckfehler, da das wort mensch bei den schlesischen dichtern des 17 jahrhunderts oft als neutrum vorkommt. 4 blicken hier = erscheinen.

100 Der schwartze molchen-gifft vor artzney brauchen wil.

Vireno:

Man sagt, er rüste sich, aus dieser stadt zu scheiden.

Olympia:

Er wil gelegenheit vielleicht zum bösen meyden.

Vireno:

Wer weiß, wohin sein sinn ihn etwa wider führt!

Olympia:

Wer weiß, ob nicht den sinn die erste tugend rührt!

Vireno:

105 Lysander wird gewiss den grimmsten feind verlieren.

Olympia:

Mehr ich, die dadurch frey von seinem steten spüren.

Vireno:

Der keuschheit wird umsonst gespüret und gestellt,

Olympia:

Die leicht doch in den mund des blinden pövels fällt.

Vireno:

Des pövels toller mund wird nicht, was keusch, entehren.

Olympia:

110 Man sol den pövel nichts von keuschen reden hören.

Vireno:

Sein hinzug führt mit ihm sein lieb und leben hin.

Olympia:

Ich schätzt es, wenn er schon verreiset, für gewinn.

Vireno:

In zwey, drey tagen wirst du des gewinns genießen.

Olympia:

Man kan ein großes offt im augenblicke missen.

Vireno:

115 Was missen? wenn der feind das lager schon verlässt?

Olympia:

Wenn der comet erblasst, entdeckt er gifft und pest.
Mein bruder! lass so viel dich meine furcht bewegen:
Bemerck ihn, wo du magst [1], sein hass kan leicht sich regen,

*

1 A Gib etwas auff ihn acht.

Indem Lysander sich gleich ietzt anheim begibt
120 Und er von hinnen wil.

V i r e n o:

Wol! wie es dir beliebt.

Olympe.

Cardenio von hier,
Der mit Lysanders blut vor mir zu prangen draute?
Lysander kommt zu mir,
Den wieder meinen wunsch der himmel mir vertraute?
125 Cardenio, zeuch hin!
Vergiss Olympiens! vergiss der heißen rache!
Nimm mit dir zum gewinn:
Du habest schlimmer glück, ob wol gerechter sache!
Cardenio, zeuch fort!
130 Du müssest anderswo weit angenehmer leben;
Nur gönne mir den port,
Den nach dem rauhen sturm die liebe mir gegeben!
Dein hinzug rette mich
Aus der so schweren furcht, in die du mich gestecket!
135 Dein hinzug saubre dich
Von überhäuffter schuld, damit du dich beflecket!
Dein könt ich doch nicht seyn,
Weil das verhängnis mich Lysandern zuerkennet;
Dem lass mich nur allein
140 Und glaube, dass uns gott doch nicht umsonst getrennet!
Lysander komm! Ich lebe nur in dir.
Komm und verkürtze mein so schreckliches verlangen!
Lysander komm und lebe stets in mir,
Die du, von furcht befreyt, wirst recht erfreut umbfangen!

Cardenio.

Der schau-platz ist Cardenii gemach.

Cardenio zündet ein feuer an und verbrennet etliche briefe und liebes-geschencke.

145 Ich bin nicht ferner dein; die ketten sind gebrochen.
Rach, undanck, eifer hat mich von dir los gesprochen.

Die flamme zehr es auf, was ich ie von dir trug,
Als ich vor dich mich selbst blind in die schantze schlug!
Brennt, hitzige papier, voll seelen, sinnen, hertzen,
150 Voll seuffzer, küsse, gunst! Ihr zunder meiner schmertzen,
Die offt wir beyderseits mit thränen gantz durchnetzt,
Als uns der blinde wahn zu hoffen hat verhetzt [1]!
Brenn, eitel pergament, mit falschem blut beschrieben!
Die liebt weit ander ietzt, die mich wolt ewig lieben.
155 Weg du beperltes haar! du strick, der mich gefasst,
Den die geflochten hat, die mit gehäuffter last
Mein dienend hertz gepresst! Wie fest ihr haar gewunden,
So fest war ich vorhin, doch nun nicht mehr gebunden.
Weg, vor mein höchster schatz, nun ein zurissen band!
160 Weg, du nicht reines gold! du ring von meiner hand!
Dein bildnis ist noch hier; ach soll es denn verbrennen?
Wie anders? Werd ich dich denn ewig nicht erkennen?
Was hilffts? Ach musst du denn, du gar zu wahrer schein
Von meiner seelen sonn vergehn und aschen seyn?
165 Nein! dass zum minsten noch mir diß zum denckmahl bleibe,
Dass höchste grausamkeit wohn in dem schönsten leibe!
Was thu ich? Steht sie mir nicht täglich im gesicht,
Weil etwas in mir lebt? Diß bild erstirbet nicht,
Das sie mir in den geist [2] auf ewig eingedrücket,
170 Als meine freyheit ward schnell durch ihr garn berücket.
Könt ihr gedächtnis nur so leicht sein ausgethan,
Als diß gemählde brennt, ich schifft in festem kahn!
Weg alles, was euch [3] hielt! Wie schnell ist es verschwunden!
Was hatt [4] mich thörichten? Was hielt mich doch gebunden?
175 Die leichte handvoll asch! der rauch, der schwartze dunst,
Und nur mein eigen wahn und ietzt verfluchte brunst!

Reyhen.

Die zeit, der mensch, die vier theil des jahres in gestalt der vier zeiten menschlichen alters, welche schweigend eingeführet werden.

*

1 A verletzt. 2 A die seel. 3 A mich. 4 BC hat.

Zeit:

Mensch! diß ist des himmels schluss,
Dem, was sterblich, folgen muss,
Dass du sonder mitgefährtin nicht dein leben solst vollbringen.
180 Viere [1] wird man dir vorstellen; möchte dir die wahl gelingen!
Wer sich hier nicht nimmt in acht,
Wer sein glück einmal versieht,
Ist um das, was er veracht,
Für und für umsonst bemüht.

Der frühling wird von der zeit herfür gebracht [2].

Mensch:

185 Du wunderschönes bild! du himmel-hohe zier!
Kommst du auf erden mich zu grüßen?
Ach! möcht ich stets mich um dich wissen!
Die schönheit selbst ist blöd und ungestallt vor dir.
Was [3] sind die lilien roth [4]? Worzu der rosen pracht?
190 Dein rosen-frisches angesichte
Macht aller blumen schmuck zu nichte.
So gläntzt das morgenroth, wenn es den tag anlacht.
Ihr zarten glieder ihr, ihr gold-gefärbten haar,
Seyd starck, mein hertze zu bestricken,
195 Das über euch als im entzücken
Nicht fühlt, worin es schweb' in lufft, ob in gefahr!
Wie hurtig ist der gang! Wie artig steht das kleid!
Doch kan der himmel höher gaben
Den übrigen verliehen haben.
200 Das erst' ist nicht das best. Stracks schließen schafft offt leid.

Reyhen:

Wer sich hier nicht nimmt in acht, etc.

Die zeit führet den frühling ab und den sommer ein.

Mensch:

Ich dacht es wohl vorhin! die sich itzt zu mir macht,

1 A viel. 2 A auffgeführet. 3 C wo. 4 C noth.

Gibt kaum der ersten nach.
Wie schmückt der ähren krantz der schwartzen haare tracht!
Die perlen tausendfach
205 Als sternen unsre nacht entzünden,
Wenn nun Diana soll verschwinden.

Ob schon der sonnen glantz die lichten wangen färbt,
Spielt doch der glieder schnee,
Der aus der mutter leib von schmincke nichts geerbt,
210 Als wenn von Taurus höh
Die überdeckten [1] klippen mahlen
Mit wiederglantz der wolcken prahlen.

Die sichel in der faust, der arm schier gantz entblößt,
Gibt warlich zu verstehn,
215 Dass sie nicht ruhen kan und faulheit von sich stößt.
Zwar lasst sie auch hingehn!
Schön ist sie, doch mir was zu strenge.
Ich leide mangel bey der menge.

Reyhen:

Wer sich hier etc.

Die zeit führet den herbst ein.

Mensch:

Noch ist bis hieher nichts verlohren.
220 Tritt nicht des reichthums göttin auf?
So prächtig, als zu ihrem lauff,
Dafern Matuta [2] neu-gebohren,
Die strahlen-volle sonn erwacht
Und die erquickte welt anlacht.

225 Hier pralt, was osten ie gewähret,
Was Peru aus der klippen nacht
Hat in den lieben tag gebracht
Und Amfitrit' iemahls bescheret.
Des hauptes welcken blätter-krantz

*

1 AB Überdeckte. Der sinn ist wol: Die mit schnee bedeckten klippen strahlen den glanz der wolken zurück. 2 göttin der frühe.

230 Ersetzt der diamante glantz.

Mein aug erstarrt ob diesem lichte.
Wie treffen mit dem wiederschein
Der schütternden rubinen ein [1]
Die in dem schoß gehäufften früchte!
235 Von ihrem haupt bis auf den fuß
Ist nichts denn pracht und uberfluss.

Doch sind die wangen fast erblichen.
Der vorhin weißen glieder schnee
Wird gelblicht, der corallen höh
240 Ist von den lippen schier gewichen.
Sie ists nicht, die mein hertz ergetzt.
Das beste kommt wohl auf die letzt.

Reyhen:

Wer sich hier etc.

Die zeit führet den winter ein.

Mensch:

Weh mir! was seh ich hier? Ist diß mein gantz verlangen?
O hässlich frauen bild! Was ist die fackel noth?
245 Bist du mir in mein grab zu leuchten vorgegangen,
O lebend siechen-haus! O muster von dem tod!
Weh mir! was find ich hier? Ist diß mein langes wehlen?
Wie schlägt mein hoffen aus! O möcht ich nun zurück!
Soll ich mich für und für mit diesem scheusal quälen?
250 O allzu späte reu! O höchst-verschertztes glück!

Zeit:

Die ists, die du haben musst,
Weil der andern dreyen keine
Würdig deiner wilden lust.
Zage, schrey, lach oder weine!
255 Da die frische jugend nicht,
Nicht der vollen jahre blum,
Nicht ein blödes angesicht
Tüchtig dir zum eigenthum,

1 eintreffen = übereinstimmen; schütternd = zitternd glänzen; vrgl. IV, 278.

So nimm, wofern du nicht wilst gantz verlohren seyn,
260 Was noch das alter lässt, statt aller güter ein!

Reyhen:

Kein höher schatz ist in der großen welt,
Als nur die zeit; wer die nach würden hält,
Wer die recht braucht, trotzt tod und noth und neid
Und baut ihm selbst den thron der ewigkeit.

Die vierdte abhandelung.

Cardenio. Ein gespenst in gestalt Olympiens.

Der schauplatz ist um Lysanders haus.

Die vorhin mehr denn angenehme zeit
Der stillen nacht entsteckt der hellen lichter reyhen,
Und meine nimmer todte traurigkeit
Erwacht und reitzt mich an mich endlich zu befreyen.
5 Ihr fackeln, die ihr in den wolcken brennt,
Die ihr vor diesem mir zu meiner lust geschienen,
Als ich in toller liebe mich verkennt,
Seyd nun bereit zur rache mir zu dienen!
Wo irr ich hin? Wie vorhin mich die lust
10 Durch finsternis hieß als zur wache gehen,
So zwingt der durst der heiß entbrandten brust,
Nach deinem blut, o tod-feind! mich [1] zu stehen.
Wo bleibt Lysander dann [2]? Die häuser sind geschlossen,
Die gassen sonder volck, die sternen fortgeschossen.
15 Diane bringt hervor ihr abgenommen licht
Und schielt den erdkreis an mit halbem angesicht.
Man hört von weitem nur der wackern [3] hunde heulen
Und einsames geschrey der ungeparten eulen.
Die fenster stehn entseelt von ihrer kertzen schein,
20 Der schlaff spricht allen zu und wiegt die augen ein,
Nur meine rache nicht! Was seh ich? Ists zu glauben?
Wie? Oder mag ein traum mich der vernunfft berauben,

*

1 A Lysander, mich nach deinem blutt. 2 A Wo bleibt mein feind so spät? 3 Die wachen.

Dass man Olympens thür bey hoher mitternacht,
Eh iemand klopfft, so frey und sonder sorg auffmacht?
25 Wie? ein verschleirtes bild, und zwar so gantz alleine?
Nicht diener? fackel? weib? und gleichwol nach dem scheine
Nicht so geringer art? Ich muss mich unterstehn
Zu forschen, wer sie sey und auf sie los zu gehn.
Holdseligste! wie ists? schaut man so schöne sonnen
30 Bey trüber mitternacht? Diane gibts gewonnen [1]
Und deckt mit einer wolck ihr schamroth angesicht.
Die sternen sind erblasst ob ihrer augen licht. . . .

Olympia:

Mein herr, verzeih! ich weiß, wie wahr sothanes schertzen.

Cardenio:

Wie? glaubt sie, dass mein wort nicht komm aus wahrem hertzen?

Olympia:

5 Mein herr sieht sonnen hier, und gleichwol seh ich nacht.

Cardenio:

Die sonne sieht sich nicht, die alle sehend macht.

Olympia:

Mein trüber schein bezeugt, wie nah ich sonnen gleiche.

Cardenio:

Und ihr verstand thut dar, dass ihr die sonne weiche.

Olympia:

Genung, mein herr! ich geh.

Cardenio:

Wohin so spät? allein?

Olympia:

40 Die tugend mit sich führt, wird nicht alleine seyn.

Cardenio:

Welch unfall zwinget sie, bey nacht sich so zu wagen?

Olympia:

Kein unfall, gunst vielmehr, solt ich die warheit sagen.

Cardenio:

In warheit große gunst! Wol dem, dem sie geschieht!

*

1 gewonnen geben = sich uberwunden erklären.

Olympia:

Mir und Olympien, die mit mir auffgeblüht.

Cardenio:

45 Mich daucht, ich sahe sie aus ihrem hause treten.

Olympia:

Sie hat den abend mich zur mahlzeit eingebeten.

Cardenio:

Und schlägt ihr herberg ab in dem so weiten haus?

Olympia:

Mein herr! wenn lieber kommt, denn hat, wer lieb war, aus.

Cardenio:

Wen mag bey heller nacht Olympe noch erbeiten [1]?

Olympia:

50 Ihr eh-schatz wird gewiss vor morgen noch einreiten.

Cardenio:

Wie, dass Olympe sie nicht heim begleiten ließ?

Olympia:

Mein herr! ich bin bekandt und meines wegs gewiss.

Cardenio:

Und gleichwohl hab ich nicht die ehre sie zu kennen?

Olympia:

Vielleicht doch wol gehört offt meinen namen nennen.

Cardenio:

55 Sie gönne mir, dass ich sie denn begleiten mag!

Olympia:

Gar wol! Doch mir ist nacht so sicher als der tag.

Cardenio:

Ich wolte diese nacht dem tage weit vorziehen,
Wenn sie, o schönstes licht! nicht wolte von mir fliehen.
Wo lencken wir uns hin, nun sich die gasse theilt?
60 Mein engel! wie so still? hab etwan ich gefeilt,
Dass sie den süßen mund durchaus vor mir wil schließen?
Sie melde nur die schuld! ich wil den frevel büßen.
Sie sprech ein urtheil aus! Was mag der ursprung seyn?
Ist meine gegenwart die ursach ihrer pein?

*

1 erbeiten = erwarten.

65 Sie melde, was sie kränckt! Ich wil, wo es zu glauben,
Mich dieser süßen lust nur ihr zur lust berauben.
Holdseligste! kein wort? sie räche sich an mir!
Hier ist der scharffe stahl, die bloße brust ist hier,
Dafern ich was verwirckt, das ihr so sehr entgegen.
70 Druckt sie ein ander schmertz? Kan etwa mein vermögen
Zu ihren diensten seyn? Kein unheil ist zu groß.
Sie gebe sich und nur mit einem seuffzer bloß!
Begleit ich sie zu fern? Sie wil kein wort verlieren?
Ich kann nur mehr denn wol, o grause schönste! spüren,
75 Dass ich, indem ich ihr wil dienen, sie beschwer.
Ich geh denn, sie verzeih! mich trägt mein weg die quer.
Auch fordert mich von hier ein vorgesetzt geschäffte.

Olympia:

Brich jammer-schwangres hertz! Brecht ihr erstarrten kräffte!
Brich meiner lippen schloss! Wie? oder ists ein wahn?
80 Hab ich in solcher angst die beste zeit verthan?
Ich, die du falscher mensch nicht wilst, nicht kanst mehr kennen,
Soll ich, Cardenio! dir meinen namen nennen?
Erzitter und erschrick! Olympen hast du hier,
Die bei geheimer nacht nur winselt über dir.
85 Weil sie den tag nicht darff, hab ich mich rau gestellet,
So offt du unbedacht dich zu mir hast gesellet,
Hieß ich dich hitzig gehn, diß fordert ehr und glimpff.
Jagt dich ein ernstes wort und ein falsch-zornig schimpff?
Heißt diß beständig seyn? auf ewig sich verschweren?
90 Bist du so meiner gunst, so indenck meiner zähren?
So indenck meiner glut, dass auch der nahmen nicht
Dir in die sinnen kömmt, ob schon dir im gesicht
Olympe lebend steht? ob die vor süßen worte
Schon streichen in dein ohr? ob sie schon aus dem orte
95 Hervor tritt, den du mehr, mehr denn zu viel besucht?
Und fragst du, wer sie sey? und machst dich auf die flucht?
Indem sie um dich zagt, fragst du, wohin ich eile
Bey ungeheurer nacht? warum ich nicht verweile

In dem verhassten bett? Es ist nicht fern von hier
100 Ein garten, angenehm nicht wegen seiner zier
Und blumen-reicher pracht und wolgesetzten heyne;
Ach nein, ich liebe mehr alldar die rauhen steine,
Die man an dessen seit aus tieffen hölen bricht,
In welchen echo sitzt und iedes [1] wort nachspricht,
105 Das ich vor weinen offt verschluck und in mich fresse,
Ich, die, Cardenio! dein ewig nicht vergesse.
Dein! dem [2] Olympe tod! mit welcher in dir starb,
Was unvergleichlich ehr und ansehn dir erwarb;
Dein, den die tolle brunst verknüpfft hat mit Celinden,
110 Dem fräulein sonder zucht, dem zunder ärgster sünden,
Dem ursprung deiner noth, die quelle meiner pein,
Und die, Cardenio! dein untergang wird seyn.

Cardenio:

O schönste! dass sie mich erstarrend vor ihr schauet,
Mich, welchem vor sich selbst und seiner unthat grauet,
115 Dass ich so lang erstummt, entsteht aus meiner reu,
Die keine worte findt, krafft welcher ihre treu,
Die übertreue treu von mir recht auszustreichen.
Olympe! welche gluth wird ihrer flamme gleichen!
Sie führe mich von hier! Die dunckel einsamkeit,
120 Vorhin durch ihr gewein bethränet und beschreyt,
Soll nunmehr zeuge seyn (ich hass, ich flieh Celinden)
Dass sie, Olympe, nur, nur mächtig mich zu binden.
Ich wandel als entzückt. Mir ist, ich weiß nicht wie.
Sie zeige mir den ort, in dem ich auf dem knie
125 Ihr, o mein licht! gesteh mein überhäufft verbrechen!
Sie selbst, Olympe! sie, sie mag ein urtheil sprechen,
Das strengste, das sie weiß! Sie glaube, dass ich frey
Und hurtig und behertzt es auszuführen sey!

Lysander, zwey diener und die wahre Olympia.

Stracks mit den rossen fort nach meinen hinter-thoren [3]!
130 Du, Storax, komm mit mir!

*

1 ABC Jeder. 2 A der. 3 A Entzäumt die ross und helfft sie unterdessen führen.

Storax:

Die nacht ist fast verlohren [1].

Lysander:

Was schwätzt er von der nacht?

Storax:

Nichts! doch mein herr!
ein wort [2]!

Wir eilten spät anheim, da wir doch [3] an dem ort,
Da zu dem abendmahl wir sämptlich [4] abgestiegen,
Wol bis zu nahem tag [5] ohn eckel konten [6] liegen.
135 Was ists, drey stunden eh in seiner wohnung seyn?
Was bringt die finsternis bey den geschäfften ein [7]?

Lysander:

Wer binnen so viel zeits kan eigen hof [8] erreichen
Und lieber anderwerts [9] sich auffhält, gibt ein zeichen,
Dass er noch [10] rechter wirth, noch [11] lieber ehman sey.

Storax:

140 Itzt wandeln wir zu fuß, und reiten stund uns [12] frey.

Lysander:

Was noth, dass man die stadt durch diß gekreisch er-
wecke [13]?
Dass man Olympien durch viel geras erschrecke [14]
Und gassen rege mach [15] . . .

Storax:

Es liegt mir da nicht an,
Nur dass ein unglück uns so überfallen kan,
145 Das zu vermeiden stund. Der mann hat nicht gelogen,
Der vorgab, dass die nacht nicht ieden gleich gewogen.

Lysander:

*

1 A Für unsern hinterhoff, bis auff mein wort, die thüren 2 A Entschlossen. Storax folg und komm! Storax: Mein herr! ein wort. 3 A Wir reisen durch die nacht, und könten. 4 A Da wir den abend spät zum füttern. 5 A Wol bis auff morgen früh. 6 A sicher. 7 A Was diese nacht versäumt, brächt uns die früe-stund ein. 8 A Wer in drey stunden kan sein eigen haus. 9 A anderswo. 10 A kein. 11 A kein. 12 A da uns das reiten. 13 A Was nützt, die nachbarschaft mit dem geras erschrecken 14 A Und durch ein wiehernd ross bey stiller ruh entdecken, 15 A Dass ich von hofe komm?

Wer kan dir schaden thun vor deines herren thür?

Storax:

Wie, wenn man schadete dem herren neben mir?

Lysander:

Erschreckter! fürchst du dich den degen zu entblößen?

Storax:

150 Zwey klingen thun nicht viel bey zehn, bey zwantzig stößen.

Lysander:

Ist die genaue wach nicht hier, nicht dar bestellt?

Storax:

Sie wacht dem nur zu träg, der auf den sand gefällt.

Lysander:

Das schwerdt der obrigkeit kan diese schwerdter dämpffen.

Storax:

Es wär ietzt fern von uns, dafern wir solten kämpffen.
155 Mein herr! die große stadt beherbergt manchen geist,
Der sich aus ubermuth, aus zanck, aus argwohn schmeißt [1],
Der den verdeckten hass durch meuchelmord ausführet.
Denckt, ob ihr aller freund! Was diesen himmel zieret
Und durch das dunckel gläntzt, sieht manche thaten an,
160 Die auch die mittags-sonn offt nicht [2] entdecken kan.

Lysander:

Genung von dem! wir sind, (der höchste sey gepreiset)
Auff eigner schwell. Ey klopff! klopff an!

Knecht:

Er ist verreiset!

Storax:

Wer ist verreist?

Knecht:

Mein herr.

Storax:

Thue auf! dein herr ist [3] hier.

Knecht:

Wir giengen über feld.

*

1 sich schmeißen = sich schlagen, in kampf einlassen. 2 A Die auch im mittag nicht die sonn. 3 A er ist schon.

S t o r a x :

Wie Dorus? Traumet dir?

L y s a n d e r :

165 Klopff an! Er ist voll schlaffs.

K n e c h t :

Wer da?

S t o r a x :

Der herr ist kommen!

D o r u s :

O wol, mein herr! Ich hatt euch vor nicht recht vernommen.

L y s a n d e r :

Nun munter! öffne bald! wie ists mit dir bewand?

D o r u s :

Mein herr! die schlüssel sind in unser frauen hand.
Ich geh und zeig es an.

L y s a n d e r :

O angenehm erwecken!

170 Wird ihr ein süßer traum mein ankunfft auch entdecken?
Mein einig eigenthum! dein treues hertze macht,
Dass ich der fürsten gunst und hofes zier veracht.

Olympe durch die fenster. Lysander. Storax.

Wer dar? Mein hertz?

L y s a n d e r :

Mein licht!

O l y m p i a :

O tausendmal willkommen!

Mein trost! ietzt schließ ich auf.

L y s a n d e r :

Ist dir die furcht benommen,

175 Nun wir versichert sind?

S t o r a x :

Wir stehn noch vor der thür;
Man fällt im augenblick offt zwischen dar und hier.

L y s a n d e r :

Du blöder! du wirst nicht so leicht dein leben wagen.

S t o r a x :

Leicht wagen, aber herr euch auch die warheit sagen,
Und diß aus treuem geist. Mir ist die seele feil,
180 Mein herr! vor seinen leib und seines hauses heil.

Olympia. Lysander.

O l y m p i a:
Willkommen süßes hertz! O hochbegehrte [1] stunden!
L y s a n d e r:
O liebreich angesicht! O höchst gewündscht gefunden!
Leid ist mir, dass ich sie gestört in ihrer ruh.
O l y m p i a:
Mir lieb! mir setzte furcht und grauses schrecken zu,
185 In einem herben traum. Wie wol bin ich erwachet!
Sein ankunfft hat mich angst- und sorgen-frey gemachet.
Mein hertz folg ins gemach!
L y s a n d e r:
Stracks. Wo mag Dorus seyn?
Lass durch den hinterhof die ross und diener ein!
Du, Storax, schleuß das thor! gib acht auf alle sachen,
190 Die mit von hofe bracht!
S t o r a x:
Ich werd es richtig machen.
Mein herr sey unbesorgt!
O l y m p i a:
Lasst uns nicht länger stehn!
Es ist die tieffste nacht.
L y s a n d e r:
Wolan, mein licht! wir gehn.

Cardenio. Das gespenst in gestalt Olympiens.

Der schauplatz verwandelt sich in einen lust-garten.

Mein trost! wir gehn so fern und wechseln keine worte?
Treugt mich das auge nicht, so sind wir an dem orte,
195 Den sie bey stiller nacht zu trauren ihr erwehlt.
Mein engel! dessen grimm mein reuend hertze quält,
Ist ihr gerechter zorn denn nicht zu überbitten?

*

1 A hochgewünschte.

Ich hab, es ist nicht ohn, weit außer pflicht geschritten
Mehr aus verzweiffeln, denn aus abgunst gegen ihr.
200 Sie, göttin! sie verzeih! die seel erstirbt in mir,
Wofern sie schönste nicht hier wil den hass ablegen,
Den meine schuld entsteckt. Sie lasse sich bewegen
Der heißen thränen fluss! Der sanffte westen-wind,
Der durch die sträucher rauscht, beseuffzet und empfindt
205 Die unaussprechlich angst, die meine seele drücket.
Diane, die bestürtzt und dunckel uns anblicket,
Bejammert meine noth und bittet, wie es scheint,
Vor diesen, der für ihr auf seinen knien weint.
Sie gönne mir doch nur ihr lieblich angesichte,
210 Das mond und sternen trotzt, und mach in mir zunichte
Durch einen süßen kuss, wo etwas allhier lebt,
Das nicht Olympen hold [1]! Die nacht, so um uns schwebt,
Sey ihr statt einer wolck der zart-gewürckten seiden!
Mein engel! sie wird ja [2] von ihrem diener leiden,
215 Dass er, dafern ihr hass beständig zürnen wil,
Doch nur die hüll abzieh und recht das blitzen fühl,
So aus den augen strahlt . . .

Der schau-platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche einöde, Olympie selbst in ein todten-gerippe, welches mit pfeil und bogen auff den Cardenio zielet.

Cardenio:

. . . O himmel! ich verschwinde.

Olympia:

Schau an! so blitzt mein strahl, dein lohn, die frucht der sünde.

Tyche. Celinde. Cleon.

Der schau-platz stellet einen kirchhof mit einer kirchen vor.

Tyche:

Der mond ist zimlich hoch, der kalte wandel-stern
220 Lässt sich nord-ostlich sehn; das licht ist gleich so fern,
Als uns der abend steht. Die muntern geister lehren
Ein ihn verknüpffte seel, indem sie schnarchen hören,

*

1 A lieb. 2 ja sie wird.

Die irrdisch sind gesinnt, bis sich der vogel regt,
Der unserm thun ein ziel durch seine stimme legt.
225 Nunmehr ist keine zeit, o schönste! zu verliehren,
Wo wir entschlossen sind das werck recht auszuführen.
Sie suche denn das pfand der unerschöpfften lust,
Der immer-steten treu in ihres liebsten brust,
Indem ich seine seel in jenem thal erweiche,
230 Dass sie uns willig sey zum darlehn ihrer leiche.
Sie stell ihr sorgen ein und zage ferner nicht!
Vor alles schrecken dien ihr diß geweyhte licht!

Celinde:

Ach soll ich dieser that allein mich unterfangen?

Tyche:

Um immer-feste lust und ruhe zu erlangen.

Celinde:

235 Allein? in diesem ort?

Tyche:

Steht Cleon nicht bey ihr?

Cleon:

Steht ihr ein unglück vor, so wiederfahr es mir!

Celinde:

Allein den heilgen ort die stunde zu betreten!

Cleon:

Diß thu ich für und für; es sey, dass ich zu beten
Gesetzte zeichen geb, es sey, dass man bedacht
240 Zu fördern diß und das, worzu die stille nacht
Viel angenehmer scheint.

Celinde:

Diß stück ist nie gewaget!

Tyche:

Von dieser mehr denn offt, die sie um rath gefraget.

Celinde:

Die leider mehr denn ich auf diesen [1] fall behertzt.

Tyche:

Der anfang fürchtet offt, wormit das ende schertzt.

Cleon:

*

1 A solchen.

245 Was fürchten wir uns doch? Es ist ein eitel schwätzen,
Wormit man einfalt sucht in traum und wahn zu setzen.
Meynt man, dass sich ein geist um bein und grab beweg?
Dass hier sich ein gespenst, dort ein gesichte reg
Und eifer' um sein asch? Eröffnet nicht die grüffte
250 Ägypten sonder scheu und bringt in freye lüffte
Sein balsamirtes fleisch, das über see [1] verschickt,
Ein abgekräncktes hertz im sichbett offt erquickt?
Entgliedern nicht die ärtzt ohn einred und bedencken
Viel cörper, die man wolt in ihre ruh einsencken,
255 Um andern darzuthun, woher die seuch entsteh?
Wo greifft die kunst nicht hin? Hat man der menschen weh
Nicht offt durch menschen-blut, fleisch, glieder und gebeine
Und feistes mark gestillt? Durch todter nieren steine
Bricht der [2], der in uns wächst. Man gibt nichts neues an;
260 Doch sucht man hier bey nacht, indem der tag nicht kan
Bedecken derer neid, die sich auf uns entzünden,
Weil wir zu aller noth weit schneller mittel finden
Als ihre kunst vermag, die so manch weites land
Vor mehr denn menschlich hält. Hass rührt aus unverstand.

Celinde:

265 Man kan ja jedes bild mit schöner farb anstreichen.

Tyche:

Ich geh. Ihr, fördert euch! Lasst nicht die zeit hinschleichen,
Die keinmal wieder kömmt!

Celinde:

Es sey gewagt.

Cleon:

Die thür
Ist offen; was wir thun, bleibt zwischen ihr und mir.
Sie folg! Ich will die grufft des ritters leicht entschließen.

*

1 BC Sie. 2 nämlich der nierenstein.

Celinde:

270 Wohin verfällt ein weib, die so viel leiden müssen!

Cardenio.

Ach! tödtlich anblick! Ach! abscheulichstes gesicht!
Ach grausamstes gespenst! Umringt mich noch das licht?
Wie? oder ist bereits der geist der last entbunden
Und hat die frucht der schuld der sünden sold gefunden?
275 Wo bin ich? Faul ich schon in einer finstern grufft?
Trägt mich die erden noch? Zieh ich noch frische lufft
In die erschreckte brust? Ich schau den himmel zittern;
Ich schau der sternen heer blut-rothe strahlen schittern [1]!
Wo bin ich? Ists ein traum? Heischt mich der richter vor?
280 Klingt seine rechts-posaun durch mein erschälltes [2] ohr?
Wie? oder geh ich wol durch dunckel grause wege
So einsam, so allein, durch ungebähnte stege,
Wo des gewissens wurm stets die verbrecher nagt?
Wo ein verdammter geist, der von sich selbst verklagt
285 Und durch sich überzeugt in ewig-neuem schrecken
Sucht seine missethat vergebens zu verstecken?
Ach gott! der götter gott! geh ich noch in der zeit?
Beschleußt mich schon das ziel der langen ewigkeit?
Ich fühle ja, dass ich mit gliedern noch umgeben.
290 Ists möglich, dass ich kan nach solchem anblick leben?
Doch ja, du, großer gott! du trägst mit mir geduld
Und gönnst mir etwas frist, die übermaßte [3] schuld,
In die ich mich vertäufft, dir weinend abzubitten.
Ich, herr! bin von der bahn der tugend abgeglitten.
295 Ich bins, der in dem koth der laster sich gewühlt
Mehr viehisch als ein vieh, der nimmermehr gefühlt
(Wie hart du angeklopfft) dein innerlich anschreyen,
Der mehr denn lebend tod (ob schon du wilst befreyen)
Doch an der sünden joch die schwere ketten zeucht,
300 Der vor dir, heil der welt! in sein verderben fleucht.
Mein vater! ich kehr um; ich knie vor diese thüren,

*

1 Schüttern vgl. III, 233. 2 erschällt oder erschellt = vom schall erschüttert, getroffen. 3 übermaßt = über das maß ausgedehnt.

Vor dein geweyhtes haus. Was aber mag sich rühren?
Was poltern hör ich an? Mir stehn die haar empor!
Verfolgt mich diß gespenst bis an die heilgen thor?
305 Hat sich der ganze Styx die nacht auf mich verbunden?
Hat sich Cocytus heer in diese stadt gefunden?
Mein gott! Ich muss von hier. Halt inn! Was gibst du an?
Halt inn, Cardenio! ob auch ein rauber kan
Sich an den sichern ort bey stillem dunckel wagen
310 Und an geweyhtes gold die frechen hände schlagen?
Was weiß ich, ob nicht gott mich an den tempel führ
Zu retten seine kirch! Wie fein! Dass ich verlier
Gelegenheit, das schwerdt einmal vor gott zu zucken
Und mördern aus der faust den schweren raub zu rucken,
315 Ist diß mein grosser muth? Ach nein; die kling ist frey;
Der steh, auf den ichs wag, dem guten vorsatz bey!
Die thüre, wie ich fühl, gibt nach und ist entschlossen.
Diß zeigt nichts redlichs an. Die riegel weggeschossen?
Gewiss sind rauber hier. Wie komm ich auf die spur?
320 Dort hängt von oben ab an gold gewürckter schnur
Ein köstlich hell crystall, in dem die flamme lebet,
Die durch ein tacht [1] ernährt auf reinem öle schwebet,
In reiches silberwerck vor anstoß eingesenckt.
Wie dass die rauber nicht den schönen schmuck gekränckt,
325 Der sich doch selbst entdeckt? Was kan ich hieraus schließen?
Es geh nun, wie es geh, so muss ichs dennoch wissen.
Warum entzünd ich nicht die kertze vom altar
Bey dieser ampel glantz und suche, wo die schaar
Sich zu verbergen sucht? Hier ist noch nichts entwendet,
330 Doch haben sie vielleicht das stück nicht recht vollendet.
Was aber find ich hier? Wie? ein entseelte leich,
Gelehnt an diese maur, von fäule blau und bleich!
Verstelltes todten-bild! weit eingekrümpffte [2] lippen!
Was sind wir arme doch! So bald man an den klippen
335 Des todes scheitern muss, verschwindet die gestalt;

1 Tacht = docht, vgl. Grimm, wörterb. II, 668. 2 A eingekrämpffte.

Die vorhin frische haut wird vor dem alter alt
Und stanck und staub und nichts. Was aber hier zu sagen?
Ob nicht der cörper wol aus seiner grufft getragen,
Indem man särg erbricht und mit erhitztem muth
340 Durchstanckert [1] asch und pein um das verfluchte gut?
Wer rennt der thüren zu, so lang, so schwartz bekleidet?
Halt an! Er ist dahin! Der fremde fall beneidet
Die nie erschreckte faust. Doch einer wird allein
Zu diesem kirchen-raub nicht ausgerüstet seyn.
345 Und recht! dort strahlt ein licht aus dem entdeckten grabe.
Wol, dass ich in dem nest das wild ergriffen habe!
Was habt ihr mörder vor?

Celinde:

Weh! weh mir! ich bin todt!

Cardenio:

O gott! was find ich!

Celinde:

Ach! ich sterb in höchster noth.

Cardenio:

Ist diß Celinde? Will mich ein gespenst erschrecken?

Celinde:

350 Will mich Cardenio aus dieser grufft erwecken?

Cardenio:

Celinde! schau ich sie?

Celinde:

Schickt ihn der himmel mir?

Cardenio:

Zu ihr in diese grufft?

Celinde:

Mein herr, ich sterb allhier!

Cardenio:

Ists möglich, dass ich sie, Celind! allhier soll schauen?

Celinde:

Er schaut mich hier verteufft in unerhörtes grauen.

Cardenio:

1 Durchstankern vgl. II, 204.

255 Wer führt sie in ein grab?

Celinde:

Verzweiffeln, herr! und er.

Cardenio:

O grauses wunderwerck!

Celinde:

Mir leider viel zu schwer!
Wofern seiñ hass auf mich noch wie vorhin erbittert,
So schau er auf mein hertz, das in der angst erzittert,
In die es sich gestürtzt, mein herr! um ihn allein
360 Und stoße seinen stahl, zu enden diese pein
Durch die entblößte brust! Dafern er mit mir armen
Mitleiden tragen mag, so woll er sich erbarmen,
Und führe mich von hier!

Cardenio:

Ists? oder ists ein schein?
Soll sie, Celinde! denn in lauter warheit seyn?
365 Nein; das gespenst, das durch Olympen mich gefället,
Hat in Celinden sich den augenblick verstellet
Und lässt, wofern ich sie mit einer hand berühr,
Ein schändlich todten-bild gleich als vorhin für mir.

Celinde:

Er rette, wo er kan! Er rette mich betrübte!
370 Er rette dieses hertz, das ihn so hertzlich liebte!

Cardenio:

Sie steige zu mir auf!

Celinde:

Es hält mich etwas an;
Doch schau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)
Mir den behertzten arm! O gott! lasst uns von hinnen!

Cardenio:

Celinde! möcht ein mensch so fremden fall ersinnen!
375 Wie kommt sie an den ort bey ungeheurer nacht?

Celinde:

Mein herr! er forsche nicht! Wenn ich von hier gebracht,
Will ich mein elend ihm ohn umschweiff glatt auslegen.
Mein herr! von hier!

Cardenio:

Schau ich den todten sich bewegen?
Er eilt dem grabe zu. Die glieder zittern mir;
380 Die schenckel sind erstarrt.

Celinde:

Mein herr! mein hertz! von hier!

Das gespenst des ritters.

Des höchsten unerforschliches gerichte
Schreckt eure schuld durch dieses traur-gesichte,
Die ihr mehr todt denn ich! O selig ist der geist,
Dem eines todten grufft den weg zum leben weist!

Reyhen.

385 Dennoch kan die letzte macht,
Die uns sterben heißet
Und ins grabes lange nacht
Von der erden reißet,
Dennoch kan sie über dich,
390 Mensch! nicht gantz gebitten,
Weil der geist von ihrem stich
Wird umsonst bestritten.

Zwar der leichnam gehet ein,
Hertz und augen brechen,
395 Wenn sich in der letzten pein
Arm und glieder schwächen.
Das geliebte fleisch verfällt,
Wie bey heißer sonnen
Sich ein bild von wachs verstellt,
400 Bis es gantz zerronnen.

Bringt Aspaltens hartz hervor,
Balsam, nard' und myrrhen,
Was Socotor ie erkohr,
Was die, so stets irren,
405 Um Sarunbun [1] lasen auf!

*

1 Sarunbun dürffte gleichbedeutend sein mit Zar Abbas, einer großen seiden-colonie im gouvernement Jelisowetpol in Transkaukasien.

Bringet specereyen,
Die Molucc ie gab zu kauff!
Hier wird nichts gedeyen.

Was du an dir trägst ist staub;
410 Er kam von der erden
Und muss durch der jahre raub
Staub und erden werden.
Was verwahrt die rauhe grufft
Unter ihrem steine,
415 Der auch stumm von sterben rufft,
Als verdorrt gebeine?

Aber unser bestes theil
Weiß nichts von verwesen;
Es bleibt in den schmertzen heil,
420 Sterben heißt's genesen.
Es ergetzt sich ob dem licht,
Das es vor nicht kannte,
Als es zu [1] des leibes pflicht
Zeit und welt verbannte,

425 Doch, dafern es nicht gefehrt [2]
Mit des fleisches wercken,
Die des höchsten richters schwerdt
Heißt zur straff auffmercken.
O wie selig ist die seel,
430 Die von leib und sünden
Los, nach ihres kerckers höl
Kan die freyheit finden!

Sie weiß nichts von ach und leid,
Das die menschen quälet,
435 Weil sie in der ewigkeit
Ihre ruh erwählet.
Doch wird keine für und für
Dieser lust genießen,

*

1 A In. 2 A beschwert. Gefehrt = gefährdet.

Die nicht einig lernt in dir
440 Herr! den lauff beschließen.

Die fünffte abhandelung.

Viren. Lysander. Olympie.

So ists! Er ließ mich hoch und überhoch belangen [1],
Ich wolte dieser müh bey euch mich unterfangen,
Ja melden, als es mich daucht unbequem und schwer,
Dass sein und euer heyl hieran gelegen wär.

Olympia:

5 Mein hertz! es steht bey ihm, sein bitten abzuschlagen;
Es steht ihm gleichfalls frey, ob er den gang wil wagen;
Doch, bitt ich, nicht allein! Mich lass er unbeschickt,
Die nichts mit ihm zu thun. Die keusche tugend blickt
Nie in ein fremdes haus, und mag ichs dürr aussagen:
10 Was hât Cardenio nach mir und ihm zu fragen?
Man weiß es leider wol, worein er mich geführt;
Lysander hat von ihm nie keine gunst gespührt.
Warum begehrt er denn von uns ersucht [2] zu werden?
Ists solche wichtigkeit? Wir stehn auf einer erden,
15 Der weg in unserm hof ist jedem unverschrenckt;
Er komm und find uns selbst! Ist etwas, das uns kränckt,
Darvor er mittel weiß, so wil es uns obliegen
Zu forschen, wo er sey und sich vor ihm zu schmiegen;
Hier blickt das gegentheil. Drum wünscht ich (möcht es seyn),
20 Man stellt' auf meinen rath nur diß besuchen ein.

Lysander:

Wahr ists, Cardenio ist nie mein freund gewesen,
Weil ich durch seine pein in meiner angst genesen;
Diß aber reitzt mich, dass ich ihm entgegen geh
Und ietzt zu willen sey; denn wo ich recht versteh,
25 Muss freylich dieses werck was wichtigs auff sich haben,

*

1 Belangen = angehen, ersuchen, vgl. Grimms wörterb. I, 1436, 3.
2 ersuchen = besuchen, vgl. Grimms wörterb. III, 1025, 6.

Dass er, der nie gewohnt, was säuffter her zu traben,
So embsig nach uns hofft. Er sprech [1] uns selber zu;
Diß wend sie ein, mein hertz! Wer weiß, warum ers thu,
Dass er uns mehr bey sich, als sich bey uns wil wissen.
30 Vielleicht sucht er das werck geheimer einzuschließen,
Als unser hof verträgt, indem so mancher acht
Auf diß, was seltsam, gibt. Ein munter auge wacht,
Um alle heimligkeit auffs beste su verdecken.

Olympia:

Wer etwas guts beginnt, sucht nicht sich zu verstecken.
35 Ich kenne sein gemüth, das hass und eifer treibt.
Wer diese räth anhört, vergisst sich [2] selbst und schreibt
Mit lauter menschen-blut sein immer-neu verbrechen.
Wer weiß, an wem er sich gesonnen sey zu rächen,
Indem er gleich von hier (wie du mir zeitung bracht,
40 Mein bruder!) reisen wil und noch vor dieser nacht!

Viren:

Niemand wird, wer er sey, dir, schwester! besser sagen,
Als der, der seine wund auf dieser brust getragen,
Als er mich bey der nacht genöthigt überfiel.
Diß glaube, dass ich ihn nicht viel ausstreichen wil,
45 Noch weniger bedacht, sein nicht gelobtes leben
Durch ungegründten [3] ruhm vor beyden zu erheben!
Er sey nun, wer er sey, ich trau ihm gar nicht zu,
Dass er was arges spinn. Es weiß noch ich noch du [4],
Ob dieser gang nicht kan zu aller nutz gedeyen.

Olympia:

50 Ob nicht zu aller angst? Es wolle der verleyen,
Der in die seelen sieht, dass mein wahn eitel sey!

Lysander:

Mein hertz! sie fürchte nicht! Ihr bruder steht mir bey.

Viren:

Trau, schwester! es ist hier was sonders angelegen.
Drum halt uns nicht mehr auf und lass dich selbst bewegen
55 Zu gehn, wohin man dich so embsig hat ersucht!

*

1 A Spricht. 2 A sein. 3 A ungerümten. 4 A was weiß ich oder du.

Olympia:

Ich, bruder! bin bereit, wiewol es sonder frucht.
Kein vorwitz führt mich mit. Wo hier gefahr verborgen,
Entbrenne sie auf mich! Wo wir vergebens sorgen,
So zeige meine pflicht, dass die sich recht bedacht,
60 Die weniger sich selbst denn mann und bruder acht!

Pamphilius. Virenus. Celinde. Cardenio. Olympie. Lysander.

Cardenio[1]:

Mein freund Viren! Ich bleib auf ewig dir verbunden,
Dass du auf diesen tag gelegenheit gefunden,
Mir diß geliebte paar zu stellen vor gesicht.
Lysander! glaub es fest, dass er auf erden nicht
65 Könt iemand werther gunst als mir die stund erzeigen!
Sie, himmel-werthe frau! die tugend gantz zu eigen
Und zucht zu willen hat, die ich zum erstenmal
Mit reinem aug anschau, nachdem die tolle quaal,
Die mich so lange zeit unsinnig hat gerissen,
70 Wie leider! und wohin! die nacht[2] sich enden müssen,
Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs angesicht!
Diß ist mein letzter wunsch. Lysander eifre nicht!
Ich bin Cardenio nicht, der ich bin gewesen
Mehr toll, als tolle sind; nein, nein! ich bin genesen
75 Von hoffen, wahn und pein, und was man liebe nennt,
Der höllen-heißen gluth, die in dem hertzen brennt
Und uns aus rasen bringt. Was hab ich nicht begangen,
Als diese seelengifft den blinden geist gefangen!
Welch unthat hab ich nicht bis auf die letzte nacht
80 So manches schönes jahr (ich thörichter) verbracht!
Ich war, ich will nunmehr nur meine schuld bekennen,
Lysander! mit dem stahl sein hertze zu durchrennen
Gewaffnet und bereit. Die faust schwur (höchster gott
Verzeih dem frechen trotz!) Lysander seinen tod.
85 Olympe! dieses licht ziehlt'[3] auf Lysanders leichen
Und sieht mich selbst vor ihr aus heißer reu erbleichen.

*

1 Fehlt in B und C. 2 die nacht = in dieser nacht. 3 ABC ziehlt. Der sinn ist wol: dieser tag sollte Lysander als leiche sehn.

Was schafft ich nicht vorhin Olympen angst und müh!
Itzt fall ich vor sie beyd auf mein gebeugtes knie.
Lysander zage nicht! hier liegt mein mordlicht eisen!
90 Er stoß es durch mich selbst! Ich wil ihm gänge weisen
Durch mein betrübtes hertz. Ist mein gewehr zu schlecht,
Er zucke seinen stahl und schaff ihm selber recht!
Ich will den tod von ihm, mein ein und hoch verlangen,
Vor meine missethat als ein geschenck empfangen.

Olympia:

95 O himmel! Was ist diß! Was schwermuth greifft ihn an?

Lysander:

Cardenio, mein herr! wofern ich bitten kan,
Er knie nicht vor uns, ich werd und kan nicht rächen,
Was niemahl mich verletzt.

Cardenio:

Lysander! mein verbrechen
Heischt diß befleckte blut.

Lysander:

Mein herr! auf von der erd!
100 Wofern man rechnen soll, so bin ich straffens werth,
Der ihm vor diesem wol mehr als den geist verletzet.
Zog er die kling auf mich, so hab ich sie gewetzet.
Ich biet ihm meine faust und liefer ihm mein hertz.

Olympia:

Cardenio! wofern diß ein benebelt [1] schertz,
105 So spielt er nur zu viel mit leuten von gewissen.
Ists denn ein rechter ernst, warum vor unsern füßen
So wahnmuths voll gekniet? Ich bitte, kan es seyn,
Er stelle gegen uns sein langes schwermen ein
Und poche nicht umsonst auf sein verwähntes eisen!
110 Wird seine seel ihm nicht manch schrecklich beyspiel weisen,
Dass ubermuth gestürtzt, so denk er, dass es früh,
Und man nicht wissen mag, wie auch die nacht auffzieh!

Cardenio:

Ach über-reine seel! Ach! sind denn meine zähren

*

1 Benebelt = betruncken, hier in betrunkenheit verübter scherz.

Nicht zeugen ernster reu, und muss ich sie beschweren,
115 Indem mein zagend geist von ihr vergebung sucht?

Olympia:

Mein herr! er suche nichts als unbefleckte zucht!
Kans aber möglich seyn, dass er sich selbst gefunden,
Er, der vorhin vor ihm und allem ruhm verschwunden?
Wie gehts doch immer zu?

Cardenio:

Fürwahr, ich weiß nicht wie.
120 Diß fühl ich, dass die nacht aus der verfluchten müh
Des allerhöchsten faust mich kräfftig hat gerissen
Durch mittel, davor ich und alle zittern müssen.
Doch mich alleine nicht; Celinde neben mir,
Entbrant in keuscher glut voll heiliger begier,
125 Denckt auf ein höher werck.

Lysander:

Wie? ist er mit Celinden
Durch festen schluss der eh gesonnen sich zu binden?

Cardenio:

Ach nein! der wahn ist falsch. Celinden lieb ist todt,
Celinde liebt mit mir nichts als den höchsten gott.

Olympia:

Ich hör aus seinem mund ietzt lauter wunderwercke.
130 Ich bitt', er zeig uns doch, welch eine fremde stärcke
So mächtig über ihn [1]?

Cardenio:

Wolan! ich bin bereit,
Ob zwar der fremde fall nicht sonder bitterkeit,
Nicht sonder grauen kan von der gehöret werden,
Der ich, so lang ich leb, auf diesem kreis der erden
135 Hierdurch verpflichtet bin. Die dunckel-braune nacht
Hatt' in den mittel-punct des himmels sich gemacht;
Diane stieg hervor mit halb-verwandten [2] wangen,
Als ich entbrand von hass gantz einsam ausgegangen,
Lysander! seinen tod zu förden durch diß schwerdt.
140 Ich wusst es, wo er schon vor abends eingekehrt;

*

1 A Ihm. 2 halb-verwandt = halb weggewendet.

Ich wusst es, dass er noch würd (ob wol spät) ankommen.
Indem ich mir den schluss zu fördern fürgenommen
Und halt um seinen hof, seh ich die thür auffgehn.
Ich schau ein frauen-bild umschleiret vor mir stehn.

Olympia:

145 Cardenio! so ists; schwermüthige gedancken
Benebeln die vernunfft, die außer allen schrancken
Auf solche träume fällt.

Cardenio:

Man höre mich recht an!
Ich ward, Olympie! mehr denn sie glauben kan,
Verwirret und bestürtzt, als der sie gantz nicht kennte,
150 Bis auf mein wort sie sich mit eignem nahmen nennte.
Zwar wand sie erstlich ein, dass sie die halbe nacht
Bey ihr Olympien am tische zugebracht.

Olympia:

Bey mir? die gestern, herr! kein fremdes weib geschauet?

Cardenio:

Geduld! Ich der hierauff ohn argwohn fest gebauet,
155 Bot mein geleit ihr an, das, nun ichs recht betracht,
Nicht hoch (doch nur zum schein) noch noth von ihr geacht.
Drauff küsst ich ihre faust und gieng an ihre seiten.
Sie, ob sie zwar sich ließ die gantze gass abgleiten [1],
Gab auf mein reden doch kein einig antwort mehr,
160 Wie hefftig ich auch bat, bis eifer, rach und ehr
Vor ihr zu hertzen gieng. Was? Solt ich diese führen,
Die mir den mund nicht gönnt, und dort die zeit verlieren,
Die nicht mehr wider kommt? Die stunde rennt zu sehr;
Die nacht, so ietzt vergeht, gewinn ich nimmermehr.
165 So schloss ich und entschloss, sie plötzlich zu gesegnen.
Sie [2] aber, mehr bereit als vor, mir zu begegnen,
Fuhr recht entrüstet aus, klagt über meine treu,
Schalt meinen wanckelmuth und sprach ohn eine scheu,
Dass sie Olympe selbst, die mich so hertzlich liebte,
170 Die nun von mir veracht, aus eifer sich betrübte,

1 A Ableiten. 2 A die.

Warff mir Celinden vor, bestund auf diesem wort,
Dass sie bey stiller nacht in einem wüsten ort
Gewohnet [1], über mir viel thränen zu vergießen.

Olympia:

Gott! aller götter gott! Wofern mein rein gewissen
175 Mich nicht unschuldig macht, so sey mein gantzes haus
Mir zeuge! Was noch mehr? Lysander sag es aus,
Wenn, wo und wie er mich noch diese nacht gefunden!

Cardenio:

Olympe! sie verzeih! wo sie, wie meine wunden
Von grund aus sind verheilt, umständlich wissen wil,
180 So muss sie, in was noth mein sicher geist verfiel,
Erkennen von mir selbst. Ich über mein verhoffen
Starrt eine lange zeit, von diesem blitz getroffen,
Bis ich mich unterwand, zu lindern ihren grimm;
Doch, wie es schien, umsonst. Sie schloss die süße stimm
185 Und eilte neben mir durch nicht bekannte stege
In ein sehr fest umzäumt und lustiges gehege
Voll blumen, voll cypress, und was das aug ergetzt.
Da hat die schönste sich auf einen fels gesetzt
Und ich mich neben sie; doch schwieg sie, was ich klagte,
190 Gleich einem marmel-bild. Mein brennend hertz verzagte,
Weil sie die lippen schloss. Lieb, einsamkeit und nacht
Bestritten mich so fern, bis ich schier sonder macht
Und zitternd mich erkühnt ihr antlitz zu entdecken.
Da sah ich und erstarrt [2] in ungeheurem schrecken!
195 Da sah ich und erblasst! Da sah ich keine zier.
Da sah ich und vergieng, Olympen! nicht von [3] mir!
Ich sah ein todten-bild ohn aug, ohn lipp und wangen,
Ohn adern, haut und fleisch, gehärt mit grünen schlangen,
Das, eh ich mich versann, die kleidung von sich riess
200 Und sehn und pfeil ergriff, als mich der geist verließ,
Und grimmig auf mich zielt, als ich in schwindel stürtzte
Und ohnmacht mir zugleich so furcht als athem kürtzte.
So fällt ein rittersmann, der vor dem feinde steht,

1 Gewohnet = gewöhnt. 2 C starrte. 3 A vor.

Wenn ihm das heiße bley durch brust und rücken geht.

Lysander:

205 Ich wartet als entzückt, wie sich das spiel wolt enden;
Nun spühr ich, dass gott selbst den unfall wollen wenden,
Der mich doch, oder ihn, durch, wo nicht beyder tod,
Doch eines untergang hätt in gewisse noth
Geführt, eh ichs gefürcht.

Olympia:

Was soll mein hertz vermuthen?
210 Zielt diß auf meine schmach? Geschicht es mir zum guten?
Soll ich zu eigner schand und eines andern pein,
Hör an gerechter gott! der geister maske seyn?

Cardenio:

Nachdem sich mein geblüt anfangen zu bewegen
Und ich gleich als erweckt die glieder konte regen,
215 Befand ich mich allein auf einem rauhen feld,
Das durch gehäufften graus und hecken gantz verstellt.
Ich eilte zitternd weg, als einer, der der drachen
Vergifftet nest [1] entdeckt, und der dem heißen rachen
Der löwen kaum entkömmt; doch find ich für und für
220 Und spühr, ob ichs nicht seh, das traur-gespenst vor mir.
Diß zwingt mich, kommt mir ein, wie rasend es sich wittert,
Wie es den bogen spannt, wie es den pfeil erschüttert,
Zu dencken, wer ich sey; auf welcher bahn ich steh;
Wie alle pracht der welt in eitelkeit vergeh;
225 Wie schnell ich dieses fleisch der erden soll vertrauen
Und den gerechten thron des höchsten richters schauen,
Der schon mein lebensbuch durchsieht und überschlägt
Und das geringste wort auf schnelle wage legt.
Wie werd ich vor ihm stehn, ich, der voll toller lüste
230 Nach keuscher [2] ehre steh, der mich erhitzt entrüste
Auf ein nicht schuldig blut, mit so viel blut befleckt,
Mit lastern, scheitel ab bis auf den fuß bedeckt!

Viren:

*

1 C netz. 2 keusch = rein, vgl. Grimm, wörterbuch V, 652, 3.

Ach ja! der donner schreckt und weckt ein kranck gewissen.

Cardenio:

Noch hab ich auf den schlag was mehr empfinden müssen.
235 Ich irrte sonder rath; mir war kein weg bekand,
Bis ich mich unverhofft vor einer kirchen fand.
Da sanck ich auf die knie und schwur, dem wüsten leben
Auf ewig gute nacht von diesem nun zu geben.
Es floss auf iedes[1] wort der thränen milde bach,
240 Bis ein gepolter mir die red und andacht brach.
Erschreckte fürchten leicht. Was kont ich anders dencken,
Als dass ein neu gespenst erschienen mich zu kräncken?
Ich gab mich in[2] die flucht; doch fiel mir endlich ein,
Es könten räuber wol daselbst in arbeit seyn.
245 Ich glaubte, was ich wähnt, und schloss, mit steiffer klingen
Den frevlern auf der that die beuten abzudringen.
Was mich noch mehr verstärckt, war, dass des tempels thür
Gantz schloss- und riegel-frey. Die redliche begier
Zwang mich ins heiligthum, in welchem keine zeichen
250 Von einem kirchen-raub. Doch fand ich eine leichen,
Gelehnt an eine maur[3], halb von der grufft verzehrt.
Mit diesem läufft ein mensch, den ich mit kertz und schwerdt
Wiewol umsonst verfolgt, aus den geweyhten schrancken.
Diß eben brachte mich auf vorige gedancken,
255 Dass eine freche schaar sich dar um raub versteckt,
Bis mir ein strahlend licht ein offen grab entdeckt.
Als ich nach diesem gieng, in meynung sie zu finden,
Traff ich in dieser höl (o fremder fall!) Celinden,
Die mich (den neue furcht und größer angst betrat)
260 Mit schier erstarrter stimm um lebens rettung bat.
Ich starrt und zweiffelt, ob der himmel mein verbrechen
Durch solche traur-gespenst entschlossen sey zu rächen.
Ich gläubte, wenn ich sie mit einer hand berührt,
Dass gleich Olympens bild, das mich zuvor verführt,

*

1 ABC Jeder. 2 A auff. 3 A Am pfeiler angelehnt.

265 Sie in ein schrecklich aas sich würd alsbald [1] verkehren;
Doch musst ich endlich ihr, was sie begehrt, gewähren.
Ich halff ihr aus der grufft, in die der leichnam eilt,
Der an dem pfeiler sich, wie schon erwehnt, verweilt.
Wir rennten aus der kirch, und wie durch gleiche wunden
270 Vor beyder hertz verletzt, so sind wir gleich verbunden.
Sie lescht mit thränen aus der tollen liebe glut,
Ich flieh, was flüchtig ist, und such ein höher gut.

Olympia:

Hat iemand, weil der bau der runden welt gegründet,
Weil gott das große licht der sonnen angezündet,
275 Dergleichen stück erhört? Welch ungeheure macht
Hat in ein todten-grab Celinden lebend bracht?

Celinde:

Dass euch Cardenio sein unrecht zu bekennen,
Gantz kein bedencken trägt, möcht iemand wahnwitz nennen.
Ich fühl in mir, dass der noch wol zu retten sey,
280 Der seine seuch entdeckt. Man wird von sünden frey,
Wenn man die sünden nicht entschuldigt, schmückt und färbet.
Ich bins, Olympie! die auf den tod verderbet,
Die, wie sie selber weiß, nie nach dem schmuck getracht,
Der keuscher frauen geist vor allen herrlich macht.
285 Zwar hat die erste zucht gar viel bey mir versehen;
Doch meine jugend ließ selbst ihre blum abwehen,
Als mich der westen wind der geilheit überfiel.
Bald riss ich weiter aus und überschritt das ziel
Der vorhin schweren schuld und ward durch den gefangen,
290 Der ihr Olympie so hefftig nachgegangen.
Cardenio, als er an der verzweiffeln musst,
Der ihre treu zu werth [2], ergetzte meine lust.
Doch leider! kurtze zeit. So wenn die rosen liegen,
Auf die die sonnen fällt, sieht man die bienen fliegen,
295 Die vor der honig-thau auf iedem blat erquickt.
Ich, der weit mehr durch ihn, als er durch mich verstrickt,

1 A Würde stracks. 2 Der ihrer treuen werth.

Vergieng durch seine kält, und als er mich verlassen,
Begonnt ich sonn und tag und leben selbst zu hassen.
Ich sucht, und nur umsonst, durch alles seine gunst,
300 Bis mir verschmachtenden die tolle zauber-kunst
Versprach ein feur in ihm, das ewig, zu entzünden,
Wofern ich könt ein hertz aus einer leichen finden,
Das ich, weil sie der zeit auf dieser welt genaß,
Durch unverfälschte gunst bis auf den tod besaß.
305 Was solt ich arme thun? Die noth hat mich gezwungen
Und in Marcellens grufft bey stiller nacht gedrungen,
Die Cleon, den mehr geitz als mich die liebe quält,
Mir mit der kirch entschloss, als er mein gold gezehlt.
Er halff Marcellens sarg mir in geheim entdecken.
310 Da ich die leich erblickt, erzittert ich vor schrecken.
Wo war der stirnen glantz? wohin der augen paar?
Wohin Marcellus selbst? Was lässt uns doch die bahr,
Als ein verstelltes aas, das blauer schimmel decket,
Das eine braune fäul ansteckt und gantz beflecket!
315 Und ob ich zwar bestürtzt, erkühnt ich doch die händ,
Zu öffnen seine brust. Als ich die leinwand trennt,
In die sein leib verhüllt, (o grause, grimme sachen!)
Begont er aus dem schlaff des todes zu erwachen.
Er zuckt und richte sich von seinem läger auf
320 Und sprach (weil Cleon mir entsprang in vollem lauff):
Ha! grausamste, was führt dich her zu mir?
Ists nicht genung, dass um dich und vor dir
Ich diese stich in meine brust empfangen,
Durch die mir blut und seel ist ausgegangen?
325 Erbrichst du noch die stille todten-klufft
Und wilst diß hertz? Kan denn die heilge grufft
Nicht sicher seyn und ich in der nicht rasten?
Musst du mich hier, auch nun ich hin, antasten?
So sprach er und erhub sich aus dem staub der erden.
330 Ich sanck auf seinen sarg. Was noch erzählt kan werden,
Hat schon Cardenio vor mir euch dargethan.
Der seiner faust entgieng durch unbekannte bahn,
Ist Cleon zweiffels ohn, und die erblasste leichen,
Die an dem pfeiler stund, war meines lasters zeichen.

335 Sie [1] war des ritters leib, an den ich mich gewágt,
Den meine freche that aus seiner grufft verjagt.
Hab ich nun, was vorhin ich suchte, nicht gefunden,
So bin ich doch der angst und aller band entbunden.
Veracht, Cardenio! mein vor geliebt gesicht!
340 Ich, die das grab erkühlt [2], fühl auch sein feuer nicht.
Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner liebe zwingen,
Itzt kan die liebe nicht Celinden mehr bespringen [3].
Zeigt ihre fackel mir hoch angenehmen schein,
Des todes fackel zeigt das ende meiner pein.
345 Marcell! dein blasser mund, dein rau und heischre stimme
Lässt nun und ewig nicht, dass hier ein funck entglimme
Von dem verfluchten brand, den du in mir entsteckt [4],
Als dein entseelter mund mich thörichte geschreckt.
Fahr hin [5], verfälschte lust! Fahrt hin [6], nicht reine flammen!
350 Ihr vorbild höllscher gluth! Celinde wil verdammen,
Was ihr verdammen würckt. Celinde wil allein
Von dieser stund an gott ein reines opffer seyn.
Weg perlen! Weg rubin und indiansche steine!
Die thränen, darmit ich mein ubelthat beweine,
355 Sieht der vor perlen an, dem ich befleckte frau
Zu einer magd mich selbst auf ewig anvertrau.
Fahr hin [7], Cardenio! den ich von gott gezogen;
Cardenio! den ich um ehr und ruhm betrogen;
Cardenio! den ich um alles, was geacht,
360 Um redligkeit und treu und rein gewissen bracht.
Ade Cardenio! durch den ich bin entgangen,
Als meiner straffen heer mich diese nacht umbfangen.
Ade Cardenio! Mein hertze bricht entzwey.
Vor wehmuth noch ein wort: Cardenio! verzeih!

Cardenio:

365 Celind! ich bin durch mich und nicht durch sie verführet.
Dafern sie meinen gang als auf der jagt verspühret,

*

1 A Es. 2 erkühlen = abkühlen. 3 bespringen = anfallen, vrgl. oben I, 413. 4 A ersteckt. 5 A Ade. 6 A Ade. 7 A Ade.

Rieth mir doch mein verstand, den netzen zu entgehn,
In die ich willig lieff. Gläntzt ihr gesichte schön,
Das mich bezaubert hat, so hieß doch mein gewissen
270 Vor diesen sonnen mich die blöden augen schließen.
Stritt, lieblichste Syren! ihr artiger gesang
Mit ihrem harffen-spiel, mit ihrer lauten klang,
Mir stund mit jenem frey die ohren zu verstopffen.
Geliebt ihr, an mein hertz so lieblich anzuklopffen,
375 Ich ließ sie selber ein. Der mensch fällt nur durch sich.
Sucht sie verzeihung hier, ich selbst verklage mich;
Ich, der in lust entbrannt ihr uppigkeit gepriesen;
Ich, der sie mehr und mehr zu lastern angewiesen;
Ich, der ihr selbst vertrat der keuschen tugend-bahn!
380 Ach, was ich nicht gewehrt, das hab ich selbst gethan.
Hat mir Olympie, die ich umsonst bekrieget,
Nach starcker gegenwehr so herrlich obgesieget,
Kont ich Celinden denn nicht unter augen gehn
Und unverletzt dem pfeil der liebe wiederstehn?
385 O wunder dieser zeit, die ich allein erhebe,
Und vorhin stets verfolgt, Olympe! sie vergebe
Dem, der vor außer sich, sie und sich selbst verkennt,
Der als ein toller löw ihr, keusches lamm! nachrennt.
Ich war ihr grimmster feind, als mich bedaucht, ich liebte.
390 Sie, schönste! liebte mich; mich dünckte, sie betrübte.
Itzt lob ich ihre zucht und unvergleichlich ehr;
Vor diesem war ich blind und rast ie mehr und mehr
Nach eignem untergang. Ich bin durch sie gestiegen
Und schau Cupido dich vor meinen füßen liegen.
395 Der köcher ist entleert, der bogen sehnen-frey,
Des todes strenge faust bricht seine pfeil entzwey.
Die fackeln leschen aus von meinen steten zähren.
Vor hast du mich verletzt; jetzt kan ich dich entwehren [1],
Und mangelt mir noch was, zu dämpffen deine pein,
400 So soll Olympens sieg des meinen richtschnur seyn.

Olympia:

An mir, Cardenio! wird man nichts preisen können.

*

1 entwehren = der wehr berauben.

Ich preise mehr, was ihm der höchste wollen gönnen.
Was bisher ie von ihm zuwider mir geschehn,
Rührt daher, dass er mich nicht selbst hat angesehn.
405 Ihn hat mein nichtig fleisch, der falsche schnee der wangen
Und des gesichtes larv und dieser schmuck gefangen,
Den mir die zeit abnimmt; nun hat die wahre nacht
Mein antlitz recht entdeckt. Herr! dieser lilien pracht,
Des halses elffenbein sind nur geborgte sachen.
410 Wenn das gesteckte ziel mit mir wird ende machen
Und mein beklagter leib, den er so werth geschätzt,
Nun zu der langen ruh in seine grufft versetzt,
Und Cynthie dreymal mit vollem angesichte
Und wider noch dreymal mit neu entstecktem lichte
415 (Nicht länger bitt ich frist) der hörner flamm erhöht,
(Wie nichts ist, was an uns so kurtze zeit besteht!)
Denn such er meinen rest! Was ihm der sarg wird zeigen,
In den man mich verschloss, das schätz er vor mein eigen!
Das ander war entlehnt.

Celinde:

O wol und mehr denn wol
420 Dem, der so fern sich kennt, weil er noch leben sol,
Nicht, wenn der tod schon rufft!

Pamphilius:

Wol dem, der stets geflissen
Auf ein nicht flüchtig gut und unverletzt gewissen!

Lysander:

Wol dem, der seine zeit nimmt, weil noch zeit, in acht!

Viren:

Wol diesem, der die welt mit ihrer pracht verlacht!

Pamphilius:

425 Wol dem, dem gottes hand wil selbst das hertze rühren!

Olympia:

Wol dem, der sich die hand des höchsten lässet führen!

Celinde:

Wol dem, der ieden tag zu seiner grufft bereit!

Pamphilius:

Wol dem, den ewig krönt die ewig ewigkeit!

Cardenio:

Wer hier recht leben wil und jene kron ererben,
430 Die uns das leben gibt, denck iede stund ans sterben!

ENDE.

ANDREÆ GRYPHII

ERMORDETE MAJESTÄT

ODER

CAROLUS STUARDUS

KÖNIG VON GROSZ BRITANIEN.

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Als das haupt des königs Karl I von England am 30 Januar 1649 auf dem schafott zu Whitehall gefallen war, muss der eindruck der unerhörten tat auf das europäische festland und insbesondere auf die von streng monarchischen anschauungen erfüllten gemüter der Deutschen ein ungeheurer gewesen sein. Dies dürfen wir auch aus dem Karl Stuart unsers Gryphius schließen, einem drama, welches der erste schrecken des verbrechens dem dichter in wenig tagen herauspresste, als der leichnam des königs kaum beigesetzt war (quod paucos intra dies attonito vix condito in hypocaustum regis cadavere sceleris horror expressit). Es war der wahre ausdruck tiefer mitempfindung und politischer überzeugung, wie sie im XVII jahrhundert auch bei den meisten protestanten Deutschlands trotz aller schweren erfahrungen, die sie seitens ihrer andersgläubigen landesherrn gemacht hatten, die herrschenden waren. Die vorstellungen von der göttlichkeit des rechts und der macht der fürsten, wie von der heiligkeit ihrer personen beseelten noch aller gemüter; wie hätte da ein königsmord, vollbracht von dem wütenden fanatismus einer zwar kleinen, aber entschlossenen partei, in dem von strengem gerechtigkeits-gefühl erfüllten herzen eines Gryphius nicht tiefste empörung und abscheu hervorrufen sollen! Er sah in Karl nichts anderes als einen unschuldigen märtyrer, einen erhabenen dulder, zum tragischen helden nach seiner auffassung wie geschaffen, und so gestalteten sich in seiner phantasie die vorgänge von selbst zur tragödie und entflossen ihm die verse um so leichter, je erregter seine stimmung gerade in dieser zeit war. Fiel die dichtung doch in die zeit seiner verheiratung (cfr. Epigramme III, 17; Oden III, 11 und 12);

störten außerdem doch auch keinerlei amtsgeschäfte den freien erguss seines schaffensdranges. Wenig kümmerte ihn dabei die frage, ob dieser der unmittelbaren gegenwart entnommene stoff schon spruchreif und zu dramatischer behandlung geeignet, ob das material zuverlässig und ausreichend sei; ihn trieb der eifer, das herz. Beispiele von bearbeitungen anderer zeitgeschichtlicher ereignisse lagen ihm freilich kaum vor; höchstens in allegorischer form hatte man bisher gewagt, politische themata aus der gegenwart zu behandeln; der kühne griff des dichters ins frische leben hinein erregte denn auch das bedenken mancher leute. Ferner waren die öffentlichen mitteilungen über die schlusskatastrophe noch spärlich und durchweg parteiischer natur. Im auslande druckte man ja meist nur darstellungen aus der feder der königlichen verteidiger. Unserm dichter standen bei der abfassung der ersten bearbeitung außer allgemeinen darstellungen der früheren englischen geschichte wie von Cambden, Polydorus, Bzovius und anderen nur zu gebote: die im Haag 1649 erschienene und weitverbreitete schrift: »Εἰκὼν βασιλική, vel imago regis Caroli I«, lateinisch niedergeschriebene betrachtungen des königs, ferner eine streitschrift: »Clamor sanguinis regis« und das »engelländische Memorial«. Die spärlichkeit seiner quellen wird erklärlich, wenn man die in Deutschland kaum noch beruhigten zeitverhältnisse und die abgelegenheit des aufenthaltsortes von Gryphius (Fraustadt) in betracht zieht. Das aus diesen quellen geschöpfte stück blieb trotz der eile seines entwurfes dennoch lange ungedruckt; ließ doch die not der zeit auf deutschem boden damals eine nur unbedeutende bücherproduction zu. Erst im jahre 1657 erschien es in der gesammtausgabe der deutschen gedichte (Breslau in verlegung Johann Lischkens) in einem umfange von nur 1744 versen (in unserer ausgabe A). Als sich aber im laufe der nächsten jahre die literatur über die englischen vorgänge mehrte, ja die revolution ihr ende in der herstellung des königstums gefunden hatte, da hielt es Gryphius an der zeit, sein früheres unreifes werk (»fœtum præmaturum«) nicht sowohl umzuarbeiten, als vielmehr mit neuen hauptmotiven und einzelnen interessanten zügen zu bereichern. Die letzteren entnahm er vorzugsweise

einem werke des bekannten Philipp von Zesen, der 1661 in Amsterdam erschienenen »verschmähten, doch wieder erhöheten majestät, das ist: Karls des zweiten, königs von Engelland u. s. w. wundergeschichte«. Im ersten buch wird die geschichte Karls I mit vielen neuen einzelheiten beschrieben, die Gryphius wie die quellen seiner früheren dramen gewissenhaft seinen dialogen und monologen einverleibte. Zu einem neuen hauptmotive bot ihm die geschichte des bürgerlichen krieges von England von dem grafen Bisaccioni (Venedig 1653 und öfter) die veranlassung. Dieser berichtete zuerst von einem freilich erfolglosen versuche, den könig zu befreien, ausgegangen von der gemahlin des generals Fairfax. Gryphius verwendete diesen brauchbaren gedanken zu einer intrigue, an der es der ersten fassung gänzlich gefehlt hatte; er machte einen völlig neuen ersten act daraus, ließ aber zuletzt den angesponnenen faden völlig fallen. Man erfährt schließlich nicht, was aus dem ganzen plane geworden, selbst die personen verschwinden spurlos aus dem gesicht. Zu einem zweiten motive bot dem dichter die kenntnis des späteren verlaufs der dinge den anlass; er vermochte nun schon die vorher nur angedrohten strafen des verbrechens dem stücke einzuflechten, freilich nur in der form von visionen, die einem der königsrichter zu teil werden. Durch diese erweiterungen wuchs das drama um ungefähr 900 verse. Es erschien zuerst in der zweiten gesammtausgabe der werke 1663 (B); und wurde in der dritten von 1698 (C) in dieser gestalt, nur durch zahlreiche druckfehler vermehrt, wieder abgedruckt. Unsere ausgabe gibt die zweite bearbeitung, während F. Tittman in seiner auswahl Gryphiusscher dramen die ältere abdruckt.

Der dichter hat es unterlassen, seinem werke eine inhaltsangabe beizufügen; deshalb mag eine solche hier gegeben (1870) werden.

Erster act oder abhandlung. Es ist frühester morgen. Da das ganze stück sich ja im laufe eines tages abwickeln soll, wird möglichst viel in diesen tagesverlauf zusammengedrängt. Das urteil über den könig ist gefällt; es handelt sich nur noch um die vollstreckung. In einem monologe spricht nun die gemahlin des generals Fairfax den entschluss

aus, da allen männern der mut gesunken sei, selbst einen rettungsversuch des königs zu wagen und ihren gemahl dafür zu gewinnen. Dies geschieht im folgenden dialoge; sie bestürmt das von liebe zu ihr erfüllte herz des gatten, bis er ihr seine mitwirkung zusagt. Nach dem von Gryphius beobachteten grundsatze, contrastierende scenen auf einander folgen zu lassen, führt er nun die gegner des königs, den stifter der independenten-secte Hugo Peter und die heeres-obristen Daniel Axtel und Wilhelm Hewlet ein. Die beiden ersten bestimmen letzteren, die vollstreckung des hinrichtungs-actes zu übernehmen. In dem folgenden zwischenacte beklagt der chor der ermordeten englischen könige das bevorstehende verbrechen der untertanen, welches durch unerhörte strafen werde gebüßt werden. In der ersten bearbeitung folgte dieser chor auf die nun folgende zweite abhandlung, die erste in jener abfassung.

Zweite abhandlung. Die geister Wentworths, des späteren grafen Strafford (hingerichtet 1641) und des erzbischofs von Canterbury Laud (hingerichtet 1644) beklagen die wendung der dinge, geben geschichtliche rückblicke und fügen in der zweiten bearbeitung noch einige orakel post eventum hinzu. Dann sehen wir könig Karl schlafend auf seinem bette. Zu ihm tritt der geist seiner großmutter Maria Stuart und flucht der stadt London und dem volke der Britten, das seine könige umzubringen pflege, wie an einer reihe ermordeter nachgewiesen wird. Nach dieser erscheinung naht Juxton, der bischof von London und etliche stumme edelleute. Karl lässt sich von letzteren ankleiden; im gespräch mit dem bischofe zeigt er sich gefasst, verlangt nach dem tode und vergibt seinen mördern; Juxton beklagt die hinfälligkeit alles irdischen. In der nächsten scene erscheinen die jüngsten beiden kinder des königs, Elisabeth und Heinrich, 13 und 9 jahre alt, um abschied vom vater zu nehmen. Karl trägt ihnen die letzten grüße an ihre im auslande befindliche mutter und geschwister auf, ermahnt die tochter zu sittlichem wandel und fleißiger lectüre der heiligen schrift und andrer namentlich angeführter theologischer bücher, den sohn zur unterordnung unter seinen ältesten bruder, beide zur einigkeit und entlässt sie mit seinem segen. Mit anordnungen für seine

leiche schließt er die abhandlung. Es folgt ein chor der Syrenen, welche die vielfachen in den letzten jahren auf den thronen Europas erfolgten veränderungen beklagen und darin vorzeichen des weltendes erkennen.

Die dritte abhandlung greift auf die erste zurück. Fairfax beteuert nochmals seiner gemahlin das gegebene wort zur rettung des königs, worauf wiederum eine beratung der independentenführer folgt. Hewlet empfängt die vollmacht des parlaments und das richtbeil, um den schlag auf den könig selbst zu führen. In der nächsten scene erwägen zwei zur befreiung des königs geneigte obersten einen plan; Fairfax erscheint dabei wie gerufen, zeigt sich aber ganz unentschlossen und bricht das gespräch plötzlich ab mit der erklärung: »so sterb er denn«. Dagegen verficht er im folgenden dialoge mit Cromwell, wenn auch vergeblich, nochmals die schonung des königs. Cromwell schließt zuletzt mit der drohung: »Wer viel von Karlen spricht, soll Karlens wege gehen«. Das gegenseitige verhältnis und die charaktere der beiden feldherrn sind gut gezeichnet. Hugo Peter berichtet den vorigen die anstrengungen, welche der prinz von Wales und die generalstaaten für den könig in schreiben machen, gibt seinen rat, das durch den tod desselben erschreckte volk durch kühne entschließungen niederzuhalten, so durch abschaffung des adels, des oberhauses, der rechtsgelehrten und der priester (der 3 L = lords, levits und lawyers) und durch absetzung des hauses der Stuarts. Nach seinem abtreten schüttet Fairfax seinen groll über Peter, den heuchlerischen priester, aus, der sich zum heeresobersten, verbündeten Cromwells und zum eigentlichen urheber des königsmordes aufgeworfen habe; er klagt, dass er selbst verdächtig geworden sei, aber er thut nichts und verschwindet mit der ankündigung vom schauplatz, seinen feldherrnstab in des königs grab werfen zu wollen, da es ihm unerträglich sei, sich zur ausführung aller schandtaten hergeben zu müssen. Auch in den folgenden scenen geschieht nichts. Der holländische gesandte und der pfälzische hofmarschall besprechen als repräsentanten der meinung auswärtiger völker die längst bekannte lage des landes, ihre vergeblichen bemühungen um die erhaltung des königs und

die drohende rache der regenten Europas. Ebenso wenig schreitet im nächsten dialoge zweier englischen grafen die eigentliche handlung weiter; sie vertreten die entgegengesetzten ansichten des englischen volks über den königsmord, wie im darauf folgenden die schottischen gesandten und Cromwell die der politischen parteien in den beiden unter einer krone vereinigten völker. Der dichter zeigt seine dialectische meisterschaft auf kosten der dramatischen handlung, die völlig stillsteht. Zuletzt erscheint Hugo Peter, um zur tat zu treiben, da alles vorbereitet sei. Der schlusschor besteht aus den frauen und jungfrauen, die mit viel aufwand mythologischen schmucks ihre klagen erheben und den tag auffordern sich in nacht zu verwandeln.

Der vierte act führt könig Karl mit seiner umgebung vor. Neues erfahren wir nicht von ihm, als dass er ein schreiben seines sohnes zurückweist, um sich sein hertz nicht beschweren zu lassen, und seine reue über die eigene schwäche ausspricht, die den tod Wendworths und Lauds verschuldet habe. Seine freunde, Juxton und oberst Thomlisson, suchen die schuld von ihm abzuwälzen. Auf die aufforderung des obersten Hacker, den gang aufs schafott anzutreten, gibt er eine antwort von 144 versen, bedeutungslos und ohne wirkung, weil nur wiederholung der früheren ideen. Wiederum folgt auf ihn Peter Hugo, um seine teuflische freude und rache in wilder rede zu äußern; dann erscheint die gemahlin von Fairfax in verzweifelung über die untätigkeit ihres gemahls. Sie treibt einen der ihr ergebenen obersten an, alles aufzubieten, was sich zur rettung des königs tun lasse. Beide aber erscheinen später nicht mehr; die intrigue verlauft spurlos ohne jeden schluss. Der zwischenact führt die religion und die ketzer auf die bühne; erstere droht die erde zu verlassen, wo sie zum deckmantel der größten schandtaten benutzt werde; die letzteren schmücken sich mit den fetzen ihres kleides.

In der ersten scene des fünften actes lässt sich der pfälzische hofmarschall von einem der schon früher erwähnten grafen über den stand der dinge unterrichten. Dieser erzählt von der schimpflichen behandlung des königs durch einzelne soldaten, seinem verhalten, von Juxtons tröstungen und der

abführung Karls nach Whitehall. Der hofmarschall beeilt seine abreise. Nun tritt eine dunkle persönlichkeit auf unter dem pseudonym Poleh, von welcher der dichter am schlusse sagt: »Wer dieser sei, ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eignen namens. Er hat bereits sich selbst abgestraft und seinen richter erlitten«. Es ist einer der königsrichter, den die reue über seine tat in raserei versetzt hat. Wer darunter gemeint sei, ist nicht möglich festzustellen. Sein auftreten dient als mittel, das göttliche strafgericht nicht allein an ihm, sondern auch an allen schuldigen anzudeuten. Zu diesem zweck erscheinen ihm auf dem »inneren schauplatze« also auf dem der altenglischen bühne angehörigen theater auf dem theater die bilder des wirklichen schicksals der gegner des königs, so die viertelung der hingerichteten Hugo Peter und Hewlet, die aus den särgen gerissenen leichen Cromwells und Iretons am galgen, aber auch die krönung Karls II. Ja die auf der äußeren bühne wieder auftretenden geister Wendworths und Lauds müssen die wahnsinnigen vor den augen der zuschauer noch ängstigen und quälen. Endlich sehen wir könig Karl auf dem schafott, an den fenstern des schlosses den chor der weklagenden jungfrauen. Sie beschreiben nun nach einer langen abschiedsrede des königs die einzelheiten der auf der bühne selbst vor sich gehenden hinrichtung; ein allgemeiner aufschrei bezeichnet den streich des henkers. Zum schluss rufen die geister der ermordeten könige von England und die rache in person ihr wehe über das ruchlose Albion.

Dies der inhalt des stükes, das an all den gebrechen leidet, an dem die stücke unseres dichters überhaupt leiden; dahin gehört der durchaus rhetorische charakter, das vorherrschen des grässlichen, das sich bis zur blutscene steigert, der ganz schuldlose held, dessen tragik nur im leiden, nicht im tun besteht, der mangel einer inneren entwickelung der handlung, die ja schon im ersten act zu ende geführt ist, die schüchternen anfänge einer intrigue und einer charakteristik der personen, der apparat von geistererscheinungen und allegorischen personen, alles bestandteile eines dramas, wie sie Gryphius für notwendig und erlaubt hielt. Die gelungensten stellen sind gewiss die scenen des zweiten acts, alles übrige

ist breit und ermüdend. Wir führen die kritik nicht weiter, die ja hinreichend über wert und unwert schon geurteilt hat.

Was die form betrifft, so sei angemerkt, dass Gryphius hier weniger als in früheren stücken lyrische stellen eingemischt hat. Erst im fünften act am schlusse nimmt der könig in vier und fünffüßigen jamben seinen abschied von der welt. Von den reihen, die außer den englischen frauen und jungfrauen hier geistern ermordeter englischer könige, den Syrenen und den allegorischen personen der religion und ketzern zugeteilt sind, bewegen sich zwei in sophokleischer weise als chor, gegenchor und abgesang, der erste nach act I dreimal in dieser reihenfolge, der zweite nach act II in zwiefacher folge; der dritte nach act III in gleichen strophen, der vierte in Alexandrinern.

Ob das stück je eine aufführung erlebt hat, kan nicht nachgewiesen werden. Zu den auf den schulbühnen der Breslauer gymnasien dargestellten dramen unsers verfassers (Papinian, Felicitas) hat es nicht gehört.

NOBILIS. AMPLISS. ET CONSULTISS. VIRO,

DN. GODOFREDO TEXTORI,

Hæreditario in Mersin, Lygio-Bregensi ac Wolaviensi Secretario,

Domino Amico Colendo.

Carolum tragœdiam, postquam nuper ultimum recognovi, ac quod dudum publico pollicitus, uberiore facinoris atrocissimi adumbratione insignem theatro reddidi, tu maxime occurrebas, vir nobilissime, cujus fidei atque tutelæ permitterem scriptum ambigua huc usque judiciorum statera libratum. Ut ut enim, quibus cordi fas decorque rerum atque integritas recti ingente encomio exornarint poema, quod paucos intra dies attonito atque vix condito in hypogæum regis cadavere sceleris horror expressit: fuere tamen qui censerent imprudentem me, haud tantum nimis ex propinquo, sed quasi ipso paricidii momento sontes arguere. Alii stilo nimis acri, signum quasi ultionis dare contendebant, absit enim illos ut morer queis flagitii æstimium inerat. Absolvit tandem Germania ferme universa insons carmen, quæ tertium tragœdiam hancce meam flagitabat. Itaque ne spernere judicium serenissimorum, atque illustrissimorum, denique eorundem viderer, qui omne in hisce studiis ævum trivere, opus regio cruore horridum denuo aggressus, addidi quae et longior dies et nonnulli qua scriptis in publicum, qua monitis calamoque sollicito rerum earundem detexere. Tuum vero nomen vir nobilissime atque amplissime vel ideo præfigere mihi visum, memorem ut me testarer temporis illius quo post decennium ab exteris reducem volupe tibi fuit Fraustadii noscere hominem, quem dein omni conatu amplectendum rebare. Hinc

quotiescunque data occasio, extollere tu, amicum, conciliare mihi tum viros maximos, alia denique et nova exilia cogitanti, injicere manum et excutere animo desiderium eorum, ad quae tum in remota late loca vocabar. Imputent alii suis in me studiis, quod patria me retineat, dum constet incitamento te fuisse, illis ut me legerent, mihi ut hærerem. Sed et tristiora subinde animi tui sensa nudavere, cum crebro, dulcissimorum funere consternatum, solatio fulcires, et quoties fortuna contra daret, spei meæ consuleres. Nec mutasse te, utut nos locorum intercapedo jam destineat, nuper accepi, cum filiolæ meæ cladem miserarere. Adde alia quæ spondent haud ingratum tibi fore, hoc quod dico munus. Vix mihi decretum fuerat ordiri hæcce mortualia, cum creber monitor opus urgeres. Obrepebat tum mihi mæstissimo nescio quis torpor et scriptionis tædium. Tu solari curas, et me mihi reddere. Formidabam publico credere fœtum præmaturum, tu omni ope editionem promovere. Habe ergo quod adoptione adsciscas, sed expolitum, cum rude id tibi perplacuerit. Postremum libuit tragœdiam ad te mittere, qui, quæ hocce genus scripti exigat, aprime nosti. Itaque exprimendo huic parricidio, colores qui decent, adhibuerim nec ne, tuum erit statuere. Sane, si ullibi, hic certe obtinet illud Petronii: Non res gestæ versibus comprehendendæ sunt, quod longe melius historici faciunt: sed per ambages deorumque [1] (adde et spectrorum larvarumque) ministeria, et fabulosum [2] sententiarum tormentum præcipitandus est liber spiritus, ut potius furentis [3] animi vaticinatio appareat, quam religiosæ orationis sub testibus fides. Quamvis igitur seriem sceleris immutare, aut penitus evertere, mihi haud fuerit integrum, ea tamen peripetiarum varietate theatrum hoc instruxi, ut plura me jam olim prædixisse, quam narrasse non nemo affirmarit. Sed tui, ut dixi, hæc arbitrii sunto! nec enim pluribus te detinere visum, plus satis iis ut constat libellis occupatum quos celsissimus illustrissimusque princeps, dum curarum partem in te devolvit,

*

1 In BC fehlt que. 2 BC fabularum. 3 BC furcatis. Die stelle ist bei Petronius, satira 118 zu finden und hier durch druckfehler stark entstellt.

integritati tuæ atque sollicitudini permisit. Salve, et dum supplicum precibus continuus emolumento publico commodo singulorum faves, et hos fæda suorum conjuratione oppressi regis innocentissimos quæstus admitte. Sic principi celsissimo sic ducatui sospitem diu servet supremus regum atque populorum arbiter deus, quod vovet et animo

nobil. amplitud. t.

Glogov. Idib. Januar.
A. CIↃ IↃ CLXIII.

addictiss.

A. GRYPHIUS.

Sta viator,
Si stare sustines
Ad tumulum tyranni,
Cujus jussu et auspiciis
Magnæ Britanniæ atlas corruit.
Principes insularum colossi cecidere,
imo
Monumentum charitatis prorsus sublatum.
Noli mirari vastum hoc frontispicium.
Fastus vasta amat,
Et cujus dextera sceptrum et diadema,
Imo ipsam securitatem securi subjecit,
Hujus cineres moderata detrectant.
Hic est, aut fuit
Nescio enim an sub hoc marmore quiescere
possit, aut voluerit,
Qui vivus, nec usquam, nec unquam quievit,
Perversus semper, et ad omne motuum genus procax,
Oliverius Cromwellius,
Nobilis sceleribus Anglus,
Subditorum pessimus,
Qui mediocriter litteris imbutus,
Ruri egit,
Horrenti adhuc dum publico
Vestem publicam,
Ubi decoctor factus, facultatum paternarum
Armata tandem egestate
Falcem misit in alienam
Imo regiam messem.
Turbis enim undique inter insulanos erumpentibus
Junxit se malevolorum turmis

Et debellare ausus
Quam defendere par fuisset purpuram.
Flagitiis et consiliis ejus improbissimis
Immerito quidem, prospere tamen succedentibus
Et felix et prudens inter suos audivit,
Sed revera patriæ percussor.
Qui cum omnium cervices appetere simul non valeret,
Independentium princeps
Aggressus est eam a qua omnes pendebant
Et novo prorsus facinore.
Sons insontem accusavit,
Reus regem damnavit,
Et subjectus servus securi dominum subjecit.
Deinde protector reipublicæ proclamatus
Aut seipsum potius subornato ore proclamans
Religionem Impietati,
Venenis remediorum titulos,
Olivam gladio
Et æquitatem tyrannidi prætexens
Feliciores vitæ dies non albo sed rubro calculo notavit
Et omnes damnavit absque sanguinis effusione elapsos.
Inter tot concatenata facinora
Rarissimo retro seculis exemplo,
Omne regium nomen,
Et quicquid purpuræ fuit,
Inaudita rabie proculcans
In solio Stuartorum
Veris regni hæredibus indigne exulantibus
Inter adscita regni ornamenta
Et personatos imperii characteres,
Haud paucos christianorum principum oratores
Si non gratulantes, tamen quasi amicos audivit,
Et innumeras pæne conjurationes
Percusso regi,
Profligati hominis sanguine jam jam parentaturas
Fulguris instar evanescere vidit.
Tandem rebus ex voto, certe suo, compositis
Tranquilla mente,

Imo ut apparebat
Inter felicioris vitæ desideria,
Certe suspiria multorum
Turbulentum spiritum placide exhalavit.
Abi viator.
Mirare tragica mortalium ludibria,
Et venerari disce regium fastigium.
Cæterum
Noli inquirere in latentes rerum causas
Et mira numinis effata,
Sed tacito potius horrore ingemisce:
Rex sica periit, sed sicca morte tyrannus.

C. H. A. H. S. Cæs. Maj.
Consiliar. [1]

*

1 Der verfasser dürfte Christian Hofmann ab Hofmannswaldau sein.

In dem trauer-spiel erscheinen als redende:

Der geist Mariæ Stuartæ [1], königin von Schottland.
Der geist Thomæ Wentworts, grafen von Strafforto [2], königlichen stadthalters in Irrland.
Der geist Wilhelm Lauds, ertzbischoffs von Cantelberg.
Carl Stuard, könig von Groß-Britannien.
Elisabeth, Henrich, hertzog von Glocester, } des königs jüngste kinder.
D. Juxton, bischoff von Londen.
Hoffmeister des chur-fürst pfaltz-graffens.
Thoms Fairfax, feldherr der engelländischen heere, oder general [3].
Seine gemahlin [4].
Ein edelknabe, welcher ihr auffwartet [5].
Olivir Cromwel [6], stadthalter des feldherren [7] oder lieutenant.
Gesandten der [8] Schotten.
Gesandten aus Holland.
Zwey engelländische grafen.
Matthias Thomblinson, obrist [9].
Franciscus Hacker, obrist [10].
Noch zwey obristen [11].
Daniel Axtel, obrist [12].
Hugo Peter, ein geistlicher, der urheber der ungebundenen oder freyen geister, independenten genannt, und zugleich kriegs-obrister [13].

*

1 A Stuardæ. 2 A Straffortz. 3 A general der engelländischen armee. 4 A fehlt. 5 A fehlt. 6 A Olivier Cromwell. 7 A fehlt. 8 A aus. 9 A Colonel Thomlinson. 10 A Colonell Hacker. 11 A fehlt. 12 A fehlt. 13 A Peter, des generals favorit.

Wilhelm Hewlet, obrister und mörder des königs [1].
Poleh, einer aus des königs richtern [2].
Die rache.

Als stumme:

Die edelen, welche dem könig auffwarten.
Die stats-jungfern der königlichen fräulin [3].
Leibwache des feldherren [4].
Diener der gesandten.
Krieg, ketzerey, pest, tod, hunger, zweytracht, furcht, eigenmord, welche der rache nachfolgen.
Dorißlav, vermummet [5].
In den vorstellungen werden abgebildet Karl der II nebenst denen vor ihm knienden und schwerenden unterthanen [6].
Die leiche Bratshaws, Iretons und Cromwels [7].
Die hencker, welche Hugo Petern und andere hinrichten [8].
Die reyen [9] sind die geister derer in Engelland ermordeten könige, die [10] Syrenen, der engelländischen frauen und jungfern, des gottesdiensts oder religion und der ketzer.
Der schauplatz bildet ab Londen und den königlichen hoff. Das trauer-spiel beginnet umb [11] mitternacht und endet sich umb die dritte stunde nach [12] mittage.

*

1 A fehlt. 2 A fehlt. 3 A der princesse. 4 A fehlt. 5 A fehlt. 6 A fehlt. 7 A fehlt. 8 A fehlt. 9 A chore. 10 A der. 11 A nach. 12 A nach dem.

ANDREÆ GRYPHII

Ermordete majestät,

oder

Karolus Stuardus,

König von Groß-Britannien.

Trauer-spiel.

Die erste abhandelung [1].

Die gemahlin des feldherren Fairfax.

So ist, ihr himmel! dann die letzte nacht verhanden,
Die, wie man leider wähnt, den könig in den banden,
Doch auch bey leben find, und dreut der nächste tag
Des frömsten fürsten hals mit dem verfluchten schlag,
5 Der krone, scepter, reich und throne wird zusplittern
Und die erschreckte welt durch diesen fall erschüttern.
Sind aller hände los [2]? Wil niemand wiederstehn?
Sol Carl vor seiner burg so schändlich untergehn,
Und, wie leicht glück und zeit sich ändern und verkehren,
10 Durch den verfluchten tod ohn seel und haupt bewehren?
Bebt, die ihr herrscht und schafft! bebt ob dem trauer-
spiel!
Der, welchem Albion vorhin zu fuße fiel,
Soll auf dem mord-gerüst in seiner haubt-stadt sincken
Vor schnöder hencker fuß! Dem alles auf ein wincken

*

1 Die ganze erste abhandelung fehlt in A. Zu vergleichen ist die anmerkung des dichters am schlusse des stücks. 2 los ist nicht verständlich, es scheint lass = schlaff, träge zu lesen.

15 Zu dienst und willen stund, wird freventlich gefasst,
Verurtheilt und enthalst vor seinem erb-pallast!
Kein mann beut hand noch hülff! Ist schon das land bestürtzet,
Traurt gleich das weite reich, doch bleibt der muth verkürtzet;
Ein unerhörte furcht nimmt aller seelen ein.
20 Der Britten könig steht in Albien allein!
Wol dann! Weil euch die seel, ihr männer! gantz entgangen,
Wil ich, ich schwächstes weib, mich dessen unterfangen,
Was zeit, mitleiden, treu, recht, tugend, unschuld heißt.
Du aller fürsten fürst, ermuntre meinen geist!
25 Erwecke den verstand, gib wort' auf meine lippen!
Gib licht ins hertz, dass ich die ungeheuren klippen
Behutsam meid und, ob ich etwa segel streich,
Jedoch (ob wol durch sturm) gewündtschtes land erreich!
Zwey, die mein ehgemahl stets ohne falsch befunden,
30 Die haben schon mit mir auffrichtig sich verbunden
Und meinen rath beliebt. Fällt mein gemahl mir bey,
So geht der anschlag fort, so ist der könig frey,
So hab ich unser heil und Brittens ehr erhalten,
So wird mein eigen ruhm durch keine zeit veralten,
35 So wird, wer ietzund lauscht [1] als sonder hertz und rath,
Wenn diese sturm-wolck hin, beneyden meine that
Und eyfern, meinen ruhm durch treu zu übersteigen
Und, kracht der himmel, sich behertzter zu erzeigen,
Ja suchen . . .

Fairfax und seine gemahlin.

. . . Wie dass ich, mein licht! sie allhier find?

Gemahlin:

40 Wie dass die gäste schon, mein trost! geschieden sind?

Fairfax:

Mein engel! es wird spät; auch weiß sie, zu was sorgen
Der nahe tag uns ruff.

*

1 Lauschen = zögernd warten.

Gemahlin:

Es muss ihn nechster morgen
In neuer ehre schaun.

Fairfax:

Mein trost! zu ihrer ehr.

Gemahlin:

Wahr ists, dass für und für ich neuen ruhm anhör,
45 Den seiner tugend nur allein mein glück zu dancken;
Sein hoher name wird, weil menschen stehn, nicht wancken.
Er hat der länder recht auf festen fuß gesetzt;
Er hat den schwachen staat, der tödtlich fast verletzt,
Durch königliche sieg aus letzter angst gerissen.
50 Es wird von seinem fleiß die greise nachwelt wissen,
Krafft des er beyder reich vereinigt und durch macht,
Mehr durch verstand zu ruh und in gehorsam bracht.
Er sieht, was wider ihn schwerdt oder stahl erhoben,
Gebunden oder tod. Die völcker sind verstoben,
55 Die so von west als nord mit neuer glut gedräut.
Die flott ist uns zu dienst und Stuards heer zerstreut.
Gantz Albien gestehts, dass seine tapffre thaten
Bey höchst-verwirrtem werck und über wunsch gerathen.
Kont etwas auf der welt mir angenehmer seyn?
60 Mir, die ich vor der welt durch seine strahlen schein?
Mir, die in keuscher eh der große Fairfax liebet?
Mir, der er seine seel allein zu eigen giebet?
Mir, die ich Brittens ruhm in hertz und armen schließ,
Die außer ihm mich selbst und welt und alles miss?

Fairfax:

65 Mein licht! ihr hoher geist und die erläuchten sinnen,
Die auch der glieder ros' und lilien abgewinnen [1],
Die immer-neue gluth, die ich in ihr verspühr,
Verbinden mein gemüth auf stets. Ich hab an ihr
Das höchste, was gott hier den menschen kan verleihen.

Gemahlin:

70 Ich kan mich aller gunst des leichten glücks verzeihen [2],
Nun der geneigte gott dem helden mich vermählt,

*

1 Abgewinnen, nämlich den sieg. 2 Sich verzeihen = verzichten.

Dem keiner sich vergleicht; nun mich der held erwählt,
Der ein verbunden hertz auch unvergleichlich liebet.

Fairfax:

Ein hertz, das anlass stets zu neuer liebe giebet.

Gemahlin:

75 Auch wohl zu neuem ruhm (da mir zu reden frey).

Fairfax:

Mein engel! sie begehr, es sey auch, was es sey!

Gemahlin:

Ich weiß, mein leben kan mir keine bitt abschlagen.

Fairfax[1]:

Eh wolt ich stahl und qual und grimmsten tod ertragen.

Gemahlin[2]:

Ich fuß auf diese gunst und bring ihm etwas vor,
80 Was aller zeiten zeit mit nie verstopfftem ohr
Von ungemeinem ruff wird ewig preisen hören.
Mein licht! ich ruff ihn auf die staffel höchster ehren.

Fairfax:

Ich weiß, ihr hoher geist dnrchforscht der sachen grund
Und gab wohl ehmals ihr schön anschläg in den mund.
85 Sie melde, was sie wünseht! Ich hör es sonder weigern.

Gemahlin:

Ein stück ists, das sein lob kan auf unendlich steigern.
Ich heische tapfferkeit, doch die gar ungemein.
Kan mein gemahl was mehr denn höchst-großmüthig seyn?

Fairfax:

Worinnen soll ich doch die tapfferkeit erweisen?

Gemahlin:

90 In dem, dass er verzeih und gnad uns lasse preisen.

Fairfax:

Gnad und verzeihen? Hertz! wie? mangelt diß in mir?

Gemahlin:

Anietzt[2]. Er stell ihm, herr! des königs urtheil für!
Anietzt ists zeit, sein angst, doch mäßig zu versüßen.
Anietzt ists zeit, die band und kercker auffzuschließen.

*

1 und 2 In BC fehlen diese namen; der sinn erfordert diese ergänzung. 2 B hier und in den folgenden versen: Anitzt.

95 Was spielt gelegenheit ihm, herr! nicht in die hand!
Wird dieser tag verschertzt, lässt er diß theure pfand
Der tugend ihm entgehn, so ists auf stets verlohren.
Mein licht! Er steht bestürtzt? Was hat er nicht geschworen [1],
Als er in Calidon . . .

Fairfax:

Ach hertz! was gibt sie an!
100 Diß ist ein rath, der beyd auf ewig stürtzen kan.
Liebt mich mein trost nicht mehr? und solt ich diß wohl glauben,
So ist es schon genung, die seele mir zu rauben.
Liebt sie dann (wie sie pflag), so reißt [2] der uberfluss
Von ehren-dunst sie fort zu unbedachtem schluss,
105 Der mir den hals abspricht und sie in tieffste schmertzen
Vertäufft. Wo denck ich hin? Es lässt sich hier nicht schertzen.
So bald der könig nur auf freyen fuß gestellt,
So schleußt der kercker mich, der ihn geschlossen hält;
So werd auf dem gerüst, das vor ihn auffgebauet,
110 Ich blutig und enthalst statt seiner angeschauet.
Drum schlage sie, mein licht! den anschlag aus der acht,
Wo eine gunst zu mir in ihrem hertzen wacht!
Sie glaube, dass ich nicht, was von ihr kommt, verwerffe,
Nur dass ich nicht das beil auf meinen nacken schärffe.
115 Sie glaub, ich achte nicht zu viel mein eigen heil,
Doch ist ihr leben mir und wolfarth noch nicht feil.
Gesetzt auch, dass ich sie aus meiner seelen stellte
Und selbst auf mich und sie so grimmig urtheil fällte,
Würd nicht der heere macht nechst denen widerstehn,
120 Die mir schier iede stund an beyde seiten gehn?
Würd Cromwel stadt und land und reich nicht auf mich hetzen?
Würd nicht das unterhaus sich grimmigst widersetzen?
Mein licht! den rath lass ich auf seinen würden ruhn [3];

1 Zu vergleichen des dichters eigene schlussbemerkung. 2 BC reitzt wol druckfehler. 3 auf seinen würden ruhen lassen = seinen wert dahingestellt sein lassen.

Doch lässt, was herrlich scheint und gut, nicht stets sich thun.

Gemahlin:

125 Es sey, dass ich mich nicht nach vorsatz hab erklähret;
Es sey, dass er, was ich nicht unbedacht begehret,
In eil hab überhört (wie leicht ein wort verinnt,
Wann der bemühte geist nur nach den sachen sinnt).
Mein herr beachtet nicht die richt-schnur meiner bitten.

Fairfax:

130 Ich weiß, ihr vorsatz kommt aus hochgesinnten sitten.

Gemahlin:

Mein herr! diß ist es nicht, was er erwegen soll;
Er denck auf meine red, und so kommt alles wohl:
Anietzt ists zeit, sein angst, doch mäßig zu versüßen!
Ich wil gnad und dennoch maß in genade wissen.
135 Er hat der länder heil, der häuser recht versehrt,
Er hat der Britten ruh durch grimmen krieg verstört,
Er ist nicht werth das schwerdt und reichs-stab mehr zu führen.
Es sey! ich steh es zu. Er soll den hals verlieren,
Mein hertz! das ist zu viel, hier, hier . .

Fairfax:

Recht! ich versteh,
140 Wo mich vernunfft nicht treugt, worauf mein engel geh.

Gemahlin:

Ich bitt, um was ihm leicht zu thun . .

Fairfax:

Ums königs leben?

Gemahlin:

Recht! doch so, dass er sich durchaus nicht könn erheben,
Noch wider reich, noch uns . .

Fairfax:

Ich hör es, was sie mein;
Sie wil, dass Karl vergeh in langer kercker pein.
145 Ach hertz! es ist sehr schwer vor ein durchlaucht gemüthe.
Meint sie, dass Stuard selbst bewillig ihre bitte?
Nein, sicher! so ein geist, der nicht an erden klebt,
Der niemand dienen kan, der durch die lüfften schwebt,

Verlacht den grimsten tod und zagt ob steten banden.
150 Das beil krönt seinen ruhm, die fessel zeugen schanden.
Sie dann versichre sich, dass Karl sein ende küss,
Dass ihn der kurtze tod aus langer quaal entschließ,
Dass ihn nichts schwerer drück als kercker, wach und schlösser,
Dass gnade, die sie sucht, nicht seinen stand verbesser,
155 Wol seine noth vermehr. Ach! wer mitleidens voll,
Spürt nunmehr, was man ietzt dem fürsten wündschen soll?

Gemahlin:

Dass Karl in stetem weh, in stanck und kercker schmachte,
Dass ihn, was vormahls ihm zu willen stund, verachte,
Ist gantz mein vorsatz nicht. Wer so vergraben sitzt,
160 Ist mehr denn lebend tod; er hört, was auf ihn spitzt;
Er fühlt, wie er verhönt, beseufftzt, was er verlohren;
Es scheint, ob würd er stets zu schmertzen neu gebohren.

Fairfax:

Was schlägt sie mir denn vor, zu lindern seinen stand?

Gemahlin:

Man schick ihn durch die see in ein benachbart land!

Fairfax:

165 Wie, hertz! dass er uns frey zu neuer rach entrinne?

Gemahlin:

Und neue gunst zu uns, durch gunst bestürtzt, gewinne.

Fairfax:

Dass er, was freund, was feind auffs neu auf uns erreg?

Gemahlin:

Schaut, wer den harnisch ietzt zu seinem dienst anleg!

Fairfax:

Es kan ein kleiner funck ein großes feur entzünden.

Gemahlin:

170 Wer liegt, der liegt und wird noch freund noch mittel finden.

Fairfax:

Man seh, was schon geschehn und noch geschehn kan!

Gemahlin:

Fiel Albion ein freund mit nutz von außen an?

Fairfax:

Hat nicht Iberien die weite see bedecket [1]?

Gemahlin:

Wich nicht Iberien durch unsre macht geschrecket?

Fairfax:

175 Verwarlost ich nicht so des reichs gemeine ruh?

Gemahlin:

Ihm steht die ruh des reichs durch macht zu schützen zu.

Fairfax:

Ach, dass ich sie und uns nicht durch diß stück gefähre!

Gemahlin:

Er schütze sich und uns durch krafft verschworner heere!

Fairfax:

Diß stück sieht seltzam aus und macht mich gantz verdacht [2].

Gemahlin:

180 Bey dem nicht, der, was gut und tapfferkeit, betracht.

Fairfax:

Die tapfferkeit gehört in schulen vor die jugend.

Gemahlin:

Verzeiht dem feind! Es ist die schönst und höchste tugend.

Fairfax:

Mein feind ist Stuard nicht, nun er mir nicht mehr gleich.

Gemahlin:

Und wündscht, mein trost! zu sehn sein höchst beschimpffte leich?

Fairfax:

185 Sie weiß, ich habe nicht das urtheil ausgesprochen.

Gemahlin:

Wer es nicht hemmen wil, hat selbst den stab gebrochen.

Fairfax:

Das heer schlug nach dem spruch noch rettungs-mittel vor.

Gemahlin:

Ich rühms, dass er sie nicht zu seinem schimpff erkohr.

Fairfax:

Wer seine sach umstößt, muss doch den muth erheben.

Gemahlin:

*

1 Zu ergänzen: mit seiner Armada? 2 verdacht = verdächtig.

190 Er denck an Jesus wort: Vergib, wie wir vergeben!
Mein trost! er nehme doch des höchsten lehr in acht!
Wie wil er doch fort an der heilig-höchsten macht
Fußfällig seyn, mein licht! und eine gnade hoffen,
Wofern sein hertz nicht ietzt gott, mir und könig offen?
195 Doch ist des königs heil hier nicht mein höchstes ziel;
Sein eigen ruhm und ehr ists, was von ihm ich wil.
Er missgönn ihm nicht selbst, mein auserkornes leben!
Das lob, das alle welt der tapfferkeit wird geben,
Die könig' in die band aus ihrem thron verstieß,
200 Und könig' aus dem band und schwersten tode rieß!
Der tapfferkeit, die den, der uns vorhin verletzet,
Aus schmach und hohn und grufft in volle freyheit setzet!
Die, was noch unerhört, uns von sich hören ließ,
Und was ohn beyspiel ist, durch erstes beyspiel wies.
205 Mein trost! Er schaue mich vor seinen füßen liegen!

Sie fället vor ihm nieder.

Ich wolte mein gesicht bis zu der erden schmiegen,
Wenn diese bittens art ihn nicht verdächtig macht,
Als ob er sonder geist und nichts, was trefflich, acht.
Jedennoch mangelt diß, und sind durch solche zeichen,
210 O aller helden blum! die sinnen zu erweichen,
So sinckt sein ehgemahl auf die gebeugten knie.

Sie kniet abermals, er hebet sie auf von der erden.

Er gönne mir den tag, da ich . . .

Fairfax:

Mein leben! wie?
Glaubt sie, dass nunmehr ich nicht bey mir selbst befinde,
Wie trefflich, dass man sich des vorschlags unterwinde?
215 Ja geh ich, was sie wünscht, nicht, wo nur möglich, ein,
So wil ich ihrer eh und hold nicht würdig seyn.
Doch fällt die zeit sehr eng! Auf wen ist hier zu bauen?
Ich darff dem Cromwel nicht, noch Hunck, noch Hacken trauen.
Vier heere sind bestellt zu Carols traur-geleit.

Gemahlin:

220 Er schaffe Phray und Hunck und Hackern an die seit!
Kan hier sein leibheer nicht den besten dienst verrichten?

Fairfax:

Wo zwey, drey ander mir und sonder falsch beypflichten.

Gemahlin:

Er wag es auf die zwey, die uns noch heut ersucht!

Fairfax:

Es wäre (wenn sie eins mit uns) nicht sonder frucht.

Gemahlin:

225 Was schadets, wenn man sich mit ihnen recht vernehme?

Fairfax:

Die morgenstund ist nur zu diesem werck bequeme.

Gemahlin:

Ach! wo sie willig sich erbitten zu dem stück,

Fairfax:

So geht der vorsatz fort.

Gemahlin:

O höchst-gewünschtes glück!

Ach, mein herr! sucht er mich mit worten einzuwiegen?

Fairfax:

230 Wie? glaubt sie, dass ich sie, mein engel! kan betriegen?

Gemahlin:

Ach nein; doch große furcht folgt größerm hoffen nach.

Fairfax:

Ich geb ihr meine faust auf, was mein mund versprach.
Sie folg! Ich geh zur ruh; es ist fast spät.

Die gemahlin allein.

O stunden!
Flieht stunden, flieht! Komm tag! Dein heil ist, fürst! gefunden.
235 Es trotze Portugal auf der princesse muth,
Die ihres ehgemahls durch furcht beeystes blut
Erwärmt und ihn den thron beredet zu besteigen,
Von dem er sich noch ietzt der welt gekrönt kan zeigen [1].
Ich hab erhitzten grimm durch sanfftmuth abgekühlt;

1 Herzog Johann von Braganza, später als könig Johann IV wurde erst durch seine gemahlin ermutigt, an die spitze des aufruhrs zu treten, durch welchen Portugal sich vom spanischen joch losriss und er zum könig gemacht wurde.

240 Ich rett, um dessen cron und ehr und haubt man spielt,
Und wo der höchst ihm noch, was er verlohr, wil schencken . . .
Jedoch mein geist, halt inn! Ich darff so weit nicht dencken.
Vor ietzund ists genung, dass er den leib erhalt
Und sich gewündscht entzieh der rasenden gewalt.
245 Ich könt ausdrücklich zwar dem ehgemahl entdecken,
Wer unser; doch es dörfft' auch argen wahn erwecken
In der geliebten brust. Die sich gemeine macht
Durch so geheimen schluss, reitzt offtermals verdacht
Auf ihre reine seel. Viel können kaum ersinnen,
250 Wie fremde männer bloß durch tugend zu gewinnen.
Drum besser, dass mein herr die zu der that verpflicht,
Die schon verstand und geist nach meinem zweck gericht.

Hugo Peter [1]. Wilhelm Hewlet. Daniel Axtel.

Peter:

Du wirst gantz Albion den höchsten dienst verrichten;
Du wirst den langen zanck durch gottes richt-axt schlichten;
255 Du wirst der Samuel auf unsern Agag seyn [2];
Du rettest Christus kirch und schützest die gemein,
Du sel'ge faust! Du wirst des mörders blut vergießen.
Der ertzverräther wältzt sich schon vor deinen füßen.
Nach diesem donnerschlag wird ruh und lust auffgehn;
260 Dein ruhm wird mit der sonn an ihrem himmel stehn.

Daniel Axtel:

Der staats-rath, welcher hoch durch solche that verbunden,
Beschenckt zum denckmahl dich mit zweymal fünfftzig pfunden [3];
Auch wil man in Iren vor dich bemühet seyn;
So bald ein ehren-stand dort offen, ist er dein.

Hewlet:

265 Es mangelt nicht an muth, es mangelt nicht an stärcke;
Mich reitzt ein innrer trieb zu dem durchlauchten wercke.

*

1 Vrgl. des dichters schlussbemerkung. 2 vrgl. 1 Samuelis XV, 20. 3 vrgl. des dichters schlussbemerkung.

Ich schätz es hoch, dass ich vor reich, kirch und gemein
Bey dem schuld-opfer soll der hohe priester seyn.
Brich an, gewünschtes licht! Der arm soll Britten rächen
270 Und darthun, was gehör auf könig' ihr verbrechen.
Die eigen herrschafft liegt mit Stuards schnöder leich,
Und der so große baum fällt ab mit einem streich.

Peter:

Er fall! anitzt ists noth, damit das werck gelinge,
Zu sinnen, auf was art man Stuards hochmuth zwinge,
275 Wann er der straffe sich mit kräfften wiedersetzt,
Auch selbst das beil erwischt und den und die verletzt.

Axtel:

Wird das gerüste nicht mit waffen gantz umgeben?
Wie könt er wider uns auch nur ein aug erheben,
Dass er nicht stracks . . .

Peter:

Mein freund! diß ists, was ich befahr.
280 Wenn er von zorn erfrischt, verzweiffelt in die schaar
Sich ob dem schauplatz stürtzt, so würd er fechtend sterben;
Hergegen soll die schmach des beils den tod erherben [1].
Diß ists, wohin ich ziel.

Axtel:

In warheit, wol bedacht!

Hewlet:

Stellt unter das gerüst ein auserkohrne macht,
285 Die (rühr ich einen fuß), mir bald zu hülff erscheine,
Mit dolchen wohl versehn!

Peter:

Du siehst nicht, was ich meine!
Das urtheil würd verletzt, stürb er durch ihren stoß.
Man scheide kopff und leib! Diß ists, was ieder schloss.

Hewlet:

Wil er nicht willig knien, so knie er denn gezwungen;
290 Man fass ihm arm und haubt, so bald er wird besprungen [2].

*

1 Erherben = herber machen. 2 bespringen = anfallen, überwältigen.

Axtel:

Ihr wisst wol, dass aus wahn nicht ieder hand anlegt,
Wann das gezuckte beil nach bloßem nacken schlägt.

Peter:

Man lasse klammern dann und sprengen [1] fertig machen,
Und spann ihn, sperrt er sich, bey so bewandten sachen
295 Mit fesseln an das klotz! Kein schimpff ist hier zu groß.
Genung, dass nicht sein blut aus hertz und gliedern floss
Nach gantz zustücktem leib!

Hewlet:

Ich spühr, es sey das beste,
Man mach ihn auf den fall durch die versteckten feste;
Der helm schließ ihr gesicht vor aller vorwitz ein.

Peter:

300 Der richt-block mag wohl auch was mehr denn niedrig seyn,

Axtel:

Um ihm, wie tieff er sey gefallen, vorzustellen.

Peter:

Um ihm, wie er verdient, den tods-kelch zu vergällen.
Wol! ich geb alles an! So bald die nacht vorbey,
Stellt beyd euch zu mir ein!

Hewlet:

So bricht der thron entzwey.

Chor der ermordeten engelländischen könige [2].

I chor:

305 Die heiße pest, die kirch und herd
Und gantze reich in nichts verkehrt,
Auffruhr [3], das ebenbild der höllen,
Das die mit blut gefärbten wellen
Mit tausend leichen überdeckt
310 Und das verderbte land befleckt,
Wil nach den bürgerlichen kriegen

*

1 Sprenge oder sprenger ist ein marterwerkzeug zum einzwängen von händen und füßen. Zu vrgl. die anmerkung des verfassers am schluss. 2 Dieser chor ist in A der schluss der ersten abhandlung, welche in B die zweite bildet. 3 ABC Aufrühr.

Auf Stuards trübem mord-platz siegen.

Gegen-chor:

2. Was hat dich Albion erhitzt,
O land! mit königs-blut durchsprützt?
315 Machst du mit einem tollen streiche
Dich selbst zu einer todten leiche?
Das beil, das du auf Carlen wetzt [1],
Wird deiner ruh an hals gesetzt.
Habt ihr wol ie nach unsern wunden
320 Ihr königs-mörder! ruh gefunden?

I abgesang:

Herr, der du fürsten selbst an deine statt gesetzet,
Wie lange siehst du zu?
Wird nicht durch unsern fall dein heilig recht verletzet?
Wie lange schlummerst du?

II chor:

315 Wahr ists! ein fürst der frevelt dir,
Und du hast mittel da und hier [2],
Dein recht, das ewig recht muss zieren,
Durch menschen unrecht auszuführen.
Wird aber das verkehrte reich
320 Erquickt durch seines königs leich?
Und steht es frey den mord zu wagen
Und die gesalbten auszutagen [3]?

II gegen-chor:

Zu tagen vor [4] ein blindes recht,
Da über herren spricht ein knecht!
325 Da was der unterthan verbrochen [5],
Wird durch des fürsten mord gerochen!
Des fürsten, dessen höchste schuld
Kein ander als zu viel geduld!
Wird diß mit wolthun noch beschönet?
330 Heißt das nicht recht und gott verhöhnet?

II abgesang:

*

1 A Das richt-beil auff den printz gewetzt. 2 A Und du hast fremde mittel für. 3 austagen = vor gericht fordern. 4 A für. 5 BC versprochen.

III abgesang:

Meer, himmel, lufft und erd hat sich auf dich verschworen,
Verblendet Brittenland!
Die straffen brechen ein; du hast dein haubt verlohren
Und taumelst in den sand.

III chor:

335 Ach, insel, rauher denn dein meer!
Die iederzeit der mörder heer
Auf deine printzen ausgeschicket,
Die du meineydig hast verstricket,
Wer fiel nicht hier nach herbem hohn
340 Durch schwerdt, durch pfeil, durch gifft vom thron!
Nur diß ist neu, mit tollen händen
Der heilgen Themis richt-axt schänden.

III gegen-chor:

Auf neue laster zeucht auch ein
Der unerhörten straffen pein.
345 Krieg, erdfall, seuchen, faule lüffte
Gehn noch nicht gleiche deinem giffte.
Was eines ieden, der gekrönt
Und durch dich hinfiel, mord aussöhnt,
Wird wider dich zu felde ziehen.
350 Wer kan des höchsten faust entfliehen!

III abgesang:

Weicht geister! Britten ist kein ort vor stille seelen!
Entweicht dem traur-gericht!
Entzieht den mord-tumult der ungeheuren hölen
Eur weinend angesicht!

Die andere abhandelung.

Der geist Straffords. Der geist Lauds.

Die gantz entstimmte harff und das erhitzte brüllen,
Der löwen [1] mord-geschrey, die ohr und hertzen füllen,
Die lilie sonder glantz, die unter grimmem [2] fuß

1 A leuen. 2 ABC grimmen.

Des pöbels sich zu koth zutreten lassen muss [1],
5 Rufft Wentworts geist hervor. Ertzrichter aller sachen!
Sinckt Albion nun gantz dem abgrund in den rachen?
Muss mein Jerne [2] dann in lichten flammen stehn?
Heißt du Brittanien in eignem blut vergehn?
Das enge reich ist ja dem scheußlichen gedränge,
10 Dem bürgerlichen krieg und mord-tumult zu enge.
Der Themse purpur-schaum besprützt das wüste land,
Auf dem altar und herd durch eine gluth entbrannt.
Der drummeln wiedergalm [3], die hellen sturm-trompeten,
Das wüten, das gekreusch und unversetzte [4] tödten,
15 Der leichen faule stanck erfüllt ja lufft und see
Und dringt aus dieser grufft in die besternte höh
Durch eine dicke wolck, aus qualm der grüfft [5] entsprossen.
Ich hab, ach herr! ich hab, als ich die zeit beschlossen,
Mich auf dem traur-gerüst, dem rauhen mord-altar,
20 Noch unter diesem beil geopffert für die schaar
Des auf mein müdes haubt aus rach erhitzten pöbels,
Nicht indenck tollen neids und blindgesteifften [6] frevels.
Ich sanck, durch dich gestärckt, unzaghafft auf die knie;
Dein letztes auf der welt war meines, ich verzieh.
25 Mein gott erhitzter geist [7] brennt noch von keiner rache.
Mehr bitt ich, kehre nicht dein aug auf meine sache!
Muss mein vertroffen [8] blut ja zum gericht auffstehn,
So lass den ausspruch nicht auf iemands hals ergehn!

Laud:

Wer [9] bricht die schwartze ruh der ungeheuren stille
30 Und winselt durch die nacht?
Wird iemand mehr als ich durch ernster rache wille [10]
Aus seiner gruben bracht?
Wie? oder schau ich dich, o Wentwort! blum der helden!

*

1 Über die hier angedeuteten wappenbilder der drei königreiche ist des dichters anmerkung am ende des stücks zu vergleichen. 2 desgleichen über Jerne. 3 C widerglam ist druckfehler; widergalm = widerhall. 4 unversetzt = unausgesetzt. 5 A aus eignem qualm. 6 A blindgestreifft, druckfehler. blindgesteifft = blind trotzend. 7 ABC mein geist, erhitzter gott, druckfehler. 8 vertroffen = vergossen. 9 BC wen, druckfehler. 10 durch . . . wille = um . . . willen.

Mit dessen blut das recht beschrieben,
35 Das die gewünschte ruh aus Albion vertrieben?
Dein kläger musste selbst von deiner unschuld melden,
Als das bewegte volck nach deinem leben rang
Und dem gekrönten haubt dein haubt abdrang.
Von wem doch hatt ich schutz und heyl zu hoffen,
40 Als bey noch festem thron der donner dich getroffen?

Strafford:

Wer sich auf scepter stützt und traut der fürsten schweren,
Fällt leider! gleich als ich [1]. Das rasende verkehren
Der ungewissen zeit gibt jenem cron und stab
Und dem ein blutig beil und ein beschimpfftes grab.
45 Doch klag ich, werther printz [2]! nicht über deine treue.
Du liebtest bis ans end und trugest keine scheue
Zu reden für mein heyl. Was hast du nicht versucht,
Zu retten diesen kopff, und gleichwol sonder frucht!
Wie lang hat deine faust das mord-papier verschoben!
50 Dich hat die freche rott, dich hat das tolle toben
Und leichter buben schaum an ehr und macht verletzt [3],
Eh als an meinen hals das richt-beil ward gesetzt.

Laud:

Es blickt [4] nun mehr denn wohl, was man bisher gesuchet.
Die cron und infel [5] sind durch einen mund verfluchet.
55 Wer ist, der wider uns sich ie verschworen hat,
Als der, der hirten stab und scepter selbst zutrat?

Strafford:

Mein urtheil, das die welt, ich weiß nicht wie, gefället,
Wird gott noch übersehn, dem sey es heimgestellet,
Ich rühr es weiter nicht. Eins [6] aber klag ich an,
60 Was mein entleibter geist auch nicht verschmertzen kan.
So bald der falsche neid auf einen sich erhitzet,
Dem glück und sonne lacht, bald wird der pfeil gespitzet,
Der ihm das hertz abdrückt. Es geht dem pöbel ein:

*

1 Straffords worte bei der nachricht von seiner verurtheilung, vrgl. Ranke, englische geschichte buch VIII, cap. 5. 2 der werte printz ist der könig Karl. 3 Vrgl. die bemerkung des dichters am schluss. 4 blicken = erscheinen. 5 BC insel, druckfehler. 6 A uns.

Er muss ein ketzer schlecht [1], wo nicht verräther seyn.

Laud:

65 Und öffter diß und das.

Strafford:

Diß streut man durch die hütten,
Man lehrt die cantzel selbst auf unbefleckte wütten,
Man munckelt in dem rath, bey voller gasterey
Bricht man was härter aus. Denn [2] wird die zunge frey,
Die vorhin eine scham und noch ein schwach gewissen,
70 Vermischt mit etwas furcht, kont in die lippen schließen.
Bald rufft man überlaut: Greifft den verräther an!
Wie schändlich, dass der staat den ketzer leiden kan [3]!
Wach auf, was redlich ist! So bald die schläge blitzen,
Muss er, trotz den es kränckt, blut auff dem richt-platz schwitzen.
75 Man fragt nach keinem grund; was er betheuren kan,
Gilt nichts, es geht nur reich und gottes scepter an.
Das allzeit blinde volck sucht gott und printz zu rächen
Und dem, der nichts verbrach, den schwachen hals zu brechen,
Und meint, es habe recht und sache wol beschickt,
80 Wenn es die heiße brunst in keuschem blut erquickt.
Wenn [4] es, die vor sein heil bey tag und nacht gewachet,
Hat auf dem mord gerüst in todes-angst verlachet.
Wenn es muthwillig sich durch seiner väter tod
Gestürtzt in fremde dienst und ungeheure noth.

Laud:

85 Mehr denn zu wahrer spruch, durch unsern fall bewehret!
Der donner ists, der mich und dich in nichts verkehret.
Was legte man nicht auf die grauen haar,
Als man der auffsicht überdrüssig war!
Man hat durch meine schmach, durch meiner kercker ketten
90 Der kirchen recht verletzt und in den staub getreten.
Wer fremd, wer bürger war, frolockt ob meiner pein,

*

1 Schlecht = schlechthin. 2 denn = dann. 3 vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 4 A den, druckfehler.

Damit er konte selbst haubt, hirt und bischoff seyn [1].
Wie aber ists, wie aber ists gelungen?
Das scharffe beil hat durch den hals gedrungen,
95 Und man setzt an unser statt ältesten der kirchen vor,
Die man gehört mit taubem ohr,
Die man verdrang. Nun lehrt und lernt ein ieder
Und dichtet neue schwärm [2] und baut und bricht es wieder.
Die heerde geht zustreut und irrt in höchster noth,
100 Wie wenn der wolff einreißt und hirt und wächter tod [3].

Strafford:

Doch muss auch unser tod zu schnödem lock-aas dienen [4].
Wär auch der Schotten heer in Engelland erschienen,
Wann, was man in geheim auf cron und könig schloss,
Nicht durch mein blut bestärckt? Als diß den hals ausfloss,
105 War Calidon das schwerdt zu zucken recht verbunden.
Nachdem es abermals in nord sich eingefunden,
Wohin man, bischoff! sie durch deine bande rieff,
Geschah es, dass man dir nach kopff und gurgel griff.
Da musst ein geistlich haubt die schottsche dienst bezahlen.
110 So tranck man, werther Laud! als in gekrönten schalen
Dein blut der schottschen kirch für ein' hertzstärckung zu;
So blieb das kirchen-gut in fremder faust mit ruh [5].

Laud:

Wie wird mir! Ach, welch elend ist vorhanden!
Die majestät traurt selbst in banden.
115 Man richtet schauplätz auf zu einem jammer-spiel,
Vor dem die große welt erbeben wil!
Ich schau in Engelland nur wilde thiere wohnen.
Der mit der infel schertzt, wird nicht der crone schonen.
Des fürsten heilig blut treufft auf den greuel-sand,
120 Und sein gesalbtes haubt ist in des henckers hand.
Weh Albion! weh! weh! muss denn mein geist sich wittern [6]

1 Vrgl. des verfassers anmerkung am schluss. 2 schwärm = schwärmerei. 3 v. 101 bis 113 fehlt in A. 4 vrgl. die anmerkung am schluss. 5 desgl. 6 sich wittern = sich regen.

Und ein mord-prophete seyn?
Weh Albion! weh! weh! Schau, wie die felsen zittern!
Die wilde see bricht ein
125 Und führt die straffe mit. Ich schaue schwefel-regen
Und flüsse leichen voll und brüderliche degen
In brüderlicher wund und ein verwüstet land
Und umgekehrte städt und nichts als grauß und sand.

Strafford:

Der himmel müsse dich, betrübter printz, erquicken!
130 Der himmel müsse dir gewünschten beystand schicken!
Es werde deine seel mit so viel gnad ergetzt,
Als hart mein herber fall dein treues hertz verletzt!

Laud:

Weh Albion! Weh Engelland! weh! weh!
Die straffe wacht, sie brennt auf kalter see!
135 O selig, wer die tage nicht erreicht!
O selig, wer vor diesem sturm erbleicht!
O besser durch ein beil den kurtzen rest beschlossen!
O besser vor der angst die hand voll bluts vergossen!
Die straffe selbst steigt von des himmels höh.
140 Weh Albion! O Engelland! weh! weh [1]!

Strafford:

Hilff gott! Ists nicht genung an den so schweren schlägen?
Soll man denn schuld mit schuld und blut mit blut abfegen?

Laud:

Schaut, wie in eil das traur-spiel sich verkehr!
Der feld-herr selbst begibt sich der verführten heer.
145 Der nechst nach ihm pralt auf des königs throne
Und lässt die erbschafft dem nicht gleich-gesinnten sohne,
Die erbschafft, die umsonst mit mord, mit list und schwerdt
Versichert, weil der fürst die zeit in ach verzehrt.
Indem erscheint die wach und trennt, was sie verbunden.
150 Das ansehn mit der macht des land-zwangs ist verschwunden.
Sie bricht den falschen stuhl und angemaßten stab,

*

1 V. 141—160 fehlen in A. Sie beziehen sich auf den untergang des protectorats und der republik, der hier vorausgesagt wird.

Der wütterich verleurt sein ausgeziertes grab.
Da henckt sein riechend aas. Ach könig! ach! hier brennen
Die hertzen, die dich itzt aus rasen nicht erkennen.
155 Schau, Wentwort! wie das beil in dieser leiber wütt,
Die wider länder recht und wider völcker sitt
Geschlossen Carols tod! Man schleifft zu letzten schmertzen,
Was sich vor unterstund mit unserm blut zu schertzen,
Und Stuards nachsass blüht.

Strafford:

Herr! wer erkennet nicht,
160 Wie recht dein urtheil sey, wie heilig dein gericht!

Geist Mariæ Stuardæ. Carolus auf dem bette [1].

Maria Stuarda:

Das immer frische blut, das aus den adern rinnet
Und brüst und leinwand färbt, das quell, das stets beginnet
Und keinmal sich verstopfft, treufft milder auf das land
Des rasenden gebrüts [2], das die entweihte hand
165 Gewohnt, in fürsten-blut ohn unterlass zu baden
Und königs-leich auf leich und mord auf mord zu laden.
Das richt-beil, das man hier uns an den nacken setzt,
Wird noch auf Stuards stamm durch eine schaar gewetzt.
So wie Maria fiel, wird unsers [3] sohns sohn leiden.
170 Der greuel soll anitzt viel tausend augen weiden,
Den Foudringen [4] verbarg. Sein Londen wil es sehn,
Das keinen meineyd acht, das gotts-gesalbten schmehn
Und printzen schimpffen kan, das ungezäumte buben
Lässt richten über die, die fürst und volck erhuben,
175 Das aller zeiten schuld durch härter sünd erneut
Und sich ob diesem werck als einem lust-spiel freut.
Verfluchtes stück! Man sieht die unerzognen hauffen
Wie rasend-tolle zucht der jungen hunde lauffen.
Hier rufft, was [5] nichts versteht und nichts verstehen kan,
180 Aus mord-begier'gem [6] hals: uns geht kein könig an.

*

1 Vrgl. die anmerkung am schluss. 2 gebrüt = brut. 3 A unser. 4 vrgl. die anmerkung am schluss. 5 A die, ob sie. 6 A doch rufft aus einem.

Was herr, was meister soll mit geißeln bendig machen,
Pocht, Britten! euren rath. Wer seine krumme sachen
Befördert wissen wil, setzt mit dem nachdruck an
Und zwingt die scepter selbst. Wo iemand hören kan,
185 Wo iemand mit vernunfft diß stück wil überlegen,
Der denck ihm etwas nach! Kan recht ein urtheil hegen,
Wenn thörichte gewalt den richterstuhl besetzt?
Wenn sich ein wütend aug ob dieser fluth ergetzt,
Die alle welt erschreckt, die niemand aus lässt reißen,
190 Der kirch und herd nicht selbst mutwillig um wil schmeißen?
Nein! Wenn wir diesen sturm in Engelland erregt
Und die gestärckte well itzt mast und seil bewegt,
Muss man die wilde see mit fürsten-blut versöhnen
Und den zusprützten schaum mit purpur-flüssen krönen.
195 Was ists [1] den Britten mehr um eines königs haubt?
Es ist der insel art [2]. Um dass ihr Edward glaubt [3],
Gab er sein leben hin. Wilhelm, der roth erröttet
Und zappelt in dem blut [4]. Ihr Richard ward getödtet
Durch den geschwinden pfeil [5]. Johann vergieng durch gifft,
200 Das ihm das kloster mischt [6]. Was hat man nicht gestifft
Auffs zweyten Edwards kopff [7], der sich des reichs begeben
Und dennoch nicht erhielt das jammer-volle leben?
Wie Richard auch, der zweyt', in hunger untergieng [8],
Und Henrich, Franckreichs herr, den der verräther fieng,
205 Und in dem thurm erwürgt [9]. Der vetter Richard wetzte
Die kling auf Edwards hertz [10], und als er kaum sich setzte
Auf des entleibten thron, erblasst er in der schlacht.
Des achten Heinrichs sohn ward plötzlich weggemacht
Durch unentdeckte gifft [11]. Wo ist Johanna [12] blieben?
210 Wie offt war diese schon [13] dem richt-beil zugeschrieben,
Die endlich wider uns den harten schluss aussprach

*

1 A ist. 2 vrgl. die anmerkung am schluss. 3 desgl. 4 desgl. 5 desgl. 6 desgl. 7 desgl. 8 desgl. 9 desgl. 10 desgl. 11 desgl. 12 A Maria. 13 vrgl. die anmerkung am schluss.

Und wider recht den stab auf cron und gleiche [1] brach!
Verfluchter tag, als wir, von königen gebohren [2],
Die könige gezeugt, von königen erkohren,
215 Die Gallien beherrscht, der Schottland eigen war,
Die erbin Albions, vor fremder mörder schaar
Erschienen als verklagt! Als knechte sich vermessen,
Als knechte wider uns den richterstuhl besessen
Und die, die keine macht kennt über sich als gott,
220 Der printzen setzt und richt, verwiesen zu dem tod!
Doch wird diß nahe licht viel herber greuel schauen.
Dort lieff man um den hals der abgekränckten frauen,
Hier wird der erb-fürst selbst, den Schott und Ir [3] gekrönt,
Dem Britten sich verschwor, von eignem volck verhöhnt.
225 Man spitzt auffs königs brust nicht ein verborgen eisen [4],
Man mischt nicht fremde gifft in unbekannte speisen,
Man legt nicht zunder ein zu unterirdscher gluth,
Man schickt kein untreu schiff auf die erzörnte fluth.
Auch gehn ihm nicht durchs hertz viel unversehne schwerdter.
230 Man bringt ihn heimlich nicht weg an verdächtig örter.
Sie rasen mit vernunfft, sie setzen richter ein,
Es muss ihr doppelmord durch recht beschönet seyn.
Der, der dem printzen schwur, spricht wider Carols leben,
Den Carol vor erhub, hilfft ihn vom thron abheben.
235 Wo ihn der unterthan mit schuldigkeit empfieng,
Setzt man das richt-klotz auf und schleußt den trauer-ring
Mit könig Carols volck. Er, der sein leben waget
Für sein verdrucktes reich, wird von dem reich vertaget [5]
Für eines henckers fuß [6] und legt auf einen streich
240 Für aller augen hin sein ietzt enthalste leich.
Doch zage nicht mein blut! Der runde kreis der erden

*

1 Gleiche = pairs. 2 vrgl. die anmerkung am schluss. 3 ABC Irr. 4 siehe die schlussanmerkung. 5 vertagen = vorladen. 6 siehe die schlussbemerkung.

Wird über deiner angst bestürtzt und schamroth werden.
Es wird, wo Titan weicht, wo Helice [1] vergeht,
Wo das entfärbte licht der morgenröth auffsteht,
245 Und wo die welt sich selbst in ewig eis verkehret,
Noch seyn, der sich voll weh ob deinem ach beschweret.
Europe selbst zureißt ihr thränen-nasses kleid,
Indem, was sterblich ist, dein letztes grabe-leid
Mit heißen zähren ehrt; nur du bleib unbeweget
250 Und dencke, dass hier nichts als creutz werd abgeleget,
Wenn man den leib auszeucht! Das gantze land ist voll
Voll volck, das bald dein blut mit blut aussöhnen soll.

Carol auf dem bette. Der bischoff von Londen. Die edelleute.

Carol:

Halt, halt betrübter geist! wohin so bald verschwunden?
Wie? oder gibt ein traum uns neue seelen-wunden?
255 Maria! schwermt dein schiem [2] mitleidend um uns her?
Wird uns die rauhe last der nahen pein so [3] schwer?
Nein! Karl ist noch behertzt, die jahre zu beschließen
Und sein nicht schuldig blut vor abends zu vergießen.
Brich an gewündschtes licht! Wir sind des lebens sat
260 Und schaun den könig an, der selbst ein creutz betrat,
Verhasst von seinem volck, verlacht von seinen scharen,
Verkennt von ländern, die auf ihn vertröstet waren,
Den freund wie uns verkaufft [4], den feind wie uns verklagt
Und kränckt um fremde schuld und bis zum tode plagt.

Juxton:

265 Der höchste, wehrter fürst! woll ihn den tag anblicken!

Carol:

Wir gläuben, dass er werd uns, seinen knecht, erquicken.

Juxton:

*

1 Helice, das sternbild des großen bären. 2 schiem = schatten, ahd. scheme, schime. 3 A zu. 4 A verrieth. Vrgl. die anmerkung.

Juxton:

Drückt ihre majestät noch ein verborgen leid?

Carol:

Wir finden uns getrost und zu der noth bereit.

Juxton:

Hat sie der kurtzen nacht genossen sonder sorgen?

Carol:

270 Wir haben was geruht, doch wündschend nach dem morgen.
Die zeit fällt ziemlich eng.

Juxton:

Es ist, mein fürst! noch früh.

Carol:

Uns nicht, die wir beschwert mit überhäuffter [1] müh.

Juxton:

Gott wendet müh in lust und hilfft offt sonder mittel.

Carol:

Er helffe, wie er wil! Reich uns den sterbe-kittel!
275 O letztes ehren-kleid, das Karl mit aus der welt
Von so viel schätzen nimmt, mit dem die pracht verfällt,
Die uns vor diesem ziert! Der purpur muss verderben;
Doch wird der adern brunn die reine leinwand färben.
Auf der wird, wenn wir hin, mit blut geschrieben stehn,
280 Wie Albion gewöhnt mit fürsten umzugehn.
So weiß wir angethan vom läger [2] uns erheben,
So sauber wird der geist vor gottes richt-stuhl schweben
Und zeugen wider die, die mit geschmincktem schein
Auf ihres königs hals selbst part [3] und richter seyn.

Juxton:

285 Der printz vergeb und lass es gottes recht ausführen!

Carol:

Wir haben längst verziehn, dieweil wir nichts verliehren.
Cron, leben, stand und reich, und was der tag hinreißt,
Schenckt uns die ewigkeit, die uns den scepter weist,
Den keine noth zubricht. Kommt, edle [4]! helfft uns
kleiden!

*

1 A Überhauffter. 2 A lager. 3 part = partei. 4 BC edlen.

290 Diß ist der letzte dienst, es geht nunmehr ans scheiden.

J u x t o n:

Was scheidet nicht die welt? Was ist, das immer steh
Und nicht offt unverhofft, in einem nun vergeh?
Nicht eine stund ist dein; die jahre, die verflossen,
Sind starcken strömen gleich, die niemand hemmt, verschossen.
295 Die wir mit erstem licht in treuer huld geküsst,
Sind nunmehr staub und geist; die zeit, die marmor frisst
Und ertz in nichts verkehrt, bestreicht die schönen wangen
Mit kaltem bleiche seyn, und eh es halb vergangen,
Was man zu leben hat, bedeckt der graue schnee
300 Die vorhin gelben haar; man stürtzt als von der höh'
In die vertiefte klufft; man sieht nicht, was man siehet
In dem so jehen fall, wie man sich träumend mühet
Um ein, ich weiß nicht was, und wenn der schlaff verschwind,
Kaum ein gedächtnis mehr des schatten-bildes find.
305 So spielt, was irrdisch ist, durch die bestürtzten sinnen
Und ändert lust in leid. Die freunde selbst zurinnen
Und schielen seitenwerts uns über achsel an.

C a r o l:

Und treten in den staub, den vorhin iederman
Mit tieffem antlitz ehrt. Der uns verpflicht zu schützen,
310 Stößt dieses hertz entzwey. Die glantze [1] schwerdterspitzen,
Mit den für Carols heil die große schaar bewehrt,
Sind (ach verkehrtes glück!) auf Carols brust gekehrt.

J u x t o n:

Mit kurtzem, was ein mensch kan in gedancken fassen,
Wie hoch, wie weis' er sey, lässt oder wird verlassen.

C a r o l:

315 Gebt wasser, weil das land in unserm blut sich wäscht,
Weil unser sonnen-licht in thränen gantz verlescht!
Betrübte königin, die weit von diesen schmertzen
Doch unsre wunden fühlt, wie nah ist deinem hertzen

*

1 Glantz adj. auch ahd. = glänzend.

Der ferne donnerschlag, der dich unwissend rührt
320 Und durch des liebsten sarg in deine grube führt [1]!
O seele meiner seel! Wie kläglich wirst du zagen
Und auf die weiße brust die zarten hände schlagen!
Der weiß, auf dessen treu ein sterbend könig steht,
Dass unser jammer-spiel uns nichts zu hertzen geht
325 Für deiner todes-angst. Wem lässt dich Karl, betrübte?
O seele meiner seel! O ewig-treu-geliebte!
O!

Juxton:

Wer wäscht Engelland von seiner blutschuld rein?
Dazu wird Tamesis und see zu wenig seyn.

Carol:

Wo sind die ritter hin, die durch diß band [2] verbunden,
330 Doch mehr durch theuren eyd uns an der seiten stunden?
Wer zuckt nun für sein haubt die anvertraute wehr?
Ihr könig laufft gefahr. Wir schwimmen auf dem meer
Auf dem zustückten schiff nur einsam und verlassen.
Das ruder ist entzwey; die frechen winde fassen
335 Die halben segel an; die seite weicht der last
Und giebt den wellen nach; die splitter von dem mast
Zuschmettern bord und gang [3]; die ancker sind gesuncken,
Die kabell [4] gantz zuschleifft. Die hell-entbrandte funcken
Des saltzes stieben schier, wo vor die flacke stund.
340 Compas und glas ist weg; wir stürtzen auf den grund
Und schießen [5] in die höh und scheitern an die steine.
Ist iemand, der es noch mit Karlen treulich meine,
Und nicht mit ihm vergeh? Der ist umsonst bemüht,
Der in dem fernen port auf unsern schiffbruch sieht
345 Und nichts als thränen giebt. Es steht in deinen händen,
Printz aller printzen fürst! Ach! hilff uns selig länden!
Soll mein zubrochen schiff der wellen opffer seyn,
So rett und führe nur die seel' [6] ins leben ein!

*

1 Die königin Henriette Marie befand sich in Frankreich, ihrem heimatlande. 2 Dies band ist der hosenbandorden. 3 Bord und gang hier getrennt für gangbort d. i. der teil des bordes, auf welchem man innen an demselben bequem herumgehen kan. 4 Kabell = tau. 5 BC schließen. 6 C seele.

Carolus. Juxton. Die princess. Der hertzog von Glocester [1]. Die edelen und staat-jungfrauen.

Carolus:

O liebste schmertzen gäst!

Hertzog:

Ach!

Carolus:

Ach! verweiste kinder!

Hertzog:

350 Ach!

Carolus:

Hertzog sonder land!

Hertzog:

Ach!

Juxton:

Printz nichts desto minder.

Carolus:

Princessin sonder sitz! Staat-jungfern sonder staat!

Juxton:

Und dennoch in der welt.

Carolus:

Ach!

Princess:

Ach!

Carolus:

Der donner hat

So hart nicht wider uns als über euch gewüttet.
Die schwefellichte glut, die auf uns ausgeschüttet,
355 Trifft leider mehr auf euch.

Princess:

Ach! Ach!

Carolus:

Ach werther sohn!

Ach! vorhin höchste lust, als die geraubte cron

*

1 Die princessin Elisabeth war 13 jahre, Heinrich 9 jahre alt.

Noch auf den haaren stund [1], kennst du mich nicht, mein leben?

Hertzog:

Nein herr!

König:

Ich bins, den gott zum vater dir gegeben.
Hat kummer mich so sehr, mein liebstes kind! verstellt?
360 Mein kummer ists, dass dich mein unglück überfällt,
Ach! das du nie verdient. O seelen süße sonne!
O höchstgewündschte freud! O vorhin größte wonne,
Nun hertzensherber schmertz! Der mutter letztes pfand,
Das sie uns überließ, als schon die glut entbrandt,
365 Darin die cron verschmeltzt! O lieblichstes gesichte!
Der mutter wahres bild! Sie gläntzt in solchem lichte,
Als sie die zarte blum in auffgang ihrer jahr
In Albion versetzt! Auff unser todten-bahr
Verblüht nun sie und ihr! Das hertz will uns zubrechen
370 Und treufft von mildem blut! Was kan die zunge sprechen,
Die über euch verstummt! Man greifft uns härter an,
Als ein verbittert hass auf printzen rasen kan.
Man raubt nicht stand und stab [2]; ach! die sinds, die uns kräncken!
Wir lassen nur zu viel!

Juxton:

Was gott geliebt zu schencken.

Carolus:

375 Wem aber lassen wir, betrübte tochter! dich?
Wer nimmt sich deiner an? Wird deine mutter sich
Nach diesem donnerschlag auch wissen auffzurichten
Und dich an unser statt versorgen? Ach mit nichten!
Sie stirbet, sie vergeht, und da sie leben kan,
380 Wer beut ihr selbst die faust? Wer spricht sie tröstlich an
Und steht ihr hülffreich bey? O printz, zu leid gebohren!
O kind, das nicht versteht, wie viel es schon verlohren

*

1 In A fehlen die folgenden verse bis zum zweiten hemistich von v. 361. Vrgl. die anmerkung am schluss. 2 Stab = herrscherstab, scepter.

Und itzt verliehren muss! So wenig deine zeit [1]
Ihr elend überlegt, ie mehr wächst unser leid.
385 Was gibt dein könig dir, o printz! den stand zu führen?
Womit sucht, liebstes kind! dein vater dich zu zieren?
Princesse! was erlangst du für ein heyrath-gut?
Der vater hat nicht mehr als eine handvoll blut,
Die itzt vertrieffen soll!

Princess:

Er lässt uns seine leichen
390 Zum pfande letzter gunst; er lässt die liebe-zeichen,
Die thränen zum geschenck. Er lässt, was feindes hand
Und neid nicht rauben mag, den angebohrnen stand.

Carolus:

Der stand ist eine bürd, unmöglich zu ertragen,
Wofern der fürsten fürst nicht selbst wil faust anschlagen [2].
395 Der stand wird, fürchten wir, euch mehr denn tödlich seyn,
Indem die tolle schaar bricht thron und orden ein.
Man haut den stamm entzwey, wird man der äste schonen?
O besser köntet ihr in Pamanuke [3] wohnen,
Als in dem mordpallast! Diß land, darinn ihr sitzt,
400 Ist gantz mit fürsten-blut durch alle zeit besprützt.
Ach kinder! die ihr euch zu Franck und Kat [4] begeben,
Euch gab der wilde schaum der strengen see das leben,
Das uns die insel nimmt [5], wofern man nach dem schlag,
Der nach dem nacken zielt, euch lebend nennen mag.
405 Ihr seyd, wir stehn es zu, uns aus den augen kommen;
Der strom hat dennoch euch nicht aus der brust genommen.
Eur könig gibt euch nicht, wie diesen gute nacht;
Doch unser vater-hertz, das auch schon sterbend wacht,
Küsst euch durch diese zwey, die er nicht mehr wird küssen;
410 Doch soll der blasse geist in sanfftem traum euch grüßen

*

1 Zeit = alter. 2 faust anschlagen = hand anlegen. 3 vrgl. die schlussbemerkung des verfassers. 4 Frank' und Kat beziehen sich auf den könig von Frankreich und die prinzen von der Pfalz, die neffen des königs. 5 Die älteren kinder des königs hatten durch die flucht über meer ihr leben gerettet.

Und trösten durch die nacht. Wo dencken wir doch hin!
Wir haben diese zwey, die beyde zu gewinn.
Doch was gewinn ist diß, dass wir in thränen schwimmen,
Dass uns die geister gantz, eh als wir tod, verglimmen?
415 Auf! wischt die zähren ab! Der cronen gibt und nimmt,
Hat iedem seine maß, sein jammer-maß bestimmt.
Er weiß allein warum und hält den grund verborgen,
Bis ihn das end entschleußt; der wird für alle sorgen
Und heilen, was er schlägt. Uns dünckt, wir schauen schon
420 Den hochbegehrten Karl auf könig Karels [1] thron,
Die Schotten gantz bethränt, gantz Albion in reue,
Den wüsten Irr bestürtzt. Man rühmt des königs treue,
Indem sein körper fault. Des fürsten unschuld blüht
Aus seiner todten-grufft, weil sich die welt bemüht,
425 Zu retten seine cron.

Princess:

Ach! ist diß unser scheiden?
Ach könig! schau ich ihn? Schau ich ihn, vater! leiden [2]?

Carolus:

Du schaust mein kind, wie ich diß lange leiden schließ,
Indem ich freudenvoll vors recht mein blut vergieß.
Du schaust, was gott verhängt, doch mir zu sonderm besten;
430 (Wie schwer es immer scheint) der wolle dich befesten,
Dass dich kein rauher sturm, kein anfall von ihm reiß.
Der erden pracht ist dunst. Tritt auf kein schlüpffrig eis!
Vor allem scheu dich, dein gewissen zu beflecken!
Wenn gott an jenem tag uns fröhlich auf wird wecken,
435 Soll diese beylag [3] uns ein kennezeichen seyn
Im anblick aller welt, wer gottes und wer mein.
Du hast des höchsten buch. Lis, was er vorgeschrieben!
Lass leichter federn gifft dir nimmermehr belieben!
Ein nicht zu sauber blat steckt reinste seelen an

*

1 A Karles. Karl ist der spätere Karl II, printz von Wales. 2 In A fehlen die folgenden verse bis 464. 3 beilage = depositum, das niedergelegte, hinterlassene.

440 Mit funcken, die vernunfft und zeit kaum leschen kan.
Wofern ein zweiffel dir die sinnen wil anfassen,
So lis, was Andreson und Witt uns hinterlassen [1],
Was Hacker auffgesetzt, was Laud uns vorgestellt
Und sterbend unlängst noch bekräfftigt vor der welt.
445 Du aber, du mein sohn! leb indenck dieser worte!
Du hörst den vater itzt und könig an dem orte,
Indem er sich nunmehr zum sterben fertig macht
Vor recht und grund-gesetz. Drum nimm dich selbst in acht
Und meide, meine leich so schändlich zu beschimpffen,
450 Dass, da man meinen mord gesonnen zu verglimpffen [2],
Indem man, weil noch wer von deinen brüdern lebt,
Dich ihm zu nachtheil ehrt und auf den thron erhebt,
Du dich erkühnen dörffst, ihr vorderrecht zu brechen
Und, was mein blut anitzt bestärcken soll, zu schwächen!
455 Fleuch! Meide diese schmach! Geh solchen rath nicht ein,
So wird der götter gott dein stärckster schutzherr seyn!

Hertzog:

Mein könig! mich soll eh ein wildes ross zureißen [3],
Als dass mich eine zeit solt ungehorsam heißen,
Als dass ich den befehl aus meiner seelen setz
460 Und seines segens mich, herr vater! unwerth schätz.
Es blüh auf seinem stuhl, der zu dem stuhl gebohren!
Wer fremde reich einnimmt, hat durch gewinn verlohren.
Bleibt, bischoff, bleibt mein zeug! O wann sein grab diß mein [4]!

Princess:

Ach! könte doch mein tod erleichtern seine pein [5]!

Hertzog:

465 Herr vater! ach! solt ich [6] mit ihm das leben schließen!

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. Nach anderen (vrgl. Ranke, englische geschichte, buch X, cap. 6) empfahl der könig die schrift von Laud gegen Fisher zu lesen. 2 verglimpfen = beschönigen. 3 Vrgl. die schlussbemerkung. 4 A herzog: Ach vater! wird sein grab nicht auch das meine seyn? 5 A Ach! möchte doch sein blut erleichtern meine pein! (so!) 6 A hertzog: O vater kan ich nicht.

Princess:

Könt ich [1] mein blut vor [2] ihn, mein fürst! mein herr! vergießen!

Hertzog:

Mein könig! rettet ihn kein beystand, keine flucht [3]?

Princess:

Bringt sein anheimkunfft, herr! so schmertzen-reiche frucht?

Carolus:

Nun, kinder! lernt, euch stets vor gott dem höchsten neigen [4],
470 Dem bruder eure pflicht, gehorsam zu erzeigen!
Dem bruder, der (obschon ihn well und wetter treibt)
Doch dieser länder fürst und euer könig bleibt.
Lebt fester durch die lieb als gleiches blut verbunden!
Es werde brüder-treu und schwester-hold gefunden
475 In beyder hertz und geist, weil etwas in euch lebt!
Noch eins, und das zuletzt: Lernt von mir und vergebt!
Betrübt uns ferner nicht [5], princess! mit ihren zähren!
Der himmel blick euch an! Er wolle dir bescheren,
Was er uns nicht vergönnt! Er nehme der sich an,
480 Der er den vater nimmt, die keinem trauen kan,
Als dem, der ewig treu! Er lindre deine schmertzen!
Princess! nimm unsern tod so hefftig nicht zu hertzen!
Uns rufft ein größer reich. Ade, geliebter sohn!
O jugend, die nicht fühlt, wie die zustückte cron
485 Auf Stuards sprossen knackt! Der printzen printz erhebe
Durch dich, was in uns fällt! Er segne dich und gebe,
Was unser wundsch nicht kan! Er lass ihm unser blut
Für euch genehme seyn und rett euch aus der flut,
Durch die wir überströmt! Geht! lieben kinder gehet,
490 Weil eur verdammter [6] fürst und vater einsam stehet!
Geht! lieben kinder, geht! Der vater steht allein;
Sein purpur ist entzwey; ihn hüllt ein traur-kleid ein;

*

1 A Möcht ich. 2 A für. 3 herzog: Ach lasst uns nicht so bald; ihr habt uns kaum besucht! 4 In A fehlen v. 469 bis 477. 5 A Genung! betrübt uns nicht. 6 verdammt = verurtheilt.

Doch schreyt sein weinend hertz, ob gleich die lippe schweiget,
Zu dem, der ewig herrscht und ewge cronen zeiget.
495 Auch sein vergossen blut wird mahlen auf den sand
Das unrecht, das er litt. Auf kinder! streckt die hand
Mit uns zu beyder gott! Er wird der feinde wüten
Und stoltzem tolle seyn in kurtzem trotz gebieten.
Diß hofft ein schmachtend hertz. Ade mit diesem kuss!
500 Und hiermit gute nacht! Gebt unsern thränen-gruß,
Wofern es gott vergönnt, dem fernen paar der brüder,
Der mutter, die halb todt, und eurer schwester wider!
Der mutter, die kein tag mir aus den sinnen nahm [1]
Von jener zeit an, da sie in mein armen kam.
505 Der mutter, die ich nicht werd aus dem hertzen lassen,
Bis mein enthalstes haubt wird auf dem platz erblassen.
Welch zagen setzt uns zu! Wir fühlen nur zu wohl,
Wie scharff das eisen sey, das uns zutrennen soll.
Nehmt diese denckmal hin und diese letzte küsse [2]!
510 Fahrt wol, bis ich bey gott ergetzt in freud euch grüße!
O! führt die kinder weg! Ich lass euch wehmuthsvoll,
Euch, die ich dort in lust auf ewig schauen soll.
Fahrt wohl auf kurtze zeit! Sie gehn benetzt mit zehren
In heißer seelen-angst.

Juxton:

Doch [3] wird sie gott gewehren,
515 Mein fürst! mit steter wonn [4], und was er hie verlässt.
Er bau auf diesen grund!

Carolus:

Der grund ist bei uns fest.
Muss schon ein vaterhertz die harten riss empfinden,
Doch müht der geist sich hoch, diß leid zu überwinden

*

1 Vrgl. die bemerkung des dichters am schluss. V. 503 bis 507 fehlen in A. 2 Für 509 bis 514 hat A: Princess: O! warumb sterb ich nicht, mein herr! für seinen füßen? Hertzog: O vater! wird mein hertz aus diser brust gerissen? Princess: Mein könig! gutte nacht! mein vatter! ich vergeh. Hertzog: Die seel entweicht, mein herr! von tausendfachem weh. Carol: O! führt die kinder weg! Sie gehn benetzt mit zehren In heißer seelenangst. 3 A dort. 4 A lust.

Und schlägt den jammer aus.

J u x t o n:

Chur Pfalz ist höchst bemüht [1],

520 Mein könig! ihn zu sehn.

C a r o l u s:

Den könig, der verblüht?

Danckt Chur Pfalz vor die treu! Er würd auffs neu erbittern

Durch seine gegenwart die schmertzen, die sich wüttern [2]

Und an die seele gehn. Ihr, sorgt für unser leich!

Und zeigt dem Richmond an, dass nach verrichtem streich

525 Wir diese letzte gunst von ihm und euch begehren:

Er lasse nicht diß fleisch durch schnelle fäul auffzehren

Und gönn uns noch zuletzt die handvoll specerey [3],

Dass, ob wir von der welt, doch noch auf erden sey,

Was cron- und thron-erb schau! Er mag aus unserm wesen

530 Und blassem angesicht sein eigne pflicht-schuld lesen.

Wir sorgen weiter nichts. Diß was uns noch geliebt,

Ist, was vom himmel kam und uns den himmel giebt.

Chor der Syrenen [4].

I c h o r:

Himmel! ist das ziel der dinge, das des höchsten hand gesetzt,

Durch das schnelle rad der zeiten zu dem letzten zweck gerückt,

535 Da der weite bau der erden, durch die strenge glut verletzt,

Wird in asch' und nichts verfallen? Macht der richter sich geschickt,

Die große schuld zu rechen

Und alles einzubrechen?

I g e g e n - c h o r:

Rasen darum durch die wellen, stärcker als die welle geht,

*

1 Vrgl. des dichters bemerkung am schluss. Der prinz Ruprecht von der Pfalz ist gemeint. 2 sich wüttern = sich regen. 3 siehe die schlussbemerkung. 4 In A folgt hier der chor der ermordeten engelländischen könige; siehe oben auf s. 373.

540 Die geschwinden sturm-erwecker? Bricht drum ost den westen ein?
Wil die klippe darum spalten, wird die seichte drum erhöht?
Wil die vorburg Amphitritens [1] auch nicht länger felsern seyn,
Weil alles über hauffen
In einem nun sol lauffen?

I abgesang beyder chore:

545 Wie? oder stellt des höchsten macht
Ein unerhörtes ändern an?
Hat sich sein geist auf was bedacht,
Das kein gemüth ersinnen kan?

II chor:

Kaum in einem sonn-umlauffen sind schier alle thron entleert.
550 Cimberns silber-haar verstäubet, weil der cron-erb wird verschart [2].
Der Sarmater fürst [3] gesegnet, eh die auffruhr ihn beschwert;
Bosphers blitz, Europens schrecken [4], hat den grausen strang erhart.
Der stirbt, eh' als er stirbet,
Der so wie er verdirbet.

II gegen-chor:

555 Auf den Iber wetzt man klingen und verschwert auf Portugal [5].
Auch der adler sieht verräther, Franckreich greifft die lilien an [6].
Nun erbebt das rund der dinge über Stuards herbem fall.
Amphitrit ist gantz bestürtzet, dass die Tems es wagen kan.

*

1 Die vorburg Amphitritens heißt das felsenufer Englands. 2 König Christian IV von Dänemark war 1648 am 28 Februar gestorben, kurz vor ihm sein ältester sohn und thronfolger. 3 König Wladislaw von Polen † 1648. 4 Sultan Ibrahim von den Janitscharen 1648 stranguliert. 5 Portugal hatte sich wenige jahre vorher von Spanien frei gemacht. 6 Der krieg zwischen Franckreich und Spanien, die kämpfe der Fronde.

Sah man in einem jahre
560 So vieler printzen bahre?

II abgesang:

Des himmels licht entbrannter schlag
Geht auf der völcker hirten los;
Nun rette, wer sich retten mag!
Ihr schafe flieht! Die noth ist groß.

Die dritte abhandelung [1].

Fairfax und seine gemahlin.

Fairfax:

Sie trau! Ich werde nicht mein wort zurücke nehmen;
Dafern bewusste zwey sich zu der that bequemen,
Soll, eh der abendstern wird aus der see auffstehn,
Der könig frey von angst und stock und band entgehn.

Gemahlin:

5 O wer wird dieses stück nach würden preisen können!
Möcht auch der himmel uns, mein licht! was schöners gönnen,
Als diesen anschlag mir, ihm muth und tapfferkeit,
Den vorsatz zu vollziehn?

Fairfax:

Ich eil, es heischt die zeit,
Dass man sich nicht zu lang mit reden hier verweile.
10 Wo ich die wach auffs neu, auffs neu die heer eintheile,
So hats nichts ferner noth. Sie steh mit seuffzen bey,
Damit nicht beyder wunsch und müh vergebens sey!
Ich scheide mit dem kuss.

Gemahlin:

Gott lass es wol gelingen!
Er lass ihm, was er wagt, mit nutz und heil vollbringen!

Hugo Peter. Franz Hacker. Wilhelm Hevvlet.

Peter:

*

1 In A fehlen v. 1 bis 156.

15 Viel glücks!

Hacker:

Ich sag ihm danck. Wie schau ich ihn so früh?

Peter:

Was macht der große mann [1] uns nicht für sorg und müh?

Hacker:

Wahr ists, doch nunmehr wil sein letzter tag erscheinen.

Peter:

Drum ist noch mehr zu thun, als iemand darff vermeinen.

Hacker:

In warheit, wie ich seh; es stößt sich hier und dar.

Peter:

20 Fast ieder, spür ich, lässt ihm traumen von gefahr.

Hacker:

Ein bub, ein hencker, dorfft uns seinen dienst versagen [2].

Peter:

Doch fand man rath, den kopff dem bluthund abzuschlagen.

Hacker:

Wie schwer giengs zu, eh man die vollmacht unterschrieb!

Peter:

Drum kam es gut, dass man das werck mit macht durchtrieb.

Hacker:

25 Ja was auch Axtel that, Hunck selbst dorfft uns entfallen [3].

Peter:

Hunck? lässt er sinn und witz so fern, so blöd umwallen?

Hacker:

Wo ihn nicht Axtel bringt zurück auf rechte bahn.

Peter:

Gut ists, dass man so viel einlud in diesen kahn.

Hacker:

Es würde, wann es nicht so wol bestelt, sehr wancken.

Peter:

30 Der feldherr macht mir selbst nicht wenige gedancken.

Hacker:

*

1 Vrgl. die bemerkung des dichters am schluss. 2 desgl. 3 desgl.

Nein, ich versichre dich, der feldherr lässt uns nicht.

Peter:

Und gleichwol wolt er nicht besitzen das gericht.

Hacker:

Aus schein, als ob er noch den schottschen eyd behertzte [1].

Peter:

Wenn er hierdurch nur nicht amt, stab und haubt verschertzte.

Hacker:

35 Sein leben hängt hieran, dass Stuard nicht entgeh.

Peter:

Ich spühr, entgieng er uns, ein unerhörtes weh [2].
Es würd in einer see von blut diß reich versincken
Und Cromwel selbst, was er dem könig einschenckt, trincken.

Hacker:

Der könig wendet itzt die höchste sanfftmuth vor.

Peter:

40 Wer auf die sanfftmuth fußt, mein Hacker! ist ein thor.

Hacker:

Man muss bey solcher noth bedachtsam um sich schauen.

Peter:

Nicht auf scheinheilge wort und falsche tugend bauen.

Hacker:

Der priester schaar macht uns das volck nicht wenig irr.

Peter:

Man zeige mir, was nicht der priester schaar verwirr!

Hacker:

45 Sie schätzt vor schuld und fluch, auffs königs blut zu wütten.

Peter:

Wie? sucht sie abermals Barrabas los zu bitten?

Hacker:

Den sie vorhin mit mund und kirchen-geld bekriegt [3]?

Peter:

*

1 Behertzen = behertzigen, beachten. 2 vrgl. die schlussbemerkung. 3 desgl.

Sie schmertzt, dass er vor uns, nicht ihren füßen liegt.

Hacker:

Ich schaue nicht, wie sie mit nachdruck sey zu zwingen.

Peter:

50 Zu zwingen? Lasst zwey, drey der frechsten köpffe springen!

Hacker:

Dass vor blut-zeugen sie das tolle volck ausschrey.

Peter:

Man lege dieser schuld mehr klage-stücke bey!

Hacker:

Man weiß . . .

Peter:

Halt! Hewlet kommt . . . Du wirst den abgott fällen,
Du Jerub-Baal [1] du, du wirst die freyheit stellen
55 Auf unbewegten grund. Du bists, den gott uns schickt,
Durch dessen faust er kirch und weites land erquickt
Und unsern Joram stürtzt [2]. Leb ewiglich gesegnet!

Hacker:

Du bist zu rechter zeit mir gar gewünscht begegnet.
Der höchste rüste dich mit stärck und beystand aus!
60 Auf deinem arm beruht der Britten heil und haus.

Hewlet:

Ich bin bereit, mich selbst vor Brittens heil zu wagen.
In g'ringster schmertzen noth, wie könt ich hier denn zagen,
Nun der gerechte gott des ertz-tyrannen ziel,
Zu schrecken, was noch herrscht, durch mich befesten wil?

Hacker:

65 Recht so! Doch dass man auch das recht nicht unrecht handel
Und auf gewisser bahn nicht außer gräntzen wandel,
Trägt dir krafft dieser schrifft der rath die vollmacht auf [3]
Und gönnt, so viel an ihm, dem urtheil seinen lauff.

*

1 Beiname Gideons, der den altar Baals zertrümmerte. Vgl. Judicum 6, 32. 2 Vrgl. 2 Reg. 9, 24. 3 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss.

Peter:

Diß ist des herren wort! Hier, hier ist gottes finger.
70 Er strafft nach heiligem recht den recht- und land-bezwinger.
Diß ist der große schluss, der in der wächter schar
Einhellig abgefasst und ausgesprochen war.
Legt hand an! Lasst euch nicht der blätter schmuck bewegen!
Legt hand an! Lasst uns äst und gipffel niederlegen!
75 Man hau den baum entzwey, der reiche, städt und statt
Mit ungemeiner pracht vor überschüttet hat!
Schau held! hier ist das beil [1], das gott dir selbst heißt reichen.
Auf! eil und mache dich an Karls unfruchtbar' eichen!
Uns hat (es ist nicht ohn) der blätter schein verführt.
80 Nunmehr ists zeit, hau ab!

Hewlet:

Mein hertze wird gerührt.
Ich küsse brieff und beil. Mir wird anietzt vertrauet,
Was noch von anbeginn die erden nicht geschauet.
So vieler heil'gen wundsch und unterdruckter wonn
Der längst erblassten rach!

Peter:

Noch ungeborner sonn- . . .
85 Wer da? . . Lasst uns von hier! . . Ich hab euch noch, ihr helden!
In innerster geheim was wichtigs anzumelden.

Zwey obersten.

I oberst:

Solt auch der feldherr noch zu überreden sein?

II oberst:

Der frauen vorschlag ist nicht sonder ruhm und schein.

I oberst:

Und Fairfax strebt nach nichts als unverwelckter ehre.

II oberst:

*

1 Vrgl. die schlussbemerkung.

90 Wie leicht ists, dass er dann nach ihren worten höre,

I oberst:

Die ungemeine lieb unüberwindlich macht.

II oberst:

Sie weiß, dass Fairfax nichts so als sie einig acht.

I oberst:

Gesetzt, er steh es zu, was will uns mehr gebühren?

II oberst:

Großmüthig, was wir schon versprochen, auszuführen.

I oberst:

95 Wahr ists, des königs tod, der steht mir gar nicht an.

II oberst:

Diß einig ists, was noch den streich verhindern kan,

I oberst:

Und Britten von viel schmach, uns von viel angst befreyen.

II oberst:

Doch wie, wann Karl durchaus hartnäckicht zu verzeihen?

I oberst:

Hat er vor diesem nicht so offt und viel verziehn?

II oberst:

100 Wir zwingen gleichwohl ihn aus land und reich zu fliehn.

I oberst:

Zu fliehn für seinem tod und unerhörter schande.

II oberst:

Käm er mit neuer macht uns wiederum zu strande,

I oberst:

Vielleichte dient es wohl vor das gemeine best.

II oberst:

Ja wol! das wäre schön der länder heyl befest [1]!

I oberst:

105 Hochnöthig wär es, dass man was zu fürchten hätte.

II oberst:

So glaubst du, dass man sich durch furcht aus unruh rette?

I oberst: [2]

Aus unruh? was noch mehr, aus höchster sicherheit

*

1 befest = befestet. 2 in B und C fehlt diese personen-bezeichnung.

Und zwytracht, die schon blüht. Wie wirds nach dieser zeit
Um das gebiete stehn? Was wird sich nicht entspinnen?
110 Siehst du, wie Cromwel sucht die hertzen zu gewinnen?
Durch was vor fremde ränck er sich ins ansehn spiel?
Glaubt man, dass Fairfax nicht versteh, wohin er ziel?
Dörfft auch der bürger-krieg sich aus der asch erheben,
Wofern nicht Fairfax sich will seiner macht begeben?
115 Lasst auch gewünschte ruh in Albion einziehn,
Wird dann nicht unser ruhm mit unserm dienst verblühn?
Wird nicht das volck diß stück gantz anderwerts betrachten
Und die es itzund fürcht, vor königs-mörder achten?
Glaub, es ist unser nutz, dass Britten in der näh,
120 Damit es munter bleib, was schwartze wolcken seh!

II oberst:

Vernünfftig überlegt! Wie aber würd es gehen,
Wenn wider uns das heer auffrührisch wolt auffstehen
Und beyden . . .

I oberst:

Stelle nur die sorgen aus der acht!
Das heer ist uns zu dienst. Wann hat es ie bedacht,
125 Was auch der feldherr schloss? Weil ihm die sonne scheinet,
Ist keiner, der nicht lobt und preist, was er vermeinet.
Man rühmt sein anschläg, ehrt sein ungemeine stärck,
Mit kurzem, was er thut, sind lauter wunderwerck.
Wird er des königs haubt zu retten sich bequemen,
130 Sie werden all es vor ein rathsam stück annehmen;
Man streich alsdann die that mit etwas farben aus,
So fällt uns ieder zu. Ich glaub, es sey kein haus
Von ansehn, in dem nicht zum minsten einer klage,
Dass man sich mit dem beil an Carols nacken wage.
135 Auch die, die vormahls wol beschimpfften seine macht,
Hat der betrübte fall in tieff erbarmung bracht.
Doch schau! der feldherr selbst.

II oberst:

Halt unsern schluss verholen,

Bis er sich selbst zuerst erklähre!

I oberst:

Wohl befohlen!

Fairfax. Der I und II obriste.

Fairfax:

Ich find euch höchst gewünscht. Bleib leib-wach was zurück!

I oberst:

140 Der feldherr sei gegrüßt!

Fairfax:

Was dünckt euch zu dem stück?

Soll auf heut Albion das größte traur-spiel sehen?

II oberst:

Der feldherr red ein wort, sein wille soll geschehen.

I oberst:

Die rüstung steht bereit. Wann er nur hand anlegt,
Wird augenblicks das werck, wohin er wil, bewegt.

Fairfax:

145 Hab ich ohn euren rath wol etwas vorgenommen?

I oberst:

Ruhm ists, wo wir ihm ie mit rath entgegen kommen.

Fairfax:

Was übrig, freunde, liegt so wol an euch als mir.

I oberst:

Bedarff er unsern dienst zu etwas, wir sind hier.

II oberst:

Man fasst die urtheil ab, auf dass sie auszuführen.

Fairfax:

150 Wohl an! so sterb er dann! Fahrt wol!

I oberst:

Hier kan man spühren,

Dass sein gemahl ihn nicht auf ihre meynung bracht.

II oberst:

Gut ists, dass man sich nam auf seine wort in acht,
Und nicht bald bloß gab.

I oberst:

Ach! so muss der könig leiden!

II oberst:

Es scheint, der himmel heiß ihn aus dem elend scheiden,
155 Das vor der thüren wacht. Wilst du nicht mit hinein?
Fahr wohl mein freund! Ich mag nicht bey dem blutrath seyn [1].

Thomas Fairfax. Olivier Cromwel.

Cromwel[2]:

Der große tag bricht an, der uns wird freye sehen.

Fairfax:

Den aller zeiten zeit wird loben oder schmehen.

Cromwel:

Ein ewig blühend lob sieht nur den ausgang an,

Fairfax:

160 Den weder ich, noch du, noch itzund wissen kan.

Cromwel:

Es steht bey dir und mir das werck recht einzurichten.

Fairfax:

Noch mehr bey gott und glück zu stärcken, was wir schlichten.

Cromwel:

Hat glück und gott bisher die waffen nicht gekrönt?

Fairfax:

Offt hat die letzte flucht den ersten sieg verhöhnt.

Cromwel:

165 Es kan nicht übel gehn; wir stehn für kirch und hütten.

Fairfax:

Diß gab auch Stuard vor, auf den wir itzund wütten.

Cromwel:

Wir wüten wider den, der über uns getobt.

Fairfax:

Den gantz Europ' und selbst gantz Albion gelobt.

Cromwel:

Das werck ist nun zu fern, wir können nicht zurücke.

Fairfax:

1 V. 156 scheint dem I oberst zugetheilt werden zu müssen. 2 Die worte des dialogs sind in A fälschlich gerade der entgegengesetzten person beigelegt, offenbar mit unrecht.

170 Nur dass sein untergang uns beyde nicht erdrücke!

Cromwel:

Er drücke! wenn mit mir mein todfeind nur erdrückt!

Fairfax:

Dein erb-herr!

Cromwel:

Wider den ich gottes schwerdt gezückt.

Fairfax:

Wohin wird unser kahn von diesem sturm geschmissen?

Cromwel:

Viel besser Carols kopff als meinen abgerissen!

Fairfax:

175 Die faust sieht schrecklich aus, die fürsten-blut befleckt.

Cromwel:

Tyrannen blut steht frisch. Wie, feldherr[1], so erschreckt?

Fairfax:

Der Britten großes land ist ob dem stück erschrocken.

Cromwel:

Warum? dass Carol frisst, was er uns ein ließ brocken?

Fairfax:

Der priester gantze rey rufft wider dieses spiel.

Cromwel:

180 Sie selbst ist, der das werck im anfang so gefiel.

Fairfax:

Sie rufft, sie schreit, sie schreibt von cantzel, haus und stühlen.

Cromwel:

Sie schreibe, wie sie wil, und lass uns recht ausspielen.

Fairfax:

Die cantzel bauet uns nicht wenig vor das licht.

Cromwel:

Was geht den kriegsman an, was dort ein pfaff anricht?

Fairfax:

185 Kan nicht ein priester offt viel tausend mann bewegen?

Cromwel:

Er hat die zunge nur, wir führen stahl und degen.

*

1 A Cromwell.

Fairfax:

Ein starcker mund richt mehr als tausend degen an.

Cromwel:

Der degen zäume den, der sich nicht zäumen kan.

Fairfax:

Diß volck ist viel zu zart, man muss sie sanfft einwiegen.

Cromwel:

190 Mich muss ein pfaffe nicht viel bey der nase kriegen.

Fairfax:

Mit ihnen kommt und fleucht das volck als ebb und flut.

Cromwel:

Ward nicht des bischoffs kleid besprützt mit bischoffs blut?

Fairfax:

Wer hat ihn von dem thron als priester abgedrungen?

Cromwel:

Man wage[1] noch einmal, was einmal ist gelungen.

Fairfax:

195 Man wagt ein ding zwar offt, das nicht stets gleich gelingt[2].

Cromwel:

Wer ist es, der uns, nun die bischöff hin, bespringt[3]?

Fairfax:

Die, so die kirchen-macht der eltesten erkennen.

Cromwel:

Und siehst du nicht, dass sie sich suchen weiß zu brennen?

Fairfax:

Ich bin der nicht, der in der menschen hertzen sieht.

Cromwel:

200 Es kränckt sie, dass die schar der ungebundnen blüht[4].

Fairfax:

Die sich hat in den raub der bischoff eingetheilet[5].

Cromwel:

Es schmertzet jene, dass es ihrem geitz gefeilet[6].

Fairfax:

*

1 A Versuche. 2 v. 195 bis 202 fehlen in A. 3 bespringen = angreifen. 4 die ungebundnen = independenten. 5 vrgl. des dichters bemerkung am schluss. 6 feilen, missglücken.

Auch kommt der Britten recht nicht mit uns überein.

Cromwel:

Der Britten recht mag recht für schlechte Britten seyn.

Fairfax:

205 Der völcker recht verbeut erb-könige zu tödten.

Cromwel:

Man hört die rechte nicht bey drommeln und trompeten.

Fairfax:

Trompet und drommel sind dem könige verpflicht.

Cromwel:

Vor, da er könig war; Karl ist kein könig nicht.

Fairfax:

Wir selbst sind durch den eyd fürs königs haubt verbunden.

Cromwel:

210 Fürs königs [1] pochen ist auch unser eyd verschwunden.

Fairfax:

Und so kommt Engellandt um sein gekröntes haubt.

Cromwel:

Mit allen, die bisher an dieses haubt geglaubt.

Fairfax:

Das trotze Calidon sucht seinen könig wider [2].

Cromwel:

Wo es in waffen sucht, schlag es gewaffnet nieder.

Fairfax:

215 Es hat auf Carols haubt mehr anspruch fast als wir [3].

Cromwel:

Was Calidon verkaufft, das such es nicht bey mir [4].

Fairfax:

Es schickt und dringet noch um seines fürsten leben.

Cromwel:

Es hat den fürsten selbst uns Britten übergeben.

Fairfax:

*

1 BC könig. 2 Die Schotten hatten gegen die verurteilung des königs protestiert. 3 Vrgl. die bemerkung des dichters am schluss. 4 Die auslieferung des königs durch die Schotten an die Engländer und der abzug des schottischen heeres aus dem englischen gebiete erfolgte nach der zahlung von zweimal 100000 pfund.

Als man das leben ihm ausdrücklich zugesagt.

Cromwel:

220 Als durch vergossen blut er noch nicht ward verklagt.

Fairfax:

Man schwur, auffs minste nicht sein heil und haubt zu letzen [1].

Cromwel:

So pflegt man, was man wil, den kindern einzuschwetzen.

Fairfax:

Schlägt man ihr bitten aus, so trotzt man ihre macht.

Cromwel:

Sie haben bey sich selbst ihr bitten nicht bedacht.

Fairfax:

225 Was werden sie nicht thun, wird ihr anbringen feilen!

Cromwel:

Indessen mögen sie die nechste wunden heilen.

Fairfax:

Die Catten springen selbst dem unterdruckten bey.

Cromwel:

Meint man, dass Catten ernst bey dem ersuchen sey?

Fairfax:

Sie sind mit Stuards haus und stamm und statt verbunden [2].

Cromwel:

230 Noch mehr mit uns, die wir uns in ihr recht gefunden [3].

Fairfax:

Der Stuards tochter hat, vermag da mehr denn viel.

Cromwel:

Wahr ists! doch [4] er vermag nicht alles, was er wil.

Fairfax:

Der todte fürst, wird fürst und freund in harnisch jagen.

Cromwel:

Die haben mehr denn viel zu hause zu vertragen.

Fairfax:

235 Ein könig eyvert hart um eines königs tod.

1 Fairfax selbst hatte diß geschworen. 2 Dies war durch die vermählung der princessin Elisabeth, Jacobs tochter, mit Friedrich V, »dem winterkönig« geschehen. 3 Das parlament hatte Friedrich und später seinem sohne eine pension bewilligt. 4 A Mein Cromwell.

Cromwel:

Stuarda fiel durchs beil: was hatten wir für noth?

Fairfax:

Genung, wenn well und wind den Iber nicht bekrieget [1].

Cromwel:

Die sind uns noch zu dienst; wir haben mehr gesieget.

Fairfax:

Wenn Albion nicht selbst fürst Carlen bey wil stehn.

Cromwel:

240 Wer viel von Carlen schwetzt, soll Carles gänge gehn!

Fairfax:

Soll man durch so viel blut die neue freyheit kauffen?

Cromwel:

Wer dienen wil, der mag in seinem blut ersauffen.

Fairfax:

Wer immer schwerdter wetzt, kan keinmahl sicher seyn.

Cromwel:

Man schreckt, was schrecken wil, mit schwerdt und strenger pein.

Fairfax:

245 So wird des adels blum und manches haus verletzet.

Cromwel:

S' kommt auf zwey, drey nicht an, wenn man den statt versetzet [2].

Fairfax:

Springt auf der schlangen leib, sie beißt noch in den fuß.

Cromwel:

Umsonst! wenn sie den kopff zuknicken lassen muss.

Fairfax:

Das werck wird gantz befleckt durch so viel blutvergießen.

Cromwel:

250 Wir pflantzen früchte, der die nachwelt wird genießen.
Nur muthig! du wirst sehn, ob schon der anfang schwer,
Es werde für sich gehn. Ich habe [3] mit dem heer

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 2 versetzen = umstürzen. 3 A besetze.

Hoff, richt-platz, port und marckt besetzt. Wil sich was [1] regen,
So geh die klinge loß [2]. Der zittert vor dem degen,
255 Der ein gevölltes haus, ein unerzogen kind,
Ein eh'bett für sich hat.

Fairfax:

Wir wissen, wo wir sind.

Cromwel:

Ich schwere bey der macht, die mich so hoch erhaben,
Wenn auch mein nechstes blut, ja meiner heyrath gaben
Im wege wolten stehn, sie solten für mir seyn
260 Als der geringste kopff der wütenden gemein.

Fairfax. Cromwel [3]. Hugo Peter.

Wol! was kommt neues hier!

Peter:

Aus Catten alte schreiben!

Cromwel:

Das urtheil lässt sich nicht durch federn hintertreiben.

Peter:

Der cron enterbter erb hält für den vater an [4]!

Fairfax:

Umsonst, weil er nicht mehr als brieffe schicken kan.

Cromwel:

265 Was macht, verruckter sinn, was macht dich so vermessen,
Zu pochen auf den thron, den du nicht hast besessen?
Lehrt dich der vater nicht, wie schwach der scepter sey,
Auf den er sich gestützt? Ha! blinde phantasey!
Ha! schlechtes printzen-recht! Komm an verjagter könig!
270 Komm! steh dem vater bey! Komm! Wo dein hof zu wenig,
Treib Pfaltz und Nassau mit, komm an mit Batos [5] heer!
Ja bringe (wo du kanst), auch könig' ins gewehr!

*

1 [A] Ein aufruhr. 2 So greiff den pövel an. 3 In A fehlt Cromwell in der ganzen scene, seine worte spricht durchweg Fairfax. 4 Auf bitten des prinzen von Wales schickten die generalstaaten eine gesandtschaft, um fürbitte für das leben des königs einzulegen. 5 Bato für Holland. Bæto ist der sagenhafte stammvater der »Bætauwers«. Nassau ist Wilhelm von Oranien, Karls schwiegersohn.

Doch muss dein Carol fort, und du vertrieben trauren.
Die junge natter kan kaum in der hölen lauren,
275 Die lufft ist noch zu rauh; doch pfeifft sie schon hervor
Und steckt den schlauen kopff und scharffe zähn empor.
Nein printz, verjagter printz! du wirst mich so nicht schrecken.
Eh will ich diese leich auf gleichem sand ausstrecken,
Eh soll mein eigen stahl mir durch die brüste gehn,
280 Eh Brittens insel dir soll zu gebote stehn!
Komm! wage dich ins reich! Was könt ich bessers hoffen!
Komm! Plimuth lässt dich ein; die weite Thems ist offen.
Es gilt dem vater heut und übermorgen dir.
Der sterbende begehrt den lebenden von mir.

Peter:

285 Der vielmal hundert jahr sich ließ durch einen zwingen,
Verändert nicht [1] so leicht. Ob Carols kopff wird springen,
Sieht Schott und Albion und Ir doch nach dem thron
Und wünscht auf Stuards stuhl den könig oder sohn.
Gesetzt auch, dass wir itzt das volck mit eisen schrecken,
290 Wird doch diß traur-spiel viel bey vielen leids erwecken.
Die thränen-bach, die nicht frey von den wangen rinnt,
Die ists, die einen gang durchs schmachtend hertz gewinnt
Und in die seel ausreißt.

Fairfax:

Was rath, das volck zu dämpffen?

Peter:

Ein größer schmertzen muss den mindern überkämpffen.
295 Mitleiden wird alsbald durch strenge furcht verjagt.
Man greiffe nach dem kopff, der Stuards kopff beklagt!
So, weil ein ieder muss ob eigner noth erzittern,
Wird nicht ein fremder fall die seelen groß erschüttern.
Gesetzt auch, dass der geist des königs in sie führ,
300 Dass ein gesammelt volck zur rache sich verschwür,
Nimm nur die häubter ab, die andre leiten können!
Gib ihr vermögen preis! Ihr werdet viel gewinnen
Durch eines großen hab; in dem der pöbel theilt,

*

1 BC mich, druckfehler.

Kommt dir die macht anheim. Wird einer übereilt
305 Durch was zu strenges recht und fällt im mord-getümmel,
Beklag ihn! doch gib vor, der nur gerechte himmel
Hab ein verborgen stück durch unverhoffte macht
Und wolverdiente rach an helles licht gebracht!
Noch eins: Man schone nicht! Wer strauchelt, den stoß nieder!
310 Wer frevelt, der vergeh! Nichts ist, das mehr zu wider
Durch sich erworbner macht als laues linde seyn.
Dem, welchem man verzieh, kommt ehr sein fehlen ein,
Als dass er durch dich frey. Wer wil dir schuldig bleiben
Gut, ehre, stand und leib? Geld pflegt man zu verschreiben
315 Und forderts wieder ein. Das leben ist zu viel,
Drum setzt es nicht umsonst auf ungewisses spiel,
Da auch des adels macht den vorsatz sucht zu hindern . . [1]
Doch, warum schwätz ich hier? Man kan ihr trotzen mindern
Auch sonder meinen rath.

Fairfax:

Entdecke dein gemüth!

Peter:

320 Ich missbrauch ohne noth des haubtmanns zeit und güt.

Fairfax:

Mit nichten. Fahre fort!

Peter:

Da man mich ja wil hören,
Dafern ich weisere denn mein verstand soll lehren,
So setz ich, dass nichts mehr den adel groß gemacht,
Als erstgebohrner recht. Wenn dieses weggebracht,
325 So steht er als entwehrt [2]. Man lasse gleich auffheben,
Die gleich, auf gleiche zeit, von gleichen eltern leben [3].
Scheins mehr denn nur zu viel! Mein bruder geht mir vor.
Warum? um dass ich nicht vor [4] ihm den tag erkohr.
Soll ich, um dass der mond ihn neunmal mehr beschienen,
330 Entgütert von ihm gehn und als leibeigen dienen,
Da der geschwinde geist mir offt viel besser steht

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters am schluss. 2 entwehrt = wehrlos. 3 Die pairs. 4 A für.

Als sein vernebelt kopff, den ihm der wahn erhöht
Und dünckel ausgefüllt? Wer wird den schluss nicht loben:
Gleich bruder, gleiches erb! Die ersten mögen toben,
335 Steht ihr den andern bey. Wer fordert nicht was ein?
Wer wil in eigner sach ihm selbst im wege seyn?
Noch mehr! Sie werden euch durch dieses stück verbunden,
Durch welche sie ihr erb und vater-teil gefunden,
Durch welche sie beschützt. Wenn nun ihr stamm sich mehrt,
340 Zersplittert sich ihr gut, und was man vor geehrt,
Verfällt in leichten staub; denn wird die pracht zutreten,
Die von dem pövel sich auf himmlisch an ließ beten;
Denn herrscht, wer waffen führt; denn wird gantz Britten rein
Von adel, graff und printz trotz Catt und Rheten [1] seyn [2].

Cromwel:

345 Gar recht!

Peter:

Noch etwas mehr ist hier in acht zu nehmen.
Sie sehn, der herren haus wird übel sich bequemen;
Kaum einer schleußt mit uns auffrichtig Carols tod.
Drum eh'stes abgesetzt! Wer die gemeine noth
Nicht väterlich behertzt, wer sich vor die wil wagen,
350 Die wir zu aller heil durch unser schwerdt geschlagen,
Wer den tyrannen noch gekrönt anbeten wil,
(Der nach so langem krieg aus seinem thron verfiel),
Wird (glaubt es) nichts dem volck, dem heer nichts tauglichs rathen.
So lang als dieser wald das land wird überschatten,
355 Getröste die gemein sich ein'ger sonnen nicht.

Fairfax:

*

1 Rhete für Rätier, die bewohner vom Oberrhein. 2 v. 345 bis 444 fehlen in A, welches die scene mit folgenden versen schließt: Fairfax: Recht so! lasst blut auf blut und stamm auf stamm versetzen, So schwächt die schaar sich selbst ohn unser widersetzen! Komm! folg! Ich schaff itzt an, dass man noch heut ausschrey, Dass Stuarts sohn entsetzt von cron und anspruch sey.

Wie aber, wenn uns recht und priester widerspricht?
Du siehst, sie scheuen nichts, wie hefftig wir auch schrecken
Mit kercker, band und noth, ihr murren zu entdecken.

Peter:

Der feldherr glaub es fest, es wird nicht besser stehn,
360 Bis rechtsgelehrter nam und stand wird untergehn.
Wir haben krafft des siegs macht, satzungen zu stifften;
Drum weg mit dem, was stets fußt auff verfaulte schrifften!
Der kirchen macht ist tod. Wer auf die inful hält,
Muckt [1], fleucht und ist vorlängst auf Laudts sein grab gefällt.
365 Was übrig, zweyt sich selbst. Die eltesten begönten [2],
Sie schafften hülff und geld und was wir wündschen könten,
Sie lockten heer und volck aus Calidon ins land
Und drungen stab und schwerdt dem könig aus der hand;
Jetzt schmertzt sie, dass die schar, die nicht auf häubter siehet
370 Und nur sich selber führt, mit dieser that bemühet
Und letzten ausschlag gibt. Drum raast sie sonder sinn
Und bleibt doch eben schön. Erweget den beginn,
Nicht nur des traurspiels end und sagt, wer mehr gewaget!
Nach schon beschehner that wird nur zu spät geklaget.
375 Doch gut für uns, dass sich die schar itzt trenn und beiß
Und jenem der diß stück, und jener dem verweis [3].

Cromwel:

Man muss die schrifftling [4] itzt hart an einander hetzen,
So schwächt ihr sturm sich selbst ohn unser widersetzen.
Ich schaff ohn auffschub an, dass man noch heut ausschrey,
380 Des Stuards sohn entsetzt von cron und anspruch [5] sey.

Fairfax:

Und du? wo eilst du hin?

Peter:

Gleich nach dem traur-gerüste [6].

1 Mucken = schweigend grollen. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 jenem der diß = dem einen der . . der andre jenem. 4 Schriftling = schreiber, hier juristen lawyers. 5 BC ausspruch für anspruch. 6 vrgl. des dichters anmerkung.

Fairfax [1]:

Geh, aller schelmen schelm! Ergetze deine lüste
Mit umgesprützten blut! Zudrümer dieses reich
Und mach es, wie du suchst, den wilden inseln gleich!
385 Scheinheilger bub! Ich beb, ich feur [2], ich schau mit schrecken,
Wie sich die bosheit könn ins kirchen-kleid verstecken,
Was vor ein feuer sie im heilgen schein auffblas,
Wie übergrimmig sie in solchem schmucke raas,
Der, der neu Albion zu lehren ausgesendet,
390 Hat sein vertrautes amt ohn scheu und scham geschändet.
Er ließ die kantzel stehn, kam zu uns über meer
Und bracht auff Stuards haubt die grimsten anschläg her.
Er, der des herren wort und frieden solt ankünden,
Eilt, mit den rotten sich boshafftig zu verbinden,
395 Hetzt auf der cantzel selbst das volck zum blut-bad an,
Schnaubt eisen, büchs und mord. Ja der verruchte mann
Ergriff helm, degen, stab und rännte (trotz gewissen,
Trotz amt, beruff und stand) zu frevelm blutvergießen.
Er ließ mit Cromwel sich in engre bündnis ein,
400 Schlug Carols bande vor, verhetzte die gemein
Des heers, ihn vor gericht in höchster schmach zu stellen,
Kiest selbst die blut-räth aus, sucht alle zu vergällen,
Auf was nicht mit ihm tobt, und rühmt nach [4] licht und geist,
In dem er recht und stand als [5] überhauffen schmeißt:
405 Diß nennt man geistlich frey! Diß heißt, auf niemand sehen
Und keines anhang seyn! nicht irr'gen menschen flehen,
Ausbannen [6] strick und zwang, der die gewissen drückt,
Zureißen, was die seel in dienstbarkeit verstrickt.
Ich weiß, man sucht das band der scharen schon zu trennen,

*

1 Die scene fehlt in A. 2 feuern = glühen, brennen. 3 Über das von Hugo Peter hier gesagte ist zu vergleichen die anmerkung des dichters zu II, 92. 4 richtiger wol: noch. 5 als = wie. 6 ausbannen = verbannen.

410 Man sucht (ich spür es wol) mich heimlich anzurennen,
Man gibt auf meine wort, ja tritt und umgang acht
Und zeucht den treuen dienst leichtfertig in verdacht.
Dem degen hab ichs nur und meiner faust zu dancken,
Dass ich mich noch nicht schau auf diesem gläteis wancken,
415 Da mancher sich erhöht durch meinen fall wil sehn.
Doch, was kan unverhofft nicht in dem nun geschehn!
Gott! ewig großer gott! Wie find ich mich bestritten!
Mein geist erschrickt; mir graut vor dem erhitzten wüten.
Ich fiel der mordschar nicht mit meiner stimmen bey,
420 Bin von der unterschrifft des rauhen macht-brieffs frey,
Erklärte mich, dass mir nicht Stuards tod beliebte;
Der weiß, der alles weiß, wie mich der schluss betrübte.
Ich war und wär, ach! stünd es nur in meiner macht,
Sein haubt von stock und beil zu retten noch bedacht;
425 Und doch wird mir, was mir zu wider, hier betrieben,
Ja dieser mord-schlag selbst von meisten zugeschrieben.
Wer nah diß unheil sieht, wer fern diß traurspiel hört,
Glaubt, dass ich selbst mein ehr auffs gifftigste versehrt,
Und legt mir dieses zu, was ich doch höchst verfluche.
430 Wer gibt mir, was ich mit beklemter seelen suche,
Dass ich mich dermaleinst vor allen frey erklär,
Damit nicht fremde schuld mein stilles grab beschwer?
Brich an gewündschtes licht, in dem erlaubt zu sagen,
Wer kohlen zu der glut, wer wasser zugetragen!
435 Wie denck ich doch so fern bey der so nahen quaal!
Wie halt ich dir mein wort bestürtztes eh-gemahl!
Ach! mit was anblick, mit was thränen auf den wangen
Wirst du, betrübte, mich bekümmerten empfangen!
Mich, der sein inners leid und schärffsten uberdruss
440 Mit freuden-vollem aug, o schmertz! verdecken muss!
Muss? muss ich länger denn zu schlimsten bübereyen
Ich namen, ehr und faust als ein leibeigner leihen?
Nein warlich! bricht man heut des königs thron und stab,
So schmeiß ich aus der faust den kriegs-stock bey sein grab.

Hofe-meister [1] des pfaltz-graf-churfürstens. Der gesandte aus Holland.

Hoffmeister:

445 So ists; der herbe grimm der ungeheuren [2] Britten
Hat diesen schluss gefasst, auffs königs hals zu wüten.
Hier gilt kein bitten mehr; auch ists ein leerer fleiß
Zu reden mit vernunfft, wo man nichts von ihr weiß [3].

Gesandte:

Hab ich durch rauhe lufft, durch Trittons stoltze wellen,
450 Durch halb zustücktes eys, durch sturm, das bild der höllen,
In dem der strenge frost das ruder uns versagt [4],
Mich in ein wilder land als seine see gewagt,
Dass nach vergebner müh ich mit bestürtzten sinnen [5]
Schau als beschickter [6] zeug ein unerhört beginnen,
455 Ein mehr denn blutig spiel, und in der that erfahr,
Wie wenig Bato sich durch die so harte jahr
Von Britten treu bewehrt, auf Britten zu verlassen?
Auf Britten, das verstockt diß urtheil ließ verfassen,
Und voll von trotz ausführt und leich auf leichen häufft,
460 Ja blind aus tieffer ruh in tieff verderben läufft?

Hoffmeister:

Mein herr! wir müssen nicht nur dieses licht [7] verfluchen.
Wenn wir des königs jahr und rauhe zeit [8] durchsuchen,
Wird man von tag zu tag die ketten-glieder sehn,
In die der fürst verstrickt. Es war um ihn geschehn,
465 Nicht nur als Calidon ihn treulos übergeben,
Nicht nur als er in hafft das sorgenvolle leben,
Entfernt von diener, rath und freund in ach verzehrt;
Nein! seine macht verfiel, als man das heilge schwerdt,
Das gott den printzen gibt, ihm aus der faust gedrungen;
470 Als sein bestürmt pallast stets mit tumult besprungen,
Als leichter buben schaum gleich einer [9] flut aufflieff

*

1 Hofemeister = hofmarschall 2 ungeheuer = entsetzlich. 3 A wo man vernunfft nicht weiß. 4 Die überfahrt der gesandten war eine sehr beschwerte. 5 A Dass ich nach leerem fleiß mit hochbestürtzten sinnen 6 Beschickter = vorgeladener. 7 Licht = tag oder gegenwart. 8 A Wenn wir von oben an die nächsten jahr. 9 A als eine.

Und frech, ich weiß nicht was, durch alle fenster rieff;
Als man von seiner seit die alle hingerissen,
Die sich mit ernster treu zu seinem dienst beflissen;
475 Als er von Wentwort nicht den ungeheuren schlag
Zu wenden mächtig war; als der bestürtzte tag
Ihn von hier weichen sah; als man in kirch und chören
Ließ wider seine cron und gott's gesalbten lehren;
Als ihn verläumden selbst zu einem ketzer macht
480 Und durch der cantzel glantz das volck in eisen bracht;
Als Hotham ihm sein Hull verwidert zu entschließen [1];
Als man auf Egdehill gewaffnet ihn ließ grüßen;
Als Jorck und Pristoll weg, Glocester übergieng,
Montroos entweichen musst, als man den Poyer fieng,
485 Da fiel sein scepter hin. Itzt liefert er die leichen
Auf Britten schaugerüst zu einem greuel-zeichen,
Zu einem wunder-bild, zum vorspiel dieser noth,
Die über Britten wacht. Vor war der könig tod,
Itzt stirbt sein königreich. Lasst uns den tag begehen
490 Mit seuffzendem gewein! Es müssen Grampens höhen [2]
Erschallen von geheul! Auf heut legt Engelland
An sich die mit dem beil (ach! ach!) bewehrte hand.

Gesandte:

Man sieht, dass die nunmehr, die freyheit vor gesuchet,
Verscheucht, verstreut, versteckt, gekerckert und verfluchet.
495 Was ist der herren haus itzt als ein [3] leerer nahm?
Wer [4] in des pöbels mund durch schrifft und reden kam,
Sitzt nun mit eisen fest. Man muss [5] den Cromwel ehren,
Und Fairfax wolt uns vor eh als die land-ständ hören.

Hoffmeister:

So stillt der drommel-klang die rasende gemein.
500 Wer könige verdammt, wil mehr denn könig seyn.

Gesandte:

Er ließ nach langer müh und ungeschwächtem flehen
Uns endlich gestern spät der häuser schatten sehen [6].

*

1 V. 481 bis 484 fehlen in A. Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. 2 desgl. 3 A Das große parlament ist itzt ein. 4 A der. 5 C Muss man, druckfehler. 6 Nach andern berichten hielt das unterhaus es nicht für gut, der gesandtschaft gehör zu geben.

Was brachten wir nicht vor, das zu bedencken stund!
Die sache legt uns selbst bewegungs-grund in mund.
505 Man hört uns nur zum schein. Wir haben nichts erhalten,
Als dass der länder heil den könig hieß erkalten,
Dass man das hohe stück schon lange zeit bedacht,
Dass sie der sachen noth auf diesen schluss gebracht.

Hoffmeister:

Was hat Chur-Pfaltz versucht! Was hat er nicht gewaget,
510 Eh man den könig noch vor allem volck verklaget!
Was unterließ mein fürst, als man den stab zubrach
Und auf des königs hals die frechen wort aussprach!
O umgekehrtes glück! der uns zu schützen dachte,
Ist schutzlos und vergeht. Der uns noch hoffnung machte,
515 Hofft nicht mehr als den tod. Der Bayern hat erschreckt,
Der in dem großen Wien viel argwohn hat erweckt,
Auf den der Iber laurt, auf den der Rhein getrauet,
Nach welchem Deutschland sah, ob dem den feinden grauet,
Fällt heut vor seiner burg durch eines henckers schlag!
520 O tag! den, was nur ist und wird, anspeyen mag!
O die ihr zu dem brand verdeckt habt öl getragen,
Denckt, ob printz Stuards hals ein richt-beil könn abschlagen;
Ob nicht sein untergang des euren vorspiel sey!
Ob ihr, wenn dieser fällt, von sturm und gleiten frey!
525 Was red ich? und zu wem? Komm Jacobs geist und schütter
Des körpers abscheu ab! Komm Jacobs geist und zitter!
Wie handelt man dein blut! Komm Jacobs geist hervor
Und schrey, wo du noch kanst, in der gekrönten ohr,
Und heische rechte rach! Europens götter höret
530 Printz Stuards seuffzer an! Lernt götter! lernt und lehret
Wie leicht der thron versinck [1]. Europens götter! kennt,
Kennt euch und eure pflicht! Der große nachbar brennt!
Gekrönte, denckt was nach! Das blut, das hier wird fließen,
Das blut, mit welchem Karl sein leich-tuch wird begießen,

*

1 BC versinckt.

535 Ist eur und euch verwandt! Gekrönte! könt ihr ruhn?
Karl schreibt mit seinem blut, was euch hierbey zu thun.

Gesandte:

Mich dünckt, ich sehe schon den pont von schiffen schwanger,
Den weiten port besetzt, der Britten fruchtbar anger
Mit lägern überdeckt; die städt in lichtem brand,
540 Die jungfern in dem koth, die manschafft auf dem sand,
Die enge see voll raub, die landschafft ausgezehret,
Die kirchen in dem graus, die dörffer gantz verheeret,
Den nachbar mit im spiel. Mich dünckt, ich seh die gluth,
Die Catten überfiel, als die entfärbte fluth
545 Des Ibers grausamkeit mit ihrem schleim bedeckte
Und meiner väter blut von beyden ufern leckte [1].
Ich sehe feind und feind und hier die vortheil schlecht,
Ja eben so viel glück als ihre sache recht [2].

Zwey engelländischen grafen.

I graf:

Herr! der du außer zeit vom thron der ewigkeiten
550 Uns menschen unser ziel nicht lässest überschreiten,
Warum hat sich mein maß bis auf den tag erstreckt?
Warum hat man nicht längst den greisen kopff bedeckt
Mit noch von bürger-blut nicht ganz beflecktem sande?
Warum vergieng ich nicht in [3] meinem vaterlande,
555 Das in den zügen liegt und zagt in grimmer pein?
Muss denn das leben mir anstatt der straffe sein,
Indem man hier auf uns die glantzen schwerdter wetzet,
Dort das geschreckte volck mit mördern starck besetzet,
Hier Britten letztes glück mit Stuards kopff abschmeißt,
560 Dort [4] graf und richter selbst in grause kercker weist?
Was hätte Britten mehr vor leids erwarten können,

*

1 Man bezieht die stelle auf den einfall Spinolas in die Pfalz im jahre 1619. 2 In A schließt die zweite abhandlung hier mit dem oben (s. 395) schon vorangegangenen Syrenenchor. Die folgenden scenen gehören in die dritte abhandelung. 3 A vor. 4 BC Der, druckfehler.

Wenn (da die jugend mir wolt erste kräffte gönnen)
Die unter-irrdsche gluth den tollen pulverschlag
Befördert in die lufft und den bestürtzten tag
565 In eine grause nacht und ebenbild der höllen
Und der gejagten Thems mit graus vermischte wellen
In grauen schlamm verkehrt [1]? Dort wär auf einem streich
Das wetter überhin; itzt zagt die müde leich
In langer todes-angst!

II graf:

Die last der vielen jahre
570 Bringt über den verdruss und schnee der grauen haare
Den starcken eckel mit, dass keinem nichts gefällt,
Als was im schwange gieng, da ihn die süße welt
In erster blüth anlacht. Als wenn nicht iede zeiten
Verknüpfft mit lust und angst, gekrönt mit ruh und streiten.
575 Gesetzt auch, dass die welt offt in dem wechsel geh,
Was mag gewünschter seyn, als wie von einer höh
Das spiel der himmel schaun! Und da wir auch was leiden,
Was ists, das man verleurt, als was ohn diß muss scheiden?

I graf:

Der dinge wechsel sehn mit unverzagtem muth
580 Selbst in dem [2] spiele seyn und (da es noth) sein blut
Auffopffern für altar, für stadt, für haus, für lehre,
Kan nicht als herrlich seyn, ja schmeckt nach höchster ehre.
Diß aber, was wir thun, dass wir mit toller hand,
Muthwillig kirch und thron einsetzen in den brand,
585 Einäschern stat und stadt, dass wir aus heißer aschen
Aufblasen neue glut und blut mit blut abwaschen,
Diß, red ich, ist zu hoch. Man rühmt an keinem ort
Den, der sein eigen schiff selbst in den grund gebort.

II graf:

Man heilt zuweilen nicht als nur durch brand und eisen.

I graf:

*

1 Die pulververschwörung von 1605. 2 A Ja mit im.



590 Heißt diß das reich geheilt, wenn nun kein reich zu weisen?

II graf:

Besteht das reich denn nur in eines fürsten macht?

I graf:

In fürst und unterthan, und der mit fürsten wacht.

II graf:

Wem hat man diese wach in Britten ie befohlen?

I graf:

Wem ist das parlament in Albion verholen[1]?

II graf:

595 Diß, wenn der könig hin, setzt andre könig ein.

I graf:

Wer greifft den könig an? Wer kräncket die gemein?

II graf:

Hat ein und ander haus nicht Stuards tod beschlossen?

I graf:

Hat ein und ander haus der freyheit itzt genossen?

II graf:

Zeucht man der häuser recht bey iemand in verdacht?

I graf:

600 Ist ein und ander haus nicht längst zu nicht gemacht?

II graf:

Durch wen? der sich bemüht, die freyheit uns zu geben.

I graf:

Als ein und ander haus ließ sitz und recht auffheben.

II graf:

Wer zwang das parlament, dass es sich selbst verlieff?

I graf:

Wer war es, der itzt ein, itzt ander glied angriff?

II graf:

605 Aus noth, um vieler wahn und harten sinn zu schrecken.

I graf:

Ist unserm heer vergönt in fessel uns zu stecken?

II graf:

Warum nam man das heer was besser nicht in acht?

*

1 Verholen = verborgen, unbekannt.

I graf:

Warum hat nicht das heer den theuren eyd bedacht?

II graf:

Es geht so gleich nicht ab, wenn man den statt wil ändern.

I graf:

610 Es geht so gleich nicht zu, wenn ufer sich [1] versändern.

II graf:

Was hier der strom wegnimmt, das führt er dort herzu.

I graf:

Er führt den frieden hin; was bringt er uns für ruh?

II graf:

Man kan durch kleinen zanck die lange ruh verbessern.

I graf:

Verbösern, sprich recht aus! Es laufft aus andren fässern [2].

II graf:

615 Den anfang sieht man klar. Ist nicht der gottsdienst frey?

I graf:

O jammer! sah man mehr in Britten ketzerey [3].

II graf:

Der Cantelberger fiel; die infeln sind verstoben [4]

I graf:

Und alle kirchen-zucht mit ihnen auffgehoben.

II graf:

Man setzt an ihren ort vorsteher treulich ein.

I graf:

620 Wo sind sie? hört sie wol die wüttende gemein?

II graf:

Man sol den vorschlag nicht aus seinem ausgang richten.

I graf:

Beherrscht man sonder zucht das große volck? mit nichten.

II graf:

War nicht des bischofs hut mit vieler schuld beschwärtzt?

*

1 A Wenn sich die port'. 2 Der sinn ist wol: das hat ganz anderes aussehen, schmeckt anders. 3 Vrgl. die anmerkung des dichters am schluss. 4 Laud, erzbischof von Canterbury, fiel, die bischöfe sind verjagt.

I graf:

Im fall ein richter feilt, wird stracks das amt geschertzt [1].

II graf:

625 Die infel war bedacht, die ketzerey zu grüßen [2].

I graf:

Wenn ist mehr ketzerey als nach ihr eingerissen?
Sie streicht durchs große land als mit enthüllter fahn.
Mit kurtzem! was wir thun, dient leider nicht gethan.
Man hat mit Wentworts kopff die hencker lassen spielen.
630 Was litt Ierne [3] nicht! Was mussten wir nicht fühlen,
Als man den printzen selbst von seiner burg verjagt!
Wir suchten frey zu seyn, als uns ein knecht vertagt.
Wir wolten länger nicht die güldnen scepter grüßen;
Itzt werden groß und klein mit scharffen stahl zuschmiessen.
635 Uns fiel die leichte last der steuren vor zu schwer,
Itzt schätzt [4] uns für und für ein unersättig heer.
Es wolt unleidlich seyn, dem fürsten was zu geben,
Itzt reißt man alles weg, die mittel selbst zu leben.
Man stieß die bischoff aus, itzt folgt der adel nach.
640 Der über Straffords hals das blutig urtheil sprach,
Der den gekränckten Laud halff auf den mord-platz führen,
Fühlt nun, wie süß es sey, die freyheit zu verlieren,
Zu küssen block und beil. Itzt geht der könig hin,
Mit ihm stirbt unser glück. Bedencke den gewinn,
645 Wenn uns nach seinem fall wird tödten und verbannen
An eines printzen statt ein gantzes heer tyrannen!
Wie? oder meint man wol das beil werd allhier stehn [5]
Und nicht durch Carols hals in unsre nacken gehn?
Wer ihm zu dienst verpflicht, wer hurtig mit dem eisen,
650 Wer zwey, drey ahnen mehr als Cromwel [6] auf kan weisen,
Den nicht der bürgerkrieg an bettelstab gebracht,
Der noch nicht borgen geht, der dencke: gute nacht!
Der richt-platz ist für mich. Was werden wir nicht
fühlen,

*

1 Scherzen tr. = verhöhnen. 2 Grüßen = begünstigen. 3 Ierne = Irland. 4 Schatzen = mit steuern belegen. 5 Stehen = still stehen, halt machen. 6 A Fairfax.

Wenn sich die königs-rach in unserm blut wird kühlen?
655 Wenn ein benachbart heer . . . Halt an betrübter geist
Und friss dein leid in dich! Verdrücke, was dich beißt!
Ein schmertz, der mächtig, hertz und leben abzubrechen
Und marck und seel auffzehrt, ist doch nicht auszusprechen.
Auch greifft nichts härter an, kein eisen ritzt so scharff,
660 Als wenn man reden wil und doch nicht reden darff.

II graf:

Der ausgang wird die furcht und meinung widerlegen.
Die sache spricht für uns, wir gehn auf rechten wegen.

I graf:

O wolte, wolte gott! Ich zweiffel, er verleih,
Dass dieses nicht der weg zu beyder richt-klotz sey!

Cromwel. Der gesandte aus Schottland.

Gesandter:

665 Ich frage, mit was recht kan man die bitt ausschlagen?

Cromwel:

Eur eigne wolfahrt zwingt uns dieses zu versagen.

Gesandter:

Wie? wolfahrt? wenn ihr uns in unserm haubt verhöhnt?

Cromwel:

Der richter schärffe wird durchs heil'ge recht versöhnt.

Gesandter:

Wer gibt euch diese macht, der Schotten haubt zu richten?

Cromwel:

670 Man muss der Britten zanck durch Themis richt-axt schlichten.

Gesandter:

Schlagt ihr den hohen eyd so schändlich aus der acht?

Cromwel:

Weil Stuard selbst nicht hat, was er uns schwur, bedacht.

Gesandter:

Was schwur er, das er nicht mit höchstem fleiß vollzogen?

Cromwel:

Als seine leib-standart ist wider uns geflogen?

Gesandter:



675 Wie offt hat Cromwel sich vor Carols heil erklärt[1]!

Cromwel:

Wahr ists, dass ich von gott es inniglich begehrt.

Gesandter:

Wie, dass er dann sein wort, ja sein gebet gebrochen?

Cromwel:

Weil gottes geist in mir dem beten widersprochen.

Gesandter:

Gab Schotten euch sein haubt zu dieser herben schmach?

Cromwel:

680 Sprecht! warum dachte da nicht Schotten besser nach?

Gesandter:

Ihr habt zur ubergab uns durch den eyd bewogen.

Cromwel:

Man hält dem keinen eyd, der uns dadurch betrogen.

Gesandter:

Wie? greifft man Schotten noch mit diesem vorruck[2] an?

Cromwel:

Wenn Schotten uns wie nechst mit krieg angreiffen kan.

Gesandter:

685 Wir fochten (wie es recht) vor unsers königs leben.

Cromwel:

Und der gerechte gott hat uns den sieg gegeben.

Gesandter:

Pocht, Britten, nicht zuviel, der tag ist noch nicht hin!

Cromwel:

Wir haben unterdes den morgen zum gewinn.

Gesandter:

Wer gar zu zeitlich lacht, muss noch[3] vor abends weinen.

Cromwel:

690 Ein beyspiel wird noch heut an Stuards kopf erscheinen.

Gesandter:

Wol! spiegelt euch an dem, der so verfallen kan!

Cromwel:

Wir thuns; drum sehen wir, was gott und recht wil, an.

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. In A fehlen v. 675 bis 679. 2 Vorruck = vorwurf. 3 A offt.

Gesandter:

O recht! verkehrtes recht! Wer hat hier recht gesprochen?

Cromwel:

Gantz Britten hat den stab auff Stuards hals gebrochen.

Gesandter:

695 Gantz Britten? sagt: zwey, drey, die dieser tod ergetzt!

Cromwel:

Hat nicht das parlament die richter selbst gesetzt?

Gesandter:

Das parlament? wo ists? in welches kerckers hölen?

Cromwel:

Man kerckert niemand ein als dienstbegier'ge seelen.

Gesandter:

Wer richtet, der nicht vor gewaffnet bey euch stund?

Cromwel:

700 Und der, dem landes bräuch und grund-gesetze kund.

Gesandter:

Dem es an macht und muth gebrach sich zu erklären.

Cromwel:

Wer will sein eigen hertz mit fremder schuld beschweren?

Gesandter:

Der aus des fremden fall nutz oder vortheil sucht.

Cromwel:

Des fürsten tod verspricht uns noch geringe frucht.

Gesandter:

705 Was zwingt euch denn, sein blut so schmählich zu vergießen?

Cromwel:

Weil dreymal fünffzig mann einstimmig es beschließen.

Gesandter:

Zwey drittheil giengen fast [1] in zwey, drey tagen ein.

Cromwel:

Und dennoch war die zahl der richter nicht zu klein.

Gesandter:

Ihr habt mit zwang und macht die meisten kaum erhalten.

*

1 A Wie viel gieng von der zahl Vrgl. des dichters anmerkung am schluss.

Cromwel:

710 Wir haben tausend noch, die dieses recht [1] verwalten.

Gesandter:

Kaum einer fällt euch bey, der außer eurer macht [2].

Cromwel:

Ein dunckel aug hat nie der sachen werth betracht.

Gesandter:

Wahr ists, ich kan der straff ursachen nicht ergründen.

Cromwel:

Wisst ihr des römschen briefs geheimnis nicht zu finden [3]?

Gesandter:

715 Wie, dass ihr den gekrönt, der solche briefe schrieb?

Cromwel:

Weil das verblümte stück viel jahr verdunckelt blieb!

Gesandter:

Viel jahr verdunckelt blieb? Wer hat es nun entdecket?

Cromwel:

Die zeit, welch' aus der grufft, was duncket, aufferwecket.

Gesandter:

Recht so! so büßt er auch was Buckingham [4] verbrach!

Cromwel:

720 Gab er dem Cantelberg [5] nicht alle bosheit nach?

Gesandter:

Hat Cantelberg nicht selbst für seine schuld gelitten?

Cromwel:

Hat Karl sein eigen land blutdürstig nicht bestritten?

Gesandter:

Ja! als es alle schuld und pflicht ihm auffgesagt!

Cromwel:

Wer hat Ierne wol zum auffruhr ausgetagt [6]?

Gesandter:

*

1 C Reich. 2 A Sagt, so viel tausend heer, die unter eurer macht. 3 Gemeint ist die Octob. 1636 in Schottland vom könige verkündete liturgie, welche, für papistisch angesehen, die ursache der ersten unruhen in Schottland wurde. 4 Buckingham, herzog von Villiers, günstling Jacobs I und Karls I, zerfallen mit dem parlament, von einem fanatiker 1629 ermordet. 5 Erzbischoff Laud. 6 austagen = auffordern.

725 Wer hat Iernes zaum durch Straffords beil zuschnitten?

Cromwel:

Ließ Karl sein kriegs-volck nicht durch alle gräntzen wütten?

Gesandter:

Hat eur entblößtes schwerdt denn nirgends was versehn?

Cromwel:

Er zog die schwerdter aus. Es ist durch ihn geschehn.

Gesandter:

Wie dass man dann zu Wicht mit ihm begehrt zu schließen[1]?

Cromwel:

730 Weit besser, dass der schluss zu Wicht wird abgerissen.

Gesandter:

Da er auf statsrath wort und vollmacht sich einließ[2].

Cromwel:

Da unsern sieg und schweiß der statsrath niederriss.

Gesandter:

Da aller zwang und zwist fast auf ein ende kommen

Cromwel:

Und man die frucht des siegs uns aus der faust genommen.

Gesandter:

735 Was gibt man nicht gar offt um friedens willen nach!

Cromwel:

So schätzt ihr unser blut gleich einer wasserbach?

Gesandter:

Wann man um frieden dingt, muss jeder was verschmertzen.

Cromwel:

Der uberwinder muss sein vortheil nicht verschertzen.

Gesandter:

Der könig gab fast mehr als zu begehren nach.

Cromwel:

740 Gesetzt, es sey! Wer bürgt vor diß, was er versprach[3]?

Gesandter:

Ihr habet ja sein wort und ihn in euren händen.

Cromwel:

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung am schluss. In A fehlen v. 729 bis 744. 2 Vrgl. die schlussbemerkung. 3 desgl.

Gefangne, wenn sie frey, verändern und verwenden.

Gesandter:

Gönnt, dass er sich erklähr, und nemt noch bürgschafft an!

Cromwel:

Sagt mir, wer lager, land und stadt versichern kan?

Gesandter:

745 Mein könig! rettet dich nicht dein unschuldig leben?

Cromwel:

Auch fromme können offt gar böse fürsten geben.

Gesandter:

Dein unbefleckter geist, dein keusches nüchternseyn!

Cromwel:

Diß steht bey fürsten schlecht, man lobt es ingemein [1].

Gesandter:

Wer wird nach deinem tod nicht Albion anspeyen!

Cromwel:

750 Was geht es ander an, was Britten kan befreyen [2]!

Gesandter:

Wird unsre reine lehr durch königs-mord befleckt?

Cromwel:

Die reine lehre wird durch dieses blut erweckt.

Gesandter:

Und dürffen wir noch Rom den königsmord verweisen?

Cromwel:

Sind keine Schotten mehr, die solchen richtstuhl preisen?

Gesandter:

755 Lässt gott, der printzen gott, so grimme blut-spiel zu?

Cromwel:

Der unterdruckten gott schafft durch diß spiel uns ruh.

Gesandter:

Der himmel wacht ja selbst für diese, die er krönet

Cromwel:

Und bricht den thron entwey, der rechtes recht verhönet.

Gesandter:

Vergossen königs blut rufft rach und schreyt für gott.

*

1 Ingemein steht im gegensatz zum fürsten = am gemeinen. 2 Vrgl. des dichters anmerkung.

Cromwel:

760 So vieler Britten blut wil blut, wie gott gebot.

Gesandter:

Ein erb-fürst frevelt gott, gott hat nur macht zu straffen.

Cromwel:

Gott führt sein recht ietzt aus durch unterdrückter waffen.

Gesandter:

Heißt dieses gottes recht, wenn man das recht verkürtzt?

Cromwel:

Wenn trotze tyranney den strengen hals abstürtzt?

Gesandter:

765 Man wegert ihm gehör auf sein inständig [1] bitten!

Cromwel:

Da, als er ihm die zeit zu hören selbst verschnitten.

Gesandter:

So stirbt er unverhört zu Brittens höchster schand?

Cromwel:

Warum hat er die zeit nicht besser angewandt?

Gesandter:

Wie? ist euch eine stund in dieser zeit so theuer?

Cromwel:

770 In einem augenblick entbrent ein großes feuer.

Gesandter:

O! dass die flamme nicht gantz Albion verzehr!

Cromwel:

Man lescht mit königs blut, dass sie uns nicht verher.

Gesandter:

Denckt, wie der printzen printz diß blut hab offt gerochen!

Cromwel:

Es geh nun, wie es geh! Das urtheil ist gesprochen.

Gesandter:

775 Was spricht der höchste nicht auf diß verbrechen [2] aus!

Cromwel:

Des höchsten ausspruch trifft des ertz-tyrannen haus.

Gesandter:

Was könt eur eigen haus in künfftig nicht entzünden?

*

1 A Inständigst. Vrgl. des dichters anmerkung. 2 BC versprechen.

Cromwel:

Wir werden für den brand auch künfftig mittel finden.
Die zeit verlaufft! Bey mir nur ferner nicht gesucht,
780 Was außer meiner macht! Die bitt ist sonder frucht.
So wenig euch vergönnt, den grund der welt zu spalten,
So wenig könt ihr heut das richt-beil hinterhalten,
Weil nichts mehr retten kan, nichts, sag ich, gläubt [1] es mir!
Es stünde denn gott selbst und augenscheinlich hier.

Hugo Peter. Cromwel.

785 Wie? Hat der Schott einmal das ende finden können?

Cromwel:

Ich wolt und möcht ihm mehr zu reden nicht vergönnen.

Peter:

Der Catt liegt abermals dem [2] Fairfax in dem ohr.

Cromwel:

Noch eh der Schott abtritt, steht schon der Catt im thor.

Peter:

Man fahre schleunig fort, denn hilfft kein überlauffen.

Cromwel:

790 Schaff an! Man fahre fort! Sind die beschickten hauffen
Durch gass und platz vertheilt?

Peter:

Mehr denn zu wol bestelt.
Der port ist starck besetzt; das waffenvolle feld
Erschreckt die bleiche stadt.

Cromwel:

Nun keine zeit verloren!
Man sagt, es habe sich ein hauffen hart verschworen,
795 Zu retten Stuards kopff. Drum nehmt das schloss in acht!
Verwahrt das traur-gerüst und handelt mit bedacht!

Peter:

Eh'r soll der leib zustückt auf lichter glut verbrennen,

*

1 A glaubt. 2 A itzt.

Eh soll man fleisch von fleisch und glied von gliedern trennen,
Eh soll mein blutend haubt auf Londens brücken stehn,
800 Eh der verdammte Karl der straffe soll entgehn!

Chor der engelländischen frauen und jungfrauen.

Jungfrauen:

Güldnes licht, der erden wonne,
Das den großen bau erhält,
Schmuck des himmels, schönste sonne,
Wie dass nicht dein glantz verfällt?
805 Kanst du ob dem greuel stehn?
Wilst du nicht in wolcken gehn
Und mit donner-schwartzen flecken
Dein bestürztes antlitz decken?

Frauen:

Nacht, komm in den tag gezogen!
810 Komm du ungeheure nacht,
Die aus Plutons grufft geflogen,
Als des frevels tolle macht
Mit dem scharffgezückten [1] schlag
Auf Mariens nacken lag!
815 Komm, die Foudrigen verhüllet,
Als es seinen grimm erfüllet.

Jungfrauen:

Phöbe lescht mit nassen wangen
Schon [2] ihr silber-zartes licht.
Dunst und nebel hat umfangen
820 Der Astreen [3] angesicht.
Nur Orion zuckt sein schwerdt
Auf der Britten kirch und herd,
Und Meduses schlangen-zöpffe
Treuffeln über unser köpffe.

*

1 Scharffgezuckten. 2 A Auß. 3 Astrea, sternbild der jung-

Frauen:

825 Nein! wir wünschen kein verdecken [1],
Die mit väterlichem blut
Wollen sonn und mond beflecken.
Diß erquickt den heißen muth.
Lasst uns sehn, was nach uns schlägt,
830 Was uns auf die bahre trägt,
Wie das wetter sich entzünde,
Wie man eyd und pflicht entbinde!

Jungfrauen:

Printz! den zeit und ewigkeiten,
Den die nach-welt schon verehrt,
835 Lass dich auf den mord-platz leiten!
Wer dein letztes seufftzen hört,
Wer den großen muth betracht
Und dein antlitz nur beacht,
Wird trotz allem argwohn schließen
840 Dein unschuldig blutvergießen.

Frauen:

Printz! leid um dich so viel zeugen,
Als um diß gerüste stehn,
Dass, wenn du dich hin wirst beugen,
Brittens heil müss' untergehn!
845 Brittens heil, das in dir lebt,
Das sich wider sich erhebt,
Das, wenn du wirst niedersincken,
Wird in deinem blut ertrincken.

Die vierdte abhandelung.

Carolus. Juxton. Thomlisson.

Carolus:

Fürst, aller fürsten fürst, den wir nun sterbend grüßen,

*

1 Zum verständnis ist ein demonstrativ-pronomen »derer« zu ergänzen.

Vor dem wir auf dem knie das strenge richt-beil küssen,
Gib, was mein letzter wunsch noch von dir bitten kan,
Und stecke Carols geist mit heil'gem eyfer an!
5 Entzünde diß gemüth, das sich ergetzt, zu tragen
Die ehren-volle schmach, das sich behertzt, zu wagen
Für unterdrückte kirch, entzwey gesprengte cron
Und hoch-verführtes volck! Ihr, die von eurem thron
Mein mord-gerüst beschaut, schaut, wie die macht verschwinde,
10 Auf die ein könig pocht! Schaut, wie ich überwinde,
Indem mein scepter bricht! Die erden stinckt uns an,
Der himmel rufft uns ein. Wer also scheiden kan,
Verhöhnt den blassen tod und trotzt den zwang der zeiten
Und muss der grüffte recht großmüthig überschreiten,
15 Indem ein unterthan sein eigen mord-recht spinnt
Und durch des printzen fall unendlich leid gewinnt,
Das häuffig schon erwacht. Wer nach uns hier wird leben,
Wird zwischen heißer angst und todes-furchten schweben,
Indem sich land auf land und stadt auf stadt verhetzt,
20 Und rath-stuhl dem altar und tempel widersetzt,
Und dieser den verdruckt, der jenen aus wil heben [1],
Und dem, der nach ihm schlägt, den letzten hieb wil geben,
Bis der, der wider uns den grimmen schluss aussprach,
Der unser regiment mit frecher faust zubrach,
25 Gepresst durch heiße reu wird diesen tag verfluchen
Und meine tropffen blut auf seiner seelen suchen;
Bis der, der sich erkühnt mein sauber hertz zu schmehn,
Von blut und thränen nass, sich nach uns um wird sehn.
Doch! wir bekräncken [2] diß und bitten: Herr verschone!
30 Lass nicht der rache zu, dass sie dem unrecht lohne,
Das über uns geblitzt! Ihr könig schilt [3] sie frey.
Verstopff, ach [4] herr! dein ohr vor ihrem mord-geschrey!

*

1 Ausheben = aus dem sattel heben. 2 Bekränken = beklagen. [3 Sc]helten = unverdient erklären. 4 A auch.

Was sagt uns Thomlisson?

T h o m l i s s o n:

Printz Karl, die blum der helden,
Will ihrer maiestät die treue pflicht-schuld melden
35 Und schickt durch treue leut aus Catten diß papier.

C a r o l u s:

Mein hochbetrübter printz! mein sohn! wie fern von dir!
Wie fern, wie fern von dir!

J u x t o n:

Der höchste wird verbinden,
Was dieser tag zureißt. Mein fürst wird ewig finden,
Was zeit und unfall raubt.

C a r o l u s:

Recht! finden und in gott
40 Und durch gott wieder sehn, die ein betrübter bot
Mit keiner antwort-schrifft mehr von uns wird erquicken.
Ich muss die trauer-post an freund und kinder schicken,
Dass Karl itzund vergeh. Nein! kan der untergehn,
Der zu der crone geht? Der feste Karl wird stehn,
45 Wenn nun sein cörper fällt, der glantz der eitelkeiten,
Der erden leere pracht, die strenge noth der zeiten
Und diß, was sterblich heißt, wird auf den schauplatz gehn.
Was unser eigen ist, wird ewig mit uns stehn.
Was hält uns weiter auf? Geh Thomlisson und schicke
50 Dem printzen seinen brief so unversehrt zurücke,
Als ihn die faust empfieng! Wir gehn die letzte bahn.
Unnöthig, dass ein brief durch schmertzen-vollen wahn,
Durch jammer-reiche wort und neue seelen-hiebe
Uns aus geschöpffter ruh erweck und mehr betrübe.

J u x t o n:

55 Gott, in dem alles ruht, vermehre diese ruh!

C a r o l u s:

Er thuts und spricht dem geist mit starckem beystand zu.

J u x t o n:

Sein beystand stärckt in angst ein unbefleckt gewissen.

C a r o l u s:

Das, der unschuldig litt, wusch durch sein blutvergießen.

Juxton:

Der, was uns druckt, ertrug in letzter sterbens-noth.

Carolus:

60 Uns drückt, diß glaubt uns fest, nichts mehr als Straffords tod.

Thomlisson:

Die richter haben ihm die hals-straff aufferleget.

Carolus:

Sein unschuld hat den plitz auf unser haubt erreget.

Thomlisson:

Der könig gab den mann durch macht gezwungen hin.

Carolus:

Lernt nun, was dieser zwang uns bringe für [1] gewinn!

Thomlisson:

65 Der könig musst es thun [2], das tolle volck zu stillen.

Carolus:

Recht so! seht, wie das volck dem könig itzt zu willen [3]!

Thomlisson:

Als Wentwort um den tod den könig selber bat [4],

Carolus:

Seht, was der könig itzt dadurch erhalten hat!

Thomlisson:

Man schloss vor aller heil auf eines manns verderben.

Carolus:

70 Der dieses schloss, ist hin, und wer nicht hin, wird sterben.

Thomlisson:

Dem urtheil fielen bey der staats- und kirchen-rath.

Carolus:

Verblümt es, wie ihr wolt, es war ein' arge that.

Juxton:

Der höchste wird die that der langen reu verzeihen.

Carolus:

Er wird von diesem blut uns durch sein blut befreyen.

75 Auf geist! die blut-trompet, der harten drommel klang,

*

1 A vor. 2 Vergl. des dichters anmerkung am schluss. 3 desgl. 4 desgl.

Der waffen mord-geknirsch rufft zu dem letzten gang.

Carolus. C. Hacker. C. Thomlisson. Juxton. Die edelen [1].

Hacker:

Mein fürst! das rauhe joch, darin [2] die zeit uns zwinget,
Die wider will und wundsch uns diesen dienst auffdringet,
Erfordert ihn durch uns und sonder weiter frist
80 Von dem bestürtzten hoff auffs letzte traur-gerüst.

Carolus:

Wir gehn! Entsetzt euch nicht! Wir sind bereit zu leiden
Und eilen, aus der angst der langen qual zu scheiden.
Wer nach uns leben wird, sol über unsre pein
Und unsre richter selbst ein strenger richter seyn.
85 Wenn großer fürsatz sich mit macht nicht aus lässt führen [3],
Muss in ein schrecken-bild sein glantz sich nur verlieren;
Denn wächst mehr müh auf müh, und wenig wird verbracht.
Wenn das gesteckte ziel den sachen wird gemacht,
Erwarten hier und dar verlangens-volle hauffen,
90 Ob denn und wie das werck zu ende könne lauffen.
Was hat das weite land nun so viel jahr begehrt?
Wer hat mit fremdem zwang der Britten heer beschwert?
Man hat, (und mit was recht?) der sieben erndten toben [4]
Auf uns, die selbst verdruckt, und unsern kopff geschoben,
95 Der sich nicht schuldig weiß. Wie? möcht es denn nicht seyn,
Dass man mit höchstem fleiß griff allem rasen ein
Und hämmte diese flut, die ungehämmt sich häuffet
Und brausend über land und volck das land ersäuffet
Und überschwemmen wird? Und war ein mittel dar,
100 Das besser zu dem zweck als dieser handel war,
In welchem (wie es selbst dem parlament gefallen)

*

1 In A fehlen die beiden letzten namen. Vergl. die anmerkung des dichters am schluss. 2 A darein. 3 Vrgl. des dichters anmerkung. 4 Die 7 jahre teurer zeit nach 1 Mosis 41.

Wir beyderseits bemüht dem frieden nachzuwallen?
Diß pflaster hätte schmertz und wunden stracks geheilt,
Wenn nicht ein siegend heer uns in den weg geeilt,
105 Ein heer, das sich erkühnt (o greuel auszusprechen!)
Mich haubtfeind, mich tyrann zu nennen und zu brechen
Die mir verschworne pflicht! Urtheile nun die welt,
Ob ich mein offen hertz nicht redlich vorgestellt,
Ob ich mich nicht erklärt auffrichtig zu vergönnen,
110 Was freund, was unterthan, ja feind begehren können?
Doch nein! Es gieng nicht an bey dem, der seine macht
Und frechen ehrgeitz mehr denn aller heil bedacht.
Mein schmacht- und sterbend volck erquickte dieses hoffen.
Wie aber, ach! wie hat der ausgang eingetroffen!
115 Was aber klagt ihr an? Vor gieng ich wenig ein [1],
Itzt leider nur zu viel, und muss verdammet sein;
Weil ich das schwerdt entblößt, trug ich beschimffte bande,
Und nun ich friede [2] wil, lass ich den kopff zu pfande!
Habt ihr zu fürsten mich und könig nicht gekrönt?
120 Warum denn werd ich itzt mehr als ein sclav verhönt?
Ich könte frau und kind in wollust bey mir wissen;
Itzt muss ich frau und kind und ruh und friede [3] missen!
Mir schwur mein unterthan, ietzt bin ich mehr denn knecht?
Gebt antwort! Sprecht frey aus! Sind eure sachen recht?
125 Klagt Carols raths-leut an! Ihr habt sie mir genommen,
Und nun kein treuer mann mir darff vor augen kommen,
Nun ich mit gott allein, allein zu rathe geh,
Wen tadelt ihr bey mir? Ach! überhaufftes weh!
Je mehr ich mich bemüht, den frieden zu erjagen,
130 Je mehr seyd ihr bemüht mein eyvern auszuschlagen.
Was wolt ihr denn von mir, wenn ihr euch nichts erklärt,
Ja, wenn ihr selber nicht mehr wisst, was ihr begehrt?
Denckt nach! ich forder [4] euch und eur verstockt gewissen,
Es zeug, ob ich mich nicht nach eurem wundsch beflissen?

*

1 Eingehen = zugehen. 2 A frieden. 3 A frieden. 4 Fordern = fragen.

135 Und da ichs falsch gemeint, so geh der himmel an [1]
Und schicke seinen blitz, so häfftig als er kan,
Auf mein verdammtes haubt! Da aber mein bemühen
(Wie meine seel aussagt) gieng zu des landes blühen,
Warum denn, dass man mich in derer klauen lässt,
140 Die nur mein blut begehrt? Ob schon die scharffe pest
Mit heilig-seyn sich schminckt, ob man mit lämmer-fellen
Den wolffsbalg überzeucht, man kan sich nicht verstellen.
Diß sag ich rund, dass nichts dem frieden wiedersteh,
Denn derer eigensinn, die ringend nach der höh,
145 Aus knechten sich erkühnt, als meister zu regieren
Und in des königs thron den pövel einzuführen.
Wer diese gründ auffhebt, reißt nur nicht [2] alles ein,
Er muss des untergangs auch selbst gewärtig seyn.
Wer nach der klinge greifft, muss durch die kling auff-
fliegen;
150 Wer durch tumult auffsteigt, wird plötzlich unterliegen.
Ein leichter wetterhan verändert für und für
Und hasst den wechsel selbst. Verkehrt er etwas hier,
So bricht er dort es ein und kan durch thöricht irren
Nichts als sinn, kirch und stat und ständ und reich
verwirren,
155 Bis ihn von diesem schein ein toller hass abdringt
Und er, durch wahn getrotzt [3], in tieffer elend springt.
Ich weiß, dass nichts als zeit die rotten auf kan heben;
Indessen greifft die pest gantz Albion ans leben
Und steckt die glieder selbst mit scharffem aussatz an,
160 Dass kein halbfaulend aas so grausam riechen kan,
Wenn sich der bange [4] stanck bey heißem tag erhebet
Und durch die schwere lufft mit siechen dünsten schwebet.
Und wie man selbst den ort von diesem scheusall fleucht,
So wird, (wenn nun [5] die gifft durch manches jahr ver-
zeucht)
165 Mein müdes Britten-land sich selbst voll hass anspeyen

*

1 Angehen = herkommen. 2 So alle ausgaben für: nicht nur. 3 Getrotzt = trotzig gemacht. 4 bange = beängstigend. Vrgl. über dies adjectivum Grimms wörterbuch I, 1103. 5 A schon.

Und wütten wider die, die man der that wird zeihen.
Noch eins, und diß zuletzt! Gott, aller printzen gott,
Mag zeug und richter sein, dass ich bis in den tod,
Dass ich ohn alles falsch um frieden mich bemühet.
170 Das ewigscheinend aug, das in die hertzen siehet,
Sieht, dass ich so viel recht von meinem recht nachließ,
Als mich in diesem werck mein rein gewissen hieß.
Es sieht, dass nichts das licht der wahren friedens sonne,
Der so in meinem land durchaus verhofften wonne
175 In einem nun verdeckt, als die verfluchte wolck,
Die ein auf seinen printz mit stahl gerüstet volck
In dieser lufft erweckt. Lasst nun die welt aussagen,
Ob einem läger frey, so grause that zu wagen
Und wider recht und eyd dem reich zu widerstehn,
180 Ja mit dem reich und recht und freyheit durchzugehn.
Ein fremder ausgang muss auf solch beginnen lauffen,
Der thamm und wall umreißt und lässt das land ersauffen.
Wenn Karl den handel nur für seinen kopff begehrt,
So hät es etwas schein, dass sich das heer beschwert.
185 Nun selbst das parlament, durch meistes land bezwungen,
Mich zu dem friedens werck hat beyderseits gedrungen,
Warum werd ich verdacht, dass ich mit recht und gott
Ihn [1] die nicht falsche treu durch diese faust anbott?
Ich zweiffel ferner nicht, der nebel sey verschwunden
190 Und aller wachsam aug und hertz hab itzt gefunden,
Wer die gewünschte ruh in Albion verletzt
Und das bestürtzte land in neuen brand gesetzt.
Er weiß, der alles weiß, dass mich mein leid nicht kräncke
(Mir fällt kein angst zu schwer). Wenn ich mein volck bedencke,
195 Zutreufft mein hertz in blut, sein elend greifft mich an;
Mein volck, das sich nicht selbst als ich mich trösten kan.
Gott stärcke sie und mich nach unsers trübsals größe
Und mehre die geduld als tieff die hertzens-stöße!
Ich, nun der feinde rach ihr garn hat abgewebt,

*

1 Ihn = ihnen.

200 Bin mehr bereit, den leib, der nur zuviel gelebt,
Bin mehr bereit, die cron und geist zu übergeben,
Als sie behertzt, ihr beil itzt auf mich auffzuheben.
Mein sterbend antlitz sieht, dass sich der himmel färb
Und schwanger geh mit gluth und in dem blitz verderb
205 (Indem die rach abtreufft in dicker wetter regen)
Die hochverdammte schaar, die mit entblößtem degen
Dem frieden widersteht. Denn wie er segen gibt
Dem, der gerechten fried erhält und frieden liebt,
So muss sein heißer fluch auf derer seelen brennen,
210 Die krieg und blut erquickt. Gott lässt mich itzt erkennen,
Dass er mich gegen sie und ihrem grimm bewehrt.
Kommt! Karl ist unverzagt. Entblößt das tolle schwerdt!
Lasst die vergifften pfeil auf unser hertz abfliegen!
Die brust ist wol verwahrt, Karl wird nicht unterliegen.
215 Gott ist mein fels und schild; was geht uns weiter an,
Was ein verstockter [1] mensch auf mich beschließen kan?
Du vorhin mein pallast, itzt deines königs kercker,
Mit seuffzen itzt, vorhin mit wonn erfüllter [2] ärcker!
Ihr, die ihr viel zu klein zu Carols höchster pracht,
220 Weil uns der himmel rufft, ich scheide; gute nacht!
Komm, Wentworts werthe seel! Ich wil den frevel büßen.
Ich wil wie du den tod, ich wil das mord-beil küssen.
Erlöser, blick uns an! Erlöser! ach verzeih!
Erlöser, nimm uns auf! Erlöser, steh uns bey!

Hugo Peter allein.

225 Nunmehr hab ich genung das elend hier gebauet [3].
Nachdem mein augen, herr! den schönen tag geschauet,
Vergönne, wenn du wilst, dass ich im fried hinfahr!
Man führt den wüterich zu seiner todten-bahr;
Der Barrabas verfält und muss, die schuld zu büßen,
230 Durch den verfluchten tod sein grausam leben schließen.
Dein allmacht, spür ich, herr! würckt itzt zu unserm heil

*

1 C Bestockter. 2 A erfüllten. 3 In A fehlen die verse 225 bis 300. Vrgl. des dichters anmerkung.

Und waffnet straff und rach mit dem gerechten beil.
Du giebst der heilgen [1] schar macht, könige zu binden
Und edle [2] in die kett und fessel einzuwinden.
235 Wer hat es je vermeint! Das licht zielt auf den tag,
Ja bildet deutlich ab, wie nach dem letzten schlag,
Der diese welt in graus in einem nun wird legen,
Wir werden über reich und könig urtheil hegen
Und richten, was sich, gott! je wider dich verschwor
240 Und irrdscher götter stuhl vor deinen thron erkohr.
Man eilt! Ich muss voran! Eh wolt ich tausend leben
Auffsetzen, als mich itzt des wunderblicks begeben,
Des wunderblicks, nach dem ich nichts zu schaun begehr.
Was hat die welt, das sie nach dem zu schaun gewehr!

Fairfaxen gemahlin. Edel-knabe.

Edelknabe:

245 Der feldherr (was ich auch gesucht) ist nicht zu finden.

Gemahlin:

Gerechter gott! Ach, soll mein hoffen so verschwinden!
Wie stehts um Jacobs hof?

Edelknabe:

Man rennt zu fuß und ross,
Man führt den könig gleich fort nach dem weißen schloss.

Gemahlin:

Ach, sag an, wessen heer zu dem geleit erkohren!

Edelknabe:

250 Huncks, Axels, Hackers, Phrays.

Gemahlin:

Ach, alles ist verlohren!
Stracks nimm den besten hengst, renn und komm nicht zu mir,
Du bringst mein ehgemahl dann auf mein wort mit dir!

Fairfaxen gemahlin. I obriste.

Ist diß gegebne treu? Ist diß sein hoch versprechen?

*

1 Heilige hier = independenten. 2 BC edlen. 3 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Scheut Fairfax sich nicht, wort und hohen schwur zu brechen?
255 Wo ist die erste glut, der hart verknüpffte bund?
Bin ichs, die stets vorhin in seinem hertzen stund?
Ehrloser! pflegst du so mit hand und eyd zu schertzen?
Verstehst du nicht, was ruhm? Vergisst du meiner schmertzen?
Wie? oder windet furcht das glück aus deiner faust?
260 Und bebst du nicht vor dem, ob dem der erden graust?
Hast du die helden nicht, die sich mit dir verbunden,
Wol zu der that gesinnt und nicht bereit gefunden?
Warum verbirgst du mir, untreuer! dein gesicht?
So ists! Wer arges denckt, wer schuldig, scheut das licht.
265 O himmel! Was beklemmt mir die gepressten sinnen!
Ich fühle, dass mir krafft und seele wil zerinnen.
Die brust klopfft. Schau ich den, der neulichst mir verhieß,
Was er, o schand! o schmach! heut unterwegen ließ?

I obriste:

Man schreib es mir nicht zu, dass Fairfax nicht erbeten!

Gemahlin:

270 Der muths und eyfers voll schwur mit euch umzutreten.

I obriste:

Hat sie ihn, wie ich hör, auf ihre meynung bracht?

Gemahlin:

Vollkommen, gestern spät, und eh der tag erwacht.

I obriste:

Hilff gott! wie dass er sich denn nicht heut uns erkläret?

Gemahlin:

Wie, dass er nicht vollführt, was er an euch begehret?

I obriste:

275 Wir stunden beyde ja zu seinem dienst bereit.

Gemahlin:

Wie, dass so ruchlos dann verschertzt die schönste zeit?

I obriste:

Ach leider! ach ich spühr es, was von uns versehen.

Gemahlin:

Es ist um ihn und euch und Carols haupt geschehen.

I obriste:

O kaum erhörter fall! O irrthum sonder gleich!

Gemahlin:

280 Welch irrthum? fördert diß den ungeheuren streich?

I obriste:

Er hat uns seinen schluss zu dunckel vorgetragen.

Gemahlin:

Warum erkühnt ihr euch nicht, ihn um licht zu fragen?

I obriste:

Sein sorgenvoll gesicht schloss (dünckt mich) unsern mund.

Gemahlin:

Er sorgte, weil ihr ihm verhölt des hertzens grund.

I obriste:

285 Ach dass sie nicht vorhin das minst uns ließ entdecken!

Gemahlin:

Mein vorsatz war, durchaus nicht argwohn zu erwecken.

I obriste:

O unfall, der uns auch mit seinem blut besprützt!

Gemahlin:

O strahl, der meine seel auffs schärffst' unheilsam ritzt!

I obriste:

Karl fällt durch jener spruch und stirbt durch unser schweigen.

Gemahlin:

290 Solt ich, mein fürst! vor dich auffs mord-gerüste steigen!
O könig! Ach wo bleibt mein ehgemahl?

I obriste:

Nur muth!
Er sucht die stunde noch zu retten Carols blut.

Gemahlin:

Wo ist er?

I obriste:

Er ist gleich auf der gesandten bitten
Um etwas auffschub nach West-Münster fort geritten.

Gemahlin:

295 Auf! folgt! wo rettung ist, eilt! steht ihm an der hand!
Entfernt von mir und euch die unerhörte schand!

Behertzt[1] das schwere stück!

I o b r i s t e:

Ich eil.

G e m a h l i n:

Ohn zeit verliehren!

Herr! aller götter gott! lass deinen beystand spühren!
Bewege rath und volck! Beschirme mein gemahl!
300 Wo nicht, so reiß mich bald weg vor des königs qual!

Chor der religionen und der ketzer.

R e l i g i o n:

Herr! dem ein reines hertz, und das sich dir ergeben,
Und das dich einig ehrt und einig liebt, gefällt,
Der du durch seelen siehst, dem auch, was todt, muss leben,
Warum verbannst du mich auf die verdammte welt?
315 Warum doch wohn ich hier in mittel grimmer drachen
Und schlage mein gezelt bey Mesechs hütten auf?
Wie lange soll ich noch bey Kedar läger machen[2]?
Wie lange schwitz ich blut bey toller löwen hauff[3]?
Ach richter! der durchsieht auch die verdeckten nieren,
310 Wie lange soll ich nicht[4] der schalckheit deckel seyn?
Wie lange lässt durch mich der pöbel sich verführen
Und geht, was bosheit schleußt, in meinem namen ein?
Wer itzt die wehr ergreifft, ergreifft sie mich zu schützen,
So spricht er, und steckt land und kirchen selber an.
315 Wenn zwang, wenn eigensinn, wenn auffruhr nicht wil nützen,
Deckt sie mein nahm und kleid, auf den man pochen kan.
Wer seinen tollen traum nicht darff zu marckte bringen,
Schminckt ihn mit meiner tracht und säet hass und streit.

*

1 Behertzen = zu hertzen nehmen. 2 Mesech und Kedar, zwei in psalm 120, v. 15 genannte, weit aus einander wohnende völkerschaften, die hier nur als repräsentanten fremder, barbarischer nationen stehen. 3 Anspielung auf Daniel in der löwengrube. A hat leuen für löwen. 4 A noch.

Wenn das entdeckte schwerdt nicht kan die völcker zwingen,
320 Bricht durch mein ebenbild die rachgier bund und eyd.
Wer frey ohn alle scham, ohn alle furcht wil leben
Und, was die kirch einsetzt, mit trotzem fuß zutrit,
Entschuldigt sich mit mir. Wer printzen aus wil heben [1]
Und cronen niederdruckt, bringt meine larve mit.
325 Soll ich der Britten mord auch diesen tag beschönen
Und mit der fackeln licht benebeln Carles tod?
Mein bräutgam, lass so fern nicht [2] deine braut verhönen,
Weil ich unschuldig bin ans königs herber noth!
Ihr wolcken brecht entzwey! Ich muss den ort gesegnen [3],
330 Der mich vor ein gespenst und buben-larven hält.
Denckt, menschen! was euch wird in meinem schein begegnen,
Ist rauch und dunst und trug! Wir scheiden aus der welt.

I ketzer:

Halt schönste! halt! Warum fleuchst du von mir?

II ketzer:

Ich halte dich, o meine größte zier!

III ketzer:

335 Sie selbst ist hin. Du hast ein leeres kleid.

II ketzer:

Doch bleibt es mein.

IV ketzer:

Umsonst ist dieser streit;

Mir kommt es zu.

I ketzer:

Ich wil es selber gantz.

V ketzer:

Es reißt entzwey.

VI ketzer:

Gib acht auf deine schantz [4]!

*

1 Ausheben = beseitigen. 2 so fern nicht = nicht so weit, nicht in dem grade. 3 Gesegnen = den abschied geben, verlassen. 4 Auf die schantz acht geben = seinen vorteil wahrnehmen.

Das kleid ist mein.

VII ketzer:

Und mein.

VIII ketzer:

Und mein.

IX ketzer:

Und mein.

VI ketzer:

340 Es muss nicht dein und auch nicht dessen seyn!

Die religion aus den wolcken.

Geht! geht! und schmückt euch aus mit meines mantels stücken!
Ein reines hertz lässt sich durch diese nicht erquicken.
Es [1] sucht und findet mich in gott, der wahrheit ist,
Und der ein reines hertz zum wohnhaus ihm erkiest.

Die fünffte abhandelung.

Hofemeister des churfürsten. Der erste grafe.

Hofmeister:

So lässt der raue grimm der hunde sich nicht hämmen?

Graf:

Die sturmwell ist nunmehr durch mittel nicht zu tämmen.
Die fluth reißt überhin, wie wenn das land versenckt
Und wiesen, vieh und hirt in einem nun ertränckt.

Hofmeister:

5 Ist denn nur [2] Stuards haus zu diesem fall erkohren?
Hat auf den stamm allein sich alle noth verschworen,
Und geht, was auf dem thron nicht kan beständig seyn,
Nur durch verräther, gifft und scharffe mord-beil ein [3]?

Graf:

Der unverhoffte fall der ungewissen sachen
10 Kan offt aus printzen knecht, aus knechten fürsten machen.
Die Eos früh in gold auf ihrem stuhl anlacht,

*

1 BC Er. 2 C nun. 3 eingehen = absterben, zu grunde gehen.

Sind, eh der abend kam, in traurig ende bracht:
Doch niemals hat die zeit so rauhes stück gezeiget,
Kein könig hat so tieff sich öffentlich geneiget.
15 Ach himmel! greifft ihr selbst dem tollen wüten ein!
Lasst diß den fürsten nur[1] ein schau- nicht vorspiel seyn!

Hofmeister.

Wie haben Catt und Schott[2] den rauhen schlag empfunden?

Graf:

Ich habe den[3] betrübt und hoch-bestürtzt gefunden.
Er hat mit wahrer treu den höchsten fleiß gewagt
20 Und es den mördern kühn ins antlitz angesagt,
Wie schwer der frevel sey. Er hat durch ernste schreiben
Sich eusserstes bemüht, den streich zu hintertreiben:
Doch hat man weder ihn noch Catten groß geacht,
Die, wie es schien, zum schein nur zum verhöre bracht.
25 Eh als das parlament die Catten hat erlassen[4],
Lieff schon das unterhaus durch die zertheilten gassen
Und that durch dieses stück ihn[5] augenscheinlich dar,
Wie angenehm die bitt und die gesandschafft war.
Doch sind sie noch bemüht, die mörder zu erweichen.

Hofmeister:

30 Man wird den himmel eh mit einer faust erreichen.
Der ist umsonst bemüht und bittet sonder frucht,
Der in dem höchsten durst bey flammen wasser sucht.

Graf:

Es blickt nun mehr denn viel[6]. Man eilt das spiel zu schließen
Und das gerechte[7] blut des königs zu vergießen
35 Und theilt durch gass und gass das angefrischte heer.
Die plätze sind besetzt mit schütterndem[8] gewehr,
Die stadt wird um und um mit bloßem stahl umgeben,
Man sieht auf weitem feld als schwartze wolcken schweben
Der reuter leichte schaar. So hitzt das land sich an[9],

1 BC Lass diß dem fürsten mir. 2 A Schott und Catt. 3 A Den Schott hab ich. 4 erlassen = entlassen. 5 ihn wie offt für ihnen. 6 Blicken = erscheinen, sich zeigen. 7 A geweihte. 8 BC schüttendem. 9 Anhitzen = erhitzen.

40 Wenn ein getrotzter feind, dem nichts entkommen kan,
Mit schwerdt und flamme pocht.

Hofmeister:

Das zitternde gewissen
Schreckt, die sich vor sich selbst bestürtzt entsetzen müssen.
Wie geht der große fürst entgegen seiner noth?

Graf[1]:

Mit unerschrecktem muth. Er höhnt den blassen tod[2],
45 Verlacht den ubermuth der rasenden soldaten[3],
Die mit gehäuffter schmach, o große missethaten!
Bestürmen sein gemüth, das als ein pfeiler steht,
Wenn schon ein leichtes dach durch leichten brand eingeht.
Man quält sein' einsamkeit mit ungeschickten fragen,
50 Schmaucht mit dem rauch, den er von art nicht kan vertragen,
Wirfft dampffröhr auf den gang, durch den er wandeln muss;
Man sucht ihn, wie man kan, zu reitzen zu verdruss.
Umsonst! der große geist lässt durch so schnöde sachen
Von der gefassten ruh sich nicht abwendig machen.
55 Ich schreck, ein toller bub spie in sein angesicht[4]
Und blärrt ihn grimmig an. Er schwieg und acht es nicht,
Ja schätzt es ihm vor ruhm, dem fürsten gleich zu werden,
Der nichts denn spott und creutz und speichel fand auf erden.
Er bringt die enge frist in heißer andacht zu;
60 Er preist, was auch die hand des höchsten mit ihm thu,
Und freut mit Juxton sich, dass sein erretter lebe[5],
Der auch, was unterdruckt, aus asch und staub erhebe.
Der bischoff stellt ihm vor den übergroßen tag[6],
An welchem gott, was hier so tieff verborgen lag,
65 Durch Jesum richten wird. Er brandt in heilgem sehnen,
Indem, wer um ihn stund, benetzt mit bittern thränen,
Ob seiner andacht starrt, bis man bey naher nacht

*

1 Fehlt in B und C. 2 V. 45 bis 96 fehlen in A. 3 Vrgl. des dichters anmerkung. 4 desgl. 5 desgl. 6 desgl.

Ihm vorschläg artig durch der haubtleut ausschuss bracht [1],
Auff welchen, da er sie durchaus belieben wolte,
70 Ob wol durch noth gepresst, sein heil bestehen solte.
Kaum hat er diß papier mit unlust übersehn,
Als er es von sich gab. Diß müsse nicht geschehn,
Was (sprach er) wider stat und gott, dienst und gesetze
Und freyheit meines volcks, wie viel man beil auch wetze!
75 Ihr, warum kränckt ihr doch mein' abgeplagte seel
Und quält mit worten mich fast bey des grabes höl?
Warum bemüht ihr euch zu zwingen mein gewissen?
Ists nicht genung, dass ich fleisch, blut und hals soll missen?
Glaubts, eh ich Christus kirch und das gemeine best,
80 Vor die der höchste mich so würdig binden lässt,
So fern betrüben wil, eh meinen unterthanen
Ich durch mein vorspiel will den weg zu jammer bahnen
Und ihre freyheit, stadt, gewissen, gut und geist
Bewehrter auffruhr (ob sie schon itzt herrlich gleist)
85 Ganz unter frechen zwang und tolle macht hingeben,
So wil ich lieber selbst, (und hätt ich tausend leben)
Vor ihre sicherheit und freyheit, schlüss und recht
Hinfahren, ja ich wil auffrichtig, rein und schlecht
Vor dieses niederknien. Ihr, (könt ihr noch was hören?)
90 Entsetzt euch vor dem schwerdt. Es sind des herren lehren:
Zorn bringt des schwerdtes straff [2]. Und wisst, dass, ob ihr frey,
Dennoch ein urtheil noch vor euch verhanden sey!
Diß sprach er und entschlug sich ferner aller sachen
Der schnöden sterbligkeit. Die muntern sinne wachen,
95 Ob schon sein müdes haubt in kurtzes schlummern fällt.
Die seel ist schon bey gott, der leib nur in der welt.
Er tritt, was eitel ist [3], mit unverwandten füßen.
Als dieses licht [4] sich fand, die trübe welt zu grüßen,

*

1 Vrgl. die anmerkung am schluss. 2 Hiob 19, v. 29: Das schwert ist der zorn über die missethat. 3 A Und tritt die eitelkeit. 4 Alsbald das licht.

Fand sich ein neues licht in den durchleuchten muth [1].
100 Er [2] forderte das pfand, das der, der durch sein blut
Der menschen schuld abwusch, zum denckmal seiner schmertzen
Und zeichen theurer huld ließ den gekränckten hertzen.
Man höre, was sich hier verwundrungswerth zutrug [3]!
Als Juxton zu dem werck das kirchen-buch auffschlug,
105 Das kirchen-buch, um das der fürst so viel gelitten [4],
Um das ihn Engelland und Calidon bestritten,
Fand sich, dass gleich auf heut die haubt-geschicht gesetzt,
Die, wie der fürsten fürst durch eigen volck verletzt,
Vor seinem richter stund, wie er von geißel-streichen
110 Und scharffen dornen wund musst an dem creutz erbleichen,
Der christen volck erzehlt, die uns Matthäus schrieb.
Der könig, der hierauf fast in gedancken blieb,
Als ob zu seinem trost der bischoff sie erkohren,
Erfreute sich im geist und schien recht neu gebohren,
115 Als Juxton ihm das blat vor sein gesichte legt
Und zeigte, dass man diß heut abzulesen pflegt.
Er schöpffte wahre lust, dass Jesus durch sein leiden
Sich fast den tag mit ihm gewürdigt abzuscheiden.
Sein geist, in dem er sich auffs neu mit gott verband,
120 Schien mehr erquickt zu sein. Doch diß beschwerte land
Lag ihm noch auf der brust. Er bat für dieser leben,
Die seinen tod begehrt, und die das beil auffheben
Auf sein nicht schuldig haubt, bis dass die mord-schar kam
Und ihn von Jacobs hof [5] weg in ihr mittel nahm.

Hofmeister:

125 Wenn ist ihr grimm bedacht, den frevel auszuführen?

Graf:

Ihr wüten lässet sie nicht lange zeit verlieren.
Man eilt nach Withall zu, da die bestürtzte welt
Ob diesem untergang sich um den schauplatz stelt.
Da steht das blutgerüst, das, ob es schwartz bezogen,

*

1 A Schlug er, was irdisch ist, aus dem behertzten mutt. 2 A Und. 3 V. 103 bis 118 fehlen in A 4 Vrgl. des dichters anmerkung. 5 Von St James.

130 Noch nicht so schwartz als die, die printz und gott gelogen.
Auf dieser bühn erscheint das grause schlacht-altar
Mit dem verfluchten beil.

Hofmeister:

Was spricht die große schar,
Die um den hof sich dringt?

Graf:

Ein theil sieht gantz verzaget,
Bestürtzt und als erstarrt und weiß nicht, was es fraget,
135 Und wen es fragen soll. Ein theil sieht in die höh
Und wündscht, dass hof und stadt und hencker untergeh.
Noch sind, hilff großer gott! bey so betrübten sachen,
Die ob dem greuel-werck die seele lustig machen,
Die den verstockten geist beschmitzen [1] mit dem blut
140 Und binden über sich ein' ungeheure ruth.
Das zartere geschlecht, das häuffig wil erscheinen
Und durch die fenster dringt, ist mehr behertzt zu weinen
Und winselt überlaut. Die drückt ihr thränend kind
An die entblößte brust, die wirfft ihr haar in wind,
145 Die klagt den himmel an, die fürcht sich diß zu schauen,
Das sie doch schauen wil, die heißt auf gott vertrauen
Und glaubt, dass (ob sie beil und richtklotz gleich erkänt)
Doch zwischen beil und klotz sich offt das spiel verwändt.

Hofmeister:

Wer wil nun rechte treu in wilden inseln suchen [2]?
150 Wer wird, besteintes land, nicht deinen strand verfluchen?
Was hält uns in dem nest der tollen mord-schar auf?
Eilt, Deutschen, auf die reis! Alsbald den ersten lauff
Der strenge nordwind wil dem starcken ruder gönnen
Und man am deutschen port wird segel streichen können,
155 Ist unser wundsch, von hier! Wer, wo der fluch einbricht,
Noch lange zelt auffschlägt, entweicht der straffe nicht.

Poleh [3]

1 BC Beschmissen. Beschmitzen, für beschmeißen, beflecken ist die gewöhnliche form; vrgl. Grimm wörterb. I, 1585. 2 Vrgl. des dichters anmerkung. 3 V. 157 bis 260 fehlen in A. Vrgl. die anmerkung des dichters.

kommt rasend mit halb zurissenen kleidern und einem stock in der hand auf den schau-platz gelaufen.

Umsonst! weicht! es ist aus! rennt! Hier ist nichts zu hoffen!
Was sucht man? Lasst mich los! Der grund reißt! Styx ist offen.
Geschehn! es ist geschehn! mein könig, nicht um dich!
160 Nein! nein! ach leider nein! es ist geschehn um mich!
Du stirbst ohn schuld, und ich leb allem recht zu wider!
Brecht felsen! himmel blitz auf die verfluchten glieder!
Wie druckt mich Carols blut, das noch vertrieffen soll!
(Er schlägt auf die brust).
Wie pocht mein brennend hertz, und Stuard dir ist wohl!
165 O was! warum hab ich, wie hab ich mich erkühnet?
Was hab ich nicht vor straff und strang und glut verdienet!
Ach, leider! fiel ich bey dem tollen hals-gericht.
Ach weh! wer kommt mir dort so blutig vor gesicht?
Was feure rauchen hier? Was schwirren dort vor ketten?
(Er stellet sich als höret er etwas von fern).
170 Wer wil mich gegen mir in solcher angst vertreten?
Halt auf! halt! halt, ein heer! Dass man die drommel rühr!
Der könig kommt gerüst! Dass man die stück aufführ!
Trompet und picquen fort! Gebt losung! Lasst uns sehen!
Dringt an! Lasst uns den feind hier unter augen gehen!
175 Trarara! trarara, tra, tra, tra, ra, ra, ra!
(Er geberdet sich mit dem stock als einer trompeten).
Tra trara, paff, paff, puff, paff! Ist der feldherr nah?
(Als mit einem feuer-rohr).
Paff, paff! Der hauffe fleucht! Der könig wird geschlagen!
Lasst, lasst uns (sehn wir noch?) erhitzten muths nachjagen!
Wo steckt, wo kommt er hin? Was schau ich? Er verschwind.
180 Wie wird mir? Ists ein traum? Ja! träume, dunst und wind
Bestreiten leider mich und mein verletzt gewissen.
Mein hertz wird lebend noch in dieser brust zurissen.

Verflucht sey diese stund, in der ich mich erklärt
Vor dich, du mord-schaar! Ach! ach! dass ein rasend schwerdt
185 Die lufftröhr mir zuschlitzt, eh ihr mich angehöret!
Ach dass der schnelle blitz mich himmel ab versehret,
Eh ich, verräther, mich zu euren rotten gab!
Ach dass die lichte gluth, ach dass ein scheußlich grab
Mich lebend eingeschluckt, eh ich mich ließ verführen!
190 Komm angst, so groß du bist! Lass, weil ich hier, mich spühren,
Was unter-irrdsche qual, die dort die geister nagt,
Die in dem schwefel-pfuhl verzweiffelnd rasen plagt!
Weh mir! was schau ich dort? Weh mir! die rach erscheinet!

(Unter diesen worten öffnet sich der innere schau-platz und stellet die viertheilung des Hugo Peters und Hewleds vor).

Der straffen wetter blitzt. Heult richter! Mörder weinet!
195 Wen schleifft man? Carew [1] dich? Wer hängt hier? Horrison?
Wie? Hugo, fällst du auch in den verdienten hohn?
Wie zittert noch dein hertz in grauser hencker händen!
Wo wird man deinen kopff, wo die vier stück hinsenden,
In die man dich vertheilt? Hier brennt dein eingeweid.
200 Leid', Hewlet, dessen faust den blut-kelch voll von neid.
Dem könig hat gewährt! Die müden augen starren.

(Der schau-platz schleußt sich).

Lasst uns, ihr richter, nicht die grausen tag erharren!
Eilt mit mir in die grufft! Wofern des lebens ziel
Sich bis dorthin erstreckt, wofern dem jammer-spiel
205 Der tod euch nicht entzeucht, so sucht auf [2] fernem stande
Ein sicher wohnhaus! Ach! sagt an, in welchem lande
Man nicht die grause thurst [3] einstimmig schon verfluch?
Da euch die rache nicht mit band und dolchen such?
Steig Dorislaer [4] vermummt mit auf das traur-gerüste!

1 G. Carew war 1626 vorsteher des kriegsraths im ersten parlament Karls. 2 BC auf für: auch. 3 thurst = kühnheit, verwegenheit. 4 Über Dorislaus, einen holländischen rechtsgelehrten, der in England als independent bei der anklage des königs juristischen beistand geleistet hatte, vrgl. des dichters anmerkung.

210 Vermummte stoßen dir die klingen durch die brüste.
Rent in neu Albion! Der seuche grimme schar,
Verfolgt euch abgekränkt' auf eure todten-bahr.

(Der schau-platz öffnet sich zu dem andernmal und stellet Cromwels, Irretons und Bradshaws leichen an dem galgen vor).

Welch scheußlich anblick! Hier prangt Cromwels bloße leiche
Nechst Irretons geripp an einer galgen eiche.
215 Fort! gönnt dem Bradshaw nicht die sichre nacht der grufft!
Henckt ihn zu einem schand- und schau-spiel in die lufft!
So musst ihr in dem port den port der ruhe missen;
So heißt das strenge recht die festen särg entschließen [1].
Worzu mit specerey die glieder eingehült,
220 Würd anders nicht an euch der schluss der rach erfüllt?

(Der schau-platz schleußt sich).

Nein! nein! Lasst, weils noch zeit, uns diesem sturm entweichen!
Mich soll der ferne schlag der donner nicht erreichen.
Du, der du über uns mit hellen augen wachst
Und durch die schwartze lufft mit glantzen schlägen krachst,
225 Du, der du unter uns die grimmsten urtheil hegest
Und die verrächter stets mit schärffster qual belegest,
Seyd zeugen, dass ich nicht der rauhen straffen acht!
Der welt nur bin ich gram; die erd ist mir verdacht [2];
Diß leben schmertzt mich mehr denn ein unendlich sterben.
230 Glaubt iemand, was es sey, in solcher angst verderben?
Und such ich dennoch nicht ein ende dieser noth?

(Der schau-platz öffnet sich zu dem drittenmal und stellet vor, wie der bischoff Carlen den II krönet).

Wo? wie? was schau ich dort? Setzt der gerechte gott
Den fürsten wieder ein nach so viel herben stürmen?
Ach freylich! gottes hand pflegt götter zu beschirmen.
235 Wen krönt der bischoff? Wie? Wem schwert man? Seh ich recht?
Erwürgter frommer fürst dich oder dein geschlecht?

*

1 Entschließen = erschließen, öffnen. 2 Verdacht = verdächtig.

(Der schau-platz schleußt sich).

Worzu nunmehr bisher mit mord und schwerd getobet
Und freyheit unverschämt in strengem dienst gelobet?
Wer folgt? Wer sprützet mir blutstropffen ins gesicht?
240 Weh mir! wo rett ich mich? Der untre kercker bricht!
Die Thems brennt schwefel-blau! Ich schau, die sonne zittert!
Der tag verschwartzt! die burg, ja Londen wird erschüttert!

(Laud erscheinet zu dem ende des schau-platzes).

Von hier! Was hab ich, ach! was Laud mit dir zu thun?
Kanst du zu meiner straff in deiner grufft nicht ruhn?

(Wentwort erscheinet auf der andern seiten).

245 Armselger Wentwort! Ach! du hast durch unser wütten
Ein unverdiente straff (ich steh es zu) erlitten.
Was suchst du ferner? Ach! ach, geister, tragt geduld!
Hab ich an eurem tod denn nur alleine schuld?
Und fordert ihr allein eur blut von meinen händen?
250 Ertz-bischoff! seuffze nicht! Ich wil das traur-spiel enden.

(Wentwort vertritt ihm auf der einen seiten, auf der andern Laud den ausgang).

Lass, Wentwort! lass mich gehn! Warum vertritt man mir,
(Erzörnte geister!) dort und dar die freye thür?
Lasst! lasst mich offnen weg zu eurer rache finden!
Lasst, Wentwort! mittel mich zu meiner straff ergründen!
255 Ists möglich, dass ihr noch um mich verfluchten schwebt
Und euch aus eurer lust nur mir zur angst begebt?
Nein, bischoff! nein! du bist zu selig nur verschieden.
Nein, Wentwort! nein! du ruhst in unbewegtem frieden!

(Die geister verschwinden).

Mein' hertzens-angst vermummt sich nur zu meiner pein,
260 Erfreute geister! ach! in euren todten-schein.

Der könig. Juxton. Thomlisson. Hacker. Die hencker. Die jungfrauen an den fenstern.

I jungfrau:

O schrecklich schau-gerüst!

II jungfrau:

Soll Karl den platz betreten?

III jungfrau:

Sol er, wo vor sein volck ihn schier pflag anzubeten,
In höchster schmach vergehn?

IV jungfrau:

Fällt er in seinem land,
Für seiner eignen burg durch eines henckers hand?

I jungfrau:

265 Ach hätte, wehrter printz! das schwerdt dich hingenommen,
Da, wo auf blankem feld heer gegen heer ankommen!
Ach! hätte dich bey Wicht [1] die tolle see bedeckt,
So würde nicht dein tod mit so viel schmach befleckt!

VII jungfrau:

Der tod hat keine schmach; die schmach liegt auf den richtern.
270 Sein unschuld lässt sich schaun vor tausend angesichtern.
Man wird an seiner stirn, an den geberden sehn
Den unbefleckten geist, die tugend, die wir schmehn,
Die wir, wenn gottes rach wird himmel ab [2] erscheinen,
Noch werden mit viel reu in heißer angst beweinen.

I jungfrau:

275 Herr! scheub diß urtheil auf, bis mein gesicht erblasst!
Wo nicht, so nimm nur bald der glieder [3] schwere last
Von dem gepressten geist!

V jungfrau:

O schwestern! O! sie kommen!

II jungfrau:

Die majestät hat gantz sein antlitz eingenommen
Und streicht, indem sie nicht in purpur fünckeln kan,
280 Mit unerschöpfftem glantz die schönen glieder an.

IV jungfrau:

Itzt sieht er nach dem klotz, auf dem er soll verschwinden.

Carolus:

Ob denn kein höher block in Britten mehr zu finden?

I jungfrau:

Der vor drey königreich mit höchster macht besaß,

*

1 Dorthin war der könig, als er von der armee gefangen genommen war, geflohen. 2 A vom himmel wird. 3 BC die glieder.

Hat kein bequemer holtz zu seinem tod, als das.

Carolus:

285 Man wird uns, leider! hier nicht viel gehöre gönnen [1]:
Drum zeugt uns, Thomlisson! Wir hätten schweigen können,
Jedennoch zu entgehn dem rasenden verdacht,
Als wenn durch eigne schuld wir in die noth gebracht.
Erfordert unsre pflicht, durch die wir gott verbunden
290 Und reich und vaterland, dass in der letzten stunden
Ich darthu, dass ich sey ein mann ohn arge list,
Dass ich ein guter printz und unverfälschter christ.
Was nöthig aber, hier von unschuld viel zu handeln?
Er weiß, wer athem zeucht, und was nach uns wird wandeln.
295 Er weiß, der alles weiß, der well und welt bewegt,
Und der schon über mich ein größer urtheil hegt,
Dass wir zum ersten nicht das grimme schwerdt erwischet [2],
Dass auf die freyheit uns kein eyver angefrischet.
Der parlamente macht ist nie durch uns verletzt,
300 Sie haben sich vorher uns grimmig widersetzt.
Sie suchten aus der faust das kriegsrecht uns zu winden,
Die sich doch überzeugt durch ihr gewissen finden,
Dass es das meine war. Gilt unser wort nicht hier,
So red an Carlen statt so mein, als ihr papier.
305 Wer beyder unterschrifft wil redlich überlegen,
Wird sonder brille sehn, wer nach dem ersten degen
In heißem vorsatz grieff. Entdeck es, großer gott!
Ich aber, ich verzeih und wil den hohen spott
Der blutschuld nicht auf sie und ihre köpffe schieben
310 (Die sauber mögen seyn). Vielleicht fleußt diß betrüben,
Die mordquell, beyderseits aus nichtgetreuem rath.
Uns überzeugt der geist, dass wir durch diese that
Auffs minste nicht beschwert, und möchten wol vernehmen,
Dass sie sich vor sich selbst nicht etwa dörfften schämen.
315 Diß aber, diß sei fern, dass Karl sich so verführ [3],
Und nicht in seiner noth des höchsten urtheil spür!
Der höchst ist ja gerecht und pflegt gerecht zu richten,

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung. 2 Erwischen = ergreifen. 3 Verführen = verirren.

Auch durch nicht rechten schluss, den ungerecht' erdichten.
Wie Wentwort durch uns fiel in nicht verdiente pein,
320 So muss sein herber tod itzt unser straffe seyn.
Wir müssen durch den spruch, durch den er hingerissen,
Unschuldig, wider recht, auch blut für blut vergießen
Und geben hals für hals. Doch klag ich niemand an,
Weil ich, ein rechter christ, von Christo lernen kan,
325 Wie man verzeihen soll. Sagt, wenn ich nun erblichen,
Sagt, Juxton, wenn die seel aus dieser angst gewichen,
Wie willig ich vergab dem, welcher mich verletzt,
Dem, der mich unterdrückt, dem, der das richt-beil wetzt,
Dem, der nach meinem tod sich tag und nacht bemühet,
330 Vielleicht mir unentdeckt. Doch siehts, der alles siehet.
Ich forsche nicht mehr nach, schreib ihnen diß nicht an.
Gott! ewig guter gott! Wer nur verzeihen kan,
Erfüllt nicht alle pflicht. Mein lieben dringt noch weiter.
Ich wündsche, dass die nacht zertreib ein helles heiter,
335 Dass ihr verfinstert hertz den schwartzen greuel fleck,
Und wie es sich verstürtzt [1], bey klarem licht entdeck.
In wahrheit, eigen-nutz hat schrecklich hier gefrevelt
Und gottes donner-keil auf seinen kopff geschwefelt [2]!
Ich aber steh für euch und bitt, als jener rieff,
340 Der unter rauhem sturm der harten stein entschlieff [3].
Vergib, erhitzter gott! hilff ihre sinnen lencken!
Lass sie nach rechtem weg und wahrem friede dencken,
Dass sich mein unterthan in höchster angst erquick!
Mein unterthan, den ich bey letztem augenblick
345 Befehl in deine gunst! Wer wird den wundsch entdecken?
Ich hoff, er werde noch viel aus dem schlaff erwecken,
Die dieser wind [4] einwiegt. Eur weg ist gantz verkehrt.
Ich seh und alle welt, dass ihr das reich verhert,
Um durch ein rasend schwerdt die cronen zu gewinnen,
350 Zu theilen land und land. Wer lobt ein solch beginnen?
Wenn man ohn rechtes recht, ohn ursach um sich greifft,

*

1 Verstürtzt = verirrt. 2 Schwefeln = unter schwefeldunst schleudern. 3 Der märtyrer Stephanus. 4 A sturm.

Wird man nicht jenem gleich, der Thetis schaum durchstreifft
Und wider völcker recht die freye flacke hindert
Und die durch brand und stahl[1] zustückten seegel plündert?
355 Philetas rieb diß selbst dem großen griechen ein[2]:
Wer härter raub[3] als ich, muss mehr ein rauber seyn.
Solt euch auf diesem weg ein heilig fortgang segnen?
Solt euch die wahre ruh auf diesem pfad begegnen?
Nein, sicher! Wo ihr nicht gott und den fürsten gebt
360 Was beyder eigen ist, so fällt, was um euch schwebt,
Diß wetter über euch. Ihr musst dem fürsten geben
Und denen, die nach ihm ihr erbrecht soll erheben,
Und denen, über die der fürst den scepter führt,
Was printz und printzen erb und unterthan gebührt.
365 Gebt gott sein eigne kirch! Ihr selbst habt sie zustreuet.
Sie wird durch gottes wort und ordnung nur erfreuet.
Mein rath kommt[4] hier zu kurtz. Setzt einen reichstag[5] an
Und hört, was unerschreckt ein ieder sagen kan,
Der mehr des höchsten ehr als seinen nutz behertzet
370 Und nicht mit seinem heil und aller wohlfahrt schertzet!
Wer rührt das grimme beil[6]? Lasst, lasst es unverletzt,
Dass es nicht vor der zeit werd an den hals gesetzt[7]!
Diß, was mein eigen ist, wil ich nicht ferner rühren[8],
Ich rede nicht für mich. Euch mag das recht anführen!
375 Es zeig[9] euch eure pflicht! Was nun das volck angeht,
Zeugt der, der für sein volck und volckes freyheit steht,
Der dessen freyheit mehr als eignen nutz[10] betrachtet:
Wenn man des volckes heil und leben recht beachtet,
Und, wie es recht, beherrscht und treu[11] versichert hält,
380 So hat es seinen wunsch. Wer nach dem scepter stellt[12],

*

1 BC Thal. 2 Philetas, grammatiker und dichter zur zeit Philipps und Alexanders des großen. 3 A raubt. 4 BC komm'. 5 A kreistag. 6 Vrgl. des dichters anmerkung. 7 A Dass es mir vor der zeit nicht werd an hals gesetzt. 8 Rühren = berühren. 9 A zeug. 10 BC eigennutz. 11 In guttem regiment und es. 12 Stellen nach etwas = streben.

Reißt alle schrancken durch und sucht ein schrecklich ende,
Weil printz und unterthan doch unvermischte stände.
Versucht auch, was ihr könnt! Nennt unterdruckten frey,
Wenn Albion betraurt, dass es gezwungen sey!
385 Und drum erschein ich hier. Hätt ich diß können schließen,
Dass man die grund-gesetz und ordnung gantz zurissen,
Wenn mir des lägers trotz und unbeherrschte macht
Und frevel ie beliebt, man hätte sich bedacht,
Mich auf dem traur-gerüst zum opffer vorzustellen,
390 Zum opffer für diß volck. Herr lass kein urtheil fällen
Auf die verblendte schaar, vor welch ich dir mein blut
Hingeb und den für kirch und reich verlobten [1] muth.
Verzeiht! Ich halt euch auf! Wir wolten zeit begehren,
Um uns zu guter nacht was besser zu erklähren.
395 Man gibt uns die nicht nach. Doch was sind worte noth,
Dafern die unschuld spricht und zeuget mit dem tod?
Die hat euch itzt entdeckt mein innerstes gewissen.
Die wünscht, wo ihr ja noch könnt etwas heilsams schließen,
Dass euer rath forthin dem reich ersprießlich [2] sey
400 Und eure seele selbst von grauser schuld befrey.

Juxton:

Ob zwar sein gott'sdienst, herr! durch alle welt erschollen,
Doch, weil verleumdung denn auch rasend schertzen wollen,
Benehm er durch ein wort der schlangen dieses gifft [3]!

Carolus:

Gar recht erinnert! Was diß hohe werck betrifft [4],
405 So glaub ich fest, es sey [5] der erden unverborgen,
Wie mein gewissen steh, das seine seelen-sorgen
Auf gottes hertze setzt, dem ich wie je und eh
Auch sterbend als ein kind der kirch entgegen geh,
Der kirchen, die vorhin in Albion geblühet,
410 Die [6] nun sich in der irr und höchstem kummer siehet.
Ich missbrauch eurer zeit!

I jungfrau:

1 Verloben = angeloben. 2 A ersprösslich. 3 A der furien die macht. 4 A Ihr habt (was diß betrifft) die sache wol bedacht. 5 A Ich zweifle nicht, es sey. 6 A Und.

Die mörder kommen an!

II jungfrau:

Vermummt, weil bosheit nicht das licht vertragen kan.

Carolus:

Wir haben rechte sach und einen gott voll gnaden.

Juxton:

Der aller fluch und noth auf seinen sohn geladen.

Carolus:

415 Man marter uns nicht mehr, als euch das blutrecht heißt!
Wir schreyn den höchsten an. Verzeuch, bis sich der geist
Dem schöpffer anvertrau! Wenn wir die händ ausstrecken,
Thu deinen schlag getrost! Langt uns[1], das haubt zu decken!

III jungfrau:

Diß ist die letzte cron. Wohin verfällt die pracht!
420 Wohin der erden ruhm! Wohin der throne macht!

Carolus:

Wird unser langes haar auch wohl dein richt-beil hindern?

Hencker:

Ja!

I jungfrau:

Soll man noch den schmuck des höchsten haubtes mindern!

VI jungfrau:

Er streicht die locken selbst unzaghafft auf die seit
Und steckt die flechten auf.

Carolus:

Weg alle traurigkeit!
430 Wir haben ja, uns zu erquicken
Ob[2] unser sachen gutem recht
Und an dem gott, der an wird blicken
Voll gnad und liebe seinen[1] knecht.

Juxton:

Den schauplatz muss mein fürst zum letztenmal beschreiten,
430 Den schauplatz herber angst und rauher bitterkeiten,
Den schauplatz grimmer pein, auf dem ein ieder findt,

*

1 Langt uns = reicht uns etwas. 2 A An. 3 A Barmhertzig den betrübten.

Dass alle majestät sey schatten, rauch und wind.
Der schauplatz ist zwar kurtz, doch wird in wenig zeiten
Auf kurtzer bahn mein printz das ferne reich beschreiten,
435 Den schau-platz höchster lust, auf dem die ewigkeit
Mit frieden schwangrer ruh krönt unser seelen leid.

Carolus:

Wir scheiden aus der trüben nacht des zagens
Zu dem gewünschten licht der schönsten sonne.
Wir scheiden aus dem kercker herbes klagens
440 In das geziehrte schloss der höchsten wonne.
Wir gehn aus dem engen lande in der engel weites land,
Wo kein schmertzend weh betrübet den stets unverrückten stand.
Niemand wird die cron ansprechen,
Niemand wird den scepter brechen,
445 Niemand wird das erbgut kräncken,
Das der himmel uns wird schencken.
Nimm, erden, nimm, was dein ist, von uns hin!
Der ewigkeiten cron ist fortan mein gewinn.

VIII jungfrau:

Wohl diesem, dessen cron der abschied so vergrößet!

Carolus:

450 Schau, ob der nacken nun von allem haar entblößet!

VII jungfrau:

Er giebt den mantel weg.

III jungfrau:

Leg ab mit diesem kleid,
Was dich bisher umhüllt, dein überschweres leid!

IV jungfrau:

Er nimmt das ritter-band [1] und kleinod von dem hertzen.

VI jungfrau:

Der höchst' entbinde dich, mein fürst, von deinen schmertzen!

Carolus:

455 Fahrt wohl [2] mit diesem band welt, scepter, cron und stab!
Ade beherrschtes reich! wir legen alles ab.

*

1 A Ordens-band. 2 A Ade mit.

Lasst unserm ältern sohn diß ritter-ehren [1]-zeichen
Nechst meinem petschafft [2]-ring zum denckmahl über-
reichen!
Nehmt ihr, weil auf der welt ich nichts mehr geben kan,
460 Diß kettlin, Thomlisson, diß uhrwerck, Hacker, an!
Bleibt, bischoff [3], bleibt gegrüßt, stets indenck meiner
worte [4]!

IV jungfrau:
Da steht die tugend bloß.

V jungfrau:
Ist niemand an dem orte,
Der mit dem letzten dienst den großen fürsten ehr?

IV jungfrau:
Nein! er entdeckt sich [5] selbst.

V jungfrau:
Sind keine diener mehr?

III jungfrau:
465 Der so viel tausend vor beherrscht durch einig wincken,
Von dem setzt alles ab noch vor dem niedersincken.

II jungfrau:
Da geht der werthe printz zu seinem mord-altar.

I jungfrau:
Der Britten opffer-platz und letzten todten-bahr!

Carolus:
Steht dein block fest?

Hencker:
Er ist, mein fürst! recht fest gesetzet.

Carolus:
470 Hat uns Albion [6] keines höhern werth geschätzet?

Hencker:
Er mag nicht höher seyn.

Carolus:
Wenn ich die händ' ausbreit,
Verrichte deinen streich!

*

1 A Ritter-ordens. 2 A Dem andern diesen. 3 A Und hirmit.
4 Vrgl. die anmerkung des dichters. 5 Sich entdecken = entkleiden.
6 AB Hat uns unser Albion.

II jungfrau:

O schandfleck aller zeit!
Soll der Britten maiestät sich so tieff zur erden neigen
Und ihr drey-bekröntes haubt vor des henckers füßen
zeigen?

Carolus:

475 O könig, der uns durch sein blut
Der ehren ewig reich erwarb,
Der seinen mördern selbst zu gut
An dem verfluchten holtze starb,
Vergib mir, was ich ie verbrochen [1]
480 Und lass die blutschuld ungerochen [2]!
Nimm nach dem überhäufften leiden
Die seele, die sich dir ergiebt,
Die keine noth kan von dir scheiden,
Die, herr! dich wie du mich geliebt,
485 Auf in das reich der großen wonne!
Erfreue mich du lebens-sonne!
Erhalt mich unerschöpffte macht!
Hier lieg ich, erden gute nacht!

I jungfrau:

Da liegt des landes heil,

IV jungfrau:

Da liegt des landes leben [3]

II jungfrau:

490 Und aller printzen recht!

III jungfrau:

Wer wird, wer kan erheben,
Was der geschwinde streich in einem nun zerknickt!

V jungfrau:

Was die gestürtzte leich mit ihrem fall erdrückt!

VI jungfrau:

Ach! beweint nicht dessen cörper, der ein größer reich
empfangen!
Weint über dem, was gott hat über uns verhangen!

*

1 A Verbrach. 2 A Und forder umb diß blut nicht rach! 3 Vrgl. die anmerkung des dichters.

30 *

Alle jungfrauen:

495 O jammer! o! o großer schmertzen höh!

II jungfrau:

Ach, himmel, ach!

Alle jungfrauen:

Ach tausendfaches weh!

Die geister der ermordeten könige. Die rache.

I geist:

Rach! rache großer gott!

II geist:

Rach! rach!

III geist:

Herr komm zur rache!

IV geist:

Rach über unser blut!

V geist:

Herr richte meine sache!

Alle:

Rach! rache! rache! rach! rach über diesen tod!

VI geist:

500 Rach über diesen fall und aller printzen noth!

I geist:

Erscheine, recht der großen himmel!
Erschein' und sitze zu gericht
Und hör ein seuffzend weh-getümmel,
Doch mit verstopfften ohren nicht!

II geist:

505 Wilst du [1] die ohren ferner schließen?
Siehst du nicht, wie man throne bricht,
So lass doch dieses blutvergießen,
Gerechter! ungerochen nicht!

Alle:

Rach, himmel! übe rach!

I geist:

Rach, könig aller götter!

*

1 A Wiltu.

IV geist:

510 Rach, aller printzen printz!

VI geist:

Rach, über ubelthäter!

V geist:

Rach über unser angst!

II geist:

Rach über aller noth!

VII geist:

Rach über diß gericht!

Alle:

Rach über Carels [1] tod!

Die rache:

Die donner-schwangre wolcken brechen
Und sprützen um und um zertheilte blitzen aus.
515 Ich komme tod und mord zu rächen
Und zieh diß schwerdt auf euch, ihr hencker und eur haus.
Weh zitternd Albion! die rache
Schwer't bey der götter gott und deines königs blut,
Dass auf dein grund-verderben wache
520 Ein unerhörter grimm und plagen-volle fluth.
Reiß auf du schlund bestürtzter erden!
Lasst ab, die ihr bemüht, die schuldigen zu quälen!
Aus Engelland wird helle [2] werden.
Hört, was die rach euch wil, ihr furien, befehlen!
525 Komm schwerdt! komm bürger-krieg! komm flamme!
Reiß aus der tieffe vor geschminckte ketzerey!
Kommt, weil ich Albion verdamme!
Ich geb Jerne preis und Britten vogel-frey!
Ihr seuchen! spannt die schnellen bogen!
530 Komm! komm geschwinder tod! nimm aller gräntzen ein!
Der hunger ist voran gezogen
Und wird an seelen statt in dürren gliedern seyn.
Komm zwytracht! hetze schwerdt an schwerdter!

*

1 A Carles. 2 helle = hölle.

Komm furcht! besetz all end und örter!
535 Komm eigenmord mit strang und stahl!
Komm angst mit allzeit neuer qual!
Ihr geister, laufft! weckt die gewissen
Aus ihrem sichern schlaffen auf
Und zeigt, warum ich eingerissen
540 Mit der gesammten straffen hauff!
Ich schwere noch einmal bey aller printzen könig
Und der entseelten leich, dass Albion zu wenig,
Zu dämpffen meine gluth, dass Albion ersäufft,
Wo es sich reuend nicht in thränen gantz verteufft.

E N D E.

Kurtze anmerckungen über Carolum.

Bey dieser neuen und vermehreten ausgebung gegenwärtigen trauer-spiels habe ich auf begehren nicht umgehen können, dem leser mit gar wenigem zu richtigem verstande eines und andern ortes behülfflich zu seyn, theils um etliche dunckele örter zu erklären, theils um dar zu thun, dass ich ohne erhebliche ursache und genugsame nachrichten eines und andere nicht gesetzet. Weiter zu gehen und weitläufftige auslegungen zu schreiben ist nicht meines thuns, nicht vorhabens, nicht der nothdurfft. Ein ieder siehet, dass ich, wenn mir derogleichen beliebet, bey diesem reichen zeuge sehr viel und mehr denn viel hätte zusammenschreiben können.

In der ersten abhandelung bilde ihm der leser nicht ein, dass das gespräch des feld-obristen mit seiner gemahlin und derselbigen anschlag, den könig zu retten, meine erfindung sey; sondern es wird solches vor eine ausdrückliche wahrheit ausgegeben von herren conte Bisaccioni in seiner geschicht-beschreibung des bürgerlichen krieges von Engelland in 107 und folgenden seiten des andern buchs, so gedruckt zu Venedig durch Francisco Storti, da der leser, wo nicht eben diese worte, der ich mich allhier gebrauchet, doch deren inhalt finden wird.

V. 10. Albion ist der nahme, welcher vor zeiten Engelland und Schottland gegeben von den weißen felsen, so an derselbigen see liegen. Andere wollen mehr darüber halten, es sey dieser ein alter engelländischer namen, maßen die Schotten noch heute ihr land Albin nenneten.

V. 99. Was hat er nicht geschworen. Fairfax, der den könig in dem namen gedachter engelländischer reichsstände von den Schotten angenommen, hat aus freyem willen das

heilige abendmahl darauf empfangen, zum gewissen zeugnüs, dass dem könige kein leid geschehen solte. Erhöhete majestät Karl des zweitens in dem I buch s. 78. Fairfax hat zwar seine worte, sonderlichen anfangs, da es mehr als damals in seiner gewalt gestanden und die kriegs-bedienten noch meistentheils des königs freunde zu seyn schienen, bestermaßen beobachtet, denn er nahm den könig an mit höchster ehrerbietigkeit und ließ ihn eben, als wenn er gantz frey gewesen, recht königlich und mit aller höfligkeit bedienen; aber wie die anderen ihren so theuren eydschwur betrachtet, werden wir bald vernehmen eben daselbst in der 79 seiten.

V. 253. Hugo Peter. Der vornehmste stiffter der independentischen rotte, welcher sich, wie Honorius Reggius de statu ecclesiarum in Anglia erwehnet, in Deutschland nach Rotterdam und in Neu-Engelland begeben, die independentische kirche einzurichten. In der peinlichen anklage wird ihm vorgehalten § 1, dass er in Neu-Engelland erwehlet zu einem friedenstörer in Engelland gesendet, krieg zu erwecken; § 3, dass er mit Cromwel gerathschlaget, wie der könig vor gericht möchte gebracht und enthauptet werden; § 6, dass er nicht allein zu dem ende die waffen ergriffen, sondern selbst colonell worden und commissiones ausgetheilet; § 7, dass er heimlich mit Cromwel, Pride und andern gerathschlaget über diß bluttige vornehmen; § 8, dass er zu Windsoor mit Cromwel, Irreton und Rich ordinairè des abends spät unterschiedlich mahl heimlich rath gehalten, nach welchem rath der könig zu recht gestellet worden u. d. g.

V. 262. Mit zweymal funfftzig pfunden. Hewlet ward beschuldigt, dass er einer von denen gewesen, die sich auff dem mordgerüste vermummet und mit einem langen rocke sehen lassen, ja der graubart sey, der den tödtlichen mordschlag begangen, darvor er 100 pfund sterlings empfangen mit der verheißung, dass er in Irrland solte befördert werden u. d. g. Verschmähete und erhöhete majestät, III buch auf der 420 seiten. Besiehe dessen anklage. Mich hat ein glaubwürdiger mann berichtet, dass, als der hencker verwidert, hand an den könig zu legen und derowegen der rath bestürtzt gewesen, er selbst hervor getreten und sich zu dieser that

anerboten.

V. 293. Klammern dann und sprengen. Besiehe clamorem sanguinis regis, in welchem buch dieses weitläufftiger erzehlet wird.

V. 335. Insel rauher denn dein meer. Britannia fertilis provincia tyrannorum, sagt Porphyrius bey Hieron. ad Ctesiphontem adversus Pelagium. Ausonius epig. CVII.

Silvius hic bonus est, qui carmina nostra lacessit;
Nostra magis meruit carmina, Brito bonus.
Silvius hic bonus est. Quis Silvius? iste Britannus?
Aut Brito hic non est Silvius, aut malus est.
Silvius iste bonus fertur, ferturque Britannus.
Quis credit civem degenerasse bonum?
Nemo bonus Britus est; si simplex Silvius esse
Incipiat, simplex desinat esse bonus etc.

In der andern abhandelung.

V. 1. Entstimmete harffe. Die harffe ist das wapen des königreichs Irrland. Die Schotten führen einen löwen mit lilien in den enden des schildes umgeben, Engelland in gevierdtem schilde drey löwen und drey lilien, so den anspruch an das königreich Franckreich bedeuten. Von den letztern löwen und lilien ist das ausbündige lateinische epigramma an königin Elisabeth geschrieben:

Qui leo de Juda est, et flos de flore leones
Sospitet, et flores protegat ille tuos.

V. 9. Jerne oder Juerna ist der alte namen Irrlandes. So auch bey Eustathio Berniæ genennet.

V. 50. Besiehe könig Carols gedancken in Icone Basilic. c. IV von dem geschrey des volckes in Londen. Schrecklich war es anzusehen und zu hören, dass sich die lehrbuben der handwercks leute und dergleichen junge rotten mit viel tausenden zusammen gegeben und mit großem abscheulichen geschrey bald vor dem parlaments hause, bald vor dem königlichen pallast dieses und jenes muthwilligst begehren dörfften, worzu sie denn von vielen angetrieben worden.

V. 71. V. 72. Verächter, ketzer, welche schand-namen dem stadthalter, dem ertz-bischoff und nachmals dem könige

selbst zugeleget. Die ersten zwey wurden beschuldigt hohen verraths, der könig verdammet als ein tyrann, verräther u. dergleichen und musste hin und wieder ausgeschrien werden als einer, der den in Engelland gewöhnlichen gottesdienst zu unterdrucken gesonnen. Besiehe dieser dreyen letzte worte, die sie auf dem richt-platz geführet.

V. 92. Selbst haubt, hirt und bischoff. Man siehet hier auf die so genennete independentes, welche wir freysinnige oder ungebundene nennen, eigentlich heißen es solche leute, welche in gewissens-sachen auf niemandes ihr absehen haben. Elenchus motuum Britannic. Independentes audire non recusant, nato inde nomine, quod hi nullius ecclesiæ nationalis, nullius civilis ordinis arbitro pendentes, omnia ad doctrinam regimenque ecclesiasticum spectantia intra privatos cœtus administrarunt, non quod de religione magnopere solliciti essent. Horum plerique, sed quod speciosa ista professio latissimam panderet sectis omnibus fenestram s. 137. Honorius Reggius. Independentes, sicut producunt, ita et fovent ac nutriunt sectas, ac semper cum iis contra presbyterianos colludunt. Eo mox insaniæ delapsi sunt, ut pro absoluta toleratione omnium religionum voce, scripto, mox et gladio id acturi pugnent. Deren erster stiffter ist, wie obgemeldet, Hugo Peter gewesen, welcher zu Rotterdam diese braut gezieret, nachmals in Engelland eingeführet, woselbst sie von dem Cromwel auffs höchste behauptet, welchen auch Salmasius nicht ungerecht regem und caput independentium nennet.

V. 101. Unser tod zu schnödem lockaas dienen. Besiehe wahrhafften bericht von könig Karls leben, regierung und tod s. 38 und auf der 83 seiten. »Hierzu«, wird dar gesetzet, »kam der beklägliche tod des ertzbischoffen von Canterberg, welcher, wie oberwehnet, vier jahre in der tour von Londen gefänglich gesessen, aber alleine als ein lockebrod zu widerhereinführung der Schotten (wann das parlament ihrer zweyten hülff benöthiget seyn solte) bewahret worden, gleich wie sie vorhin mit des grafen von Straffords person dieselbe eingelocket hatten. Demnach nun die Schotten gekommen und in norden gute dienste geleistet, erachtete man für gut, sie mit selbigem blute, darnach ihnen so hefftig gedurstet hatte, zu gratificiren.

Und ward darauff der ertzbischoff im hause der gemeine hoher verrätherey schuldig erkant und im (so schwachen) hause der herren, (dass nur 7 derselben, benantlich die grafen von Kent, Pembrock, Salingsburg und Bullingbrock und die herren von North, Gray und Brewes bey seiner verurtheilunge gegenwärtig waren) zum tode condemniret. Darauff ward er am 10 Januarii nacher dem schavott auf Tourhill gebracht und endigte daselbst sein leben mit solcher modesten beständigkeit und so großer gottesfurcht, dass eben seine ärgeste feinde, welche dahin gekommen waren, die execution mit hertzens-freuden anzuschauen, mit weinenden augen wider zurück kehreten«.

V. 112. Die gantze zweyspalt zwischen dem könige und den Schotten, welchen hernach die auffruhr in Engelland gefolget, hat sich wegen einräumung der kirchen-güter in Schottland entsponnen. Welchen verlauf der bericht von dem leben und tode Caroli auffs genaueste mit folgenden worten zusammen gezogen, anf der 43 44 45 46 47 und 48 seite. In den unmündigen jahren königs Jacobi wurden alle länder der cathedral kirchen und geistlichen häuser, welche durch eine handlung des parlaments der cron zugeeignet worden (aus nachsehen des grafen von Murray und anderer regenten) unter die großen herren selbigen königreichs partiret, um selbige desto besser zur hand zu haben. Dieselbige aber, nach deme sie die possession besagter länder und dem geistlichen gute angehöriger regalitäten und zehenden überkommen, besaßen solche mit stoltz und ubermuths genug in ihren verschiedenen gebieten, hielten die clerisey zu geringen stipendien und den armen bauersmann zur bedaurlichen sclaverey und subjection.

Als nun könig Karl bey annehmunge der cron in kriegen engagiret und von dannen zu fortsetzunge derselben wenig vorschub hatte, ward er durch gedachten seines raths in selbigem königreiche vermocht, solche länder, zehenden und regalitäten wiederum zu sich zu nehmen, als wozu die jetzige occupanten kein ander recht hatten vorzuschützen, als die unbefugte anmaßung ihrer vorfahren. Dieses beflisse er sich ins werck zu setzen, und zwar erstlich durch eine revocations-acte. Wie aber dieser weg nicht verträglich schiene, verfolgete er es durch einen ordentlichen process und erlangte eine com-

mission, die superioritäten und zehenden zu restituiren und dem könige mit solchen conditionen wider einzuräumen, welche der cron zu nutzen, zu der geistlichen stipendien verbesserunge und des gemeinen volckes erträgligkeit gereichen möchten. Aber die stoltze Schotten erwehleten lieber, ihr vaterland in gefahr gäntzlichen verderbs zu setzen, als sich derjenigen macht, oder vielmehr tyranney, so sie bishero über ihre unterthanen (also nennten sie dieselben) geübet, im geringsten zu begeben und machten darauff eine zusammenschwerung, dem könige in allem, was im folgenden parlamente (die kirchen affairen betreffend) vorgebracht würde, sich zu widersetzen. Weiln aber die religion und deren vorschützung der sicherste weg ist, den pöbel zu berücken, also mussten sie auch andere mittel erdencken (als ihr eigenes privatinteresse), den könig von verfolgunge der besagten commission abzuhalten, welches ihnen denn nach wunsch angienge, und zwar folgender gestalt:

König Jacobus hatte bey erster antrettung der cron ihme fürgenommen, die kirche von Schottland mit der von Engelland zur gleichheit im regimente und gottesdienste zu bringen, darinnen auch so weit avanciret, dass er die bischofferey unter ihnen einführete und 13 neue bischöffe ernannte für so viel bischoffthümer, als in alten zeiten zu selbiger kirchen gehörig gewesen, deren drey die consecration von dem bischoffe von Engelland empfiengen und zu ihrer heimkunfft ihren übrigen collegen conferirten. Welche bischoffe er mit behufigen hohen commissionen versahe, den übermüthigen und dominirenden geist der presbyterianer desto besser in zaum zu halten. Folgends verschaffte er, dass bey der versammlunge zu Aberden im jahr CIↃ IↃ CXVI eine handlunge bekräfftiget wurde zu auffrichtung einer kirchen-ordnung und extrahirunge etlicher neuen regeln aus den alten zerstreueten acten der vorzeitigen versammlungen. Bey der versammlunge zu Perth CIↃ IↃ CXVIII erhielte er eine ordre, das abendmahl des herrn kniende zu empfangen, auch selbiges und die heilige tauffe auff eußerste nothfälle in privat-häusern zu reichen; item die confirmation der bischoffe und endlich die celebration der hohen feste, als Christi geburt, leiden, aufferstehen, himmelfahrt und herniederkommung des heiligen

geistes, welches alles im nechstfolgenden parlamente confirmiret worden.

So weit brachte der verständige könig dieses werck, ehe und bevor er sich in die pfältzische sache einmischete. Die ruptur mit Spanien und darauff erfolgter krieg lenckten seine gedancken ab von verfolgunge solches löblichen fürnehmens, welches sein sohn (mehr mit ausländischen kriegen und einheimischer unruhe beladend wesend) nicht zeit hatte zu vollführen, ehe er seine sachen zum guten stande gebracht und ihme so wol einige macht als glorie erworben; sondern weil es eine sache war, die nach und nach mit guter weile und nicht auff einmal wollte gethan seyn, resolvirete er sich zuförderst, eine ratifications-acte bekräfftigen zu lassen über allem, was von seinem herren vatern hierinn gethan und fürgenommen und alsdann mit einführung der allgemeinen kirchenordnung fortzufahren. In welches effectuirunge er dasmahl, als er nach Schottland zoge, dessen unglückselige cron zu empfahen wegen bekräfftigung gemelter ratifications-acte im parlement desselben königreichs viel stärckern widerstand fande, als er ursache hatte gewertig zu seyn, aber doch zu letzte dieselbe per majora erhielte.

Dieses gabe ihme die erste anzeige ihrer abneigung zu seiner person und gouvernement. Nichts desto weniger fuhr er fort in verfolgunge seines fürhabens, dann nicht lange nach seiner wideranheimkunfft in Engelland ordinirte er den dechanten seiner königlichen capellen zu Edenburg, darinne gebete zu lesen nach innhalt der engelländischen kirchenverfassung, alle monat communion zu halten und das heilige abendmahl kniend zu empfangen. Wenn es ein bischoff reichete, solte solches in seinem bischofflichen habite und zierath geschehen, von einem gemeinen prediger aber in seinem chorrocke verrichtet werden, und letzlich, dass nicht allein die herren des raths, sondern auch die herren der versamlunge, und so viel von dem magistrate als bequämlich sein könte, an sonn- und heiligen-tagen dem gottesdienste beyzuwohnen nicht unterlassen solten, ihme selbst nicht scheinmangelnde hoffnung machend, dass durch dieses mittel die engelländische kirchen-verfassung, als welche gleichsam in der königlichen

capelle hiermit angenommen war, bey den kirchen zu Edenburg desto eher statt finden und allgemählich von den übrigen kirchen selbigen königreichs würde acceptiret werden. Aber die pressbyterianische Schotten, welchen des königs intention unverborgen war, beredeten den gemeinen pöbel, dass dieses vorhaben nur dahin zielete, die bedrückte kirche von Schottland dem abergläubischen gottesdienste und ceremonien der kirchen von Engelland zu unterwerffen, und dass derowegen ihnen gebührete, für einen mann zu stehen und deroselben einführunge sich zu widersetzen.

Die großen und von adel in selbigem königreiche (für nichts anders mehr als der oberwehnten commission de restituendo sich fürchtende) ergreiffen diese gelegenheit auch und durch einige mal-contenten selbiger nation, welchen der könig in gunst-austheilunge nicht so liberal als sein herr vater gewesen, secundiret seynd, beflissen sich dem volck eine furcht und jalousie einzubilden, als ob Schottland zu einer provintz gemachet und hinführo durch einen vice-roy oder stadthalter (gleich Irrland) gouverniret werden solte. Desgleichen geschahe auch von denjenigen herren des geheimbten raths, welche vorhin ihres beliebens gouverniret hatten und anjetzo durch einsetzunge eines präsidenten oder haubt-rathschlägs-directorn ihre macht vermindert und ihre person verkleinert achteten, also dass der pöbel durchgehends in dieser opinion vernarret seynd, als ob beedes, ihre geist- und weltliche libertät, nicht in geringe gefahr lieffen, von der presbyterianischen faction sich leichtlich einnehmen ließe, wie aus einer ärgerlichen und auffrührerischen anno CIↃ IↃC XXXIV publicirten schrifft klärlich erschiene, darinne dem könige nicht allein eine vorhabende veränderunge des regiments in selbigem königreich beygemessen, sondern er auch einer großen zuneigunge zur catholischen religion bezüchtiget worden.

Der autor dieser schrifft war nicht zu erforschen. Der fürnehmste fautor aber war der Lord Balmerino, welcher dessen mit recht überführet und als ein verräther condemniret, aber durch des königs große gütigkeit begnädigt und durch solche begnädigung zu verübunge hernachfolgender missethaten beym leben erhalten ward.

V. 152. Ausgeziertes grab. Cromwells grab ist (wie weltkündig) unlängst nach seinem tode, als man seine leiche darinnen nicht gefunden, von dem wütenden pöbel zubrochen und ganz hinweg geräumet.

V. 161. Es haben sich etliche verwundert, dass ich allhier den geist Mariæ eingeführet. Etliche, schreib ich, welchen Maria nirgends anders her als aus den geschicht-büchern des hochgelehrten, aber damals ihren feinden und verfolgern zugethanem Buchanans, denen auch Thuanus nachgegangen, bekannt. Andere, welche etwas fleißiger sich der beschaffenheit ihres lebens erkundiget, wissen besser von ihrem gefängnis und tode zu urtheilen. Was ihre engelländische gefängnis anlanget, ist es gewiss, dass, als sie aus dem wider sie verschworenen erb-königreich Schottland gewichen und sich auf der flucht in Cumberland auf vorhergehende freundliche antwort schreiben und versprechen der königin Elisabeth (wiewol ehe sie dieselben erhalten) begeben, daselbst fest gehalten, dieser stats-regel halber: Wann ein fürst ohn des ander offentliche erlaubnis und geleite dessen grund betritt, verleuret er seine freyheit. Cambden in dem ersten buch von dem leben Elisabeth in dem CIↃ IↃ LXVIII jahre setzet darzu: Detinendam hinc plerique omnes, jure belli captam censuerunt, da doch damals Elisabeth keinen öffentlichen krieg wider sie geführet, noch sie in der schlacht gefangen genommen. Uber ihrem unglückseligen tode hat es viel streitens gegeben. Außer zweiffel ists, dass Elisabeth denselben, als wäre sie übereilet worden und die hals-straffe wider ihren willen vorgegangen, betrauret. Man besehe, was der auffrichtige Cambdenus hiervon erwehnet in dem dritten buche in dem CIↃ IC LXXXVII jahre. Ists der warheit gemäß, was Dauison in seiner schutzschrifft ausgiebet, so lasse ich iedweden, der noch bey vernunfft, urtheilen, welche stats-geheimnisse dadurch entdecket. Tertio post die, schreibt er, cum ex somnio, quod de morte Scotæ narravit, eam animo fluctuare sentirem, rogavi an sententiam mutarat. Negavit, at, inquit, alia ratio excogitari poterat, simulque an a Powletto aliquid responsi acceptum quæsivit. Cujus literas cum monstrassem, in quibus plane recusavit id suscipere, quod cum honore et justitia non con-

junctum, illa commotior, eum et alios qui associatione se obstrinxerant, perjurii et voti violati accusavit, qui magna pro principis salute promiserant, at nihil præstabunt. Esse tamen inquit, qui hoc sui causa præstabunt. Ego autem quam infame et injustum hoc foret demonstravi, simulque in quantum discrimen Powlettum et Drurium conjiceret. Si enim illa factum approbaret et periculum et dedecus non sine injustitiæ nota sibi attraheret, sin improbaret, homines optime meritos, et eorum posteros prorsus pessumdaret. Posteaque me, eodem quo Scota sublata est die, quod supplicium nondum sumptum, leviter perstrinxit.

V. 171. Foudringen. Der letzte kercker und ort der enthaubtung Mariä, ein verwahrtes schloss in der grafschafft Northampton bey dem fluss Neen.

V. 196. Es ist der insel art. Dieses sind Mariä eigene worte bey Cambdeno in dem CIↃ IC LXXXVI jahre. Anglos in suos reges subinde cædibus sæviisse, ut neutiquam novum nunc sit, si etiam in me ex eorum sanguine natam ibidem sævierint.

V. 196. Edward glaubt. Eduardus der II ist durch list seiner stieff-mutter Alfredæ von ihrem knecht umgebracht. Besiehe Polydor. Vergil. in dem 6 buch der engell. geschichte.

V. 197. Wilhelm der rott. Dieser ist auf der jagt von einem pfeil erschossen. Polydor. Vergil. in dem X buch.

V. 199. Richard der I ist durch einen vergifften pfeil in Limosin umkommen. Polydor. in dem XIV buche.

V. 200. Johann vergieng durch gifft. Weil dieser könig in zornigem muth etliche wort in dem closter Suines Heed, in welchem Cistertienser gewesen, ausgestoßen, ist dadurch ein münch dahin bewogen, dass er dem könige gifft in den wein, welchen er vorhin gekostet, gegossen, damit der könig um so viel sicherer trüncke, und sind also beyde schier auf einen augenblick verschieden. Polydor. in dem XII buche.

V. 201. Edward. Dieser könig ist ein recht schauspiel menschlicher nichtigkeit gewesen; verstoßen von dem reich, bekrieget von seiner eigenen gemahlin, und in dem kercker von denen, die ihn verhütet, durch ungehörete grausamkeit hingerichtet, in dem sie ihm ein glüend eisen durch den hin-

dern gestoßen. Polydor. in dem XVIII buch. Bzovius in dem II theil der fortsetzung der kirchen-geschichte Baronii, oder in dem XIV theil der jahr bücher theilet uns aus einem geschriebenen buch der vaticanischen buch-kammer folgende schreckliche worte mit: Thomæ Gorneio et Johanni Mantraversio custodiæ illum regina tradiderat, quod comes nimis remissus erga eum censeretur, itaque illi valde erant erga eum asperi et acerbi suaque immani importunitate angores illi cumulabant, maxime cum noctu et clandestinis itineribus a loco in locum magna cum illius molestia et fatigatione, eum, ne ubi esset sciretur, transportarent. Tradunt, eos non modo illos Edouardo cibos, quibus præcipue afficiebatur, subduxisse et velato ne agnosceretur capite, infestis secretisque diu noctuque itineribus exagitasse, sed et veneno eum appetiisse, licet illud aut naturæ firmitate, aut divina benignitate, sine gravi noxa discusserit, et ut angores illius augerent, coronam ex fœnó contextam capiti per ludibrium in itinere imposuisse, et lingua patria exclamasse: set fort o Kinge, id est, perge. Et ut minus forte ab obviis cognosceretur, cæsariem capitis, barbamque in itinere, ad monticulum quendam, quem talpæ conficiunt sedenti rasisse. Cumque tonsor frigidam, cum nulla alia suppeditaretur, aquam attulisset, diceretque debere eum æquo animo pro temporum ratione id ferre, imo vero, inquit, velitis nolitis, calida aqua utemur, moxque ingentes lachrymas pro rei indignitate profudisse, quæ per genas promanantes, barbam humectarent. Addunt auctores, illos ipsos custodes tetris quibusdam odoribus hominem conficere conatos; quod cum non successisset, adhibitis quindecim robustis hominibus in lecto eum pulvinaribus oppressisse admovisseque natibus tubam ductilem, plumbariique ferrum (quo plumbare et ferruminare solent) valde ignitum intus immisisse, atque ita intestina vitalesque spiritus simul exussisse. § 10 des 1326 jahres.

V. 203. Richard auch der zweit. Dieser ist gezwungen, das reich seinem anverwandten Henrichen dem IV zu übergeben, auff dessen befehl er kurtz hernach in dem kercker hingerichtet. Polydor. in dem XX buch.

Heinrich der VI ist von dem reich verstoßen und von Richard, dem hertzog von Glocester, in dem gefängnis um-

bracht, nachmals unter die zahl der heiligen geschrieben. Polyd. XXIV buche.

V. 206. Edwards hertz. Besiehe Polydorum in dem XXV buche, da diese grausamkeit weitläufftig beschrieben wird.

V. 208. Des achten Heinrichs sohn. Cambden in apparatu historiar. Edwardus VI immature morbo an veneno incertum præripitur. Florimundus Remondus de origine hæres. parte 6 § 4 vermeinet, ihm sey durch ein clistir vergeben.

Johanna Grei oder Graja, auf befehl der königin Mariä enthaubtet und wegen ihrer unaussprechlichen leibes und gemüthes gaben von der gantzen welt beweinet. Cambden in apparat. Thuanus lib. XIII Florimond. Remond. part. VI, c. 8, § 5.

V. 210. Diese schon Elisabeth. Besiehe Cambdenum in apparatu.

V. 213. Von königen gebohren. Cambden in Mariæ grabschrifft: Regina. Regis filia. Regis Gallorum vidua. Reginæ Angliæ cognata et hæres proxima. Setze darzu: regis Scoti genetrix.

V. 225. Man spitzt auffs königs brust. Und dieses haben ihnen die mörder des königs zu sonderm ruhm angezogen. Ausschreiben des parlaments an dem sabbath Martij des 1646 jahres. »Es mangelt an keinem exempel von etlichen »seinen vorfahren, welche von dem parlament abgesetzet und »hernach in dem finstern heimlich und schändlich ermordet »worden. Dieses parlament aber hielt es viel bequemer (zu »ehren) der gerechtigkeit, dem könige zu geben eine recht-»mäßige offenbare verhöre, durch mehr als hundert edelleute »in dem allgemeinesten gerichts-platz u. d. g.«

V. 239. Vor eines henckers. Nicht zwar vor eines henckers, sondern eines obristen; nachdem er aber henckermäßig gehandelt, ist es nicht unbillig, ihm auch solchen ehren namen zu vergönnen.

V. 263. Verkaufft. »Ein solcher schluss war auch be-»reits gemacht bey den commissarien von selbiger nation, »(der Schotten) und den vornehmsten officirern der armee, »welche schon mit den parlamenthäusern sich vereiniget hatten

»und ihn für zweymal hundert tansend pfund sterlings baares »geldes seinen feinden verkaufften und verriethen«. Beschreib. von königs Karl leben und regierung auf der 99 seiten.

V. 357. Kennst du mich nicht. »Der hertzog von Glo»cester wolte oder konte seinen vater eine gute weile nicht »kennen u. d. g. Kennst du mich nicht, fragte seine majestät; »nein, antwortete das junge kind. Ich bin dein vater, mein »kind, fuhr der könig fort, und es ist nicht das kleinste theil »meines unglücks, dass ich dich zu diesen elendigkeiten ge»zeuget habe«. Verschmähete majestät in dem II buch auf der 181 seiten. Der hertzog war damals in dem zehnden jahre, gleichwol war der könig durch seinen kummer nicht wenig verstellet, maßen diese, so gegenwärtig seine hinrichtung angeschauet, mir erzehlet, dass er auf dem haubt gantz grau gewesen. Derogleichen abbildung von selben mir gewiesen.

V. 398. Pamanuke. Ein stück landes bey einem fluss in Virginien.

V. 441. Von dieser ernsten vermahnung des königs meldet die verschmähete majestät in dem ersten buch der 118 seiten.

V. 457. Ein wildes ross. »Der hertzog antwortete mit »verwunderung seines vatern, den er hierüber sehr ernstlich »ansahe, dass er sich eher mit wilden pferden wolte zerreißen »lassen, als solche frevelthat begehen«. Verschmähete majestät an gedachtem orte.

V. 505. Der mutter der kein tag. An dem tage bevor seinem tode hat er der princessinn Elisabetha seiner tochter befohlen, ihrer mutter zu sagen, dass seine gedancken sie nimmer verlassen und seine affection gegen ihr derogleichen bis zum tode continuiren solte. Boschreibung des lebens und todes Caroli auf der 28 seiten.

V. 519. Chur-Pfaltz ist höchst bemüht. Engelländisch memorial in der kurtzen erzehlung von dem tode Carols auf der 106 seiten.

V. 527. Wie schnöde es mit dieser einsalbung der leiche zugegangen, erzehlet clamor regii sanguinis, so hierüber zu sehen.

31*

In der dritten abhandelung.

V. 16. Was macht der große mann. Sind seine eigene worte, die ihm in der peinlichen klage vorgeworffen. Verschmähete majestät in dem 3 buch auf der 417 seiten.

V. 21. »Die zeugen wieder Hewlet bekräfftigen, dass sie »den nachmittag darauf (nach des königs tode) mit dem ge»meinen scharffrichter geredet, welcher gesaget, er danckte »Gott, dass er diß greuliche mord-werck nicht verrichtet, »welches man zwar begehret, dass er es thun sollen, er hätte »es aber nicht gethan, ja nicht um tausend pfund sterlings »thun wollen«. Verschmähete majestät in dem III buche auf der 421 seiten.

V. 25. Was auch Axel. Er war beschuldigt unter andern, dass er zu dem obristen Hunck, als er den machtbrief vor den scharff-richter nicht unterschreiben wollen, in Cromwels kammer gesagt: »Ich schäme mich um deinetwegen, dass »du itzund, da wir so nahe sind, in einen sichern hafen zu »lauffen, die segel einziehest, ehe wir das ancker ausgeworffen«. Eben daselbst auf der 419 seiten.

V. 36. Ich spür entgieng. Seine worte sind gewesen: »Er wird alles wieder mit blut färben, wann wir sein blut »nicht vergießen«. Eben daselbst auf der 418 seiten.

V. 47. Und kirchen-gut. »Als etliche sich von uns zu »erst auffmachten vor das parlament zu gehen, das thaten »die vorschläge und ordnungen der herren und gemeinden im »parlament geld- und silber-werck einzubringen«. Verantwortung der diener des evangelii in dem engelländischen memorial auf der 73 seiten.

V. 53. Diesen namen, abgott und Barrabas, hat Hugo offt dem könige zu geben pflegen. Besiehe den 10 klag-punct wider Hugo Petern.

V. 67. Der rath die vollmacht. »Frantz Hacker ward »beschuldiget, dass er den befehl-brief dem bluthunde, der »den mord mit eigner hand verrichtet, eingehändiget«. Verschmähete majestät III buch auf der 420 seiten.

V. 77. Hier ist das beil. Ich bin glaubwürdig berichtet, dass wenig zeit vor widereinsetzung könig Karls des II ge-

wisse reisende den Hugo Petern in Engelland ersuchet, bei welchen sie in demselbigen gemach, darinnen er die fremden vor sich zu lassen gewohnet gewesen, ein sehr großes beil in rothen duppeldaffend eingewickelt hangend gesehen.

V. 201. Die sich hat in den raub. Viel hatten sich gespitzet auf die güter und einkommen der bischoffe, welche hernach die independenten zu sich gezogen.

V. 215. Mehr Anspruch. Sintemahl er ein gebohrner Schotte.

V. 237. Well und wind. Der herrliche sieg über die spanische unerhörete schiffs-macht, so wider Engelland in dem 1588 jahr ausgerüstet, rührt nechst gott mehrentheils dannenher, dass die Engelländer sich der winde wol zu gebrauchen gewusst, welche den Spaniern damahls gantz zu wider gewesen. Besiehe Cambden in dem III buche in den 1588 jahre, Grotium in den niederländischen geschichten in dem I buch, Thuanum, Stradam und andere.

V. 317. Da auch des adels. »Hugo wird beschuldiget, »dass er gesaget, eher würde Engelland nicht ruhe haben, es »wären dann 150 oder LLL abgethan, nemlich lords, levits, »lawyers, das ist, die herren, die geistlichen, die rechtsgelehrten«. Besiehe die klage-puncte § 5. Verschmähete majestät in dem III buche auf der 417 seiten.

V. 365. Die eltesten oder presbyteri, von deren ursprung und ankunfft in Engelland Cambdenus ausführlich schreibet in dem IV theil der geschichte Elisabeth bey dem 1591 jahre, und schleußt selbige denckwürdige erzehlung mit diesen weitaussehenden worten: »Regina haud ignara suam authoritatem »per episcoporum latera in hoc negotio peti, adversantium »impetus tacite infregit et ecclesiasticam jurisdictionem illætam »conservavit«, auf der 584 seiten.

V. 481. Nach dem trauergerüste. »Hugo Peter ward »beschuldiget, dass er denselbigen morgen, da man dem könig »enthaubtet, auf dem mord-gerüste gewesen und viel dinge »bestellet«. Verschmähete majestät III buch auf der 417 seiten.

V. 481. Als Hotham. »Zu Hulle hatte der könig ein »zeughaus von allerhand munition, solche in dem letzterho»benen kriege wider die Schotten zu gebrauchen, verfertigen,

»aber nach auffhebung des gemelten kriegs dieselbige allda »bewahren lassen.

»Dieser stadt nun gedachte er sich zu versichern und »seine waffen und ammunition zu beschützung seiner eigenen »person sich zu bedienen; als er aber vor die thüren der »stadt kame, ward ihme von Sir John Hotham, welcher auf »verordnung des gemeinen parlaments selbigen ort in verwah»rung genommen, der einzug verwegert«. Bericht von könig Karls leben und tode auf der 66 seiten. »Hotham fiel auf »ersuchen des königs, ihn und seine zwey söhne einzulassen, »weigerlich und hielt also Hull vor seine majestät gegen den »könig, welches keine zeiten, als die es selbst gesehen, glauben »sollen, in bewahrung. Gleichwol, als er sie eine gute weile »vor dem thore in hesslichem regen-wetter verzappeln lassen, »begünstigte er noch endlich die zwey königliche söhne, als »kinder, dass sie, die stadt zu besehen, hinein kommen möchten«. Verschmähete majestät auf der 30 seiten des ersten buchs. Artig genung, wenn es ein narren-spiel gewesen, oder man des Plautus zweyfachen amphitruo nachähmen wollen. Der könig schreibet hiervon in Icone: »Cum ex Hulla excluderer, »visum est prima facie tam insolens facinus et aperta obse»quii detrectatio, ut ipsi mei inimici vix auderent tanquam »suum agnoscere« c. 8. Welche betrachtung, wie auch das gantze buch mehr denn würdig, dass es wol gelesen und recht erwogen werde. Maßen der könig diesen seinen ersten öffentlichen feind, als er nachmahls neben seinem sohne von eben diesen, denen er hierinnen gedienet, wegen eines argwohns öffentlich zu Londen hingerichtet, selbst beklaget.

V. 490. Grampens höhen. Mons Grampius ist das gebirge, so in Schottland die caledanischen wälder theilet. Besiehe Cambden und andere geographos.

V. 616. »Quoniam parlamentum abrogata hierarchia epi»scopali non statim novam ecclesiæ gubernationem constituit; »(quod propter civile bellum et varias senatorum sententias »fieri non potuit) hinc libertas cuilibet conscientiæ relicta, »quæ mox in licentiam et sectas quam plurimas degeneravit. »Nam velut aggeribus ruptis universam Angliam diversæ re»ligionum opiniones inundarant: ac quot fere capita, tot sen-

»tentiæ erant, quisque sibi in fide et religione dux et autor. »Ita factum, ut plurimi vana commenta sua pro fidei articulis »publicarent, ac tum demum sanctissimos se arbitrarentur, »ubi quam longissime ab omni ecclesiastico ordine recessissent«. Stat. eccles. in Ang. Wallia, Scotia. Hibern. § 8.

V. 675. Wie offt hat Cromwel. Es erzehlen unterschiedene, dass Cromwel, wenn er befragt worden, ob er sich nicht erinnere, dass er so offt versprochen, den könig weder an seinem leibe, stande, noch cron anzugreiffen, geantwortet, dass dieses alles wahr. Ja er trüge selbst gott des königes heil und leben in seinem gebete vor, befinde aber durchaus, dass der innere geist in ihm durch göttliche krafft darwider stritte.

V. 707. Zwey drittel. Von der großen menge der richter, welche fast über hundert und funffzig sich erstrecket, sind bey der vierdten verhöre nur sieben und sechszig erschienen. Der befehl, die ausführung des urtheils betreffend, ist unterzeichnet von acht und funffzig handschrifften.

V. 730. Dass der schluss zu Wicht. Die beyden häuser hatten zu Wicht fast mit dem könige geschlossen, als er von dannen durch das heer hinweg geführet und dem gerichte vorgestellet ward.

V. 737. So schätzt ihr unser blut. Es war der auffrührer vorwenden, wenn man dem könige alles nachgeben wolte, worzu hätte dann ihr sieg und so viel blutvergießen gedienet. Ob schon in dem gegentheil der fromme und eingeklämmete fürst mehr von seinem recht nachgelassen als iemand hoffen können. Besiehe die erklährung, so unter dem namen des hauses der gemeine in dem parlament von Engelland ausgegeben: Warum sie die friedens-handelung mit dem könige auf der insel Wicht abgebrochen. In dem engelländischen memorial auf der 163 164 und folgenden seiten.

V. 740. Verbürgt. Mit dieser ausflucht hat Cromwel alle die vor des königes leben angehalten, abzuweisen pflegen, maßen ich aus einem hoch-durchläuchtigen munde vernommen, und wird solche ebenfalls in vorerwehnter erklährung eingeführet.

V. 750. Was geht es ander an. In dem ausschreiben des parlaments, in dem sabbath Martii des 1646 jahres aus-

gegeben, wird geschlossen: »Und nachdem sie sich nicht haben »bemühet, noch vorgenommen sich zu bemühen, mit den an»schlägen oder regierung einiger anderer königreich und stände, »oder einig leid und anreitzung ihren benachbarten anzuthun, »mit welchen sie begehren, vollkömmlich zu erhalten alle »billige correspondentz und freundschafft, so sie ihnen gefällig »ist, und sie bleiben in ihren gräntzen, zu dem wercke dieser »gemeinen regierung und dem anhang darzu gehörig, welches »ihnen angetrauet ist und vollmächtiget mit bewilligung alles »dieses volcks, dessen vorgestellte personen sie sind: so be»halten sie sich auch zuvor alle dergleichen billiche und recht»mäßige handlungen außerhalb landes, und dass diejenigen, »die es nicht angehet, sich nicht wollen bemühen mit den »sachen in Engelland, die sich im geringsten nichts mit den »ihrigen bemühen«.

V. 765. Man wegert ihm verhör. Besiehe die vierdte und letzte vorstellung des königs, in welcher er so flehentlich ersuchet, noch einmahl offentlich gehöret zu werden, welches ihm, wie vor diesem abgeschlagen. Maßen er denn stets, wenn er seine haubt-gründe vorbringen wollen, gehindert und weggeführet, weil er sie nicht vor genugsam gevollmächtigte erkennen wolte.

In der vierdten abhandelung.

V. 65. Der könig musst es thun. »Nunquam sane, »schreibet der könig, dissertatione 2, tam difficili temporum »statu conflictabar, quam in infelicis illius comitis discrimine »cum inter æstus conscientiæ meæ fluctuans et necessitatem, »ut quidam aiebant, importunis populi mei flagitationibus »auscultandi, obtemperavi eorum consilio, qui (in me animo »ut opinor benevolo) suadebant, ut tutiora in præsens quam »quæ justiora sunt visa eligerem, atque adeo externæ inter »homines paci, internam conscientiæ rectitudinem coram deo »postponerem«.

V. 66. Recht so, seht wie das volck. »Nec fefellit, »fähret der könig fort, eventus dei justitiam, et quæ sunt »tristissima, satis mundo declararunt, quam fallax est illud: »satius unum interire vel innoxium, quam populi offensam,

»vel ruinam accersere. Nihil enim mihi atrocius evenisset (si »asserta Straffordii innocentia et iustissimis conscientiæ dic»tatis obtemperans legem illam damnatoriam obfirmare recu»sassem) quam quæ postea minore cum solatio perpessus sum »ipse et populus meus, postquam ingratis quorundam obtesta»tionibus tam crudelem gratiam indulsissem. Quin et illud »etiam observavi eos, qui authores mihi erant suis consiliis, »ut sententiam illam ratam facerem, nullam aliam mercedem »gratiosi officii quam direptiones, vexationes et omne genus »contumelias ab illo ipso, quem captabant populo, retulisse. »Illo solum minime omnium læso, qui id sedulo suadebat ne »refraganti conscientiæ assentirer«. Und thut darzu: »Nec quic»quam magis deinceps firmavit animum meum adversus alio»rum violentias (qui iisdem me artibus adorti sunt) ne in acta »consentirem conscientiæ meæ adversantia, quam acres illæ »puncturæ et stimuli quæ ob rem Straffordianam usque adhuc »hærebant«.

V. 67. Als Wentwort um den tod. In seinem brief an den könig, gegeben in dem gefängnis den 4 Maij des 1641 jahres. Engell. memoriale auf der 8 seiten.

V. 77. Mein fürst man fordert. »Franz Hacker ward »beschuldiget, dass er den könig aus des obersten Thomlinsons »händen empfangen«. Verschmähete majestät III buch auf der 420 seiten.

V. 85. Wann großer vorsatz. Dieses sind mehrentheils des königs selbst eigene worte, genommen aus dem auffsatz, den er einem getreuen diener hinterlassen, als er von Wicht hinweggeführet. Maßen sie auch dem engelländischen memorial einverleibet, von der 50 seiten an bis zu der vier und funffzigsten.

V. 225. Nunmehr hab ich genung. Dass diese gantze rede aus des meister Peters eigenen worten genommen, erweiset der 15 und 16 § seiner peinlichen anklage.

V. 242. »La dama cosi per troppa accortezza di non »confidare di hauer la promessa de i suoi, resto ingannata di »se medesima et in vano tenta la salute del re. In tanto ella »mando piu volte un paggio ad informarsi, se si mutauano »li reggimenti della guardia de rè udendo che no tanto sene

»afflisse, che addolorata non tardo molto a terminare cosi »gran trauaglio, perche se ne enfermo et vi lascio la vita. »Il Fairfax anch' egli non ardiua di ritornare a casa per non »esser improuerato, che non hauesse saputo seruire alle moglie«. Dieses sind die worte des conte Bisaccioni in seiner geschichtbeschreibung des bürgerlichen krieges in Engelland, gedruckt zu Venedig durch Francesco Storti in dem 1655 jahre; lautet auf deutsch: Also blieb die frau durch gar zu große bescheidenheit, indem sie sich nicht unterstanden zu entdecken, dass sie das wort von denen ihr zugethanen schon weg hätte, von sich selbst betrogen und unterwand sich vergebens, den könig zu retten. Indessen schickte sie mehrmals einen edelknaben, um zu vernehmen, ob die heere so den könig verwahren solten, verändert oder abgelöset würden, und als sie das widerspiel erfahren, betrübte sie sich so hoch darüber, dass sie in höchster wehmuth sich nicht lange verweilete, so große hertzensschmertzen zu schließen, sintemal sie darüber bettlägerig wurd und ihr leben ließ. Fairfax selbst dorffte es nicht wagen nach hause zu kommen, weil er sich befahrete, es würde ihm verwiesen werden, dass er seiner gemahlin nicht hätte wollen zu willen seyn. Welche worte diesen und folgenden eingang erläutern werden.

In der fünfften abhandelung.

V. 45. Verlacht den ubermuth. V. 49. Man quält sein einsamkeit. Diese und noch viel mehr abscheuliche händel werden weitläufftiger erzehlet in dem buche, dessen auffschrifft: Clamor sanguinis regii.

V. 55. Ein toller bub. Erschreckliche leichtfertigkeit, welche dennoch damahls ihr lob verdienet, wie in itzt genenntem buche zu sehen. In der beschreibung von könig Karls leben und tode wird es mit folgendem bestätiget. »Es wird »referiret, dass, als der könig wieder vom gericht kommen, »ihm einer der soldaten gantz barbarischer weise ins gesichte »gespyen und einen hauffen verweis-worte gegeben. Ob nun »wol seine majestät, dero gewöhnlichen sanfftmuth nach sol»ches geduldig gelitten, so hat doch die göttliche rache es »nicht also ungestrafft hingehen lassen, indeme dieser elender

»kurtz hernach wegen dessen, dass er bey der armee eine meu-»terey anrichten wollen, fürm kriegs-rechte zum tode verdammet »und zu Londen auf S. Pauli kirchhof öffentlich harquebusiret »worden«, auf der 110 seiten.

V. 61. Dass sein erretter lebe. »Das übrige des Sonn-»abends brachte Juxton unter andern gottseligen pflichten »mit himmlischen anmerckungen zu, die er dem könig über »folgende worte des 19 hauptstücks aus dem büchlein Hiobs vor-»trug: Ihr habt mich nun zehnmal gehöret« v. 3, 4, 5, bis zu dem 29. Verschmähete majestät I buch auf der 115, 116, 117 seiten.

V. 63. Der bischof stellt ihm vor. Noch selbigen abend hat Juxton eine über maßen gelehrte und herrliche predigt vor dem könige über die wort des heiligen Paulus aus dem sendebrief an die Römer in dem 16 spruch der andern abtheilung gehalten: Auf den tag, da gott das verborgen der menschen durch Jesum Christum richten wird laut meines evangelii.

V. 68. Ihm vorschläg. Dieses erzehlet weitläufftiger die verschmähete majestät in obgemeldetem orte.

V. 100. Das kirchen-buch. »Nachdem nun dieser fata-»lische morgen herfür blickte, las der bischoff von Londen, »welcher ihm in diesen bekläglichen zustande auffwartete, das »morgen-gebet und für die erste lection das 27 capitul des »evangelisten Matthæi, referirende die historie von unsers »seligmachers leiden unter Pontio Pilato, durch antrieb der »hohenpriester, schrifftgelehrten, Phariseer und eltesten des »jüdischen volckes. Anfänglich meinte der könig, dass der »bischoff dieses capitul darum erwehlet, weiln es sich gar fein »auf seinen gegenwertigen zustand schickte; als er aber ver-»nahm, dass es dasjenige capitul wäre, welches die kirche für »diesen tag im allgemeinen calender geordnet hatte, scheinete »es, dass er darob eine sonderbare vergnügligkeit empfande«. Karls leben und regierung auf der 3 seiten. Denen, welchen die engelländischen kirchen-gebräuche unbekannt, diene zur nachricht, dass von königin Elisabeths zeiten an ein gewisses buch, nach welchem die kirchen-gebräuche, ablesung der schrifft und gebete, tag vor tag einzurichten, durch das gantze könig-

reich gangbar gewesen. Dieses wurde die liturgi oder das allgemeine gebetbuch genennet, vermöge dessen unter andern die gantze heilige schrifft inner jahres-frist offentlich von anfang bis zu ende abgelesen ward, nemlich iedweden morgen ein stück aus dem alten, ein anders aus dem neuen testament, wie sie nach einander folgeten. Diesem buche wiedersatzten sich die presbyterianer durchaus, verordneten an dessen stelle ein directorium und ward den geistlichen frey gestellet, nach ihrem gutachten zu beten und zu lehren, woraus in kurtzem allerhand verwirrungen erwachsen, zumahl man des directorii in kurtzem gleichfals überdrüßig worden, ja sehr viel sich ereigneten, welche das gebet des herren selbst verworffen. Hergegen hielt der könig beständig über die liturgia, litte derohalben große verfolgungen und widerwärtigkeiten, verthädigte dieselbe in allen zusammenkunfften, begehrete sich derselbigen in seinem gefängnis in Holmteii zu gebrauchen, worüber das parlament seinen geistlichen, die er zu sich gefordert, den zugang verweigerte. Endlich schrieb er vor die liturgi, wie in seinem ebenbild aus der XVI, XVII, XX, XXIII betrachtung erhellet. In dieser seiner letzten zubereitung zu dem tode gebrauchte Juxton dieses buch, worüber sich zugetragen, dass eben die geschicht des todes des königes aller könige auf den tag abzulesen eingefallen, an welchem dieser könig dreyer königreich von seinen unterthanen ermordet.

V. 149. In wilden insuln. Es wird gezielet auf das gemeine sprichwort: Omnes insulani, pessimi autem Siculi.

V. 157. Poleh. Wer dieser sey, ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eigenen namens; er hat bereits sich selbst abgestrafft und seinen richter erlitten.

V. 209. Steig Dorislar vermummt. Der conte Gualdo Priorato lib. II delle revolutione di Francia, so zu Venedig in dem 1655 jahre ausgegeben, giebet vor, der andere vermummete, so nebenst dem Hewlet auf dem mord-gerüste gestanden, wäre der Dorislar gewesen. Essendo, schleußt er, nachdem er erzehlet, wassermaßen er ins Gravenhag von vermummeten niedergestoßen worden. »Egli stato uno de prin»cipali autori della morte del re et uno ch'oltre all'essere nel »numero de giudici, monte di più mascarato sul palco dell

»essecutione«. Er war einer aus den vornehmsten urhebern des königlichen todes und außerdem, dass er einer aus der zahl der blut-richter gewesen, ist er noch darzu vermummet auf das mord-gerüste gestiegen; auf der 154 seiten.

V. 285. Man wird uns. Mir würde unschwer gefallen seyn, dem könige eine andere rede anzudichten, oder seine eigene kürtzer einzuziehen, oder auch gar, wie sonsten in den traurspielen gebräuchlich, dieses alles durch einen boten vorzubringen; ich habe aber darvor gehalten, man könne dieses blutige jammer-spiel nicht beweglicher abbilden, als wenn man diesen abgekränckten fürsten also dem zuseher und leser vorstellete, wie er sich selbst mit seinen eigenen farben ausgestrichen in dem anblick des todes, da alle schmincke und gleißnerey ein ende nimmt und als dunst verschwindet.

V. 372. Wer rührt das grimme beil. Dieser ist Hacker gewesen, maßen aus seiner anklag erhellet, da ihm vorgeworffen wird, dass er bey ausführung dieser greulichen that mit auf dem mord-gerüste gewesen, das mord-beil selbst in seinen händen gehabt u. d. g. Verschmähete majestät III buch auf der 402 seiten.

V. 461. Stets indenck meiner worte. Juxton ist nach etlichen tagen vor das unterhaus gefordert, welches durchaus wissen wollen, was dieses dann vor worte gewesen. Als er hierauf etwas inne gehalten und iedweder mit verlangen erwartet, was er vorbringen würde, hat er vermeldet, es hätte der könig ihm hart eingebunden, seinem ältern sohn fürst Karlen dem II anzumelden, dass er durchaus seinen tod an keinem einigen menschen rächen solte. Maßen solches der clamor sanguinis und andere bezeugen.

V. 489. Da liegt des landes heil. Ich schließe mit denen denckwürdigen worten, welche der beschreiber des lebens und todes des königs Karls sich gebrauchet: »Die glieder der »beeden parlamente hatten ihm offtmahls in ihren bitt-schriff- »ten, bottschaften und declarationen verheißen, dass sie ihn »zum großen und glorieusen könig machen wolten, welches »sie nun auch gehalten und seine vergäng- und beschwerliche »dornen crone (so sie zuerst für ihme bereitet) in eine un- »verwesliche ehren-cron verändert«.

ANDREÆ GRYPHII

GROSZMÜTHIGER

RECHTS-GELEHRTER

ODER

STERBENDER

ÆMILIUS PAULUS PAPINIANUS.

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Noch einmal nach langjähriger unterbrechung bestieg Gryphius im jahre 1659 den tragischen kothurn. Die veranlassung dazu lag vielleicht darin, dass man in Breslau in den vorhergehenden jahren trotz der bedenken eines angesehenen mannes der studierenden jugend an beyden gymnasien gestattet hatte, die Gryphianischen trauerspiele auf ihren schulbühnen öffentlich (misti civibus exteri) aufzuführen. Der beifall, der sich in 5 bis 7maligen wiederholungen kundgab, mag den dichter zur abfassung des Papinian, und der dank für die auszeichnung zu dessen widmung an die ratsherrn von Breslau bewogen haben. Verknüpfte ihn doch obenein mit einzelnen derselben das band alter freundschaft, so mit Christian Hofmann von Hofmannswaldau, dem bekannten dichter. Näheres über das verhältnis zu den Breslauern erfahren wir allerdings nicht, nur das wissen wir aus den noch vorhandenen gedruckten einladungsschriften, dass der Papinian unmittelbar nach seinem erscheinen 1660 »durch die den freyen künsten zu st. Elisabeth in Breßlaw ergebene jugend« 7mal aufgeführt wurde. Letztere zahl entnehmen wir aus dem »entwurfe« des rectors Arletius »über die verdienste der evangelischen gymnasiorum zu Breslau um die deutsche schaubühne«, den er als einladungsschrift zur feier des 200jährigen bestehens des Elisabetans 1762 schrieb. Über die erfolge dieser spiele sagt er, die mühe sei der spielenden jugend reichlich vergolten worden, indem die zuschauer von vornehmem stande in die silbernen schalen reichlich ducaten und harte taler eingelegt und andre nicht wenig beigetragen hätten, daher auch die jugend besonders in der periode des unglücklichen Hallmans dergestalt verwildert sei, dass dem allzu häufigen spielen ein riegel vorgeschoben worden.

Wie bei andern seiner dramen hat Gryphius auch bei diesem stücke nachweislich eine fremde arbeit vorgeschwebt, nämlich Vondels berühmter, 1625 verfasster »Palamedes of Vermoorde Onnozelheid«, die ermordete unschuld, unter welcher Johann von Oldenbarneveld eigentlich zu denken ist, dessen hinrichtung (13 Mai 1619) nicht nur von zahllosen pasquillen, sondern auch durch anhänger seiner partei auf der bühne behandelt wurde. Vondels stück ist eine politische allegorie. Wie hier der tod des unschuldigen helden unter der maske des Palamedes durch Agamemnons eifersucht und neid und den hass des Kalchas und Ulysses geschildert wird, so wird im Papinian die hinrichtung des unschuldigen und in höchsten ehren stehenden berühmten rechtslehrers und »obersten reichshofemeisters« durch die eifersucht und tyrannei des römischen kaisers Bassianus oder Caracalla dargestellt. Ist auch der verlauf beider geschichten ganz verschieden, so zeigt doch nicht blos die grundidee, sondern eine ganze reihe von stellen beider tragödien eine so auffallende übereinstimmung des ideenganges, selbst oft des wortlautes, dass eine beziehung beider nicht zu bezweifeln ist, wenn auch an eine übersetzung nicht gedacht werden kann. Mag man den näheren nachweis dieser verwandtschaft in Kollewijns schon wiederholt erwähnten untersuchung s. 26 u. folg. nachlesen; für unsern zweck genüge das dankenswerte resultat.

Bei der wahl des stoffs leitete Gryphius übrigens auch eine ethische absicht. Die standhaftigkeit, die eher das leben als das recht und die wahrheit aufopfert, das märtyrertum der gerechtigkeit wollte er an Papinian darstellen; wieder also ein märtyrertum wie das des glaubens in der Katharina und das des rechtmäßigen königstums in Karl Stuart, doch ein passender stoff zur bearbeitung für den juristen und zur widmung an den rat einer stadt, dessen standhaftigkeit und weisheit die berühmte hauptstadt Schlesiens bei dem ruine des gesammten deutschen vaterlandes unversehrt erhalten hatte.

Die historische grundlage hat Gryphius dem Herodian, Dio Cassius (56 buch) und dem Caracalla und Geta des Spartianus entnommen. Dem letzteren folgt er ganz besonders, namentlich auch in der benutzung der sage, dass Caracalla

von Papinian die rechtfertigung der ermordung seines bruders Geta verlangt, Papinian diese aber mit den worten abgewiesen habe, ein brudermord lasse sich nicht so leicht rechtfertigen als begehen. Das stück bezeugt in noch höherem grade als seine früheren die fülle von gelehrsamkeit, über welche der dichter gebot, namentlich auch in der menge von citaten aus schriftstellern alter und neuer zeiten und sprachen in den erklärungen am schlusse.

Wie mangelhaft auch die dramatische anlage sein mag, da eigentlich zwei verschiedene handlungen zusammengeflochten sind und der hauptheld, der im ersten act nur in seiner rechtlichkeit und gefahrvollen stellung vorgeführt worden ist, im zweiten acte gar nicht und im dritten nur in einer vorbereitenden scene erscheint, so enthält es nichts desto weniger manche große schönheiten, dahin gehört z. b. das zwiegespräch der kaiserin mit dem reihen der jungfrauen nach Getas tode im zweiten acte, die furchtbare scene derselben kaiserin mit dem trotzigen Lätus im dritten act, die schöne rede Papinians vor seiner hinrichtung im fünften act u. a. Freilich dürfen da auch die widerwärtigen stellen nicht unangedeutet bleiben, wie das ausreißen des herzens des Lätus vor den augen der zuschauer in der vorher schon angeführten scene und die ebenso offene hinrichtung Papinians. Wie unglücklich ist auch der gedanke der kaiserin, dem gerechten und treuen gatten einer andren frau ihre hand anbieten zu lassen, um ihn für ihre rache zu gewinnen!

Noch sei die freiere behandlung des chors oder reihens in dieser tragödie bemerkt, den der dichter nicht blos redend, sondern tätig an den vorgängen teil nehmen lässt. Im zweiten act wetteifert der reihen mit Julia in der klage, nach demselben acte übergiebt Themis den mörder den furien, und nach dem vierten acte peinigen diese zum teil in daktylen den schlafenden kaiser und reichen dem geiste des verstorbenen kaisers Severus den dolch, um den sohn im traumgesichte zu durchbohren. Der chor nach dem dritten acte ist wieder in sophokleischer weise gestaltet, nur dass er sich selbst wiederholt.

Die erste ausgabe des Papinian (A) druckte Gottfried

Gründer, Baumannischer factor zu Breslau. Die widmung ist datiert Glogau IX Calend. Octobr. anno CIↃCLIX; abfassung und druck werden also auch in dies jahr zu setzen sein. Er enthält auf der kehrseite des titels die zwei ersten strophen der Horatianischen ode (III, 3) justum et tenacem etc. und die worte des Pætus Thrasea aus dem schlusse des letzten buchs von Tacitus annalen (XVI, 35): specta juvenis etc., darauf folgt auf drei blättern die dedication und auf zwei andern die inhalts- und personen-angabe. Dem haupttitel voran geht ein kupferstich von Paravicini, die enthauptung des Papinian darstellend, und hinter der personen-angabe folgen in medaillenform die nach münzen und geschnittenen steinen dargestellten köpfe von Papinian, Plautia, Septimius Severus, Antonius Caracalla und Geta und endlich die abbildung einer urna feralis des Papinian. Die originale waren großenteils eigentum des Gryphius selbst und bezeugen dessen neigung und den besitz einer offenbar nicht unbedeutenden sammlung von antiken münzen und geschnittenen steinen. Zehn blätter mit anmerkungen und einem druckfehler-verzeichnis folgen am schlusse des 48 blatt umfassenden unpaginierten textes.

In die noch bei lebzeiten des verfassers 1663 veranstaltete gesammtausgabe der werke wurde das stück nicht aufgenommen, vielleicht weil es bei einem andern verleger erschienen war, als jene. Es findet sich zum zweiten male erst in der gesammtausgabe von 1698 wiedergegeben (B), allerdings ohne die oben beschriebene ausstattung des titels und der kupfer. Die angegebenen druckfehler von A sind berichtigt, doch finden sich noch beiden gemeinsame und einzelne neue.

HORATIUS FLACCUS.

Lib. III. Od. III.

Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida nec Auster,
Dux inquieti turbidus Hadriæ,
Nec fulminantis magna Jovis manus,
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

PÆTUS THRASEA.

Ore C. Cornelii Taciti. Lib. XVI annal.

Specta juvenis et omen quidem dii prohibeant, ceterum in ea tempora natus es, quibus firmare animum expedit constantibus exemplis.

MAGNIFICIS, NOBILISSIMIS, STRENUISS. AMPLISSIMISQUE VIRIS, DOMINIS,

PRÆSIDI AC SENATORIBUS

Inclytæ Civitatis Wratislaviæ,

Dominis meis enixe colendis.

Sisto vobis, viri magnifici, nobiliss. amplissimique Papinianum, non qualem principes inter juris Romani consultos maximum suspexit ætas omnis, nec qualem in eximiis coluere cæsares, amavere castra, Roma admirata est, sed correptum a delatoribus, adulationi impervium, impigrum officii, rebus undiquaque turbidis sui compotem, stantem sub ictu et fuso magis sanguine quam purpura illustrem. Nunquam sic oculos animosque spectantium adfecere secures, quas prætorii præfectus ostentui gentibus indices dignitatis ante se ferri jussit, ac illa, quam in procumbentis cervices adegit parricidæ furor. Exitium illius (ut plerique arbitrantur) triste ut magni et queis supra vulgus ingenium, gloria et honore perenni conspicuum. Sævit imperator, sollicitat miles, circumstrepunt lamenta paventium fæminarum, movent fessi ætate parentes, procul canities et senium, cadit, et qua se sibi superstitem crediderat, cum prole spes posteritatis, neque deerat, si cæsarem audiret, quod imitaretur exemplum; nec tamen adactus ille quo Senecæ olim, quo Burrhi. Tanti fuit inania transmittere, ut vel honorum ac vitæ contemtu censuerit adserendum illud fas, cui gloriam adjecerat opere ac scriptis. Grandi profecto documento virtutis, quæ ne servili quidem cruciatu deteritur, sed per quicquid grave, triste, minax exurgit. Plus illa, dum contra nituntur flagitia, valet, quam cum inter voluptatum illecebras

ac plausus velut in otio semetipsam nec experitur et ignorat. Genus spectaculi sublime coram tueri incalescentem ad honesta animum, dum inter exigua temporum spiramenta expenditur cuncta lucrandi perdendive ratio et salva manet ingenui candoris. Nec alios operiebatur spectatores Papinianus quam vos viri magnifici amplissimique, queis vetus gloria, celeberrimam urbium inter concidentis non Germaniæ sed Europæ motus incolumem servasse prudentia atque rerum gerendarum dexteritate. Sed et proprium vobis, qui in senatum ituri et majores vestros et posteros cogitatis, noscere virtutem ac promptius eloqui et facere quod mirentur alii, vix assequantur. Nec enim in eo vobis stare consilia perspectum est, quod sibi quisque conducere putet, sed quod publico. Hinc sententiæ non serviles, procul a contentione, adversus collegas animi et fama integritatis ingens, nec per artem quæsita. In periculis, si ingruant non formido et per belli pacisque vices par constantia. Vestrum igitur sententiam de Papiniano ferre, qui Papinianum vita, munere atque eruditionis præstatis, vobis dicanda ingeniorum monumenta, per quos stetit, ne scientia literarum penitus in Silesia per seculi barbariem aboleretur, dum sapientiæ professores ingeniosissimos optimosque utroque gymnasio præfecistis. Sed nec muneri offero quod videtis, nomen quo vobis obstringebar, expunctum eo. Dixere causam ad tribunal vestrum, quas juvenis scripseram tragœdiæ, accusabat, qui expetibiliores optavit, vir in omni studiorum genere quam maxime versatus ac judicii insigniter eminentis [1]. Hoc ipso optime de me meritus quod obliterari cuperet, quæ scripto calumniam vel mihi periculum creatura viderentur. Vos judicio exemtas absolvistis. Circumdedistis iisdem et famam, dum permisso publice arbitrio theatrum illæ apud vos conscenderent, ac misti civibus exteri adgemerent Leoni, illacrumarentur Catharinæ, suspicerent Felicitatem [2]. Nec dum retuli officia

*

1 Es ist nicht sicher zu ermitteln, wer dieser angesehene mann war, der den aufführungen gryphianischer stücke widerstrebte. Vielleicht ist er in dem damaligen hauptpastor zu st Elisabet Ananias Weber zu suchen, wenn nicht in dem rector zu st Elisabeth Elias Major. 2 Die aufführung des Leo und der Katharina auf den Breslauer schultheatern sind nur durch diese zuschrift bezeugt; von der der Felicitas im jahre 1658 liegen

queis plures vestris ordinis me, quoties Wratislaviam accedere licuit, nil tale merentem exornavere. Tenax inprimis veteris amici, rarum hujus ævi decus Christianus Hoffmannus, quo conciliante tibi nobiliss. Arzati probabar, et cui candidiorem nec dum sol illuxit Burcardus [1]. Ingentes animæ! quid non benevolentiæ, quid non honorum in me congessistis! Per vos mihi cogniti, quos ignotos venerabar, ubi convenire datum amoris vestri testes nactus sum. Per vos, quicquid ferme in urbe eximii, mihi dispectum, nec aliud pro me utilius quam quod intimos animi recessus non habuistis inter abstrusa. Cæterum si vita suppeditet, erit ubi hæc plenius memorabuntur, nunc tantum, præses atque senatores magnifici nobiliss. amplissimique, Papinianum vobis commendo, justosque illius dolores adversus scelera ævi atque principis. Indoluere cædi insontis ac justi, nepotes tot seculorum. Ne quæso adversum ipsi sit, quod cum Roma atque vita arceretur in laudem ipsi vortit. Sint sane hæc primo aspectu levia, fors tamen haud sine usu lectorum fuerit truces irati principis vultus, ambitus procerum, fallaces amicitias et (quod potissimum expendimus) voces, in quas linquendæ vitæ certus desiit vir incomparabilis, heic notasse. Plura apud vos pro Papiniano conari, injuria virtutum fuerit. Itaque finio, sed cum voto. Faxit immortalis regnator omnium deus, æternus ille rerum autor statorque, ut civitatem quam inconcussam excepistis, vestris potissimum auspiciis exsurgentem florentemque suspiciat ætas præsens, posthuma colat aut expavescat. Ut vera et mansura in dies, virtus et pietas incolarum adstruat,

die gedruckten einladungen vor. Schüler des gymnasiums zu st Elisabet stellten dieselbe im September siebenmal dar, wie ebendieselbe »studierende jugend« schon 1652 die Gibeoniter fünfmal aufgeführt hatte und 1660 den Papinian siebenmal, ebenso Cardenio und Celinde, später aber Lohensteins und Hallmans stücke gaben. Des ersteren Agrippina und Epicharis wurden u. a. 1666 zwölfmal abwechselnd und 1669 des letzteren Mariamne und das beperlte freudenherz vom 25 Februar bis 12 März dargestellt. Vrgl. Arletius historischer entwurf von den verdiensten der evangelischen gymnasiorum u. s. w. Siehe oben s. 497.

1 Georg Friedrich Arzat starb 1665 als langjähriges ratsmitglied und Johann Burkhard von Löwenburg, gleichfalls sehr geachteter ratsherr, starb 1677.

queis tutam, procul bellorum strepitu pacem, reverentiam vestri ac legum, concordiam atque amorem sui adprecor. Ut seri tandem ac turbinum calamitatumque omnium securi, cum aliud vobis decus orbis adjicere nequeat, eo pertingatis quo sacri civium ac patriæ præstites, qui dum numinis in terra vices obeunt, cœlesti passu ad deum et gloriam contendunt æternam.

Vobis
magnifici, nobiliss.
strenuiss. amplissimique
PRÆSES
ac
SENATORES

Glogov. Major. IX Calend. Octobr.
anno CIↃ IↃ CLIX.

devotus
ANDREAS GRYPHIUS.

Inhalt des trauer-spiels.

Æmilius Paulus Papinianns, des römischen käysers Severi geheimer freund, käysers Bassiani schwager, seines brudern, käysers Getæ, verwandter, aller dreyer oberster reichs-hofemeister oder prætorii præfectus, wird in der höchsten ehre von neid, verleumdung und verdacht angetastet, nachmals, als käyser Bassianus seinen stieff-bruder, käyser Getam, in den armen der mutter und käyserlichen wittib Juliæ ermordet, angehalten den bruder-mord bey dem römischen rath und läger zu entschuldigen. Weil er aber diese hochschändliche unthat zu beschönen ungeachtet alles versprechens, eigennutzes, angedräueter gefahr, verlusts der ehre und güter, ungeachtet aller einrede der anverwandten, freunde und käysers Bassiani selbst großmüthig verwidert, wird er den tod seines einigen sohnes anzuschauen und sein wolverdientes haupt mit bestürtzung des gantzen hofes und der welt dem verfluchten richt-beil zu unterwerffen gezwungen in dem XXXVI jahr zehenden monat und vierdten tage seines alters, dem XXV des Hornungs, als burgermeister zu Rom gewesen M. Pompejus Asper und P. Aper, welcher ambt auff das CCXII jahr nach der geburt unsers erlösers und seligmachers einfällt.

Kurtzer begriff der abhandlungen.

I.

Papinianus klaget über die wider ihn entstehende heimlich und offentliche verfolgung, gründet sich auff die auffrichtigkeit seines gewissens, versichert die käyserliche wittib Julien seiner treue und geneigten gemüthes gegen ihren sohn Getam, widerleget die, so ihm schuld gegeben, als wenn er zu sehr käyser Bassiano anhängig, ermahnet letzlich seine ehe-gemahlin Plautiam zu gedult und vorsichtigkeit bey bevorstehendem unglück. Seine hofe-junckern verwerffen in dem reyen das herrliche leben der staats-bedienten und preisen den glückseligen stand derjenigen, die ihre zeit vor sich in stiller ruhe zubringen.

II.

Lætus verhetzet käyser Bassianum mehr und mehr auff Getam, wie denn zu einer sondern verbitterung anlass giebt, dass sich Geta einen befehl, welchen Bassianus ausgefertiget, zu unterschreiben verwidert. Julia suchet vergebens beyde fürsten zu versöhnen, und wird in ihrer gegenwart und schoß Geta von Bassiano mit einem dolch erstochen. Julia beweinet den untergang ihres sohnes, wird aber von Thrasullo, ihrem sternseher, erinnert, dass sie durch dieses wehklagen sich in höchste gefahr stürtzen, widrigenfalls da sie ihre wehmuth verborgen halten könne, gelegenheit diesen tod zu rächen und abermals den thron zu besteigen erlangen werde. Worauff sie gezwungen ihre wehmuth verbirget und sich Cleandern, der des ermordeten fürsten leiche abzufordern, und wie sie sich geberde, zu erforschen, abgefertiget, anzuhören

entschleußt. Die gerechtigkeit gibt den rasereyen (in den reyen) macht über den bruder-mörder.

III.

Käyser Bassianus beklaget sein verübetes verbrechen und verdammet Lætum, den vornehmsten anstiffter dieser ubelthat, zu dem tode, höret Cleandern, welcher erzehlet, wie bey abholung der leichen sich Julie gestellet, und was sie gebeten. Worauff der käyser anschafft, ihr Lätum lebend oder tod zu gewehren und verspricht Getæ ein herrlich begräbnis. Indessen trachtet Lætus auff mittel und gelegenheit, krafft welches er zu dem käyserlichen thron (als dessen Geta nun nicht mehr habhafft, Bassianus aber wegen des bruder-mordes unfähig) gelangen möchte, befahret sich, dass ihm Papinianus in dem lichte stehen dörffte, wird aber durch sein unverhofftes end-urtheil erschrecket und der käyserin überliefert. Papinianus weigert durchaus den bruder-mord zu beschönen. Julia vollzeucht ihre rach an Læto. Die reyen erweisen, dass kein laster ungestrafft hingehen könne.

IV.

Dem käyser Bassian wird von Cleandern vorgebracht, wasermaßen Papinian abgeschlagen, die entschuldigungsrede auffzusetzen, welches er in höchsten ungnaden empfindet, fordert derowegen Papinianum selbst vor sich und befindet, dass er auff seiner meynung beständig verharre, derowegen der käyser auff allerhand frembde und grausame gedancken fällt. Papiniani ehegemahl beklaget den vor augen stehenden untergang ihres hauses und wird von Papiniano und ihrem kinde getröstet. Macrin entsetzet ihn auff käyserlichen befehl seines ambts und führet seinen sohn mit sich nach hofe. Das käyserliche läger erbeut sich, Papiniano beyzustehen und ihn selbst auf den thron zu erheben, welchen vorsatz er eiferigst verwirfft. In den reyen wird dem schlummernden Bassiano sein künfftiger tod vorgestellet.

V.

Die käyserin Julia verspricht durch ihren kämmerer

Papiniano, da er ihr beyzustehen sich erklären wolle, thron und ehe, aber vergebens. Dessen vater und mutter beweinen sein unglück; er gehet auff befehl zu dem käyser, verharret auff seinem vorsatz, tröstet seinen derowegen zum tode verdammeten sohn und stirbet unverzagt. Als Plautia nebenst dem römischen frauenzimmer gleich auff dem wege, durch thränen und fußfall den zorn des fürsten zu lindern, werden ihr beyde leichen entgegen bracht, worüber sie in höchste schmertzen und endlich in ohnmacht sincket.

In dem trauer-spiel werden eingeführet als redende:

Æmilius Paulus Papinianus, römischer reichs-hofemeister.
Plautia, sein gemahl.
Papiniani sohn.
Papinianus Hostilius, römischer raths-herr, Papiniani vater.
Eugenia Gracilis, Papiniani mutter.
Erster und zweyter diener Papiniani.
Zwey hauptleute aus dem läger.
Antonius Bassianus Caracalla, römicher käyser.
Antonius Geta, römischer käyser, Bassiani stiffbruder.
Julia, käysers Severi wittib, Getæ mutter.
Lætus, käysers Bassiani geheimer rath.
Sabinus, des Lætus freund [1].
Flavius, }
Cleander, } käyserliche bedieneten.
Macrinus, Papiniani nachfolger in dem ambt, Bassiani nachsaß auff dem thron.
Drey hauptleute, so dem käyser auffwarten.
Thrasullus, der Juliæ sternseher.
Das frauenzimmer der käyserin.
Das römische frauenzimmer.
Der käyserin cämmerer und cammer-bedienete.
Der scherge, so Papinianum enthauptet.

Als schweigende.

Unterschiedene hauptleut und diener, die beyden käysern auffwarten.

*

1 Fehlt in A und B.

Die schergen mit den welle-beilen [1].
Papiniani diener. Plautiæ staats-jungfern.
Etliche geflügelte geister.
Die reyen sind der hofe-junckern Papiniani, der Themis und rasereyen, des geistes Severi und der käyserlichen hofeleute.
Das trauer-spiel beginnet mit dem anbruch des tages, wehret durch den tag und endet sich mit anfang der nacht.
Der schauplatz bildet ab die käyserliche burg und Papiniani wohnung.

*

1 Welle-beil. Das in der welle d. h. in dem reisigbündel (fascis) befindliche beil des lictors.

Großmüthiger

Rechts-gelehrter,

oder

sterbender

Papinianus.

Trauer-spiel.

Die erste abhandelung.

Papinian.

Wer über alle steigt und von der stoltzen höh
Der reichen ehre schaut, wie schlecht der pövel geh,
Wie unter ihm ein reich in lichten flammen krache,
Wie dort der wellen schaum sich in die felder mache
5 Und hier der himmel zorn, mit blitz und knall vermischt,
In thürm und tempel fahr, und was die nacht erfrischt,
Der heiße tag verbrenn, und seine sieges-zeichen
Sieht hier und dar verschränckt mit vielmahl tausend leichen,
Hat wol (ich geb es nach) viel über die gemein.
10 Ach! aber ach! wie leicht nimmt ihn der schwindel ein
Und blendet unverhofft sein zitterndes gesichte,
Dass er durch gähen fall wird, ehr man denckt, zu nichte!
Wie leichte bricht der fels, auf dem er stand gefasst,
Und reißt ihn mit sich ab! Bald wird der gipffel last

15 Dem abgrund selbst zu schwer, dass berg und thal erzittert
Und sich in staub und dampff in weite brüche splittert;
Bald saust der rauhe nord, und steht er dem zu fest,
So bringt der faule sud die ungeheure pest,
Die man verläumbdung heißt. Wen hat die nicht bekrieget!
20 Wen hat sie, wenn der neyd ihr beyfällt, nicht besieget!
Was ists, Papinian! dass du die spitz erreicht [1],
Dass keiner dir an stand, noch macht, noch hoheit gleicht,
Dass läger, hof und rath und reich dir anvertrauet,
Dass hauptmann und soldat blos auf dein wincken schauet [2],
25 Dass dich das römsche volck der länder vater nennt,
Dass dich sud, ost und west und rauhe Scyth' erkennt,
Dass du mit schwägerschafft den käysern nah verbunden [3],
Dass dich Sever stets treu, du ihn stets freund befunden,
Dass er, indem er schied, die kinder dir befahl [4]
30 Und baut auf deine brust sein höchstes ehren-mahl,
Wenn eben diß die klipp, an der dein schiff wird brechen?
Nun mich die wahrheit nicht um laster kan besprechen [5],
Ist tugend mein verweis [6], die, als sie durch die nacht
Mit hellen strahlen drang und sich durchlauchtig [7] macht,
35 Viel nebel hat erweckt, die sich in dünste theilen [8]
Und um und neben mich als donner-wolcken eilen,
Von harten knallen schwer und schwanger mit der noth,
Erhitzt durch rothe glut, gestärckt mit ach und tod.
Welch rasen steckt euch an, in zanck verwirrte brüder [9]?
40 Ists billich, dass ein mensch selbst wüt in seine glieder
Und eifer in sein fleisch? Wie? oder mag das reich,
Das ersten grund gelegt auf brüderliche leich,
Nicht unter beiden stehn? Ist euch der länder mänge,
Die große weite see, ja selbst die welt zu enge?
45 Man theilte ja vorhin [10]. Wofern das blutes band

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters am schlusse. 2 desgl. 3 desgl. 4 desgl. 5 besprechen = in anspruch nehmen. 6 verweis = ursache des tadels. 7 durchlauchtig = perspicuus, deutlich wahrnehmbar. 8 Vrgl. des dichters anmerkung. 9 desgl. 10 desgl.

Euch nicht mehr zwingen kan, so scheid euch flut und sand!
Nah dient es länger nicht, wofern nicht Rom soll zittern
Ob einem jammer-spiel. Mir ahnts, es wil sich wittern.
Ich schau des brudern faust im brüderlichen haar,
50 Die große stadt in noth, die länder in gefahr,
Die flott in lichtem brand, den hohen thron zustücket
Und mich durch eines fall (doch ohne schuld) erdrücket.
Doch klag ich Rom, nicht mich. Ich scheue keinen tod,
Den mir von langer hand die eisen-feste noth
55 An diese seiten gab. Man ließ vor vielen zeiten
Zu meinem untergang den werckzeug zubereiten;
Verläumdung schliff das beil, das durch den hals wird gehn,
Wenn mir der heiße neid wird über haupte stehn.
Und hierum hat man längst das volck auf mich verhetzet
60 Und lügen umgestreut und meinen ruhm verletzet,
Der nach mir leben wird. Man murmelt hier und dar;
Man hält mich in verdacht und schätzt für wahr und klar,
Was argwohn von mir dicht. Die läger sind beflecket,
Die kirchen nicht zu rein, der rath selbst angestecket.
65 Wer könt es denn nicht sehn, dass meine zeit ausrinnt,
Wenn ieder tag für tag mir [1] zu verderben spinnt.
Was hab ich denn verwürckt, unredliche gemütter?
Kommt kläger! tretet vor [2]! entdeckt, wie herb und bitter
Auch eure zunge sey! Ich fliehe die gemein
70 (Sprecht ihr) und schließe mich vor freund und fremden ein.
Wahr ists, dass ich bisher den umgang was beschnitten,
Seit dem, dass ich mich muss vor freund und fremden hütten,
Die, was mein offen hertz freymüthig von sich gibt,
Das gar nicht schmeicheln kan und falschheit nie geliebt,
75 Verkehrt und gantz vergällt dem fürsten zugetragen.
Schämt ihr euch nicht, mein wort verkehrt mir nachzusagen,
So stört mein einsamseyn durch eur geräusche nicht.

*

1 So A und B. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Mein hof ist dennoch frey, ich halte stets gericht,
Geb offentlich verhör, auch wenn der lichte morgen
80 Den himmel noch nicht sieht und sich der tag verborgen.
Ich fahre keine witt'b mit rauen worten an;
Ich helffe, wo ich mag; den ich nicht retten kan,
Lass ich doch sonder trost nicht von dem angesichte
Und klage, wenn ich nicht, was iemand wünscht, verrichte.
85 Man gibt mir ferner schuld, dass ich der götter ehr
Als [1] aus den augen setz und nicht der christen lehr [2]
Mit flamm und schwerdt ausreut. Ists aber wol zu loben,
Dass man so grimmig will auf diese leute toben
Und leich auf leichen häufft, da niemand recht erkennt
90 Was ihr verbrechen sey? Wer itzund christen nennt [3],
Will stracks, dass man zur qual auch ohn erforschen eile,
Da doch das heilge recht gesetzte zeit und weile
Beym blut-gericht erheischt. Man strafft, ich weiß nicht was,
Und schier, ich weiß nicht wie. Welch recht spricht billig das,
95 Dass man ein erbar weib der unzucht übergebe [4]
Und in ein offen haus aus ihrem zimmer hebe,
Um dass sie Christum liebt? Ist das die römsche zucht?
Ist diß ein neues recht, so sey diß recht verflucht.
Man wirfft mir weiter vor, dass ich der fürsten rasen
100 Und grimme zwytracht stärck' und flammen helff' auffblasen,
Die ich mit meinem blut zu dämpffen willig bin.
Nimm, große Themis, nimm den schandfleck von mir hin!
Ich, der die gantze zeit auch mit gefahr des lebens
Den Bassian gehemmt, den Antonin vergebens
105 Zu freundschafft anermahnt, werd um ein stück verdacht,
Drob sich mein geist entsetzt! Wer hieß der läger macht
Den brüdern ingemein den theuren eyd ablegen?
Noch gleichwol wolt ich sie zu theilen nechst bewegen.

*

1 Als erscheint hier adverbiell im sinne von ganz oder immer; s. Grimm wörterb. I, 247. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 desgl. 4 desgl.

Ihr götter dieses reichs! wofern bey solchem stand
110 Mein rath aus bosheit kam, so waffnet eure hand
Mit blitzen wider mich und lasst es nicht geschehen,
Dass ich mein eigen haus muss außer zwytracht sehen!
Noch ferner sprengt man aus, als ring ich nach dem thron
Und sucht aus diesem zwist der Antoninen cron.
115 Fahrt, rasende! fahrt fort, also mir nachzustellen,
So wird die lügen selbst in eurem mund erhällen!
Hat die aufflag [1] in mir wol irgends einen schein?
Kommt mit dem anschlag auch mein leben überein?
Wen hab ich umgekaufft [2], das werck mit mir zu wagen?
120 Wem die verrätherey, den meyneid vorgetragen?
Hab ich das läger ie zu meinem dienst ersucht?
Kan diß mein einsamkeit? Kan diß der freunde flucht?
Sind mir die fernen reich und eingetheilten waffen
Mit pflichten zugethan, so kommt, ergrimmte straffen,
125 Und fodert mich zur pein! Ists denn ein eitel wahn,
Warum bedenckt man nicht, was ich bisher gethan?
Gilt ein vergiffter mund mehr als ein rein gemüthe,
So fege [3] fremder schuld mein unbefleckt geblüte.
Und diß wird nun mein lohn, dass ich so manche nacht
130 Entfernt von süßer ruh in sorgen durchgebracht,
Dass ich so manchen tag staub, sonn und frost getragen,
Dass ich auf see und land behertzt, den leib zu wagen,
Mein und der feinde blut auf dieser brust vermischt,
Durch meiner glieder schweiß der länder angst erfrischt,
135 Der Parthen macht gestützt, den Nil und Phrat gezwungen,
Den stoltzen Rhein umpfählt, den Balth ans joch gedrungen,
Der Römer recht erklärt, der fürsten schatz erfüllt,
Der läger trotz gezäumt, der völcker sturm gestillt,
Die stadt in hungers-noth mit ostens korn gespeiset,
140 Ietzt west, ietzt wüsten sud und rauhen nord durchreiset,

*

1 Auflage = anschuldigung. 2 umkaufen = erkaufen. 3 fegen = plagen, quälen, schelten; s. Grimm wörterb. III, 1414.

Dort schantzen hingesetzt, hier mauren auffgebaut,
Hier thamm und wahl[1] gesänckt, und wo dem frieden graut,
Der Britten rauhe ströhm' und klippen-reiche wellen
Mit brücken überlegt, nie vor erkante quällen
145 Den Arabern entdeckt, mein leben in gefahr
Für freyheit deines raths, o Rom, und dein altar[2]
Schier tag für tag gewagt, mir nichts zu schwer geschätzet,
Durch eignen guts verlust gemeines best ergetzet,
Der feinde list entdeckt und freund in bündnis bracht,
150 Verjagt' ins reich versetzt und die verschworne macht
In erster glut erstöckt[3]. Was könt ich anders hoffen?
Ein schatten-reicher baum wird von dem himmel troffen;
Ein strauch steht unversehrt. Wer die gemeine noth
Zu lindern sich bemüht, sucht nichts als eignen tod.
155 Wer sich für alle wagt, wird auch nicht einen finden,
Auff dessen rechte treu er könn in schiffbruch gründen.

Papinianus. Der käyserin cämmerer.

Cämmerer:

Glück zu!

Papinianus:

Woher so früh?

Cämmerer:

Recht aus der frauen saal.
Das werthe mutter-hertz, das stets in neue qual
Durch diese zwytracht sinckt, bemüht mich ihn zu grüßen
160 Und wil sich seiner treu durch mich versichert wissen.

Papinianus:

Wie? Zweiffelt Julie an unverfälschter gunst?

Cämmerer:

Die ungewissen fäll, umhüllt mit trübem dunst,
Der augen falscher schein, der klang vergällter lippen,
Der hertzen wanckelmuth sind leider harte klippen,
165 An welchen redligkeit gar offt zu scheitern fährt.

*

1 Wahl = wall. 2 Altar ist hier, wie bei den Schlesiern oft, neutral gebraucht. 3 erstöcken = ersticken, dämpffen.

Es weiß Papinian, was ihren geist beschwert,
Zugleich dass sie auf ihn all ihr vertrauen setze,
Und weil er sicher steht, sich unvergänglich schätze.
Doch steckt der neid den hof mit so viel seuchen an,
170 Dass niemand sonder furcht. Wo man verläumbden kan,
Beut argwohn stets die faust; wo argwohn zugenommen,
Hat schmertz die oberhand und hass den thron bekommen.

Papinianus:

Was mischt man so viel wort' und hält, was noth, zurück?
Zagt Julia auffs neu? Entdeckt uns, was sie drück!
175 Auffrichtig hab ich stets zu wandeln mich beflissen,
Nie der verläumbder mund (das niemand kan) zu schließen.

Cämmerer:

Man gibt ihr ein, es sey was mehr denn unerhört,
Dass printzen, die in hass, doch einen mann geehrt,
Dass Geta sich zuletzt werd ohne beystand finden,
180 Weil er sich lässt zu sehr von Bassian verbinden.
Viel ists, Papinian, wenn uns der käyser liebt
Und mit dem letzten geist die freundschafft übergibt,
Weit mehr, wenn dessen huld wil gleich als erblich werden,
Und wenn des fürsten leib verkehrt in staub und erden,
185 Sein nachsaß unverfälscht die neigung unterhält;
Das höchst, und was anietzt uns als unglaublich fällt,
Ist, wenn zwey hertzen hart um eine crone zancken,
In beyder hold zu stehn, von keinem abzuwancken.

Papinianus:

Dass mich Sever erhub und an die seite setzt,
190 Und (indem mancher sich durch rauhen fall verletzt)
Als [1] mit der faust erhielt, muss ich mit ruhm erkennen,
Und zwar mein glück, doch mehr des käysers urtheil nennen.
Das rede nun vor mich. War es der tugend lohn?
Was klagt ihr an mir an? Hat er der fürsten cron
195 Und leben mir vertraut, als er die zeit vollendet
Und himmel auf den geist nach so viel sieg gesendet,
So hat er einen schatz, ja last mir anvertraut,

*

1 Als vrgl. oben zu v. 86.

Weil er mein hertz erkennt und gar genau durchschaut.
Hab ich sein hoffen nun, das er geschöpfft, betrogen
200 Und letzten willen nicht untadelhafft vollzogen,
So richte reich und welt! Ist denn sein wunsch vollbracht,
Warum zeucht Julia die freundschafft in verdacht?
Wofern ja Bassian auffrichtig mir geneiget,
(Sein aug entdeckt mir was, ob wol die lippe schweiget)
205 Wird hierdurch Geta nichts von nutz und schutz entgehn;
Ein freund kan für ihn mehr denn ein verhasster stehn.
Denn dass ich seitwerts ab von ihm mich trennen solte,
Wenn Antonin durch mich was schädlichs suchen wolte,
Kommt meiner ehr und eyd und redlichkeit zu nah.
210 Hier steht Papinian, wie ihn das läger sah,
Als er den hohen schwur den brüdern abgeleget
Und durch sein vorbild rath und stadt und heer beweget.
Man such ihn anders nicht. Wer aber bringt euch bey,
Dass ich dem ältern mehr durch gunst verbunden sey,
215 Weil ich ampts halber muss fast täglich mit ihm handeln?
Sieht man mit Geta mich nicht schier viel offters [1] wandeln?
Bringt meine wort hervor! Legt alles auf die wag!
Diß ist die lantze nicht, die mich verletzen mag.

Cämmerer:

Mehr wundert Julien, dass man noch nie verspüret,
220 (Wie schwer auch Bassian von etlichen verführet)
Ob ie Papinian, und wie sich widersetzt.

Papinianus:

Dass bald der fürst auff diß und bald auff den verhetzt,
Darff langer worte nicht. Ob ichs gebilligt habe,
Ist leider, was man fragt. Des strengen himmels gabe
225 Ist diß, was in uns wacht, das ihr gewissen heißt,
Das uns von innen warnt und nagt und reitzt und beißt.
Wenn dieses schon zu schwach, die menschen zu gewinnen,
Wird man mit reden nicht die geister brechen können.
Doch that ich offt was mehr, als mir mein stand erlaubt;
230 Zu wenig thät der fürst, der mir zu wenig glaubt.

*

1 A Öffter.

Cämmerer:

Es hört ihn niemand ie des fürsten irrthum schelten.

Papinianus:

Diß hielt man preisens werth, nun lässt man michs entgelten,

Dass ich dem pöbel nicht die ohren füllen kan.

Unter diesen worten kommet Plautia auf den schauplatz und höret von ferne zu, bis sie in folgender abwechselung unversehens hervor tritt.

Mit fremder laster dunst gebt ihr vor laster an.

235 O thörichte! Der nichts als lästern kan und schänden,
Wenn er vom trunck erhitzt und mit nicht festen händen
Den wein zum hals eingeußt, erzittert und erschrickt,
Wenn der, den er verletzt, unzaghafft ihn beschickt,
Behertzt in gegenwart die schmach zu widerlegen.
240 Wer richten kan und soll, ob der auf rechten wegen,
Dem ieder folgen muss, sucht selbst des fürsten ohr
Und trägt dem völcklin nicht der großen thorheit vor.

Cämmerer:

Sie eifert, dass er nechst die theilung vorgeschlagen.

Papinianus:

Weil Rom zwey sonnen nicht auf einen tag will tragen.

Cämmerer:

245 Verstoßen aus der stadt, verstoßen von dem reich!

Papinianus:

Zwey cronen spührt ich dort, hier furcht ich eine leich.

Cämmerer:

Entfernte kan man leicht durch schlaue lüste dämpfen.

Papinianus:

Anwesend' unversehns durch strenge macht bekämpffen.

Cämmerer:

Was heißt von Rom verschickt? In fernes elend ziehn.

Papinianus:

250 Auf einem thron dem hass und steter furcht entflihn.

Cämmerer:

Die freunde können hier die herbe zwytracht schlichten,

Papinianus:

Und feinde (leider!) hier mehr hass und zanck anrichten.

Cämmerer:

Es war der fürsten rath, der diesen überwug,

Papinianus:

Weil sich die mutter selbst zu sehr ins mittel schlug.

Cämmerer:

255 Man könnte zwar das reich, doch nicht die mutter theilen.

Papinianus:

O könte sie das reich und dessen brüche heilen!

Plautia. Papinianus. Der cämmerer.

Plautia:

Recht aus! nur (leider!) sie ists, die den brand entsteckt,
Sie, die die unruh selbst und seuch im reich erweckt.
Und zweiffelt sie an uns? Was sucht man ferner zeichen?
260 Musst ihrer statsucht [1] nicht in fernes elend weichen,
Was keusch und redlich war, als sie den hof betrat,
Den sie mit blut besprützt, mit hass vergifftet hat?
O schwester! werthes hertz! Wer hat das band zutrennet,
Krafft dessen Antonin in deiner lieb entbrennet?
265 Der nachmals dich so früh und unverdient verstieß
Und an Charibdens strand in tollem zorn verwieß.
Was hat sie weiter vor! Papinian, mein leben!
Will sie, dass er zuletzt soll Plautien vergeben [2]?
Sucht sie, um dass er mich noch nicht verlassen kan,
270 Wie er zu stürtzen sey? Euch, götter! ruff ich an.
Euch, die man fröhlich nennt, wenn man die braut verhüllet [3]
Und ihres liebsten wunsch mit gegenwart erfüllet.
Euch, götter! ruff ich an, die ihr die römsche macht,
Die ihr des fürsten thron und weite burg bewacht.
275 Euch, götter! ruff ich an, den [4] glaub und treu vertrauet,
Die ihr verdeckte schuld, ja seel und geist durchschauet.
Seyd richter zwischen uns, und wo ihr steuren könnt,
So steuret dem, was mir nicht eh und ruhe gönnt!
So steuret dem, das wächst durch argwohn, hass und flammen

*

1 Statsucht = herrschsucht; vrgl. III, 491. 2 vergeben = vergiften. 3 Vrgl. die anmerkung des dichters. 4 den = denen.

280 Und seinen ehrgeitz nährt durch tödten und verdammen!

Cämmerer:

Durchläuchtigst! ich erstarr und weiß nicht, wo ich sey.
Wil sie mit diesem grimm der fürsten mutter bey?
Wie? oder hab ich selbst den rauhen zorn verschuldet?

Plautia:

Ich hab es gar zu lang und mehr als lang erduldet
285 Und zung und wort gehemmt. Erlaubt! Ich breche los
Und geb euch (hört nur zu!) die gantze seele bloß.
Ihr wolt mein ehgemahl der welt verdächtig machen;
Ihr lockt und reitzt auf ihn des tollen pöbels rachen;
Man spührt ihm tag und nacht auf allen gängen nach,
290 Fängt seine reden auf, beschmützt mit herber schmach
Den wolverdienten fleiß, sucht heimlich umzukauffen,
Die ihm zu diensten stehn; man sieht verräther lauffen
Um vor- und hinter-hof, in dem er euch erhebt
Und für der fürsten heil und mutter ehre lebt.
295 Was reitzt euch aber an, den theuren freund zu hassen?
Nichts als nur, dass er nicht wil Plautien verlassen.
Dass er mich nicht von sich heißt zu Plautillen gehn.
Diß ist die gantze sach, (es kan's ein kind verstehn).
Das ander, das euch muss zu einem vorwand dienen,
300 Ist nebel, dunst und dampff. Was darff man sich erkühnen
Zu forschen, wem wir treu? Wofern nicht redligkeit
Uns beyden pflichtig macht und etwan auf die seit
Hass oder wohlthat beugt, so könnt ihr überlegen,
Was ieder uns erwies, durch wessen faust und degen
305 Mein vater untergieng [1], wer auf sein haus entbrand,
Wer meine schwester fern in Ceres insel bannt.
Ists wahr nun, wie es wahr, dass Bassian betrübet
Uns, die fürst Geta mehr denn wol sein bruder liebet,
Warum denn giebt man vor, man ziel auf jenes theil?
310 Uns ist ein fest gemüth vor keine neigung feil.
Wir ehren beyder treu, so treu des einen wincken

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung, auch zu I, 27.

Als werth des andern hold. Eh wird Calisto[1] sincken,
Wohin der grause Styx die schweffel-wellen schickt,
Denn iemand darthun, dass uns minste schuld bestrickt.

Cämmerer:

315 Den eifer gibt ihr ein blos ungewiss vermuthen.

Plautia:

Gewiss ists, dass mir offt die hertzens-wunden bluten.

Cämmerer:

Die wunden, die sie selbst ihr durch gedancken macht.

Plautia:

Gedancken, die ihr frisch bisher zu wercke bracht.

Papinian:

Genung! Man weiß vorhin, wie unser haus gesonnen.
320 Durch schmeicheln ward ich nie, durch pochen nicht gewonnen.
Ich bin der ehren satt, der ämpter überdruss[2].
Der heuchler großes heer, der ungewisse schluss,
Den man auf schrauben setzt, der räthe zages zittern,
Der zeitungs-träger gifft, die fürst auf fürst erbittern,
325 Und was ich itzt nicht rühr, ermundert mein gemüth,
Dass ich die Lachesis[3] um schnell entbindung bitt,
Ob gleich der jahre reiff den scheitel noch nicht färbet[4]
Und sich der stirnen haut in ernste runtzeln kerbet.
Vielleicht wird (wenn ich hin) noch iemand frey von neid
330 Erwegen, wer ich war, wie ich der zeiten leid
Großmüthig überwand, und was mir angetragen,
Ja schrecken, furcht und ach hab aus der acht geschlagen,
Nicht freund aus gunst gestärckt, nicht feind aus hass betrübt,
Ja, die mich unterdrückt, bis in den tod geliebt,
335 Und dass mir redligkeit nie aus der brust zu rücken,
Ob schon der zangen grimm mich riss in tausend stücken.

Plautia:

*

1 Das sternbild der Kallisto, der große bär. 2 überdruss = überdrüßig. 3 Lachesis, die Parze, welche die geschicke zuteilt. 4 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Vergiffter zungen-stich reißt über zang und pfal.

Cämmerer:

Einbildung ist ihr selbst die allergrimmste qual.

Plautia:

Man gibt ihr ursach, tod und mehr uns vorzustellen.

Cämmerer:

340 Ich kam nicht an den ort, sie weiter zu vergällen,
Auch ruffen mir geschäfft. Ich geh! Entzündet nicht
Ein feuer, das schon glimmt und durch die aschen bricht!

Plautia:

Wil das verhängnis mich durch glut zur aschen machen,
So werdet ihr gewiss mit in der flammen krachen.

Plautia. Papinianus.

Papinianus:

345 Mein hertz! es ist nicht ohn, es greifft die seelen an
Und presst den großen geist, der sich nicht hemmen kan,
Wenn trotz, mit schlauer list gewaffnet, ein wil brechen;
Doch (leider!) es ist schlecht sich nur mit worten rächen,
Wenn jener schwerdter wetzt. Des vatern großer stand
350 Verfiel auf einen tag. Das glück, das nur auf pfand
Uns seine schätze leiht, holt zins und haupt-gut [1] wieder,
Wenn niemand sichs versieht. Wo sind die starcken glieder
Der weiten freundschafft hin! Es fordert noch was mehr,
Und wo nicht meinen leib, doch unser beyder ehr.
355 Sie lasse Julien und ihren argwohn fahren
Und nehme sich in acht! Wer sich nur kan verwahren,
Wenn alles sincken wil, erhält das höchste gut.

Plautia:

O wolte, wolte gott, dass Bassian mein blut,
Dass Julia diß hertz zum opffer stracks begehrte!
360 Hier ist sie, die es ihn [2] den augenblick gewehrte.
Doch nein! es ist was mehr, die schwester meld ich nicht,
Der der Cyclopen fels die steten seufftzer bricht.
Mein trost! es kam mir vor, eh sich Matuta [3] regte

*

1 Haupgut = capital 2 ihn = ihnen. 3 Matuta, göttin der frühe.

Und sich die braune nacht von ihrem platz bewegte,
365 Mich daucht . . .

Papinianus:

Es ist nicht zeit auf träum anietzt zu sehn.
Wer wachend um sich schaut, beobacht, was geschehn,
Und spürt, wie hoch die lufft von donner-wolcken schwanger,
Schleußt leichtlich, dass die glut erhitzt auf hof und anger,
Und bergt sich, wo er kan. Wer auf der wache steht,
370 Muss stehn, ob schon der strahl ihm durch die adern geht,
Solt auch auf ihn allein sich gleich der blitz erheben.
Ade! Die stund ist hier. Ich muss verhöre geben.

Reyhen der hofe-junckern Papiniani.

Wie selig ist, der hof und macht
Und der beperlten scepter pracht
375 Aus den vergnügten [1] sinnen stellt
Und sich in engen gräntzen hält!
Der nicht nach leichtem glück und hohen ämptern steht
Und blos mit reiner seel und gott zu rathe geht!

Er zeucht zwar nicht in purpur auf,
380 Kein scharff mit stahl bewehrter hauff
Umgibt sein unbewahrte seit;
Er führt kein heer zu rauhem streit,
Er schreibt den fürsten nicht gesetz und schlüsse vor;
Doch hat er wonn und lust die sein gemüth erkohr.

385 Ob seine taffel nicht besetzt
Mit allem, was das aug ergetzt,
Ob er nicht bey schon nahem tag
Spät abend-mahlzeit halten mag
Und fern-gepressten wein aus edlen steinen trinckt,
390 Bis dass der morgenstern der göldnen sonnen winckt;

Ob niemand nach erkauffter müh
Fällt zitternd vor ihm auf die knie;
Ob er nicht herrscht in dem gericht

*

1 Vergnügt = zufrieden.

Und über hals und leben spricht,
395 Auch nicht des fürsten schatz in seine koffer schleußt
Und fremde fantasie ins königs sinnen geußt;

Ob er nicht reiche schlösser baut,
Auch nicht sich selbst im kupffer schaut [1];
Ob nicht sein ebenbild der welt
400 In Alabaster vorgestellt;
Ob ihn kein thracisch ross halb tantzend einher trägt;
Ob auf sein wincken nicht das gantze land sich regt:

Doch sieht er aus der stillen ruh
Dem unbedachten pöbel zu
405 Und weiß nichts von dem blassen neid,
Nichts von dem innern hertzens-leid,
Das in pallästen wohnt und dem die jahre kürtzt,
Der offt von höchster höh in tieffsten abgrund stürtzt.

Ihm reicht man kein gebiesamt gifft,
410 Das drachen-eyter übertrifft;
Er weiß nicht, was verläumdung sey,
Und ist von furcht und zagen frey;
Man hält auf seinen leib verräther nicht in sold
Und kaufft sein haus nicht um mit neugepregtem gold.

415 Wo purpur nicht die mauren deckt,
Wird kein auffmercker leicht versteckt.
Trug, meuchelmord, spieß, dolch und bley
Laurt hinter der tappezerey.
Er lacht, wenn sich die schaar der opffer-knecht erhitzt
420 Und auf sein amt und stand durch falsch weissagen spitzt.

Er lebt vor sich ihm selbst zu gut,
Bebaut das land mit gleichem muth,
Vertreibt die bange traurigkeit
Mit fällen längst verjährter zeit,
425 Und was die reich empört und throne stürtzen kan,
Das sieht er unverzagt gleich einem schauspiel an.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Er forscht durch fleiß und sinnen aus
Der nassen Amphitriten haus,
Versteht, wenn Cynthia [1] auffgeh
430 Und Hermes [2] fünckel aus der höh;
Er findet sich in sich und, was noch mehr, die noth
Liegt unter seinem fuß, er pocht den grimmen tod.

Sein hertz ist heilger götter voll,
Und wenn er hier gesegnen soll
435 Und ihn das alter rufft zur ruh,
Schleußt er gar sanfft die augen zu.
Wie, dass uns denn, was hoch, doch für und für verletzt,
Vor dem, was niedrig ist und stets erquickt, ergetzt?

Die andere abhandelung.

Bassianus. Lætus.

Lætus:
Der fürst verschertzt die zeit und schertzt mit seinem heil.
Bassianus:
Ist denn der scepter nur um blut und wunden feil?
Lætus:
Ja, wenn ihn zwey zugleich mit aller schaden führen.
Bassianus:
Das große reich kan zwey mit einer würde zieren.
Lætus:
5 Das ließ, weil Rom erbaut, sich nicht ohn schaden thun.
Bassianus:
Heißt dieses auf dem thron mit höchsten würden ruhn?
Lætus:
Der ruht nicht, der so eng auf einem thron muss sitzen.
Bassianus:
Soll ich mit diesem dolch des brudern hertz auffritzen?
Lætus:
Der in des fürsten geist stets neue wunden macht?

1 Cynthia = Diana. 2 Hermes als gestirn = Mercur.

Bassianus:

10 Die wunden rühren wol zum meisten aus verdacht.

Lætus:

Wer schon verdacht erweckt, kan leicht was mehr erregen.

Bassianus:

Nicht iede wolcke dräut mit blitz und donner-schlägen.

Lætus:

Was blitz und donner schafft, dämpfft aus der erden vor.

Bassianus:

Man gibt verläumdern offt ein gar zu günstig ohr.

Lætus:

15 Was durch so viel entdeckt, kan nicht verläumdung heißen.

Bassianus:

Die freche jugend pflegt unbändig auszureißen.

Lætus:

Kan jugend diß, was wird das alter unterstehn [1]?

Bassianus:

Hieran sind schuld, die ihm an seiner seiten gehn.

Lætus:

Dafern der hauptmann weg, halt ich das heer geschlagen.

Bassianus:

20 Solt ich ein solches stück an meinem bruder wagen?

Lætus:

Man sieht nicht brüder an, wenn man um cronen spielt.

Bassianus:

Der artzt ist scharff, der nicht die wunden selber fühlt.

Lætus:

Nicht scharff, wenn schon der leib nicht ohn den schnitt zu heilen.

Bassianus:

Der schneidet viel zu tieff, der selbst den stamm will theilen.

Lætus:

25 Der selbst zwey-stämmig wuchs aus zweyer mütter leib.

Bassianus:

*

1 Unterstehen = unternehmen.

Aus eines vatern blut, aus eines fürsten weib!

L æ t u s:

Wo nicht ein mutter-hertz, sind weitgesinnte sinnen.

B a s s i a n u s:

Man kan auch fremd' und feind durch lieb und gunst gewinnen.

L æ t u s:

Viel leichter fremd' und feind als stieff-geschwistert blut.

B a s s i a n u s:

30 Auch dieses, wenn die art und sinn und seele gut.

L æ t u s:

Wer kennt nicht Juliens hochmüthigste gedancken?

B a s s i a n u s:

Die nur auf schönheit gehn und fern von diesen schrancken.

L æ t u s:

Was mehr denn schönheit gibt ihr diese sinnen ein.

B a s s i a n u s:

Ein prächtig antlitz kan nicht ohn einbildung [1] seyn.

L æ t u s:

35 Hat ihr gebuhrts-stern nicht ihr cron und thron versprochen [2]?

B a s s i a n u s:

Was ihr der vater gab, hat ihr sein tod zerbrochen.

L æ t u s:

Weil noch das leben blüht, würckt der gestirne macht.

B a s s i a n u s:

Diß ist des himmels lauff, der sonnen folgt die nacht.

L æ t u s:

Und doch muss nach der nacht die morgenröth auffgehen.

B a s s i a n u s:

40 Kont Agrippine sich, wie Drusus starb, erhöhen [3]?

L æ t u s:

Ja, wenn ihr Nero nicht die sehnen ganz zerschlitzt.

B a s s i a n u s:

Auf den der pöfel noch mit schmach und höhnen spitzt.

*

1 Einbildung = eingebildetheit, eitelkeit. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 desgl.

Lætus:
Der pöfel, aber nicht die, die den staat erwegen.
Bassianus:
Er hat des brudern tod offt zu beklagen pflegen.
Lætus:
45 Den bruder besser denn sich selbst zu spät beklagt.
Bassianus:
Dort hatt' es Agrippin nur gar zu viel gewagt [1].
Lætus:
Pflegt man nicht ieden schluss anietzt frech auszuschelten?
Bassianus:
Dennoch muss unser schluss, trotz dem es leid, stets gelten.
Lætus:
Jetzt gilt er, weil mit macht ihm nicht zu wider stehn.
Bassianus:
50 Wer solt uns wol mit macht entgegen können gehn?
Lætus:
Der, dem die läger hold, dem rath und volck geschworen.
Bassianus:
Sie haben gegen uns noch hold noch pflicht verlohren.
Lætus:
Noch gegen Julien, die vor ihr blut bemüht.
Bassianus:
In dem des vatern stamm in frischen zweygen blüht.
Lætus:
55 Stamm, reich und stab beruht auf dem, der erst geboren.
Bassianus:
Der vater hat uns beyd' auf einen thron erkohren.
Lætus:
Als vater, ich gestehs, nicht als ein fürst der welt.
Bassianus:
Wir thun, was vater, Rom und göttern wolgefällt.
Lætus:
Ein fürst muss eltern zwar, doch nur als fürsten ehren.
Bassianus:

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung.

60 Was wird man von Sever, das nicht gantz fürstlich, hören?

Læetus:

Dass er, was man nicht kan zutheilen, theilen hieß.

Bassianus:

Weil läger, volck und rath es ihm gefallen ließ.

Læetus:

Ja, was wird ihnen nicht (will nur der fürst) gefallen?

Bassianus:

Sie speyn auf fürsten offt stanck, rasen, gifft und gallen.

Læetus:

65 Diß thun sie, doch aus furcht der straffen in geheim

Bassianus:

Und bringen in den rath geklärtes honigseim,

Læetus:

Das sich in wermuth kehrt, wenn iemand sie entzündet.

Bassianus:

Es ist der völcker recht, das blut mit blut verbindet.

Læetus:

Ein fürst ist von dem recht und allen banden frey.

Bassianus:

70 Ihn bind't der götter furcht. Diß band geht nicht entzwey.

Læetus:

Will Jupiter nicht selbst allein den scepter führen?

Bassianus:

So dass die brüder nichts an ihrer macht verlieren.

Læetus:

Die stehn doch unter ihm und unter eines macht.

Bassianus:

Ihr götter dieses reichs! Wo sind wir hingebracht!

Læetus:

75 Die götter haben selbst die theilung nie beliebet.

Bassianus:

Ist iemand, der mit grund diß, was du sagst, vorgiebet?

Læetus:

Gab nicht Severus an ein doppelt kammer-bild [1]?

Bassianus:

Du meinst das fürsten-glück, geziehrt mit palm und schild?

Lætus:

Recht, aber ward sein wunsch, eh er verschied, vollführet?

Bassianus:

80 Nein; weil er, dass der tod ihm schon zu nahe, spühret.

Lætus:

Was aber gab der geist ihm vor dem abschied ein?

Bassianus:

Dass eines tag um tag solt um die fürsten seyn.

Lætus:

Und haben besser ie die götter sich erklähret?

Bassianus:

Wir glauben fest, dass sie den anschlag abgekehret.

Lætus:

85 Sie reitzen noch das volck, das nur nach einem sieht.

Bassianus:

Weil noch der widerwill in einem hofe blüht.

Lætus:

Die blüthe wird uns noch gar saure früchte bringen.

Bassianus:

Dörfft uns das läger auch, wenn was gewagt, bespringen [2]?

Lætus:

Eh, wenn man gar nichts wagt und andre wagen lässt.

Bassianus:

90 Wenn nur Papinian mit steter treu uns fest.

Lætus:

Er ists; doch zeit und glück verändert offt die sinnen.

Bassianus:

Wie? solte dieser mann sein hertz auch ändern können?

Lætus:

Man nenne keinen nicht beständig, bis er tod.

Bassianus:

*

1 Vrgl. die anmerkung am schluss. 2 bespringen = angreifen, überfallen.

Wir haben seine treu geprüft in grimmster noth.

L æ t u s:

95 Auch Geta, dem er wol so hoch als ihn verbunden.

B a s s i a n u s:

Wie offt hat er nicht rath vor beyder zanck gefunden!

L æ t u s:

Wer vor so große findt, sucht offtmahls wol vor sich.

B a s s i a n u s:

Gewissen, großer mann! und wissen spricht vor dich.

L æ t u s:

Wer offt das meiste weiß, gibt wenig auf gewissen.

B a s s i a n u s:

100 Recht; doch Papinian ist allhier auszuschließen.

L æ t u s:

Ich geb es nach und wündsch ihn ewig, wie er ist.

B a s s i a n u s:

Wanckt er, so ist vor dich sein ehrenstand erkist.

Bassianus. Lætus. Flavius.

F l a v i u s:

Fürst Antonin steht an, den schluss zu unterschreiben,
Krafft dessen Celsus soll Ägyptens land-vogt bleiben,
105 Bis er, mein herr! mit ihm diß stück was überlegt.

L æ t u s:

Merckt Bassian, wie sich sein hoher vorsatz regt?

B a s s i a n u s:

Was? will uns Antonin nunmehr gesetze stellen?
Wer sind wir? Wir und er? Darff er wol urtheil fällen?
Nun, nach verfasstem [1] werck umstoßen, was man schloss?
110 Sind wir sein gauckel-spiel?

L æ t u s:

Er gibt sich was zu blos.

B a s s i a n u s:

Ihr götter, welche Rom und dieses reich anflehet,
Die ihr, durch uns vermehrt [2], was ihr beschützt, ansehet,
Schaut auf den übermuth, der in der brust entglimmt

*

1 Verfassen = beschließen. 2 vermehren = erhöhen, vergrößern.

Des brudern, der als feind uns zu verderben stimmt!
115 Was kan man doch forthin aus den verwegnen wercken
Durch ieden sonnen-lauff als steiffe frechheit mercken,
Die auff verdecktem grund uns vor das licht auffbaut
Und einig [1] von dem thron nach unser bahre schaut!
Wie können in dem zwang und hohn wir länger stehen?
120 Eh soll der abend-stern nicht aus der see auffgehen,
Eh soll Apollo nicht uns weigern sein gesicht,
Als mittel uns und ihn (wo mittel ja gebricht
Als letzte macht) getrennt! Er scheid in seine Britten,
Ja, wo um Calidon die kalten norden wüten!
125 Er geh, wo Tagus reißt, ja wo der Rhein entspringt,
Wo sich der Rhodanus durch see und felder dringt!
Er geh, wo Ister sucht das rauhe land zu trennen
Und hundertfach vermehrt ins schwartze meer zu rennen!
Er such um Macedon ihm ein bequemer reich!
130 Beherrsche Phrygien! Es gilt uns alles gleich.
Er jag' in Nabatra die niemals zahmen leuen,
Wenn nicht in einer burg wir seinen trotz zu scheuen [2]!
Wir lassen Rom ihm selbst; er bleib allhier! Wir ziehn,
Wo seinem ubermuth und vorsatz zu entfliehn.

Lætus:

135 Bewegung wird nunmehr die gifft nicht dämpffen können;
Man ändert zwar den ort, nicht die erhitzten sinnen.
Der brand glimmt hier in Rom und lodert und erkracht,
Ob schon, der ihn entsteckt, sich in die ferne macht.
Solt er wol weit von uns sich ruhig halten können,
140 Wo läger, heere, städt und schlösser zu gewinnen,
Wenn ihn des fürsten aug in dem besetzten [3] zelt
Und hart umschränckter macht nicht in den gräntzen hält?
Wen schickt man mit ihm aus? Die er durch gunst verbunden?
Die wagens ihm zu gut. Die wir stets treu gefunden?

*

1 Einig = allein nur. 2 Der sinn ist wol: wenn wir nur nicht in einer burg seinen trotz zu scheuen haben. Eine ähnliche breviloquenz folgt in v. 134, wo zu ergänzen: möglich ist. 3 besetzen = bewachen, beobachten.

145 Denn stehn wir gantz entblößt, wenn er gestärckt umkehrt
Und mit entblößtem stahl durchstößt, was wir entwehrt.
Wird nicht der auszug selbst (solt er erbittert weichen)
Erhitzen land und see? Es gilt den höchsten eichen,
Wenn Boreas ergrimmt aus seinen klippen reißt
150 Und den ergrimmten stamm zerschmettert und zerschmeißt.
Wenn um den Apennin die wolcken sich bewegen,
Erklingt die schwartze lufft von hellen donner-schlägen.

Bassianus:
Wer hilfft? Wer rettet uns aus der verwirrten noth?

Lætus:
Man rettet gantze reich durch eines menschen tod.

Bassianus:
155 Der uns so nah verwandt, der uns so hoch verpflichtet!

Lætus:
Der durch verwandter fall sein haus und haubt auffrichtet.

Bassianus:
Umsonst! der schluss ist fest: wir dienen länger nicht.

Lætus:
Umsonst! wenn man nicht bald das joch in stücken bricht.

Bassianus:
Was römisch, soll fort an nur eines wincken ehren.

Lætus:
160 Was römisch, kan sich nur durch eine macht vermehren.

Bassianus:
Halt an! Er kommt mit der, die ihm den wahn eingibt
Und mehr ihn hoch allein, denn beyde ruhig liebt.

Geta. Julia. Bassianus. Lætus. Nebenst der käyserin frauenzimmer.

Geta:
Dem bruder wündschen wir sieg, heil und glücklich leben.

Bassianus:
Wir ihm, und dass er sich nicht höher mög erheben,
165 Als sein selbst eigen heil und nutz der Römer will.

Geta:
Sein und der Römer nutz ist unser höchstes ziel.

Bassianus:

Diß spricht der mund, sein hertz ist fern von diesem sagen.

Geta:

Man zeig uns, ob das hertz ie anders sich getragen.

Bassianus:

Diß zeigt die stete that. Wenn fällt uns Geta bey?

Geta:

170 Stets, wenn nicht Bassian den bund reißt selbst entzwey.

Bassianus:

Wer? Wir?

Julia:

Wofern sein hertz noch eine flamme kennet,
Gekrönter fürst und sohn! die vor ihn gantz durchbrennet,
Als er um diesen hals die lieben armen schlug
Und uns stets feste treu mit seinem kuss aufftrug,
175 Als er sich um die brust voll keuscher glut gewunden
Und mutter-hold in uns und mutter selbst gefunden [1],
Wo sein gedächtnis noch die wort in obacht hält,
Mit den der vater schied [2], als nun die große welt
Zu klein vor seinen ruhm, der ihm den weg gebähnet
180 In heilger götter schloss, dahin er sich gesehnet [3],
Als nichts ihm hier anstand, so bitten wir, er schau
Uns gnädigst-freundlich an; so bitten wir, er trau,
Dass Julie sich nie, noch ie ihr kind erkühnet
Zu wagen, was nicht ihm zu ehren-nutz gedienet!
185 Wir bitten, er erkenn, ob schon ein meuchel-hund
Verdacht und galle speyt, ob ein verläumdend mund
Ihm unsre redligkeit weit anders aus wil streichen,
Dass dennoch eh' ein fels soll von dem abgrund weichen,
Dass eh' ein ancker soll gehefft an wolcken stehn,
190 Dass eh' ein kreischend ross soll durch die wellen gehn,
Wenn sie in höchstem zorn die sternen fast besprützen,
Ja, dass das reich der nacht soll zeigen Ditis pfützen,
Als iemand sonder falsch uns darthun, dass man nicht
Nach seiner wolfahrt mast und lauff und ruder richt!

Bassianus:

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung. 2 desgl. 3 desgl.

195 Frau mutter und princess! es lässt sich nicht verblümen,
Was mehr denn hässlich scheint. Sie mag ihr hertze rühmen;
Sie fuß' auf ihrer treu und stell auffrichtig vor,
Was sie uns ie erwis, sie find ein offen ohr
Und noch verliebte seel. Eh soll die see verrinnen,
200 Eh soll der strenge nord vor schlossen gold gewinnen
Und demant vor crystall, als sie in dieser brust
Nicht fest verschlossen stehn! Sie prüf' es, hat sie lust,
Und forder, was man nur kan von der welt erheben
Und ihr, princess, allein der Römer haupt kan geben!
205 Dass aber sie was mehr sorgt vor ihr eigen blut
Als es der staat erlaubt, ist freylich nicht zu gut.
Die mutter (wir gestehns) muss ja ihr kind hoch lieben.
Es pflegt ein rasend wild sich hefftig zu betrüben,
Wenn die noch junge zucht durch unfall wird verletzt.
210 Fürstinnen, die das glück auf steile throne setzt,
Schreibt man ein härter recht! Sie müssen diß nur achten,
Durch dessen untergang sie sincken und verschmachten.
Die liebe der gewalt geht weit vor blut und kind.
Doch sie ists (werthe frau!) die kein gesetze bindt.
215 Sie sieht auf einem thron zwey ihrer söhne blühen,
Der ein ist ja ihr kind durch sorg und aufferziehen,
Der ander durch geburt. Sie herrscht durch beyder macht.
Wolan! Sie nehme beyd' auf gleiche weis' in acht!
Geh aus dem mittel-weg nicht auf die eine seiten!
220 Sie lass ihr eigen fleisch sich nicht in irre leiten!

Julia:

Zeugt fürsten jener welt! du vorhin ehgemahl
Und nunmehr göttern gleich! Wir wissen keine wahl.
Hört, beyde söhn', und glaubt! Wir wissen nicht zu sagen,
Zu welchem wir mehr lieb und wahre neigung tragen.

Bassianus:

225 O mutter! wär es so, wol stünd es um das reich,
Wol auch um sie und uns; wir herrschten beyde gleich,
Entbrannt in eine lieb'. Hergegen muss man klagen,
Dass es der bruder nur zu viel auff sie darff wagen.
Was stößt er itzt nicht um? Nur weil es uns beliebt

230 Und ihm der mutter gunst was frecher sinnen giebt!

Julia:

Fürst! ewig werthes kind! Wir knien vor beyder füßen
Und wünschen (ists geschehn) durch unser blut zu büßen.
Er mäss uns diß nicht zu, was nie von uns gedacht!
Ein hof-verläumder hat uns in diß netz gebracht.
235 Ein toller, frecher mann, der euer beyder leben
Verfolgt und sich selb-selbst wil auf den thron erheben.

Geta:

Auf, mutter, von der erd! Es ist nicht weinens zeit,
Wenn ieder wider uns und unsre unschuld schreyt.
Wenn ieder sie durch uns sucht in das grab zu stürtzen,
240 Ja selbst des brudern macht durch beyder fall zu kürtzen.

Julia:

Ist denn die brüder-lieb in beyder hertzen kalt?

Geta:

Hier brennt sie; Bassian liebt leyder nur gewalt.

Bassianus:

Hier brannt sie! Geta dämpfft sie mit list, hass und zancken.

Geta:

Der seinem bruder treu, wenn reich und thron wird wancken.

Bassianus:

245 Der seine 'schlüss' umstößt und sein gesetz verlacht.

Geta:

Offt, wenn man schlüssen nicht zu emsig nachgedacht.

Bassianus:

Der seine diener höhnt und die verwalter schändet.

Geta:

Wenn man die besten nicht zu land-verwaltern sendet.

Bassianus:

Die besten, die er uns nicht treulos machen kan.

Geta:

250 Treulos ist, der von uns diß gab dem bruder an.

Bassianus:

Warumb verwirfft man den, dem wir Egypten gönnten?

Geta:

Dieweil wir seinen geitz nicht mehr vertragen könten.

Bassianus:

Wird darmit unser wort und hand nicht höchst geschertzt[1]?

Geta:

Nein! wenn der fürst, was recht und fürsten-wort, behertzt.

Bassianus:

255 So glaubt man, dass wir blind und unbedacht hin schreiben?

Geta:

Man soll nicht sonder rath ein hohes werck betreiben.

Bassianus:

Steckt er denn voll von rath und schätzt uns ohn verstand?

Geta:

Warum setzt man den rath dem fürsten an die hand?

Julia:

O kinder haltet inn!

Bassianus:

Man muss den zäncker hören.

Geta:

260 Und den, der weis' allein sich dünckt, noch weisheit lehren.

Lætus:

Verträgt der fürst den hohn?

Julia:

Gib nach, mein blut! gib nach!

O fürst! O Bassian!

Bassianus:

Nimm hin vor diese schmach!

Geta:

Ach bruder! mutter! ach!

Julia:

Ach Antonin! mein hoffen!

Geta:

O bruder! ach verzeih!

Julia:

*

1 Scherzen hier offenbar = verspotten, verhöhnen.

Schau unsre brust ist offen!

265 O kind! O fürst! halt inn! O jungfern! diener! reißt!
O reißt den fürsten hin, eh', eh' des brudern geist
Durch so viel stich erschöpfft! O himmel! Ich verschwinde.

Geta:

O bruder! O Sever! O mutter!

Reyen:

Reyen der jungfern und cammer-diener.

O was finde
Ich für ein jammer-spiel! O fürst!

Bassianus:

Lasst! lasst uns los!

270 Wie nun? wer hält uns hier? Ist, frech'! eur trotz so groß?
Dörfft ihr, verwogne! faust an euren fürsten schlagen?
Wo sind wir? Dörfft ihr knecht', ihr auch leibeigne wagen,
Zu gehn auf unsern leib? Itzt bricht der meineyd aus.
Man hat den platz umschränckt. Man hat das sicher haus
275 Mit mördern gantz umsetzt. Mord! mord! wir sind verrathen!
Man steht nach unserm hals! O grimme, grause thaten!

Julia. Reyen des frauenzimmers.

Reyen:

O rauher donnerschlag!

Reyen:

Ach, werther fürst, schöpfft muth!
Schöpfft muth, mein fürst!

Reyen:

Er liegt ertränckt in mildem blut.

Reyen:

Bringt balsam!

Reyen:

Nur umsonst!

Reyen:

Umsonst! Er ist vergangen!

280 Ach hat der götter macht so herben fall verhangen!
Princess! auf! auf!

Reyen:

O! lasst sie in der ruh
Der letzten ohnmacht! Setzt ihr nicht mit diesem herben anblick zu!
Weh! weh! der fürst ist hin durch zorn erhitzter hände,
Die mutter fällt dahin durch ihres sohnes ende.
285 Weh! weh! der fürst ist hin!

Reyen:

Unsre lust! der erden wonne! trost der welt! der Römer hoffen!
Hat der unverhoffte blitz dein belorbert haupt getroffen!
O dass ich zeugin bin
Dieses schrecklichen beginnens!
290 O des herben thränen-rinnens,
Mit dem die mutter wird das milde blut abwaschen!
Fürstin! ach! fällt deine cron auf des werthen kindes aschen!

Julia:

Wo sind wir? ach!

Reyen:

Ach fürstin! ach und weh!

Julia:

O kind! O Geta!

Reyen:

Weh! weh!

Julia:

Recht der welt vergeh!
295 Brecht himmel! Sternen kracht! Sprützt schwefel-blaue flammen!
Ihr lichter jener welt fallt! Klippen stürtzt zusammen
Und werfft den grund der hart befleckten erden ein!

Reyen:

O weh! O pein!

Julia:

Bruder-mörder! vater-feind! mutter-hencker! rechts-verderb!
300 Menschen-pest! gesetz-verlacher! laster-fürst! Cocytus-erb!

Sohn der schwartzen rasereyen, die dich mit nattern-
gifft genähret!
Alecto hat dir ihre schoß, Tysiphone die brust gewehret;
Drachen-blut hat dich geträncket, basilisken fleisch gespeist!

Reyen:

O schmertz, der unaussprechlich beißt und reißt!

Julia:

305 Götter! schaut ihr dieses an?
Schaut ihr und mögt ruhig sitzen?
Ist kein strahl, der treffen kan?
Waffnet ihr euch nur umsonst mit den donner-schwangern
blitzen,
Oder tragt ihr eure pfeil auf die laster-losen eichen?
310 Oder kan diß mord-geschrey nicht an eur gehöre reichen?

Reyen:

O weh! o ach!

Julia:

Heilge Themis! Rach! o rach!
Heilge Themis! wo du nicht
Vor gekrönte taub und blind,
315 Wo noch iemand urthel spricht,
Wo noch eine straffen sind [1];
Blitze! verhere! zustöre! verbrenne!
Wüte! verderbe! verwüste! zutrenne!
Reiß alle grundfest um, auf die der mörder baut!
320 Zuschmetter, was ihn schützt! zustoß, auf was er traut!

Reyen:

O weh! o herbes weh!

Julia:

Schau ab von deiner höh!
Schau weiland mein Sever, nunmehr der Römer gott!
Ja wol! Gott sonder macht! Dein kind, mein sohn ist tod!
325 Soll man mit räuchren dich in so viel tempeln ehren,
Und kanst nicht auf dein blut, auf Julien nicht hören?
Ist diß, was meinem fleisch, was mir dein mund ver-
sprochen?

*

1 So in AB.

Ist dieses reich und cron?
Beherrschest du die welt und lässest ungerochen
330 Dein ehgemahl und sohn?

Reyen:

O immer-neues leid! O unerschöpffte schmertzen!

Julia:

Wem geht, ihr sterblichen! mein hertzeleid zu hertzen?
Ist iemand, der nicht weiß, was scepter und palläste,
Der komm und blick uns an! Wir sitzen demant-feste,
335 Umringt mit glantzem stahl, verwahrt mit tausend wehren,
Umschrenckt mit strenger macht, beschützt mit tausend heeren,
Bis sich das schnelle rad umwendet,
Und ein schneller augenblick
Die herrligkeit in nichts, die cron in band und strick,
340 Die ehr in schmach, die lust in tieffste schmertzen endet.

Reyen:

Ach hochgestürtzte frau!

Julia:

Ach hochgestürtztes kind!
Mein Geta! meine lust! mein herrschen und mein hoffen!
Ach hätt uns doch vor dich der rauhe schlag getroffen!
Ach leider! ich empfind
345 Nur mehr denn viel, was eine mutter sey!
Man stieß mein hertz durch deine wund entzwey.
Mein eigen blut sprützt vor aus deinen grimmen wunden.
Ich fühle deine qual, dich hat der tod entbunden.
Dein antlitz lebet noch, indem das mein erblasst;
350 Der wangen purpur strahlt, weil mich der tod umfasst.
Wahr ists! Ich fühl an dir die adern nicht mehr spielen.
Was machts? Ich bin erstarrt und fühle nicht mich fühlen.
O! könt ich, Niobe!
Mich plötzlich und noch warm in rauhen marmel schließen!
355 O könt ich, Salmacis [1]! in thränen-ströme fließen!

Reyen:

O weh! O weh!

*

1 Quellnymphe. Vrgl. Ovid. metamorphos. IV, 285 f.

Julia:

O blume deiner zeit!
Des hohen vaters wonne!
Der weiten länder freund und deiner mutter sonne!
360 Du bild der freundligkeit!
Wirst du in dem morgen-thau so entblättert und zutreten!
Ach gebährst du solches trauren deinem Rom und allen städten?
Kanst du, angenehmes licht! nicht bis auf den abend stehn?
Musst du, eh der tag sich theilet, finster-blutig untergehn?

Reyen:

365 O rauer untergang! o uhrsprung harter nacht!

Julia:

O nacht! die uns zu früh aus ihrer klufft erwacht [1]!
Die uns mit finsternis und schwartzem dunckel decket
Und mit qual, angst und furcht, gespenst und rasen schrecket!
Was thu, was fang ich an?
370 Was schreibt dein blut mir vor, ob dem die erd erröthet?
Ich kan und bin behertzt zu tödten, der getödtet.
Ich eil! ich wil! ich kan
Durch des verräthers tod den bruder-mord versöhnen.
Auf läger! läger auf! Wer kan die that beschönen,
375 Die Bassian verübt? Auf läger! steht mir bey!
Eur fürst, eur Geta rufft! Hört auf sein mord-geschrey!
Auff! waffnet euch, die ihr dem fürsten theur verschworen!
Dem fürsten, den (ach!) ich zu herrschen nicht gebohren!
Betrübtes Rom! der dich zu schützen dachte,
380 Verblutet und erstarrt!
Bestürtztes Rom! komm, schau doch und betrachte,
Was dein fürst in dir erharrt!
O! wer die Colcher! O! wer Hæmus raue wälder,
Wer Schyten! wer den Pont und der Cyrener felder
385 Vor deine pracht erwehlt!

*

1 Erwachen hier transitiv für erwecken.

Wer der Cimmerier uns nicht entdeckte steine,
Wer Celten, wo es der geopfferten gebeine
An feur und grabe fehlt,
Für deinen hof erkiest! Du sahst es ja vorhin,
390 Der du uns zu weichen riethest. Ach zu spät! nun glaub ich dir.
Uns war sinn und witz verblendet; das verhängnis hielt uns hier.
Mich, mich vor allen, die des urtheils ursach bin.
Was red ich? und mit wem? Kommt, schwartze rasereyen!
Ihr töchter jener nacht! entdeckt eur schlangen-haar!
395 Es wil noch gott, noch mensch uns einig ohre leihen.
Kommt, steckt um diese bahr
Die jammer-fackeln an! Steckt an mit grimm und wüten
Der mutter feige seel, des mörders geist mit zagen,
Den hof mit durst nach blut! Trotzt menschen, diß zu wagen,
400 Was selbst dem laster nicht erlaubt von euch zu bitten!
Fegt schmach mit meineyd ab! Ich leih euch hertz und hand.
Führt heut ein traurspiel aus, dass, wer durchs weite land
Von unserm jammer hört, auch ob der rach erschrecke
Und sein ertäubtes ohr und starrend auge decke!
405 Der unbesonnen' anfang müss auf ein so kläglich end ausgehn,
Ob dem [1] versteinten völckern auch die nassen haar zu berge stehn!

Julia. Reyen des frauenzimmers. Thrasullus.

Thrasullus:

Durchläuchtigst! ich bekenn, es ist was frech gewaget,
Dass ich mich untersteh, sie, die die welt beklaget,
Dass ich mich untersteh, weil noch der donnerschlag,
410 Der diesen augenblick auf ihren haaren lag,
Durch alle zimmer kracht, weil sie sich kaum kan regen,

*

1 B Den.

Noch minder starrend weiß ihr leid zu überlegen,
Durch red und gegenwart zu hindern ihr gewein.
Wenn hertz und seele weg, geht uns kein trösten ein.
415 Durchläuchtigst! Ich, der stets geflissen ihr zu dienen,
Bin ihr zu dienst, mit ihr zu klagen hier erschienen,
Indem die große stadt geheul auf heulen häufft
Und sich ob diesem fall in thränen gantz vertäufft.

Julia:

In thränen? weil der fürst in fürsten-blut uns badet?
420 Doch nunmehr hats ein end, ein wetter hat geschadet
So hefftig, dass kein sturm uns mehr verletzen kan.
Schau, wo Sever uns ließ! Schau unsre scepter an!
Schau endlich unsern sohn, ja unsers sohnes leichen!
Könt auch ein größer schmertz ein größer weib erreichen?
425 Ist diß das hohe glück, ist diß des himmels schluss,
Der cron auf cronen gab? Furcht, kummer, noth, verdruss,
Neid, argwohn, falsche freund, zanck, zagen, nichtig hoffen
Ist, was wir in dem thron statt wahrer schätz antroffen.
Doch was uns einig lieb, was ie das hertz erquickt,
430 Was über cron und thron, liegt hier zerschellt, zerstückt,
Zerschmettert und zerstäubt! O wer mit dir entbunden,
O fürst! und seine ruh durch deinen stich gefunden!

Thrasullus:

Der schmertzlich anblick ritzt die wunden weiter auf
Und greifft sie schärffer an; der milden zehren lauff
435 Ergeußt und wil durchaus sich mit dem purpur mischen,
Der aus den brüsten strömt. Lasst uns das blut abwischen,
Das als corallen-äst an allen gliedern klebt!
Komm du bethräntes volck! Kommt jungfern, tragt und hebt
Den, der das reich erhob, der alle last ertragen,
440 Die unerträglich schien! Entfernt der mutter zagen,
Des sohns entseelte leich! Geht! geht! schafft nard und wein
Und hüllt den reinen leib mit myhr und balsam ein,
In stickwerck weiser faust, ziert die gekrönten haare
Mit palm und lorber-laub, schmückt die bedeckte bahre

445 Mit euren flechten aus! Princess! ich sucht allein
Auf zwey, drey wort ihr ohr. Ich, bote neuer pein
Und bürge neuer lust! Sie dencke was zurücke!
Bin ich nicht, der vorlängst das ungeheure stücke
Aus ihren sternen las und ihr den fall entwarff,
450 Den vor des fürsten grimm kein mensch beklagen darff?

Julia:

Wahr ists; du bists, der uns des käysers eh versprochen
Und eh Severus stuhl durch seinen tod zubrochen,
Uns früh sein end entdeckt. Ach! aber dieser schlag
Ist, was ich nie gefurcht und noch kaum glauben mag.

Thrasullus:

455 Princesse! warnt ich nicht, dass Geta bald würd enden?

Julia:

Doch wer entsetzte sich vor kind und bruders händen?

Thrasullus:

Dass ihn ein mördlich stich solt opffern seiner bahr?

Julia:

Wahr ists; doch scheuten wir nichts denn nur kriegs-gefahr.

Thrasullus:

Durchläuchtigst! Itzt ists zeit für heil und haubt zu wachen.

Julia:

460 Zu wachen, nun mein schatz und gut in todes-rachen?

Thrasullus:

Sie hat noch mehr denn viel, das auf der wage steht.

Julia:

Reich, cron und sohn ist hin, und was nicht hin, vergeht.

Thrasullus:

Sie hat noch reich und sohn und leben zu verliehren.

Julia:

Der mörder lasse mich nur bald zur schlacht-banck führen!

Thrasullus:

465 Princess! sie linder was den hart erhitzten muth!

Julia:

Den durch und durch erhitzt des kindes heißes blut.

Thrasullus:

Sie schon' ihr eigen blut unnöthig zu vergießen!

Julia:

O könt es diese stund aus allen adern fließen!

Thrasullus:

Es bringt den fürsten nicht aus Ditis [1] klufft zurück.

Julia:

470 Er führt in Ditis klufft all unser heil und glück.

Thrasullus:

Ihr blüht ein größer glück, wo sie den sturm kan meiden [2].

Julia:

Und haben wir noch was nach diesem leid zu leiden?

Thrasullus:

Ja wol; die wolck ist noch mit einem strahl gefasst.

Julia:

Was dräut der himmel denn vor eine neue last?

Thrasullus:

475 Er dräut ihr ach und tod, wo sie den schmertz lässt blicken [3].

Julia:

Wie kan ein blutend hertz so raue qual verdrücken!

Tnrasullus:

Geduld! hier muss es seyn, wo Nero scepter trägt.

Julia:

Hört, götter jener welt! Was wird uns aufferlegt?

Thrasullus:

Hier, hier steht Agrippin, wo sie nicht kan verschmertzen.

Julia:

480 Wie? soll denn Julie mit diesem traur-spiel schertzen?

Thrasullus:

Fürstinnen kommt was mehr denn schlechten müttern zu.

Julia:

Des pövels mutter hat mehr denn princessen ruh.

Thrasullus:

Fürstinnen suchen nutz auch aus verlust zu erben.

Julia:

Nutz mehr denn viel vor uns, wenn wir gerochen sterben.

*

1 Dis = Pluto. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 desgl.

T h r a s u l l u s:

485 Das glück beut ihr die rach mit Rom und scepter an.

J u l i a:

Es fahre Rom und reich, wenn man sich rächen kan!

T h r a s u l l u s:

Sie trau auf meine wort' und hemme schmertz und zähren!
Der hauptmann, so den leib des fürsten wird begehren,
Hat macht, wofern sie muckt, auf ihren hals zu gehn.

J u l i a:

490 Der grimme zorn reißt aus, die weiche thränen stehn.
So steht dem mörder frey, auf tygers art zu wüten,
Und uns wird nicht vergont, die wehmuth auszuschütten?
Gedoppelt grimmer grimm! Er raubt dem bruder zeit,
Den freunden letzte gunst, und uns empfindligkeit!
495 Wo sind wir?

T h r a s u l l u s:

Werthe frau, sie lasse sich bewegen!

J u l i a:

Wol! wol! du bist erhört. Lasst uns das leid hinlegen,
Das schlecht und weibisch steht. Das hertz ergrimmt und klopfft,
Stirn, wang und auge feurt, wie wenn die lufft verstopfft
In unter-irrdsche gäng und keinen ausfall kennet,
500 Bis die erhitzte glut durch alle klüffte brennet
Und fels und steile berg und gantze städt umreißt
Und menschen, flamm und graus bis in die wolcken schmeißt.
Klagt alle, den man nicht die thränen kan verschrencken!
Wir suchen, Geta! dir was mehr auffs grab zu schencken.

Der cämmerer. Julia. Thrasullus.

C ä m m e r e r:

505 Fürstin! Cleander kommt mits käysers cammer-wach.

J u l i a:

Des Lætus höchster feind? Mehr denn gewünschte sach!

T h r a s u l l u s:

Itzt, itzt ists zeit, den grimm der schmertzen was zu zwingen.

J u l i a:

Bleib unbesorgt! Wir sind entschlossen durchzudringen,
Wohin der himmel rufft. Ihr götter jener welt,
510 Ihr kräffte, die das reich der untern kercker hält,
Führt meinen anschlag aus! Was ist ihm anbefohlen?

Cämmerer:

Er wil auffs käysers wort des fürsten leich abholen.

Julia:

Man leit ihn durch den saal, wo unser volck sich müht
Um grab-schmuck zu der blum, die vor der zeit verblüht;
515 Wir folgen auf dem fuß, erböthigst ihn zu hören.
Dir, rach! thu einig ich diß, was ich thu, zu ehren.

Reyen der Themis und der rasereyen.

Themis steigt unter dem klang der trompeten aus den wolcken auf die erden.

Themis:

Der greuel ist vollbracht;
Der ernsten rache macht
Soll auf die that einbrechen.
520 Man wird durch sud und nord
Von diesem bruder-mord,
Mehr von der straffe sprechen.

Das umgesprützte blut
Erfordert schwerdt und glut.
525 Ich werd ein traur-spiel stifften,
Das mit gewalt und leid
Wird die bestürtzte zeit
Erschrecken und vergifften.

Der bruder-mörder fällt
530 Zu hohn der großen welt
In tieffer sünd aus sünden [1];
Doch muss ich vor sein hertz
Mit ewig heißem schmertz
Erfüllen und entzünden.

*

1 Wie nahe liegt die gleiche wendung bei Paulus: *ἐκ πίστεως εἰς πίστιν*, Röm. I, v. 17!

535 Du steh, Papinian!
Sieh kein bedräuen an!
Erschrick vor keinem tödten!
Durch das gezuckte beil
Erlangst du ruhm und heil
540 Und weichst den grimmen nöthen.

Er schadet sich, nicht dir,
Weil er, was für und für
Hat vor sein haupt gestanden,
Von seiner seiten stößt
545 Und sich dem dolch entblößt,
Der schon vor ihn vorhanden.

Reiß Ditis klufft entzwey!
Kommt schwestern alle drey!
Ihr wolcken lasst mich nieder!
550 Kommt rasereyen vor!
Kommt aus der höllen thor!
Mir ist verzug zu wider.

Reyhen der rasereyen.

Kommen aus der erden hervor.

Höchstes recht der heilgen welt!
Schau, man stellt sich willig ein.
555 Was Cocytus noch verhält,
Wil dir stracks zu dienste seyn.
Soll man reich und reich verheeren?
Soll man städt' in nichts verkehren?
Soll man thron und scepter brechen?
560 Soll man recht und satzung schwächen?

Alecto:

Wohin wilst du, dass ich eil?
Grimm und fackel ist entbrant.

Tisphone:

Fürstin! hier ist flamm und pfeil.
Worzu brauchst du meine hand?

Megæra:



Schau! wie sich die schlange wind',
Mehr durch deine blick' erhitzt.
Gifft ist, feindin aller sünd!
Was von meiner scheitel schwitzt.

Alle drey:

Dir heiligste zu dienen
570 Sind wir bereit erschienen.

Gerechtigkeit:

Das große Rom erstarrt ob seinem Bassian.
Sein bruder fiel durch ihn; fallt ihr den mörder an!
Er tödte, was ihn trieb, diß schand-stück zu begehen!
Er tödte, was ihm treu, durch den sein reich kan stehen!
575 Entsteckt den tollen geist mit höllen-heißer brunst!
Er suche (wo ihr wisst und ich nicht nenne) gunst!
Er zag ob iedem blat und beb ob seinen thaten
Und fall auf eignen mist tod, blutig und verrathen!

Alle drey:

Wir gehn behertzt, dein wollen zu vollbringen.
580 So müsse thron und cron in stücken springen!
So zitter ob der straffe schweren pein,
Wer, heilge! dir mag widerspenstig seyn!

Themis steiget unter dem trompeten-schall wieder in die wolcken.

Die dritte abhandelung.

Bassianus und der I haubtmann außer dem gemach.

Ach bruder! ach Sever! ach mutter! ach geschehn!
Soll denn das große Rom den andern Nero sehn [1]?
Wer sind wir, und wohin ist unser ruhm verschwunden?
Verschwunden? ach! er starb durch unsers bruders wunden.
5 Verbracht und nie bedacht! und zwar durch unser hand
Den bruder-mord verübt! Was wird das ferne land,
Wie wird das weite reich die unthat überlegen!
Was fremde völcker wird nicht dieser schlag bewegen!
Gesetzt, dass Geta sich zu etwas hätt erkühnt,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

10 Ja, dass er lebens-straff und untergang verdient,
Muss sein verwandtes blut denn diese faust beflecken?
Muss seinen missverstand mein eigne schmach verdecken?
Ha! scepter, theur erkaufft! Ha! purpur-roth von scham,
Roth von des brudern blut! Wir sind dem leben gram,
15 Das sich vor sich entsetzt. Ach! gar zu bald vollzogen,
Was nicht zu ändern steht! vollzogen, nie erwogen,
Als nach verübtem werck! Und soll man weiter gehn?
Kan, wer gefrevelt hat, nicht in dem fallen stehn?
Ach nein! Wer einmal schon berg-ab ins lauffen kommen,
20 Wird wider will und macht vom rennen hingenommen,
Bis dass er über hals in tieffe thäler stürtzt
Und in morast und sumpff des lebens ziel verkürtzt.
Wer traut uns künfftig mehr? Wem können wir vertrauen,
Wenn nicht das nechste blut könt auf uns sicher bauen,
25 Das durch uns selbst verfiel, und vielen dieses dräut,
Was wir gezwungen thun, und was nicht minder reut,
Weil stat und noth uns zwingt, um rache zu verhüten
In diß, was Geta treu und iemals lieb, zu wüten!
Ach götter! ach was rath! ach bruder! ach geduld!
30 Verzeih betrübter geist! es war nicht unser schuld.
Es war zwar unser schuld, doch wurden wir getrieben
Durch die, die eigennutz mehr denn den fürsten lieben;
Durch die, die wider dich zum eyfer uns erregt
Und ihr selbst eigen feur zu dieser brunst gelegt;
35 Durch die, die was sie uns lieb dachten, vorgepfiffen,
Die sich durch diese thurst [1] an unserm ruhm vergriffen.
Wir sehns; doch nun zu spät! Ach übel sonder rath!
Auf geist! ermunter dich! Gib bey der frechen that
Noch einer tugend rest der nachwelt zu erkennen!
40 Sie mag dich, wie sie wil und billig, grausam nennen,
Doch füge sie darzu, dass Bassian verspührt,
Dass er durch falsche räth' auf eine that verführt,
Die er zu straffen sucht. Diß ist das schändlich eisen,
Dem [2] aller zeiten zeit den greuel wird verweisen.
45 Es fahr in Lætus hertz! Halt inn; es ist zu gut.

*

1 Thurst = kühnheit, verwegenheit. 2 A Das.

Mischt des verräthers nicht mit unsers bruders blut,
Das auf der klingen starrt! Hier sind noch neue dolchen,
Hier lybisch gifft, gestärckt mit safft ergrimmter molchen.
Geh, blatter dieses hofs! Wir lassen dir die wahl,
50 Vor den verfluchten rath; nimm becher oder stahl!
Weil sich die that nicht lässt in Lethe strom versencken,
Soll durch die mittel man ihr unverfälscht gedencken.
Schau her auf deine rach, du seyst auch wo du seyst!
Dein erster todfeind liegt, du hast, entleibter geist!
55 Mehr mittel, itzt die feind' als lebend auffzureiben.
Stracks hauptmann!

Hauptmann:

Großer fürst!

Bassianus:

Man bring uns zeug zu schreiben!
Stell unsern brief alsbald und selbst dem Lætus zu
Mit dem verdeckten gold, und dass er eilend thu,
Was wir zu recht erkennt!

Hauptmann:

Mein fürst! es soll geschehen.
60 Cleander sucht verhör.

Bassianus:

Cleander mag uns sehen.

Cleander. Bassianus.

Cleander:

Was mir der fürst vertraut, ist, und nach wundsch, verricht.
Der hof ist höchst-bemüht, die letzte todten-pflicht
Der abgeholten leich' auffs prächtigst' abzulegen.
Die mutter selbst beginnt den unfall zu erwegen
65 Und klagt mit mehr verstand, als man vermuthen kan
Und frauen sonst gewohnt, blos das verhängnis an.

Bassianus:

Meld' und verhöl uns nichts, wie sie dich hab empfangen;
Ob sie, wie und wie fern mit worten sich vergangen,
Mit kurtzem ihr geberd! Ein schweigend aug entdeckt

70 Offt mehr, denn furcht und zwang und stummer mund versteckt.

Cleander:

Alsbald man ihr vermeldt, dass ich des fürsten willen,
So viel die leich antrifft, erschienen zu erfüllen,
(Ich schwer, und bey dem heil des käysers, dass ich nicht
Noch iemand was zu leid, noch ihr zu lieb erdicht)
75 Hat man mich auf ihr wort geleitet, wo die schaaren
Der frauen um den leib des fürsten embsig waren,
Wie der bemühte schwarm, wenn sich der tag verjüngt,
Um frischen klee, camill und reine rosen dringt.
Theils reinigten vom blut die nun erblassten glieder,
80 Theils wusch, theils netzte sie mit milden thränen wieder,
Theils mischten nard' und myhr' und Socrotiner safft [1]
Und streuten weyrauch in des balsams feiste [2] krafft,
Theils seufften überlaut und schlugen arm und brüste,
Theils suchten schmuck und zeug zum letzten traurgerüste,
85 Bis die princesse selbst sich in das zimmer fand,
Die das noch nicht in eil verwechselte gewand
Vom haupt bis auf den fuß mit schwartzer seid umhüllet,
Da sich der ganze saal blos auf ihr wincken stillet.
Sie saß, doch war ihr haupt mir seitwerts abgewand,
90 Und die betrübte stirn lehnt auf der rechten hand.
So bald ich, was der fürst ihr durch mich an ließ sagen,
Der ernsten, schweigenden umständlich vorgetragen,
Strich sie das schwartze tuch von ihrem antlitz hin,
Das durch die finsternis des traurens heller schien,
95 Wie wenn Dian bey nacht auffgeht mit vollem lichte,
Und sprach mit etwas mehr ermuntertem gesichte:
Der ungeheure fall, und was ihr schrecklich acht
Und frembd und unerhört ins pövels ohren kracht,
Kommt uns nicht unverhofft. Als der die welt erblicket,
100 Um den man ietzund traurt, ward ihm der tod beschicket.
Es wusste schon Sever, eh ihn der götter schaar

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 feist = fest, im gegensatz zu flüssig.

Aus unsern armen riss, dass Geta kurtze jahr
Zu herrschen angesetzt. Uns ist er stets verstorben,
Bis unser furcht ihr end' in seinem end' erworben,
105 Die nun nichts weiter sorgt. Zwar eine mutter schmertzt
So rauer untergang; doch Julie behertzt [1],
Dass ungemeines glück leid ungemeine stöße,
Und überlegt den schlag nach ihrer hoheit größe.
Hat das verhängnis uns in römschen thron gesetzt,
110 Hat der uns, der nun gott, der ehe werth geschätzt,
Ließ er den Antonin als eigenes kind uns küssen,
Beschauten wir die welt vor unsers sohnes füßen,
Und solten, nun die zeit nichts höhers vor uns weiß,
Beklagen, was uns lässt [2]? Die baut auf schwaches eis
115 Und ist nicht scepters werth, die, weil sie scepter träget,
Was werther hält als sich. Die erde wird beweget.
Das stirnen-band [3] zureißt. Man bringt die todten-bahr
Für kinder, für gemahl, für freunde. Ja die schaar
Der liebsten wechselt offt und freut sich zu verletzen,
120 Vor die sie vor den hals entschlossen auf zu setzen.
Ein unverzagt gemüth steht, wenn der himmel fällt,
Und steigt im untergang und trotzt die große welt.
So, ob die mutter zwar verleurt, was sie geboren,
Hat Julie doch nichts bey der verlust verloren.

Bassianus:

125 Unendlich großer geist und größern glückes werth!

Cleander:

Dass (fuhr [4] sie fort) der fürst des cörpers rest begehrt,
Ist viel vor uns und den, der (wo er ja gelitten
Aus unverstand und wahn) so raue straff erlidten!
Cleander, wir gestehn, es mag nicht alles fein,
130 (Was unser kind verübt) und ohne zusatz seyn;
Doch war der jugend viel und zungen, die uns treiben,
Und eingebild'tem wahn nicht wenig zuzuschreiben.
Aus vorsatz hat man nie des fürsten zorn erregt.
Wo durch diß opffer nun die schuld nicht ausgefegt,

*

1 Behertzen = beherzigen. 2 lässt = verlässt. 3 Vrgl. des dichters anmerkung. 4 A für. B für für.

135 So stehen wir bereit, was er verbrach, zu büßen
Und willig unser blut die stunde zu vergießen.
Wo aber (wie du sagst) der fürst als unser kind
Noch was von minster hold vor seine mutter find,
So meld' ihm, dass vor ihn mehr kummer an uns setze
140 Als iemand meynt, dass weh uns um den fall verletze.

Bassianus:

Wie? kummer? und vor uns?

Cleander:

Fürst Geta (sprach sie) liegt
Nicht durch des brudern faust. O nein! er ward bekriegt
Durch meuchelmörder ränck. Es war des Lætus zungen
(Nicht Antoninus stahl), die ihm die brust durchdrungen.
145 Er ists, der längst auf uns das scharffe schwerdt gewetzt;
Er ists, der fürst auf fürst und blut auf blut verhetzt;
Er ists, der seinen grimm durch fürsten aus kan führen,
Durch den die mutter, kind und sohn den ruhm verlieren,
Der Antonin in hass und und uns in wehmuth stürtzt,
150 Der Antoninus ehr und Getæ zeit verkürtzt.

Bassianus:

Ach leider, große frau! du hast den zweck getroffen;
Ohn Lætus reitzen war der unfall nicht zu hoffen.
Ach freylich! Lætus ists, der zu dem stück uns trieb.

Cleander:

Wo du noch (sprach sie) treu, wo dir Severus lieb,
155 Der nun in Antonin und unser seelen blühet,
Trag diß dem käyser vor, dass, ob er ietzt nicht siehet,
Was Lætus vor ihn spinnt, doch endlich unsern rath
(Helfft götter, dass nicht nur nach schon verübter that!)
Wird, ob wir aus der welt, vor welt und göttern preisen.
160 Geht! geht! tragt Getam fort! Der feind schleifft dolch und eisen
Auf dich, mein Antonin! Geht! Geta! gute nacht!
Nimm Antonin dich selbst (weil Geta fällt) in acht!
Sie wolte noch was mehr, als sie vor thränen-rinnen,
Vor seuffzen und geschluck kein wort ausdrücken können;
165 Doch da der diener schaar das leich-bett itzt ergriff,
Wand sie sich um die bahr, küsst Getam offt und rieff:

Mein kind! mein sohn! ade! Was muss ich nicht verlieren!
Man soll dich, werther fürst! in dein begräbnis führen!
Und dich, mein Antonin! verführt der falsche geist
170 Zu beyder untergang. Geht, die ihr treu, und reißt
Des ertz-verräthers hertz in tausend, tausend stücke!
Geht! greifft den mörder an! Er fall in seine stricke,
Die er, Sever! dir noch in deinen söhnen legt!
Geht, wo euch unser angst unds fürsten ruhm bewegt,
175 Und bringt statt dieser leich und nun erstarrten glieder
Mir auf des fürsten wort den ertz-verräther wieder!
So zehle Bassian unendlich lange jahr!
Der himmel leg ihm zu, was uns noch übrig war,
Und was der Parcen faust dem bruder abgerissen!
180 Er herrsche! dass ihm Schyt und Parthen dienen müssen,
Und dass die welt von ihm mit vollem ruhm ausschrey,
Dass er selbst herrsch' [1] und nicht der knechte diener sey!

Bassianus:

Ob rache zwar und furcht die strengen worte führen,
Doch können wir so viel an Lætus werck verspühren,
185 Dass er was ferner such' als seines fürsten heil.
Drum hat er itzt von uns schon sein bescheiden theil [2].
Weil dennoch Julie so emsig es begehret,
So werd er (wo er lebt) zur straff ihr stracks gewähret!
Hat aber er der zeit sich etwa schon beraubt,
190 So legt vor ihren fuß sein abgeschmissen haupt.
Eilt hauptleut und vollzieht, was wir zu thun gebieten!
Uns dünckt, um fremde red' und urtheil zu verhüten [3],
Höchst-nöthigst, dass die leich' (auffs prächtigst als man kan)
Werd' auf die gluth versetzt. Man zeig unfehlbar an,
195 Dass bürgermeister, rath und ritterschafft sich finde;
Dass man cypressen-sträuch' um alle gassen winde,
Dass man die tempel schließ und nichts, was möglich sey
Zu leisten, unterlass! Alsbald das leid vorbey,
Soll in der götter schaar den bruder man erheben

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 desgl. 3 desgl.

200 Durch adler, flamm und zelt! Rom soll ihm tempel geben[1]
Und priester und altar und denckmahl, schild und bild!
Diß sey des Probus sorg! Wir wollen alle mild'
Für angewendten fleiß mit ehr und gut bedencken.
Dass sich die läger nicht auf fremde sinnen lencken,
205 Muss man, wie hoch und offt der bruder uns verletzt,
Wie frech und hefftig er sich heut uns widersetzt
Und ungescheut gesucht zu tödten und zu fällen
Uns selbst, und was uns hold, dem heer vor augen stellen.
Diß ist das größte werck. Hier dient Papinian,
210 Das wunder unsrer zeit. Cleander zeig ihm an,
Dass er (auf dessen treu wir einig uns verlassen)
Uns bald die red' an rath und läger woll' abfassen!

Lætus. Sabinus.

Sabinus:

Der Antoninen haus bricht von sich selbst entzwey.
Der trotze Bassian wird zwar des brudern frey,
215 Doch schwächt er seine macht und hat die seit entblößet
Für ieden, der auf ihn mit frischer faust los stößet.
Er steht auf seinem fall. Wer itzund herrschen wil,
Der räche diesen tod. Scheins mehr denn nur zu viel!

Lætus:

Wahr ists, wir sind nunmehr dem thron um so viel näher;
220 Doch muss man vor sich sehn; ie höher berg, ie jäher.
Wir haben sonder ruhm nicht kleinen ruhm erjagt,
Indem durch alle fäll hertz, leib und blut gewagt.
Der scheitel ist uns schier mit silberhaar bedecket,
Indem wir vor dem feind in stahl und ertz gestecket.
225 Rom kennt, woher wir sind. Der rath kennt den verstand,
Das läger unsern muth, das volck die milde hand.
Wir sind die ersten nicht, die blos durch muth in siegen
Und durch der völcker hold des Cæsars stuhl bestiegen.
Mit kurtzem: Lætus ist, der vor Severus war,
230 Ohn dass er zu dem reich bringt mehr bequeme jahr.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Sabinus:

Bequemer als Sever [1], der, als die kräfft entgangen
Und muth und stärck hinweg, zu herrschen angefangen,
Dem die bereiffte zeit gab spornen vor gebiss
Und murrisch' ungeduld vor jugend hinterließ.
235 Bequemer als sein blut, das in erhitztem rasen
Schier neuen bürger-krieg durch zwytracht auffgeblasen,
Das nun mit bruder-mord den fürsten-hof befleckt,
Das mit so rauem fall die große welt erschreckt.

Lætus:

Diß bleib an seinem ort! Man lass uns recht erwegen,
240 Was noch am wege steh, und wie es hin zu legen.

Sabinus:

Der fürst kan nach der that des throns nicht würdig seyn.

Lætus:

Diß ist die minste sorg und gar nicht, was ich meyn'.

Sabinus:

Die mutter ist vielmehr auf strenge rach gesonnen.

Lætus:

Wer Getam rächen kan, hat Julien gewonnen.

Sabinus:

245 Ich sehe weiter nicht, wer so viel hindern kan.

Lætus:

Ich einen, der zu treu.

Sabinus:

Wer ists?

Lætus:

Papinian.

Ohn diesen hätte nie der glantz der Antoninen
In purpur von dem thron durch alle welt geschienen.
Ohn diesen hätte nicht bis auf die letzte nacht
250 Sever so lange jahr in stoltzer ruh verbracht.
Dass Bassian bis heut in voller macht gesessen,
Dass Geta nicht vorlängst mit nam' und leib vergessen,
Dass nicht das große reich in heller zwytracht brennt,
Dass Rom noch einen rath und eine freundschafft kennt,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

255 Dass Bassian vorhin wie bisher sicher blieben,
Werd einig diesem mann von allen zugeschrieben!

Sabinus:

Wahr ists; er hat gar offt den bruder-zanck verwehrt,
Er hat der läger hass in lauter gunst verkehrt,
Er hat, was itzt verbracht, diß itzund hinterzogen,
260 Ja blieb dem Bassian und Geta gleich gewogen,
Ob schon verwandschafft ihm den einen mehr verband,
Ob schon der ander ihm gieng besser an die hand.
Wie wird er aber itzt zu diesem mord sich stellen?

Lætus:

Wo Bassian nicht schlägt, wird ihn doch Geta fällen.
265 Unmöglich, dass er nicht hier sein gemüth erklär,
Ob er dem mörder hold, ob Getas tod beschwer.
Er wird (kenn ich ihn recht) so wenig jenes toben,
Als dessen untergang (vor wem es seyn mag) loben.
Geh' eilends und ergründ- höchst-klagend sein gemüth!
270 Merck auf, was er für wort in erstem sturm ausschütt!
Auch die, die gantz durchübt [1], ihr hertze zu verstecken,
Entdecken seel und sinn bey unverhofftem schrecken.
Man wird aus seiner red' und meynung stracks verstehn,
Wie mit ihm uns zu nutz in künfftig umzugehn.

Lætus. Ein käyserlicher hauptmann I.

Hauptmann:

275 Der käyser schickt ihm, herr! sein eigenhändig schreiben
Und was diß gold verdeckt, und schafft [2] mir anzutreiben,
Dass diesem, was er heischt, in eil genung gescheh.

Lætus:

Tritt ab, bis dass ich mich was in dem brief erseh!
Der käyser zweiffle nicht, ich bin bereit zu dienen,
280 Ja vor ihn mich in noth und sterben zu erkühnen.

Hauptmann:

Mein herr! ich geh.

Lætus:

Nicht fern! Welch zittern stößt mich an!

*

1 Durchübt = durchtrieben. 2 schaffen = auftragen.

Wie dass ich das papier nicht recht entbinden kan?
Hilff himmel! was ist diß? was schreibt er? kan ich lesen?
Was ruht auf diesem blat? mein sterben, mein genesen?
285 Weil mittel uns entgehn,
Dir deinen rath und dienste zu vergelten,
Und uns nicht an wil stehn,
Dass uns die nachwelt soll [1] undanckbar schelten,
So zahle dich mit eignen händen
290 Durch dieses, was wir übersenden.
Wie? was geschenck ist diß! Mir? dolchen? strang und gifft?
Bin ichs, den dieser blitz des bruder-mörders trifft?
Wie? mir vor rath und dienst? Wie? soll mein blut-vergießen
Verschönen deine fehl [2]? entladen dein gewissen?
295 Mir dolchen, strang und gifft? Wahr ists! ach ich ver-dien
Gifft leider! strang und dolch; doch nicht an Antonin,
Nicht an dem wunder-thier, dem tollen ungeheuer,
Das würgend tobt und rast mit hacken, rad und feuer.
Wahr ists! ach ich verdien, ach! dolchen, gifft und strang
300 Ach todter fürst! an dir, nach dessen grufft ich rang,
Auf den die schlaue zung den Bassian vergifftet,
Die zunge, die dir heut hat ieden stich gestifftet.
Wahr ists; ach, ich verdien, ach! dolchen, strang und gifft
An niemand denn an mir, den selbst das ubel trifft,
305 Das ich, doch nur zu spät auf ander ausgesonnen.
Du hast mir, Bassian! du hast mir abgewonnen,
Weil du mich übereilt. Wer hat mich dir entdeckt?
Stirb, Lætus! stirb! du hast die gluth selbst angesteckt,
Die dich zu aschen brennt. Du hast den tod verschuldet,
310 Weil du diß unthier hast so lang in Rom erduldet.
Stirb Lætus! weil du selbst hast deine zeit verschertzt,
Weil du gelegenheit nie unverzagt behertzt.
Was red ich? Kont ich heut den mörder nicht erwischen
Und mit des brudern blut sein schuldig blut vermischen?

*

1 A Solt. 2 A feil.

315 Da bot das glück sich dar, als in der frauen meng'
Der mörder kaum entkam dem heulenden gedräng.
Wer hätt, hätt ich die faust dem vorsatz können leihen,
Der unverdachten [1] that mit fug mich können zeihen?
Stirb Lætus! stirb! weil nichts vor dich zu hoffen steht,
320 Weil vorsatz, anschlag, ehr und stand zurücke geht.
Entzeuch den greueln dich und den verfluchten zeiten,
Die helden in die band und feig' auf throne leiten!
Bezeuge mit dem tod, dass Rom nicht deiner werth!
Was, weil es dar, verlacht, wird, wenn es hin, begehrt.
325 Bezeuge mit dem tod, dass dich nichts trotzen könne!
Gesetzt dass Bassian dir auch das leben gönne,
Bezeuge mit dem tod, dass der kein leben acht,
Der ewig überherrt [2], schmacht' unter fremder macht!
Wie? soll ich denn allein die letzte zeit beschließen?
330 Soll die bestürtzte stadt nur mich heut einig missen?
Mein geist! dafern der leib in aschen soll vergehn,
So zünd ein feuer an, das vor die müh kan stehn!
Nein! Lætus ist behertzt, noch höher [3] zu erdrucken,
Indem er niederfällt, und alles hinzurucken,
335 Was uns zu stürtzen sucht. Hier steht der letzte satz:
Ein augenblick verspielt und gibt den höchsten schatz.
Was aber fang ich an? Wie brauch ich dein geschencke,
Ertz-mörder! dass ich dir selbst deine gifft eintrӓncke?
Begehr ich noch einmal von Bassian gehör,
340 Als wenn mir was entdeckt zu rettung seiner ehr?
Als wenn ich auf ihn selbst von einem anschlag wüsste,
Und stoß ihm, wenn er kömmt, die dolchen durch die brüste?
Umsonst! der zage lässt mich nimmer vor gesicht.
Er scheut sich vor sich selbst. Such ich des tages licht
345 Und renne durch die stadt, umringt mit dicken hauffen,
Die um mich für und für und mir zu dienste lauffen,
Und ruff um hülff und recht und fleh [4] das läger an

1 Unverdacht = unverdächtig. 2 überherren = beherrschen. 3 höher wol = höhere. 4 AB flieh, druckfehler.

Und zeige, wie der fürst die dienst ablohnen kan?
Die mit und unter mir in stahl und staub geschwitzet,
350 Viel, welche Geten tod durch hertz und seele ritzet,
Beschirmen meine sach! Ach, aber! wenn entdeckt,
Dass ich der brüder zanck durch meine zung entsteckt!
Doch könt es auch so bald durch heer und stadt erschallen.
Mit kurtzem, Lætus muss nur stürtzen oder fallen.
355 Kein langer rathschlag gilt! Was schadets, wenn versucht,
Was noch zu wagen steht? Dafern es sonder frucht,
Hab ich die schuld dem glück und mir nicht zuzuschreiben.
Auch besser, weil mich doch wil Bassian entleiben,
Dass ich vor freyheit, volck, ja für den thron verderb',
360 Als durch mein eigne faust, als ein verzagter sterb.
Befreyte! diener! knecht! leib-knaben! blut-verwandten!
Kommt eilend! Rufft herzu von freunden, von bekandten,
Die zu erreichen sind!

Hauptmann:

Mein herr! kein ruffen gilt,
Bis er des käysers schluss an seinem leib erfüllt.
365 Die zimmer, diese burg, die thore sind besetzet.

Lætus:

Ich habe, weil ich lebt, nie Bassian verletzet;
Er gleichwol wil mich tod. Gönnt, dass ich mich bereit!
Wer weigert sterbenden so engen raum der zeit?
Rufft eh-gemahl und kind! Lasst mich den letzten willen,
370 Wie uns das recht erlaubt und bräuchlich, vor erfüllen!

Hauptmann:

Umsonst! Des käysers wort schleußt allen zugang aus.

Lætus:

Der fremden, aber nicht der, die in einem haus.

Hauptmann:

Es steht uns hier nicht frey, zu deuteln und zu dichten.
Der käyser wil; ich muss, was er mir schafft, verrichten.

Lætus:

375 Der mir zu dancken hat, dass er noch schaffen kan?
Der durch mich herrscht?

Hauptmann:

Mein herr! das geht mich gantz nicht an.

Lætus:

Nur sagt: warum ich denn das leben soll beschließen?

Hauptmann:

Ich bin sein richter nicht, er frage sein gewissen!

Lætus:

Das keines lasters mich noch frevels überzeugt.

Hauptmann:

380 Das hertz bekennet viel, ob wol die lippe treugt.

Lætus:

Mein unschuld wird bezeugt durch dein so scharff verfahren.
Hab ich den hals verwirckt, so lasst es offenbaren!
Stellt zeug und richter vor!

Hauptmann:

Der höchste richter klagt;
Er selbst schickt ihm den schluss! Nur schleunig! Nie verzagt
385 Ein unerschreckter held, wenn ihn der tod erblicket.
Was aber? was ist diß? . . .

Lætus. Der I und II hauptmann.

II hauptmann:

Halt inn! Der käyser schicket
Uns selbst und hebt die straff und erstes urthel auf.

Lætus:

So bricht die unschuld vor durch der verläumder hauff?

II hauptmann:

Und wil, dass der princess man Lætum stracks gewehre.

Lætus:

390 Wem? Julien?

II hauptmann:

Gar recht!

Lætus;

Verzeiht mir! Ich beschwere
Mich über diese gnad'!

II hauptmann:

Eilt! reißt die dolchen aus!
Nehmt gifft und strick hinweg!

Lætus:

In grund gestürtztes haus!
Durchaus gefällter mensch! Soll Julie ihr wüten
Und rasend-tollen muth auf dieses haupt ausschütten?
395 Vergönnt uns Bassian nicht einen freyen tod?
Hier ist des fürsten hand; ich eile, sein gebot
Großmüthigst zu vollziehn. Gebt gifft und dolchen wieder!
Vergönnt, dass mir zuletzt die sterbend' augenlieder
Ein werther freund verschließ!

II hauptmann:

Umsonst! die zeit vergeht,
400 Folg, oder . . .

Lætus:

Schaut, die ihr nach stand und würden steht,
Die ihr durch dienst und blut wolt fürstengunst erwerben,
So laufft die freundschafft aus! Wir suchen nichts denn sterben,
Und sterben wird versagt! Diß, was ihr schrecklich heißt,
Ist ietzt mein höchster wundsch; doch das verhängnis reißt
405 Mich von der frey-stadt weg, die allen offen stehet.
Bin ich durch so viel schweiß zu diesem fall erhöhet?
Doch schneid't der käyser ihm die sehnen selbst entzwey,
Indem er die durchstößt, durch die er kummer-frey,
Durch die er sicher sitzt.

II hauptmann:

Legt hand an!

Lætus:

Tritt zurücke,
410 Dass ich mit dieser faust dir nicht den hals erdrücke!
Weg ketten! geht! ich folg. Ein nicht erschreckter muth,
Der nicht mehr dienen kan, vergeußt das frische blut
Mehr freudig denn die feind' erbittert ihn zu pochen.
Geht! Lætus hönt die qual und stirbt nicht ungerochen.

Cleander. Papinianus.



Cleander:

415 So schlägt Papinian des käysers bitten aus?

Papinianus:

Papinian betraurt des käysers ruhm und haus.

Cleander:

Was kan man weiter thun bey schon verübten sachen?

Papinianus:

Verübte greuel nicht zu recht und tugend machen.

Cleander:

Die noth zwingt fürsten offt was aus der bahn zu gehn.

Papinianus:

420 Nicht uns, wenn sie verführt, dem freveln beyzustehn.

Cleander:

Er hat in heißem zorn die harte that vollzogen.

Papinianus:

Wir sind ietzt bey vernunfft, von keinem zorn bewogen.

Cleander:

Der bruder griff ihn was mit rauhen worten an.

Papinianus:

Wol rauhe, wenn sie nur der tod aussöhnen kan!

Cleander:

425 Es stund dem jüngern an, dem ältern was zu weichen,

Papinianus:

Und diesem, sich was mehr mit jenem zu vergleichen.

Cleander:

Man weiß, dass brüder doch gar selten eins gesinnt.

Papinianus:

Wenn durch verläumdung, hass und zanck die gunst zerrinnt.

Cleander:

Noch minder sitzen zwey auf einem stuhl bequeme.

Papinianus:

430 Bequem, im fall der stuhl der tugend angenehme.

Cleander:

Kam mit des vatern kind ie Nero überein [1]?

Papinianus:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Wo aber Marcus herrscht, da kont auch Verus [1] seyn.

Cleander:

Man hatt' auf Marcum diß, auf Verum das zu sagen.

Papinianus:

Das Marcus stets mit ruhm hat aus der acht geschlagen.

Cleander:

435 Da als er auf den thron sich fest hatt' eingesetzt.

Papinianus:

Die feste ruh ist hoch durch diese that verletzt.

Cleander:

Drum soll Papinian mit rath und reden heilen.

Papinianus:

Er kan dem Antonin nicht neuen geist ertheilen,

Cleander:

Und doch dem Bassian erhalten ruhm und stand.

Papinianus:

440 Er dient dem Bassian mit hertzen, seel und hand

Cleander:

Und weigert sich, vor ihn den todtschlag zu beschönen.

Papinianus:

Wer den beschönen kan, kan welt und fürsten höhnen.

Cleander:

Diß stück nimmt, weil es noch verdeckt, viel farben an.

Papinianus:

O stück, das keine nacht noch zeit verdecken kan!

Cleander:

445 Darnach man es der welt wird in die ohren bringen.

Papinianus:

Verblümt es, wie ihr wolt, es wird doch hesslich klingen.

Cleander:

Es ist wol eh'r und mehr und hier und da geschehn.

Papinianus:

Man wird auf Cæsars stuhl nicht viel dergleichen sehn.

Cleander:

Britannicus verfiel durch seines brudern träncke.

Papinianus:

*

1 Aurelius Verus, mitregent von Marcus Aurelius von 161 bis 169.

450 Nicht durch entblößten stahl, nur durch bedeckte räncke.

Cleander:

Kein unterschied, ob dolch, ob gifft die rach ausführ.

Papinianus:

Ja dem, dem alles gleich; weit anders ists bey mir.

Cleander:

So schleußt Papinian, dass gifft nur vor zu suchen?

Papinianus:

Papinian muss gifft und bruder-mord verfluchen.

Cleander:

455 Was ists denn, das er an dem Nero werther schätzt?

Papinianus:

Dass Nero in der that sich ob der that entsetzt.

Cleander:

Er hieß den gifft-kelch selbst dem bruder übergeben,

Papinianus:

Damit es schien, es brächt ihn strenge seuch umbs leben.

Cleander:

Er griff die mutter an mit scharff-entblößter wehr.

Papinianus:

460 Aus ihrer wunde rührt sein höchstes unheil her.

Cleander:

Doch setzt Annæus auf, dass es mit recht geschehen [1].

Papinianus:

Wie hat der große mann so schlecht sich vorgesehen!

Cleander:

Er schrieb von Agrippin auffrichtig, klar und wahr,

Papinianus:

Und dennoch fand sein ruhm hierdurch die todten-bahr.

Cleander:

465 Er that es, um den ruhm des fürsten zu erhalten,

Papinianus:

Und spührte seinen ruhm und iedes lob veralten.

Cleander:

So steiff hat Burrhus nie dem Nero widerstrebt.

Papinianus:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Ach! hätt' er (da noch zeit) mehr frey um ihn gelebt!

Cleander:

Mein freund! wer lebt, der dient, wer dient, muss nichts versagen.

Papinianus:

470 Wer so dient, wird schmach, schand und fluch zu lohne tragen.

Cleander:

Ach götter! werther freund! Er ringt nach seinem tod.

Papinianus:

Wer vor die warheit stirbt, pocht aller zeiten noth.

Cleander:

Wie hitzig wird der fürst den rauhen anschlag hören!

Papinianus:

Ich muss das heil'ge recht vor tausend fürsten ehren.

Cleander:

475 Wo bleibt sein stand? sein gut? und was er hoffen kan?

Papinianus:

Diß leere kinder-werck geht schlechte geister an.

Cleander:

Wil er des käysers grimm sein [1] einig kind vorwerffen?

Papinianus:

Der käyser kan ein schwerdt auf fleisch, nicht seelen schärffen.

Cleander:

Die werthe Plautie! Der himmel-hohe geist!

Papinianus:

480 Ist ihre schwester nicht ins elend längst verweist?

Cleander:

Wil er sein gantzes haus mit sich zu grunde stürtzen?

Papinianus:

Viel lieber, denn das recht auch umb ein haar abkürtzen.

Cleander:

Der recht und satzung gibt, hebt offt die satzung auff.

Papinianus:

Nicht, die der völcker schluss erhält in stetem lauff.

*

2 B Ein.

Cleander:

485 Die römsche taffeln selbst sind durch die zeit vertrieben [1].

Papinianus:

Der götter ewig recht ist stets im schwange blieben.

Cleander:

Es wird, wie was nur ist, in seine nacht vergehn.

Papinianus:

Es wird, wenn alles hin, in den gewissen stehn.

Cleander:

Es ist der völcker recht, das einen heißt gebieten [2].

Papinianus:

490 Der völcker recht verbeut auf nechstes blut zu wüten.

Cleander:

Die stat-sucht [3] wischt das recht bey allen völckern aus.

Papinianus:

Wo stat-sucht herrscht, verfällt der fürsten stuhl und haus.

Cleander:

Gab Cæsars letztes blut nicht neue macht zu freyen [4]?

Papinianus:

Musst ihm die neue macht nicht zum verderb gedeyen?

Cleander:

495 Wo reißt, Papinian! ihn dieser eyfer hin!

Papinianus:

Wo uns die ewigkeit befestet den gewinn.

Cleander:

Er ist der erden haupt anitzt der nähst [5] auf erden

Papinianus:

Und kan vor abends noch der allerfernste werden.

Cleander:

Rath, läger, stadt und reich wünscht ihm noch lange zeit.

Papinianus:

500 Rath, läger, stadt und reich schau mein auffrichtigkeit!

Cleander:

Wie wird, wo er verfällt, das spiel so fremde lauffen!

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 desgl. 3 Statsucht vrgl. oben I, 260. 4 Vrgl. die anmerkung des dichters. 5 So AB.

Papinianus:

Man wirfft durch eines fall nicht länder über hauffen.

Cleander:

Das große reich beruht sehr offt auf eines heil.

Papinianus:

Mir ist diß haupt vors reich, mehr vor die warheit feil.

Cleander:

505 Soll ich dem Bassian die unsanfft antwort bringen?

Papinianus:

Dass mein gewissen nicht sich von mir lasse zwingen.

Cleander:

Wil er dem käyser denn nicht rathen, rett' er sich!

Papinianus:

Der fürst hat raths genung. Ich sorg' anitzt für mich.

Cleander:

Ist denn Papinian durch gar nichts zu bewegen?

Papinianus:

510 Pflag man ie solchen dienst auf unser amt zu legen [1]?

Cleander:

Der käyser sieht nicht amt, nur freund und weisheit an.

Papinianus:

Der ist nicht diß, nicht das, der diß verrichten kan.

Cleander:

Ach großer geist! Ich seh ein grimmig ungewitter!

Papinianus:

Ein herrlich tod ist süß, ein schimpfflich leben bitter.

Cleander:

515 Ja, wenn man durch den tod das vaterland erhält,

Papinianus:

Mehr, wenn das recht dadurch erhalten in der welt.

Cleander:

Was durch die finger itzt, denn [2] schärffer auffgesehen!

Papinianus:

Man sieht zu spät, wenn schon, was lasterhafft, geschehen.

Cleander:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 denn = dann, später. Es ist zu ergänzen: es werde.

Ade! ich red umsonst; ich bitt', er seh sich vor.

Papinianus:

520 Ich seh auffs käysers ehr, dem ich den leib verschwor.

Cleander:

Vielleicht wird einsamkeit sein forschend hertz gewinnen.

Papinianus:

Die weigern fürsten gantz, die einmal weigern können.

Der cämmerer. Julia. Lætus. Die diener der käyserin.

So ists princess; ich lieff in höchster eil voran.
Man bringt ihr, was sie sucht. Wo rach' erquicken kan
525 Und des verräthers blut den heißen zorn mag dämpffen,
Den sie so grimmig fühlt mit ihren schmertzen kämpffen,
So gönne sie der welt der hellen augen licht
Und wisch um was [1] ergetzt, ihr weinend angesicht.

Julia:

O götter! o! dass wir zu sparsam vor gebeten!
530 Wir solten seine zucht mit diesen füßen treten,
Mit seiner kinder blut beflecken seine brust,
Erröthen seine stirn, erfrischen unsre lust.
Doch scheint uns Titan noch! Wir hören das gedränge,
Das poltern und geräusch hier abgeschickter menge.
535 Thut auf! das wild ist dar! Treuloser! stehst du hier?
Du ertz-verräther du, voll wütender begier,
Hast mit Severus blut den frechen muth gekühlet,
Mit deines fürsten kopff und unsrer macht gespielet
Und durch des brudern faust des brudern hertz durchrennt,
540 Kind, mutter, bruder, fürst, und fürst und reich zutrennt,
Befleckt das recht der welt, nach derer qual gerungen,
Durch welcher beystand dir dein will' und wunsch gelungen!
Itzt schwebst du segel-los; itzt splittert mast und schiff,
Das leider was zu früh' auf unser' angst auslieff.
545 Itzt lodert dir die gluth, zu der du pech getragen.
Der donner, der uns traff, hat auf dich losgeschlagen.
Du siehst dein letztes ziel und kanst gar leicht verstehn

*

1 Um was = um etwas, einigermaßen.

Wie blutig dir noch heut der tag wird untergehn.

Lætus:

Ich sehs und ich versteh's und bin bereit zu tragen,
550 Was ein ergrimmtes weib, durch leid getrotzt, kan wagen.
Komm, löwin Syriens [1]! schlag hier die klauen ein!
Ich poche tod und dich. Der leib, die brust ist dein,
Nicht mein behertzter geist, der sich zu leben schämet,
Nun ein verlockter fürst sich deiner gunst bequemet
555 Und was ihm einig treu, auf deine thränen wagt [2].
Komm! Lætus, den du suchst, gewährt sich unverzagt.

Julia:

Hört, wie das unthier noch in seinen banden rase
Und grimmig gall und gifft als sinnen-los ausblase!
Erkennt er seine schuld? Bemüht er sich durch bitt
560 Zu lindern ein verletzt, doch tugend-reich gemütt?

Lætus:

Ich? solt ich dir, die du nicht eins verzeihen können,
Zu meiner letzten schmach viel sanffter worte gönnen
Und schmeicheln deinen hass? Nein! bilde dir nicht ein,
Dass Lætus dir noch werd' anietzt fußfällig seyn!

Julia:

565 Fußfällig? nicht nur uns, auch unsers fürsten leichen!

Lætus:

Eh wirst du mit der hand bis an die sterne reichen.

Julia:

Wir haben vor den trotz wol mittel an der hand.

Lætus:

Die hat ietzt Lætus selbst. Gebt uns des fürsten pfand,
Gebt sein geschencktes gifft, gebt strang und dolchen
wieder!
570 Die freye seel ergrimmt und bricht der schwachen glieder
Verrathen wohn-haus ein.

Julia:

Begehrst du denn den tod?

Lætus:

Das ende meiner pein und hart-gespannten noth.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 wagen = preis geben.

Julia:

Der mörder sucht nunmehr den tod als ein geschencke.

Lætus:

Er sucht, doch nicht von dir. Ich weiß, dein wüten kräncke,

575 Dass mich der menschen recht nur einmal sterben lässt.

Julia:

Den einfach kurtzen tod hält lange marter fest.

Lætus:

Was hält dich denn zurück? Erfülle dein beginnen!

Julia:

Was soll man auf die schuld vor eine straff ersinnen?

Lætus:

Ersinnen? Geh allein hierauf mit dir zu rath!

580 Wie strafft dein vaterland leib-eigner missethat?

Julia:

Für solche knecht in Rom sind creutzer zu geringe [1]

Und glüend bley [2] und hartz und brand, die pest der dinge.

Lætus:

Diß alles fühlt, wer dich unröm'sche [3] sclavin sieht.

Julia:

Du siehst uns nur zu lang, indem die freyheit blüht.

Lætus:

585 O dass Sever dich nie, Rom nimmermehr gesehen!

Julia:

Rom sieht uns stets, du ietzt; bald wird es nicht geschehen.

Lætus:

Wol! Augen fasst zuletzt ein schrecklich ebenbild

Des grimmsten weibes ein! wie blickert sie so wild

Auf dies', auf jene seit, als wenn die blut-cometen

590 Mit überhäufftem ach und jammer, mord und tödten

Bedräuen land und see! Das wang', ietzt blass, ietzt roth,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 AB blech, dafür ist wol bley zu schreiben. In vers 683 heißt es bley in ähnlicher verbindung. 3 A und B unRöm'sche.

Entdeckt des hertzens-gifft, das ungeheure noth
Durch alle glieder presst. Schaut, wie die lippe zitter!
Wie sich die grausamkeit auf iedem haar erschütter!
595 Wie arm und hand erbeb und knie und fuß sich reg!
Wie hitzig sich die brust auf kurtze lufft beweg!
Erzörnte Julie! versöhne dein gemüthe!
Das opffer ist schon hier. Komm, komm, princess! ich bitte,
Geuß mein begehrtes blut auf deiner seelen brand!
600 Du göldnes licht ade! Reiß nun mit strenger hand
Die starrend augen aus, die nichts zu sehn entschlossen,
Bis du dein traur-kleid mit meinem blut begossen!

Julia:

Wie? soll dein schändlich blut besprützen unser hand?
Beflecken diesen arm und unser traur-gewand?
605 Nein göttter! solt iemand sich mit vergifften drachen
An reiner opffer-stadt zu eurem tempel machen?
Nein! schleuß die augen nicht! Du sollst noch etwas sehn,
Das, weil der erden grund geleget, nicht geschehn.
Wir wollen dir den sitz der ärgsten bosheit zeigen.
610 Denn magst du, wo du kanst, die frechen augen neigen.
Stracks diener! macht ihn fest!

Lætus:

Unnöthig! lasst mich stehn!
Lasst aller marter macht auf meine glieder gehn!
Es zeuge, wer es sieht, dass ich mehr qual zu tragen
Behertzt, denn Julie gefasst mir vorzuschlagen!

Julia:

615 Entblößt die tolle brust, drinn keine redligkeit
Je einen sitz erkohr!

Lætus:

Zertrennt! Zersprengt diß kleid!
Beschaut! Die brust ist blos, doch überdeckt mit wunden,
Durch die Sever den thron und du die cron gefunden.

Julia:

Rückt des verräthers hertz aus dem zuschlitzten leib!

Lætus:

620 Seyd munter! rückt es hin! Diß heißt ein rasend weib.

Lass in der adern brunn, lass (weil ich so soll sterben),
Lass, sclavin Syriens, dir neue purpur färben!

Julia:

Entweiche Phaeton! Diß hertze kömmt ans licht,
In dem der gantze Styx. Verdeckt eur angesicht,
625 Ihr kertzen jener welt! Diane, lauff zurücke
Ob diesem greuel-nest! Du einig, du erblicke
(Wo du noch etwas kanst), was reich und land verflucht!
Er athemt! er vergeht! Die tolle seele sucht
Selbst sich von diesem sitz der bosheit wegzumachen.
630 So müss' es allen gehn, die mit vergifftem rachen
Begeyfern thron und cron, vergällen see und welt,
Zertrennen, was das band so nahen blutes hält,
Zerrütten hof und stat, zertrümmern reich und stände,
Zersplittern so pallästt als die verachten wände,
635 Verhetzen kind auf kind, erbittern haus auf haus
Und kehren große reich' in funcken, asch und graus!
So müss es allen gehn! Seyd, götter! seyd gebeten!
Lasst uns mit diesem fuß auf aller scheitel treten,
Als auf des mörders hertz, die zu der missethat
640 Des fürsten ie gedient mit vorschub, muth und rath!
Ihr, die gerechter rach' habt eure faust geliehen,
Heißt die beschimpffte leich' in scharffen hacken ziehen [1],
Wo ewig stete schmach die grause staffeln baut
Dem, dem vor keiner schand und keiner unthat graut!
645 Des ertz-verräthers hertz gebt (damit all erkennen,
Was solch' anstiffter werth) nachrichtern zu verbrennen!

Reyhen der hofe-leute.

Erster satz:

Verirrte seelen! sprecht, sprecht mehr, dass freche sünden
Nicht straff' und richter finden!
Ob gleich die Themis nicht
650 Stracks hals und haupt abspricht,
Wenn der verlockte geist
Durch alle schrancken reißt

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung.

Und mit getrotztem muth die götter scheint zu pochen,
Die ernste rach' erblickt
655 Und martert und zustückt
Ein haupt, das frevel-voll und sonder furcht verbrochen.

Erster gegen-satz:

Wahr ists, der schnelle blitz bricht stracks nicht durch die lüffte,
Wenn man mit mord und giffte
Nach cron und scepter ringt,
660 Wenn man, was recht, verdringt,
Wenn man mit falschem rath
Befördert eine that,
Ob der der himmel-bau muss zittern und erkrachen.
Astree [1] kennt das ziel,
665 Wenn sie (o trauer-spiel!)
Sich soll mit donner-knall und sturm zur rach auffmachen.

Erster abgesang:

Indessen wird der mensch, der durch die schuld beschwärtzt,
Durch sein erhitzt gewissen
Gefoltert und gerissen.
670 Wie munter sein gesicht, wie hoch er auch behertzt,
Er zittert vor sich selbst und bildet stets ihm ein,
Die nächste morgen-röth erforder ihn zur pein;
Die süße nacht, die all erquicket,
Hab ihm schon netz und garn gestricket.
675 Ihm rückt der schweren träume hauff
Unendlich sein verbrechen auff
Und mahlt ihm räder vor und zwang und glut und pfal
Und grause werckzeug herber quaal.

Der ander satz:

Bestürtzte! diß sind träum'; ob euch ietzt dornen stechen,
680 Es wird ein licht anbrechen,
An dem ein glantzend schwerdt,
Ein glüend eisern pferd
Und pech und bley und hohn

*

1 Astræa, beiname der Dike, der rachegöttin.

Als längst verdienter lohn
685 Euch auff dem schau-gerüst soll aller welt darstellen.
Wenn bey der sonnen steht,
Den laster hat erhöht,
Muss ihn die straffe doch in tieffste noth verfällen.

Der ander gegensatz:

Doch pflegt das wetter offt in frische that zu schlagen,
690 Dass wir den rath beklagen,
Den zu schmertz und gefahr
Der falsche geist gebar.
Wer andern netz auffstellt,
Verwirrt sich und verfällt
695 Offt in dieselbe klufft, die er hieß fremden graben.
Wer mit dem Lætus läufft,
Der ietzt in blut vertäufft,
Lern' auff dem glätt-eis heut um etwas sänffter traben.

Ander abgesang:

Gesetzt auch, dass allhier (wo es zu glauben steht),
700 Wer schuldig, ernster straff entrinne
Und lange jahr in ruh gewinne
Und herrsche, wenn, was fromm und heilig, gantz vergeht,
So lehrt uns dessen glück, dass noch viel größer pein,
Wo Minos urthel spricht, vor ihn müss übrig seyn.
705 Der bösen stetes wol gedeyen
Kan menschen von dem wahn befreyen,
Dass alles faul in seiner grufft,
Dass seelen nichts als rauch und lufft.
Die hier das recht erwischt, die strafft es kurtze zeit;
710 Dort quält die ewig' ewigkeit.

Die vierdte abhandelung.

Bassianus. Cleander.

Bassianus:

Göttin! die über thron, die über fürsten wacht
Und seel an seelen bindt mit demant-fester macht,

Du nicht verfälschte treu, die, was hier schwebt und lebet,
In festem stand erhält und seinem fall enthebet,
5 Schau auf ein bebend hertz, das sich verlassen sieht
Von dem, um dessen glück und ruhm wir stets bemüht!
Dem Rom, dem römsche macht, dem unser haupt vertrauet,
Auf den wir, ach umsonst! umsonst! umsonst gebauet;
Der mit verwandtschafft uns, der uns mit eyd verpflicht!
10 Die säul, auf die wir uns gelehnt, zerspringt, zerbricht.
Von wem wird Antonin noch etwas hoffen können,
Wenn uns Papinian nicht mehr die faust wil gönnen?

Cleander:

Der unbewegte geist, der nur vor billich hält,
Was Themis leichtre[1] schaar zu scharffer richtschnur stellt,
15 Und gar nicht überlegt, dass hoher fürsten leben
Nicht der gesetze zwang von iemand untergeben,
Entsetzt sich was zu thun, das dem zu nahe scheint,
Das er vor heilig schätzt.

Bassianus:

Nein! nein! Cleander meint,
Mit dieser ausflucht uns in sanfften traum zu wiegen.
20 Solt uns Papinian mit diesem dunst obsiegen?
Nein! nein! die hohe seel hat ein viel weiter ziel.
Sie weiß wol, was das recht bey schlechtem pöbel wil.
Sie weiß, dass der, dem land und reich zu dienste stehen,
Nicht stets könn auf der bahn gemeiner bräuche gehen.
25 Der segellose kahn, der an dem strande spielt,
Laufft furcht- und anstoß-frey, wo er nicht klippen fühlt,
Nicht felsen, sturm und sand. Soll man ein last-schiff führen,
So muss man nicht nur stets nach wind und nordstern spüren,
Man muss, wo seichten sind, wo steile höhen stehn,
30 Wo um die vorgebirg' erhitzte wellen gehn,
Wo teuffen, wo die see wil keinen bleywurff kennen,

*

1 AB Leichter.

Wenn stete schläg' auf schläg' ietzt bret und kiel zu-
trennen,
Offt weichen von dem strich', auf den der botsmann[1] sieht,
Wenn nicht der tolle nord sich um die segel müht.
35 Man fährt offt seitwerts ab, auch öffter gar zurücke.
So wird der port erreicht mit vortheil, ruhm und glücke,
Diß weiß sie[2] und noch mehr, und steht uns doch nicht bey.
Warum? Des pöbels[3] lust blüht, wenn ein falsch geschrey
Sich an die fürsten macht und sie auffs grimmst abmahlet.
40 Denn streicht man den und den, der stets mit tugend
prahlet,
Durch haus und gassen aus, und Pætus wird geliebt[4],
Weil Nero seinen ruhm in die rappuse giebt[5].

Cleander:

Mir steht des fürsten wort nicht an zu widerlegen;
Doch dass Papinian durch dieses zu bewegen,
45 Was volck und pöbel schwätzt, kommt mir unglaublich vor.
Der fürst bedencke nur, wie theur er sich verschwor,
Als itzt Sever bereit den lauff der zeit zu schließen
Und in der sternen saal die götter zu begrüßen!
Wie treu er iederzeit den großen thron gestützt
50 Und seiner käyser ruhm bey heer und volck geschützt!
Wenn zwytracht ie entstund, war er bereit zu schlichten,
Glückselig, wenn wo zanck, die unlust zu vernichten.
Sein munterer verstand hat manchen sturm ersteckt[6],
Der, wenn er recht ergrimmt, ein größer feur erweckt.

Bassianus:

55 Ohn ists nicht, dass wir ihm bis auf den tag verbunden;
Doch schlägt er unserm ruhm anitzt die schärffsten
wunden.
Wie? oder liebt er wol des todten cörper mehr
Als den, der herrscht und lebt, und seines käysers ehr?

Cleander:

Er ist des Antonins und nicht des Geten schwager.

*

1 AB Boßmann. 2 Nämlich: die hohe seele v. 21. 3 A pövels. B pöbel. 4 Vrgl. die anmerkung des dichters. 5 in die rappuse geben = preisgeben. 6 erstecken = ersticken machen.

Bassianus:

60 Ja! wenn Plautilla [1] nicht verschickt von unserm lager!
Das hochgesinnte weib, das nichts denn rach ergetzt,
Um dass [2] der schwester glantz in finsternis versetzt,
Um dass dem vater nicht die freche that gelungen,
Hat endlich, was sie sucht, wornach sie stets gerungen.
65 Sie hat den werthen mann verzäubert und verwirrt,
Dass er trotz ihr und uns und seiner weisheit irrt,
Dass er sich unterfängt, sich dem zu widersetzen,
Der durch ein wincken kan viel tausend schwerdter wetzen.
So gehts; der frauen mund zubricht auf einen tag
70 Mehr, denn die greise zeit mit müh' auffsetzen mag.

Cleander:

Mein fürst! dass Plautien der schwester ungenade,
Des vatern untergang und tod den geist belade,
Mag nicht unmöglich seyn; dass sie sich untersteh,
Zu stillen diese qual durch neu-gesuchtes weh,
75 Kommt mir nicht glaublich vor; auch ist nicht zu vermuthen,
(Gesetzt dass Plautien die hertzens-stöße [3] bluten),
Dass sich Papinian, gesteifft durch weiber rath
Und winseln, unterfang' höchst ungewisser that.
Viel mehr wird Plautie mit ernstem fleiß sich mühen,
80 Dass ihr kein unfall mög anietzt das bret entziehen,
Das in dem schiffbruch ihr noch einig überblieb,
Als ihrer schwester schiff an steile klippen trieb,
Als der, der sie gebar, nachdem er so gestiegen,
Sich augenblicklich fand vor aller füßen liegen.
85 Was hat die arme doch, wo ihr die saul' entfällt,
Vor hülffe, schutz und rath? Die schwester misst der welt,
Und dennoch unentseelt; des vatern schimpfflichs ende,
Sein plötzlich jammer-spiel klingt, wo sie sich hinwende.
Wahr ists, ein sohn ist dar, der sie zur mutter macht,
90 Doch der die zarten jahr kaum aus der kindheit bracht.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters zu diesem verse, so wie zu I. 27. 2 um dass = darum dass oder weil. 3 hertzens-stoß = wunden des herzens.

Wer sich so einsam sieht, mein fürst! lässt alles schwinden,
Was mächtig, rach und neid und ehrgeitz zu entzünden.
Wer sich so einsam sieht, bebt, wenn die lufft sich regt,
Mehr, wenn der götter gott auf eich' und felsen schlägt.

Bassianus:

95 Wer ward durch weiber nicht, wie weis' er auch, bethöret,
Zumahl wenn heer und stadt und selbst der staat ihn ehret?
Wenn sich gelegenheit ihm in die hände spielt,
Was unterlässt ein hertz, das blos auf rache zielt,
So einsam als es sey? Wer wenig auffzusetzen,
100 Lässt, dass verzweiffeln sich, trotz, witz und furcht verhetzen,
Dass er, was übrig ist, und was noch gelten mag,
Zu frommen, zu verlust wagt auf den letzten schlag.
Es sey nun, wie es sey! man muss die sach ergründen.
Nur Plautien versucht, ob sie zu überwinden,
105 Und bey uns halten woll'! Umsonst wird die verdacht,
Die durch bediente [1] that sich uns verbunden macht.
Man fordre sie alsbald, indem wir unterfangen
Zu schaun, ob von ihm selbst noch etwas zu erlangen!

Bassianus und Papinianus.

Papinianus:

Der käyser herrsch und leb!

Bassianus:

Es lebe, wer ihm heil
110 Und reich und leben gönnt!

Papinianus:

Mir ist das leben feil
Vor meines fürsten haupt und reich und ruh und leben.

Bassianus:

Es blick aus seiner that! Wo wercke zeugnis geben,
Sind worte sonder nutz. Was hat er sich erklärt
Auf diß, was von ihm ward zu unserm nutz begehrt?
115 Ist diß Papinian, der an der seit uns gehet?
Der unserm läger schafft, der durch uns ward erhöhet?

*

1 Bedienen = verrichten, leisten.

Dem nunmehr gott Sever sein reich und blut vertraut,
Als ob der scepter last dem müden alter graut?
Ist diß Papinian, den so viel tausend ehren,
120 Von dem wir diesen tag so grimmen undanck hören?
Ist diß Papinian, dem nichts verborgen lag,
Und der ietzt nicht erkennt, was ihn verletzen mag?
Was nützt die weisheit, die bey zweyffelhafften fällen
Nicht fürsten, nicht sich selbst kan fest und sicher stellen?

Papinianus:

125 Es geh nachs fürsten wort und blick aus meiner that,
Ob mir sein leben werth! Wo ich mit treuem rath,
Wo ich mit faust und stahl stets vor den thron bemühet,
So ists nicht rühmens noth, dass man mich höher siehet,
Als ie mein wündschen stieg. Dass mich Sever erwehlt
130 Zu sorgen, als er ward von sorgen los gezehlt,
Dass auf mein' ansprach' offt das reich und läger giebet,
Ja, was noch mehr, der fürst was mehr denn gnädig liebet,
Gesteh ich freylich zu. Doch dieser glantz der ehr,
Die staffel, dieser stand zwingt mich, ie mehr und mehr
135 Zu sehn, warum ich sey auf diesen ort gesetzet.
Ist durch geschwinden fall der erden recht verletzet,
Wie kan ich, was die welt vor rauh und grausam hält,
Ausstreichen? Zwar ein mensch versieht sich offt und fällt
Und strauchelt, wenn ihn grimm und lust und schuld verleiten,
140 Wenn ihn verläumbdung stößt und schmeichler an der seiten
Auf engem wege gehn. Wer noch die glieder trägt,
Trägt, was zu gleiten zwingt, bis er sich schlaffen legt.
Doch wer sich etwan hier zu hitzig übereilet
Und durch getrotzten zorn und plötzlich irren feilet,
145 Steh auf, so bald er kan! Wer andre mit sich reißt,
Vertäufft sich mehr und mehr.

Bassianus:

Durchaus verwähnter [1] geist!
Wen suchst durch den dunst der worte zu verblenden?

*

1 Verwähnt = in falschem wahn befangen.

Wir kennen dein gemüth, das fast an allen enden
Nach ruhm durch unsre schmach und schimpff und ab-
gunst jagt.
150 Doch glaub, es ist von dir zu deinem fall gewagt!

Papinianus:

Könt ich des käysers ruhm durch meinen tod erwerben,
Könt ich vor seinen fall und diesen unfall sterben,
So wär es meine lust. Ach, aber dieser tag
Nimmt, was Papinian nicht wieder bringen mag!

Bassianus:

155 Papinian, der mehr der Syrer abkunfft [1] treue,
Als unserm vorder-recht.

Papinianus:

Der vorruck [2] ist nicht neue,
Doch mein schon langer dienst hat stärcker widerlegt,
Was ein verläumbdend mund ins käysers ohren trägt.

Bassianus:

Er hat ihn, nun er hin, zu schützen auch erkohren.

Papinianus:

160 Hab ich nicht Antonin und Getæ gleich geschworen?

Bassianus:

Wie dass der todte denn ietzt höher bey ihm gilt?

Papinianus:

Sie gelten beyde viel, doch mehr der Themis bild.

Bassianus:

Hat Geta nichts versehn, nie sich auf uns erkühnet?

Papinianus:

Sein irren hat, mein fürst! die straffe nicht verdienet.

Bassianus:

165 Nicht, da er uns nach stand und cron und leben zielt?

Papinianus:

Verläumbdung hat allein diß traur-stück abgespielt.

Bassianus:

Es sey nun wie es sey! man ist uns gleich verpflichtet.

Papinianus:

Doch nicht zu loben, was mit keinem ruhm verrichtet.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 vorruck = vorwurf.

Bassianus:

Ja, wenn Plautilla nur uns noch vermählet wär!

Papinianus:

170 Plautill' und Plautia, die dienen nicht hieher.

Bassianus:

Man sucht des schwähers tod [1] der schwester fall zu rächen.

Papinianus:

Hab ich nicht stets verflucht des schwähers schwer verbrechen?

Bassianus:

Auch seinen untergang und wol-verdiente pein?

Papinianus:

Die lehr' uns, unbefleckt und rein und heilig seyn!

Bassianus:

175 Zu gleich gehorsam uns, da nöthig, zu erzeigen!

Papinianus:

Doch nicht von dem, was recht, sich seitwarts ab zu neigen.

Bassianus:

So beut der schwager uns denn weder hand noch rath?

Papinianus:

Ich weiß, dass Antonin nicht gut heißt, was er that.

Bassianus:

Hat, wer dem läger schafft, nun ein so zart gewissen?

Papinianus:

180 Das nach-reu und der wurm des frevels nie gebissen.

Bassianus:

Viel haben diesen fall weit anders überlegt.

Papinianus:

Die, was ich noch nicht weiß, auf andre meynung trägt [2].

Bassianus:

Vielleicht auch können wir noch seinen dienst vermissen.

Papinianus:

Der käyser meinen dienst, ich nicht ein rein gewissen.

Bassianus:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 tragen hier = führen.

185 Von hier! Wir können selbst mit uns zu rathe gehn,
Weil räth' in ihrem wahn nur gar zu viel verstehen.

Bassianus. Flavius.

Bassianus:

Der hohe geist besteht. Lasst uns auf mittel dencken,
Krafft welcher, wo er nicht zu zwingen, doch zu lencken.
Er strebt nach ehr und preis; man raub' ihm amt und stand!
190 Liebt freyheit über gold; es schreck' ihn stock [1] und band!
Wie lang ists, dass sein kind das große Rom erfreuet?
Warum nicht seinen tod dem vater angedräuet?
Man bringe Plautien ein raues elend vor!
Man spreng aus, dass er sich auf unser haupt verschwor!
195 Recht! es taug alles hier, doch wird am schärffsten schneiden,
Dass er beschuldigt soll als ertz-verräther leiden.

Papinianus. Plautia. Papiniani sohn.

Plautia:

O stets gewisse furcht! Wo steh, wo fall ich hin,
Nun mir mein heil entfällt, nun ich verlassen bin!
Nun ich . . . Wo find ich wort, ein elend auszusprechen,
200 Das unaussprechlich ist! Die müden augen brechen,
Weil mir das hertz entzwey. Der matte geist vergeht,
Weil meine seele schmacht. O die ihr, was erhöht,
Nicht sonder heißen neid aus eurer tieff anblicket,
Schaut, wie von kindheit an mich angst und ach umstricket!
205 Schaut, wie das freche glück weit über alle führ [2],
Damit man, was man fand, zu aller lust verliehr!
Was hat der große ruhm dem vater ie gegeben?
Der hier in Rom verfiel, könt an dem Nilus leben
Und lebte noch anietzt, wenn ihn [3] Ägypten mehr
210 In stiller ruh' erquickt und nicht der fremden ehr
Geschminckter dunst verführt. Warum des käysers bette
Plautille so gewündscht! O schwester! fleuch und rette

*

1 Stock = block, das strafwerkzeug, in welches arme und füße eingeklemmt wurden. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 AB ihm.

Den schon verdammten hals! Nun dich ein wüstes feld,
Ein unbewohnter strand fest in bestricknis hält,
215 Bist du mehr frey als vor ins römschen fürsten armen.
Doch dürfft auch freund und feind sich über dich erbarmen,
Wenn ein geringer mann, der nichts begüttert ist,
Doch mit sich selbst vergnügt, dich zu der braut erkiest?
Mein hertz! O ich vergeh! Mein kind! heißt diß beginnen,
220 Heißt diß der Römer hold und treue gunst gewinnen?
Das höchst-ergetzte volck bejauchtzt [1] noch deine spiel [2],
Ach aber ich bethrän ein gar zu nahes ziel
Und gar zu nahe klufft, in die du wirst versincken.
Des vatern unschuld muss ins käysers grimm ertrincken;
225 Des vatern untergang benebelt deinen glantz;
Man gibt vor lorbern dir schon den cypressen krantz.
O nie erhörter fall! o unverhofftes hoffen!
Wird denn die tugend nur durch solchen blitz getroffen?

Papinianus:

Getroffen, nicht versehrt! getroffen, nicht verletzt!
230 Getroffen, nicht zermalmt! Des himmels schicken setzt
Nicht schlaffen seelen zu. Wer muthig zu bestehen,
Den heißt des höchsten schluss auf solchen kampff-platz gehen.
Wer hier beständig steht, trotzt fleisch und fall und zeit,
Vermählt noch in der welt sich mit der ewigkeit
235 Und hönt den Acheron. Mein hertz! es heißt nicht sterben,
Wenn wir durch kurtze qual unendlich lob erwerben,
Das nach uns, weil die erd' auf ihren stützen liegt,
Tod, grufft und holtzstoß pocht und über alle siegt,
Die zwar auf blut und leib, nicht auf die seelen wütten.
240 Wer kennt den starcken geist? Wer unverletzte sitten,
Wenn sie nicht grimme noth, nicht grauser feinde schwerdt,
Nicht läster-zungen gifft, nicht gall und gluth bewährt?
Man glaubt, dass ich vorhin der weisheit mich beflissen,
Man glaub itzt, dass mein werck geh über alles wissen!

*

1 AB Bejautzt. 2 Vrgl. des dichters anmerkung.

245 Man glaubt, dass Themis mich geehrt und hochgebracht,
Man seh, dass ich vor sie des käysers hold verlacht!
Du selbst erquicke dich, dass durch ein scharff betrüben
Die götter deine treu und hohe tugend üben!

Papiniani sohn:

Frau mutter! wer die welt in dieser zeit betrat,
250 Ward, eh' er halb gelebt, des müden lebens satt.
Ich bin von ihr dem tod in dieses licht gebohren;
Viel besser denn, den tod in höchster ehr erkohren,
Als schändlich und befleckt nur jahr auf jahr gezehlt
Und bis auf graue haar um eitel tand gequält.
255 Der hohen eltern blut erhitzet mein gemüthe
Und sucht ein ferner ziel, den sitz der höchsten güte,
Die über menschen herrscht und diesem gräntzen setzt,
Der völcker wider volck und städt auf länder hetzt.

Plautia:

Wo werd ich arme hin? Wie viel werd ich verliehren?

Papinianus:

260 Gewinnen durch geduld, was dich wird ewig zieren.

Plautia:

O ehgemahl! O sohn! mein ein' und keusche lust!

Papinianus:

Behalt für ihn und mich ein' unerschreckte brust!

Sohn:

Sie rühme, dass ihr sohn durch keine noth zu zwingen!

Papinianus:

Es kan dem käyser doch nichts wider mich gelingen.

Plautia:

265 Zu viel nur wider mich!

Papinianus:

Nichts wider deinen ruhm.

Papiniani sohn:

Je mehr der himmel treufft, ie schöner wächst die blum.

Plautia:

Du blume deiner zeit wirst in der blüt abfallen.

Papiniani sohn:

Weit besser, denn zu welck zutreten seyn von allen.

Plautia:

Er trit, er trit uns ja, der alle nieder trat.

Papinianus:

270 Nicht geister, über die er nichts zu herrschen hat.

Papiniani sohn:

Nicht großer götter recht, das ihn noch wird zutreten,

Plautia:

Wofern der götter ohr itzt hört auf wunsch und beten.

Papinianus:

Ihm wünsch' ich ernste reu und dir beständigkeit.

Plautia:

Ich mir den schnellen tod zu trost in langem leid.

Papinianus:

275 Ein langes leiden dient, viel schwache zu verstärcken.

Plautia:

Ein langes leiden lässt offt große schwachheit mercken,

Papinianus:

An der nicht, die geduld zum beystand ihr erwehlt,

Plautia:

Die übermenschlich angst all augenblicke zehlt,

Papinianus:

Die übermenschlich angst auf erden göttlich machet,

Plautia:

280 Die in der rauhen qual so freund als feind verlachet,

Papinianus:

Und steter nachruhm ehrt und Rom und welt beklagt,

Plautia:

Nach der das nechste blut aus furcht nicht weiter fragt.

Papinianus:

Wer nicht mehr fragen darff, betraurt doch, was uns schmertzet.

Plautia:

Was hilfft es, wenn er nicht die rauhe noth behertzet?

Papinianus:

285 Wer hülff-los überwand, erlangt viel größer ehr.

Plautia:

Wir kämpffen, aber ach! der feind drückt was zu sehr.

Papinianus:

Die edle palme wächst, iemehr man sie beschweret.

Plautia:

Die zarte perle wird durch scharffen wein verzehret.

Papinianus:

Ein reiner demant bleibt; die stoltze klippe steht,
290 Ob Amfitriten schaum gleich über gipffel geht.
Nur muth! lasst Antonin trotz, grimm und rasen wagen!
Wir können diß und mehr behertzt und freudig tragen.

Macrinus. Papinianus. Plautia. Der sohn.

Durchlauchtigster! ich komm' auff unsers fürsten wort,
Ein bothe rauher post [1]. Doch steht er auf dem ort,
295 Auf dem er seinen fall noch glücklich kan verhüten,
Wie Antonin es wünscht. Gilt mein wolmeynend bitten,
Und schlägt Papinian geneigten rath nicht aus,
So blühe, ja es blüht sein wol-verdientes haus.

Papinianus:

Was unser fürst begehrt, was treue freund einrathen,
300 Ist iederzeit mein wunsch, wofern nicht schnöde thaten
Fürst oder freund von mir durch wort und bitten sucht.
Wer, was nicht redlich, wil, sucht bey mir sonder frucht.

Macrinus:

Papinian versteht, dass Antonin erhitzet
Und zornig über ihn als ungehorsam blitzet.
305 Kan man dem käyser denn nicht was zu willen seyn?

Papinianus:

In dem verfluchten werck? Macrin, mit kurtzem: nein!

Macrinus:

Durchlauchtigste! kan sie den starcken sinn nicht beugen?

Plautia:

Ich kann nichts mehr denn nur von seiner tugend zeugen.

Macrinus:

Bedenckt der vater denn nicht sein geliebtes kind?

Sohn:

310 Wer nur das recht ansieht, schlägt kinder in den wind.

Macrinus:

Mir leider fällt es schwer, das urtheil auszuführen.

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Papinianus:

[illegible] ?

[illegible]

Macrinus:

[illegible]

[illegible]

Papinianus:

[illegible] ?

Macrinus:

315 Der fürst, Papinian, entsetzt ihn seiner würde.

Papinianus:

Die [illegible] wie eine schwere bürde.

Weg, weg [illegible] ! Weg [illegible] ehr!

[illegible] nicht mehr.

Macrinus:

Ich bin gewillt [illegible] abzuheischen.

Papinianus:

320 Gar wol! man kan mich noch über diß zerfleischen!

Hier ist der scharffe stahl, den ich [illegible] trug

Zu meiner käyser dienst, als ich die feinde schlug,

Der Römer ehr erhielt, der fürsten brust beschützet,

Der doch ist, glaubt mir, nie mit bürger-blut besprützet.

Ich geb ihn willig hin! Ihr läger, gute nacht!

Papinian wird los; nun hat er aus gewacht.

Macrinus:

Ach kan er sich denn selbst so tieff erniedrigt schauen?

Papinianus:

Ich sey auch, wer ich sey, mir wird vor mir nicht grauen.

Macrinus:

Der fürsten bilder stehn ihm denn nicht weiter zu.

Papinianus:

330 Der heilgen Themis bild ist einig meine ruh.

Nemt, nemt die bilder hin! sie stehn mir in dem hertzen,

Der, den ich itzt noch ehr', und der, den meine schmertzen

Bejammern auf der bahr. Was sind die bilder noth,

Die nun zu ändern sind nach eines fürsten tod?

Macrinus:

335 Das käyserliche buch der hohen amts-gesetze

Muss eingehändigt seyn.

Papinianus:

Um dass ich nicht verletze
Das allgemeine recht, das, der die große welt
Hat in ihr wesen bracht und in dem stand erhält,
Nicht irgend aus papier, auf stetes ertz getrieben,
340 Nein, sondern das er hat der seelen eingeschrieben,
Verliehr ich höchsterfreut; mein amt-recht [1], nemt es hin!
Schätzt ihr diß vor verlust? Ich halt es vor gewinn.

Macrinus:

Lescht nun die kertzen aus, die auf dem golde brennen!

Papinianus:

Man kan die scheinend' [2] ehr auch sonder kertz erkennen.

Macrinus:

345 Raumt ab das weiße tuch mit dem gestückten rand!

Papinianus:

Nichts, das uns besser zier als eine reine hand.
Was heischt Macrin noch mehr?

Plautia:

Was kan er ferner wollen?

Papinianus:

Ist diß der götter schluss, dass wir verschwinden sollen,
Und schafft es Antonin, warum denn viel gezielt
350 Und mit dem tocken-werck so kindisch hier gespielt?
Meint ihr, dass diese schmach, wofern es schmach zu nennen,
Die kräncke, die, was ehr und wahre hoheit, kennen?
Nein! warlich! stand und amt und gold ist flüchtig gut.
Was niemand raubt, das ists, ein unbewegter muth.

Macrinus:

355 Der fürst wil endlich sich mit seinem sohn besprechen.

Plautia:

Ja rächen, sagt, an ihm ein väterlich verbrechen.

Macrinus:

Der fürst sucht anders nichts, als beyder glück und heil.

Plautia:

Mein kind! ich schau vor dich nichts als ein blutig beil.

1 A Mein ambt, recht. 2 scheinend = scheinbar.

Sohn:

Frau mutter, nur getrost! ich kan es auch ertragen.

Macrinus:

360 Durchlauchtigste! sie glaub, es ist ein eitel zagen.

Papinianus:

Behertzt, mein sohn! behertzt! und dencke, wer ich sey,
Ja, wer du nunmehr selbst! Der himmel steh dir bey!
Erschrick ob keinem blick!

Sohn:

Ach vater! soll ich scheiden,
Soll ich vor ihn den tod, ja rauhe marter leiden,
365 So glaub er, dass mich nichts so inniglich erfreu,
Als dass mein leben fällt vor seine vater-treu!
Ade mit diesem kuss! Worzu die heißen zähren?
Frau mutter! dieser tag wird einen sohn gewähren,
Der ihr nur würdig ist. Die höchst-betrübt' erblasst
370 Und sinckt in ohnmacht hin. Der rauhen jammer last
Beklämmt die große seel.

Macrinus:

Auff, lasst uns nicht verweilen!

Sohn:

O mutter, gute nacht!

Papinianus:

Wer wird die wunden heilen?
O stets bestürmter geist! Tragt, dass sie sich erquick,
Den athem-losen leib ins zimmer stracks zurück!

Papinianus. Zwey hauptleute aus dem läger.

375 Durchlauchtigster [1]! das heer, die läger und die schaaren,
Nachdem sie voll von muth in höchster eil erfahren,
Dass Antonin auf ihn in tollem zorn ergrimmt
Und seine schmach, ja fall, auch wol den tod gestimmt,
Entschließen [2], ihm zu dienst für ihn [3] sich keck zu wagen
380 Und lassen ihre pflicht ihm mit dem reich antragen.
Er rette sich und uns und die erschreckte welt,
Die durch den bruder-mord bestürtzt zurücke prellt

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 Entschließen = beschließen. 3 B ihm.

Und uns und Rom verspeyt. Man soll auf sein erklären
Des Caracallen kopff ihm alsobald gewähren.
385 Diß wünscht, wer redligkeit, wer seine tugend schätzt
Und sich dem frevel-stück des fürsten widersetzt.

Papinianus:

Dass mir das läger noch auf diesen tag gewogen
Und sich so fern erklärt, auch (wie ihr angezogen)
Sein glück durch meines sucht, rührt aus wolmeynung her,
390 Die ich mit danck erkenn; doch glaubt mir, ich begehr
Nichts als des fürsten heil durch dieses blut zu stützen.
Der sucht nicht fremder schutz, den tugend kan beschützen.
Geht! bleibt dem käyser treu! es geh auch, wie es geh.
Glaubt, dass auf meinem haupt nicht aller nutz besteh,
395 Und denckt, wem ihr mit eyd und theurer pflicht verbunden!

Hauptleute:

Herr! unser pflicht verstarb durch des entleibten wunden.
Wir schworen Antonin und Geta treu zu seyn
Als fürsten; dieser fiel durch unverhoffte pein;
Der ander hat sich selbst der hohen macht entsetzet,
400 Als er durch bruder-mord gott, blut und recht verletzet.
Man schau auch auf den bund! Wer ists, der ihn zuriß
Und sein selbst eigen ehr in stillem grimm durchstiß?
Die treu ward einem nicht, nur beyden gleich versprochen;
Der fürst hat, was uns band und hielt, nun [1] fast zu brochen.

Papinianus:

405 Ihr irrt, ach liebst'! ihr irrt. Der fürst ists, der uns schafft.
Gesetzt auch, dass er feil. Ein unbepfählte [2] krafft
Kan zwar (es ist nicht ohn) in tieffste laster rennen;
Doch darff ob seiner schuld kein unterthan erkennen.
Die götter sitzen nur (dafern sie was verbricht
410 Und aus den schrancken reißt) vollmächtig blut-gericht.
Wer einen eingriff hier sich unterstand zu wagen,
Hat blitz und untergang zur ausbeut hingetragen.

*

1 A Und. 2 unbepfählt = unumschränkt.

Hauptleute:

Die götter straffen spät, auch nie. So mag er frey
Mit mord, gifft, unzucht, trug, zwang, rasen, vollerey
415 Bei unterdruckter ach in lust die zeit beschließen?

Papinianus:

Ihn martert, weil er feilt, stets sein erhitzt gewissen.

Hauptleute:

Man führt der götter recht durch menschen-schwerdter aus.

Papinianus:

Die schwerdter sind verpflicht der Antoninen haus.

Hauptleute:

Herr! ach sein haus verfällt! Er such es zu bewahren!

Papinianus:

420 Fürs allgemeine best wolt ich mein haus nicht sparen.
Setzt uns nicht ferner zu! Die seele wird erschreckt.
Ich bin durch eure wort und ansprach hart befleckt.
Ein reines hertz hat scheu, an solche that zu dencken.
Fahrt wol!

Hauptleute:

So schlägt er aus dem wind, was ihm die läger schencken?

Papinianus:

425 Das läger hat nicht macht zu lieffern, was es gibt.
Fahrt wol! zeigt allen an, die mich so heiß geliebt,
Die ich als brüder ehrt, dass, ob ich schon verderbe,
Doch meinem käyser treu, der läger diener sterbe;
Dass ich die nahmen groß, fürst, glücklich ietzt verlacht,
430 Weil des gerechten mich und treuen herrlich macht.

Hauptleute:

O blum der tapfferkeit! O sonn und ruhm der weisen!
Vor dessen mund dein Rom, vor dessen faust und eisen
Der strenge Parth' erschrickt! O dass du minder fromm
Und mehr verwegen! Ach! wie würde dieser strom,
435 Der dein bestürmtes schiff wil in den abgrund neigen,
In einem augenblick sich theilen und verseigen!
O dass du minder fromm! Wie stünd es Antonin!

Und mehr verwegen! Ach! der mörder wär ietzt hin.
O dass du minder fromm und etwas mehr verwegen!
440 Wie wolten wir die gifft von Rom und reich ausfegen!

Reyen der rasereyen und des geists Severi.

Käyser Bassianus erscheinet auff einem stul schlaffend; von etlichen geflügelten geistern wird ein ambos mit hämmern auff den schauplatz bracht, auf welchem die rasereyen einen dolch schmieden.

Alecto:

Rüstig, ihr schwestern! es fordert die rache
Gläntzende dolchen; beschleunigt die sache!
Leget die dampffenden fackeln bey seite,
Bis man das werckzeug der straffen bereite!
445 Lasst uns die klingenden hämmer auffschwingen!
Schreckliche Themis! es müsse gelingen,
Was wir, den mörder zu stürtzen, beginnen!
Sterbliche! solten wir schlummernde können
Eure gehäuffete frevel vertragen,
450 Die uns zu richten und rechten betagen [1]?
Eher wird Phebe die sonne verkennen,
Eher wird Thetis hell-lodernd verbrennen,
Als ihr, o thörichte! je mit gedeyen
Werdet die rechte der götter anspeyen.

Die rasereyen zusammen:

455 So wie die schläg auff diß eisen abgehen,
Müsse, wer schuldig, die hämmer ausstehen!
So wie die funcken umfliegen und springen,
Müsse der blitzen [2] sein hertze durchdringen!
So wie sich feuer und stahl hier vermählen,
460 Muss ihn der fluch auch durchbrennen und quälen!

Megæra:

So schlage gottes zorn auf sein verdammtes haupt!
Es werd' ihm stand und ehr und gut und leib geraubt!
Es falle sein geschlecht
Und lebe doch zu ewig stetem hohn

*

1 Betagen = vorladen. 2 Der blitzen, unorganische form dem metrum zu liebe.

465 Und schaue, wie das recht
Verkehr in nichts den ungerechten thron!

Die rasereyen:

So wie die schläg auff diß eisen abgehen, u. s. w.

Tisiphone:

Er rase sinnen-los, so wie die klinge zischt!
Ihm sey zu mehrer pein
Und ewig-steter angst, was sein gemüth erfrischt!
470 Er sinck in laster ein
Und aus laster in mehr noth,
Und fühle sich stets lebend-tod!

Die rasereyen:

So wie die schläg auff diß eisen abgehen, u. s. w.

Severus:

Brich erde! brich entzwey!
Der himmel gibt es nach,
475 Dass ich die herbe schmach,
Dass ich das mord-geschrey,
Dass ich den bruder-mord mit neuem mord abfege
Und dich zu boden lege!

Du, nun nicht mehr mein sohn!
480 Pfui! seh' ich dich noch an?
Pfui! wie dass ich noch kan
Dich, meines stammes hohn,
Dich, seuche deiner zeit, ob der der welt wird grauen,
Dich, schlangen-zucht anschauen?

485 Gerechte schwestern! gebt,
Gebt eurer hände werck!
Erfrischt mit neuer stärck,
Was von Sever noch lebt!
Reicht mir den scharffen dolch! Lasst mich bestürtzten alten
490 Eur rach-amt doch verwalten!

Die rasereyen:

Nimm hin, was auff des himmels-schluss
Zu ernster straffe dienen muss!

Severus:

Schau, wie mein kind durch dich [1],
Ertz-mörder! untergieng,
495 Als es die stich empfing,
So wil durch diesen stich
Ich (wie du bist mit ihm, verräther! umgegangen)
Auch rach und ruh erlangen!

Die geister verschwinden zugleich; der käyser erwachet und gehet traurig ab.

Die fünffte abhandelung.

Der käyserin cämmerer. Papinianus.

Mein herr! die enge zeit vergönnt an diesem ort
Bey so verwirrtem lauff uns leider wenig wort.
Er sieht, wohin sein glantz (o licht der welt!) verfalle.
Rom zittert über ihm und starrt; wir trauren alle;
5 Doch eine seel allein sorgt standhafft noch vor ihn;
Wir sehen Julien in ihrem sohn verblühn.
Sie hat der heiße schmertz so hefftig nicht gebunden,
Dass sie ohn wehmuth könt empfinden seine wunden.
Sie beut ihm ihre recht', er reich' ihr seine hand
10 Und rette sie und sich! Ihr beyder heil und stand
Besteh' auf beyder treu! Ihm steht das läger offen;
Sie hat durch ihn den thron und er die cron zu hoffen.
Nur muthig sich erklärt!

Papinianus:

Fällt unter so viel pein
Der großen Julien noch mein gedächtnis ein,
15 So überlege sie, wie ich vorhin gestanden,
Und glaube, dass ich noch (ob pein und tod verhanden
Und nach der seelen ziel) zu wancken nie gedacht!
Der käyser blitz' auf mich, missbrauch' erhitzter macht
Und suche meinen fall, doch wil ich treue sterben.
20 Ich suche keinen thron 'durch meuchelmord zu erben.

Cämmerer:

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

[illegible] hat hals und leib verschertzt.

Papinianus:

Dem fürsten wird das pfand der treu hierauf versetzt.

Cimmerer:

Dem fürsten, der nunmehr der treusten nicht verschonet?

[illegible] der treu gar ungewohnet.

Papinianus:

25 [illegible] bey fremder noth anstehn.

Cimmerer:

[illegible] ihrer angst vergehn?

Papinianus:

[illegible] die ergrimmte wellen!

Cimmerer:

[illegible] in sichren port zu stellen.

Papinianus:

[illegible] und meide die gefahr!

Cimmerer:

30 [illegible] von schwartzer todten-bahr.

Papinianus:

[illegible] zum ehren-bett auffsetzet,
[illegible] lorber-krantz geschätzet.
[illegible] mehr ein! und ob es wohl gemeynt,
[illegible] Wer meinen fall beweint,
35 [illegible] durch diesen fall gestiegen.

Cimmerer:

[illegible] wenn sein haupt wird vor dem richtbeil liegen.

[illegible] Papinianus. Ein hauptmann.

Ach was erwarten wir! Warum die grauen haar
Auf diesen tag verspart! Was sind die langen jahr,
Als staffeln zu der angst, die das gekränckte leben
40 Nach so viel rauher qual dem abgrund übergeben,
In welchem ehr und ruhm und stand und glück versinckt
Und unser hoffen selbst in tieffster schmach ertrinckt!
Mein sohn! ach wenn du mir die augen zugedrücket,
Wenn du den kalten leib zu letzter grufft beschicket,
45 Eh dieses licht anbrach, hätt ich nach höchster lust

Das lieb' Elyser-feld mit freuden-voller brust,
Umkräntzt mit deiner ehr und hohem glantz besuchet.
O wünschen sonder frucht!

Papinianus:

Wer nur dem wechsel fluchet
Und blos die hoheit liebt, die auf- und untergeht,
50 Nicht anders als Dian, die itzt in flammen steht,
Bald aber zanckicht [1] wird und, ehe sie sich theilet,
Schon vor der sonn erblasst und in ihr dunckel eilet,
In dem sie gantz verschwindt, der kennt das strenge recht
Des schnellen lebens nicht. Was sterblich, schwebet schlecht
55 Auf lauter ebb' und fluth. Was uns pflag groß zu machen,
Was vor der welt uns ziert, das sind geborgte sachen.
Was druckt und was man druckt, ist nur der leere tand.
Im hertzen steht der schatz, den keiner rauber hand,
Ihm hertzen blüht der ruhm, den keine macht entführet.
60 Was mutter mich und dich auf unvergänglich zieret,
Nimmt uns kein Bassian. Heut ist der große tag,
Den, wer uns treu und huld, mit lust bejauchzen mag.
Der tag ists, welcher dich zu einer mutter machet
Des sohnes, der den trotz der rauhen macht verlachet;
65 Des sohnes, der vor stand und gold gewissen schätzt
Und vor das heil'ge recht den reinen leib auffsetzt.
Diß ist der tag, der mir die ewigkeit bescheret,
Der mir, was zeit noch leid zutreten kan, gewähret.
Auff mutter! trockne denn diß thränende gesicht!
70 Missgönne mir und dir die herrlichst' ehre nicht!

Hostilius:

Mein sohn! wen wolten nicht die hoch-erlauchten sinnen,
Der unerschreckte muth, der große geist gewinnen?
Welch vater solte nicht ob einem solchen sohn
Sich freuen, vielmal mehr denn über stab und cron?
75 Doch leide, dass ich noch mein schmachtend hertz aus-
gieße,
Das über deiner noth die heiße schmertzen risse
Durchfoltert und zuzwickt! Man nennt diß leiden schön;

*

1 Zanckicht = zackig, von den hörnern des mondes.

Wahr ists, dass Socrates mit ruhm muss untergehn.
Callistenes [1] verfiel zu des Pellæers [2] schande
80 Und immer neuen schmach. Athen beseufftzt die bande
Des tapffern Phocions. Die, die ihm gifft gemischt,
Hat die geschwinde rach in höchstem grimm erwischt.
Der große Seneca hat, als er auffgerieben,
Des fürsten grause that mit seinem blut beschrieben.
85 Des freyen Pætus lob kan nimmermehr verblühn,
Und Burrhus redligkeit wird keine nacht beziehen [3].
Schön ists, mit einem wort, den geist vors recht hingeben:
Doch schöner, recht und reich erretten durch sein leben.
Wer vor die tugend fällt, thut wol; der noch vielmehr,
90 Der vor die tugend steht. Wenn Æolus zu sehr
Sich gegen segel setzt und die getrotzte wellen
Mit schlägen, schaum und sand das müde schiff zuschällen,
Gibt man den winden nach und rudert, wie man kan,
Nimmt keine strich' in acht, fährt rück- auch seitwerts an,
95 Bis sich der sturm geschwächt; denn eilt man einzubringen,
Was vor aus noth versäumt. So muss die fahrt gelingen;
So bringt man schiff und gut an das gewündschte land.
Wer hier sich widersetzt und durch das freche band
Der tollen klippen rennt, muss samt dem mast versincken.
100 Es ist, ich geb es nach, schwer, grimmer fürsten wincken
Stets zu gebote stehn: doch kan ein großer geist
Durch sanfftmuth offt die macht, die alles trotzt und reißt,
Entwehren, dass sie sich als ein gewitter lindert.
Man geb um etwas nach! Wenn man den strom verhindert,
105 So reißt er strenger durch. Offt hat geringe zeit,
Offt ein gelinder wort die scharffe grausamkeit
Bezwungen und bepfählt [4]. Wenn die nun stillen sinnen
Des heißen zornes leer, denn kan man viel gewinnen;

*

1 Kallisthenes, der historiker und begleiter Alexanders des großen auf dessen zügen, wurde dem könig misliebig und von ihm beseitigt, Curtius VIII, 29. 2 Richtiger: Pelläer, sc. Alexander. 3 beziehen = verdunckeln. Pætus, unter kaiser Claudius angeklagt, gab sich selbst [illegible]d. Burrhus, schwager des kaisers Commodus, wurde auf verläum-[illegible]erichtet. 4 bepfählen = beschränken.

Denn pflantzt man redligkeit auch wunder-thieren ein,
110 Zäumt löwen, baut das heil der sorgenden gemein;
Denn rettet man sich selbst, bringt länder aus verderben,
Schützt völcker, bauet städt und zeucht aus fall und sterben,
Wornach der tod schon griff.

Papinianus:

Genung! ich merck es schon,
Die väterliche lieb' und neigung zu dem sohn
115 Bringt diese meynung vor. Papinian soll hören,
Was bey dem unfall kan ein röm'scher rath-herr lehren.
Hostilius versteht, dass sein Papinian
Wohl sterben, aber nicht dem mörder schmeicheln kan.
Man muss ie fürsten was zuweilen übersehen,
120 Nicht stets entgegen gehn, bemänteln, was geschehen,
Verdecken manchen feil, erinnern, wenn es zeit,
Anzeigen, wo geirrt, und mit bescheidenheit.
Wenn aber solch ein stück, ob dem die welt erzittert,
Ob dem, was nah und fern, bestürtzt und höchst erbittert,
125 So sonder scheu verübt, stehts keiner seelen frey,
Dass sie so schnödes werck vor schön und recht ausschrey.
Hier fordert mich der fürst. Wie könt ich doch entweichen?
Er steht nach meinem ruhm. Eh muss die sonn' erbleichen,
Als dass sie mich befleckt, verzagt und feig anschau!
130 Ich weiß, dass Antonin selbst ob der mord-that grau;
Solt ich denn solch ein stück trotz sinnen, trotz gewissen
Ausstreichen und die faust, die noch blut-trieffend, küssen?
Nein! nein! es koste stand, es koste was es wil!
Mein vater! wer verleurt, gewinnt auf diesem spiel.

Eugenia:

135 Ach was verlier ich nicht! O stab der müden jahre!

Hostilius:

O letzter trost! o ruhm! o schutz der grauen haare!

Papinianus:

Eur beyder lebens-schiff eilt an das liebe land
Und darff nicht viel mehr dienst. Vergönnt, dass ich die hand
(Weil es des himmels schluss) dem ruder was entziehe!

140 Vergönnt, dass ich dem sturm, der ankommt, schnell entfliehe!

Hostilius:

O dienst! o schiff! o sturm! o schiffbruch an dem land!

Eugenia:

O wer gibt meiner asch' ein leichtes häufflein sand!

Papinianus:

Geduld und tugend kan ein ewig grabmal stifften.

Eugenia:

Wie wird mir? Irr ich schon in leichen-vollen grüfften?

Hostilius:

145 Ja freylich bin ich schon ein lebe-loser leib,
Der freunde furcht und angst, der feinde zeit vertreib,
Des käysers hass und schimpff!

Papinianus:

Nun vater! er betrachte,
Vor wen ihn reich und volck und Rom und nachwelt achte!
Gebt, röm'scher rath-herr! gebt nicht zarten schmertzen nach!
150 Ein steiler felsen steht, ob schon die schnelle bach
Hell rauschend um ihn scheußt. Eugenie! bedencket,
Dass euch durch meine schmach stets blühend lob geschencket!
Entweicht! Man fordert uns! Verschmertzt, was euch betrübt!
Der zagt vor keiner angst, der recht und götter liebt.
155 Was bringt der hauptmann vor?

Hauptmann:

Der käyser hat befohlen,
Durchlauchter! alsobald ihn in den rath zu holen.

Papinianus:

Ich komm.

Hauptmann:

Ach, werther held! er nehme sich in acht!

Papinianus:

Ich thu's und bin auf mein' und käysers heil bedacht.

Hauptmann:

Man sagt, es sey sein amt schon andern übergeben.

Papinianus:

160 Es wird ein ander kaum nach meinen sitten leben.
Mein nachsaß (glaubt es fest! die seele gibt mirs ein)
Wird thöricht, oder bald mein ernster rächer seyn.

Bassianus. Papinianus. Sein sohn. Die auffwärter des käysers.
Papiniani diener. Die schergen mit den welle-beilen.

Bassianus:

Wir sind, Papinian, auf die geheimnis kommen.
Die nebel-kapp' entfällt, weil, was er vorgenommen,
165 So hell als Phœbus strahlt, vor aller augen liegt.
Was ists, dass man uns stets mit worten eingewiegt,
Dass man so steiff auf recht und heiligkeit kan pochen,
Wenn man verschworne treu leichtsinnig hat gebrochen?

Papinianus:

Mir kommt, was Antonin vor sonnen-klar ausgibt,
170 Noch ziemlich dunckel vor. Wer reine tugend liebt,
Bricht weder treu noch eyd und achtet kein verklagen,
Dafern er hinderrücks wird gifftig angetragen [1].

Bassianus:

Was noth, dass man die sach' als fremd' ins ferne stößt,
Wenn der verdeckte grund der sinnen schon entblößt?
175 Kennt man die häubter nicht, die sich auf uns verschworen
Und Getam zu dem thron durch unsern tod erkohren?

Papinianus:

Es sey auch, wie es sey, hier ist mir nichts bekant.

Bassianus:

Bot nicht Papinian ihm selbst rath, hülff und hand?
Wie steht er so verwirrt, so starrend, was zu schließen?
180 Schaut an! Ihn überweist sein überzeugt gewissen.

Papinianus:

Ich starr und bin verwirrt ob dieser neuen list,
Frey aller schand und schuld. Komm, wer du kläger bist!
Komm, wer du zeugen kanst! entdecke mein verbrechen!
Tritt vor, der du mich wilst ob solcher that besprechen!

*

1 Antragen = angeben, anklagen.

185 Wer ists, mit dem ich ie auf solche sprünge kam?
Den ich bereden kont' und in den bund annahm?
Mein fürst! ich bitt um recht. Bin ich zu überweisen,
So fall ich willigst hin. Man brauche stahl und eisen,
Und was gerechtes recht auf ertz-verräther setzt!
190 Wofern verläumdung sich mit dieser schmach ergetzt,
So richt' auch, wer sich stets vor meinen feind erkläret,
Und sprech ein urtheil aus! Was irr ich? Man beschweret
Mein' über-reine seel aus neid mit dieser schuld,
Damit man meinen tod beschöne; nur geduld!
195 Die welt ist noch so blind, noch so verführter sinnen,
Dass sie durch solche träum' und mährlin zu gewinnen.
Glaubt es der käyser wol (wie hoch er auch erhitzt),
Dass sich Papinian mit solcher schmach beschmitzt [1]?

Bassianus:

Die sach' erlaubt uns nicht, ein lang gericht zu hegen.
200 Papinian kan leicht die klage wiederlegen,
Wenn er mit erster treu des käysers schluss ausführt.
Was sind die worte noth, wo man die wercke spürt?
Fragt er, ob Antonin ihn ob der that verdencke,
Wir fragen, ob er uns mit ungehorsam kräncke?
205 Doch glimmt die liebe noch in seines fürsten brust.
Da [2] ihm Papinian der schnöden that bewusst,
So glaub er, wir verzeihn. Er biet uns nur die hände
Und bau auf erste pflicht ein wol-gewündschtes ende!
Dafern er sonder schuld, warum sich widersetzt
210 Und durch hartnäckicht seyn des fürsten macht verletzt?

Papinianus:

Ihr götter! die ihr ietzt, und wenn wir nun entschlaffen,
Die vorgesetzte lust und wol-verdiente straffen
Ohn irren zuerkennt, die niemand trügen kan,
Ich ruff euch auff diß haupt zu zeug- und richt
215 Gönnt, wo ich ursach ie zu diesem wahn gegeb
Mir nimmer rast noch ruh! Es schwerme nach dem
Mein hart-beklämmter geist durch dicker nächte l
Und wimmer', seufftz' und heul' um meine todten-gr

*

1 Beschmitzen = beflecken. 2 Da = dafern.

Der fürst verzeihe dem, der, was ich nie verrichtet,
220 Der, was ich nie gedacht, mir gottlos angedichtet!
Mir seh er keine schuld, list noch verbrechen nach,
Weil wider ihn mein hertz mit vorsatz nichts verbrach!
Ists tödlich, dass ich nichts thu wider mein gewissen,
Dass der von jugend auf der rechte sich beflissen,
225 Auf den die große welt mit vollen augen sieht,
Der für des fürsten ehr unendlich sich bemüht,
Ein stück, das Antonin in heißem zorn begangen,
Nicht auszustreichen [1] weiß, so wündsch ich mit verlangen
Den höchst-geliebten tod. Ich bin des lebens satt,
230 Das so viel krummer gäng und wenig rechter hat.

Bassianus:

Der geht sehr krumm, der stets die höchste macht will
richten.

Papinianus:

Krumm geht, wer laster lobt und tugend kan vernichten.

Bassianus:

Hört den vergällten [2] mund, den falsch-gesinnten geist!
Was hält uns länger auf? Die rasend ehrfurcht reißt
235 Den mann auf fremde werck'. Ietzt, ietzt ists zeit zu
thämmen
Und den geschwellten muth durch letzten zwang zu hemmen.
Er sieht sein einig kind und sieht es ietzt zuletzt,
Wo er mit einem wort sich ferner widersetzt.
Stracks diener! stock und beil!

Papiniani sohn:

Es ist ein mensch geboren
240 Und als ein mensch dem tod in der geburt erkoren,
Geboren in die welt, doch von Papinian!
Geboren, wo man nur durch tugend leben kan,
Erkoren von dem tod, als mich die welt empfangen,
Erkoren von dem tod, der stets mir nachgegangen,
245 Noch an der mutter brust. Der vater bebe nicht!
Mir wird der schöne tod zu einem hellen licht,

*

1 Ausstreichen = lobend erheben, rühmen. 2 vergällen = mit galle d. h. bitterkeit vermischen.

Das als ein schimmernd stern wird durch die nachwelt stralen,
So lang als Phœbe soll die braunen wolcken mahlen.
Mein vater!

Bassianus:

Reißt ihn fort!

Papinianus:

Warum? Der käyser hör!

Bassianus:

250 Warum? um dass er sein

Sohn:

Und theilhafft seiner ehr.

Papinianus:

Mein kind! mein wahres blut! du stirbst doch sonder schande
Vor mich, zu meiner straff. Entschließt die ehrnen bande!
Ich habe nicht, mein kind! des käysers grimm entsteckt [1];
Mein steiffer vorsatz hat den harten zorn erweckt.
255 Ich komm und bin bereit mit meinem haupt zu büßen.

Bassianus:

Der käyser will von dir nichts denn gehorsam wissen.

Papinianus:

Wol! wol! so stirb mein kind! weil es der käyser heißt.
Wir sind gehorsam, fürst! Ein unerschreckter geist
Thut willig, was uns nur das heil'ge recht erlaubet.

Sohn:

260 Nun vater, gute nacht!

Papinianus:

Der grimme zufall raubet,
Mein sohn! dir jahr und stand, und was die erden schätzt;
Doch schenckt er, was kein beil noch sturm des glücks verletzt.
Mein sohn, stirb unverzagt! Diß leben ist ein kriegen
Voll angst, ein solcher tod das allerhöchste siegen.

Bassianus:

265 Der sieg wird warlich dir gar nicht ersprießlich sein.

*

1 Entstecken = entzünden.

Papinianus:

Diß ist der höchste sieg, dass mein gewissen rein.

Bassianus:

Schaut, völcker! dieses heißt vor großer weisheit rasen.

Papinianus:

Solch rasen hat mir nie die geister angeblasen.

Bassianus:

Es bläset in den wind, was dich so groß gemacht.

Papinianus:

270 Wind, schatten, rauch und spreu ist aller menschen pracht.

Bassianus:

Das zeigt Papinian, der nichts aus allem worden.

Papinianus:

Es stürmt heut aus dem ost und morgen leicht aus norden.

Bassianus:

Der sturm riss deinen stamm mit ast und wurtzel aus.

Papinianus:

Vor zweiffelt ich, nun hab ich ein beständig haus.

Bassianus:

275 Beständig, wenn dein sohn in eignem blute badet?

Papinianus:

Dem weder beil noch grimm des fürsten hat geschadet.

Bassianus:

Geschadet? Bringt hervor sein abgeschmissen haupt!

Papinianus:

Nun seh ich, o mein kind! was ich von dir geglaubt.
Ich schau den hohen muth, die unverzagten sinnen,
280 Die nicht durch furcht, durch angst, durch dräuen zu gewinnen,
Die in den frechen tod sich unerschreckt gewagt,
Die, ob dem alles bebt und zittert, nicht verzagt,
Die standhafft, ob wol zart, vor thränen blut vergossen
Und engen lebens ziel mit weitem ruhm beschlossen.
285 Rühmt, eltern! eure frucht, die um des landes heil
Für wund und sterben bot das edle leben feil.
Mir bleib es unverwehrt, den sohn recht auszustreichen,
Der für recht, gott und land und vater wolt erbleichen,
Der meine blühend' ehr ergetzt durch diesen preis

290 Und seine fest gestellt. Wie großer väter fleiß
Und glück und ruhm ist nicht auf erstes kind abkommen,
Durch das der ahnen licht beschwärtzt und abgenommen,
Wie wenn Diane sich vor ihren Phœbus stellt
Und den durchlauchten glantz entzeucht der trüben welt!
295 Den grausen kummer kan mir der verlust benehmen;
Ich darff des meinen mich, weil menschen sind, nicht schämen.

Bassianus:

Redet allein, indessen treten die hofe-leute, so dem käyser auffwarten, zu Papiniano und reden in der stille mit ihm.

Was rath? Des theuren manns standhaffte tapfferkeit
Lockt aller hertzen an, uns zwingt die raue zeit,
Auf heil und reich zu sehn. Soll unser land denn sagen,
300 Wie steiff Papinian sich gegen uns getragen,
Der, ob die lippe schweigt, uns rau und herb auffrückt,
(Entschuldigt ers nicht selbst?) was unser hertze drückt?
Soll Rom und läger denn stets auf uns beyde sehen,
Und weil es jenen lobt, uns höchst-empfindlich schmähen?
305 O götter! hätt er uns nicht tausendfach verpflicht?
Doch wenns an scepter geht, gilt dienst und freundschafft nicht.
Man muss! Wir haben schon sein blut vergießen lassen;
Man gab ihm anlass sich zu rächen, uns zu hassen.
Solt ihm, was wir verübt, nicht zu gemüthe gehn,
310 So musst in seiner brust kein vater-hertze stehn.
Ach! müssen wir die faust in seinem blute färben?
Wir müssen! ach! es sey! Papinian soll sterben.

Papinianus:

Gar willig, großer fürst! diß kan, diß wil ich thun.
Es müsse von nun an die lange zancksucht ruhn,
315 Die hof und hof zertheilt und freund auf freund verhetzet!
Es falle, was bisher dir, Rom, sich widersetzet!
Lasst götter mich vor fürst, vor rath, volck und gemein,
Vor läger, land und reich ein rein sün-opffer seyn!
Ade geliebte stadt! beherrscherin der erden!
320 Es müsse deine macht um so viel größer werden,
Als ich mich vor dein heil auffrichtig stets bemüht!

Ade, siegreicher fürst! Der ins verborgen sieht,
Sieht, dass sein ruhm allein der zweck sey meiner thaten.
Geht, götter! die dem thron so wol und besser rathen,
325 Als mir ie möglich war. Kommt diener! kommt herzu!
Versichert Plautien, dass ich in lange ruh
Aus langer noth versetzt! Sie mäßig' ihre zähren
(Die, wo was nach uns bleibt, die geister mehr beschweren,
Als wohl der pövel meynt)! Sie glaub, ob wir geschwind,
330 Doch durch der Parcen schluss auf kurtz getrennet sind!
Sie halt ob dem, was uns kan nach dem end erheben!
Sie ehre meinen tod und folge meinem leben!
Erinnert die, die mich in dieses licht gebracht,
Dass ein durchlauchter tod uns reiß aus langer nacht!
335 Nemt kleid und mantel hin! Wenn sich das schauspiel endet,
Wird der geborgte schmuck, wohin er soll, gesendet.
Man halt in meinem hof um mich kein tod-geschrey!
Wer noch leib-eigen dient, sey los [1]! Ich geb ihn frey.
Und hiermit gute nacht! Bleibt, freunde! bleibt gesegnet!
340 Bleibt, helden! bleibt gegrüßt! Wer seiner noth begegnet,
Betödert seine lust und wird, wie klein er, groß.
Ihr, die den spruch ausführt, kommt! hals und brust ist blos.

Heilge Themis, die du sitten
Ins geblüt hast eingepflantzet,
345 Die der grimmen völcker wüten
Durch gemeines recht umschantzet
Und durch diß, was du gesetzt,
Dein geliebtes Rom ergetzt,
Gönne, dass ich dir zu ehren
350 Dir, die ich jetzt sterbend grüße,
Die ich annoch sterbend liebe,
Mein nicht schuldig blut vergieße
Und (wo ich was bitten kan)
Schau diß reich heilwertig [2] an!

*

1 Vrgl. des dichters anmerkung. 2 heilwärtig = so dass es zum heil gereicht.

Scherge:

355 Geschehn, was mir der fürst hat anbefehlen wollen.

Bassianus:

Du hättest unser wort durchs schwerdt ausführen sollen [1].
Wie wird uns? Ist er fort? Liegt nicht die leich allhier?
Wir irren. Geta seufftzt und winselt für und für.
Ach vater! ach Sever! ach bruder! ach, wer springet
360 Mit fackeln um uns um? Wer stößt uns? Ach! wer schwinget
Das von blut rothe schwerdt? Wie? bricht der grund entzwey?
Wer bläst das streit-horn? Ach! wir spühren, was es sey.
Wie wir durch beil und stahl zu wüten sind geflissen,
So wütet in uns selbst ein rasend-toll gewissen.

Papinianus Hostilius. Eugenia Gracilis. Plautia [2]. Die reyhen des römischen frauenzimmers. Der erste diener Papiniani. Der ander diener. Reyhen der diener Papiniani. Beyde leichen.

Hostilius:

365 O seelen! die ihr noch bey uns, nun alles fällt,
In wahrer treue steht, die Rom der großen welt
Als lichter unser zeit ruhm-würdigst vor wird stellen,
Ihr, die ihr uns, die wir verteufft in unglücks-wellen,
Noch händ und armen reicht und den entsteckten grimm
370 Des fürsten euch bemüht, durch anmuth eurer stimm,
Durch seuffzen, durch gewein und vorbitt auffzuheben,
Die ihr uns sohn und heil itzt wieder sucht zu geben,
Geht hin! o sonnen! geht, vertreibt die schwartze nacht,
Die alles auf dem hof bestürtzt und danckel macht!
375 Geht hin! Es ward wol eh ein reißend löw beweget,
Dass er sich auf die schoß der zarten frauen leget
Und raub und zorn verließ. Geht! Was der mund nicht spricht,
Bringt stamm und schönheit vor und eur bethränt gesicht!
Die rosen, die der thau der zähren übergossen,
380 Der zähren, die vor uns und unser blut geflossen.
Geht! ringt nach diesem ruhm, dass ihr der erden licht,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 AB fehlt.

Des fürsten rechte faust, Astreens zuversicht,
Nach der der tod schon griff, durch euren fleiß erhalten!
So müsse nimmermehr eur haus und lob veralten!
385 Geht! und weil mir der geist nur auf der zungen hält,
Erlangt, dass mich die lust entzück [1] aus dieser welt,
Dass ich die müden jahr in hertzens-wonne schließe
Und sterbe, wenn ich dich, mein sohn! mein leben! küsse!

Plautia:

Kommt, mutter! steurt [2] auf mich den abgezehrten leib!
390 Legt den verdorrten arm um meinen hals! Ich bleib,
Vor eure schnur, itzt stab. Kommt, auserkohrne frauen [3]!
Freundinnen, den nicht kan vor unserm jammer grauen!
Umgebt diß vorhin hoch, itzt tieff-gestürtzte paar!
Kommt! rettet neben mir so viel von einer bahr!

Reyen:

395 Lasst uns zu allererst des fürsten mutter grüßen!
Sie komm' und knie mit uns zu des erzürnten füßen!
Kein großes hertz, das selbst ein rauher unmuth nagt,
Hat beystand dem, der bat, in letzter noth versagt.

Papiniani I diener:

Reißt erden! himmel kracht! rast zwirbel-wind und sauset!
400 Ihr steile klippen springt! Getrotzte wellen brauset!
Führt, suden! mich von hier, wo unerhörte kält
Dem nachruff gräntz und ziel was auszubreiten stellt!
Jagt, norden! jagt mich fort, wo ihm der weg verriegelt
Und durch entsteckte gluth der sonnen gantz versiegelt!
405 Doch ach! wo wünsch ich hin? Der schrecken-volle tag,
Die jammer-schwangre nacht bebt vor dem donner-schlag.

Plautia:

Ach götter! Ach was ists? Ach himmel ists geschehn?
Wo ist Papinian?

I diener:

Man wird ihn stracks hier sehen.

Reyen:

*

1 Entzücken = entziehen. 2 steuern = stützen. 3 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Sag an! was klagst du denn? Was bringst du schrecklichs vor?

Plautia:

410 Wo ist mein herr und kind?

I diener:

Nicht fern, nah an dem thor.

Schaut an! die treue schaar bringt sie herein getragen.

Beyde leichen werden auf zweyen trauer-betten von Papiniani dienern auf den schauplatz getragen und einander gegenüber gestellet. Plautia redet nichts ferner, sondern gehet höchst-traurig von einer leiche zu der andern, küsset zuweilen die häupter und hände, bis sie zuletzt auf Papiniani leichnam ohnmächtig sincket und durch ihre stats-jungfern den leichen nachgetragen wird.

Doch beyden, leider! sind die häupter abgeschlagen
Durch das verfluchte beil! O käyser! Rom und stand!
O sohn! O vater! O gestürtztes vaterland!

Reyhen der diener:

415 O nunmehr, o nun wir in deiner burg erscheinen,
Ach, steh uns frey zu weinen!
Fließt thränen, die vorhin der rauhe hof verbot!
Ach, leider ach! ach! ach! Papinian ist todt!

Reyhen der frauen:

O schrecklich anblick! Ach, die müde mutter starret
420 Und weiß nicht, wie ihr wird! Der greise vater harret
Den athem einzuziehn und reißt die grauen haar
Von dem schier kahlen haupt und streut auf jede bahr
Des hohen alters schnee. Schlag, Plautie, die brüste [1]!
Fall hin [2] des scheitels pracht [3]! Ja grüße, was dich küsste,
425 Wofern dein heißes leid sich hierdurch lindern kan!
Hier liegt dein liebstes kind, hier liegt dein werther mann.

Eugenia:

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! sohn! ach! sohn! ach sonne!
Verdunckelt durch den tod im mittag deiner wonne!
Und bin ich noch nicht hin! O hört mein wünschen an!
430 O götter! O wofern euch die erbitten kan,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 AB in. 3 des scheitels pracht = das weiße haar.

Die nichts zu bitten weiß als ein geschwindes ende,
Verwandelt, eh als ich mein kind ins grab versende,
Mich mutter sonder sohn in einen harten stein!
Entzieht verstand und sinn dem schütternden gebein!
435 Lasst mich wie Nioben in einen fels verarten [1]!
Ich wil den donner-strahl nun unerschrocken warten.

Reyhen der frauen:

Ach überhäufftes trauer-spiel!
Ach höchster seelen blutig ziel!
Ach können die so schmählich untergehen,
440 Die vor das reich, vor fürst und tugend stehen?

Hostilius:

Ja schmählich dem, der sie zu diesem beil verwies,
Euch rühmlich, sohn und uns! Wer so die welt verließ,
Besteigt der himmel burg. Ach aber! ach ich sterbe,
Indem ich euren ruhm, mein sohn und sohns sohn erbe.
445 Was steht die ehre mich [2]? verwaister, alter greis!
Was denkst, was gibst du an, verlassner? Ach, ich weiß,
Ich weiß nicht von mir selbst; ich bin in euch gestorben.
O hätt ich diese gunst vor lange dienst erworben,
Dass man das richtbeil mir, das man auf euch gewetzt,
450 Mit ausgeholtem streich hätt' an den hals gesetzt!

Reyhen der frauen:

Der arme vater kan der überhäufften zähren
Sich, was er sich auch sucht zu zwingen, nicht erwehren.
Das pfnutzen [3] dringt hervor; nur Plautien gebricht
Das weinen mit der red. Itzt schlägt sie das gesicht
455 Auf ihres liebsten leich und starrt ob seinen wangen
Und küsst sein blutig haupt. Itzt eilt sie zu umbfangen
Des sohns enthalsten leib; ihr zweiffelnd geist erschrickt
Und streitet, wo die lieb ein größer leid erblickt.

Eugenia:

Ach! ach! mein werther sohn und du mein ander leben!
460 Ach soll ich beyder mich auf einen tag begeben?
Euch gieng das grimme beil durch nacken, mir durch hertz;

*

1 Verarten = verwandelt werden. 2 stehen = zu stehen kommen, kosten. 3 pfnutzen sonst = niesen, schnauben, hier schluchzen.

Euch tödtete der zorn des fürsten, mich der schmertz.

Reyhen der frauen:

Ach schmertz! ach leiden!
Ach blutig scheiden!

Eugenia:

465 Ist diß Papinian? Ist diß das angesicht,
Nachdem sich Rom und welt als seinem leitstern richt?
Ist diß die schöne stirn, auf der der tugend wesen
In treu auffrichtigkeit ausdrücklich war zu lesen?
Ist diß der weise mund, ob dem die erden starrt,
470 Auf dessen ausspruch man als auf weissagung harrt?
Ist diß die edle faust, die feind und krieg vertrieben
Und richtschnur und gesetz der nachwelt vorgeschrieben?
Ist diß Papinian? Ist diß sein blutig end?
Und kracht die erden nicht, in dem er in die händ
475 Der grausamkeit verfällt?

Reyen:

Ach ursach! ach, zu klagen!
Welch höllen-donner hat den lorber-baum zuschlagen[1]?
Baum, unter dessen zweig man schutz und ruhe fand?
Welch räuber nimmt dich hin, höchst schätzbar himmels-pfand?
Wer wird, wer wird nunmehr die unterdruckten schützen?
480 Der wittben beystand seyn? Wer die verwäyste stützen?

Eugenia:

Und du mein morgen-stern! O hoffnung von dem stat!
Stirbst um des vatern schuld, der keine schuld nicht hat!
O weh! O soll ich dir die augen, leider! schließen
Und zähren auf dein blut (ich armes weib!) vergießen?
485 O rose, die der sturm in erster blüth abriss!
Wie, dass ich nicht noch nechst den müden leib verließ,
Ja nicht vor wonne starb, da Rom dich selig schätzte
Und sich ob deiner ehr und schauspiel höchst ergetzte?
Du hättest meinen geist mit deiner seel umfasst;
490 Du hättest, was ich itzt soll thun, der glieder last
Der letzten glut vertraut und die noch übrig aschen

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Und dieser knochen rest mit thränen abgewaschen,
Die mich vor balsam, myhrr und aloen erquickt!
O eitel wünschen! ach! ach! ach! Der himmel schickt,
495 Was wider recht der zeit: die mich bestatten solten,
Erfordern diß von mir! Heißt diß die müh vergolten?
O schluss der götter! Ach! ich, die nicht tüchtig bin,
Leb und schwerm auf der welt; die tüchtig sind, sind hin!
Schaut an mir, schaut und lernt, was wir zu hoffen haben!
500 Auf einmal soll ich kind und kindes-kind vergraben.

Hostilius:

Vergraben, stamm und haus und hülff und schutz und ehr.
Doch nein, die ehre blüht und wächst ie mehr und mehr
Mein sohn! aus deinem blut. Doch liegt ihr auff der bahre,
Verwäyster eltern schmertz, und stab der letzten jahre!
505 O jahr! o stab! o angst! Mein krachend hertz erstickt,
Indem euch durch eur blut gefärbte purpur schmückt.

Reyhen der frauen und diener zusammen.

Ach! wer wird, Rom! die blutschuld dir abwischen,
Durch die die zwey ihr reines blut vermischen?
Ach! ach! o fluch! o schmach! ach schmertz! ach leiden!
515 Ach kläglich scheiden!

Der II diener:

Betrübte, die ihr hier in lauter thränen schwimmt,
Seht vor euch! Grimm auf grimm und trotz auf trotz entglimmt.
Des fürsten zorn scheint gantz in rasen sich zu wandeln.
Er heißt, was hier und dar erwürgt, auffs hefftigst handeln[1].
515 Man schleifft durch gass in gass in hacken[2] leich auf leich.
Ach dass Papinian der harten schmach entweich!
Dass nicht sein eingeweid beflecke stein und erden!
Eilt! lasst die Tyber nicht des greuels fähig werden!
Wo waschen wir uns wol von dieser unthat rein,
520 Wenn der geweyhte fluss selbst wird entweyhet seyn?

Hostilius:

1 Handeln = behandeln. 2 in hacken = mit haken. Vrgl. die anmerkung des dichters zu III, 642.

O! kan ein schwefel-pfeil auf schon entleibte blitzen?
Kan sich die freche gluth auf todter asch erhitzen?
Welch nord reißt wurtzeln aus, wenn er den stamm zubrach?
Eilt! eilt! tragt bahr und leich ins innerste gemach!
525 Schafft schleunigst, was man darff zu beyder letzten ehren!
Kommt diener! Mich verlangt die reden anzuhören,
Wormit Papinian die schöne thaten schloss,
Mit welchen er sein blut vor fürst und recht vergoss.

Reyhen der frauen:

Halt, Plautie! Sie sinckt zu ihres liebsten füßen.
530 Bestürmte Plautie! Ob er dir schon entrissen,
Doch lebt sein hoher geist in deiner keuschen brust.
Sie liegt gantz athem-los!

Eugenia:

O angenehme lust!
O sterben (wo du tod), das über alles leben!
O ruh (wo dich der geist auf kurtze zeit begeben)!
535 Tragt! tragt sie mit ihm hin! Kommt jungfern helfft uns nach!
Ich lebend-todte folg' euch todten. Wo die bach
Der thränen sich verstopfft, so soll mein blut abrinnen
Und mit dem geist den gang durch iedes glied gewinnen.

Reyhen der frauen:

Wir folgen, doch nicht dir, o held! zu deiner grufft,
540 Nicht dir, den ewigkeit in ihre festen rufft.
Wir folgen, großer mann! höchst-klagend und gedencken,
Das recht mit deiner leich und sohn ins grab zu sencken.

ENDE.

ANDREÆ GRYPHII

Kurtze anmerckungen über seinen Papinianum.

Hochgeehrter leser. Wie ich niemahls mir eingebildet, dass meine sachen einer weitläufftigen auslegung, als wenn in denen sondere dunckelheiten oder geheimnüsse verborgen, bedörffend, also weiß ich, dass andern, auch weit-berühmtern seelen nicht wol gedeutet, dass sie über ihre eigene schrifften sondere anmerckungen an den tag gegeben. Von Johanne Pico Mirandula schreibet ein bekandter mann: Extant ejus sacra poemata, suis quoque commentariis illustrata, ne legentibus minus clara viderentur. Auch ist mir der verweis nicht unbekandt, den Trajanus Boccalini unter dem namen Apollinis Johanni Paulo Lancelloto gegeben. Nichts weniger habe ich, mehr andern zu gefallen, als dass ich es hochnöthig hielte, bey diesem meinem trauer-spiel dieses wenige erinnern wollen. Und zwar in der ersten abhandelung bey dem 21 vers. Dass du die spitz' erreicht. Papinianus war nunmehr so hoch kommen, dass vor ihn wenig oder keine staffeln zu dem höchsten ehrenthron mehr übrig, sintemal er nach unterschiedenen mit ruhm geführeten ehren-ämtern damahls præfectus prætorio gewesen, von welcher hohen verwaltung Petrus Faber semest. l. c. I, II, III und die notitia imperii orientis et occidentis. Unter ihrer auffsicht waren die käyserliche hof-läger und milites prætoriani, welche man damahls auch corporis custodes ac stipatores genennet, konte also vielleicht dieser ehren-stand mit der würde des obristen reichs-hofemeisters verglichen werden. Ego, dieser meynung ist Faber, non valde aberraturum credo, si quis præfectum, præpositum aut comitem palatii, vel si majorem domus præfecto prætorii protectorumque

prætorianorum comparaverit, qui domesticorum comes in aula Constantinopolitana dicebatur.

V. 24. Blos auf dein wincken. Sintemahl ihnen das haupt-läger unterworffen. Also giebt Burrhus bey dem Tacito, als ihn Seneca angesehen und gleichsam gefraget, an militi imperanda cædes esset, diese antwort: prætorianos toti Cæsarum domui obstrictos et memores Germanici nihil adversus progeniem ejus ausuros.

V. 27. Mit schwägerschafft. Antoninus Caracalla, käysers Severi sohn und Papinianus haben zwey schwestern geheyrathet, jener Plautillam, dieser Plautiam. Nachdem aber dieser beyden frauen vater Plautianus auf Antonini geheiß umgebracht, hat käyser Severus Plautillam mit dem sohne, welchen Antoninus mit ihr gezeuget, in das elend in Sicilien geschicket, ihr aber dennoch so viel mitgegeben, als zu nutz und nahrung von nöthen (besiehe Herodianum nahe dem ende des dritten buchs), wie denn Dio in seinem LXXVI erwehnet, dass Plautianus nicht von Antonini, sondern auf dessen befehl von eines dieners hand niedergestoßen.

V. 29. In dem er schied. Diesem vornemlich sind beyde söhne von dem käyser anbefohlen. Spartianus.

V. 35. Viel nebel hat erweckt. Besiehe die gantze betrachtung königs Caroli von Groß-Britannien über den tod des grafen von Straffort, da sehr nachdenckliche worte zu befinden. C. 2.

V. 39. In zanck verwirrte brüder. Von dieser zwytracht handeln Dio, Herodianus, Spartianus umständlich.

V. 45. Man theilte ja vorhin. Weil sich beyde fürsten zu Rom gar nicht vertragen können, ist man schlüssig worden, beyde durch theilung des reichs von einander zu sondern, damit einer vor des andern nachstellen und hinterlist um so viel mehr sicher leben könnte; derowegen haben sie mit zuziehung väterlicher freunde in gegenwart der mutter Juliæ sich so fern verglichen, dass Antonin gantz Europam, Geta gantz Asiam haben solte, zumahl weil durch göttliche vorsorge das vor-meer oder Propontis diese theile der erden gleichsam abgräntzete. Antoninus möchte seine läger bey Bizantz, Geta zu Chalcedon in Bithynien, welche dieser stadt gegenüber,

auffschlagen, damit auf diese weise iedweder sein land behüten und dem andern das übersetzen verwehren könnte. Wer aus den römischen rath-herren in Europa geboren, solte zu Rom verbleiben, die andern aber dem Geta folgen. Geta war entschlossen, seine hofhaltung zu Antiochien oder Alexandrien, welche städte damahls nicht viel kleiner als Rom, zu stifften. Aus den sud-ländern blieb Mauritanien und Numidien Antonino; was diesen gegen osten anhängig, ward dem Geta überlassen. Als man hiermit geschäftig und die andern alle das angesicht traurig unter sich auf die erden schlugen, fänget Julia an: Meine kinder, wie erde und see zu theilen, habet ihr nunmehr gefunden, und beyde fuß-feste länder scheidet das Pontische meer; wie werdet ihr aber die mutter theilen? Wie kan ich unglückselige unter euch beyde getrennet oder zuschnitten werden? Tödtet mich derohalben vor allen dingen, und iedweder begrabe meine helffte bey sich, dass ich zugleich unter euch mit erd und see getheilet werde! Als sie dieses geredet, fiel sie mit vielem heulen und winseln beyden um den hals, umfieng und suchte sie mit einander zu versöhnen. Als hierüber sich ein sonderes mitleiden erhub, ward dieser rath von allen verworffen. Dieses ist aus Herodiani IV buch etwas weitläufftiger erzehlet, um dass dieser theilung hin und wieder in den folgenden abhandelungen erwehnet wird. Dass aber Papinianus allhier vorgiebt, man hätte auch wol vorhin getheilet, gehet auf die zeiten M. Antonini und Veri, welche beyderseits, ob wol nicht mit getheilter gewalt, doch mehrentheils fern von einander geherrschet und krieg geführet.

V. 69. Ich fliehe die gemein. Was vortreffliche gemüther offt, allerhand affterrede und gefahr zu vermeyden, thun müssen, ist ihnen nicht selten übel gedeutet. Von dem berühmeten weisen schreibet Tacitus: Instituta prioris potentiæ commutat, prohibet cultus salutantium, vitat comitantes, rarus per urbem, quali valitudine infensa aut sapientiæ studiis domi attineretur. Ihm aber wird schuld gegeben, quod Piso visendo eo prohiberetur. In dem XVI jahr-buche wird Thraseas verläumbdet, quod nuncupationi votorum non adsit, quamvis quindecimvirali sacerdotio præditus. Illum assiduum olim et indefessum, qui vulgaribus quoque patrum consultis semet fau-

torem aut adversarium ostenderet, triennio non introiisse curiam, nuperrimeque cum ad coercendos Silanum et Veterem certatim concurreretur, privatis potius clientium negotiis vacavisse.

V. 86. Der christen lehr. Unter Severo hat sich eine hefftige verfolgung wider die christen entsponnen, von welcher Tertullian. in Apologet. Spartian. in Severo. Euseb. lib. VI. Baronius zwar wil Papiniano zu messen, als wenn er mit dem blut der christen sich zeit-währenden sturms beflecket. Annal. Tom. II in dem 214 jahr, § 3; es mangelt aber an beweis; denn dass etliche juristen in causis christianorum dijudicandis nullam æqui habuerint rationem, wird gar wol nachgegeben; dass aber Papinianus insonderheit unter diesen gewesen, wird hieraus noch nicht erzwungen. Dass Domitius Ulpianus sieben bücher von den straffen der christen geschrieben, wie Lactantius lib. V, c. 2 erzehlet, ist seine eigene, nicht Papiniani schuld. Dannenher wir Papinianum also einführen, wie es die rechte und seine bekante auffrichtigkeit erfordern, zu geschweigen, dass der sonsten über maßen belesene cardinal aus sonderm eifer wider die rechts-gelehrten viel geschrieben, welches sich nicht auf sie erweisen lassen.

V. 90. Was ihr verbrechen sey. Aus Justini und Tertulliani schutz-schrifften erscheinet klar, dass die christen ohne weitere erkäntnis und verhör, um des bloßen namens willen zu der greulichsten marter verdammet. Besiehe den bekandten sende-brieff Plinii des jüngern. Zuförderst Justinum Apolog. II bald nach dem anfang.

V. 95. Dass man ein erbar weib. Liese Basilium den bischoff zu Cappadocia, in seinem buche von der wahren jungfrauschafft, und der Lateiner und Griechen märter-bücher oder menologia und martyrologia.

V. 266. Charibdens strand. Sicilien, an welcher enge das gefährliche wirbel-wasser von den alten mit diesem namen begabet.

V. 271. Braut verhüllet. Die römischen bräute wurden mit verhülletem gesichte dem bräutigam zugeführet, wie aus allen lateinischen poeten mehr denn bekannt. Besiehe Bris[illegible] de ritu nuptiarum. Diese decke des gesichtes war

gelber farbe und flammeum genennet, nach Pomponii meynung, quod eo perpetuo flaminica uteretur. Quid si, quod aliquando mihi visum, a colore flammeo?

V. 305. Mein vater untergieng. Plautianus, von dessen unaussprechlichem reichthum, großer gewalt, gunst bey dem käyser Severo und blutigem untergang Spartianus Dio Cassius und Herodianus ausführlich handeln.

V. 327. Den scheitel noch nicht färbet. Papinianus ist, wie seine grabschrifft ausweiset, umkommen in den XXXVI jahr und zehenden tage des dritten monats seines lebens.

V. 398. In kupffer schaut. Ob ihm gleich keine bilder von ertz und metall auffgerichtet worden, welche offt vor dem tode desjenigen, dem sie auffgesetzet, niedergerissen werden. CCCLX bilder sind Phalereo Demetrio zu Athen auffgesetzet, welche bald niedergerissen, als noch nicht das jahr die zahl dieser tage übertroffen. Plinius in dem XXXIV buche, in dem VI cap. Die zunfften (so redet er ferner an angezogenem orte) hatten C. Mario Gratidiano bilder auf allen gassen gesetzet, welche sie bey dem einzug Sylle wieder umgekehret, und denn heißt es, wie Juvenalis von dem Sejano . . . ex facie toto orbe secunda fiunt urceoli, pelves, sartago, patellæ. Wie Julii des andern köstliches bild von ertz zu schmoltzen und ein stück daraus gegossen, waren noch, die darüber sich ergetzeten, vorgebend, es hätte nichts tüchtigers als eine carthaun aus dessen bild gemacht werden können, der selbst nichts denn feuer und tod bey seinem leben gespeyet.

Uber die andere abhandelung.

• V. 35. Hat ihr geburt-stern. Severus hat, weil er nach dem käyserthum gestanden, keine andere heyrathen wollen, als eine, derer geburts-stunde anzeigung königlicher würden hätte. Cum amissa uxore aliam vellet ducere, genituras sponsarum requirebat, ipse quoque matheseos peritissimus, et cum audisset, esse in Syria quandam, quæ id genituræ haberet, ut regi jungeretur, eandem uxorem petiit, Juliam scilicet et accepit interventu amicorum.

V. 40. Als Drusus starb. Agrippina, Neronis mutter, Drusi, dessen nahme Britannicus, welchen Nero mit gifft hin-

gerichtet, stieff-mutter, welche statsüchtig mehr denn zu viel.

V. 46. Dort hat es Agrippin. Weil sie sich der regierungs-sachen zu sehr unterwunden. Tacitus: Adjiciebat crimina longius repetita, quod consortium imperii, jurataturasque in fœminæ verba prætorias cohortes idemque dedecus senatus ac populi speravisset. Annal. XIV.

V. 77. Ein doppelt kammer-bild. Severus hat das königliche glück, welches mit den fürsten pflegete geführet und in ihre kammer gestellet zu werden, zweyfach zu machen sich entschlossen, dass er dieses heilige bild iedwederm seiner kinder hinterlassen könte. Indem ihm aber die zeit wegen annahender todes-stunde zu kurtz ward, soll er, wie man vorgiebt, anbefohlen haben, solches einen tag um den andern in eines ieden kammer zu stellen. Quod Bassianus prius contemsit, quam faceret parricidium, saget Spartianus.

V. 176. Und mutter-hold in uns. Julia hat Caracallam mehrentheils aufferzogen, dannenher sie seine mutter, nicht wegen der geburt, sondern getragener vorsorge.

V. 177. Severi letzte worte sind: Ich verlasse meinen Antoninen ein beständig reich, so fern sie gut, ein schwaches, dafern sie böse. Spartian. Massen er auch die herrliche rede des Micipsæ, mit welcher er seine söhne zu einigkeit vermahnet, kurtz vor seinem tode dem Caracallæ zugeschicket.

V. 180. In heilger götter. Von erhebung der römischen fürsten in die zahl der götter besiehe die weitläufftige beschreibung Herodiani, in dem anfang seines vierdten buchs. maßen auch das gebäude, dessen erwehnet, noch auf etlichen alten müntzen zu schauen.

V. 471. Ihr blüht ein größer glück. In diesen und etlichen anderen vorsagungen wird geziehlet auf die unzüchtige ehe der Julien mit ihrem stieff-sohn, dem Caracalla, durch welche sie noch einmal auf den römischen thron gerathen.

V. 475. Wo sie den schmertz lässt blicken. Caracalla hat alle hingerichtet, die Getæ tod betrauret, wie er auch Julien, dafern sie wehklagen würde, gleichfalls zu ermorden gesonnen gewesen. Occidere et matrem Getæ, novercam suam, quod fratrem lugeret, et mulieres quas post reditum de curia [illegible]ntes reperit. Spartianus.

Uber die dritte abhandelung.

Wir führen allhier den zusehern zu gemüth, dass schreckliche laster alsdenn erst recht erwogen werden, wenn sie begangen. A Cæsare (so redet der welt-weise geschicht-schreiber Annal. XIV von Nerone nach verübtem mutter-mord) perfecto demum scelere magnitudo ejus intellecta est. So weiß man auch von Caracalla, dass er diesen todschlag seines brudern offt beklaget. Mirum sane omnibus videbatur, quod mortem Getæ toties ipse etiam fleret, quoties nominis ejus mentio fieret, quoties imago videretur aut statua.

V. 2. Den andern Nero. Weil er, wie Nero, seinen stieffbruder hingerichtet.

V. 81. Socotriner safft. Ist aloe, welches in der insel Zocotera unter dem XIII gradu latitud. Boreæ sehr köstlich fällt und dannenher Aloe Zocotrina genennet wird.

V. 117. Das stirnen-band. Ist die binde, welche die fürsten jener zeit an statt der crone getragen. Von derer farben ausführlich Casaubon. exercit. XVI in Baron.

V. 182. Dass er selbst herrsch. Das höchste lob, das die welt-weisen den fürsten gegeben. Tacitus: Sed neque Neroni infra servos ingenium. Annal. XIII. Besiehe Boccalinum durch und durch.

V. 186. Schon sein bescheiden theil. Aus allen, die Bassianus nach des brudern tod hingerichtet, ist Lætus, der vornehmste anstiffter dieses bruder-mords, der erste gewesen, welchem Bassianus gifft zugeschicket. Lætum ad mortem coegit misso a se veneno, ipse enim inter suasores Getæ mortis primus fuerat, qui et primus interemtus est. Spartianus.

V. 192. Uns dünckt um frembde red. Bassianus hat dem ermordeten bruder ein sehr herrlich begräbnis ausgefertiget.

V. 200. Rom soll ihm tempel geben. Bekandt ist die stichel-rede Bassiani auf den todten Getam: Sit divus, modo non vivus.

V. 231. Bequemer als Sever. Als welcher in hohem alter zu dem reich kommen.

V. 431. Kam mit des vatern kind. Mit seinem stieffbruder Britannico.

V. 461. Doch setzt Annæus auf. Wo iemahls Seneca seinem ruhm zu nahe getreten, seiner weisheit einen schandfleck angehangen und von der nach-welt unsterblichen verweis verdienet, so ist es durch diese entschuldigung, welche er Neroni, den mutter-mord zu beschönen, auffgesetzt, geschehen. Denn unangesehen, Agrippina habe eines und andere begangen, das nicht zu loben, war doch minder zu entschuldigen, was ein leiblicher sohn an seiner mutter, die ihn zu dem throne befördert, verwürcken dörffen. Ergo non jam Nero, cujus immanitas omnium questus anteibat, sed adverso rumore Seneca erat, quod oratione tali confessionem scripsisset. Tacit. Annal. XIV.

V. 485. Die römische taffeln. Dass die uhralten römischen gesetze auf zwölff ehrne taffeln gegraben gewesen, ist nur mehr denn zu viel bekandt. Es waren aber gedachte gesetze schon zu derselbigen zeit wegen großer veränderung der lateinischen sprache so unklar, dass wenig dieselbige sonder auslegung verstanden. Was der gelehrete Licetus in seinem buch de lucernis veterum von zweyerley arten der lateinischen sprachen, deren eine unter vornehmen und wolgezogenen, die andere unter gemeinen leuten üblich gewesen, vorbringet und weitläufftig sich zu behaupten bemühet, wird er keinen der lateinischen sprache recht erfahrnen bereden, sintemahl mehr denn bewusst, dass auch die heiligsten lieder, weissagungen, verschwerungen und derogleichen, welche man nicht gerne vor des unheiligen pövels ohren kommen ließ, in derselbigen uhralten red-art, die er vor die gemeine ausgeben wil, abgefasset. Was er von Nicolao Laurentio oder Cola Rentzo vorbringet, erwegen wir in einem andern ort.

V. 489. Das einen heißt. Wir behaupten allhier nicht, dass die monarchi juris gentium, über welcher meynung die politici nicht einig, sondern zielen nur dahin, dass, wo die monarchi eingeführet, mehrentheils bey allen völckern einer, und nicht zwey geherrschet.

V. 493. Cæsars letztes blut. Claudius, welcher der letzte, so aus seinen nachkommen geherrschet, weil dessen leiblicher sohn, den Tacitus supremum Claudiorum sanguinem nennet, nie den thron bestiegen. Dieser, damit er Agrippinam, Ne-

ronis mutter, heyrathen möchte, decretum postulavit, quo justæ inter patruos fratrumque filias etiam in posterum statuerentur nuptiæ. Tacit. Annal. XII. Sie lohnete ihm aber mit gifft, welches] ihn aus dem ehe-bette und thron stürtzete, delectabili boletorum cibo.

V. 510. Pflag man ie solchen dienst. Spartianus vermeynet, des todes Papiniani haupt-ursache sey nicht, dass er sich verwidert die entschuldigung dieses todschlags auffzusetzen, sondern die freundschafft, die er zu dem Geta getragen, hätte sein ende befördert. Neque præfectus poterat dictare orationem. Gleichwol sehe ich nicht, warum blos aus diesem grunde von der gemeinen meynung zu weichen. Wer sich erinnert, wie hoch damahls Papinianus gehalten, wird vielmehr vermuthen, dass von ihm als dem vortrefflichsten rechts-gelehrten, und der bey allen in großem ansehen, diese schutz-rede gefordert, utpote cujus magnum nomen obumbrat.

V. 551. Komm löwin. Lætus wirfft der Julien in diesen und folgendem 580 v. ihre grausamkeit und zugleich ihr unansehnliches vaterland vor. Sie war aus Syrien, welches land viel löwen nähret, wie auch die schrifft selbst zeuget. Besiehe Ambrosin. in continuat. Aldrovandi. Und Jonston. histor. animal. quadruped. So waren, was das andere anlanget, die Syrer, als zu steter dienstbarkeit geneigete gemüther, von den Römern sehr verachtet, maßen sie denn ihren leib-eigenen offt den namen Syrus und Syra gegeben.

V. 581. Sind creutzer zu geringe. Mit andern straffen wurden zu Rom die frey-gebornen, mit andern die leib-eigenen beleget, dannenher offt in den geschicht-büchern pœnarum servilium erwehnet wird. Unter solchen straffen war zu Rom das creutz die gemeineste, nicht aber in Syrien und bey den juden, als welche, wie Casaubon herrlich erwiesen in exercit. contra Baron., bey ihnen gar nicht bräuchlich. Was man von ihrem auffhencken vorbringet, dienet hierzu gantz nicht, denn sie niemand an dem holtz, sondern auff der erden erwürget. שמשקיעין אתהמחויב בזבל עד ארכובתיו וכורכין קשה לתיך הרב על צוארו זה מושך אצלו וזה מושך אצלול עד שנפשו יצאה Sie stecketen den schuldigen missethäter bis zu den knien in den mist und wickelten ein hartes schnuptuch in ein linderes, legeten das-

[illegible] um seinen hals. man zog aber daran von beyden seiten, bis ihm die seele abgegangen war. Mass. Sanhed. c. 17[1]. Die nun auf diese art erwürget, wurden nachmals an den pfahl gebunden, darvon zu andrer zeit wir mehr ausführlich zu reden gesonnen.

V. 642. Mit hacken. Die erwürgeten wurden zu Rom mit haken durch die gassen gezogen und in die Tyber oder bey die Gemonische staffeln geschmissen.

V. 704. Wo Minos urthel spricht. Dantes in seinen XII gedichte der höllen stellet die gewaltthäter und tyrannen in eine blutig-siedende see.

Ficca gli occhi a valle: che s' approccia
La rivera del sangue in la qual bolle
Qual che per violenza in altrui noccia.

Und etwas ferner:

Noi ci movemmo con la scorta fida
Lungo la proda del bollor vermiglio
Ove i bolliti facen alte strida.

Beyde ort haben wir folgends nur über hin versetzet:

Schlag dein gesicht auf dieses tieffe thal!
Es rauscht daher, der blut-fluß darinn kocht,
Der mit gewalt geschadet und gepocht,
Und nun die straff erträgt in dieser qual.

Und folgends:

Wir giengen mit dem treuen leiter fort
Längst hin den strand der blut-gefärbten bach,
In welcher groß geheule nach und nach
Ausgossen die gesotten um den mord[2].

1 Der text ist hier mit seinen mehrfachen druckfehlern wiedergegeben; richtig lautet die stelle aus dem Talmud: Sanhedrin 7, 3 (fol. 52b): מצות הנחנקין היו משקעין אותו בזבל עד ארכובותיו ונותנין סודר קשה לתוך הרכה וכורך על צוארו זה מושך אצלו וזה מושך אצלו עד שנפשו יוצאה: »Das gebot der strafvollziehung an dem zum erwürgungstode verurtheilten ist folgendes: Man versenkt ihn in mist bis an die kniee, sodann legt man ein hartes tuch in ein weiches und wickelt es um seinen hals. Einer (der strafvollstrecker) zieht es zu sich und der andere zu sich hin, bis seine seele (des verbrechers) verhaucht«. 2 Nach R. Köhler »Dante's göttliche komödie und ihre deutschen übersetzungen« (Weimar 1865) s. 157 sind dies die ersten selbstgewählten, in reimversen übersetzten stellen Dantes. Es sind aus dem XII buche v. 46 bis 48 und v. 100 bis 102.

Uber die vierdte abhandelung.

V. 41. Pætus wird geliebet. Thraseæ wird vorgeworffen, dass er seinen ruhm durch Neronis verkleinerung suche. Besiehe, wormit ihn Capito beschuldiget bey dem großen geschicht-schreiber: Annal. XVI.

V. 60. Ja wenn Plautilla nicht. Als Papiniani frauen schwester.

V. 155. Der Syrer abkunfft. Getæ, der syrischen Julien kinde.

V. 177. So beut der schwager. Papinianus, Bassiani schwager.

V. 205. Schaut wie das freche glück. Ubermaßen artig sind die worte, welche Petrus Aretinus in den mund seines Hippocrito (Atto secundo scena terza) leget. Non è dubbio, che il cortigiano favorito dal suo principe, non sia una signoria. Tamen lo incampiar in 'un filo di paglia lo fa morire sopra un fascio di fieno. Es ist kein zweiffel, dass es um einen hofmann, welchem sein fürst sehr gewogen, nicht eine große herrligkeit sey; aber das anstoßen an die geringste spreuer-spitze [1] machet, dass er auf einem heu-gebündlein sterben muss. Noch artiger, was Scribanius (in politic. christ. cap. XII, lib. I) setzet. O aulas sphæristeria! et o! quotquot in illis regiæ pilæ. An selbigem ort erwehnet er gleichsfalls des hertzogs von Ancrè, welcher an dem frantzösischen hofe jämmerlich umkommen, bringet etliche stücke aus der auf ihn gemachten grab-schrifft vor und beklaget hoch, dass sie nicht gantz in seine hände gerathen. Weil denn selbige mir unverhofft auf meinen reisen zukommen, wil ich sie (weil es nicht eine, wie Scribanius vermeynet, sondern deren etliche) gantz hieher setzen, um so viel mehr, weil er so hoch verlangen darnach getragen. O quis invidit mihi et orbi corporis medium! und o multa ab hac manu nulli veterum cessura. Auch viel, die die wenigen zeilen et defrustati corporis frusta, wie

*

1 Spreuer-spitze = spitze von spreu, wie spreublättchen für etwas höchst unbedeutendes, leichtes.

er redet, bey ihm gelesen, selbige unzubrochen zu lesen begehret:

Eheu! rerum vices,
Gallicum Sejanum
Regno propinquum, regi proximum
Pœnitens aut fatigata
Fortuna destinuit.
Principum invidiæ, victima mactatur
Ut sacer homo saginatus publico
Galliam expiet.
Ferrum expertus, male qui cupivit aurum;
Regnum qui vivus in partes secuit,
Mortuus secatur in frusta.
Æquius an immanius?
Diris, sibilis, inclamationibus plebs furens
Justa fecit
Tracto, discerpto, nullibi aut ubiqe sepulto.
Eheu! quam dissimili
Exitu clauditur Aulicorum fabula!
O rerum vices! o fata!

* * * * * * * * * * * *

Concini manibus.
Heu lubricum aulæ culmen!
Hominem fortuna temere extulit,
Haud temere perdidit.
Opes nimis amplæ, animo nimis angusto
Rerum potitus, sui impotens,
Cunctis major, sua tantum minor
Magnitudine.
Felicitatem dominandi non diu tenuit,
Quod felicitate serviliter teneretur.
Principum amore, civium odia meritus,
Vices non metuens, regi metuendus,
Cum viveret universis nimium notus
Moritur ignotus sibi.
Viri sepulcrum viator non quere!
Necato, in partes dissecto,
Sepulcrum non deerat, si quod sepeliretur

Non defuisset.

* * * * * * * * * * * *

In obitum Concini.
Eheu!
Suorum tandem
Sive bene, sive male factorum
Pænitens fortuna
Prærupte hæc alta
Mox per inconstantiam labitur.
Molita exitium Concino
Crudelis in morte, quæ liberalis in vita
Auro quem operuerat,
Humo negavit contegere.
Hæc membra viator
Fas insepulta spectare.
Trucidato vasta macellum civitas facta,
Cruorem reperies
Ossa si quæres.
Siste,
Ac necis misertus tam diræ,
Lacrimans discede.

Wer aber mag sie auffgesetzet haben? Ein vortrefflicher und so durch allerhand wissenschafften, als ruhm-würdigst und lange zeit geführete waffen hochberühmter chevallier, hat mir entdecket, dass diese schrifften aus Maphæi Barberini feder geflossen, welcher nachmals mit der dreyfachen crone den nahmen Urbani des achten angenommen. Maßen mir auch die ursache, so ihn diese vortreffliche und wichtige wort hervor zu geben bewogen, nicht verborgen.

V. 221. Das höchst-ergetzte volck. Papiniani sohn hatte das rentmeister-amt. in Rom erhalten und üblichem brauch nach kaum drey tage vor seinem tode dem volck offentliche lust- und freuden-spiele angestellet. Ante triduum quæstor opulentum munus ediderat. Spartianus.

V. 293. Durchlauchtigster ich komm. Wer diesen auffzug recht verstehen wil, muss die notitiam imperii orientis et occidentis vor sich nehmen und in selbter auffsuchen, was von dem præfectis prætorii und ihren ehren-zeichen angedeutet

wird. Ich wil nur mit wenig worten andeuten, dass sie illustres oder durchlauchte genennet, dass das vornehmste zeichen ihrer würde der dolch, welchen sie stets offentlich getragen, anzudeuten, dass ihnen gewalt über tod und leben ertheilet. Ihnen ward der elfenbeinerne stuhl auf rädern, curulis eburnea, erlaubet, wie sie denn auch eigentlich sich eines vergoldeten wagens gebrauchet, da andern beampteten nur versilberte vergönnet. Sie führeten mit sich die bilder der fürsten, unter welchen die Felicitas imperii mit einem horn des uberflusses gestellet ward. Ihr gemach ward gezieret mit einem tische oder altar von ertz, welcher bedecket mit einem weißen tuch, dessen säume von gold gewürcket. Auf selbigem stund das buch ihrer ampts-verrichtungen, gezeichnet mit des fürsten bilde, neben dem buch vier brennende lichter auf so viel göldenen leuchtern. Wer dieses beobachten wird, kan, was allhier etwas dunckel vorkommen möchte, leicht verstehen. Gesetzt auch, dass zu Bassiani zeiten nicht alle diese zierathen bräuchlich gewesen (weil man der meisten gewiss), stehet doch der dicht-kunst an, sich ihrer freyheiten zu gebrauchen.

V. 375. Durchlauchtigster das heer. Wie übel das heer mit Getæ todtschlag zufrieden gewesen, führet Spartianus weitläufftiger aus, den siehe.

V. 493. Schau wie mein kind. Dio in Caracall. erzehlet, dass er, der Antoninus, offt durch grausame gespenster erschrecket, indem ihm der vater und bruder mit entblößeten schwerdtern erschienen. Und in dem LXXVIII buch erwehnet er, dass, als Antoninus von Antiochien ausgezogen, der vater ihm in dem schlaff mit dem schwerdt vorkommen und diese worte gesprochen: Wie du deinen bruder umgebracht, also wil ich dich auch umbbringen.

Uber die fünffte abhandelung.

V. 338. Wer noch leib-eigen dient. Die Römer gaben zuweilen bey ihrem abschied entweder in dem letzten willen, oder auch außer demselbigen, die freyheit. Dieses letztere geschahe, wie bey lebzeiten auf unterschiedene weise, wie die rechts-gelehrten weitläufftig ausführen. Unter andern pflegete der herr den leibeigenen umzuwenden und gleichsam durch

dieses zeichen darzuthun, dass er ihn aus der leibeigenschafft in die freyheit versetzete. Persius Satyr. 5.

. . . Heu steriles veri quibus una Quiritem
Vertigo facit, hic Dama est, non tressis, agaso,
Vappa, lippus et in tenui farragine mendax,
Verterit hunc dominus: momento turbinis exit
Marcus Dama etc.

V. 356. Du hättest unser wort. Dio erzehlet, Bassianus habe den soldaten, der Papinianum hingerichtet, hart gescholten, ὅτι ἀξίνῃ αὐτὸν, καὶ οὐ ξίφει διεχρήσατο, dass er ihn mit dem beil, nicht mit dem schwerdt gerichtet. Spartianus erzehlet des käysers eigene worte, gladio te exequi oportuit meum jussum, du hättest mit dem schwert meinen befehl vollziehen sollen. In Antonin. Desgleichen setzet er in Geta, Papinianus ward mit dem beil gerichtet, welches Antoninus nicht billigte, um dass es nicht mit dem schwerdt geschehen. In gemein ist zu wissen, dass die enthauptung durch das schwerdt ehrlicher gewesen, denn diese die durch das beil geschehen, welche art des todes zu vollziehen etliche mit fleiß gelernet. Bey dem Lucano VIII.

Nondum artis erat caput ense rotare.

Bey dem Suetonio (Caligul. c. XXXII) kommet vor, miles decollandi artifex. Sehr frembd ist, was aus Euphorione Chalcidensi bey dem Athenæo erzehlet wird. Εὐφορίων δὲ ὁ Χαλκιδεὺς ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν οὕτω γράφει, παρὰ δὲ τοῖς ῥωμαίοις προτίθεσθαι πεντεμνᾶς τοῖς ὑπομένειν βουλομένοις τὴν κεφαλὴν ἀποκοπῆναι πελέκει, ὥστε τοὺς κληρονόμους κομίσασθαι τὸ ἆθλον, καὶ πολλάκις ἀπογραφομένους πλείους δικαιολογεῖσθαι καθ' ὁ δικαιότατός ἐστιν ἕκαστοι αὐτὸς ἀποτυμπανισθῆναι. Euphorion von Chalcis schreibet in seinen geschicht-büchern, dass bey den Römern denjenigen, die ihnen das haupt mit dem beil wolten abschlagen lassen, mit diesem bedinge, dass der lohn an ihre erben käme, fünff [1] minæ versprochen würden. Dass auch offt etliche auffgezeichnetes nahmens bey den richtern sich in rechts-streit einließen, indem iedweder sich zu

*

1 Eine mina attica wird in gemein geschätzet auff dreyzehende halbe thaler, wäre also siebentzig und ein halber thaler. Gryphius.

gewesen [illegible], dass ihm [illegible] also das haupt [illegible]. [illegible] [illegible]. Dieser [illegible] grau-samkeit findet man sonst keinen fußstapffen in den römischen schreibern. Was sonsten die enthauptung belanget, ist zu wissen, dass heutiges tages das hand-beil zu Rom wieder bräuchlich, wie in Frankreich und Engeland das hand-beil. Das aber der schreiber Sesquiseculi Anglicani[1] Annam Bulen straft, um dass er in seinen geschicht-büchern erzehlet, Anna Bolena habe ihren schnee-weissen nacken dem schwerdt des henckers darbieten müssen, sintemahl nur in Engelland kein schwerdt gebräuchlich, ist ein sehr grosser irrthum und unzeitiger eifer, einem andern einen unverstand vorzurücken, in welchem man selber schwebet, in dem unstrittig, dass Bolena mit dem schwerdt gerichtet, und der scharfrichter, der dieser kunst gewiss gewesen, von Calis nach Londen gefordert, wie die engelländischen geschicht-schreiber melden. In Spanien wird an den missethätern der hals an statt des schwerdts mit einem messer entzwey geschnitten.

V. 391. Komm ausserkohrne frauen. Das vornehmste frauenzimmer begleitete die ehe-frauen und verwandten, welche vor ihre ehe-männer, eltern oder kinder dem fürsten oder dem gantzen rath einen fußfall zu thun willens, maßen aus unterschiedenen geschicht-schreibern zu sehen.

V. 423. Schlag Plantie die brüste. Nach art der Römer und Griechen, welche brüste und arme, wie auch das haupt in höchstem trauren schlugen, welches der eigentliche planctus. Senec. Troad.

. . . . . jam nuda vocant
Pectora dextras, nunc nunc vires
Exprome dolor. Und bald:
Tibi nostra ferit dextra lacertos,
Humerosque ferit tibi sanguineos,
Tibi nostra caput dextera pulsat,
Tibi maternis ubera palmis
Laniata jacent etc. etc.

*

1 Lib. XXXV lacteam cervicem, quæ tantopere regi placuerat, carnifici latum stringenti gladium porrexit. Gryphius.

V. 476. Dich lorber-baum zu schlagen. Man glaubt, dass die lorber-bäume von keinem ungewitter getroffen werden. Besiehe Plinium XV, 30 H. N. Solte es ja etwa geschehen, so wil es vor eine vorbedeutung großen unglücks gehalten werden. Ein sonderbares und denckwürdiges beyspiel erzehlet Rousset in seinem schauplatz trauriger geschichte. Mir ist leid, dass in mangel des frantzösischen buches ich herren Zeilers (hist. 19, p. 689) dollmetschung allein hieher setzen muss. Ehe man sich (so schreibet er) zur taffel setzte, haben sich wunderliche und seltsame sachen als vorläuffer des zorns gottes, denen dieser armselige mensch hätte vorkommen sollen, zugetragen. Das wetter war still und der himmel klar und heiter, als sich jähling ein gewaltig ungestüm mit hagel und regen vermischt, erhebte und viel wegen dieser neuen und unverhofften veränderung erschreckte. Im eingang des hofs des Canope pallast war ein großer lorber-baum, welchen das wetter mit der wurtzel ausriss und zu boden warff. Das denn ein wunderlichs wesen war, weiln man darvor hält, dass kein lorber-baum iemals sey vom wetter getroffen worden. Aber solches ist eine vorbedeutung gewesen, dass dessen klägliches ende nunmehr nahend sey, der als ein lorber-baum allem ungewitter des himmels zu entgehen scheinte, nunmehr solte ausgerottet werden.

Und so viel vor diesesmal. Warum aber so viel? Gelehreten wird dieses umsonst geschrieben, ungelehrten ist es noch zu wenig.

Diß einige wil ich noch erinnern, das zu besserer bestellung des schauplatzes in acht zu nehmen, dass in der I abhandelung durch und ducrh die auffzüge oder scenæ in Papiniani gemach vorgehen, der reyhen aber in dessen vorhof oder lust-garten vorgestellet werde.

In der II abhandelung gehet alles vor in dem käyserlichen saal.

Die dritte abhandelung wird vorgenommen, was den 1 und 2 auffzug anlanget, in dem käyserlichen geheimen gemach; was den 3, 4, 5 betrifft, in Lætus zimmer; was den 6, in Papiniani lust-garten, was den 7, in der käyserin Juliæ gemach. Der reyhen wird vorgestellet in Juliæ gemach.

Der IV abhandelung 1, 2, 3 auffzug erfordert das käyserliche geheime zimmer, der 4, 5, 6 Papiniani gemach. Die reyen erscheinen in dem käyserlichen geheimen zimmer.

Die V abhandelung gehet vor in dem 1 und 2 auffzug in Papiniani zimmer, in dem 3 auff dem käyserlichen saal, in dem 4 in Papiniani zimmer.

Bleib gott befohlen, hochgeehrter leser! mir gewogen, und erwarte ehestes, wo gott wil, Henricum den frommen oder schlacht der christen und Tartarn vor Lignitz!

BESTÄNDIGE MUTTER

ODER

DIE HEILIGE FELICITAS,

AUS DEM LATEINISCHEN

NICOLAI CAUSINI

VON

ANDREA GRYPHIO

ÜBERSETZTES

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Obschon Gryphius im reiferen alter nach der vorrede zum schwärmenden schäfer (lustspiele s. 348) abneigung gegen übersetzungen aus fremden sprachen empfand, hat er doch in seiner jugend mehrere und umfangreiche dramen übersetzt, so die säugame aus dem Italienischen, die Gibeoniter aus dem Holländischen und die Felicitas aus dem Lateinischen. Es ist ihm freilich wol zu glauben, dass solche arbeiten ihm nicht minder zeit hinwegnahmen und mehr mühe machten, als wenn er etwas aus eigener erfindung aufsetzte, aber er betrachtete sie früher wol als sprachübungen und vorstudien für seine eigenen dramatischen dichtungen, deren er später allerdings entbehren konnte. Als solche haben sie auch für uns noch historische bedeutung. Wir sehen in ihnen den dichter an gewandtheit im ausdruck und versbau wachsen; aber sie erklären uns auch die wahl der stoffe und manche andre erscheinungen seiner eigenen erfindungen. Auf den ersten blick erkennen wir auch im verlauf der Felicitas die zunahme an sicherheit und geschick des übersetzens, und wäre dies nur an der verminderung der stellen des lateinischen originals, die zum verständnis des Deutschen herangezogen werden mussten. Was die wahl grausiger stoffe betrifft, so ist zwar zuzugeben, dass die alltäglichen greuel des dreißigjährigen krieges, so wie die eignen trüben erlebnisse in unserm dichter die vorstellungen von furchtbaren menschenquälereien, von entsetzlichen opfern für den glauben und von dem unwerte des irdischen lebens früh-zeitig geweckt und geläufig gemacht und dadurch die wahl solcher stoffe nahe gelegt haben werden; aber es ist auch nicht zu verkennen, wie das dichterische behandeln derselben die richtung auf solche gegenstände nähren und verstärken

musste. Der dichter kam wie in der wirklichkeit, so auch in seiner ideenwelt aus diesem vorstellungskreise nicht heraus. Von kindesbeinen war ihm die verachtung des irdischen und das begehren und verlangen nach dem glücke des jenseits eingeprägt worden, und die eigenen schicksale waren nicht von der art, ihn diesen anschauungen zu entfremden. So fand er denn nichts bedenkliches in der schilderung ganz schaudererregenden tatsachen; ja er verband damit gerade eine sittliche absicht, die ihm höher stand als ästhetische rücksichten. Solche vorbilder von glaubenstreue sollten im zuschauer oder leser die eigene glaubenskraft stärken, sollten den mut, für die gefährdete religion opfer zu bringen, zu leiden, ja zu sterben bei den zeitgenossen erhöhen. Diese religiöse wirkung wollte der fromme, schwergeprüfte mann mit seiner lyrischen wie dramatischen dichtung erzielen. Daraus erklärt sich denn auch sein wohlgefallen an den lateinischen dramen des jesuiten Nicolaus Causinus, des rates und beichtvaters Ludwig XIII. Er war geboren 1570 zu Troyes, lehrte erst mit großem ruhme rhetorik zu Rouen, La Fleche und Paris und verlegte sich dann aufs predigen. Zu Richelieus zeiten musste er den hof verlassen, kam aber nach dessen tode wieder nach Paris und starb daselbst 1651. Unter vielen andern gelehrten, namentlich historischen schriften (z. b. einer historia Mariæ Stuardæ) schrieb er auch tragœdiæ sacræ, die er dem erzbischof von Paris, cardinal Gondinus, widmete, und die zu Köln bei Joh. Kimchius sub monocerote 1622 erschienen. 1699 wurden sie von Endterus in Nürnberg nochmals gedruckt. Es sind 4 lateinische in versen verfasste stücke: Solyma, Nabuchodonosor, Felicitas und Theodoricus. In Solyma ist die erste zerstörung Jerusalems und die blendung des königs Zedekias wie die hinrichtung seiner söhne, im Nabuchodonosor dessen übermut, die glaubensstärke der drei männer im feurigen ofen und die sinnesverwirrung des königs, im Theodorich die hinrichtung der senatoren Boethius und Symmachus geschildert. Es folgt diesen noch eine tragödie in prosa (actione oratoria), worin der tod des für den katholischen glauben gewonnenen, früher arianischen gothischen königssohns dargestellt wird, also auch eine märtyrergeschichte. Alle bringen

schauerliche scenen, furchtbarere aber als alle enthält die Felicitas, das martyrium einer edlen, schönen Römerin, die mit ihren sieben jungen söhnen unter Marcus Aurelius sich die märtyrerkrone erwarb. Der verfasser schwelgt förmlich durch die letzten drei acte hindurch in der ausmalung der ausgesuchtesten qualen, unter denen die sieben kinder vor den augen der mutter und so auch des publikums freudig das leben opfern. Diesen gegenstand nahm Gryphius auf und gab ihn in möglichst treuer übersetzung wieder; eine traurige, nur aus den zeitvorstellungen erklärbare geschmacks-verwirrung, deren wiedergabe auf einer bühne uns heut fast noch schwerer begreiflich erscheint. Und doch erfolgte sie, wie schon oben s. 503 gesagt, auf dem schultheater des Elisabet-gymnasiums zu Breslau im jahre 1658, wir wissen jedoch nicht, ob auch noch anderswo. Das stück leidet außerdem auch an großer monotonie. Eine art charakter-zeichnung ist an der person des Marcus Aurelius wol versucht. Dessen große milde und menschenfreundlichkeit bei jedem auftreten verwandelt sich stets durch das hartnäckige, ja freudige widerstreben der mutter und kinder in leidenschaftlichen zorn; jedesmal erfolgt der umschlag des schwachen charakters ohne wesentlichen unterschied und führt zur erfindung neuer grausamkeiten, bei denen nur das schwer begreiflich ist, dass die sie erleidenden kinder so lange redefähig bleiben. Felicitas allein stirbt nicht; sie muss dem katholischen märtyrer-kalender zu liebe im kerker, in den sie am schlusse geworfen wird, noch einige monate verleben; das drama selbst sagt nichts von ihrem tode, den erfahren wir erst aus den gelehrten anmerkungen unsers übersetzers. Das latein des autors ist fließend und leicht verständlich, weit härter das deutsch des Gryphius, der sich möglichst genau an sein original hält, weshalb man seine dunkelheiten oft durch die lateinische vorlage erklären muss. Gryphius wich von Causin nur ab durch weglassung der dichterischen in hexametern geschriebenen argumente der einzelnen acte; die chöre dagegen entsprechen den lateinischen bis aufs versmaß; die schweren horazischen metra vertauschte Gryphius mit leichteren deutschen, ebenso in den sonst den acten selbst eingefügten lyrischen stellen. Er wendet verschiedene jambische maße

und trochäen bis zu acht füßen (V act, 3 scene, v. 265 bis 272) an. Auch die personen der chöre behielt er bei. Wiederholt ist die streitende kirche, einmal in wechselreden mit der personificierten seligkeit und zwei engeln eingeführt. Solche vorbilder machen uns die allegorischen figuren in den Gryphianischen stücken eigener erfindung erklärlich. Auch den geist eines der abgeschiedenen brüder lässt schon Causin auftreten, wie Gryphius sonst oft.

Die zeit der übersetzung ist nicht mit sicherheit anzugeben. In der ersten ausgabe der werke von 1650 ist das stück nicht enthalten, auch gedenkt der dichter seiner nirgends; doch würde dies noch nicht den schluss erlauben, es sei zu dieser zeit noch nicht vorhanden gewesen. Erst in der ausgabe von 1657 erscheint es zum erstenmal (A in unserer ausgabe). Wir werden nicht irren, wenn wir es vor die fruchtbare periode der jahre nach 1646 verlegen; später fehlte zu solchen übungsarbeiten dem dichter die zeit, und vor allem bedurfte er deren ja nicht mehr. Das exemplar des Causinus, dessen sich Gryphius bediente, war nach seiner einzeichnung: Andreæ Gryphii musis sacer a. 1634 schon früh in seinem besitze. Es gehört jetzt der stadt-bibliothek zu Breslau. Als er 1663 die neue gesammtausgabe seiner dramen veranstaltete, unterzog er auch diese übersetzung einer neuen durchsicht (B) und brachte hier und da unbedeutende verbesserungen im ausdruck an, nahm auch einen weggelassenen vers auf (V, v. 389). Die ausgabe des sohnes von 1692 enthält nur einen getreuen abdruck von B.

Inhalt.

Felicitas, eine hochadliche Römerin, wird wegen der bekäntnüs Jesu mit sieben ihrer kinder gefangen, dem käyser und blutrichter vorgestellet, welche sie umbsonst durch verheißungen, geschencke, streiche und allerhand marter von Christo abzwenden suchen; sie aber siehet mit höchster beständigkeit den tod ihr sieben söhne an und endet nach überwundenen so vielen ängsten ihre bekäntnüs und leben in dem hundert und fünff und siebenzigsten jahre nach unsers erlösers geburt.

Der schauplatz bildet ab die stadt Rom; das trauer-spiel beginnet umb den mittag, wehret durch die nacht und endet sich vor mittag des andern tages.

Ihr bekäntnüs wird gerühmet von Gregorio dem großen, homil. III. in evangel. und Petro Chrysologo. sermon. CXXXIV.

Personen.

Anicetus, bischoff zu Rom.
Evagrius, christlicher priester.
Felicitas, eine edle Römerin.

Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis Martialis,	die söhne der Felicitas.

Die engel.
M. Aurelius Antonius, römische käyser.
Der heydnische priester.
Publius, verwalter der stadt.
Apollonius, käyserlicher rath.
Apollo, ein heydnischer liebhaber.
Crispus, ein edelmann und heimlicher christ.
Die schildwach.

Stumme personen.

Diener und trabanten des käysers und Publii.
Die hencker.
Die reyen sind der engel, der kirchen, der seligkeit, der hofe-
junckern, der christen.

Inhalt der ersten abhandlung.

Indem Anicetus den sturm der grausamkeit, welcher allenthalben über die christen ausgebrochen, mit Evagrio betrauret, werden ihm von Crispo, einem römischen hofe-junckern, von der schon gefangenen Felicitas schreiben zugestellet, durch welche er inniglich erfreuet, ihm verspricht, die heiligen blutzeugen Jesu zu ersuchen. In dessen kehren der heydnische hohepriester und Apollo, ein verworffener buler, höchsten fleiß an, den käyser M. Aurelium hinterlistig zu dem tode der gefangenen zu bewegen, so umb dass sie den heydnische aberglauben verworffen, als umb dass Felicitas den jungfrauen die keuschheit gerathen.

Die andere abhandelung.

Der käyser M. Aurelius (wie er eines sanfftmütigen hertzens war) befihlet, ihm die Felicitas vorzustellen, und nach dem er ihre beständigkeit vergebens durch allerhand freundligkeit versuchet, fordert er ihre drey ältesten söhne, welche zuvor von der mutter aufgemuntert, umsonst von ihm, Christum zu verleugnen, belanget werden, wie nicht weniger die jüngsten, die er mit allerhand wollüsten zu verführen suchet.

Die dritte abhandelung.

Der käyser wird hefftig von dem priester und Apollonio angefrischet, die marter fort zu stellen, welcher Publio volle gewalt übergiebet, mit den gefangenen zu verfahren. Dieser lässet Felicitatem vor das bild Martis stellen, welches auff ihr gebet der donner in stücken zermalmet, worauff Felicitas mit ihren kindern an pfäle gebunden und häfftig gegeißelt.

Die vierdte abhandelung.

Der heydnische priester und Apollonius erhalten bey dem käyser den letzten spruch über die gefangenen, welche Anicetus bey der nacht besuchet, worüber Crispus, weil er sich etwas zu lange bey ihnen verweilet, gefangen wird.

Die fünffte abhandelung.

Die sieben brüder beschließen ihr bekäntnüs mit dem leben. Januarius wird mit bleyriemen bis auff den tod geschlagen, Felix und Philippus mit prügeln getödtet, und werden der mutter diese drei leichen vorgeworffen, in welcher gegenwart Sylvanus verurtheilet, dass er von der höhe des Tarpejus abzustürtzen. M. Aurelius suchet nochmals durch vorstellung dieses jammer-spiels die mutter und übrigen drey söhne zu bewegen, weil aber sein ermahnen nicht fruchtet, werden die übrigen kinder enthauptet, Felicitas aber zu ewiger gefängnis verdammet.

Die heilige Felicitas.

Trauer-spiel.

Die erste abhandelung.

Anicetus [1]. Evagrius. Crispus.

Printz, aller printzen herr! du ewig-lichte macht,
Die das gewölckte schloss und die besternte nacht
Und den mit stetem glantz geschmückten sonnen-wagen,
Und was nur ist, erhält, kan diß dein blitz vertragen?
5 Schaut diß dein zorn und ruth? Wo ist der feste bund?
Wo ist die werthe braut, die dir im hertzen stund?
Die braut, mit der dein sohn sich ehelich versprochen?
Schaust du, der alles schaut, wie höll und lufft durchbrochen
Der zwirbel [2] höchster angst? Die unerhörte noth,
10 Der niemand kan entgehn, verknüpfft mit pein und tod
Dein auserwehltes volck. Ein ieder ist bemühet,
Zu stifften neue qual. Diß, was man täglich siehet:
Band, geißel, kessel, stock, sack, ruthen, bley und schwerdt,
Creutz, feuer, pfähl und rad, der spieß, ein glüend pferd,
15 Strang, wilde thier und see sind als [3] für nichts zu schätzen,
Indem die angst uns eilt, mit neuer pein zu hetzen.
Die Tyber schäumt mit blut und suchet neuen strand.
Wie manch zerfleischter leib bedeckt das rothe land!
Die himmel-werthe brust [4] soll hund und löwen speisen,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 zwirbel = drehende bewegung, wirbel. Causinus: Aspicis ut antro ditis emissus furit turbo malorum. 3 als, noch in der adverbiellen bedeutung = ganz, durchaus. 4 Causinus: Et digna cœlo corpora.

20 Die mehr sich menschen gleich, als menschen selbst erweisen,
Die diesen raub geehrt, auf den ein mann entbrant [1].
Gott! dreymahl großer gott! schau auf die wilde hand,
Die unser blut gefärbt! auf die, die ietzt umfangen
Mit tausendfacher angst, und brich der rothen schlangen
25 Und deiner feinde trotz! Schleuß uns den himmel auf!
Du bist ja, der allein beherrscht der lichter hauff,
Die dich mit ihrem glantz umscheinen und umschweben.
Du herr! du bists, um den die edlen schaaren leben,
Den zier und majestät und ehr und ruhm umgibt
30 Und wonne, die sich nur in dein gesicht verliebt.
Diß lastervolle volck wird unversehns erschrecken,
Wenn du mit lichtem blitz wirst ihre köpffe decken
Und mit der donnerkrafft auf ihrem nacken stehn.
Des reichen Nilus reich musst auf einmal vergehn
35 Und mitten in der see durch deinen zorn verbrennen
Und deine starcke faust, die throne bricht, erkennen.

Evagrius:

Ach vater, den gott selbst erquickt in dieser pein,
Ob dem der himmel wacht, stell allen kummer ein!
Es wird der schöne tag und die gewündschte stunde,
40 Das ende schwerer angst, das pflaster grimmer wunde,
Der anfang neuer lust noch dringen durch die nacht.
Wo kein prophet uns treugt, sol die berühmte macht
Des fürsten, der durchs creutz den feind wird überwinden [2],
Und durch das reine bad mit Christo sich verbinden,
45 Ausleschen diese flamm und in die sanffte schoß
Auffnehmen diese schaar, die ietzt zwar arm und blos
Umbirrt, gleich als nach sturm und stoltzer winde blasen,
Nach schwartzer wolcken nacht und schwerer wetter rasen
Und dicker regen-fall der bogen sich erstreckt
50 Und grün und purpur-rot die grauen wolcken deckt.
Wie wenn das schnelle blut aus vollen adern dringet

*

1 Causinus: Et prædam adorant, quam truces laniant viri. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Und schäumend durch die lufft aus offnen röhren springet.
Wenn einer dieses quäll mit einem Jaspis streicht,
Denn stillt sich blut und schmertz. Schaut, Crispus, gantz erbleicht,
55 Geht schwanger mit der angst und rennt von leid getrieben!

Anicetus:

Sag an, was noch für weh für mich sey überblieben!

Crispus:

Es ist mit uns gethan. Das grause wetter schlägt
Und bricht [1].

Anicetus:

Hilff gott! was ists, das neue noth erregt?

Crispus:

Der drache, den kein blut und cörper satt wird machen,
60 Rent durstig auf uns zu mit auffgesperrtem rachen.

Anicetus:

Ich bitt', entdecke doch der herben donner macht!

Crispus:

Itzt ward Felicitas in harten kercker bracht.

Anicetus:

Felicitas? o hertz! o ehre keuscher frauen!
Die wird durch heiße noth gott ihren geist vertrauen [2].

Crispus:

65 Die unverzagte schaar der kinder geht mit ihr.

Anicetus:

Die wird mit höchstem ruhm und ewig steter zier
Das freudenvolle schloss der herrligkeit ersteigen.

Crispus:

Die schreiben können dir den handel klärer zeigen.
Die schicken sie und schreyn dich starck um beystand an.

Anicetus:

70 Noch steht uns Jesus bey. Noch trennt der schwache kahn
Gantz unzertrennt die flut. Weib, männern vorzuziehen!
O kinder! die voll krafft als edle palmen blühen!

*

1 Causinus: Sæva tempestas minas intentat. 2 Causinus: Hæc mox verendos martyres cœlo dabit.

O briefe! die ich nicht kan sonder thränen schaun!
Ich komm. Ach kan mir noch für band und kercker graun?

Crispus:

75 Der priester Jupiters, der diener todter götzen,
Kommt her und ist im werck, uns ferner zuzusetzen.
Entweiche bischoff! Ich wil hören, was die pest
Für grimm und bleiche gifft und toben von sich lässt.

Der priester Jupiters. Apollo. Crispus.

Du Galileer schaum und jüdisches geschwüre!
80 Du seuche deiner zeit! du koppel wilder thiere!
Speyst du die große macht der heil'gen götter an?
Geköpfte schlang' und glut, die niemand dämpffen kan [1]!
Mag dich das bloße schwerdt, der grimme tod ernehren?
Mehrst du dich, wenn dich angst und ach und leid beschweren?
85 Wofern die donner-faust des Jupiters sich hält [2]
Und schwach und langsam ruht, wil ich die schwartze welt,
Der höllen heißes schloss, den abgrund auf dich stürtzen,
Damit ich deiner glut den fortgang mög abkürtzen.
Wie? hab ich nicht bisher so offt die freche schaar
90 Voll eyfer unterdrückt und auf dem mord-altar
Der söhn' und väter blut und glieder offt vermischet?
Und wo sie noch der blitz der götter nicht erwischet,
So ist das messer dar, das noch vom opffer warm.
Mit diesem wil ich brust und hals und fuß und arm,
95 Besprützt mit ihrem blut in tausend stücken schneiden
Und bein und fleisch und glied und hertz und lungen scheiden
Und den zuhackten leib hinwerffen auf die glut
Und die versengte leich, ergrimmt und voll von muth,
Wegzerren von dem heerd' und für die hunde schmeißen!

*

1 Causinus: Lernæ Chelydre, flamma numerosi mali, Multiplicatis pullulas cervicibus, Enecta crescis, crescis in clades tuas. 2 Causinus: cessat. Halten = enthalten.

Crispus:

100 Beherrsche dein gemüth'! Ein zorn, der aus wil reißen,
Hat, was er wil und denckt, nach wündschen kaum verbracht.

Apollo:

Wol! nun ins netz sie [1] fält, die mich bisher verlacht.
Das opffer, das man sol den großen göttern schlachten,
Hat sich ins garn verwirrt. Das heißt den freund verachten.
105 Ich, sollt ich diesen spott, solt ich die raue schand'
Verdeuen sonder zorn? Solt ich verlacht, verbannt,
Verspottet und verhöhnt diß lange leiden tragen?
Den mehr denn keuschen geist, den ich für tausend tagen
Zu meiner wonn' erkiest, den mehr denn schönen leib,
110 Den hat Felicitas (vermaledeytes weib!)
Mit ihrem gifft befleckt und so fern eingenommen,
Dass sie der meisterin gar weit bevor ist kommen.
Sie schlägt die heyrath aus und steiget wolcken-an.
Die erden taug [2] nicht mehr, vom himmel sol ein mann
115 Ihr werden hergeschickt. Wer hört ie solche sachen?
Wer glaubt, dass götter sich mit lieben lustig machen?
Mich haben sie zum spott' und mährlein auserkiest;
Mich quält betrug und list; der leere namen ist,
Der mich zum freyer macht. Ich werd ums licht geführet.
120 Doch, denckt man, dass der blitz mir den verstand berühret?
Meint man, dass meine rach in thränen nur besteh?
Erinna, sicher nein! Die glut, der eyfer geh
Und suche deinen tod! Ich kan den zorn nicht zwingen,
Ich wil durch flamm und dampff ins braut-bett ein mich dringen,
125 Das rauchen sol von blut. Stoß durch die heyrath-zier
Diß schwerdt in ihre brust! Dir, Venus! stell ich dir
Diß opffer willigst an. Diß fest soll meine schmertzen
Erquicken. Steck in mir statt lichter hochzeit-kertzen

*

1 Sie, nämlich Felicitas. 2 taug. noch von Gryphius beibehaltene form, touc für taugt; cf. Papinian V, 34.

Rach-göttin! fackeln an! Erinnis soll die thür
130 Einwejhn mit ihrem blut. Weh nur! was geb ich für?
Erinn' ist ohne schuld. Ihr kan man nichts zuschreiben.
Felicitas, die ists. Mein hertz soll lebend bleiben.
Wie? lebend? ja! Wer? sie? sie? lebend ohne mich?
Wie? Soll den raub von dir, der, den sie liebt, vor dich
135 Auf ihrem bett anschaun [1]? Du bist beraubt von sinnen.
Weil du das schwerdt vorlängst nicht hast erreichen können.
Sie sterb! O götter! nein. Es bleibe meine hand
Von diesem laster rein; ein and're stifft den brand!
Felicitas! du bists, die mir die angst bereitet.
140 Du bists. Ich folge denn, wohin mein grimm mich leitet.
Diß eisen soll fürwar durch sieben kinder gehn
Und in der mutter brust auffs letzt' (o schauspiel!) stehn.

Der priester:

O deines hauses licht! O edlen stammes blume!
O, der der götter macht mit unerhörtem ruhme
145 Und ernstem eyfer ehrt, gib her das treue pfand!
Reut' aus, wie du gewohnt, die christen, starcke hand!

Apollo:

Der käyser höret uns mit gar zu tauben ohren.

Priester:

Halt tapffer an!

Apollo:

Umsonst, sein zorn geht bald verlohren.
Der gar zu sanffte muth wird stets von gnad erweicht.

Priester:

150 Der götter ehr' ists, die ihm bis ins hertze reicht.
Er, der den scepter schützt, den wir als vater ehren,
Auf dem die crone ruht, muss ernste klagen hören,
Wo götter, cron und reich ihm zu gemüthe gehn.

Apollo:

Wohl! komm'! ich schau ihn dort umschrenckt mit sorgen stehn.

*

1 Causinus: Et spolia nostri appensa rivali thoro ostentet?

155 Bring alles bey ihm ein! Dich treibt der götter regen [1];
Ich wil, was tauglich scheint, zu deinen worten legen.

M. Aurelius. Der priester. Apollo. Crispus.

Die herrschafft ist ein dienst und angenehme pest.
Der, den das stoltze glück zum throne kommen lässt,
Den Jupiter für sich der erden hat gegeben,
160 Kan ja den güldnen stab mit starcker faust auffheben.
Smaragd und purpur ist und demant, was ihn deckt;
Er schaffet; doch ein joch ist diß, worinn er steckt,
Wo nicht leibeigenschafft. Kein berg kan härter drücken,
Als einer cronen schmuck. Wenn mich der himmel schicken
165 Auf der Geloner [2] stuhl zum könige gemacht,
Wenn der Arsacier [3] würd' unter mich gebracht,
So würd' ein unterthan mich vor den fürsten halten,
Wenn ein gestickter bund mit gold-getriebnen falten
Mein balsamirtes haupt bedeckt und wach und schaar
170 Mit eisen meine seit umschrenckt allhier und dar.
Nein! solch pracht wil nicht der Römer haupte ziemen.
Ein pfau mag seinen schmuck und stoltze federn rühmen!
Nichts ist ohn tugend nur, was Römer zieren kan.
Ich ruffe, großer gott! dich selbst zum zeugen an,
175 Der du mit deinem reich all andre reich' umgeben.
Die sorge fühl' ich stets in meinen gliedern leben.

Apollo:

Großmächtigster monarch! auff den sein Rom ietzt baut,
Wenn iemahls Jupiter vom thron der wolcken schaut
Auf unser erden burg und dich beginnt zu schauen,
180 So sieht er den mit lust, dem er die welt kan trauen.
Sein' hohe majestät beherrscht der himmel reich;
Du unter ihm die erd, ihm selbst an hoheit gleich.

Priester:

Licht deren, die bey ihm und hier auf erden schweben [4]!

*

1 Causinus: Te Jovis numen regit. 2 Geloni, eine scythische völkerschaft. 3 Arsacier, ein parthisches volck. 4 Causinus: Commune mundi lumen.

Es werden deinen ruhm viel helden-stück erheben,
185 Viel thaten, die die ehr' umträgt mit schnellem lauff;
Doch gottesfurcht schleußt uns den himmel auf.

Marcus Aurelius:

Sie ists, die niemand wird von meiner seelen trennen.

Priester:

Sie ists. Die werthe schaar der priester muss bekennen,
Dass sie dein purpur deck'. Es blüht durch deinen schutz
190 Der götter herrligkeit. Doch aber dir zu trutz
Hat sich der tolle schwarm der christen hart empöret,
Die götter, herr! und dich, altar und recht verstöret.

Marcus Aurelius:

Man steure mit gewalt!

Priester:

Diß wort ist trefflich gut.
Sie sind in hafft. Nun straff ihr laster-volles blut!

Aurelius:

195 Sie wachsen durch die straff; ihr tod, der scheint ihr leben.

Apollo:

Drum seng' und brenne weg, was äst' und blüth' erheben!

Aurelius:

Wo schwerdt und flamme herrscht, find gnade keine statt.

Priester:

Die alten göttern gram, verdienen keine gnad;
Es sind nur christen.

Aurelius:

Ja! auch menschen, wie ich meine.

Priester:

200 Die wütender denn bär' und mehr verstockt als steine.

Marcus Aurelius:

Mir steht in wilde thier zu wüten gar nicht zu.

Priester:

Kein mensch kan götter mehr beschützen, herr! als du [1].

Aurelius:

Die götter hassen blut und lieben reiner' hertzen.

*

1 Causinus: Di vos tueri munus est, munus tuum.

P r i e s t e r:

Ihn kan man werthers nichts als böses blut auffsetzen.

A u r e l i u s:

205 Ein priester diene gott mit unbefleckter hand!

A p o l l o:

Was unrein, legt mit recht die faust auf heil'gen brand [1].

M a r c u s A u r e l i u s:

Wenn straffen hilfft, denn kan der richter schärffe brauchen.

P r i e s t e r:

Hier nutzt es.

A u r e l i u s:

Nein! Mich dünckt, sie können nicht verrauchen.

Sie wachsen, wenn man bricht, nach Lerna schlangen art.

A p o l l o:

210 Wer todt ist, bleibt wol todt.

A u r e l i u s:

Wenn ihr mit ihn verfahrt,

Scheints, als wenn neuer stamm aus ihrer asch' entstehe.

A p o l l o:

Man brauche flamm' und stahl, bis dass es untergehe!

A u r e l i u s:

Ein hartes regiment steht, weil es steht, nicht fest.

Was mäßig ist, hält aus.

P r i e s t e r:

Wenn wird die tolle pest,

215 Das volck, das alles recht des himmels pocht, verschwinden?

A u r e l i u s:

Gelinde seyn kan mehr denn schwerdt und überwinden [2]?

A p o l l o:

Offt stärckt gelinde seyn der frechen laster band.

A u r e l i u s:

Ein mäßigs leben hilfft mehr als des artztes hand.

P r i e s t e r:

Man muss ein faules glied mit messern doch abschneiden.

*

1 Causinus: Sacrare Diti pontifex debet reos. 2 Causinus: Mitis potestas fortior ferro et face.

Aurelius:

220 Wir wissen rath.

Priester:

Umsonst, wanns schwerdt bleibt in der scheiden.

Aurelius:

Wen habt ihr doch verhafft? die kinder? diese frau?

Apollo:

Drum lass sie los, auf dass man andre vögel schau!

Aurelius:

Es spricht sie alles frey, geschlecht, vernunfft und jugend.

Apollo:

Was jugend und geschlecht befreyt, strafft recht und tugend.

225 Was ist es für ein ruhm, wenn eine frau erwürgt?

Apollo:

Man rühmt das opffer, das die götter uns verbürgt [1].

Aurelius:

Kein frommer wütet ie in unerzogne kinder.

Priester:

Wer nicht der götter acht't, ist wol der ärgste sünder.

Aurelius:

Leicht ändert ihren wahn witz, alter und verstand.

Appollo:

230 Wo blieb verstand in dem, den rasen überwand?

Aurelius:

Die frauen wechseln leicht und unversehns die sinnen.

Priester:

Verstockter wird man nichts als frauen finden können.

Aurelius:

Die kinder fallen uns, wo nicht die mutter, bey.

Priester:

Art lässt nicht art. Es legt ein rab ein raben-ey.

Aurelius:

235 Was gilts? sie geben nach.

Priester:

*

1 Causinus: Laus magna sonti victimo fieri deo.

Wofern sie nicht gesogen
Den irrthum mit der milch und in dem wahn erzogen
Und bis in tod erstarrt.

Aurelius:

Ich wil das strenge recht
Ausstellen, weil ich kan. Ein wort, das sanfft und schlecht,
Hat offt nicht schlechte krafft. Verachten sie mein bitten,
240 So wil ich meinen grimm auff ihre köpff' ausschütten.

Crispus:

Wie toller durst, wie rasende gewalt
Brennt in der feinde tobendem gemüthe!
Brich ihre macht, o gott! und schau alsbald
Auf deine schaar, du vater höchster güte!

Chor der streitenden kirchen, welche Petri und Pauli sterbens-tag begehet.

245 Verbirg dein haupt, du großes licht der welt!
Und lege nur die güldnen fackeln [2] nieder,
Weil dieser tag, der höchste tag einfällt
Und euer glantz herstrahlt, berühmtsten brüder [3]!
Schau Petri licht, das Pauli güldner schein
250 Noch heller macht! Jetzt treten sie zusammen
Und nehmen schier den gantzen himmel ein,
Umkrönt mit ehr' [4] und ewig-schönen flammen.
Ihr neuen feu'r erwärmt mein kaltes hertz
Und zeiget mir die bahn, die ich soll gehen!
255 In dem ich eure marter, angst und schmertz
Und schweiß und lohn wil durch mein lob erhöhen.
Verlebter geist! was hast du nicht verdient!
Der sand der see, der sternenzahl muss weichen,
Im fall sich iemand auff der welt erkühnt
260 Zu rechnen deiner theuren siege zeichen.
Was Amphitrit' und Nereus strom befleußt,
Was Titan muss mit schneller glut erleuchten,

*

1 Der sinn des chors ist schwer verständlich. 2 BC Fackel. 3 Causinus: Immerge Titan Oceano caput Et conde flammas ætheteæ facis, Fœcunda lucis lux nitescit Et gemino sobelescit astro. 4 C eh'.

Was Tiber, Pad und Phrat und Nil begeußt,
Muss deiner lippen süßer tau befeuchten.
265 Dein armer kahn fährt über well und see;
Der götter haus, das Rom, der ruhm der erden,
Fällt für dir hin, es sinckt von seiner höh
Und wil sclavin des höchsten königs werden.
Nun schwebt' bey dir der flammen-reiche geist,
270 Der Paulus, der mit höll und fleich gerungen,
Der durch die raue marter, die uns schmeißt
Und reißt, ins haus der ewigkeit gedrungen.
Der Lerna schlang' hat so viel köpffe nicht,
Als dieser mensch hat völcker überwunden,
275 Als er noch schlägt, wenn seiner blitzen licht
Sich in den donner seiner schrifft gefunden.
Schau, wie die last der erden sich empört,

Die erde beweget sich.

Weil Nero wil dem höchsten krieg ansagen!
Hier wird nur brand, rad, schwerdt und tod gehört,

Die werckzeuge der marter erscheinen.

280 Der käyser denckt auf vielmahl tausend plagen.
Verfluchter wurm! was bildest du dir ein?
Wo denckst du hin? Nimm der Cyclopen pfeile!
Es ist umsonst. Was sol diß schwärmen seyn?
Dein rauschen daurt nur eine kurtze weile.
285 Des abgrunds schloss, die jammer-volle pest

Die erde zittert.

Entleere sich! Trotz allen grimmen geistern!
Trotz noch einmal! die kirche steht zu fest

Die erde zittert noch hefftiger zweymahl.

Und lässt sich nicht von satan übermeistern.
Die kirche, die mit eurem blut geschmückt,
290 Weit übertrifft die pracht der erden,
Die kirche, die im fall sie wird gedrückt,
Weit schöner muss als sonn und sterne werden.
O wehrtes blut! o dreymahl werthes blut,
Das gottes acker als ein regen netzet!

*

1 Fehlt in C.

295 Ein regen, der in heißer sonnen-glut
Die dürre saat mit neuer krafft ergetzet!
Seyd hoch gegrüßt, ihr neuen lichter ihr!
Und hört von eurem thron' auff unser singen!
Die erd' erbebt von eurer thaten zier,
300 Der widerklang soll durch die wolcken dringen.
So lang als Phöbus wird beschimmern lufft und erden
Und das gehörnte licht herfünckeln durch die nacht,
Soll Rom durch Christum groß und gleich dem himmel werden
Und zämen durch gesetz und zucht der völcker pracht.
305 So lang als sich die kält' in reiffen wird verhüllen
Und Chloris ihren Mäy mit tausend blumen schmücken,
Wird Christi reich nord, sud und west erfüllen
Und, was nicht heilig ist, ausrotten und verdrücken.

Die andere abhandelung.

Marcus Aurelius. Felicitas.

Man muss, was man nur kan, versuchen, weil die gifft
Noch durch die glieder schleicht; wer nichts als messer trifft [1],
Wer schneiden wil und wil die wunde nicht verbinden,
Irrt hefftig. Schönste blum der frauen, die zu finden!
5 Der erden höchste zier! glückselig solst du seyn!
Der großen götter gunst, die kehre bey dir ein
Mit dem, was du verdient! Was werden diese sinnen,
Der schönen augen glantz doch nicht verdienen können?
Die rosen-rothe lipp und honig-süßer mund?
10 Was macht dein zartes hertz mit so viel stacheln wund [2]?
Wie mag der wangen lust, der purpur so erbleichen?
Wie, dass dir nicht geliebt ein bräut'gam deines gleichen?
Wie, dass dein leben so ohn' eh' und lust hinfährt?
Gebrauche doch, was gott so reichlich dir beschert,

*

1 Causinus: membra qui scindit sua et non medetur vulneri. 2 Cur te cruentis conficit stimulis dolor?

15 Gebrauche, weil du kanst, der schönen glieder ehre!

Felicitas:

Ich acht, o großer fürst! nichts, was ich rühmen höre.
Die schönheit fleucht, die nur geliehen, nicht geschenckt.
Der edlen gärte schmuck ist (wenn mans recht bedenckt),
So bald nicht von dem brand des tages abgenommen [1],
20 Wenn nun der sonnen rad ins himmels mittel kommen,
Als dieser raub der zeit. Ein' iede [2] stunde bricht
Was von den blumen ab, doch von der schönheit nicht,
Die einig eine seel und unvergleichlich zieret.

Marcus Aurelius:

Wie heißt die?

Felicitas:

Tugend, herr! mit der uns gott staffiret.

Marcus Aurelius:

25 Ihr christen haltet ja nichts von der götter macht.

Felicitas:

Mit recht wird stets der götzen heer von uns verlacht.
Wir können, was ein mensch ausschnitzt und mahlt, nicht ehren.

Marcus Aurelius:

Und den, von dessen creutz und todes angst wir hören?

Felicitas:

Den gott, der alles schuff, der alles hebt und hält,
30 Des großen vaters sohn, das löse-geld der welt,
Den ehr' ich, der sich hat in menschen-fleisch verhüllet
Und unser eltern schuld und gottes grimm gestillet,
Der gott und mensch verknüpfft mit einem neuen band
Und aus barmhertzigkeit, durchbort an fuß und hand,
35 Mit seinem reinen blut von sünden uns gefeget,
Das opffer, auf das gott hat meine pein geleget,
Das für uns menschen litt.

Aurelius:

Ihr setzt auf gottes thron
Den, der veracht und arm und armer eltern sohn.

*

1 Causinus: Non sic feracis hortuli pictum decus Sævus diei fulgor extinguit etc. 2 ABC Ein ieder.

Felicitas:

Der fürsten cronen gibt und printzen kan erheben.

Marcus Aurelius:

40 Wer nichts als creutzer hat, kan der wol cronen geben [1]?

Felicitas:

Die creutzer öffnen uns des güldnen himmels thor [2].

Marcus Aurelius:

Diß fabelwerck, den traum gibt eure rotte vor,
Die ihr aus aberwitz viel neuer himmel zimmert,
Und die nach ihrem sinn den göttern gleiche schimmert,
45 Wenn ihr der Parcen hand des lebens faden bricht.

Felicitas:

Wir reden mit vernunfft und glauben träumen nicht.

Marcus Aurelius:

Du wilst zu weise seyn, drum kanst du gar nichts wissen.

Felicitas:

Ich weiß diß, was ich stets zu wissen mich beflissen.

Marcus Aurelius:

Ich spür es, du steckst voll vernunfft, witz und verstand.

Felicitas:

50 Durch gott versteh ich diß, was dir noch unbekandt.

Marcus Aurelius:

Heißt diß verstand? Ein weib, aus edlem stamm gebohren,
Verlacht der götter recht, stopfft vor mir hertz und ohren,
Lässt ihrer eltern stand und zeucht des hauses zier
Die hochverfluchte rott und kinder-mörder für?

Felicitas:

55 Ich hab auffrührer nicht und mörder nie gehöret.
Ich habe dich, mein fürst! mit höchstem fleiß geehret,
Doch gott noch mehr als dich, durch dessen blitz und macht
Das hellbesternte schloss des großen himmels kracht.

Aurelius:

Der mund geht trefflich wol; doch räder, schwerdt und fackeln,

*

1 Causinus: Qui sceptra donet, nil habet præter cruces. 2 Causinus: Cruces amamus, optimas scalas poli.

60 Die machen offt, dass muth und freche sinne wackeln [1].

Felicitas:

Leg' alle schwerdter aus und fackeln, blech und brand.
Mein sinn wird feste stehn, mich stützt des höchsten hand.

Aurelius:

O überdruss der zeit [2]! O geist, den nichts bequemet!
Der muss voll laster seyn, der sich zu leben schämet.

Felicitas:

65 Voll tugend, wer der sünd entgeht durch qual und tod.

Aurelius:

Du wirst nicht einmal nur empfinden diese noth.

Felicitas:

Das recht der großen welt lässt mich nur einmal sterben.

Marcus Aurelius:

Ich kan dich siebenmal, Felicitas! verderben,
Eh' als der achte tag dir wird für augen stehn.

Felicitas:

70 Durch meine kinder! doch, die gott, nicht mich angehn.

Marcus Aurelius:

Die kinder, die ich dir wil mit viel schmertzen tödten.

Felicitas:

Die gottes kinder sind, vergehn in keinen nöthen.
Wofern sie dessen nicht, so sind sie auch nicht mein.

Aurelius:

Stracks in den kercker ein [3]! schließt sie in ketten ein!
75 Die fessel werden dir diß rasen wol verjagen.

Felicitas. Alexander. Vitalis. Martialis.

O kinder! meine wonn in diesem grimmen zagen [4]!
Ihr, eurer mutter trost! umringt die liebe brust,
Umgebet meinen hals und küsst mit süßer lust
Den mütterlichen mund! So wollen wir ersteigen
80 Des großen königs schloss. So wil ich gott euch zeigen.
Mir fällt der raue weg leicht unter dieser last.
Ich fühl es [5], mein gemüth zubricht für freuden fast.

1 Causinus: Istas retundent mentis elatæ minas. 2 Causinus: O misera vitæ tædia! 3 A Führt sie in kercker stracks. 4 A plagen. 5 A Ich fühle.



Der tag, der schöne tag, den wir so offt begehret,
Der fest-, der hochzeit tag, der wird uns nun beschehret,
85 Der freudenreiche tag, der eure pein und noth
Wird ändern, der euch wird zuführen unserm gott
Und mit der marter-cron im chor der engel zieren.
Was seyd ihr doch gesinnt? Was kan ich an euch spüren?
Ach! wo ihr gott und mich verlasst in diesem streit,
90 Was fang ich leider an? Was wil ich in der zeit?
Was wil ich in der angst der rauen welt verziehen?
Ich wil ins schwartze grab vor diesem laster fliehen,
Damit die sonne mich nicht möge schamroth sehn.
Wo aber [1] ihr durch schmertz und angst und ach und schmähn
95 Mit unverzagtem muth dem himmel zu wolt lauffen
Und euren lorber-krantz mit mildem blute kauffen,
So rennt mit steiffer freud' auf dieser schönen bahn!
Ich folg' und geh' euch vor, mich reitzt zu leben an,
Dass man mich künfftig wird der märter mutter nennen.
100 Mein kind! mein Martial! an dem ich lern erkennen
Den abgrund heißer lieb' und sorgenreiche lust,
Suchst du den tod mit mir? Was bist du dir bewusst?

Martialis:

O mutter, die ich mehr denn dieses licht der sonnen
Geliebet? solt ich nicht? Ich habe muth gewonnen
105 Zu gehn, wohin gott rufft; kein ort, kein tod sol sehn
Rückwendig deinen sohn.

Felicitas:

Gott lasse diß geschehn!
Ich hoffte [2] diß von dir; doch deine zarte zeiten,
Mein trost! die schreckten mich. Du siehst, was sie bereiten.
Du bist zu pein verdammt und kennst noch keine pein.
110 Ich ließ vorhin, mein hertz! dir nichts beschwerlich seyn;
Doch Jesus starcke faust kan auch die schwächsten stärcken.

Martialis:

Wenn, mutter! dieser streit bestünd auf unsern wercken,

*

1 A Eben. 2 A Ich hoffe.

In dieser armen krafft, so wär es nur gethan
Mit dir und mir! Ach nein! mein Jesus bricht die bahn.
115 Drum scheu ich keine noth.

Felicitas:

Du hast sehr wol gesaget.
Wie aber du mein sohn?

Alexander:

Mein geist wird auffgejaget,
Die seel ist von sich selbst und durch dein wort entbrant:
Mich dürstet nach dem tod, ich wil durch streich und schand,
Durch marter, schwerdt und ach, durch flamm und hacken [1] rennen
120 Ins lebensreiche grab; ein ieder soll erkennen,
Dass ich dein theurer sohn.

Felicitas:

Du stehst der mutter an.
Vitalis wilt du auch hin, wo der jüngste kan?

Vitalis:

Ja mutter! ja! ich wil. Kein zorn des grausen drachen,
Die hölle sol mich nicht von euch abwendig machen.
125 Es werffe der tyrann gleich erd und himmel ein!
Er rüste, was kan arg, schwer, grimm- und schrecklich seyn,
Auf diß mein schwaches fleisch! Er mag den leib zuschmeißen;
Doch Jesum wird er mir nicht aus der seele reißen.

Felicitas:

O gottergebner sinn! O unverzagter christ!
130 Für einem hütet euch! Das ist die höchste list:
Dafern man gegen euch sich wird leutselig stellen
Und mit geschminckter sprach bemühen euch zu fällen,
Dafern der käyser mit anlockendem gesicht
Wird rathen diß und das, denn, bitt' ich, wanckt doch nicht!
135 Schlagt alle gaben aus! Flieht als für einer schlangen!
Offt ward ein starckes hertz (das durch kein creutz zu fangen,

*

1 Causinus: per ungulas.

Das alle marter pocht), nachdem es schmeicheln hört,
Mit dem so süßen aaß der falschen kunst bethört.
Ach! lasst euch doch kein gold, nicht schöne, theure sachen,
140 Kein zierlich purpur kleid, kein spiel und lust und lachen
Abhalten!

Vitalis:

Mutter, nein! der kleider leichte pracht,
Der ehren falschen dunst hab ich vor längst verlacht,
Wie du mich offt gelehrt. Wol brüder! lasst uns gehen!

Felicitas:

Gott, aller herren gott, der wolle bey euch stehen!
145 Die ehre, die ihr sucht, ist groß, bleibt unverzagt
Und kämpffet ohne furcht! Gott hat sich selbst gewagt,
Der durch sein blut die burg der himmel auffgeschlossen,
Durch blut, mit dem er hat den ganzen weg begossen [1].
Nun kinder! gute nacht! ihr meiner seelen lust!
150 Ihr pflantzen keuscher eh'! ihr bürden meiner brust!
Ich muss euch noch zuletzt die zarten hände küssen,
Die hände, die nun bald den heyland werden grüßen.
Der himmel setz' euch auf die schöne marter-cron!
Geht! geht mit steiffem muth! o gottes werther sohn,
155 Erlöser! hilff, dass nicht werd' iemand hier verlohren!
Nimm sie in deine schooß, dir hab ich sie gebohren!

Marcus Aurelius. Alexander. Vitalis. Martialis.

Mit was für hertzens-lust schau ich anietzt für mir
Der edlen eltern stamm, der Römer hohe zier!
Dich Martial, den Mars muss für sein kind erkennen.
160 O schönheit, ob der selbst die liebe möcht entbrennen!
Was lauffst du so von mir, gleich als ein lämmlein fleucht,
Das sich für einem wolff in höchster furcht verkreucht?
Wer meint ihr, dass ich sey, dass ihr euch so entsetzet?
Ich habe keinen nie mit spieß [2] und schwerdt verletzet.

Martialis:

165 Mein fürst! ich ehre dich, als gott uns lehrt und heißt.
Der gebe dir viel jahr und heil und seinen geist

*

1 V. 148 fehlt in A. 2 BC spitz.

Und innerliches licht, das deine nacht vertreibe!

Marcus Aurelius:

Gott weiß, dass ich euch stets gewogen bin und bleibe.
Ich wil euch nach verdienst und eurem stand erhöhn.

Alexander:

170 Nach diesem ruhm lass ich die hofe-hunde stehn [1],
Die das geschwinde glück auf seinem rad umtreibet,
Die geitzig schaun nach dem, was nicht beständig bleibet.
Uns schätzt man für veracht, doch sind wir mehr denn hoch.

Marcus Aurelius:

Ihr lebt nicht als sich ziemt, ich wil euch aus dem joch
175 Erheben, solches blut sol seiner eltern tugend
Und alter ahnen lob nacharten in der jugend.

Vitalis:

Man halt' uns nicht so schlecht! wir dencken weit hinaus.
Mein sinn sucht etwas mehr. Der wolcken blaues haus,
Diß was der sonnen licht kan von dem wagen schauen,
180 Auf welchem sie sich sud und ost und west mag trauen,
Ist leider nicht genug, zu füllen meinen muth.

Marcus Aurelius:

Schläfft die begierde denn und starrt das hohe blut?
Man schaut euch nirgends mehr die schnellen pferde jagen;
Ihr rennt nicht in dem kreis auf dem beperlten wagen;
185 Die schönen glieder sind mit purpur nicht geziert;
Euch schmückt noch diamant, noch was der Ganges führt.

Alexander:

Den und noch andern dunst, den glück und fall versehren,
Der uns nicht besser macht, kan ieder fürst verehren;
Wir ringen nach dem schmuck, den gott der höchste gibt.

Marcus Aurelius:

190 Wie dass ihr dann die schaar der tollen hunde liebt,
Die garstig, gottlos, arm in ihren hölen stecken,
Die vor dem hellen glantz des lichten tags erschrecken?

Vitalis:

Der weg ist nicht so sanfft, auf dem ins höchsten schloss
Die harte tugend steigt. Mach' alle schwerdter bloß

*

1 Causinus: Tuos honores aulici captént canes.

195 Und wende sie auf uns! Gleich als ein blitz geflogen
Durch lufft und wolcken kömmt, so wil auch ich durch bogen,
Durch gluth und scharffe spieß und bloße dolchen gehn
Mit gantz entdeckter brust.

Marcus Aurelius:

Es wird sehr trefflich stehn!

Martialis:

Recht trefflich! Also dient man unserm gott.

Marcus Aurelius:

O schande!

200 Ihr dient dem, der am creutz erblasst im Jüden lande.

Vitalis:

Der itzt im himmel herrscht und alle reich einsetzt.

Marcus Aurelius:

Den aberwitz hat dir die mutter eingeschwätzt.

Alexander:

Diß heißt du aberwitz? Man kan nichts weisers kennen.

Marcus Aurelius:

Wie, dass die völcker denn es blinde thorheit nennen?

Vitalis:

205 Sie schließen sonder schluss und reden ohn bescheid.

Marcus Aurelius:

Unweise! schaut ihr nicht, was euch für qual bereit?

Martialis:

Unweise für der welt, klug für der engel schaaren.

Marcus Aurelius:

Ich bitte folgt und lasst die tolle thorheit fahren!
Ich schwere bey dem stuhl, bey meiner cron und reich,
210 Ich wil mit licht und gunst euch eignen kinder gleich
Umfangen. Was ihr wollt, soll euer seyn für allen;
Lasst nur den blinden wahn aus euren [1] hertzen fallen!
Der käyser sagt es zu; der käyser wird es thun.

Alexander:

Die ehr' ist, herr! ein wahn, auf dem kein mensch kan ruhn,

*

1 A Eurem.

215 Ein theures netz, ein traum, ein überzuckert schmertzen.
Des himmels wollust währt, die, die erquickt die hertzen.
Diß sagt uns Jesus zu, der, was er zusagt, thut.

Marcus Aurelius:

Das rasen hat bey euch bezaubert geist und muth.

Martialis:

Bezaubert sind die nicht, die zu der weisheit kommen.

Marcus Aurelius:

220 Durch diese weisheit wird euch itzt der hals genommen.

Vitalis:

Schlag' alle straffen vor, wir wündschen nach dem tod.

Marcus Aurelius:

Der tod fällt nicht so leicht. Der grausen folter noth,
Die glied von gliedern zeucht, kan, was ihr wündscht, verbittern.
Man leidet, eh man stirbt. Bald liefert sie den hüttern!

Marcus Aurelius. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanius. Martialis.

225 Kommt her, der Römer ehr, des starcken krieges macht!
Ehrt den gewünschten tag, den nunmehr Titan bracht!
Den tag, den selbst das glück mit lichten perlen zieret
Und wagen vor den hof zum siegs-gepräng herführet [1].
Itzt solt ihr neben mir auffziehn in gleicher pracht,
230 Durch die ihr tugend, ehr und ruhm verbunden macht.

Januarius:

Wofern du käyser noch bey diesem sieges-zieren
Auff opffer bist bedacht, so heiß nur uns hinführen,
Uns, deren blut bereits der priester grimm einschenckt.

Marcus Aurelius:

Wie, dass ihr meinen geist mit solchen worten kränckt?

Felix:

235 Ich schwere bey dem licht und ewig-hellen strahlen,
Die den gezierten kreis der hohen himmel mahlen,
Ich wil mit starckem muth diß leben auffs altar

*

1 A Der vor den großen hoff den triumpffwagen führet. 2 A Nach denen blut schon längst der grimme priester denckt.

Hinwerffen, eh man mich durch räuchern in gefahr
Der höllen stürtzen soll. Es fahre klotz und götze!
240 Ich habe gott (für den ich leib und geist auffsetze)
Versprochen feste treu. Ihm halt ich meinen eyd.

Marcus Aurelius:

Itzt, nun der gantze hof von lust und jauchzen schreit,
Spricht euer mund von tod und grimmen blutvergießen?

Philippus:

Die freud ist kurtz und schlecht. Du magst vor sicher wissen,
245 Dass diese, die gekröhnt, gekröhnt als opffer stehn;
Sie spielen vor dem tod, dem sie entgegen gehn [1].
Die gluth, die sie verzehrt, muss ihre brunst entzünden.
Ach, wie muss menschenlust so unversehns verschwinden!
Der ist voll lust, den nicht der tod im tode plagt [2].

Marcus Aurelius:

250 Dir [3] ahnt nichts guts.

Sylvanius:

Warum? Uns treffe, was er sagt!
Es steht dir besser an, ein schwerdt als wörter brauchen.
Schau hier die bloße brust! hier magst du spieß' eintauchen.
Setz' eilend degen an und stich, wohin du wilt!
Diß ist die rechte prob; im fall kein reden gilt,
255 Kan, was ich glaube, mehr die rothe fluth aussagen.

Marcus Aurelius:

Mag euch der überdruss des süßen lebens plagen,
In dem eur alter noch gleich einer lilie blüht
Und dieser wangen zier den rosen gleiche sieht?
Genießet doch der zeit, die euch die götter lassen,
260 Und wischt die traurigkeit, diß leid, diß freudenhassen
Mit Bachus gaben ab! Gebt sorgen keine statt!

Januarius:

Gib, käyser! deinem sohn, nicht christen diesen rath!
Diß ist uns nicht vergönnt.

*

1 Causinus: queis coronatus decor Proludit orco et funeris pompa sui De Veneris igne mortis incendit rogos. 2 Causinus: Hæc læta mors est, mortis expertem mori. 3 BC Der.

Marcus Aurelius:

Warum? wer mag es wehren?

Januarius:

Diß, dass wir viehisch hier [1] zu leben nicht begehren.

Marcus Aurelius:

265 Es ist nicht so gemeint. Du redest ohn verstand.

Philippus:

Der bauch-dienst wird bey uns ein viehisch ding genannt.

Marcus Aurelius:

Nehmt dieses pfand der gunst, diß meiner liebe zeichen,
Den kriegs-rock, dem an kunst und schönheit nichts zu
gleichen,
In dem mit seid und gold des klugen stickers hand
270 Den, der mit seinem blitz erschüttert leut und land,
Und dessen wunderwerck und thaten hat gesetzet!
Ist etwas, das man wol der ketten gleiche schätzet?
Wie strahlt, wie schimmert doch der diamanten licht!
Schaut, wie der steine glantz durchs rothe gold vorbricht!
275 Harmonie war kaum so köstlich ausgezieret [2],
Da als ihr Cadmus sie ins hochzeit-bette führet,
Und Gigas hatte nie so einen schönen ring [3].

Felix:

Diß ist dein falsches aas, dein angel. Nimm diß ding,
Diß kinderwerck nur hin! Wilst du, was christen können,
280 Versuchen, bring ein schwerdt! Diß wird uns nicht ge-
winnen.

Marcus Aurelius:

Was ist diß rasen noth? nimm deiner sach in acht!
Die brüder haben schon (was du noch solst) verbracht,
Die ietzt im hofe gehn mit höchstem wolbehagen.
Wolt ihr allein, was ich so embsig such, ausschlagen?

Januarius:

285 O wo diß möglich ist, so schlage gottes rach,
Der frommen mutter fluch und ewig weh und ach
Auff ihre köpffe los! O Martial! du sonne

*

1 A Diß, dass vihisch hier wir. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters 3 desgl. A Giges.

Der brüder! o mein licht! o deiner mutter wonne!
Hast du dies stück verübt? Wo war doch dein verstand?
290 Wo war die seele, die von gottes lieb entbrant?

Felix:

Verdammten! habt ihr so die cron, den schmuck der ehren
Und Christus blut verschertzt! Muss diß eur bruder hören?
Was sag ich doch? Natur! dein band, dein recht ist tod.
Ich leugne brüder euch; ihr brüder leugnet gott.

Martialis:

295 Ach bruder! nein; ich bin gleich als ein wind entgangen
Der gantz verfluchten pest; man hat mich nicht gefangen.
Ich schwere diß bey dem, der alles schauen kan.
Komm, Januari, komm! nimm deinen bruder an!

Januarius:

O süße lust! o ruhm der mutter! unser leben!
300 Wie wol, dass du dich nicht den feinden hast ergeben!

Martialis:

Dich aber, dich tyrann! der du mit schlimmer list
Und lasterhafftem trug uns noch beschwerlich bist,
Der du so tückisch mich wilst von den brüdern trennen,
Sol reuen, was du thust, wenn über dir wird brennen
305 Des eyfers flamme, die nichts ungerochen lässt.

Marcus Aurelius:

Verstockte fantasie! wie steckt die gifft so fest!
Ich wil den frechen muth noch brechen oder zwingen.
Reißt sie in kercker, stracks! Ihr solt wol anders singen!

Reyen der streitenden kirche.

Der grimme schlund des viel geköpfften [1] drachen,
310 Der unser blut mit nimmer vollem rachen
Starck in sich säufft, erhitzt, auff mich zu wütten,
Wil gifft ausschütten.
Er speyt mich an, verlacht mein ehr' und schwinget
Band, geißel, creutz und flamm; er dringt und springet.
315 Ich bin verjagt [2] und wünsch in jenes leben
Mich zu erheben.

*

1 Vielgeköpft = vielköpfig. 2 Causinus: Exul in terris agor.

Wer gibt mir federn, dass ich durch die lüffte
Reis' und verlasse diese marter-klüffte,
Und schneller als der ostwind flieg' und fliehe,
320 Ja gantz hinziehe?
Ich wil nicht Rhesus schnelle wagen hoffen [1].
Gott ruffe nur, so steht der himmel offen.
Denn welt ade! ich schwebe durch die feste,
Gottes palläste.
325 Der schmertz durchfrisst mein hertz; die augen rinnen,
Das marck vertreufft, wenn sinnen sonder sinnen,
Frech, eisenhart den vater aller sachen
Rasend verlachen.
Indem ihr mund so hündisch spitzt und höhnet,
330 Starrt mein gesicht nach dem, der mich versöhnet,
Recht wolcken-auff, ich hoff' (ach! keine lügen,
Noch traum-betriegen);
Ein sanfftes feur entzündet mein gemüthe;
Die brust zuschmeltzt, mir wallet das geblüte.
335 Nicht größer glut steigt aus dem flammen grunde
Des Lemnos schlunde.

Reyen der himmlischen.

O hell gestirn entbrenter liebe!
O schaar des sel'gen sitzes werth!
Lebt frölich! lebt der müden erd!
340 Ein reines licht bricht durch das trübe,
Bestralend' eur bethränt gesicht;
Der tag ist dar und säumet nicht.
(Lebt frölich! lebt!) Des himmels schaaren
Betrachten eure schwere müh',
345 Bereiten ew'gen lohn. O blüh',
Volck gottes! der dich muss bewahren!
Dir ist der thron der heil'gen welt,
Dir ist der ew'ge sitz bestellt,
Da eine sonne gläntzt und steht,

*

1 Causinus: Non peto Rhesi celeres quadrigas. Vrgl. auch die anmerkung des dichters.

350 Die immer auff, nicht untergeht.

Die streitende kirche.

Was liebe stimm kömmt von des himmels bogen
Zu meinem trost in dieser angst geflogen?
Mein hertze klopfft, es fünckelt mein gesichte
Mit neuem lichte.
355 O gottes kind! lust! lieben und ergetzen!
Du einig kanst mein hertz zur [1] ruhe setzen.
O himmels wonn! o höchst gewünscht erquicken!
Lass dich erblicken!
Du schönste zier, mit güldnem glantz umgeben!
360 Geschmückt mit ehr und freudenreichem leben!
Komm, seligkeit! die ich so offt begehret,
Bleib mir gewehret!
Wilst du dein antlitz, heiligste! verdecken
Und mir die sternen deiner stirn verstecken?
365 Wil gott dich nicht zur schwester mir vertrauen?
Ach lass dich schauen!
Ach nein! sie fleucht mit übereiltem rennen,
Wie pfeile, die die leichten lüffte trennen,
Wenn der geschwinde Maur sie mit den winden
370 Den flug lässt finden.
Ich kan der schönen nicht allhier genießen,
Weil mir die augen trübe wolcken schließen.
Mein geist erkennt sie, dem kein trug noch schaten [2]
Was falsch wird rathen.
375 Weg schmertz! verfleug mit schneller winde treiben!
Ich himmels-kind wil dennoch hier nicht bleiben,
Die höher geh [3] und himmel (trotz den schmertzen)
Trag in dem hertzen.

Die dritte abhandelung.

Marcus Aurelius. Apollonius. Publius. Der priester Jovis.

O hertzen von metall! von stein! von diamant!

*

1 AB Zu. 2 C schaden. 3 Causinus: Altior terris ego sum.

Eh'r stillt ich welt und see, wenn nun [1] der sturm entbrannt,
Wenn schon der wogen macht die flacken überdeckte,
Wenn schon der scharffe nord die schwartze fluth erschreckte.
5 Eh'r könt ich (wie ich schau) ein freches wildes thier,
Das rasend um sich beißt mit wütender begier,
Erweichen als diß volck.

Publius:

Gleich als ein tyger zittert,
Das auf ein seitenspiel sich gantz von grimm erschüttert [2],
So tobet diese rott, dafern man rathen wil.
10 Kein mensch ist, der alsbald ins tieffste laster fiel;
Man fängt vom kleinsten an. Doch wer so fern ist kommen,
Dass er der götter lacht, dem ist was gut genommen [3].
Treu', glaub und scham ist hin und redligkeit und ehr.
Er steckt im höchsten schlamm, er kennt sich selbst nicht mehr
15 Und hat im schiffbruch kaum den leib erretten können.

Apollonius:

Itzt messer her! Itzt, itzt muss man mit ernst beginnen,
Der gifft zu widerstehn, eh denn sie weiter scheußt
Und gantz nimmt überhand. Wer nicht bald wasser geußt,
Wenn noch die flamme klein, wird denn vergebens lauffen
20 Mit eymern, wenn die gluth das haus wirfft überhauffen.
Man hat gelindigkeit umsonst so offt versucht;
Vermahnen, kercker, band hat nicht bisher gefrucht;
Drum greiff den schaden an mit schneiden und mit brennen!

Priester:

Sol man den, der am creutz erwürgt, vor gott erkennen,
25 So brecht nur ohn verzug die hohen tempel ein!
Lasst Jupiters altar und dieses, das allein
Ein allzeit keusches weib verhütet [4], niederreißen!

*

1 Causinus: Cum sævit etc. 2 Causinus: Nempe sic rabie fera Instincta molles tigris in citharas furit. Vrgl. die anmerkung des dichters. 3 Causinus: jam tenet summum gradum. 4 verhüten = hüten. Causinus: Demolienda funditus Vestæ sacra.

Wir wollen brodt und wein, und was sie mehr uns heißen,
Mit räuchern ehr anthun, auf Jüdisch einher gehn?
30 Der weisen Römer volck, das lern hinfort verstehn,
Was ihre sabbathtag und mährlein auf sich haben.

Marcus Aurelius:

Die götter, die die stadt durch ihre milde gaben
So herrlich ausgeschmückt, die werden bey uns stehn.
Ich wil der flamme selbst mit ernst entgegen gehn?

Apollonius:

35 Sie wächst von tag zu tag; eilt, hand hier anzulegen!
Wer ist wol, denckt doch nach! nicht unschwer zu bewegen,
Zu dienen einem gott, der iedem bösewicht
Beyneben seiner huld des himmels reich verspricht?
Viel, dafern [1] iemand nur ein wenig gold gegeben,
40 Sind in den tod gerennt und haben leib und leben,
Ich weiß nicht wie, gewagt. Was, meint ihr, wird geschehn,
Wenn einer zum gewinn soll selbst den himmel sehn?
Die menschen sind der ehr und gottheit zu begierig;
Drum schneid' und senge weg [2]! Die wund ist mehr denn schwürig.

Marcus Aurelius:

45 Wolan! Felicitas mag an die folter gehn!
Wenn nur nicht ein tumult möcht in der stadt entstehn,
Wenn man die zarte frau, die von so edlem stande,
Wird an dem mordpfahl sehn, bedeckt mit blut und schande.

Apollonius:

Wilst du der frechen schaar, die nichts als meuten [3] kan,
50 Gebieten sonder furcht, so fang am höchsten an
Und schmeiß die köpffe weg, die ander überholen.

Marcus Aurelius:

Genung! Dir Publi sey das blutgericht befohlen!

Publius. Felicitas. Hencker und trabanten.

Ich schwere bey dem thron des käysers, bey der hand,

*

1 A Da wenn. 2 A weil. 3 meuten = meuterei anstifften.

Vor der der barbar bebt, bey seinem haupt, dem pfand,
55 Auf dem das reich besteht, die fackel dieser erden
Soll truncken heut von blut, von morden taumelnd werden.
Die viel besternte nacht soll voll bestürtzung stehn.
Was donnert man so lang und lässt auf felsen gehn [1]
Den flammen-lichten pfeil? Er ziele nach den köpffen;
60 Es ist mit ihn gethan. Ich wil die gifft ausschöpffen
Und brennen, was nicht heilt. Und reichte diese pest
Bis an das wolcken-dach und stünd im unfall fest
Und lebte durch den tod, so wolt ich ihr doch wehren,
Und solt ich gleich den bau der großen welt umkehren.
65 Bringt zangen, pfähl und schwerdt, bringt hacken, spieß
und blech,
Bringt kessel, flamm' und bley und siedend öl und pech,
Bringt alle marter vor! Wir wollen bald empfinden,
Ob sie von felsen sind. Du frau voll grauser sünden,
Nach der der tod schon greifft, welch rasen nimmt dich ein?
70 Welch grimmer lebens-hass entzündet dein gebein?
Meinst du das ehrne thor des todes sey verschlossen
Und gehe himmel auf? Du solt (bis [2] unverdrossen)
Viel eh'r hinunter ziehn, als wohl dein hertz begehrt.
Du hast, was vor der fürst gedräuet und gewehrt,
75 Verlacht. Hier wirst du nicht geschenck und worte
finden;
Eh'r sol dein geist in angst verschmachten und verschwinden.

Felicitas:

Diß pochen ist umsonst.

Publius:

Jetzt sind die hencker dar.
Jetzt, wo du nicht alsbald streust weyrauch auffs altar
Und deine schuld aussöhnst, solt du im blute baden.

Felicitas:

80 Ich würde (folgt ich dir) mir neue schuld auffladen.

Publius:

Ich überwand wol eh' ein hart-verstocktes weib.

*

1 Causinus: stringimus scopulos. 2 bis = sei. Causinus: ne metue.

Bald opffer, oder . . .

Felicitas:

Mir steckt keine furcht im leib.

Publius:

Thu, was ich heiß!

Felicitas:

Umsonst [1]! mich wird kein trotzen zwingen.
Gott, der mit seinem blitz kan durch die wolcken dringen,
85 Der breche bild und dich, o Satan! wie du werth.

Der abgott zuspringet mit großem krachen in stücken.

Schau an! da liegt dein gott in stücken auf der erd.

Publius:

Der höllen schwartzer strom, mit fauler nacht umfangen [2],
Die zahl der furien, gehärt mit grünen schlangen,
Dringt aus dem kercker vor und lässt den finstern ort,
90 Gepresst durch zauberwerck und dieser hexen wort.
O unmensch! die du dich mit Pluto kanst verbinden [3],
Mag dein verfluchtes spiel auch statt und raum hier finden?

Felicitas:

Ich bin kein zauber-weib, nur meines Christus magd.

Publius:

Reißt ihr die binden ab! nehmt geißeln! streicht und schlagt!

Felicitas:

95 Gott wird mich dermaleinst mit hellen strahlen schmücken.

Publius:

Stracks an den pfahl! Was gilts? wir wollen unterdrücken
Den auffgeblas'nen muth. Legt händ an! streicht mit macht!

Felicitas:

Ich habe vor getrost den rauen mund veracht,
Itzt acht ich keinen streich.

Publius:

Du wirst bald anders sagen.

*

1 Ach nein. 2 Causinus: noctes pigræ. 3 Causinus: O saga, saga dæmoni addictum caput.

100 O Jesus! steh uns bey!

P u b l i u s:

Lässt dich dein Jesus klagen?
Er rette, wo er kan!

F e l i c i t a s:

O ewig-helles licht!
Der du mit klarem glantz umbgeben dein gesicht!
O auge dieser welt! schau, wie sie mich verletzen!
Mein Jesus! auf den mensch und engel hoffnung setzen,
105 Der du die schwere zeit, der väter tunckle nacht
Vertrieben und dich selbst uns offenbar gemacht,
Schau doch auf unsre noth! Zubrich der feinde toben!
Bis zeuge, wer du lebst, und wer du schwebst dort oben [1]!
Kein schandfleck, keine schuld, nicht was dem hohen stand
110 Unziemlich, gibt mich heut dem richter in die hand.
Ein edel römisch weib, berühmt durch zucht und ehre,
Kommt an dem mord-pfahl um um ihres Christus lehre.

P u b l i u s:

O menschen ohn vernünfft, der Rom sich schämen muss!
Wolt ihr der götter macht, des käysers ernsten schluss,
115 Und was die erden ehrt, noch treten mit den füßen?
Ich schwer, ihr solt' anietzt den ungehorsam büßen.

Publius. Felicitas. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanus.

J a n u a r i u s:

O übergrause that! heißt diß gelinde seyn?
Rührt diß vom käyser her? O übergrimme pein!
O marter, ob der der und aller zeit wird grauen!
120 Muss ich der mutter qual mit diesen augen schauen?
Tyrann! wie dass du mich mit diesem anblick schreckst?
O mutter! die du mir die hertzens-angst erweckst,
Umfange deinen sohn! Du bist umsonst gebunden.
In banden [2] hat die lieb auch reich und freyheit funden.
125 Ist deine faust verstrickt, umfass uns mit dem geist!
Nimm zu gefährten an, die Jesus folgen heißt!

F e l i c i t a s:

*

1 Causinus: testor beatos cœlites, testor viros. 2 A Zu gnaden.

Kommt! lieben kinder! kommt! die ich auffs neu gebähre,
Die ich durch herben schmertz in banden gott gewähre.
Die ketten, dieser pfahl, zeigt meinen glauben an.
130 Wie herrlich ist, wer [1] so dem herren dienen kan!

Publius:

Unselig kind! benimm der mutter diese plagen
Und opff're [2] bald! Wo nicht, so nützt kein ferner klagen.

Januarius:

Wie? wilst du, dass ich mich mit dieser opffer brand
Beflecke? Soll ich mit der höllschen gluth die hand
135 Versehren? Reiß mir eh' das hertz in tausend stücken!

Publius:

Dich wird ein harter tod (doch langsam) unterdrücken.
Du Felix, führe doch den nahmen mit der that
Und schaffe deiner noth mit etwas weyrauch [3] rath!

Felix:

Sanfftmüthiger tyrann! der schwartze gifft und gallen
140 Mit honig überstreicht, solt ich von gott abfallen?
Nicht glauben, was ich glaub? Und solt ich mutter dich,
Und was ich Christo schwur, so werffen hinter mich?
Solt ich die reine faust mit räuchern so beflecken,
Die ich allein zu gott gesonnen auszustrecken?
145 Nein! wo der finger sich mit weyrauch unrein macht,
Wil ich den augenblick, wo brand und flamme kracht,
Die rechte scharren ein! und wenn die haut wird springen
Und schrumpffen in der [4] gluth, wil ich voll freuden singen.

Philippus:

Unreiner teuffels-knecht! wilst du dich noch bemühn,
150 Den sieg mir aus der hand, die cron vom haupt zu ziehn?
Wie schleichst du als ein drach, den bald der zorn entzündet
Und bald der eyfer färbt, der um sich selbst sich windet
Und in der blumen schoß den schlimmen kopff verdeckt,
Bis dass er kraut und feld und mensch mit gifft ansteckt!
155 Ich, mutter! ich, dein kind, ich, brüder! eu'r geselle,

*

1 A Der. 2 AB opffer'. 3 A weyrauchs. 4 BC die.

Spey diese götter an.

Publius:

Verstockt geschlecht der hölle!
Ein rasen, eine pest nimmt aller sinnen ein.
Sie rennen nach der gluth, sie wünschen schwerdt und pein.

Sylvanus:

Geh und streu weyrauch auf den leben-losen götzen [1]!
160 Lass unbefleecktes blut auf die altäre setzen!
Verbrenn ein unrein fleisch und schöpffe, wie du thust,
Aus dem verfluchten stanck der opffer deine lust!
Mich kan ohn Christus tisch und tempel nichts ergetzen.

Felicitas:

O heilig-fester muth! kind, für kein kind zu schätzen!
165 Der glauben, dieser sinn ist, was recht darthun kan,
Dass ihr die meinen seyd.

Publius:

Hetzt noch die mutter an?
Schlagt grimmig ohn verzug! stoßt! prügelt! schmeißt und streichet!
Bringt schwerdter! haut und stecht, bis dass die seele weichet!
Reißt glied von gliedern ab und werfft sie vor die hund'!

Felicitas:

170 Ich wündsch und bin bereit zu sterben iede stund.

Publius:

Gottlose! mag euch nicht der mutter qual durchdringen?
Zwingt dieses kinder nicht, was tyger möchte zwingen?
Ein niemals zahmer leu kennt seines alten höl
Und schafft ihm (weil die gantz von alter müde seel
175 Den faulen, schwachen leib noch wärmen kan) zu essen,
Und ihr mögt eurer pflicht (unartig volck [2]!) vergessen?
Ihr, welchen nicht durchs hertz der mutter leiden geht?

Felicitas:

Lass diese worte seyn und thu, was bey dir steht!
Kommt, kinder! kommt! ach! wischt die thränen von den wangen!

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 Causinus: impiati.

180 Kommt! weil ihr frey, den leib der mutter zu umbfangen.
Umgebet meinen hals und kämpfft mit mir für gott!
Stellt doch diß weinen ein! Mich sol der blasse tod
Nicht reißen ie von euch. Wo wir nicht gantz verschwinden,
Wenn wir nun leichen sind, wo liebe noch zu finden
185 Bey geistern, wil ich stets zwar leib- und glieder-los,
Doch fest mit treu verknüpfft, euch gleichsam in die schooß
Auffnehmen und den weg zum [1] himmel frölich zeigen.
Als wie die schwalme [2] pflegt, im fall die winde schweigen,
Und sie der zarten schaar die kleine nahrung theilt
190 Und flug und lüffte weist, doch furchtsam sich verweilt
Um die geliebte zucht und schwebt bald vor, bald hinden,
So wil ich mich bey euch bey tag und nächten finden.
Ich wil die schwere furcht, und was die sinnen schreckt,
Ich wil, was ach und weh und hertzens-angst erweckt,
195 Vertreiben, bis ich euch bring über mond und sterne.

Publius:

Halt inn von deinem tod! er ist noch ziemlich ferne.
Der tod fleucht, wenn man rufft; leb ietzt, weil du nicht wilt.
Wenn künfftig lebens-lust bey dir ein mehrers gilt,
Denn ist zu tödten zeit. Ich wil die stunde schauen,
200 Ob hier ein leuen [3] hertz, ob hier ein hertz der frauen
Und mutter sinnen sind. Bald fasst die kinder an!
Entblößt sie und schlagt zu! Streicht, was man streichen kan!
Zutrennt den gantzen leib, und was man glieder heißet,
Und wenn die haut zuspringt und sehn' und ader reißet,
205 So werfft das rohe fleisch der mutter ins gesicht!
Die speisen sind für die, die Jupiters gericht [4],
Die die geweythe tracht (gopffert fleisch) verlachten.

Felicitas:

O die ich nun mit recht für eigen blut muss achten,
Ihr nunmehr meine wonn! O blumen [5] meiner schoß!

*

1 A In. 2 schwalme = schwalbe. 3 A löwen. 4 Vrgl. die anmerkung des dichters. 5 C blume.

210 Ich bitte, bleibt getrost! Die marter scheint wol groß,
Doch größer ist die cron. Ich bitte durch mein leben
Und durch den geist, den gott, eur vater hat gegeben,
Und diese meine band, halt fest! Der weg ist schwer,
Doch tugend dringt durch noth, sie rennt durch schwerdt und sper.
215 Was ietzt so kracht und blitzt, ist als ein sturm des Mertzen.
Die ewig-stete lust kaufft man durch kurtze schmertzen.
Ein held ersteigt das schloss der himmel durch sein blut.

Sylvanus:

Trau, mutter! trau! wir stehn mit unverzagtem muth.
Wil man die seiten uns mit stöck und geißeln schmeißen,
220 Hier sind sie. Wil man mir das hertz in stücken reißen,
Hier klopfft es; ich bin dar. Komm her, gewündschte noth!

Felicitas:

Getrost, hertzliebster sohn! trau fest auf deinen gott!

Publius:

Dem, der euch nicht vermag aus meiner hand zu nehmen?

Philippus:

Mein bruder! solt' ich mich nun deiner freundschafft schämen?
225 Nein! Ich wil neben dir die grimme noth ausstehn.
Ein wetter, eine flut, mag über beyde gehn!
Mich soll von dieser schaar kein creutz, kein sterben trennen.

Felicitas:

Du gibst durch starcke wort ein starckes hertz zu kennen.

Publius:

Wahnsinnig'! Er gibt blos den tollen unverstand.

Felix:

230 Bereitet pech und öl, zerschmoltzen bley und brand
Und geißeln, pfähl und beil! Lass mir die glieder brechen!
Ich wil, was unerhört, was schrecklich auszusprechen,
Ertragen, bis mir gott die ehren cron auffsetz'.

Felicitas:

Mein Felix! fahre fort! denck an des höchsten schätz!

Publius:

235 Fahrt ihr mit schlägen fort! fahrt fort mit pein und streichen!

Januarius:

Mir, brüder! mir gebührt, vor allen nicht zu weichen.
Ich wil die donnerstrahl, und was so blitzt und kracht,
Auffnehmen, könt es seyn, dass diese wetter nacht
Nur schlüg auf mich. Möcht euch mein schmertz erretten können!
240 Doch warum wolt ich euch nicht diese crone gönnen?
Ich schweige; lasst uns gehn, wohin der höchste rufft!

Publius. Felicitas. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanus. Alexander. Vitalis. Martialis.

Martialis:

O grimm! hat über euch der höllen schwartze grufft
So rasend sich erhitzt! Wer hat diß blut vergossen?
Ach mutter! ach! bin ich aus euer schaar geschlossen?
245 Versprach dein mund nicht vor, dein sohn, dein Martial
Solt' alle pein mit dir und alle grause qual
Erdulden? Itzund steht und schaut er deine striemen
Mit unverletztem leib. Ach! wo sind band und riemen?

Felicitas:

Ich kenn', o sohn! dein hertz und deine süße stimm.
250 Man fügt dich itzt uns bey. Des harten richters grimm
Schleußt dir den kampffplatz auf. Du hast kein recht zu klagen,
Dass du mir aus der acht. Ich muss mit warheit sagen:
(Bey dieser ketten, sohn! mit der mich Jesus schmückt!)
Ein kummer ist, der mir diß hertz unendlich drückt,
255 Ein sorgen, wie ich mög' euch jener welt gebähren.
Nun, kinder! nun wolan! was könnt ihr mehr begehren?
Ihr schaut den ehren-weg, ihr schaut die strenge hand,
Die unser blut gefärbt.

Alexander:

Dich, höllschen mordes pfand [1]!

1 Causinus: O dirum caput, O generis humani luem, monstrum horridum! Te sæva Thetys expuit, te Caucasus Inter leænas pavit eiectum fato.

Dich, scharffe menschen-seuch! hat das erhitzte schwellen
260 Der Thetis ausgeschluckt [1]! dich hat, (o kind der höllen!)
Der rauhe Caucasus durch seine leuen [2]-zucht
Ernähret, dass du dich, o ungeheure frucht!
In unbefleckten blut itzt rasend köntest baden
Und deine grausamkeit auf uns're glieder laden.

Vitalis:

265 O brüder! meine wonn! o seelen, voll von gott!
Sucht ihr die cron ohn mich durch diese schwere noth?
Steh ich verlassen hier? Soll ich ohn ehre sterben,
Indem ihr euch bemüht, das leben zu erwerben?
Gebt, lieben brüder! gebt, standhaffte märt'rer! nach,
270 Dass ich mit diesem kuss, mit dieser thränen bach,
Abwisch' eu'r rinnend blut! Wer wil mir dieses wehren?

Publius:

Wilst du die streiche denn zu küssen dir begehren?
Verzeuch! itzt wirst du selbst voll schläg und beulen seyn.

Martialis:

Die dräuwort acht' ich nicht. Komm, stoß dein schwerdt hier ein
275 Und glaube fest, dass mich zu leiden mehr verlanget,
Als iemand dräuen mag! Reiß, was mein hertz umfanget,
(Schau an die bloße brust!) reiß, was du wilst entzwey!
Wir leben durch den tod und sind in ketten frey.

Publius:

Die geißeln sind bequem, den steiffen sinn zu brechen.

Januarius:

280 Ach brüder! unverzagt! Wenn uns nicht dornen stechen,
List man nicht rosen ab! O selig, wer für gott
Standhafftig leiden kan! O angenehme noth!
Die wunden (seht mich an!) die beulen, diese striemen
Sind lippen, damit ich kan Jesus beystand rühmen.

Alexander:

285 Gesetzt, dass sich der drach um meine glieder wind'
Und nerven, marck und fleisch mit seiner gifft entzünd'

*

1 Ausschlucken = ausspeien. 2 A löwen.

Und alle tropffen blut mir aus den adern söge
Und dieses leben selbst in höchster pein entzöge,
Doch soll er, was ich mir so kräfftig vorgesetzt,
290 Entrauben nimmermehr! Du hast dein schwerdt gewetzt,
Doch, sag ich dir, umsonst! Wirff, wo du kanst, die erden,
Den bau [1] der welt auf mich! Thu, was gethan kan werden!
Ich wil durch Christus gunst verlachen deine macht.

Vitalis:

Versuch an uns, was grimm, was rasen hat erdacht!
295 Du kanst uns zwar den leib, doch nicht den glauben nehmen.
Itzt, mutter! darffst du nicht dich deiner kinder schämen.
Theil einen segen uns zu diesem opffer mit!
Schau unserm rennen zu, das wir mit vollem tritt
Beginnen! Neben dir ist schmertz und sterben süße.

Publius:

300 Streicht, bis das milde blut aus allen gliedern fließe!

Felicitas:

Laufft getrost voll muth und wonne,
Ihr, edler mutter edles blut!
Laufft getrost! die lebens-sonne
Wird mit unendlich-hohem gut
305 Und mit güldnen ehren-kronen
Diesen rauen lauff belohnen [2].
Laufft getrost voll hoher sinnen,
Ihr, keuscher mutter keusche frucht!
Weil von den gewölckten zinnen
310 Die schaar, die diesen kampff versucht,
Sich zu eurem schau-spiel findet
Und euch frölich kräntze windet.
Laufft getrost voll freud und ehren!
In dem des glücks geschwinder fuß [3]
315 Auff alles tritt! es muss auffhören [4]

*

1 A Tau. 2 Causinus: Currite fortes, currite læti, Pueri matris nobile germen! Currite Christo juvenes sancti! Hic certamina vestra beabit. 3 A Weil gehen glückes schneller fuß. 4 A Alles tritt, weil auff muss hören.

In eil der erden überfluss.
Nur[1] der ruhm, den wir gewinnen,
Wird in keiner zeit zerrinnen.

Publius:

Welch tyger, welches wild hat dich mit seiner brust
320 Und grausamkeit getränckt? Du schöpffst die höchste lust
Aus deiner kinder angst und lachst in ihren[2] schmertzen.
Steckt keine mutter-treu, gottlos'! in deinem hertzen?

Felicitas:

Es spühret kein tyrann, was rechte treu uns heißt.

Martialis:

Komm nun, blut-dürstig thier! erquicke deinen geist!
325 Schau, wie die reichen ström' aus so viel wunden rinnen!
Und wo du deinen durst noch nicht hast stillen können,
So friss die glieder auf, gleich als ein leue[3] pflegt!

Felicitas:

Getrost! die farb' ist[4] die, die ieder märt'rer trägt.
Getrost, mein Martial! du hast den schmuck empfangen,
330 Mit welchem wir für gott und allen engeln prangen.
Bleib unverzagt, mein kind! weit größer ist der lohn
Als alle pein der welt, als aller teuffel hohn.

Publius:

Lasst die verfluchte schaar von hier in kercker leiten
Und zu der letzten pein, was nöthig, stracks bereiten!

Die streitende kirche rühmet die beständigkeit der heiligen blutzeugen.

335 Heil'ge jüngling'! hohe hertzen!
Also sieg' ich. Laufft beständig,
Dass euch ja kein rasend schmertzen
Mache von dem pfad abwendig!

Ihr habt gottes licht erblicket;
340 Eu'r hertz dürstet nach dem leben.
Selig die, die lieb erquicket,
Die in gottes schoß kan heben!

*

1 A Nun. 2 A ihrem. 3 A löwe. 4 ABC ists.

Was hilfft aller teuffel wüten?
Schrecklich' anblick, angst und triegen?
345 Die mits glaubens-schild sich hüten,
Kan kein waffen nicht betriegen.

Meine Plejas[1]! schön zu kennen
In dem heilig-hellen lichte!
Durch mich solt du freudig rennen
350 Vor des höchsten angesichte.

Als ihr auff die welt gebohren,
Wolt[2] ich liebreich euch anblicken.
Blümlein! euch hab ich erkohren,
Gott als erstlinge zu schicken.

355 Die schaar lacht mit steiffen sinnen
Der zu schwachen winde rasen.
Steht (solt' höll und feind auch können
Lauter gifft und pest ausblasen)!

Pralt in purpur eignen blutes!
360 Des zerzerrten leibes glieder
Einigt liebe. So viel muthes
Gibt sie lebend todten wider.

Die heißt rosen auff die bahne
Streu'n, die Christus blut gefärbet,
365 Der uns unter seine fahne
Führt ins reich, das er ererbet.

Hier wil ich das licht vortragen
Und ein ewig haus bestellen
Denen, die die welt ausschlagen,
370 Dass kein nord-sturm uns wird fällen.

Schaar des himmels! die du prangest
In dem märt'rer purpur-kleide!
Wol! o wol dir! du erlangest
Höchste lust nach kurtzem leide!

1 Plejas = das siebengestirn. 2 A Musst.

Die vierdte abhandelung.

Marcus Aurelius. Publius. Apollonius. Der priester.

Ach! halt den donner auf, mein sinn! wo rennst du hin?
Wie hat diß arme weib so traurigen gewinn
Von ihrem rasen-weg [1]! Die straffe wird sie lehren
Die ewig-hohe macht der großen götter ehren.
5 Ein printz, den Jupiter an seine stelle setzt,
Fehlt [2] sehr, wenn ihn der grimm auf menschen-blut verhetzt.
Wir haben so viel volcks nicht zu gebote stehen,
Dass ieder ausspruch solt auf stahl und tod abgehen.
Der scepter ward umsonst nicht augenvoll gemacht [3].
10 Nein! keiner hat zu viel die umständ ie betracht,
Wenn man auf menschen fleisch das schwerdt ietzt aus soll ziehen.

Publius:

Nichts ließ ich unversucht; doch hier hilfft kein bemühen.
Sie lachen auf die streich' und schau'n getrost ihr blut.
Sie singen in der pein; die mutter stärckt den muth;
15 Das freche rasen wächst, ie mehr man wil beschneiden.

Marcus Aurelius:

Ein junger, zarter leib erschrickt ob solchem leiden
Und gibt den schmertzen nach. Sind diese denn von stein?
Wie? oder gibt ein gott die krafft, die sinnen ein?
Wo ist der schweren angst, der wunden durst herkommen?

Apollonius:

20 Ein hertz, das schon der wahn der gottheit eingenommen,
Rennt blind durch weh und glut, durch leiden, angst und tod
Und reißt, was hält [4]! Hier, hier ist flamm' und eisen noth.
Die pest hat nicht die stadt und land nur angestecket,
Der sternen helles heer, die himmel sind beflecket,

*

1 Causinus: pretium furoris non leve. 2 AB feilt. 3 Causinus: Oculata nobis sceptra cœlestes iubent. 4 Sprichwörtlich.

25 Der kinder reines blut rufft rach und klagt sie an [1],
Die sie (wer ist, der diß ohn schrecken hören kan?)
Abreißen von der brust und bey dem abendessen,
Zutheilen in viel stück und ohn entsetzen fressen,
Der vater seinen sohn, die mutter ihre frucht!
30 Denn brennt die geile brunst, denn irrt man um und sucht
Bey nunmehr blinder nacht die bosheit zu erfüllen
Und die nicht keusche lust in nechstem blut zu stillen;
Denn wird, was die natur selbst einsetzt, umgekehrt.

Marcus Aurelius:

O hertzen höchster straff' und höchster plagen werth!
35 Doch besser, wenn man nicht zu sehr mit schärff' ansetzet.
Ein mensch wird offt durch pein zu mehrem grimm verhetzet;
Gelinde freundligkeit hat mehr denn macht verricht.

Apollonius:

Dass man die straff' ausstell [2], hilfft ietzt vor sicher nicht.
Was mag zu größrer schmach dem richter-stuhl gereichen,
40 Wofern er ihrem trotz und frechem geist sol weichen?

Priester[3]:

Die götter fordern rach'; ich schau, sie sind verletzt.
Welch' wunder sah ich nicht! Wie hab ich mich entsezt!
Ich schau't den Jupiter mit runden schlägen blitzen [4];
Mars stund von zorn entbrant. Ich fand sein bildnis schwitzen [5]
45 Und Phöbus rufft: der zorn des ernsten [6] himmels wacht,
Wo nicht, die ihn erregt, zum opffer wird geschlacht!

Apollonius:

Die bosheit triumphirt und drückt mit ihrem wagen
Der länder königin. Wer hört dein Rom nicht klagen?
Und du wilst dieser pest den fortgang noch gestehn,
50 Bis dass dir wird ihr schwerdt durch brust und hertze gehn?
Bis Jupiter selb-selbst, gereitzt durch rechtes wütten,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 A ausstellt. 3 A Pontifex. 4 Causinus: Vidi rotantem flammeos orbes Jovem. 5 Causinus: Vidi frementem cuspide Odrysium patrem. 6 BC ersten.

Zugleich auf uns und sie wird blitz und flamme schütten?

Marcus Aurelius:

So schwer ich bey dem thron der götter, die sie schmähn,
Dass ich dem laster nicht wil durch die finger sehn.
55 Geht, räufft diß unkraut aus und fegt den kreis der erden!
Die grimme höllen-gifft mag dreymal furchtbar werden!
Sie krieche dreymal aus! Ich wil mit wacher hand
Noch [1] dreymal hinter ihr, bewehrt mit schwerdt und brand
Und schmertz und straffen stehn, bis dass sie gantz verderben.

Publius:

60 Soll denn zugleich die frau mit ihren kindern sterben?

Marcus Aurelius:

Dafern sie nicht alsbald erkennen unsre güt',
Die ihnen offen steht, und ändern ihr gemüth,
Magst du die kinder erst eins nach dem andern tödten
Und mit so vielem blut der mutter brüst [2] erröthen.
65 Wo [3] denn diß schauspiel sie noch gantz nicht beugen kan
Und sie nicht opffern wil, so greiff sie endlich an
Und lass den frechen muth durch höchste straffe zwingen!

Publius:

Dir steht gebieten zu, mir (kayser!) das vollbringen.

Der priester. Apollo. Crispus.

Priester:

Wie wird diß rauchwerck gott so angenehme seyn!
70 Diß opffer wird von uns abwenden alle pein.
Wir werden schöne sonn' und gute lufft gewinnen;
Der Parzen [4] schnelle faust wird güldne faden spinnen
Und viel gewünschte jahr austheilen euch und mir.

Publius:

Wolan! es geht nach wunsch. Itzt hab ich die begier,
75 Der sinnen lust erfüllt. Der rosen-weiße nacken
Soll auf mein wort anietzt auf stahl und rädern knacken.
Die frau, der keine gleich an schön- und reicher frucht,

*

1 A Nach. 2 A brust. 3 A Wenn. 4 BC Parten.

Soll einsam und beraubt der siebenfachen zucht
Auffs letzt' in angst vergehn. Was Niobe empfunden [1],
80 Als durch der töchter fleisch und ihrer söhne wunden
Der scharffen pfeile saat gedrungen und gekracht
Und ihr bestürtztes haus zwölff leichen voll gemacht,
Als mit zwölff zügen [2] ihr das hertz aus ward gerissen,
Und eh' auf letzte zwey sie ließ die zähren fließen [3],
85 Vor schmertz in stein erstarrt, diß sol die frau ausstehn.
Doch nein! es ist zu lind; ich wil noch schärffer gehn.
Mein hass fält so nicht hin; die rache mag entbrennen
Und eyfervoll nach sieg auf dieser blut-bahn rennen.
Sie selbst, die grimme schlang' und übel-reiche pest,
90 Vergieße geist und blut und schließe dieses fest,
Gestürtzt bey ihre frucht! Diß, diß wird mich erquicken.
Recht lebt der, der den feind kan recht zu boden drücken.

Apollonius:

Der himmel stinckt mich an [4]. Ich mag kein gott nicht seyn,
Im fall diß opffer mir benimmt die raue pein.
95 Fort! fahre fort, o schwerdt! fort! lass dich mehr nichts halten!
Fleuch fort durch leib und leib, bis dass die hertzen spalten.
Der Phoebus (das ist war!) war immer viel zu lind,
Der, ob er gleich entbrand, doch nur von kind zu kind
Die pfeile fliegen ließ, der Nioben das leben,
100 Auch wider ihren wundsch und willen hat gegeben.
Nein, unser zorn wird nur durch aller tod gestillt.

Crispus:

Ach! unrecht hat sein unschuld denn erfüllt;
Die bosheit triumphirt, der grimme frevel fähret
Den frommen über haupt und hals, wir sind verzehret
105 Von dieser flammen gluth, wo der nicht bey uns steht,
Der retten kan, wenn schon das schwerdt ins hertze geht.
O held, für welchem sich der himmel kräffte neigen,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 ABC zögen. 3 A Und sie noch, eh als sie möcht einen thren vergießen. 4 Causinus: sordet polus.

Wenn wirst du uns doch gunst, den feinden rache zeigen?

Anicetus. Evagrius. Crispus. Schildwach.

Anicetus:

Auf, mein gemüth! auf! auf! reiß alle bande los
110 Und schwinge dich von hier ins blau-gewölckte schloss!
Scheuß als ein adler fort, wenn er die lüffte theilet!
Wol dem, und ewig wol, der nirgend sich verweilet,
Der Christo sich ergibt und schon der himmel zelt
Mit seinem geist einnimmt! Er schaut und lacht die welt
115 Von seiner wohnung aus. Ie höher er sich findet,
Ie mehr wird seine seel durch licht und lieb entzündet.
Er schätzt das gold für koth, wirfft ehr und purpur hin
Und wird dem leben gram, weil sterben sein gewinn.
Er hält für eitelkeit diß, wo nicht gott zu finden.
120 O! wenn der letzte tag mich bald doch möcht entbinden!
Wie selig würd ich seyn, wenn diese leibes-last,
Wenn dieser glieder band, und was die seel umfasst,
Durch sterben bräch entzwey! Wie fertig würd ich gehen
Ins ewig-feste schloss, da so viel helden stehen
125 Und preisen ihren gott! Doch, wo es dem gefällt,
Der unsre tage zehlt und unsern [1] leib erhält,
Schlag ich kein arbeit aus, so lang es ihm geliebet,
Und achte nichts, was schwer, was schrecklich, was betrübet.

Evagrius:

Du bist der lichte stern, der diese schwartze nacht
130 Mit hellen strahlen bricht. Wie hart der stürme [2] macht
Sich wider uns erhitzt, wird doch sie nicht versencken
Das schiff, das Jesus dir befohlen hat zu lencken,
Zu führen durch die flut. Mit was für süßer lust
Wirst du der märt'rer geist und hochbedrängte brust
135 Erquicken, wenn man dich wird in dem kercker schauen!
Hie ist die feste klufft, der stock [3] der starken frauen,
Die marter, streich und schmach standhafftig hat verlacht.
Die thür ist fest versperrt. Der grimme lands-knecht wacht

*

1 AB Diesen. 2 A sterne. 3 stock = block für gefangene.

Und hütet für und für. Er wird uns doch nicht lassen
140 Die hart verstrickten schau'n. Er wird dich selbst anfassen.
Ich bitt', o vater! dich um deines amtes last,
Ich bitte, wo du noch ein hertze zu uns hast,
Verzeuch! Wo wilst du hin? Gedenck an die gemeine!
Wenn dich (da gott vor sey, der wende, was ich meine!)
145 Der unfall uns entzög' und risse von der welt,
Wer würde Christus heerd' itzt, nun der wolff anfält,
Beschützen? Dencke doch! wer würde mit gebeten
Abwenden unser weh und ferner uns vertreten?

Crispus:

Halt inn, o bischoff! halt! bedencke, was du thust!
150 Der wächter toben brennt und schöpfft die höchste lust
Aus unser hertzens-angst. Ihr hass ist nicht zu zwingen.
Du wirst dich um den hals, wofern du fortgehst, bringen.

Anicetus:

Was kränckt ihr meinen geist? Ich bitt euch, lasst mich gehn!
Mein Jesus hält mir schutz, ich kan nicht länger stehn.

Schildwach:

155 Was darff eu'r toller grimm sich weiter unterwinden?
Steht! sag ich, eh' ich euch mit ketten lasse binden.

Crispus:

Ich bitte, halt dich still und zäume dein gemüth!
Wir wollen nicht mit list, noch kräfften, nur mit güt
Des kerckers feste schloss durch dich geöffnet haben.

Schildwach:

160 Ihr geht mit rencken um, verfluchte, schlimme raben!
Fort! Trolt euch! Diesem volck ist nimmermehr zu trau'n.

Evagrius:

Ey, lass uns doch fürs letzt die eingesperrten schau'n!

Shildwach:

Was sagst du? Denckt ihr nicht mit ihnen durchzugehen?

Crispus:

Dörfft einer solchen that sich iemand unterstehen?

165 Ach nein! genug für uns, wann [1] man uns ihr gesicht
Und ihren kuss vergönnt. Nimm hin (man wegert nicht
Belohnung für die gunst), nimm hin, was ich dir gebe!

Anicetus. Evagrius. Crispus. Felicitas. Januarius. Philippus.
Felix. Alexander. Vitalis. Silvanus. Martialis. Die engel.

Felicitas:

Du ehrenwürdig hertz, durch das ich Christo lebe!
Wer hat dich durch die wach' und bloßer waffen macht,
170 Durch feuer, hut und schwerdt zu uns in kercker bracht.
Dich hellen wunder-stern, dem sich gebund'ne trauen,
Damit du meine noth und schmertzen möchtest schauen?
Ich nehme dich, dein haupt, der werthen augen zier
Und dein so hohes amt zu zeugen, dass du mir
175 Itzt neue wollust schaffst. Schau an die lieben knaben,
Die durch dich neue stärck und trost geschöpffet haben!
Itzt fassen sie ein hertz. Der himmel süße gunst
Steckt ihre sinnen an mit flammen keuscher brunst.
Sie haben gott bisher die erste frucht gegeben;
180 Nun opffern sie sich gantz und wollen Christo leben
Durch ihren untergang. Ach steh in solcher noth
Mit treuem seuffzen bey und schrey für uns zu gott!

Anicetus:

Mein könig! auf den mensch und erd und himmel trauet,
Schau auf dein liebes haus, das du dir selbst erbauet,
185 Das du mit blut getüncht! Der baum steht unversehrt
Und ist nicht durch den zorn der wetter umgekehrt,
Der so viel schöner blüt' und schöner früchte träget.
O hauff, in welchem sich der himmel freude reget,
Mit was gewünschter lust umfang und küss ich dich!

Januarius:

190 O mann! dem Jesus selbst den himmel zeigt und sich,
Wir haben diese lust nur dir nechst gott zu dancken.
Dein beten hielt uns fest, im fall wir wollten wancken.
Dein seuffzen überwand der flammen heiße flut
Und machte kühle wind' aus lichter feuer gluth.

*

[1] A Dass.

195 Wir haben allen trotz und ungestümes wütten
Der richter überstrebt; hilff ferner durch dein bitten,
Dass wir in letztem sturm der marter nicht vergehn!

Anicetus:

Wo sind die andern doch, die in dem kampffplatz stehn?

Felicitas:

Sie sind zur hand.

Anicetus:

Wol euch, die ihr in ersten tagen,
200 Im anfang eurer zeit die crone möget tragen,
Die Jesus märtrer ziert! O kind! der mutter ehr,
Das mehr denn diese jahr und alter, ja das mehr
Als ie vernunfft zuließ, von gottes eyfer brennet,
Du stirbst, eh als du noch diß leben recht erkennet,
205 Für den, der für dich starb. Wolan! ergreiff diß pfand,
Den sieges-zweig, den dir gott reicht, mit starcker hand!

Martialis:

Wie schön, wie lieblich ists, für Christus sache streiten!
O möcht ich hundertmal den platz der welt beschreiten
Und hundertmal vergehn, so wolt ich hundertmal
210 Das leben und den tod mit unerhörter qual
Annehmen, gott! für dich. Der schöpffer aller sachen
Ist mehr und mehr als mild; ich kans nicht besser machen,
Als dass ich ihm den geist, den ich ihm schuldig bin,
Und der sein eigen ist, geb ohn verziehen hin!
215 Die gab ist voll gewinns [1]. Lasst uns den kampff vollenden!
Gott steh uns bey! Der tod wird alle noth abwenden.

Der engel:

Seyd getrost, standhaffte seelen! In dem lichten wolckenzelt
Wird euch großer lohn bereitet, hier ist ruh vor euch bestellt.
Diß geringe leid, diß sterben wird euch stete lust bescheren.

*

1 A Gewinn.



220 Tugend muss durch wunden blühen, feuer muss das gold bewähren.

Anicetus:

Verzeuch! Wohin? Verzeuch! O lieblich angesicht!
Wie dass sich so in eil das rosen-rothe licht,
Die neue morgen-sonn' in dicke nacht verlohren?
Verzeuch! Der himmel hat gefährten dir gebohren
225 Und neue bürgerey [1] dem himmel. O steht fest!
Baut auf der tugend grund! Dass keine blinde pest
Euch letze! Was ihr schaut' sind träum [2] und schlechte sachen;
Doch groß ist, wer sie kan mit freyem muth verlachen.
Die, die die nichtigkeit, die diese lust betreugt,
230 Der falsche glantz, die ehr, das gut, das bald verfleugt,
Die können nichts als rauch und ruhm ohn ruhm erwerben
Und müssen endlich schnell mit ihrem schatz verderben.
Gleich als ein seiden-wurm an dem verdorrten ast
Sich selbst in faden spinnt und sich mit sich umfasst,
235 Eh als er seine strick hat rund umher gewunden,
So hat er sich selb-selbst in kercker eingebunden;
Er macht aus seiner müh und leib ihm selbst ein grab;
So sammeln sie ihr gold und übergroße hab
Zu ihrem schaden ein. Wir, die aus gott gebohren,
240 Die gottes geist ansteckt, wir haben uns erkohren
Das reich der ewigkeit, das durch angst, müh und schweiß,
(Der keine zeit umsonst, der immer neuen preis
Erwirbt) zu kriegen ist [3]. Das reich, das wir begehren,
Fürcht keinen untergang. Der ruhm wird ewig währen.
245 Der allmacht-volle gott, der Nilus macht versenckt
Und Pharaons gewalt in seinem meer ertränckt,
Steh euch von oben bey! Er lass euch überwinden
Und sieg und märt'rer cron und edle palmen finden!

Crispus. Sylvanus. Publius.

*

1 Bürgerei = einwohnerschaft. 2 A traum. 3 Causinus: quærimus regna ætheris, Non indecoro pulvere et sudoribus, Quos rapida [illegible] temporis tollit rota, Sed cœli honores fecit æternos deus.

Ach! lass ich dann diß haus, den kercker, diese thür?
250 Mein gantzer leib erstarrt; die füße zittern mir.
Ich kehre wieder um.

Sylvanus:

Was ist doch dein begehren?

Crispus:

Ach liebster! wilst du mir mit euch zu leiden wehren?
Du ringest nach der ehr' und hast mein nicht gedacht.
Wie? sind wir von kind auf nicht einig auffgebracht?
255 Vor zeiten war ich wol der erst in deinem hertzen.
Das spiel, der erste fleiß, das angenehme scherzen,
In dem die ersten jahr der kindheit sind verthan,
Das steckte mich und dich mit gleichen flammen an;
Jetzt aber wilst du mich nicht werth der ehre schätzen,
260 Die Jesus euch verspricht.

Sylvanus:

Mein Crispus! mein ergetzen!
Mein beyspiel! meine lust! du meiner freunde licht!
Ich nehm aus hertzengrund dich an und weger nicht,
Mit dir den augenblick zu leben und zu sterben.

Publius:

Welch rasendtoller mensch stürtzt sich in sein verderben
265 Und schleußt den kercker auf? Ich schwer, es kost sein blut.
Sylvan! sag an, was ists, das Crispus bey dir thut?
Bist du ein christ?

Crispus:

Ich bins.

Publius:

Pfuy! Darffst du so dich nennen?
Schämst du dich nicht, die that, den greuel zu bekennen?

Crispus:

Ich schäme mich der freund' und meines herren nicht.

Publius:

270 So schäme dich der schmach und ketten, bösewicht!
Bald werfft ihm fessel an! Schließt händ' und füß in eisen!
Dein tod ist für der thür.

Crispus:

O ketten, wehrt zu preisen!
O ketten, die ich küss! o band! o liebstes band!
Dir, Publi! sag ich danck für diß so werthe pfand.
275 Du hättest mir fürwar nichts schöners können geben.

Publius:

In kercker, fort mit ihm! Der frevel kost dein leben.

Die christliche kirche betrauret die marter der heiligen und wird von den reyen der himmlischen getröstet.

O reines licht der welt, mit glut umgeben,
Das man im glantz sieht durch die sternen schweben,
Zeuch fern von uns! lass den geschwinden wagen
280 Berg-ab [1] dich tragen!
Die erde wein', umhüllt mit nacht und schrecken!
Der himmel mag mit zähren uns bedecken!
Heult berge! rauscht ihr klagende gewässer!
Zagt, höchste schlösser!
285 Schwitzt, marmelsteine! schwitzet herbe thränen!
Ihr wälder bringt ein seufftzen-volles sehnen!
Traurt lüffte! Sudwind, lass die wolcken triffen!
Wir sind ergriffen.
Wird gott diß rasen länger still anschauen?
290 Das wüten siegt in unserm ach und grauen
Und netzt die palmen-zweig' in unserm blute
Mit frechem muthe.

Reyhen der himmlischen.

Die seligkeit [2]:

Stellt eure raue klagen ein!
Erquickt die sinnen in der pein!
305 Ich komme von des himmels bogen
In ehrenreichem sturm geflogen.
Den zeugen, die ihr blut ausstreicht,
Bring ich, was nur durch blut erreicht,
Die palmen und von gottes throne

*

1 BC Berg-an. 2 Causinus: Chorus cœlestis. Gloria.

300 Die unverwelcklich' ehren-krone.

Der erste engel:

Das eisen kan ja wol in zarte leiber wüten;
Ein rein gewissen wird vor aller quaal sich hüten.
Es bleibt stets unbewegt und pocht die trotze noth,
Wenn sie auffs höchste rast und dräut mit ach und tod.

Der ander engel:

305 Die heil'gen brüder gehn getrost mit mir davon;
Sie steigen aus der welt, sie eilen nach der kron;
Sie gehn mit mir zu gott, begleiten uns von hier,
Begleitet starck von uns nach immer-neuer zier.

De streitende kirche[1]:

Himmels süße lust!
310 Wonne meiner brust!
Seligkeit! wo hin?
Schwester! mein gewinn!
Bleib! fleugst du von mir?
Wie so schnell von hier?
315 Schwester wilst du fliehn?
Ach so schnell abziehn?
Fleuchst du gleich so bald?
Du, mein aufenthalt!
Deckst du dein gesicht,
320 Feil ich dein doch nicht[2]!
Du brennst mehr und mehr;
Bleib! fleuch nicht so sehr!
Du treuffst, wie von des himmels-schloss
Ein fruchtbar-fetter regen fällt,
325 Weil Christus selbst in unser schoß
Sich mit liebreicher güt' einstellt.
O himmels kind! der engel lust!
Was zeuchst du auff? beut deine brust!
Schwing aus die flügel! nimm den an,
330 Verlobte, der dich segnen kan[3]!
Bleib schwester! schwester! ach wohin?

*

1 Causinus: Chorus. 2 Causinus: Te tamen video, soror. Feil = fehl. 3 Causinus: Devota numen accipe!

Hielt ich dich schwester, mein gewinn!
So würde kein menalisch wild,
Auch kein nemeesches schrecken-bild,
335 Kein grimmer drache, keine pein,
Kein scheusall mehr abscheulich seyn,
Nicht hell entbrandte glut mit brasselnd hartem krachen.
Lasst ein gewaffnet heer voll grimm sich an mich machen!
Lasst alle donner-strahl auf mich zugleich abgehn!
340 Ja werfft den himmel ein! Ich wil großmüthig stehn,
Ich wil großmüthig stehn und unter dem geknall
Mit unversetztem muth sehn nach der sternen fall.

Die fünffte abhandelung.

Publius. Januarius. Die reyen der christen.

Warum erstarrt mein geist, mein angereitzter muth?
Bringt alle plagen vor! bringt zeugen, pech und gluth!
Greifft die verstockten an mit so viel tod und schlägen,
Mit so viel schmertz und weh, so viel sie glieder regen!
5 Die mutter komm und schau ihr umgesprütztes blut,
Die ausgerenckten arm und purpur-rothe fluth,
Den abgehau'nen kopff, die gantz zerfleischten hände!
Sie sterbe siebenmal und lebe bis auffs ende!
Was wart ich, und worauff? Welch schrecken kömmt mich an?
10 Mein ernstes hertz erbebt? Wie? dass ich doch nicht kan
Den jüngling unbewegt vor meinen augen sehen?
Doch bleib ich unbewegt. Wolan! es muss geschehen.
Bist du der hohe sinn, der vorhin mehr und mehr
Nach ruhm und tugend stieg? den zu der Römer ehr
15 Die mutter bracht ans licht? Wie hast du abgenommen!
Wo ist der augen glantz, der wangen schnee hinkommen?
Wie ungleich bist du dir! itzt bitt ich dich zuletzt:
Hör an und gib doch nach! Wenn schon ein mensch versetzt
Ins reich der finsternis, denn hilfft kein trübes reuen.

20 Ich schau, du lässest nicht, den besten rath zu scheuen [1].
Fürwar! mich jammert dein, und ieder, nicht nur ich,
Betrauret deine noth; nur du gibst nichts um dich.
O beuge deinen sinn, eh zeit und mittel schwinden!
Wer sterben wil, kan bald das thor des todes finden.
25 Iss von der opffer tracht [2]! Was man gezwungen thut,
Erzörnt den himmel nicht, die götter sind zu gut.

Januarius:

Die freundligkeit ist grimm. Wilst du mich, Publi! lehren,
So sage, was ein christ mag unverletzt anhören!
Denn wil, denn sol, denn kan ich zu gebote stehn.
30 Denn wil ich, wenn du heißt, und wo du hin wilst, gehn.
Heiß, was nicht unrecht ist! Du siehst mit gäißelstreichen [3]
Ein römisch kind verletzt. Das bürgerrecht muss weichen.
Nicht dass wir iemals uns dem käyser widersetzt.
Ich nehme gott und ihn, der sein schwerdt auf mich wetzt,
35 Zu zeugen, dass mein hertz mit untreu nicht beflecket.
Ich trage diese pein, ich bin zufleischt, gerecket,
Gefoltert und gespannt, um dass ich Christus ehr.
Doch schwer ich, dass kein tag mich ändern wird; ie mehr
Du mich zu fällen suchst, ie fester wil ich halten.
40 Richt hundert creutzer auf! heiß mir das hertze spalten!
Sucht alle marter vor, und was der höllen macht
Vor grauser henckerey auf christen hat erdacht,
Ich bleibe, der ich bin, gleich als ein fels in wellen.
Ich wil der brüder ruhm durch meine schmach nicht fällen.
45 O mutter! es sey fern, dass ich euch so beschwer.
Den geist, den gott mir gab, den geb ich willigst her.
Kein schöner opffer ist im kreis der welt zu finden.

Publius:

Ach mag der aberwitz so hart dein hertz entzünden?
Stürtzt du um laster dich denn in die letzte noth?

*

1 Causinus: At lentas ferus occludis aures. 2 Tracht = das aufgetragene, die malzeit. 3 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Januarius:

50 Lass von dem umschweif ab und brauche schwerdt und tod!

Publius:

O grausam hertz! wie dass dein schmertz dich nicht beweget?

Januarius:

Bis grausam, wo dein hertz mitleiden' mit uns träget!

Publius:

Du schleußt die ohren zu und zwingst mich, dass ich muss
Vollziehn (weil nichts mehr hilfft) des käysers ernsten schluss,
55 Der dir den hals abspricht und nach erwiesnen klagen
Mit riemen schwer von bley [1] dich heißt zu tode schlagen.

Januarius:

Heißt diß der linde printz? Heißt das der fromme fürst?
Nun wol! weil euch so sehr nach unserm blute dürst,
Vollzeuch den urtheil-spruch! Standhafftig wil ich leiden,
60 Abfallen kan ich nicht. Lasst uns voll wonne scheiden!
Lasst uns mit freuden gehn den letzten ehren-pfad!
Nicht dieser jahre blum, auch nicht die lust der stadt
Und mein berühmter stamm wird mich von gott abwenden.
Der ist recht alt, wer kan für gott sein alter enden.
65 Wen Jesus zu sich rufft, hat hier genug gelebt.
Mein herr! gib deinem knecht, um den der tod nun schwebt,
Neu' hülff in neuer pein! Mein trost! bleib bey mir stehn!
Kommt diener! führt mich hin! hier bin ich, lasst uns gehen!

Chor:

Zeuch fort, getrost, durchläuchtig [2] hertz,
70 Wohin die edle tugend rufft!
Dring' in die freude durch den schmertz!
Fleug' aus dem kercker durch die lufft!
Schaut, wie sein sinn von eyfer brenn'!
Wie der von gott entzünd'te geist
75 Der wehmuth trübe nebel trenn,

*

1 Vrgl. die anmerkung des dichters. 2 A durchlauchtig.

Der geist, der noth und marter preist!
Geh' hin getrost! O großer muth!
Geh hin zu ehren durch die schmach!
Gib gott, o märt'rer! gib dein blut!
80 Die brüder folgen frölich nach.

Januarius:

Ich bitte, bringe doch diß heißer liebe pfand,
Diß zeichen letzter treu, den ring von meiner hand
Der mutter bald zurück! Du siehst auf diesem steine
Die frau, die jungfrau blieb, den keuschen leib, die reine.
85 Der sternen lichter glantz umgibt und krönt ihr haupt.
Diß gab die mutter mir, als ich an Christum glaubt;
Diß gab sie mir zu lieb, als ich mit lieb umfangen.
Wie ist sie doch mit mir so treulich umgegangen
Von erster jugend an! sie, sie hat mich gelehrt,
90 Was fromm, was heilig sey, und was man heilsam ehrt.
Itzt (indenck ihrer gunst) schick ich den ring ihr wider
Und geh und opffre gott die gottverlobten glieder.

Januarius wird hinweg geführet.

Chor:

Zeuch glücklich hin! zeuch frölich hin zu gott!
Zeuch frölich hin! Du wirst die erste cron,
95 Den ersten preis, den ersten ehren-lohn
Empfangen. Zeuch! man lebt durch diesen tod!

Januarius hinter dem schauplatz.

Schmeiß! wende! streich' und stoß! vergießt die hand-
voll blut!
Ich trage diese pein mit nicht gekräncktem muth.
O Christe! Christe! o Christe!

Publius. Felix. Philippus. Januarius.

100 Der freche jüngling fällt und speyt die tolle seele
Durch tausend striemen aus. Bringt aus des kerckers höle
Die andern brüder vor! Schaut euren bruder an,

Januarius wird wieder auf den schauplatz getragen.

Wofern ihn iemand noch vor wunden kennen kan!
Der hat den lohn hinweg. Ein so verfluchtes sterben
105 Und harter tod ist durch diß rasen zu erwerben.

Ach spiegelt euch an ihm! Ihr geht dieselbe bahn.
Hier ist kein blitzen mehr, der donner bläst euch an [1].
Doch dieser sinnen licht, diß antlitz heißt mich hoffen
Und bitten: bessert euch, weil noch die thür euch offen!

Felix:

110 Wie? solt ich folgen dir, der du nur blut und tod
Aus allen gliedern schnaubst und wütest wieder gott?
O bruder durch geblüt und vater durch die wercke,
Lass mich das milde blut, das pfand der höchsten stärke
Abtrocknen! Viel von mir ruht unter dieser brust,
115 Und viel von mir zeucht hin mit dir (o meine lust!)
In das gestirnte schloss. Beut doch die bleichen wangen,
Das sterbende gesicht, mit angst und tod umfangen,
Noch einmal auf uns zu! Wo wendest du dich hin?
Lass mich den großen geist, der nunmehr aus wil ziehn,
120 Mein gantzes und mein ich! mit diesen lippen küssen!

Philippus:

Schau! ehe du beginnst die augen zuzuschließen,
Schau bruder! schau zuletzt, schau deinen bruder an!
Wie dass ich faule last der erden leben kan,
Da meinem bruder schon der lange schlaff gefangen?
125 Standhaffter rittersmann! du bist mir vorgegangen.
Obsieger deiner noth! O faust, die überwindt!
O haupt, das Jesus itzt mit sieges-kräntzen bindt!
O geist, den itzt vor gott die reinen geister ehren!
Mein bruder! ach lass mich doch nur ein wörtlein hören!

Januarius:

130 Gott hat nun, wie ihr schaut, und ich durch ihn gesiegt.
Schaut! wie starck Jesus sey! schaut, brüder! schaut und kriegt [2]!
Die angst ist kurtz. Der lohn, den gott uns wird bescheren,
Unendlich. Meine cron wird mehr denn ewig währen.

Publius:

Der, wie ihr schaut, erstirbt und jagt den tollen geist
Mit seuffzen durch die lufft! Thut, was der käyser heißt,
135 Der, was euch nützlich, wil! Spart euch und euer leben

*

1 A Euch bläst der donner an. 2 Causinus: certate.

Dem käyser euch und dem, der euch den geist gegeben!

Philippus:

Kanst du, blutdürstig thier! noch heucheln, weil du schlägst?
Gott ists, nicht wir, mit dem du diesen krieg erregst.
140 Komm! Wilst du sehn, was wir ausstehn und leiden können?
Komm! stoß dein schwerdt durch mich! Du magst diß hertz gewinnen.
Durchgrabe lung und marck! Reiß darm und leber aus!
Reiß glied von gliedern ab! Zubrich der seelen haus!
So weibisch sind wir nicht, dass wir diß kurtze leben
145 Um schanden-volle schmach und straffe solten geben.
Vollende, was du thust, und sauff mit frischem muth
Und dürrem rachen aus das offt gewünschte blut!

Publius:

Geht! prügelt sie so fern, bis unter schweren streichen
Die geister mit dem fleisch und alle kräfft' [1] entweichen!

Felix:

150 Philippe! schau das end'! O bruder! diß allein
War, was noch übrig möcht an unserm traurspiel seyn!
Nun gilt es mir und dir. Wir finden diese stunden,
Was meine mutter wünscht, der bruder schon gefunden.
Mein bruder! meine lust! mein auserkohrnes hertz!
155 Wie lieblich ist der tod! Ich fühle keinen schmertz
Auf diesem pfad, den schon mein bruder hat gebähnet
Und unser heyland selbst, nach dem mein geist sich sehnet.
Des höchsten kind! Beginn der großen welt!
Durch dessen krafft das ewig-helle zelt
160 Voll sternen brennt, durch den die see beweget,
Durch den der grund der erden sich nicht reget,
Durch dessen glantz die trübe zeit verschwand,
Durch dessen licht sich licht auf erden fand,
Nimm willig an die opffer reiner sinnen,
165 Was wir allein dir Jesu geben können!
Führ' unser seel aus diesem kercker aus!
Zeig uns den weg ins schöne wolcken-haus!

*

1 A Aller krafft.

Philippus:

Ihr sternen hört! hört rauschende gewässer!
Hör' erdenkreys! hört an ihr röm'schen schlösser!
170 Ihr Römer hört! die ihr durch waffen blüht,
Mehr, wenn ihr gott, der alles schafft und sieht,
Für schutz und schuld euch hättet auserkohren!
Die schöne zeit muss werden nachgebohren
Nach manchem jahr, in der die schwartze nacht
175 Wird untergehn, in der die rauhe macht
Durch linde recht' und sitten wird erweichen.
Diß wünsch ich euch, ich wil auf diß erbleichen.
Ich ruffe nicht gluth, rache, fluch und noth
Auf euren hals. Ich wil für euch bey gott
180 Fegopffer seyn. Diß blut soll vor dich fließen,
Mein vaterland! das ich itzt muss vergießen.
Mein vaterland! das ich so werth geschätzt!
Und ob du mich bis auf den tod verletzt,
Doch soll die gunst, die mich und dich verbinden
185 (Fällt gleich mein leib), stets bey mir seyn zu finden.

Publius. Felicitas. Sylvanus.

Der mutter werden die drey leichen gezeiget.

Komm nun! halt siegs-gepräng' [1] ob deiner kinder pracht!
Kennst du die leichen? War mein dräuen sonder macht?

Felicitas:

Ich kenne sie; sie sinds, die meine schoß getragen.
Solt ich um euren tod, hoch-heil'ge märtrer! klagen?
190 Nein! Niemand klagt um die, die solchen tod begehrt.
Nicht klagen? das ist hart und thieren unverwehrt.
Solt als ein mensch mit recht ich nicht um menschen weinen?
Diß sind die ersten drey, die ersten von den meinen,
Durch die ich mutter ward auffs erstemal gegrüßt,
195 Die um die brust gespielt und diesen mund geküsst,
Die durch mich und vor mir von jugend auf geblühet,
Gleich wie im fall der printz der güldnen sternen siehet

*

1 A Und triumfir.

Durch erste frühlings lufft, ein rosenzweig auffgeht [1].
Diß sind die ersten drey, durch die mein hertz versteht,
200 Wie tieff die wunde sey, die eine mutter fühlet,
Wenn sie nicht mutter wird, wenn ihr der tod wegstielet
Der harten arbeit lohn! Doch hab ich diß gewolt.
Wen hab ich hier? Wer ists, dem ich auffs erste solt
Abwischen staub und blut? Die beulen, schläg und wunden
205 Verstellen stirn und mund. Doch hab ich meine funden.
Wer liebt, der irret nicht. Die sieben waren mir
Als einer, einer war als sieben vor und hier.
Ihr schwachen hände daur't! Bebt nicht ob solchen leichen!
Es ist noch nicht vollbracht. Ach mit was grausen streichen
210 Ist iedes glied zuknickt! Ich muss, ich muss die zahl
Auffmercken. Hier ist nicht ein schand-, ein laster-mahl.
Diß ist der märtrer schmuck, diß sind ihr' edelsteine;
Kein gantzes fleisch ist mehr. Vom haupt bis auf die beine
Ist nichts denn eine wund, und was ich seh und rühr,
215 Ist blut. Die große seel hat eine weite thür
Durch iedes glied gesucht. Was soll ich erstlich sagen?
Ich muss, dass ich nach euch noch leb', auffs erste klagen;
Ich hab euch nicht zuletzt geboten gute nacht,
Nicht noch einmal geküsst und, als die strenge macht
220 Des todes euch umfieng, die augen zugedrücket,
Die blut und sterben brach. Ach hätt es gott geschicket,
Dass mein mund euren geist und athem auffgefasst,
Ich hätte wiederum, eh' [2] als ihr gantz erblasst,
Euch willig meine seel' in euren leib geblasen!
225 Natur! was hast du vor? Was nützt des schmertzens rasen?
Gib nach, natur! gib nach! Lass gott die oberhand,
Dem ich die erste frucht, die ersten drey gesandt!
O süße last! o haupt! o haar! o zarten glieder!
O augen, sternen gleich! O nicht geschiedne brüder!

*

1 Causinus: Ut veris ortu solis ad teneras faces Sinus hiulcos mollis expandit rosa. 2 A eh'r.

230 Ruht! ruht nach höchster angst! ruht sanfft nach größter
noth!
Ruht, bis euch Christus wird (der heil'ger märtrer tod
Durch seinen tod geweyht) mit neuem leben schmücken!

Publius:

Du klagest ziemlich früh; es wird dich härter drücken,
Wenn du den ausgang wirst von diesem traurspiel schaun.

Felicitas:

235 Mir wird vor deinem trotz und dräuen gar nicht grau'n.
Mein hertz ist schon gewohnt, diß und noch mehr zu
tragen.
Verrichte, was du wilst! Was acht ich aller plagen,
Wenn ich auf einen tag gott sieben neu gebähr!

Sylvanus:

Schau ich die brüder hier? die beulen, streich und schwer,
240 Die glieder, die durchaus das milde blut gefärbet?
Die augen, die der schmertz und blasse tod verderbet,
Und lebe gott, der welt, der mutter, mir zu hohn?
Ich armer! Woran liegts, dass mir die ehren-cron,
Dass mir der ruhm versagt, den ihr nunmehr erworben?
245 O leben lebens ohn! O selig, wer gestorben!
Was machst du hier; Sylvan? Ihr, die ihr schon versetzt,
Wohin ich wil, verzeiht, wofern ich euch verletzt!
Eur bruder liegt voll angst und schmach vor euren füßen,
Den nichts mehr auf der welt als leben kan verdrüßen,
250 Der dieses licht veracht und nichts denn sterben sucht.

Felicitas:

O brüder guter art! O meine liebe frucht!
Stell' alles klagen ein! Nun ist dein stündlein kommen.
Zeuch fort! zeuch denen nach, die gott hat auffgenommen,
Die dir [1] mit ihrem blut den rechten pfad gezeigt!
255 Diß ist der weg, auf dem man über sternen steigt.
Mein sohn! dir rufft diß blut. Diß blut hat zung und
lippen.

Publius:

Geht! stürtzt ihn alsobald von des Trapejus klippen [2]!

*

1 BC Die, die   2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Der schmertzenvolle geist empfinde seinen tod
Und breche mit dem leib in tausendfacher noth!

Felicitas:

260 Mein sohn!

Sylvanus:

Wie selig bin ich, mutter, nun zu nennen!
Nun wird mich niemand mehr von meinen brüdern trennen.
Itzt fahr ich frey zu gott.

Felicitas:

Mein sohn, noch einen kuss!
Nimm den zuletzte mit! Nimm diesen letzten gruß!
Mein hertz! an dem ich selbst den vater kont umfangen.
265 Geh', überwind' ach, angst, noth, tod und höllen-schlangen!

Sylvanus:

Euch, stets-lichte wolcken-heere, und dich, mehr als höchsten gott [1],
Ruff ich an! seyd meine zeugen! Keiner faulen laster koth,
Keine bosheit [2], kein verbrechen schleußt mich ein in diese ketten.
Ein gemüthe voll verlangen, vor des höchsten thron zu tretten,
270 Opffert willig blut und leben und den nicht befleckten geist.
Ob der käyser mich heist sterben, ob er glied von gliedern reißt,
Ob er hertz und seel durchsuchet, ist doch bluts genug zu finden,
Das zu Christus ehren fließe, dem mich blut und tod verbinden.

Marcus Aurelius. Felicitas. Alexander. Vitalis.

Die leichen werden abgetragen.

Wo ist die mutter nun, die kinder-reiche frau?
275 Heißt dieses fruchtbar seyn? Bedencke doch und schau,
Wohin du dich gestürtzt! Weg mit den blassen leichen!
Stellt mir die jüngsten vor!

*

1 Causinus: ineluctabile numen. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

Felicitas:

Lasst euch so viel erweichen,
Dass ich es möge thun! Es fehlt an kräfften nicht.
Der mutter fällt es leicht; es ist der mutter pflicht,
280 Ihr eigen fleisch, ihr kind der bahren zu vertrauen.

Alexander:

Ach mutter! Mag ich nicht die andern brüder schauen?
Wo sind sie doch? sag an!

Felicitas:

Versichert [1], liebster sohn!

Alexander:

Wie? haben sie so bald die edle märtrer-cron
Von gott erlangt, und ich soll hier verlassen werden?

Marcus Aurelius:

285 Ich schwer' (elende frau!) bey diesem licht der erden,
Dass dein betrübter schmertz mir an die seele geh.
Ich bin kein tyger-thier, dass ich ein mutter-weh
Und einer frauen angst und vier zustückte leichen
Solt' anschau'n unbewegt. Ach! lass dich doch erweichen!
290 Felicitas, gib nach! Schlag forthin aus der acht,
Was schon verlohren ist! Was noch in deiner macht,
Was man noch retten kan, da musst du sorg auff haben.
Die todten soll man itzt mit höchster pracht begraben.
Ja möchten sie das band, die demant-festen thor
295 Zubrechen, kämen sie aus Ditis reich hervor,
Aus der verstorbenen klufft, ich wolte sie erheben;
Sie solten auf der schoß in diesem hofe leben [2],
Es solt an herrligkeit ihn niemand gleiche seyn.
Doch, was noch übrig ist, soll einig und allein
300 Auffwachsen neben mir. Ich wil sie selbst auffziehen;
Sie sollen auf der burg in höchsten ehren blühen
Und steigen ihren stand. Mein purpur, meine zier,
Mein reichthum ist vor sie. Ich bitte, wegre mir
Mein anersuchen nicht! Bezwinge deine sinnen!
305 Es ist ja bluts genung. Die hat man heilen können,
Die selbst ihr eigen heil mit ganzem ernst begehrt.

*

1 Causinus: Tuto in loco. 2 Causinus: illos sinu nostro foverem.

Felicitas:

Die vorgeschlag'ne gunst ist härter als dein schwerdt.
Was traurest du um mich, die du doch selbst geschlagen?
Die wunde kommt von dir. Doch wil ich diß nicht klagen.
310 Gott gab mir meine frucht, der nimmt sie itzund hin.
Das heißt recht fruchtbar seyn. Der schad' ist voll gewinn,
Wenn unser fleisch und blut in himmel wird verrücket.
Vier söhn' hab ich dahin, doch nur vorangeschicket.
Die schauen meine noth aus ihren freuden an;
315 Sie zeigen weg und steg und brechen mir die bahn.
Diß lindert meine pein und heilt die rauhe schmertzen,
Dass ihnen keine schuld noch auffruhr sinn und hertzen
Ie wider dich verhetzt. Sie sterben unverdacht.
Du weißt es, man hat nichts von untreu auf uns bracht.

Marcus Aurelius:

320 O rasende begier! O grimme lust zu sterben!
Kein ungeheures wild wil seine frucht verderben.
Ihr aber folgt doch nicht der mutter tollem haupt?
Hört besser treuen rath! Die zeit, so euch erlaubt,
Diß leben ist sehr kurtz. Wolt ihr diß mehr verkürtzen
325 Und euch, eh ihr noch blüht, selbst ins verderben stürtzen?

Alexander:

Meint man, dass mir ein wort so bald zu hertzen geh?
Was hab ich doch verwürckt, das mir nicht wol ansteh,
Weil mich der käyser meint, mit bitten zu bewegen
Und hoffet meinen muth durch schmeicheln zu erlegen?
330 Ich achte keiner wort und fürchte keiner qual.
Was hält dich länger auf? Vollende doch einmal,
Vollende, was du thust, und heiß mich endlich ziehen
Ins freuden-volle schloss, in dem die brüder blühen!
O seelen, die nunmehr kein teuffel trotzen kan,
335 Nehmt euer fleisch und blut, nehmt euren bruder an!
Ich leb in eurem stamm und sterb in eurem glauben.
O geister, welchen nichts kan ihre wollust rauben,
Ihr, die ihr in dem chor der zeugen gottes schwebt,
Schaut auf diß, was noch hier von eurem hause lebt!
340 Schaut, wie hier kämpfft eu'r blut, das ihr so hoch geliebet,

Das eure mutter gott nun zu verwahren giebet!
Schaut brüder! Jesus rufft. Nun komm ich unverzagt,
Wodurch er führt, zu euch, die keine pein mehr plagt.

Marcus Aurelius:

O grimmer lebens-hass! O unerhörtes wütten!

Vitalis:

345 Die welt mag ihre last auf meine glieder schütten!
Der jammer-reiche schlund der erden reiß entzwey,
Und alle pest wach auf! Ich, ich wil sorgen-frey
Mein Jesus! bey dir stehn trotz allen grimmen nöthen.

Marcus Aurelius:

Geht hin! lasst mit dem beil stracks den verstockten tödten!

Alexander:

350 O hochgewündschter tod! O freuden-reicher tag!

Vitalis:

Kein wort ist, das mich mehr denn diß erquicken mag.

Felicitas:

Gehet, eurer mutter wonnen!
Meines keuschen bettes sonnen!
Trettet mit standhafftem fuß,
355 Was vor euch schon zittern muss,
Alle list der rothen schlangen!
Gehet! bald wird euch umfangen
Der gekrönten brüder schaar.
Geht, ihr gott vertrautes paar!

Vitalis:

360 O heyland stärcke nun mit neuer krafft die sinnen
Und halt mit starcker hand, die ohne dich nichts können!
Gib unerschöpfften muth und nimm diß opffer an:
Den geist, ohn welchen ich nichts liebes geben kan,
Den du mir vor geschenckt! Lass uns die brüder schauen!

Felicitas:

365 Nun liebsten! gute nacht! O wol mir müden frauen!
Nun bin ich mutter! Nun! O kinder guter art!
O werth, dass ich mit euch vor diesem schwanger ward!

O werth, die gott empfängt! Klagt, mütter [1]! eure früchte,
Die ie des todes sturm auf eurer schoß hinrichte
370 Und von der brust abriss. Gebt! gebt die rosen dar
Und kräntz und lilien, auf dass ich dieses paar
Der söhne schmücken mög! Ach glaubt, diß heißt nicht sterben,
Diß heißt nicht untergehn! Diß nennt man nicht verderben,
Es sey denn, dass der tod des himmels thüre sey.
375 Noch einmal gute nacht! Nemt diesen kuss darbey!
Zeigt euren brüdern an, dass ich sie bald wil schauen!
Ich habe nur noch eins dem höchsten zu vertrauen,
Nur noch ein einig pfand. Ich folg euch, zieht voran!
Ich setzte meinen fuß zuerst auf diese bahn,
380 Ich habe diesen kampff vor allen angefangen;
Ich wil in diesem kampff die letzte cron erlangen.

Martialis. Marcus Aurelius. Felicitas. Chor der hofe-leute. Der geist Januarii.

Wie? mutter! bleib ich hier? Lasst ihr mich aus der acht?
Wie dass mein geist sich nicht auf nach dem himmel macht?

Marcus Aurelius:

Diß kind ist einig dir von sieben überblieben.
385 Diß brett hielt, als dein schiff ward durch den sturm zutrieben.
Auf diesem rette dich, weil man noch retten kan!
O kind! dich lächelt selbst der himmel frölichst an [2].
Dich, schönste menschen [3] lust, der götter wolgefallen!
Schau, wie die thränen hier von allen augen fallen!
390 Mein kind! die gantze welt beweinet deinen tod.
Schau so viel zähren an und meide diese noth!
Wilst du die erste zeit, die blüthe deiner jahre [4],
Durch unerhörte pein selbst werffen auf die bahre?

*

1 BC Mutter. Causinus: Lugete matres pignora etc. Mihi date, date rosas. 2 A O süßes kind, das selbst der himmel lächelt an. 3 A der menschen schöne. 4 A v. 392 fehlt ganz.

Mein kind! geh in dich selbst und höre, was ich bitt!
395 Bringt purpur, edelstein, bringt diamante mit!
Ich wil den knaben selbst mit meiner hand bekleiden.
Warum wilst du dir selbst des lebens läng' abschneiden?

Reyen der hoffeleute.

O beuge, beuge deine sinnen
Und lass den harten muth durch diese gunst erweichen!
400 Du wirst des lebens kaum recht innen
Und eilest zu der rey [1] der längst erblassten leichen?
Wilst du dich selbst dem grabe schencken?
Die mehr denn schnelle zeit fleucht und ist nicht zu halten.
Der tod kommt an, eh als wir dencken.
405 Gib acht auff dich und uns! gib acht auf jung und alten!
Wie selig ist doch der zu nennen,
Der frembder untergang ohn eigen schaden siehet!
Ach schone deiner [2]! lerne kennen,
Dass du diß selbst zubrichst, was so anmuthig blühet!

Felicitas:

410 Mein kind! mein Martial! des trüben hauses licht!
Ich bitt, erbarm dich mein! Vergiß der mutter nicht!
Wird durch des käysers gunst dein freyes hertz verlohren?
Du bist nicht mein, nicht dein; du hast dich gott verschworen.
Mein sohn! schau an den bau des großen himmels haus!
415 Wie streut der sternen fürst die reinen strahlen aus!
Schau an der erden last, des tauben meeres [3] wogen!
Der durch ein einig wort diß und der himmel bogen,
Der die geschwinde zeit in ihrem rad umführt,
Der, der hat dich gemacht, der hat diß fleisch geziert,
420 Der setzte bein auf bein und hieß die adern leben.
Ich hab', o süße last! dir diesen leib gegeben
Zu erster lägerstätt; hier hab ich dich ernährt.
Als dir der edle tag, als dir diß licht gewährt,

*

1 A Zu dem chor. 2 B dich und. 3 Causinus: prætexti maris.

Hab ich dich auf den arm, an diese brust geleget;
425 Ich hab' als amm' und magd und mutter dich gepfleget.
Itzt bitt ich danck von dir. Bist du mein kind, wolan!
Wofern ich mutter bin und etwas bey dir kan,
So bitt ich, lass nicht ab! nur folge deinen gliedern,
Den nach so kurtzer angst von gott gekrönten brüdern!

Martialis:

430 Ach mutter! setze mir nicht mehr mit worten zu!
Mich soll in ewigkeit, so wenig dann als nu
Kein teuffel, kein tyrann und schmertz von Jesu trennen.
Dich wil ich für und für, mein heyland! frey bekennen.
Bin ich den brüdern nicht an alter und verstand
435 Zu gleichen, bin ich doch so sehr als sie entbrannt
Von reiner liebe flamm! Auch wil ich nichts begehen,
Das ihnen, mir und dir nicht, mutter! mög' anstehen,
Wenn mir schon pech und gluth durch alle glieder führ.
Du, meiner brüder pest! was suchst du noch bey mir?
440 Wofern du prüfen wilst, was auch ein kind kan leiden,
So bringe flamm und schwerdt! Heiß bein von beinen scheiden!
Komm! brenne! seng' und streich! brich! schlage! stich und schmeiß!
Würg! haue! töd' und zeuch! wirff! schleiffe! stoß und reiß!
Ich hass ein schändlich dienst und lieb ein ehrlich sterben.

Marcus Aurelius:

455 O unverschämter grimm! Wolan! er soll verderben!
Bringt beil und stock hervor! Komm! schaue! frecher muth!
Unbändig weib! komm! sauff des letzten kindes blut!

Martialis:

Wol mir und mehr denn wol! O tag voll lust und leben!
Kommt an! ich bin bereit und wil den hals hingeben.
450 Du, aller printzen fürst! itzt komm ich, herr! zu dir.
Schau an den letzten streit und weiche nicht von mir!
Gib ein beständig hertz und unverzagte sinnen!
Lass mich lebhafften trost und steiffen muth gewinnen!
Entzünd in mir dein licht! Lass mich der brüder bahn
455 Betreten! Nimm den geist, indem mein leib fällt, an!

Lass mich durch noth und tod bis in die schlösser kommen,
In welche du vorhin die brüder eingenommen!

Felicitas:

Getrost mein Martial! getrost mein liebstes kind!

Marcus Aurelius:

Halt auf! wo rennt sie hin? so rasend, toll und blind!
460 Halt't die verstockte frau! Was wilst du ferner haben?
Du kanst dein eigne söhn' in eine grufft vergraben,
Und sieben auf einmal. Hast du die köpff' erkennt?

Die häupter Vitalis und Alexandri werden gezeiget.

Felicitas:

Recht wol! Meint ihr, dass mich der rauhe schmertz verblendt?
Diß ist Vitalis haupt, diß Alexanders leichen,
465 Hier liegt mein Martial. Muss gleich der leib erbleichen,
Doch triumphirt sein geist. Ich seh ihn vor mir stehn.
Ich seh ihn angethan mit weißen kleidern gehn.
Diß soll Sylvanus seyn. Die armen sind zubrochen,

Sylvani leiche wird gezeiget.

Die glieder sind entzwey. Die gantz zerfällten knochen
470 Sind bloß von haut und fleisch. Ich kenn', es ist mein kind,
Ob seine glieder gleich nicht mehr zu kennen sind.
Doch wie viel ist von ihm vor mein gesichte kommen?
Das meiste hat der fels, der steinritz weggenommen.
Die klippen sind mit sein- und meinem blut gefärbt.
475 Lasst! lasst mich doch mein fleisch, das höh' und fall verderbt,
Den halben arm, den fuß, den hals zu rechte legen!
Wie hat der rothe strom, der milde purpur-regen,
So um und um gesprützt! O reiner liebe pfand!
O eurer mutter zier! O brüder, die ein band
480 Und auch ein tod verknüpfft! Wir haben überwunden.
Wir haben durch den tod das leben selbst gefunden.
O blum! o reines kind! das keine lust verletzt!
Du süße seel, ob der der himmel sich ergetzt!
Mein trauter Martial! du hast das tolle pochen
485 Und des tyrannen grimm und wilden muth gebrochen.

Wolan! es ist vollbracht! Wir steigen durch den fall
Und aus der kercker grufft in den besternten saal,
Weil leichen itzt zu gott zu sprossen mir gedeyen [1].
Du ewig-hoher fürst! den aller geister reyen [2],
490 Und was hie lebt und ist, und was noch künfftig, ehrt,
Dir danck ich, dass du hast dein' arme magd erhört!
Durch dich, mein höchster trost! muss diß mein einsam leben
Durch neue fruchtbarkeit die sieben kinder geben.
Die ich aus keuscher eh', als dir bewusst, gebar,
495 Die ich in deiner kirch und tempel und altar
Zu aller tugend zog, die hab ich dir geschicket.
Du hast sie mit der cron der märtrer ausgeschmücket.
Ich habe nun dein recht versichert [3], großer gott!
Mag noch was übrig seyn, ach reiß mich aus der noth
500 Und führe mich dahin, wo meine kinder leben!
Ach schau! ich kan vor angst die augen kaum erheben.
Die lieb ists, die sich noch in meinem hertzen regt,
Die in den gliedern brennt und durch die adern schlägt.
Der geist weiß nichts von sich, er hält schon auf der zungen [4]
510 Und sieht sich um nach dir, nach dem er stets gerungen.
Ihr zarten lichter ihr! des himmels neue zier!
Ihr neuen sieben-stern! Ihr neuen fackeln ihr!
Schaut auf der mutter leid und elend und verlangen!
Wenn werdet ihr doch mich, wenn werd ich euch umfangen!

Der geist Januarii aus der wolken:

510 Werthe mutter! lass die zähren! stelle deine klagen ein!
Durch die unerhörte plagen, herbe marter, grimme pein,
Durch der sieben kinder schmertzen hast du siebenmal dein leben
Neben so viel siegeszeichen unserm heyland übergeben.
Mutter! sey getrost! wir leben! O wie wol ist uns geschehn!
515 Uns, die wir voll höchster freuden gott, den brunn der wollust sehn

1 A Die leichen sind zu gott mir starcke sprossen worden. 2 A orden. 3 Causinus: Et tuta feci iura regnantis dei. 4 Causinus: Summis labellis hæreat (sc. anima).

Und in purpur-güldnen kleidern heller als die sternen scheinen.
Werthe mutter! lass dein klagen! lass doch ab von deinem weinen!
Ewig soll dein ruhm bestehen, ewig wird dein name seyn.
Ewig wird dein stamm hier blühen, ja du selbst, nach kurtzer pein.
520 Unterdessen sey zufrieden! Die acht-fache märter-crone
Ist schon vor dein haupt bereitet mit viel mehr denn großem lohne,
Wenn du, wolbewehrte seele! nach der schwartzen kercker drang,
Nach dem netze deiner ketten (sey getrost! es ist nicht lang)
Wirst die bahn, die wir gerennet, mit dem letzten blut begießen
525 Und diß leben-lose leben mit dem rest der seufftzer schließen.

Felicitas:

O sohn! o neue sonn! wie fünckelt doch dein licht!
Wie gläntzet deine stirn! Wie schimmert dein gesicht!
Mein hertze schmeltzt von lust. O kinder! sol ich kommen
In das besternte schloss?

Marcus Aurelius:

Was hat sie eingenommen?
530 Was schwermt sie von der sonn? Meint sie, ihr tod sey dar?
Nein warlich! tausend weh und schmertzen und gefahr
Sind übrig vor diß weib [1]. Sie sol lebendig sterben
Und leben, wenn sie stirbt. Sie sol in angst verderben
Und fühlen, was verlust und band und fessel sey
535 Und pein, ja was der tod. Eh' sie der tod befrey,
Bringt ketten! schließt sie ein! sie, die den tod verlachte,
Bis sie in stanck und ach und koth und weh verschmachte [2].

*

1 A Sind noch vor sie im rest. 2 Vrgl. die anmerkung des dichters.

E N D E.

Kurtze anmerckungen auf die Felicitas.

In erster abhandelung.

Anicetus, welcher um selbige zeit war der kirchen zu Rom vorgestanden und gleichfals in der verfolgung Marci Aurelii das leben vor den seligmacher der welt hingegeben. Besiehe Martyrol. Roman. am XVII tage des Aprilis, Platinam in Aniceto, Baron. über das 175 jahr.

V. 43. Des fürsten der durchs creutz. Ist Constantin der große, von dessen gesichte und wunderbarem sieg wider Maxentium alle bücher voll, zuförderst Eusebius in vita Constantini lib. I, cap. 23.

In die andern abhandelung.

V. 275. Harmonie, Cadmi ehegemahl, die von Vulcano mit einem sehr schönen, doch unglücklichen halsband begabet worden, weil alle, die solches getragen, in höchste drangseligkeit gerathen, wie Statius im vierten buch von dem thebanischen kriege und andere erzehlen.

V. 277. Cicer. lib. 3 officior. Dieser sol als nach großen wolcken-brüchen die erde gerissen, in die klufft gestiegen seyn, darinnen ein ehernes pferd gestanden und in dessen cörper eine sehr große menschliche leiche angetroffen haben, welcher er einen güldenen ring von dem finger gezogen und dadurch unsichtbar worden, wenn er dessen stein in die innerste hand gewendet.

V. 321. Rhesus, der könig aus Thracien, welcher in dem trojanischen kriege umkommen und wegen seiner hurtigen pferde beym Homero und Virgilio berühmt.

In die dritten abhandelung.

V. 7. Tyger zittert. Dass diesen thieren die musik hefftig zu wider, ist der naturkündiger einhellige meinung. Unser sehr werther freund Jonstonus in der beschreibung der vierfüßigen thier setzet von dem tyger, dass er auf den klang der paucken rasend werde und in sich selber wüte. pag. 123.

V. 159. Geh und streu weyrauch auffs altar. Weyrauch den göttern opffern war in diesen verfolgungen so viel als dên herren Jesum verläugnen, wie hin und wider aus den kirchen-geschichten erhället, zuförderst aber aus dem concilio Sinuessano [1], welches über den römischen bischoff Marcellinum gehalten, da diese wort: Euntes multi christiani penes veritatis exemplum abierunt et viderunt eum mittentem et thurificantem et factum amicum principum. Und bald darauff werffen ihm die zeugen vor: Nos te vidimus mittentem et thurificantem Herculi, Jovi et Saturno [2]. Tomo I concilior. p. 213. Paris anno 1636 apud Morellium. Doch ist hierbey zu mercken, dass die christen gar genaue unterschieden haben, ob einer bloß geräuchert, ob er zugleich geopffert, ob er von dem geopfferten fleisch willig oder gezwungen etwas genossen, ob er ein- oder offtere-mahle geopffert, ob er andere an seine stelle geschicket, ob er die leibeigenen an seiner statt zu dem heydnischen götzendienst gezwungen, ob er ein getauffter oder nur ein solcher, der noch erst unterrichtet (catechumenus), ob er ein kirchendiener oder nicht, ob er einen hohen oder niedern stand in der kirchen bedienet, ob er die heilige schrift den heyden übergeben, ob er kirchenschätze entdecket, welches alles weitläufftiger auszuführen dieses ortes nicht ist. Besiehe Cypriani 54. sende-brief an Cornelium. Concilium Cirtense. Concilior. tom. 1, p. 212. Petrum Alexandrin. de restitutione lapsor. Bey dem Balsamone in nomo-canone. Concilium Eliberitan. canone 1, 2, 3, 4, 46, 55, 56, 57. Concilior. tomo 1. Concilium Arelatense c. 3, 13. Concilium Anegranum can. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11 u. d. g.

V. 206. Vor die, die Jupiters gericht. Fleisch, welches

*

1 A fehlt. 2 Die folgenden worte bis zum absatz fehlen in A.

den heydnischen göttern geopffert, von welchem das klare verbot der apostel act. XV, v. 29 und hin und wider bey Paulo.

In der vierdten abhandelung.

V. 25. Der kinder reines blut. Solche ungeheure und erschreckliche laster wurden vor zeiten den christen verläumderisch von den verfolgern auffgebürdet, welche aufflagen weitläufftig beantwortet Justinus in der schutzrede, Tertullianus in der schutzrede, Arnobius, Minutius Felix und andere.

V. 79. Niobe, Tantali tochter, welche, weil sie wegen ihrer fruchtbarkeit sich wider die götter erhoben, auf einen tag durch Apollinis und Dianæ pfeil um sieben söhne und so viel töchter kommen und aus hertzeleid in einen stein verkehret worden. Ovid. lib. VI metamor. lib. 1; de ponto eleg. 2; Ælian. in seinen variis im 12 buch, 36 capitel.

In der fünfften abhandelung.

V. 31. Mit geißel-streichen. Römische bürger dorffte man mit geißeln nicht berühren, wie weitläufftiger Alexand. ab Alexandro lib. 4, cap. 10 erwiesen und mehr denn zu kundig.

V. 26. Mit riemen schwer von bley. Solche werckzeuge der marter wurden von den Lateinern plumbatæ genennet, und werden noch zu Rom derogleichen gewiesen.

Besiehe B. Brisson. de V. S. und J. Calvin. JC. in lexico, welcher hiervon weitläufftig.

V. 256. Von des Tarpejus klippen. Der berg hinter dem römischen Capitolio, von welchem die zu dem tode verdammeten heruntergestürtzet worden. Siehe Appian in dem 3 buch von dem bürgerlichen kriege; Gellium im 10 buch, 18 cap.; Senecam de ira lib. I, cap. 16: cum Tarpejo proditorem hostemve publicum imponam.

V. 267. Keine bosheit. Der höchste trost der christen, welche damahls niemand zu wider gelebet, sondern auch nur in ihren unter-irdischen grüfften, da sie ihren heimlichen gottesdienst verrichtet, ruhe gesuchet und doch nicht gefunden, wie aus der schönen alten inscription zu sehen, die unlängst zu Rom in Calisti unter-irdischen grüfften gefunden:

Alexander mortuus non est, sed vivit super astra et cor-

pus in hoc tumulo quiescit. Vitam explevit cum Antonino imperatore, qui, ubi multum beneficii ante venire prævideret, pro gratia odium reddit. Genua enim flectens vero deo sacrificaturus ad supplicia ducitur. O tempora infausta, quibus inter sacra et vota ne in cavernis quidem salvari possimus! Quid miserius vita, sed quid miserius morte, cum ab amicis et parentibus sepeliri nequeant. Tandem in cœlo coruscat; parum vixit, qui vixit IV X tem.

Auff der rechten seiten des steins ist ein kessel voll feuers, welcher die art des todes anzeiget, auf der lincken der nahmen Christi zu schauen [1], maßen auch solche die abbilder Romæ novissimæ mit einzutragen nicht unterlassen. Tom 1, lib. III, c. XXII auf dem 307 blat des letztern drucks, ausgefertiget in dem 1659 jahre von Frederico Leonard. in dem Römischen Italienischen aber in XXIII c. auf dem 299 blat. Die worte der inscription: qui ubi multum beneficii antevenire prævideret, kommen ziemlich nahe der meynung Cornelii Taciti Annal. lib. IV: beneficia eo usque læta sunt, dum videntur exsolvi posse; ubi multum antevenere, pro gratia odium redditur.

V. 536. Bis sie in stanck. Das römische martyrologium setzet den sterbe-tag der kinder auf den X Julii mit diesen worten: Januarins, Felix, Philippus, Sylvanus, Alexander, Vitalis et Martialis, qui sub Publio, urbi præfecto, hæc passi supplicia ponuntur. Januarius post verbera virgarum ac carceris macerationem plumbatis occisus, Felix et Philippus fustibus mactati, Silvanus præcipitio interemptus, Alexander et Vitalis et Martialis capitali sententia puniti sunt. Hergegen fället der auffbindungs-tag [2] der mutter auf den 23 November, dass sie also noch etliche monden nach ihren kindern gequälet worden.

*

1 Der folgende satz fehlt in A. 2 Aufbinden hier = erlösen, daher der aufbindungs- erlösungs- oder todestag.

DIE SIEBEN BRÜDER

ODER

DIE GIBEONITER,

AUS VONDELS NIEDERLANDISCHEM

IN DAS HOCH-DEUTSCHE

ÜBERSETZET.

TRAUER-SPIEL.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Das letzte stück in unsrer reihefolge gehört wie die Felicitas unter die ersten dramatischen arbeiten des Gryphius der zeit nach. Es ist wol noch früher als die übersetzung der seugamme entstanden, die zur übung in der italienischen sprache vor der großen reise des dichters, die ja auch Italien zum ziele hatte, abgefasst sein dürfte. Einem ähnlichen zwecke verdankte wahrscheinlich auch die übersetzung der Gibeoniter aus dem Holländischen des Joost van den Vondel ihre entstehung. Dessen stück erschien 1639; Gryphius war im Juli 1638 in Leiden eingetroffen. Es liegt nahe, dass er dieses neue trauerspiel des damals auf der höhe seines ruhms stehenden dichters benutzte, um sich durch dessen übersetzung die fremde sprache geläufiger zu machen. Christian Gryphius, der sohn, gibt zwar in der vorrede zu der ausgabe der werke seines vaters über die zeit und veranlassung zu dieser »aus Vondels niederländischem trauerspiel in eil gesetzten dollmetschung« nichts näheres an, sondern entschuldigt nur deren »härtigkeiten«, doch wird unsere vermutung vor allem aus dem gebrauche der ersten ausgabe seiner vorlage, die sich von den späteren wesentlich unterscheidet, bestätigt; dazu kommt die ungelenkigkeit der sprache, die größer als in irgend einer arbeit erscheint, endlich auch der umstand, dass Gryphius später eine eigene bearbeitung desselben stoffes unternahm, die bei seinem tode bis zum fünften act gediehen war, und an deren stelle dann diese übersetzung gegeben wurde.

Das holländische original hat den titel: de Gebrœders; den stoff hatte Vondel entnommen aus dem 21 kapitel des 2 buches Samuelis und dem mit jenem ganz übereinstimmenden berichte des Josephus im 7 buche der jüdischen altertümer. Zu der

inhalts-angabe unsers übersetzers bemerken wir, dass Vondel in den biblischen stoff ein fremdes element eingemischt hat, indem er den tod der sieben söhne Sauls als eine priester-intrigue darstellt, von der die bibel nichts weiß. Saul zu Gibea wohnend (I Sam. XXII, 6) hatte an den priestern von Nob die hilfleistung, welche diese, an ihrer spitze Ahimelech, dem verfolgten David hatten angedeihen lassen, aufs grausamste durch hinschlachten von 85 mann und zerstörung der stadt Nob gestraft. Entronnen war nur Abjathar, ein sohn Ahimelechs, der später, nachdem David könig geworden, als hoherpriester und königlicher rat erscheint und jene schandtat Sauls auch nach dessen tode noch an seinen kindern zu rächen strebt. Nun setzt Vondel an die stelle von Nob die stadt Gibea, an welcher Saul jene blutschuld verschuldet habe, wie auch die bibel zwar II Sam. XXI, 1 von einer solchen spricht, darum »weil er die Gibeoniter getödtet«, ohne doch diesen mord mit jenem gleichzustellen; sie gibt vielmehr als grund des an den Gibeoniten vollbrachten mordes Sauls eifer für die söhne Israels und Judas an, die nicht ganz rein israelitischer abstammung waren. Nob und Gibea lagen beide freilich im kleinen gebiete von Benjamin, beide waren priesterstädte, aber keineswegs identisch. Indem nun der dichter das, was an den bewohnern von Nob geschah, auf Gibea übertrug, brachte er durch diese poetische freiheit ein motiv von größter wirksamkeit in seinen stoff, die rache der priesterschaft. Abjathar muss David die stimme gottes verkünden, die diese sühne an Sauls nachkommen fordre, und er und seine Leviten bestehen unerbittlich auf der furchtbaren tat. Es liegt daher nahe, Jonckbloets vermutung beizustimmen, welcher in seiner geschichte der niederländischen literatur (bd. II, s. 241 nach Martins übersetzung) in Vondels gebrœdern ein tendenzstück sieht, in welchem der dichter die schrecklichen folgen des priesterhasses schildern wollte. Hatte er doch diesen an seiner person schon wegen seiner früheren parteinahme für die Arminianer inne werden müssen und in der zeit der abfassung dieses stückes noch in weit höherem grade zu fürchten, weil er gerade damals seinen übertritt zur katholischen kirche vollzog. Wer die rede Abjathars im dritten acte, v. 454 f. liest, wird zugeben, dass des dichters eigenste

erbitterung gegen die christliche priesterschaft aus dieser schilderung der macht des levitenhasses hervorleuchtet.

Höchst geschickt hat Vondel in den biblischen stoff auch den schmertz der beiden mütter eingemischt. Die bücher Samuelis wissen nur von Rizpa, dem kebsweibe Sauls, und deren zwei söhnen zu erzählen; die mutter der übrigen fünf nachkommen Sauls, Merab, ist schon gestorben. Vondel lässt nun Michal, die freilich von Bathseba damals verdrängte gemahlin Davids, der nachgelassenen söhne ihrer schwester sich annehmen. Sie erscheint als deren mutter und hilft Rizpa den könig bestürmen, die schreckliche tat nicht zuzulassen.

Endlich legt Vondel in Davids charakter neben großer schwäche auch eine biblisch nicht ausgesprochene furcht vor Sauls geschlecht und sorge für seinen thron, und so kam er durch diese glücklich und mit großer wahrscheinlichkeit erfundenen zutaten, wie er selbst sagt, zu dem »vollkommensten argumente einer tragödie, was wir aus der heiligen schrift entnehmen können« [1]. In der tat zeichnet sich das stück durch anziehenden stoff, wechselnde handlung und rührende gefühle vor andern stücken desselben dichters vorteilhaft aus, und wir begreifen wol den eindruck, den es auf das gemüt unsers Gryphius machen musste, zumal dieser aus seiner muttersprache ihm nichts vergleichbares an die seite zu setzen hatte. Noch hatte er selbst den boden des dramas nicht betreten; schwerlich irren wir, wenn wir annehmen, dass die durch Vondels tragödien hervorgerufene begeisterung ihm den anstoß nicht blos zur übersetzung, sondern auch zur abfassung eigener tragödien, wenn auch erst später gegeben haben wird.

Zunächst hielt er sich bei der übersetzung der Gibeoniter noch streng an sein original, wie es ihm eben im ersten drucke vorlag. Nur den titel änderte er; man sieht nicht recht warum, da die sieben gebrüder die eigentlichen helden des

1 In der zuschrift, womit er »de maeghden« an Grotius sendet, nennt er die gebrœders: mijns bedunkens het volmæckste argument van een tragedie, dat wy uit de h. boecken souden mogen nemen en uitkiezen. Vrgl. Lenneps ausgabe von Vondels werken III, s. 545, außerdem Kollewijns: Über den einfluss des holländischen dramas auf A. Gryphius, s. 13.

stücks sind. Auch folgte Gryphius seiner lutherischen bibelübersetzung, indem er für Vondels der Vulgata entnommenen namen Gabaon und Gabaonner das dort gebräuchliche Gibea und Gibeoniter wählte. Außerdem fügte er einen prolog von 92 versen in sehr freien maßen und einen kurzen epilog von 6 versen hinzu, die er beide dem geiste des Saul in den mund legte. Vielleicht schwebte ihm bei dieser zutat das mit den Gebroeders zugleich erschienene stück Vondels de Maeghden vor, in welchem auch am schluss der geist der schon vorher gestorbenen Ursula mit voraussagungen besserer tage erscheint. Hier bejammert Saul sein vergangenes leben, hört schon über seine nachkommen den himmel urteil sprechen und des richters straftrompete lauter mord und weh ausblasen [1]. Auch den epilog hält Kollewijn für eine umschreibung der verse, welche Vondel vor seinen Gebroeders drucken ließ und zugleich des in der widmung an professor Vossius erwähnten spruches. Erscheint uns das letztere auch nicht sehr wahrscheinlich, so zeigt sich doch Gryphius jedenfalls in der anwendung von geistererscheinungen von anfang an als nachamer Vondels. Auch in der der reihen ist er dies. Wie Vondel den rey in zang, tegenzang und tœzang, so zerlegt auch er denselben in chor, gegenchor und abgesang; nur nach dem ersten act sagt er statt abgesang: »chor und gegenchor zusammen«; nach dem zweiten act weist er den chor den nymphen, den gegenchor dem Jordan und den abgesang dem Jordan und den nymphen zu, während Vondel alle drei chöre kurzweg »rey van priestern« nennt, ebenso nach dem dritten und vierten act [2]. Auch hier weist Gryphius den chor den priestern, den gegenchor den Leviten und den abgesang beiden gemeinschaftlich zu.

Für die besitzer einer anderen ausgabe von Vondels gebrœders als der ersten sei noch einer bemerkung Kollewijns gedacht, der darauf aufmerksam macht, dass in den späteren

*

1 Vrgl. Kollewijn, s. 16. 2 In der ausgabe von Lennep lautet diese überschrift aller reihen gleich, während Kollewijn nach dem zweiten und vierten blos rey liest, wie es scheint hier einer andern ausgabe folgend.

ausgaben Vondel auch Davids feldhauptmann Joab auftreten lässt, ihm aber nur einige reden des Benajas und Abjathar in den mund legt [1].

In seiner übersetzungsweise erscheint Gryphius noch höchst abhängig vom holländischen original. Nicht nur dass er fast durchaus vers für vers übersetzt (Vondel hat 1792, Gryphius 1800 verse), behält er oft auch das fremde wort bei, wenn es nur deutsch klingt und den deutschen sinn ungefähr durchscheinen lässt. So sagt er öfters: als blickt = wie es scheint für das holländische als blijkt, flach für vlack im sinne von niedrig (II, 293), stock für rumpf, wie holländisch stock (III, 7), der heisch = forderung, wie holländisch eisch (III, 217), schießen für sich erstrecken (V, 5), wannen statt worfeln = holländisch wannen (III, 208), um statt für oder wegen = holländisch om ist häufig, schein = lage für holländisch schijn (V, 2) u. a. m. Deutsche worte wurden holländischen nachgebildet, wie vorsass und nachsass für vorfahr und nachfolger = holländisch voorzaet und nazaet. Einzelne dieser ausdrücke sind dann von schlesischen dichtern aufgenommen, wie heisch für forderung von Lohenstein (vrgl. Grimm, wörterbrch u. d. w.)

Dass der deutsche ausdruck und gedanke dadurch oft dunkel und unverständlich wird, ist selbstverständlich; wir helfen daher mit anführung der holländischen stelle nach, zumal wenn durch falsche schreibung oder auffassung und offenbare druckfehler ganz verkehrtes deutsch zum vorschein kommt. So heißt z. b. III, 34: wo wackelt es auffs neu? im holländischen: wat wanckt' er (der hemel) wederom? oder III, 73 diß stück und schimpf zu färben = om't stuck een glimp te geven, wo Gryphius wahrscheinlich geschrieben hatte: mit glimpf; ferner IV, 393 da viel reich, arm, ja küch und heerd, holländisch: Dær werd noch arm noch rijk gespært = geschont, viel war also wenigstens fiel zu schreiben; IV, 217 seufzer traben für sachter (holländisch zachter); oder IV, 168 was gerapst ist? dies man gönt hier kein ohr = was geras' ist dies? man

*

1 Kollewijn corrigiert damit eine irrige behauptung Aug. Hagens in einem aufsatz im deutschen museum von Prutz 1867, nr 40 »die trauerspiele Joost van den Vondels«.

gönnt, für holländisch: wat gebalck (geschrey) kommt hier? Andere stellen versagen sich freilich auch so noch dem verständnis.

Da unsere übersetzung nur einmal in der ausgabe von 1698 gedruckt erschien, fehler also nur durch das holländische original oder vermutungen berichtigt werden können, so dürften die citate aus jenem nicht überflüssig oder zu reichlich erscheinen.

Inhalt des traur-spiels.

Nachdem könig David nach einer dreyjährigen theurung, die aus mangel des regens entstanden, gott durch das Urim und Thumim um rath gefraget und vernommen, dass der mord, welchen könig Saul an den Gibeonitern begangen, eine uhrsache dieser landstraffe sey, bemühet er sich, die nachkommen der ermordeten zu versöhnen und also den segen über das bedrängte land wieder zu erlangen. Allein diese über Saul und seine nachkommen erbitterte leute verlangen weder gold noch silber, sondern sieben männer aus seinem stamme, um dieselben vor Gibea auffzuhencken. Der könig, als er sie umsonst auff andere gedancken zu bringen gesuchet, lieffert ihnen die söhne Rizpa, Sauls kebsweibes, Armoni und Mephiboseth, wie auch der Michal fünff söhne, die sie mit dem Adriel, des Barsellai sohn, gezeuget, oder wie andere wollen, von der Merob, ihrer ältern schwester, als kinder übernommen, verschonet aber des Mephiboseths, den Jonathan gezeuget, und seines sohnes Micha krafft des eydes, den er ihrem vater geschworen hatte. Die Gibeoniter hencken diese sieben auff den berg in dem anfang der gersten-erndte; Rizpa aber nimbt einen sack und breitet ihn auff den fels, bis das wasser vom himmel über sie troff, ließ auch des tages weder die vögel des himmels, noch des nachts die thiere des feldes auff ihnen ruhen. Hierauff entschließet sich der könig, die gebeine Sauls und Jonathans mit den gebeinen der gehenckten zu Zela im grabe Kiss, welcher Sauls vater gewesen, zu begraben, und also wird gott dem lande wieder versöhnet.

Das traur-spiel beginnet vor tage und endiget mit dem abend. Der schauplatz ist Gibea.

Personen des traur-spiels.

Sauls geist.
Abjathar, der hohepriester.
Chor der priester.
Chor der Leviten.
Benajas, Davids feldherr.
David.
Die gemeine der Gibeoniten.
Rizpa, Sauls kebsweib [1].
Michal.
Die sieben fürsten, Sauls nachkommen.
Mephiboseth.
Micha, eine stumme person.
Chor der nymphen.
Der Jordan.
Der princessin frauenzimmer.
Die hencker.

*

1 Fehlt im deutschen original.

VORREDNER.

Der geist Sauls in ein blutig leilach gewickelt mit einem blutigen schwerdt und brennenden fackel [1].

Welch donner bricht die riegel meiner grufft
Und rufft den müden geist aus seines kerckers hölen?
Wie wird uns? Kommt der richter durch die lufft,
Und stellen sich für seinem thron die abgeleibte seelen?
5 Wo sind wir? Ach! ist diß das schöne land,
Das wir beherrscht, eh als die grimme hand
Den bund zuriss, der geist und leib vermählet,
Und mich gestürtzet in die grause pein, die ewig quälet?
Diß ist ja Gibea [2], wo vorhin unser thron,
10 Aus dem ich fiel, den mein erwürgter sohn
Ach! nie bestiegen.
Ach Ephraim! dein licht vergieng mit mir,
Und du musst Juda nun zu fuße liegen.
Erzörnter gott! ich zitter ja für dir
15 Und schmacht ob deines donner-grimmes ewig heißen flammen.
Ists nicht genug, dass du mich, richter, wilst verdammen?
Was hast du ferner vor? Kan Saul denn keine ruh,
Auch in der todten hause finden?
Kan sich ein blitz noch auf den kopff entzünden?
20 Wer schlägt mit flammen auf mich zu?
Betrübte seele! schau, der himmel laufft zurück,
Der göldnen sternen reyh erbleichet
Ob dem hart verfluchten anblick,

*

1 V. 1 bis 92 fehlen bei Vondel. 2 Gibea s. I Sam. 11, 4; 15, 34.

Orion fällt bestürtzt, der helle schwan entweichet,
25 Der sonnen große bahn, der kreis der thiere zittert.
Wie ist [1] der tieffe grund der erd erschüttert,
Nun unser geist sein vaterland und alten erb-pallast besuchet!
Wer ists, der zeter auf uns rufft und unsern dürren gliedern fluchet?
Ists leider nicht genug, dass wir (gerechter gott!)
30 Den ungehorsam ewig büßen?
Ward mir die crone nicht von diesem haar gerissen?
Zog ich den schäffer nicht aus seiner felder koth,
Der nun in meinem purpur pranget
Und meines hauses fall verlanget?
35 Wer schliff nicht wieder uns sein grimmes schwerdt?
Ward mir der hof in kercker nicht verkehrt?
Prophet und sohn und tochter fiel
Von mir und hörte nach des schäffers harffenspiel.
Verdammter Saul! Wie häuffst du deine pein
40 Mit gnädig und mit harte seyn!
Ach Agag! warum hab ich dir das hertz nicht aus der brust gerücket [2]?
Ach David! ach warum hab ich dein unschuld gar zu sehr gedrücket?
Ach mein verhängnis! Wo verfiel ich hin?
Welch nebel, welche pest verkehrte meinen sinn,
45 Als ich der geister stille ruh erbrach
Und mich mit des Samuels schröcklichem gespenst besprach [3]!
Diß war die letzte staffel zu dem sprung,
Mit dem ich die entblößte klinge schwung
Und der geängst'ten seel die bahn
50 Durch die brüste machte.
O schauspiel! ob dem Israel erschrack, Philistin hönisch lachte.
Doch Saul hat noch nicht gnug gethan;
Man schleiffte seine leich, man riss den kopff herab,

*

1 Original: ists? 2 Vrgl. I Sam. 15. 3 I Sam. 28, 5.

Man hieng die glieder auf, man wegert uns ein schlechtes grab [1],
55 Dem könig eine grufft! dem könig eine hand voll sand!
Dem könig eine letzte gunst und menschlichen erbarmens pfand!
Noch ferner! Mein geschlecht vergieng
Durch verräther, schwerdt und krieg;
David fand nur glück und sieg.
60 Ihm schien die sonn, ja was er an nur fieng,
Hieß wohl und blieb, weil Saul beständig brent
Und weder trost noch rettung kennt.
Nun schwermt mein schattenbild, mein traur-gespenst umher
Und schüttert sein mordthätiges gewehr
65 Zum spiegel euch, blutdürstige tyrannen!
Die ihr nur tödten könt und bannen.
Schaut! schaut! die immer frische wund ist trieffend blieben,
Durch die ich mich in höchste noth getrieben [2].
Mein todten-kleid, ob welchem ihr erschreckt,
70 Ist durch und durch mit blut befleckt
Und gantz von zähren nass; doch nicht von meinen zähren;
Ach nein! es sind andre seufftzer, die des fürsten grufft beschweren.
Hier klebt unschuldig blut, das priesterliche blut,
Das blut von Gibeon [3], das ich gleich schlechter fluth
75 In tollem eifer ausgeschüttet.
Das volck, auf das ich unbesonnen wüttet,
Rufft noch mit seinem winseln mich hervor
Und liegt dem höchsten gott im ohr,
Der meinen meineid und mein rasen
80 An dem, was übrig ist, an meinem blut wird rächen.
Ich höre schon den himmel urtheil sprechen
Und des richters straff-trompete lauter mord und weh ausblasen.
So fahre fort, gerechter! fahre fort
Und eifre scharff um diesen mord!

*

1 I Sam. 31, 8. 2 Vrgl. 1 Sam. 31, 4. 3 Vrgl. I Sam. 22, 11 f.

85 Irr ich? Die erd erbebt! die flamme rufft mich wieder!
Das nunmehr nahe licht fält mit den wolcken nieder!
Ich seh Ahimelechs geweihten sohn erscheinen [1]!

Die priester kommen hervor, Saul fähret fort.

Fleuch Saul! fleuch! fleuch dahin, wo ach und weinen
Und jammer-reiches elend wohnet
90 Und keine noth der hart-gequälten schonet!
Verbirge deine schmach vor dessen kind,
Der sich durch deine qual getröstet, durch deinen fall gerochen find.

Die erste abhandelung.

Abjathar. Die priester.

Der muntre hahn hat schon das land-volck auffgekräht,
Die sternen in der lufft stehn dünn und bleich gesät,
Man schaut den morgen-stern an seiner fest' erblassen,
Das licht bricht durch und eilt die erde zu umfassen,
5 Ein ungesunder dampff benebelt uns zur plag
Gantz osten, das uns dräut mit einem bangen tag,
Der alles sengen wird mit glüend-heißen bränden.
Ich höre, wie mich dünckt, aus den besteinten [2] enden
Ein ziemlich laut gerücht von mäulern, ross und mann.
10 Diß zeiget mir gewiss des königs zukunfft an,
Der gestern schrieb, dass vor der morgenröthe schwinden
Er selbst zu Gibea sich wolt am thore finden.
Zeit ists und mehr denn zeit, dass wir entgegen gehn
Und ihm in dieser angst mit reiffem rath beystehn.
15 Die heer-bahn fällt zu weit [3], der fußpfad laufft geschwinder [4].

Priester:

Der hohepriester geh! hier sind des Arons kinder.

David. Die leviten. Benajas. Die trabanten und leibwach.

*

1 Abjathar, der einzige sohn des Ahimelechs. Vrgl. I Sam. 22, 20.
2 besteint = steinreich, steinigt. 3 Die heerstraße ist zu weit. Vondel: De heirbaen valt te lang. 4 Vondel: loopt veel nader.

Die trübe sonn entblößt ihr blutig angesicht
Und eilt mit schwartzem glantz und mit verbanntem licht
Den jammervollen stand der nah-gelegnen flecken
20 Und das verbrandte land der äcker zu entdecken.
Wir wollen nun zu fuß in gottes hütten gehn.
Leviten, die ihr mir gefolgt von Sions höhn
Und Nob und Gaba, kommt! bekleidet meine seiten!
So müss auf dieser fahrt, der betfahrt, gott uns leiten.
25 So zeig er uns ein end und ausflucht dieser noth
Und öffne seine schoß und gebe trost und brod,
Wie seine güte pflegt, den schier verschmachten knechten,
Auf dass wir lorber-träntz aus danck und jauchzen flechten!
Mich drückt, ich weiß nicht was, mir liegt was auf dem sinn;
30 Mein hoffen sieht wol licht, doch durch viel nebel hin.
Er, der den himmel ziert, der sturm und wind kan stillen,
Der wolle meinen geist mit sanffter ruh erfüllen!

Leviten:

Wer steigt bergab zu uns gleich einem hellen stern,
Der numehr untergeht? Mich dünckt, wie ich von fern
35 Den hohenpriester schau, und, bey des Arons schaaren!
Er kommt gleich einem gott, er kommt vor so viel paaren
Auffs allerprächtigst' an. Wie schüttert [1] doch die gluth
Der stein auf seiner brust! Wie gläntzt sein göldner hut!
Mich dünckt, ich höre schon, indem sie auf uns dringen,
40 Den schall von seinem rock und hellen zimbeln klingen.
Schaut, wie sein vorhaubt [2] strahlt, auf dem der nahme wacht,
Der ausdruckt gottes stärck und ewig-hohe macht!

David:

Mit segen komm er an in den verfluchten zeiten,
Und mache schamroth die, so Sions heil bestreiten!
45 »Getreuer gott! du weißt, ich komm an diesen ort,
»Zu forschen für dein volck nach deinem rath und wort.

*

1 Schüttern = schimmern. Vondel: en schittert met den gloed.
2 Vorhaupt = stirn. Vondel: voorhoofd.

»Ach dass zu deinem ruhm dein licht mir diß gewähre,
»Dass ich nicht sonder trost von diesem hügel kehre!
»Die blinden suchen heil in abgeschlachtem vieh,
50 »Bey sternen, vogel-flug und fremder phantasie,
»Gespensten, eingeweyd, rauch, träumen, dampff und winden,
»Und was der aberwitz mehr rasens kan erfinden;
»Wir suchen trost bey dir, durch welchen alles lebt,
»Und dessen majestät auff Cherubinen schwebt.
55 »Drum lass den vorsatz dir gefallen und behagen,
»Und höre gnädigst an, was wir dich wollen fragen!

Abjathar. Die priester. Die leviten. David.

Abjathar:

Der stamm von Juda blüh in David sonder end!

Priester:

Des Jesse stamm wachs auf bis an das firmament!

Abjathar:

Dass ihn kein donnerschlag noch hagel mög umgeben!

Priester:

60 Dass cron und wipffel er mög in den himmel heben!

David:

Du gott geweyhte schaar, die eifrig tag und nacht
Fürs heil'ge heiligthum der bundes-lade wacht,
Der himmel schau dich an, für diesen morgen-segen!
Gott segne dieses land mit einem frischen regen!
65 Er sprenge kühlen thau auf die verbrandte saat!
Wie kommt ihr so bestürtzt als sonder trost und rath,
Und warum trieffen euch die thränen von den wangen?
Wie? Arons kinder! wie? welch angst hält euch umbfangen?
Fällt euch zu schwer, was ihr doch nicht alleine tragt?
70 Betrübt euch neues leid? Lasst hören, was ihr klagt!

Abjathar:

Die noth, gesalbter fürst! beschirmer der gemeine!
Die theurung, und was noch das klappernde gebeine
Des volcks in stücken bricht, das man mit schrecken schaut
'mbirren, wie gespenst, an den nur sehn' und haut,

75 Der jammer wil nunmehr den dritten sommer währen,
Das wetter wil sich nicht (wie hoch man wünscht) verkehren.
Man pflügt das feld umsonst, die äcker liegen wüst,
Indem die dürre saat den danck der erndte misst [1]
Und unablässlich mahnt den himmel [2], den die zähren
80 Des menschen, den die angst der thier und keimend ähren
Der auffgeschlitzten erd und durstig laub bisher
Nicht mehr erweichen kan, als ob er eisern wär.
Die raupp' und heuschreck frisst die blüthen mit den wipffeln
Und plündert das gewächs von den gespitzten gipffeln
85 Der berge bis ins thal. Das ungemeyhte land
Liegt von der sonnen gluth und heißem sud verbrandt;
Die schnitter sehn die sens von scharffem rost verzehret.
Im fall der bürger kommt und wäytz und korn begehret
Und feig', oliv' und öl und traub und most und wein
90 Und datteln und granat und schaut, in welchem schein
Der dürre weinberg steht, wie ihm das feld begegnet
Und wüst' und öd' anblickt, so kehrt er ungesegnet
Mit leeren händen heim und frisst sein hertz im leib,
Weil er sein leid verhölt vor dem bethränten weib
95 Und jung- und älterm kind, das ihm die bittre plagen
Der noth entgegen jagt mit winseln, ach und klagen,
Wie zarte schwalben zucht, für hunger fast verschmacht,
Das alte paar anhaucht, das nichts zu hause bracht.
Die qual ist nunmehr ja auffs euserste gestiegen;
100 Wir müssen, wo ihr uns die hand nicht reicht, erliegen,
Wo ihr dem Canaan kein ander Joseph seyd.
Ihr habt mit eurem schild und starcker faust im streit
Beschützt, was hier um trost vor gottes thron erschienen;
Uns muss durch eure krafft gantz Palestina dienen;
105 Ihr habt das volck erlöst, das gott noch darum ehrt,
Das euch nechst gott, mein fürst! als seinen heiland hört;
Doch eure tapfferkeit und ehre sinckt zu grunde,

*

1 Misst = vermisst. Vondel: De zæitijd onbeloont van een' ondanckbren œgst. 2 Vondel: schreit den hemel æn.

Wo ihr mit vorrath nicht den geist erquickt im munde.
Vergebens wird ein fürst für die gemeine stehn,
110 Dafern man sie vom durst und hunger lässt vergehn
Und so dem feind einraumt, den man mit recht vertrieben,
Das recht, das seinem volck der höchste selbst verschrieben.

David:

Ertz-priester! der für gott mit heil'gem eifer brennt,
Der euch für allen hat sein erbtheil zu erkennt,
115 Was klagt ihr mir so sehr der stämme noth und schmertzen!
Ich weiß es allzuviel, es geht mir selbst zu hertzen,
Ich und mein scepter sind hier nur zu zart verletzt.
Vor Ammon hab ich mich und Moab nicht entsetzt,
Doch wohl vor diesem schwerdt des hungers. Wer kan fliehen?
120 Wer gott entgehn? Den tag lass ich mit seufftzen ziehen,
Die nächte sonder schlaff, voll kummer für den staat,
Und opff're, fast' und bet' und suche hülff und rath
Mit thränen, um den brandt des dürren lands zu laben;
Doch wie? Der höchste schlägt gelübde, bitt' und gaben
125 Und opffer in den wind. Ihr selbst könt zeugen seyn,
Wie ich vor dieses volck geeiffert und die pein
Der scharffen ruthe mir gewünscht anstatt der schaafe.
Weil aber nichts verfängt, ists noth, dass man die straffe
Erleide mit gedult, den ertzaltvätern gleich,
130 Die auch gepresst als wir empfunden diesen streich.
Ich bin ein sterblich mensch, kein gott, der gras lässt blühen
Und heißt das land mit thau zu seiner zeit beziehen,
Der kost für stummes vieh, für raben aas bestelt
Ins waise nest und wind und wetter hemmt und hält.
135 Der vater kan ja wohl die kinder was bewehren [1]
Und wegern eine zeit ihr inniglich begehren.
Ihm ist bewusst warum? Doch eh es wird zu spat,
Kömmt er von oben ab mit himmel-reichem rath,
Auf dass er uns mehr trost auffs euserst könne geben.
140 So schneidt [2] des gärtners hand die allzu vollen reben,

*

1 Bewähren hier = prüfen. Vondel: beprœven. 2 Original: schniedt.

Auf dass der weinstock selbst mit einem wilden ranck
Ihm in der trauben ernd' vor mühsam' arbeit danck.
Was ein benebelt geist [1] pflegt vor verlust zu schätzen,
Dient zu der fruchtbarkeit und muss mit nutz ergötzen.
145 Drum lasst uns bei der angst der nicht zu scharffen ruth
Nicht murren! Hofft vielmehr auf ein weit größer gut!

Abjathar:

Ein weiser artzt klagt nicht nur um des krancken bette,
Er sucht der seuchen brunn, auf dass er stopff und rette.
Was hindert uns, dass wir mit gott zu rathe gehn?

David:

150 Recht! drum erschien ich hier. Was könt uns mehr an-
stehn?
Ich folge seit an seit, wohin ihr mich wolt führen.

Abjathar:

Ihr priester kommt und lasst die süßen seiten rühren!

Reyhen der priester.

Chor:

Als Kis verworffner sohn, erhitzt
Den ausgang der nun nahen schlacht
155 In höchster angst zurissen
Und noch [2] durch traum, noch wo gott sitzt,
Der das verborgne kündig macht,
Noch durch propheten kont ein wahres vorspiel schließen,
Da sucht er trost an zauber-spiel
160 Und fragt zu Endor einen geist,
Der ihn noch mehr verletzte,
Als Samuel ihn überfiel,
Der ihn mit leerem trost auf sein verlangen speist
Und als ein falsches licht in schwartzer nacht ergötzte.
165 Es war der Samuel, ja, oder wird geglaub't,
Umbs seidne kleid und graue haubt [3].

Gegen-chor:

»Was brichst du meine stille ruh

*

1 Benebelt = unklar. Vondel: benevelt oordeel. 2 noch = weder.
3 Vrgl. I Sam. XXVIII, v. 8 f. Umbs = wegen. Vondel: om.

Und ruffst mich aus dem dunklen grab,
O fürst! den gott geschlagen?
170 Du spartest schaf und bock und kuh
Und den, den ich dem schwerdt hingab[1];
Drum solst du itzt den grimm der herben straffe tragen.
Ich seh dein purpur-kleid zertrennt
Und David auf den thron gestellt;
175 Du selbst mit deinen söhnen
Gefällt, geschleifft, beschimpfft, geschändt,
Wo das erwürgte heer bedeckt ein rauchend feld,
Solst morgen bey uns seyn, und man wird David krönen«.
So sprach der geist und floh. Der fürst, von schrecken bleich,
180 Ward stracks den andern tag zur leich.

Chor und gegen-chor zusammen:

Doch Jesse auserwehltes kind,
Bekümmert um den ausgang banger sorgen,
Sieht nicht nach zaubrer, geist, noch wind,
Es sucht bey gott demüthigst, was verborgen,
185 Da einig zu erfahren,
Warum die theurung Jacob plagt.
Wer gott vertraut, sitzt unverzagt.

Die andere abhandelung.

Die priester. Die gemeine von Gibeon.

Priester:

Ihr Gibeoner habts so eben nun gewagt.
Ihr kommt gleich recht, der fürst hat selbst nach euch gefragt.

Gibeoniten:

Was antwort hat der printz auf sein gebet bekommen?

Priester:

Ja wer diß rathen könt! Es wird noch nicht vernommen.

Gibeoniten:

*

1 Gemeint ist der könig Agag.

5 Ists ein geheimnis dann, das niemand wissen mag?

Priester:

Es ist zum wenigsten weit anders, als es pflag.

Gibeoniten:

Umständ erklären offt ein tieff verborgen wesen.

Priester:

Der fürsten bücher sind sehr schwer und kaum zu lesen.

Gibeoniten:

So fragen wir umsonst nach nutz von diesem fleiß.

Priester:

10 Mit recht umsonst; warum? Ihr fragt mehr, als man weiß.

Gibeoniten:

Kan man aus eurem mund denn keine zeitung kriegen?

Priester:

Diß, was verholen ist, das hält man wohl verschwiegen.

Gibeoniten:

Entdeckt uns nur so viel, als euch davon bekandt.

Priester:

Wo man nur sicher darff.

Gibeoniten:

Es ist kein mensch zur hand.

Priester:

15 Der fürst und priester gieng mit bebendem gemütte
Ins herren heilig's stifft, wo in der werthen hütte
Die göldnen Cherubin, die bund-kist [1] und was gott
Darinn verwahren hieß, der krug voll himmel brodt,
Des Arons mandelstab und Mosis taffeln-decken
20 Auf dem genaden-thron, um welchen sie sich strecken.
Der hohepriester bath, der könig sprach ihm nach,
Der helle wiederschall klang außer dem gemach:
»Unsichtbar licht, das strahlt von aller himmel himmeln,
»In irrd'sche finsternis, darinn wir arme wimmeln
25 »Und kriechen in dem staub, aus welchen wir gemacht,
»So schwach, dass alles bricht und schmeltzt und schmacht und kracht,
»Was zu vermessen sich naht deinem hellen lichte

*

1 Bundkist = bundeslade. Vondel: de bondkist.

»Der gottheit, vor der selbst der engel angesichte
»Bestürtzt und schamroth steht, die kniend und bereit
30 »Gehorchen dem befehl der strengen herrligkeit,
»Dein haus-freund [1] Moses durfft auch kümmerlich [2] sich trauen,
»Dich gott mit einem blick von hinten anzuschauen;
»Und wir vermessne leut, unzehlich mal befleckt,
»Die dein verletzt·gesetz, dein donner-grimm erschreckt,
35 »Wir nähern deinem thron so frech, gott aller götter!
»Auf den du dich gesetzt, du Israels erretter!
»Der du von diesem stuhl in höchster noth ergetzt,
»Wir suchen rath bey dir, von allem rath entsetzt [3],
»Wir bitten athem-los und seuffzend mit ersticken,
40 »Weil deine ruthe schmertzt und steckt in unserm rücken:
»Erbarm dich dieses volcks! gedenck an deinen bund,
»Beeidigt hoch und theur mit unverfälschtem mund,
»Und leit' uns zu dem quell, aus dem die dämpffe ziehen,
»Dass man die adern stopff und unsre äcker blühen,
45 »Und man dir jauchzend geb ein erst gewachsne frucht,
»Ein hertz, das voller danck dein' herrlich' ehre sucht!

Gibeoniten:

So ringet man mit gott. Diß bitten heißt mich hoffen.
Der ehrne himmel kracht, sein eisern thor steht offen.

Priester:

Glaubt mir! mich daucht, ich hört' ein schütterndes gebraus',
50 Gleich einem schnellen sturm, darvon das gantze haus
Und erd, und was da steht, bewegt, erbebt und brüllte,
Bis eine wolck abkam, die alle chör' erfüllte
Und schwanger gieng mit gluth und eine flamm' gebahr,
Die gläntzt und blitzt und schwermt und lodernd hier und dar
55 Sich auf die Cherubin setzt endlich dreyfach nieder,
Die glantz und wieder glantz stets trieben auf und nieder.
Dem hohenpriester strahlt ins zitternd' angesicht

*

1 Vondel: Uw huisvriend. 2 Vondel: nauwelix. 3 entsetzt = entblößt. Vondel: Wy rædeloozen.

Und schütternd brust-gestirn [1] der wiederschein vom licht.
Er fand die edlen stein in einem hellen wesen
60 Und kont' aus ihrem glantz des himmels ausspruch lesen.
So viel ists und nicht mehr, was man erfahren kan;
Die antwort ist geheim. Der könig gieng vor an.
Wir gaben acht auf beyd', um etwas draus zu schließen.

Gibeoniten:

Wie stellten sich die zwey, als sie das stifft verließen?

Priester:

65 Der hohepriester schien, als wie vom tod erweckt,
Der könig gantz bestürtzt. Ob ihn vielleicht erschreckt
Die antwort, oder ob er bebt für gottes schimmern?
Es sey nun, was es sey, man hört ihn kläglich wimmern.
Sie wandten sich von uns und giengen etlich mahl,
70 Itzt schnell, itzt langsam auf und ab den großen saal
Und hielten offtmahls stand gleich mitten in dem wandeln
Schwermüthig. Abjathar schien in dem ersten handeln [2]
Sein euserstes zu thun und höchst bemüht zu seyn,
Und drückt dem könig es mit daum und fingern ein.
75 Er schüttelte das haupt als wiedriger gedancken.
Wie offt wünscht ich zu seyn ein marmor in dem schrancken
Und als ein pfeiler stumm bey dem gespräch zu stehn;
Denn es muss hier gewiss ein wichtig werck vorgehn.
Der priester winckt auffs end', und David schien zu zittern.
80 Schaut! sprach er, ob sich nicht die Gibeoner wittern.
Dort ist der könig selbst. Man lässt den platz euch frey;
Er sieht nach euch. Geht! hört, was seine meinung sey!

David. Die Gibeoniten.

Des höchsten eifer hält den himmel noch verschlossen,
Weil Saul den mord begieng und frevlend blut vergossen
85 Zu Gibeon. So heißt der schluss ins höchsten sprach.
Das längst vergoss'ne blut klagt noch und schreit um rach [3].

1 Vondel: En schitternd borstjuweel = ins schimmernde brustschild.
2 Vondel: mij docht d'ærtspriester dede zijn uiterste om den vorst t'ontvouwen's hemels zin stampt et hem al vast met duim et vingren in. 3 Die bibel gibt über diese schuld Sauls keine auskunft. Die tat, welcher die Gibeoniten Saul v. 335 beschuldigen, hatte er an den priestern zu Nob, nicht zu Gibea, verübt.

Nun such ich (kan es sein) und wünsch es zu versüßen [1],
Und frag euch, was ihr heischt, das greuel stück zu büßen,
Das Saul so ungescheut mit eurer stadt gespielt.
90 Womit versöhnt man euch, dass euer hertz erkühlt,
Dem armen Israel gönn endlich einen seegen
Und gott das land erfreu mit offt gewünschtem regen?

Gibeoniten:

»O gott, der götter gott! der niemands sach abkürtzt,
»Der oben urtheil hegt, wenn hier das recht gestürtzt,
95 »Der nicht durch hass verblend't, noch taumelnd von geschencken
»(Wie irrd'sche richter) sich von part auf part lässt lencken,
»Noch nach 400 jahr den hochverletzten eyd,
»Des unterdrückten volcks wehklagen wirff'st beyseit,
Wir dancken dir, o gott! wir nunmehr gantz erquickten,
100 »Weil du gerichte hegst zum trost der unterdrückten.

David:

Lasst hören, was ihr heischt zu büßen diese schuld?

Gibeoniten:

Der könig höre doch das klagen mit gedult.

David:

Ich soll euch, klaget frey! ein gütig ohr vergönnen.

Gibeoniten:

So bald zu Gibeon die bürger hören können [2],
105 Dass Josua gewagt den Jordan durch zu gehn,
Der vor der bundkist als ein gläsern eis [3] blieb stehn,
Dass Jericho, bewahrt mit himmel-festen wällen,
Ließ durch ein feld-geschrey die steiffen thürm umfällen,
Dass Ai schmaucht in asch, der könig mit dem strick
110 Erwürgt, mit heißem graus der halben marmor stück
Bedeckt lag [4], dass das land, dass [5] alle seine fürsten
Ergriffen schild und spieß und in dem harnisch knirschten,
Erdachten in der eil die unsern einen fund,
Zu wenden diesen schlag, der zu befürchten stund.
115 Sie luden auf ihr vieh in alte leder säcke

*

1 Vondel: verzœtten. 2 Vrgl. Josua VIII und IX. 3 Vondel: een glazen muur. 4 Josua VIII, v. 29. 5 Original: des.

Verschimmelt brod und wein und theilten kahle röcke
Der gantzen bottschafft aus und abgetragne schuh
Und schickten mit der tracht sie gottes helden zu,
Gantz elend, bloß und arm, den argwohn zu verhütten.
120 Man traff ihn endlich an und sucht ihn zu erbitten.
Man sprach: O großer fürst! den Mosis stab bewehrt,
Wir fallen dir zu fuß und küssen dieses schwerdt,
Das dir die stärckste faust hat in die hand gegeben,
Zu schrecken, die noch kaum für deiner ankunfft leben [1].
125 Wir wissen von dem Nil und von dem rothen meer,
Und Sihon [2] liegt bestürtzt durch dein siegreich gewehr.
Wir kommen dir von fern als eigne knecht entgegen
Und bitten dich, verschmäh nicht unser schlecht vermögen:
Versaurten tranck und kost, die staub und schimmel färbt!
130 Die weit und lange reis hat sack und pack verderbt.
Verbinde dich mit uns als treuen bunds-genossen!
Er schwur und merckte nicht den noch verborgnen possen,
Und ob diß fremde stück gleich zeitlich wurd entdeckt,
Hielt gottes held den eid doch fest und unbefleckt
135 Aus furcht, dass unser leid möcht unfall euch gebähren.
Wir wurden nur verdammt, zu dienen den altären.
Kaum hatte das geschrey sich von dem fall erregt,
Als unser haubt-stadt, von fünff königen belegt,
Den printz um hülff anschrie, der alle zwang zu weichen,
140 Und jagt und fieng die fünff und hieng sie an fünff eichen
Nach einer harten schlacht, da gott den hagel schickt
Und mond und sonne nicht den langen tag verrückt [3].
Wir suchten sieder [4] dem uns willigst einzustellen,
Gehorsam, volck und fürst, und opffer-holtz zu fällen,
145 Und schafften wasser, und was Levi mehr begehrt,
Bis dass der scepter ward zu unserm fall gewährt
Dem tollen sohn von Kis, der frech und unberathen
Uns übergab dem grimm der wütenden soldaten
Und Doegs, dessen schwerdt von priester-blut noch warm [5],
150 So frech auf Nobe fiel, (ach dass es gott erbarm!)

*

1 Vondel: die vor uw' æntoght beven. 2 Vrgl. Numeri XXI, 21 f.
3 Vrgl. Josua cap. X. 4 Sieder = seit. 5 Vrgl. I Sam. XXII, 18.

Alleine dass man brodt und schwerdt dahin gegeben,
Der tochter höchstem trost [1] zu retten leib und leben.
Doch schien es recht zu seyn. Was hatten wir gethan?
Die Gibeoner gehn mit Levi eine bahn [2],
155 Wie herr, so knecht, ein art, all einerley gesellen,
Die speis und waffen vor des königs feind bestellen,
Der heyden letzter schaum, Israels pest und plag.
O tag, den Gibeon mit recht verfluchen mag!
Wenn möglich anzusehn, wie wir den tag begehen,
160 Denn würdet ihr die noth, die uns bedrängt verstehen,
Wenn [3] man das kleid zureißt und gott zu recht aus-
tagt [4]
Auf unsrer vätter grab, das land und feld beklagt,
Wenn die vorstädt' und berg' und hölen voller eulen,
Mit heißerm wiedergalln [5] nachruffen unserm heulen,
165 Mit winseln und verdruss die seel und cörper kränckt [6].
Lob sey des himmels recht, das an diß unrecht denckt!
Ach! ach! die hertzens angst macht, dass wir fast ersterben.

David:

Wie? kinder! ist euch denn gedient mit dem verderben,
Dass ihr des himmels recht mit bittern thränen zwingt
170 Und dem bedrängten volck, das mit dem tode ringt,
Nur plag auf plagen häufft und spannt den bogen strenger?

Gibeoniten:

Diß schelmstück ward von ihm, dem wütterich, noch länger
Mit eyfer ausgeziert und alles vorgesucht.
Wir waren Ammons volck, in Mosis buch verflucht,
175 Die durch betrug und list begehret durch zu kommen.
Ein abgedrungner eid vermocht uns nicht zu frommen,

*

1 D. i. David, dem Sauls tochter zur ehe gegeben war, I Sam. XVIII, 27. Vondel: Zijn eige (sc. Sauls) dochters troost. 2 Dadurch soll die übertragung der an den priestern zu Nob verübten tat auf die Gibeoniten begründet werden. V. 154 bis 159 sind in ironischer weise gesagt; sie enthalten eben die schuld, die man ihnen zur last legt. Vondel: De Gabaoners zijn æn herys kindren vast. 3 Vondel: Hoe = wie. 4 austagen = in jus vocare, gott zum gericht und rache auffordern. 5 wiedergallen = echo. 6 Es ist wol nochmals »wenn man« zu ergänzen.

Des höchsten schöpffers schwerdt gehört auf dieses ding.
Es war ein werck, das gott und thron und cron angieng.
So nahm man uns den kopff, so giengen sie zu rechte
180 Und raasten auf das hertz der unterdrückten knechte.
Schöpfft, töchter Gibeons, schöpfft endlich wieder muth!
Eur mordgall [1] rufft für gott und fordert blut für blut.

David:

Schlagt nun diß unrecht an und den erlittnen schaden,
Doch so, dass ihr die straff' auch mäßigt mit genaden!
185 Besprecht euch dort allein!

Die Gibeoniter treten ab, David redet weiter.

Was hast du nicht erregt!
Was hast du für ein feur, o Saul! nicht angelegt!
Wie hat diß blut so lang auf deinen kopff getroffen!
Kommt gleich die rache spät und schleichend wider hoffen,
So kommt sie doch gewiss uud haupt-summ und verlauff [2]
190 Auf einmal. Welch' tyrann hatt' irgends blut-gut kauff [3]!
Wie raast sie auf dein grab und längst verzehrt gebeine!
Was fürsten schuldig sind, bezahlet die gemeine.

Gibeoniten:

Mein könig! wir sind eins.

David:

Wolan! was heischt ihr nun?

Gibeoniten:

Es ist, o printz! um gold und silber nicht zu thun [4].
195 Es geht um blut und hals, wir streben hier nach köpffen.
Die blut-quell ist mit gold und geld nicht auszuschöpffen.

David:

Ich steige von dem thron und bitte, drückt nicht mehr
Mein abgemergelt volck! Die straffe schmertzt zu sehr.
Drey herbst und sommer lang, was sieht man sie nicht nagen!
200 Was schlucken sie nicht roh in den verderbten magen!

*

1 Mordgall = mordgeschrei. 2 verlauf = zinse. 3 blutgutkauf = gutkauf durch blutvergießen erworben. Vondel: wat tyran had oid æn moordkost koop? Lennep erklärt: welke dwingeland heeft zijn moordlust niet duur betaald? Die stelle bleibt deutsch dunkel. 4 Wörtlich nach II Sam. 23, 4.

Die wangen fallen ein, das schwerdt geht durch die seel.
Erbarmt euch über das höchst schmachtend Israel!
Zäpfft doch, ey zäpfft nicht ab von denen, die kaum leben,
Die wen'ge tropffen bluts, die in den adern schweben!

Gibeoniten:

205 Obwohl bey diesem mord das volck sich froh gemacht
Und bey dem trauerspiel nur in die faust gelacht,
Doch wollen wir die straff' abbrechen und beschneiden.
Kein mensch in Israel sol um die blutschuld leiden,
Nur Sauls verbantes haus und grausames geschlecht.

David:

210 Bringt euch sein herber fall die geister nicht zu recht?
Der fall, der mächtig, auch den höchsten grimm zu mindern?
Sucht ihr des vatern schuld bey kind und kindes-kindern?

Gibeoniten:

Bey kindern und dem stamm, dem vater eben gleich,
Handhabern von dem stück [1] und seuchen in dem reich.

David:

215 Wie wird sich denn das land von dieser blutschuld säubern?

Gibeoniten:

Wir wollen diesem haupt, das uns sucht aus zustäubern [2]
Gantz wieder red' und recht, so springen auf den leib [3],
Dass von dem stamm nicht zweig, nicht wurtzel überbleib',
Dass man von ihnen frag, (dafern noch wer hier oben
220 Glaubt, dass ein Saul geherrscht), wo dieser hin gestoben.
Wir woll'n des wüttrichs asch aussieben grob und klein
Und lachen, wenn sie wird ein spiel der winde seyn.
Der könig lieffre uns nur bald die sieben gäste,
Die seinen, dass wir sie, gewürgt durch so viel bäste [4]
225 In seinem vaterland, eh noch des tages licht
Hingeht, vors heiligthum und gottes angesicht
Und bundkist in die lufft zum schauspiel iedem hencken.
So stillt man gott und uns! Diß heißt das recht nicht
kräncken.

*

1 Vondel: Handhavers van dit stuck = teilnehmer an der tat.
2 Vondel: vermorselde en verpledde. 3 Vondel: zoo kneuzen. 4 bast = strick.

D a v i d :

Entweicht! und denckt der sach ein wenig besser nach,
230 Dieweil ich mich hierauf mit Abjathar besprach!
Er kommt gleich an; setzt zu! seyd nicht zu streng im rächen
Und wetzt das messer nicht, das euch noch kan erstechen!
Die rachlust ist sehr kurtz, gehts schon wie sichs gehört,
Wird doch die heiße rach mit nachreu stets versehrt.

Abjathar. David. Benajas.

A b j a t h a r :

235 Mein fürst! was heischen sie?

D a v i d :

Gleich wie ihr habt vermuthet.

A b j a t h a r :

Ich weiß es, dass ihr hertz noch unauffhörlich blutet.
Der hochverhasste stamm lässt ihren geist nicht ruhn.
Ihr müsst, was übrig ist, auffs schleunigste weg thun.

D a v i d :

Der stamm ist längst verdort, nun blühen wenig äste.

A b j a t h a r :

240 Die auch mit einem streich vertilgt! das ist das beste.

D a v i d :

Vertilgt mit einem streich? Das urtheil ist nicht fein.
O edel blut! wie wasch ich hier die hände rein?

A b j a t h a r :

Wer recht ausführen soll, kan ihm nicht widerstehen;
Er lass es, wie es soll und heißt und muss ergehen!

D a v i d :

245 So blind? er könne diß begreiffen oder nicht?

A b j a t h a r :

Ja blind, dafern gott selbst recht schafft und urtheil spricht.

D a v i d :

Gott hat diß nicht geschafft, noch diesen heisch gepriesen [1].

A b j a t h a r :

*

1 Vondel: een' heisch geprezen.

Gott selbst hat euch den brunn der land-plag angewiesen,
Ums ewig-klagend blut zu stillen mit dem blut.
250 Sie heischen nur, was recht, weil Saul diß unrecht thut.

David:

Als ich ihn selbst den Saul, der mir in klipp- und wäldern,
In wüsten, in gebirg, in unbewohnten feldern
Nachging, beym kleid ergriff und auf ihn ward verhetzt,
Hat sich mein bebend hertz und kalte brust entsetzt [1].
260 Ich hielt was inn und sprach, als er es mir erlaubte,
Fern sey es, dass ich mich an dem gesalbten haubte
Vergreiff aus heißer rach und schände meine hand!
Ich stieß mein volck zurück, so dass er selbst erkannt
Sein unrecht. Ich verschont, als sich der fall gefüget
260 Noch in der wagenburg, mit kelch und spieß vergnüget [2].
Ich weint' um seinen tod, das trübe jammer-spiel,
Als er zu Gilboa mit seinen söhnen fiel.
Ich eyferte voll zorn nach seinen niederlagen
Und schlug den, der die faust hatt' an sein haubt geschlagen,
265 Auch die, die Isboseth verrätherlich erwürgt.
So wenig ist die hand an seinem fall verbürgt [3].
Soll ich nun seinen rest mit kühlem muth erschlagen?

Benajas:

Sechs besser, oder acht, als so viel tausend wagen.

David:

Elendes haus! was trinckst du nicht für gifft und gall!

Benajas:

270 Seht zu! seht zu, eh euch der pöbel überfall!

David:

Das volck ist nicht so toll, es wird vernunfft anhören.

Benajas:

Wenn's [4] schon von hunger raast? Der bauch lässt sich nicht lehren.

David:

*

1 I Sam. XXIV. Vondel: Begon my t hart van schrick te kloppen in mijn lijf. 2 I Sam. XXVI. 3 verbürgen = verschulden, beteiligen. Vondel: zich door dit bloed besmet. 4 Original: Wenn es.

Diß stück sieht hässlich aus und bringt mir viel verdacht.

Benajas:

Um ein verworffen haus?

David:

Von fürsten vorgebracht [1].

Abjathar:

275 Das gott sich widersetzt?

David:

Der mag sich selber rächen.

Abjathar:

Gott fordert diß von euch. Gott heißt euch urtheil sprechen.

David:

Soll ich ein stück begehn, das Benjamin beklag?

Abjathar:

Und Israel bejauchz' und Juda preisen mag.

David:

O Benjamin! wie viel wird dein geschlecht verliehren!

Abjathar:

280 Der stab hommt Juda zu, der soll und muss regieren.

David:

Regieren auf dem thron, gestifftet auf ein grab!

Abjathar:

Gott setzt den einen auf und setzt den andern ab.

David:

Wer auf kommt, schau, wie schnell das rad kan falln und fehlen!

Abjathar:

Kein ewig-greise zeit wird Judas reich bepfählen [2].

David:

285 Genad und lindeseyn bestätiget den thron.

Benajas:

Ein unterdrückter stamm verschmertzt nicht seinen hohn.

David:

Wer sich vergreifft, der soll sein unrecht dann bereuen.

*

1 Vorgebracht = erzeugt. 2 bepfählen = sicher stellen. Vondel: bepaelen. Ewig-greis wol = ewig während fehlt im Holländischen; Vondel: Geen tijd.

B e n a j a s:

Diß allzeit schnarchend [1] haus wird heimlich immer bräuen [2].

D a v i d:

So heimlich nie, es kommt da oder dort ins licht.

B e n a j a s:

290 Wenn nu die see einreißt, hämmt man mit tämmen nicht.

D a v i d:

Man hat diß blut gehämmt, als es sich brausend rührte.

A b j a t h a r:

Nach beyder häuser krieg, den man so lange führte.

D a v i d:

Das haus liegt nun zu flach [3] zum auffstehn, zu gering.
Sie sehn, wie Absalon in höchster schmach vergieng
295 Und alle, die zu ihm von meinem heer entwischet.

B e n a j a s:

Und doch hat Seba stracks den auffruhr angefrischet,
Nicht heimlich, nicht mit list, nein, mit trompet und macht.
Wenn ihr den Simei (wie recht) mit pein bedacht [4],
Der Seba hätte nie gewaget solche sprünge [5].
300 So sah der bösewicht, wie linde David ginge,
Wenn auffruhr gleich entbrannt. Er kam aus diesem stamm,
Aus welchem Saul entsprang; diß mehrte seine flamm;
Er sah viel hertzen gifft und schlangen-eyer brüten,
Bereit auf Davids hof und Judas haus zu wüten;
305 Die funken in der asch erglimmt [6]; er überschlug
Die sehnsucht, die das volck zu erster herrschafft trug.
Sein frevel kam darzu, der mit so steiffen wangen [7]
In lichte kohlen bließ, dass feuer auffgegangen
Und bald von haus in haus und stadt in stadt gebracht
310 Den brand, den eure cron zu leschen kaum gedacht.

D a v i d:

Man schaut den frevel-kopff auf Abels mauren tantzen [8].

*

1 Schnarchen = großtun, prahlen. 2 bräuen = brauen, unheil mischen oder stiften. 3 Vondel: vlack. 4 II Sam. XIX, 16. 5 II Sam. XX. 6 Zu ergänzen ist aus v. 303: Er sah. 7 Vondel: met stijve kaeken = vollen backen. 8 II Sam. XX, v. 22.

Benajas:

Drum sorgt vor kopff und cron! Gebt acht auf eure schantzen!
Der himmel spielt euch zu, nehmt ihr den schlag nur wahr!
Gott gibt gelegenheit, ergreifft sie bey dem haar!
315 Gott, einen festen stuhl zu stifften euren erben,
Schwur dieses hauptes fall, das sie leicht kan verderben.
Er schafft, dass Gibeon sein werck ausführen muss
Und rächet sich durch sie. Und hemmt ihr gottes schluss,
Gott kennt die art des volcks, die ungewissen sinnen,
320 Die als ein ebb' und flut bald diß bald das beginnen.
Gott rufft; man dräuet euch zu würgen, voll von muth.
Geht! lescht ein großes feur mit einem eymer blut!

David:

Ich trage keinen ruhm von meines schwehres schande.

Benajas:

Gottloser straffe dient zum opffer und zu pfande
325 Vor gott. Ob schon die eh auch etwas binden kan,
Macht tugend aus der noth! Man sieht nicht schwäger an,
Wenns königreiche gilt. Gott selbst wil euch erheben,
Zu schützen dieses reich und vieler menschen leben.

David:

Das band der schwägerschafft reißt mit nicht schlechter pein.

Abjathar:

330 Wolt ihr mitleidender als euer vorfahr seyn,
Der Jonathan, die blum, die doch von ihm entsprossen,
Nach unbedachtem eid, um dass er was genossen
Von honig, unbericht von diesem tollen schwur,
Als er mit einem knecht durch ein gantz heer hinfuhr
335 Und selbiges mit ruhm bis auf das haupt geschlagen,
Wie ein tyrann verdammt [1]? Was recht hat der zu klagen,
Der schier den liebsten sohn, den helden umgebracht,
Wenn ihn das kriegs-volck nicht mit pochen frey gemacht?

David:

*

1 Cfr. I Sam. XIV, 43.

O gott! Es werd uns nicht zur blutschuld angeschrieben,
340 So uns auf dein gebot muss dieser heisch belieben.
Geh hin, Benajas geh! lass keine zeit vorbey,
Dass Sauls elendes haus alsbald versichert sey!

Reyhen des Jordans und der nymfen [1]

Chor.

Die nymfen:

Fluss, der du aus zweyfachen quellen
Erregst aus Libans fels die wellen
345 Und see und flüss und arm und bach [2],
O vater! wie lauffst du so schwach,
Der du so rauschend pflegst zu fließen
Und Palæstina zu begießen,
Ja mit den strömen in die quer
350 Den eingang wegerst gottes heer,
Das sich durch deine fluth zu wagen
Behertzt die lade vor ließ tragen,
Wie sincken deine hörner ein!
Wie gläntzt dein strom von sand und stein!
355 Hörst du ohn schmertzen das gekirre [3]
Der bäum und blumen, die itzt dürre,
Vor frisch und schön und grün und jung
Umgaben doppelt deinen schwung,
Die du mit immer-nassen lippen
360 Geküsst, gedrückt, um thal und klippen,
Bey wurtzel, stamm und zweig und laub!
Wie liegt dein antlitz so voll staub?
Wie ist dein kühler frost, der unser land ernähret,
In solche feber-hitz und strengen brand verkehret!

Gegen-chor.

Jordan [4]:

365 Ach gott! mein christall-helles fass

*

1 Vondel: Rey van priesteren. 2 Vondel: Van bronnen, vader, beeken, vyvers, zeen. 3 Gekirre, Vondel: 't morren, hier = das stöhnende, seufzende geräusch. 4 fehlt bei Vondel.

Zehlt tropffen-weise nass auf nass,
Das trieffend berg-ab kommt geflossen,
Mein eymer, der sich vor ergossen
Und brausend mit klar-blanckem schaum
370 Ausstürtzt auf fels und gras und baum,
Was mir von Liban eingeschencket,
Ja land und furchen schier erträncket.
Ich schmeichle Liban mit viel klag,
Er rufft, ich thu, was ich vermag;
375 Der himmel wegert seinen segen,
Drey winter schnee, drey sommer regen.
Ich kan mit noth mein volck erziehn.
Die vögel, die sich um das grün
Der himmel-hohen cedern schwungen
380 Und streitend um die wette sungen,
Verlassen wie das wild den wald,
Der in gelb' dürrer traur-gestalt
Verschmachtende sein vieh sieht sterben
Aus hunger. Ich in dem verderben
385 Schau, ob kein regen-strom, kein wolcken-wasser fleußt.
Umsonst, weil gottes grimm den ehrnen himmel schleußt!

Abgesang.

Der Jordan und die nymfen[1]:
O lebend ursprung höchster gaben,
Der all erquicken kan und laben,
Der seinem volck in viel gefahr
390 Nothdurfft verschaffte viertzig jahr,
Hier wasser, wo sich felsen funden,
Dort Manna, wo die zelten stunden,
Das mit dem anbruch vor dem tag
Zerstreut als Coriander lag,
395 Der du bald wachteln abgeschicket
Und bald dein heer mit fleich erquicket,

*

1 Fehlt bei Vondel.

O du grundloser wasserquell,
Entschleuß die brunnen-adern schnell!
Lass thau und regen, herr! aus deinen schätzen springen,
400 Dass wir und vieh und mensch dir, unserm schöpffer, singen!

Die andere abhandelung.

Rizpa [1] mit ihrem frauenzimmer. Michal mit ihrem frauenzimmer. Benajas mit des königs leibwache.

Rizpa:

Kommt, jungfern! Bringt mich lebend-todte vor!
Helfft Rizpens rest für das besetzte thor!
Stützt als ein stab den abgelebten leib
Und stärckt diß träg' und diß beschwerte weib!
5 Die könig Saul vor seine braut erkennt,
Wird nunmehr iedes spott vor ihrem end.
Wie beugt der stock [2]! wie bebt die dürre hand!
Ich sincke schier bis an den hals in sand.
Wie rau und hart fält tritt vor tritt!
10 Wie mühsam zehl' ich ieden schritt!
Welch' herber traum hat mich die nacht erschreckt
Und aus dem rauen schlaff mit zittern auffgeweckt!
O traum! o vorspiel unerhörter pein!
Wem klag ich, ach! Wer nimmt mein angst mitleidend ein!
10 Ein schneller falck schoß sieben tauben nach,
Die aus der lufft bey einer lautern bach
Sich plötzlich stürtzten in den schoß
Und suchten sich durch mich zu machen los.
Ich thät mein bestes, als ich es vernahm,
20 Doch nur umsonst. Der erb-feind kam,
Der ihm zu seinem raub in eil erkohr

*

1 Cfr. II Sam. III, 7. 2 Vondel: stock. Lennep bemerkt hierzu: Stock staat hier en overal, waar van een afgeleefd mensch sprake is, in de beteekenis van »romp« truncus.

Den einen nach, den andern vor.
Er riss mit schnabel und mit krummer klau
Sie hin und soff das milde blut noch lau;
25 Die feder stoben mir um mein begreistes haar.
Ach! unser traum ist nur zu wahr!

(Benajas kommt.)

Dort ist der falck, der uns beraubt. Er ist
Zu unserm blut und mord erkiest.
Versucht, ob man noch was erhalten kan!
30 Ehrt unser wort! O geht geschwind!
O nunmehr königs frau und vorher königs kind!

Michal:

Der himmel blitzt nach uns und unsern bluts-verwandten,
Benajas, edles haupt vons kōnigs leib-trabanten!
Wo wackelt es auffs neu [1]? Wie dass ihr den pallast
35 (Mein väterliches haus) mit solcher macht antast,
Das thor mit wach besetzt und in den engsten ecken
Die printzen fangt und spannt [2] und alles heißt entdecken?
Ihr setzt den fürsten nach mit so erhitztem muth,
Als man auf schneller jagt den scheuen hirschen thut,
40 Die heck' und höl' und strauch und pusch nicht schrecklich finden,
Dafern nur hoffnung fällt, den ungeheuren winden [3],
Der schütternden gefahr der spieße zu entgehn,
Die auf der matten brust der abgejagten stehn.
Mag denn ein friedsam hertz, das niemand sucht zu hindern,
45 Sein elend nimmermehr durch etwas ruh vermindern?
Und tritt man abermal so grimmig auf den leib
Des vatern greiser wittw' und mir verstoßnem weib?
Das werde gott geklagt! Doch ach! er hat kein' ohren
Noch hertz zu Michal! Ach! ich bin zu leid gebohren.

Benajas:

50 Princessin! ihr mögt ie beklagen, was euch beißt;
Ich aber muss vollziehn, was mich der könig heißt,
Wiewohl es saur eingeht. Viel lieber wolt ich kämpffen

*

1 Vondel: wat wanckt' er wederom? 2 Vondel: en spant, hier wol = foltert. 3 Vondel: haezewinden = windhunde.

Mit Moabs grimmstem löw und Memphis riesen dämpffen
Als eine sach' eingehn, die wieder dessen ehr,
55 Der weyland uns beherrscht, den ihr iemehr und mehr
Als witw' und wäyse misst mit den verwahrten söhnen
Und enckeln, die man möcht als könig' alle kröhnen
Und setzen über mehr als diß berühmte reich.
Doch gott, der ober-herr, vor dem wir alle gleich,
60 Gibt nur den staat zu lehn und setzt uns ziel und gräntzen.
Die sonne steigt und fällt, macht winter und bringt lentzen,
Bald kommt, bald geht sie hin; so sucht die majestät
Itzt diß, itzt jenes haus und laufft von einer stätt
Auf and're, ob uns wohl die ursach ist verholen.
65 Drum beugt euch unter den, dem cron und staat befohlen!

Rizpa:

Sagt uns, woraus entsteht der schimpff und dieses band?
Gehn hier verräther um? ist auffruhr? sucht man hand
Zu schlagen an den printz und seine blut-verwandten?
Wie? oder ists, dass man die äcker, die verbrandten
70 In heißer sonnen-gluth mit blut erquicken muss,
Wie schon die rede geht? Und sucht man so den fuß
Zu setzen auf den hals der schwachen königs-erben,
Bey der gelegenheit diß stück und schimpff [1] zu färben?

Benajas:

Das reißen von dem schmertz und gegenwärtig leid
75 Verursacht, dass ihr mich ansprengt [2] mit unbescheid.
Ich kenne mutter-gunst zu dem, was sie gebähren,
Doch wünscht ich, dass ihr nicht wolt unbedacht beschweren
Der kinder festes band [3] durch schnell erhitzten muth
Und ungedult und was nichts zu der sachen thut.
80 Traut diß dem fürsten zu! Er wird mit urtheil sprechen,
Nicht seines schwehers wittw' und Michals hertze brechen.
Glaubt frey, das minste geht nicht vor bey dieser that,
Als nur aus Abjathars und gottes reiffem rath!

Michal:

*

1 Gryphius hat wohl geschrieben: mit glimpf d. h. einem schein. Vondel: om't stuck een' glimp te geven. 2 Vondel: scheld. 3 band band = fessel. Vondel: de banden van uw zoons.

Ja Abjathar! O gott! wie beben mir die sinnen!
85 Was guts hat unser haus von ihm gewarten können?
So bald Ahimelech, sein vater, ihm den thron
Des Arons eingeräumt [1], kriegt er, der harte sohn,
Das scharffe schwerdt, sich selbst und sein geschlecht zu rächen
An diesem, der es hieß mit Edoms schwerdt durchstechen [2].
90 Ach vater! da ihr so mit priestern ließt umgehn,
Doch [3] mochte stuhl und haus und reich nicht länger stehn.
Der eltern unverstand kan auf einmal vergießen
So viel, dass jahre lang die kinder müssen büßen.

Benajas:

Wer gott-gesalbte rührt, rührt gottes augen an.

Michal:

95 So Abjathar! diß stimmt, so ists um uns gethan.

Rizpa:

Es dient nicht, iemands rach in gottes werck zu mengen.

Benajas:

Wo David diß verhängt, muss gott es erst verhängen.

Michal:

Ja was verhieng gott nicht? Er stieß den vater ab,
Der vieh auffs opffer spart und nicht zum mord hingab [4]
100 Printz Agag. Wird die cron durch tugend dann verlohren?

Benajas:

Gehorsam-seyn hat gott vor opffer auserkohren;
Vernunfft beug' ihren hals schlecht [5] unter gottes last.

Rizpa:

So sind auf gottes wort die brüder angetast?

Benajas:

Sie sind auffs königs wort versichert [6].

Michal:

Sagt gefangen!

Benajas:

*

1 Vrgl. I Sam. XXII, 20. 2 ebenda v. 18. 3 Doch scheint fehler für da. 4 Vrgl. I Sam. XV, v. 21, v. 9. 5 Vondel: gewilligh. 6 Vondel: verzekert.

105 Der könig hat befehl vom Abjathar empfangen,
Und Abjathar von gott und des orackels schluss.

Michal:

Ja schluss! weil es bey euch geschlossen heißen muss.

Benajas:

Diß steht uns hier nicht frey zu tadeln und zu regen,
Man deutets, wie gott wil.

Rizpa:

Wie es die feind auslegen,

Michal:

110 Und wie die rachsucht kan.

Benajas:

Princessin halt doch inn!
Ich bitt euch, zäumt den muth und hart-erzürnten sinn!
Man urtheilt nach dem spruch am besten von den sachen.
Der sie versichert hat, der kan sie auch los machen.

Rizpa:

Man setzt nicht printzen ein, dass man sie ledig mach.
115 So hohes blut einziehn ist eine hohe sach.

Benajas:

Ja wenn man sonder schuld sie fasst mit schlimmen tücken.

Michal:

Man kan ein schelmenstück durch schein des rechtes schmücken.

Benajas:

Des rechtes schein macht nicht die böse sache gut.

Rizpa:

Das acht man nicht, wann es dem feinde vortheil thut.

Benajas:

120 Das recht hat keinen nutz von fremder leute schaden.

Micnal:

Ja wenn uns nur das recht wil selbst zum urtheil laden.

Benajas:

Es urtheilt itzt, wofern noch recht ist in der welt.

Rizpa:

Uns zum verderb!

Benajas:

Wer ist, der allen gleich gefällt!

Michal:

Der iedem gleiche geht nicht krum und nebenseitig [1].

Benajas:

125 Princess! ich sage noch, ihr richtet sehr unzeitig.

Rizpa:

Die sonn' acht keinen nicht, sie scheinet allen gleich.

Benajas:

Sie härtet erd' und koth und machet salben weich.

Michal:

Sie kan iedweder hertz und iedes aug erfreuen.

Benajas:

Nur itzt nicht, da wir all' und ied' um regen schreyen.

Rizpa:

130 Wir nicht, es regnet uns genung. Ach! angst und müh!

Benajas:

Ihr königinnen schreit, doch sicher was zu früh'.

Michal:

Wir sind nicht königin' wie wird man uns noch nennen!

Benajas:

Kan ich nicht Sauls gemahl und Davids liebste kennen?

Rizpa:

Wir warens, wittwen nun und ein verlassen weib.

Benajas:

135 Verlassen? Nein, verknüpfft mit Davids treu und leib.

Michal:

O recht verkehrte treu! Wo ist die treu geblieben?

Benajas:

Der Michal name steht ins königs hertz geschrieben.

Michal:

Der Merobs zarten stamm mit band und ketten plagt [2]!

Rizpa:

Der Merob Jessen stamm versprochen und versagt [3].

Benajas:

*

1 Vondel: eenzydigh = parteiisch. 2 Michal war die schwester Merobs und hatte nach deren tode die fünf söhne als ihre eigenen kinder angenommen, cfr. III, v. 226 f. 3 Merob war David von Saul zugesagt, aber nicht gegeben worden; doch hatte David daran keine schuld.

140 Ihr seyd ihm nicht versagt, solt ihr denn mit entgelten?

Rizpa:

Wo man die wittib sol vor Saul als schuldig schelten.

Benajas:

Er hat für seine schuld gefühlt sein eigne ruth.

Michal:

Warum beschmitzt ihr denn die hand mit seinem blut?

Benajas:

Erzürnt euch nicht zu früh! die sach' ist noch verborgen.

Rizpa:

145 Erweckt der kinder glantz nun argwohns volle sorgen?

Benajas:

Dieß thut nichts; nahm und stamm macht niemand nicht bequäm.

Michal:

Sie machen sonder that den schlimmsten angenehm.

Benajas:

Die herrschafft fordert kräfft und männer, keine kinder.

Rizpa:

Die weis' und tolle trägt tyrannen und auch sünder [1].

Benajas:

150 Und jene lange jahr, und diese kurtze zeit.

Michal:

Sie hat das kind von Kis gar wenig jahr erfreut.

Benajas:

So gehts, wenn man nicht wil, was gott befiehlt, verbringen.

Rizpa:

Ach! ist diß marmor-hertz durch thränen nicht zu zwingen?

Benajas:

Dort kommt der könig selbst, geht hin und sprecht ihn an!

Michal:

155 Kommt Ritzpa! man muss nur versuchen, was man kan.

*

[1] Sünder ist übersetzungsfehler. Vondel: en vromen, en tyranen.

Ritzpa und Michal mit dem gantzen frauenzimmer. Der könig allein.

David:

Dort schau ich mein gemahl und Ritzpen nass von zähren.
Wie wird mir beyder angst den trüben geist beschweren!
Der mutter hefftig leid reißt aus [1] und schmertzet sehr.
Was thu ich? Es ists best, ich gebe nur gehör.
160 Doch nein! behüte gott! es sol zu raue [2] scheinen.
Das best', ich bleibe stehn und lass ihr kläglichs weinen
Was aus- und übergehn und tröste, was ich kan.
Die frauen sind zwar zart; jedoch der härt'ste mann
Muss schmachten [3], wem sie seel und hertz mit thränen füllen.
165 Kunst ists, wo ich sie kan mit guten worten stillen.

Ritzpa:

Es leb' ihr majestät!

Michal:

Ihr majestät die leb'!

David:

Und wer ihr leben wünscht.

Ritzpa:

Dass sie der höchst erheb!
Dass sie stets wehr und blüh und ieder mensch ihr dancke!

Michal:

Dass in der ewigkeit ihr thron und cron nicht wancke!
170 Dass niemand unter ihr mit ursach klagen mag!

David:

Gott weiß, dieß wär uns lieb, ja lieber den der tag.

Ritzpa:

Ist uns erlaubt vor ihr ein herbes leid zu klagen?

David:

Wem mehr als euch? Wie? solt ich Ritzpen was versagen?
Es gieng uns selbst zu nah. Entdeckt, was euch beschwert!

Beyde princessinen fallen auf die knie mit dem gantzen frauenzimmer. Der könig winckt ihnen etliche mahl, dass sie auffstehen sollen; sie

*

1 Reißt aus = bricht hervor. Vondel: houd geen spoor. 2 Vondel: al 't onbarmhartigh. 3 Vondel: zwichten = unterliegen.

bleiben aber auf den knien, bis Ritzpa nach vollbrachter klage von dem könig selbst nebst der Michal auffgehoben wird.

Ritzpa:

175 Genädigster! man denck', ob unser hertz verzehrt
Durch unsrer kinder angst, die nach so tieffen wunden
Uns übrige so fest an eure cron verbunden!
Wir hofften, dass sie stets gehorsam unterthan
Und unter eurer hand noch auf die ehren-bahn
180 Mit vorsatz würden gehn, dass sie durch glück und kriegen
Für gott und königs ruhm in siegenreichen zügen
Sich würden durch gefahr erheben mehr und mehr.
Doch ach! es hat gefehlt; die wunde schmertzt zu sehr.
Die hoffnung fällt nun. Wir, vons königs gunst verlassen,
185 Sehn unser schloss besetzt und unsre söhn anfassen,
Als wenn sich auffruhr heckt, als wenn sich was erregt,
Das tempel und altar und thron und land bewegt.
Wir fragen nicht umsonst; man sagt in blinder hitze,
Dass gottes ausspruch selbst auffs königs erben blitze
190 Und solch ein opffer heischt. Obs so nun oder nicht,
Das weiß der fürst und der, dem es zu dienst geschicht.
Derhalben bitten wir, gebeugt zu euren füßen,
Entdeckt uns, was es sey, und was man solte büßen!
Erhört, wie ihr gewohnt, die dienst-geflissne bitt!
195 Was Ritzpa von euch wil, sucht eure Michal mit.

David:

Die blut-schand und gewalt, verübt in Ammons kammer [2]
An Thamars keuschen seel, der drauf erfolgte jammer,
Des Ammons blutigs end, mein todter Absolon,
Mein allerwerthester, mein auserkohrner sohn
200 Betrüben mich nicht mehr, als dass ich muss gebieten,
Die printzen, meine freund' und schwäger, zu verhüten [3],
Die printzen, euer blut. Wir sind nicht, wie man acht,
Leichtfertig sonder noth zu diesem stück gebracht.
Der himmel weiß, die zeit, die harten landes-plagen,
205 In welchen feld und vieh und menschen schier verzagen,

*

1 Original: noch. 2 Vrgl. II Sam. XIII. 3 verhüten = in gefangenschaft nehmen. Vondel: verzekeren.

Das leid, das Gibeon wol ehemal beklagt,
Die rach, die ewig rufft und nichts nach bitten fragt,
Heischt, aus verbitterung der helden blum zu bannen
Und Sauls geschlecht wie spreu aus Israel zu wannen [1].
210 Ich hab inständigst heut versöhnung selbst begehrt.
Wär ihnen ihr verlust gold oder silber werth,
So wolt ich meinen schatz, ja diese cron auffsetzen,
Viel lieber, als mich, euch und euren stamm verletzen,
Den stamm, durch welchen Saul noch in dem grabe blüht.
215 Umsonst! weil Gibeon auf keine gaben sieht,
Und weil der mainaid sich nicht durch metall lässt büßen.
Man dringt auffs himmels heisch [2]; ich stehe fest darzwischen,
Fest zwischen ihrem wunsch und der nicht falschen gunst,
Mit der ich euch verpflicht und gottes ernster brunst.
220 Könnt ihr bey Gibeon und gott versöhnung finden,
Geht hin! ich schwer', es soll an mir auch nichts erwinden.

Michal:

Mein auserkohrner herr! ob schon Bethsabes bild
Euch in dem hertzen spielt und höher nunmehr gilt
Als Michal, lasst dennoch euch nicht so sehr verlencken [3],
225 Dass Amor auf eur wort mög' unbarmhertzig kräncken
Diß blut, worüber ich soll muhm und mutter seyn
An schwester Merobs platz [4]! O übergrimme pein!
Ach schwester! als ich dich sah mit dem tode ringen,
Schwur ich die fünff als mein', als eigen auffzubringen.
230 Auch halt ich sie als mein, und wo diß helffen kan,
Und Michal mutter ist, blickt sie als vater an!
Bedenckt, was Michal nicht für euch, mein hertz! gelitten!
Ich trug des vatern zorn, ich musst euch offt verbitten,
Ich barg euch in der schoß mit eigner leibs-gefahr [5]

*

1 Wannen = mit der wanne schwingen, worfeln. Das wort ist holländisch, nicht deutsch. Vondel: te wannen. 2 heisch vrgl. II, v. 434, Vondel: eisch. 3 verlenken = verleiten, ablenken. Vondel: veer verrucken. 4 Vrgl. III, v. 139. 5 Vrgl. I Sam. XIX, 11.

235 Ich misst' im elend euch so manche lange jahr
In meiner tage blum. Was schmach musst ich nicht tragen,
Ich, die nie kinder trug! Man zwang mich zu behagen,
Dem Palthiel, den ich auff eur geheiß verstieß [1]
Und schmertzen sah für angst, um dass ich ihn verließ.
240 Musst auch des vatern todt, der brüder fall erleben
Und krieg, der zwischen mann und bruder sich begeben,
Mit heißen thränen schaun. Nun hatt ich meine lust
Gestellt in diese söhn', ach! die der schwester brust
Und sinnen offt ergetzt. Hier meint ich ruh zu finden
245 Und all erlitten leid und jammer zu verwinden,
Bis meine zeit voll angst gleich als ein rauch verzehrt;
Nun wird mein altes leid mit neuer angst beschwert.
Man reißt die pflaster ab, die wund ist wieder offen,
Man raubt mir alles weg, von dem ich was zu hoffen.
250 Kommt diß von Davids hertz? Danckt er so meiner treu?
Doch wo sein sinn (als blickt) [2] auf liebe, die noch neu,
Mehr hält, denn auf die gunst, die er zuvor genossen
Durch Michal, ist sein hertz gleich feste zugeschlossen
Vor bett' und hausgenoss, so rufft ihn dennoch an
255 Die übertreue seel, sein haupt-freund Jonathan,
Der bey ihm (soll man ja des königs worten trauen)
Weit mehr galt als ein freund und mehr als huld der frauen [3].
Der rufft ihm und der eyd und der verknüpffte bund [4],
Den dreymal hat so theur besiegelt hand und mund.
260 Ich klage nichts, man muss weit nähern platz hier geben [5].
Hat Jonathan euch nicht mehr als des vaters leben,
Ja als sich selbst geliebt und mit der seel umarmt?
Wie warnt er euch in noth! Wie hat er sich erbarmt
Und Saules grimm gehemmt auch mit gefahr und sorgen!
265 Wie flog der spieß nach ihm, da als er euch verborgen!
Ist sein gedächtniss dann mit seiner leiche todt,

*

1 Vrgl. II Sam. III, 15 und 16. 2 Als blickt = als es scheint. Der ausdruck ist holländisch. 3 Cfr. II Sam. I, 26. 4 I Sam. XX, v. 16. 5 Vondel: Ick reep niet van my zelve, een ander leit u nader.

So klagen wir umsonst diß leiden euch und gott.
Wofern man denn nach eid und bündnis-schwur muss fragen,
So dringen wir auf recht und mögen selber klagen,
270 Was diß geblüt [1] ausplärrt und ihr der sclaven stillt [2].
Ihr werdet selbst verstrickt mit meyneid und verhüllt.
Ihr solt verbunden seyn, den fürsten-mord zu büßen,
Diß schand-geschlecht von Cham zu treten mit den füßen.
Der ist kein weiser artzt und gibt nicht fleißig acht,
275 Der eine wunde heilt und sieben andre macht.

David:

Der euch die wunden schlägt, muss selber euch verbinden.
Klagt gott, klagt Gibeon! hier ist kein rath zu finden.

Ritzpa:

Die Gibeoner stehn auch [3] einig zu gebot.

David:

Sie stehn wol unter uns, wir aber unter gott.

Michal:

280 Stellt dieses urtheil aus [4], ihr hass wird endlich sterben.

David:

Indessen wird man reich und alles volck verderben.

Ritzpa:

Das wetter kan sich leicht verändern, wenn gott wil.

David:

Gott stimmt mit ihnen; gott ists, dem der schluss gefiel.

Michal:

Verdruckt um fremden schaum gott Jacobs werthen [5] samen?

David:

285 Den unsre väter selbst in ihren bund einnahmen [6].

Ritzpa:

Als sclaven joch und last zu tragen, wie bewusst [7].

David:

*

1 Geblüt vielleicht druckfehler für gebrüt = brut. Vondel: gebroet om klaeght. 2 Vondel: en ghy die slaeven paeit (paaijen = beschwichtigen) der sclaven wol falsch für die sclaven. 3 Wahrscheinlich falsch für euch. Vondel: uw. 4 ausstellen = aussetzen. 5 Original: werter. Vondel: Verdruckt gott Isac zaed. 6 Cfr. Josua IX, 15. 7 Cfr. ebenda v. 27.

Gott schläfft nicht, wenn man setzt den fuß auf frembde brust.

Michal:

Gilt Cham denn mehr, als die gott in den bund genommen?

David:

Wir sind aus einem zeug, aus einem stamme kommen.

Ritzpa:

290 Was vortheil haben denn die stämm [1] in ihrem recht?

David:

Kein vortheil, gottes recht weiß nichts von herr noch knecht.

Michal:

Sprecht so und lehret sie, die stämme selbst verdrücken!

David:

Sie müssen ihre pflicht und Levi dienst beschicken.

Ritzpa:

Was gruntzen [2] sie denn hier? Heißt sie von hinnen gehn!

David:

295 Wär ihre sache klar, sie würden hier nicht stehn.

Michal:

Es ist des königs sach, er wird es wohl beschicken.

David:

Der kan durch sein gebet die äcker nicht erquicken.

Ritzpa:

So wartet denn das land allein auf ihr gebet?

David:

Wenn gott und sie zufried', es regnet aufs gesäet'.

Michal:

300 So ist an dem gebet Israels heil gelegen?

David:

Der himmel harrt allein auf der verletzten segen.

Ritzpa:

So hängt des landes heil an Sauls verderb und schand?

David:

Am leschen dieser gluth, die allzu heiß entbrandt.

Michal:

*

1 Die zwölf stämme Israel. 2 gruntzen = murren.

Hat diß betrübte haus nicht lasts genung entgolten?

David:

305 Genung für euch und mich, die lieber anders wolten.

Ritzpa:

Wer lieber anders wil, geht andre mittel ein.

David:

So fern er folgen mag nur seinem kopff allein.

Michal:

Wer wil und wünscht, vollführt ein werck nach seinem willen.

David:

Wie kan ich gott und volck, das schon so winselt, stillen?

Ritzpa:

310 Versprechen muss das volck gehorsam und bequem [1].

David:

Der leere magen hält versprechen nicht genehm.

Michal:

Man zeig ihn' [2], dass man vor auch theurung musst erleiden.

David:

Deckt diß den tisch? könnt ihr von dieser tracht was schneiden?

Ritzpa:

So rettet man das volck durch unser kinder todt?

David:

315 Weil gott es so befiehlt und diese grimme noth.

Michal:

Kein wildes thier verschlung und fraß ie seines gleichen.

David:

Wenn gott vom himmel spricht, muss alles klagen weichen.

Ritzpa:

Man schick' um korn zu dem, zu jenem nachbar aus.

David:

Der selbst nichts für sich hat als nur ein leeres haus.

Michal:

*

1 Bequem hier substantiv, ahd. piquami mit der bedeutung von fügung, unterwerfung. 2 ihn' = ihnen.

320 Schickt Jacob sein geschlecht nicht nach dem Nilus strande?

David:

Ja für ein haus, und da man Joseph fand im lande.

Ritzpa:

Versagt uns iemand korn, man zwing es ihm mit macht.

David:

Was rath, wenn auf dem zug das volck in durst verschmacht?

Ritzpa:

O mein' gefangne söhn'! O eures hauses blumen!

David:

325 Wahr ists, es fällt sehr schwer für mutter und für muhmen.

Michal:

Umhalst ihr Jonathan mit der barmhertzigkeit?

David:

Mein hertz ist, wie es war; hier ist kein unterscheid.

Michal:

Ich sehe, dass ich hier kein heyl noch trost mehr finde.

David:

Genug, dafern es nur in meinen kräfften stünde.

Ritzpa:

330 Ein ander' hat euch wohl auf ihren wunsch bereit.

David:

Hier ist kein mittel, wenn gott selber nicht befreyt.

Michal:

Gott gebe, dass euch doch ein spiegel möcht erweichen
Der gunst, die von euch kont Abigail erreichen [1].
Der reiche Carmelit' begegnet eurem knecht,
335 Der ihn sehr höflich bath, wahrhafftig kahl [2] und schlecht.
Ihr hattet seinem volck und stamm den tod geschworen
Und zogt gewaffnet ein, ja Nabal schien verlohren;
Das kluge weib, das schon diß wetter auf sah ziehn,
Begegnet euch beyzeit, eilfertig zu bemühn
340 Ihr volck auf Carmel zu, da wo man ab muss reiten
Und strauch und busch den weg bedeckt an beyden seiten.
Sie schickt ihr lastbar vieh mit feigen-körben vor,
Rosinen, mehl und wein, ihr lieht ihr bald das ohr.

*

1 Vrgl. I Sam. XXV. 2 kahl = dürfftig, erbärmlich.

Sie stillt eur grimmig hertz durch ein bequem ansprechen
345 Und zwang euch, nicht nur bald den scharffen eid zu brechen,
Sie fieng euch noch dazu, man küsste sie vor mich.
Ich wil das gegentheil. Ich, Michal, bitt euch, ich,
Nicht, dass ihr brecht, ach nein, dass ihr lasst unverbrochen,
Was ein so hoher schwur dem Jonathan versprochen.
350 Lasst euch als wie ein fürst und ein prophet den eid,
Den Josua gethan, und den die lange zeit
Fast güntzlich ausgetilgt, zum meyneid nicht bewegen!
Den printzen musst ihr wort ein festes band anlegen.
Sind andere mit blut von Gibeon besprengt,
355 Was trifft es Jonathans Mephiboseth? (Ey denckt!)
Den noch gar zarten sohn, den ammen noch getragen,
Der durch die flucht verlähmt, als Saul auffs haubt geschlagen
Und Jonathan vergieng [1]. Sein noch unmündig kind,
Den Micha nenn ich nicht. Wie richtet man so blind
360 Von gottes ausspruch? Nein, lasst ihn nur recht erklären,
Wofern man lügen nicht in warheit wil verkehren!

Ritzpa:

Ihr schwurt, den hohen eid nicht nur des fürsten sohn,
Ihr schwurt dem vater selbst [2], eh noch brach thron und cron;
Ihr schwurt für gott, nach ihm sein haus nicht umzureißen.
365 Soll diß ein könig nicht zu halten sich befleißen?
Hat dieser eid nicht krafft wie der vom Josua?
Nein! sicher diß gerücht ist [3] Davids thron zu nah.

David:

Vom Saul soll meine cron wol bleiben unbesprochen [4],
Er selber hat den bund leichtfertig erst gebrochen.
370 Er stund nach meinem kopff, und da er so mir lohnt,
Hat dennoch meine hand offt seines bluts geschont.

*

1 Vrgl. II Sam. IX. 2 Vrgl. I Sam. XXIV, v. 23. 3 Vondel: waer. 4 unbesprochen = nicht in anspruch genommen.

Michal:

Barsillai, mein freund, der anherr meiner kinder,
Versorgt' euch auf der flucht [1], eh' ihr als uberwinder
Den Absolon gedämpfft, der nach dem scepter stund.
375 Er brachte von sich selbst euch vorrath in den mund
Und speiste fürst und volck, das sich da musste stecken
In rauhe wildernüss [2] und unbewohnte hecken.
Auch gab er nach dem sieg euch selber das geleit
Bis an des Jordans fuhrt. Soll er zu dieser zeit
380 Der kinder mord-geschrey, von Adriel gebohren [3],
Vernehmen? Er, der kaum was hört mit tauben ohren,
Der kaum vor alter sieht, soll vor der todten-bahr
Er seinem kahlen haupt den rest von wenig haar
Ausrauffen ohne weh und klägliches geweine?
385 Rührt diß eur hertze nicht? Es rührt die härtsten steine.

Ritzpa:

Ihr hört ein fremde wäis und fremder wittwen klag',
Und hört eur eigne nicht. Könt ihr auf diesen tag
Die wittwe Michal, der noch nie ein mann gestorben,
Die Ritzpa, die zweymahl so jämmerlich verdorben,
390 Die doppelt trauren muss, verschmähen sonder pein?
Und könt ihr unsre söhn, die alle waisen seyn,
So trostlos lassen stehn? Wo werd ich hingetrieben?
Mein Abner ist entleibt, mein könig ist geblieben [4]!
Entharnischt und enthasst [5]! Wo ist mein werther mann?
395 Sein leib hieng zum triumph und schauspiel zu Betsan,
Sein schwerdt vor Astaroth [6]. Es zanckten noch die leute
In der Philister land, beym theilen dieser beuthe.
Die so beschimpffte leich ist kaum ins grab gesteckt,
Noch scheint es, dass sein asch uns leid auf leid erweckt.
400 Die nach dem trüben fall nicht kan der rach entgehen,
Die wüttet, weil ein zweig von Kis wird übrig stehen,
Ja noch ein einig blat. O schreckliches gericht!
Ach denckt an Abner doch, verdients der könig nicht!

*

1 Vrgl. II Sam. XVII, v. 27 und XIX, 31 f. 2 Vondel: wildernis. 3 Vrgl. II Sam. XXI, v. 8. 4 Vrgl. II Sam. III, 7 f. 5 Vondel: onthoofd, daher richtig: enthaupt. 6 Vrgl. I Sam. XXXI, v. 10.

Mein Abner fiel euch zu, mein Abner schloss das streiten,
405 Als er mit seinem heer sich wand auff Davids seiten
Und legte schwerdt und schild und spieß für euren fuß [1].
Diß richtet Abner aus, den mir mit seinem kuss
Eur Joab unerhört und ohne schuld hinraubte,
Als unsre redligkeit so leicht dem schelmen glaubte.
410 Nehmt ihr nun meine söhn, auf die ich mich verlass',
Die krücken, die ich alt und kalt und lahm anfass,
So fall ich gantz dahin, ja fall, o frau voll reue!
Auf mann und kind, es ist nur aus mit lieb und treue.

Ritzpa wird ohnmächtig und fält danieder. Michal und die andern jungfrauen lauffen zu und heben sie von der erden auf, in des redet David allein.

David:

Wie werd ich dem geheul der frauen hier entgehn?
415 Sie werden sonder trost und hoffen ab nicht stehn.
Verspricht man, was nunmehr unmöglich zu gewehren,
Das ist noch ärger schuld und wird sie mehr beschweren.
Hier ist verstand uns noth, wer gibt mir weisen rath?
Welch ist von beyden doch hier die bequemste that?
420 Soll man mich mahnen denn mit seufftzen und mit zähren
Um viel genossne treu und eid und bund und schweren?
Stell ich denn mit gefahr des reichs die halsstraff ein?
Dieß wird klar wieder gott und dessen ausspruch seyn.
Wie rett' ich mich doch hier?

Er gehet wieder zu den princessinen.

Ihr mütter! lasst diß klagen,
425 Bis dass wir auf dies stück uns besser unterfragen.
Der hof ist iederzeit euch offen. Ich muss gehn,
Die zeit verlaufft. Ich seh den hohenpriester stehn.

Beyde princessinnen ergreiffen den könig bey den kleidern.

Michal:

Ich lass euch nicht, bis dass ihr Michal stellt zu friede,

Ritzpa:

Noch ich betrübtes weib von weh und winseln müde.

Michal:

*

1 Vrgl. II Sam. III.

430 Erhört die schwester doch von eurem Jonathan!

Ritzpa:

Mich wittwe sonder schutz und zweymahl sonder mann!

David:

Lasst los! lasst los! Wie nun? man fasst uns bey dem kleide.

Michal:

Um Jonathan und euch und beyder schwur und eide.

Ritzpa:

Um Abner, der für euch musst auffgeopffert seyn.

Das gantze frauenzimmer fällt weinend rings um den könig auf die knie.

David:

435 Mein hertz ist bis zum todt betrübt durch eure pein.
Schaut meine thränen an! ich kan kein wort mehr sprechen.
Glaubt! dies ist meine hand, ich sol den eid nicht brechen.

Abjathar allein. David alleine. Benajas mit der königlichen leibwache.

Abjathar:

Wie brachte doch der fürst die frauen auf die seit?

David:

Nicht sonder große müh und jammer-vollen streit.

Benajas:

440 Hochnöthig, eh sie euch den geist noch mehr beschweren,
Dass man, was handfest [1] ist, heiß alsobald gewehren.
Die Gibeoner stehn und warten auf die beut;
Man lieffre ihnen aus die fürsten und noch heut!

David:

Ich habe meinen eid zu halten starck versprochen,
445 Den eid, den Jonathan, mein haupt-freund, nie gebrochen.
Mein haupt-freund Jonathan betrübt mich überall.

Abjathar:

Mit recht! Neun habt ihr fest, gebt achtung auf den fall!
Man fordert sieben ab; ihr könt den eid bewahren
Und den Mephiboset nebst seinem sohne sparen
450 Und thun, was Gibeon, gott, Jonathan begehrt.

*

1 Handfest = unverbrüchlich.



David:

Ach wär uns doch was frist zu mehrerm rath beschert!

Benajas:

Seht zu! seht zu! das volck beginnet laut zu schreien,
Und Levi wil sein ohr den Gibeonern leihen,
Das priesterliche haus. Ihr wisst wohl, was es kan;
455 Der pöfel folgt ihm nach, der hauptmann hört es an,
Das mehr den sechzig städt' im reich anitzt besitzet.
Die theure zeit nimmt weg, was zehnd' und opffer nützet [1].
Sie raubt die erste frucht; verlust schafft ungedult;
Kommt Levi nicht zu nah' aus eurer eignen schuld!
460 Dies blut ist sonder zaun und scheut sich nicht zu wagen,
Wenns an ein wütten geht. Wo sind wohl grimmer plagen?
Der himmel kämpfft vor sie, ihr eiffer brennet gleich
Wie lauffend schwermend feur und fleugt durchs gantze reich
Von Dann bis Bersaba. Die art ist leicht zu kennen,
465 Dafern man iemand wil die grause rache nennen
Um das zustückte weib, vor die man schlag auf schlag
So vielmahl tausend mann verlohr auf einen tag
Und Benjamin den stamm beweint auf so viel leichen,
Als diese stadt verfiel und kaum was mocht entweichen [2].
470 Der fürst denck etwas nach und zieh [3] die seite nicht!
Der Gibeoner rufft, gott rufft. Fort! säumt euch nicht!

David:

O gott! lass dieses blut nicht an den händen kleben,
Nun wir auf dein gebot sie müssen übergeben!

Er schweiget eine weile stille und bleibt stehen, darauf fährt er fort.

Geh hin, Benajas! geh, wenns nicht kan anders seyn,
475 Und stelle sieben zu der wüttenden gemein!

Reyhen der priester.

Satz:

*

1 Vondel: Dees diere tijd besnoeit hun tienden, offerhanden. 2 Vrgl. Judicum XIX, 20. 3 ziehen = zu hoch spannen. Vondel: hy treck niet aeen die koord.

Hier stehn wir auf demselben grund
Auff dem die blum der fürsten stund,
Die von gott selbst zum streit vertagt [1]
Und durch des höchsten schwerdt verjagt.
480 Was macht uns denn so frech und blind,
Dass wir mit ungeheurer sünd
(Trotz recht und gott) gott widerstrebt
Und ungehorsam offt gelebt,
Eh kaum das neue reich im sand
485 Beklieb und rechte wurtzel fand,
Gleich einer ceder, die der macht
Des windes und der wetter lacht?
Doch fallen cedern auff den streich,
Noch eh'r als cedern fällt ein reich.
490 Und spiegeln sich die großen nicht
An gottes täglichem gericht?
O ruchlos blind und toller wahn!
O auf der see zu kühner kahn!
Was ists, das dich so thöricht macht,
495 Dich kaum aus nichts zu ichts gebracht?

Gegen-satz:

Vermessen, träg und üppig seyn
Bricht wohl die stärcksten mauren ein.
Der hochmuth, pracht und volle hand
Im lachenden, gelobten land
500 Verderbten stracks den ersten hoff,
Der sich an wollust truncken soff.
Der rosen-honig und der rom [2],
Der um uns fleußt gleich einem strom,
Der muscatell, der reben-pracht,
505 Die trauben zweyer männer fracht [3],
Die hertzerquickende granat,
Und was der palmbaum häuffig hat,
Der auffgeschwollnen feigen-frucht,
Die fett' oliv und viehe zucht,

*

1 Vertagen = vorladen. 2 rom oder ram = sahne, fette milch.
3 Vrgl. Numeri XIII, 23.

510 Gesellt mit dem siegreichen schwerdt
Sind ursach, dass der zweig verkehrt [1]
Von gott dem stamm, der nur zu mild.
Man wurd noch ungehorsam, wild
Und reißt und hält mit macht den stab,
515 Den gott mit recht an andre gab.

Abgesang.

Priester und Leviten:

Ein schiff auff sand verströmt, kan andre weiser machen.
Der vorsass lehrt den nachsass wachen,
Der auff stern, ruder, wind und fluth
Acht gibt und mit gesetztem muth
520 Sucht in dem hafen anzulenden,
Dieweil des herrn augen senden
Ihr segenreiches licht auff sein gekröntes haupt,
Das in des höchsten hertz auch herrscht [2], dem es geglaubt
Und sitzend im pallast von marmor, gold und stein
525 Klagt, dass sein schutzherr nur wil in den hütten seyn,
Und dass die bundkist mit unsicherm fuß
In einer hütte wohnen muss.
Doch gott der höchste schwur, ihm samen zu erwecken,
Der wird die Cherubinen decken
530 Mit himmel-hohen bogen
Von schütterndem metall aus osten überzogen [3];
Da wird der Aaron weyrauch brennen
Und gottes gegenwart erkennen
Und sehn, indem er sich gleich nach der sonnen kehrt,
Sein opffer von der glut des himmels auffgezehrt.

Die vierdte abhandelung.

Der priester. Ritzpa. Michal. Das frauenzimmer,

Ritzpa und Michal sitzen mit zerraufften haaren, das frauenzimmer

1 Verkehrt = abgewendet. Die folgenden verse sind unklar. 2 Vondel: de krone spant. 3 Vondel: En overkleed me klinckklaer goud.

[illegible] zu beyden seiten um sie und weinet, die priester bleiben stets vor den princessinnen stehen.

Priester:

Princessen! die ihr hie in thränen euch vertäufft,
Der kleider pracht zerreißt und lock und haar ausräufft
Ob eurer kinder los, das über sie gefallen,
Ich wünschte, könt es seyn, dass iemand aus uns allen
5 Bey der gelegenheit die wehmuth, die euch kränckt,
Den jammer, welcher euch in große noth versenckt,
So hülfe, dass allhier das elend bliebe stehen
Und fernerm unfall möcht Israels reich entgehen.
Doch mangelt dem kein trost, der rath gibt und nichts wagt,
10 Noch lebend fühlt, wie hart ein mutter-hertz durchnagt,
Das keine schärffre fluth der schmertzen kan durchschneiden,
Als wenn sie [1] in der frucht und eignem blute leiden.
Diß leiden wird getrotzt, wenn man es plötzlich zwingt,
Und weinen stillt die pein; drum weint betrübt und dringt
15 Heraus, wo ihr noch könt, die jammer-reichen zähren,
Eh euer hertz erstickt! Klagt über diß beschweren
Und lasst dem leich-getraur nun freyen gang! Schaut an,
Wir klagen neben euch, wo klagen helffen kan!

Ritzpa:

Ist diß der gantze trost, den wir von euch erwerben?

Priester:

20 Wir wolten, möcht es seyn, für eure kinder sterben.

Ritzpa:

So sprecht ihr und übt selbst die rach an diesem ort.

Priester:

Was heischt ihr?

Ritzpa:

Strafft den printz und mahnt ihn um sein wort!

Priester:

Der fürst hat nie sein wort, viel minder eid gebrochen.

Michal:

*

1 Der plural ist nur dem sinne nach auf mutterherz zu beziehen. Vondel: hart der moedren.

Was hat sein mund denn itzt noch wider mich gesprochen?
25 Hat er nicht erst auffs neu bekräfftigt seinen eid?
O vater! bruder! ach! hört aus der grufft mein leid!
Ach! wär auch ruh für uns gleich wie für euch zu kriegen!

Priester:

Weckts vatern geist nicht auf! lassts brudern glieder liegen!
Der gut-gesinnte fürst weiß, dass hier gnade wohnt [1],
30 Und hat Mephiposeths, des jüngsten leib verschont,
Auch Micha, seinen sohn. So ist sein eidschwur blieben
Gantz fest und unversehrt, so bleibt es nur bey sieben.

Das gantze frauenzimmer fängt überlaut an zu winseln, zu weinen und händ und brust zu schlagen.

Michal:

Ach ich verstoßnes weib! Ist diß die rechte hand,
Die noch die stund er mir gab als ein sicher pfand
35 Des königlichen worts? O frech, o ruchlos trauen!

Ritzpa:

O weicht die sonne nicht? Wie kan sie diß anschauen!

Michal:

O hab ich mich entsetzt vor diesem strengen schlag!

Priester:

Diß kommt von gott. Der fürst hält alles, was er mag
Und siehet keinen rath sonst Gibeon zu lencken.

Ritzpa:

40 Soll man so wütend-toll der helden blume kräncken?

Priester:

Nicht so! anwenden nur vor das gemeine best',
Zu schlichten diesen zanck, zu dämpffen diese pest.

Michal:

Vor des groß-vatern schuld des sohns-sohn grausam tödten!

Priester:

Des sohns sohn, welcher muss vor gleicher schuld erröthen.
45 Der vater gab befehl, die kinder führtens aus.
Denckt, dass gott selber diß beschlossen auf eu'r haus!
Wie herrlich ists, dass sie das gantze land aussöhnen,

*

1 Vondel: heeft zijn genad betoont.

(Als opffer, die man pflegt um fremde schuld zu krönen),
Und so viel tausend mann im ufer von dem todt [1]
50 Beschützen mit dem hals vor schwerdt und hungers-noth!
Sie müssen doch vergehn in diesem lands-verderben,
Nun werden sie vors heil des volcks als helden sterben
Und Canaan gedeyn zu einer edlen speis.
Wir sterben allzumahl, es fehlt nur an der weis.
55 Der hinfällt insgemein, wird sonder ruhm begraben.
Man treibt itzt gantz in port, itzt muss man schiffbruch haben.
Hier fährt ein ieder ein. Die zeit laufft eilends hin;
Die blum wird theils gepflückt, theils muss sie auch verblühn.
Wir alle gehn dahin, wohin die welt gegangen.
60 Uns würde nach der grufft, wenn wir nicht blind, verlangen,
Dass man der erden müh entkähm ie mehr ie eh'.
Kein fels wird so bestürmt in der bewegten see
Als seelen, die sich hier im folter-saal befinden.
Wer auf den scepter baut, ruht auf zu schwachen gründen
65 Und sinckt, eh er die helfft der jähen höh erreicht.
Ie höher man hier steigt, ie mehr der neid erbleicht,
Ie minder frey von wind. Wer das betrübte leben,
Des königs jahr-buch list, kan red und antwort geben.
Der fürst erlangte ja zuletzt die güldne cron
70 (Durch gott!) mit müh und hielt sich kaum recht fest im thron.
Wer fremd', wer bürger war, trug zu, um ihn zu hindern.
Was elend hat er nicht erlebt an seinen kindern!
Zu traurspiel zeugs genug! Und was erlebt er nu?
Glaubt ihr, dass ihm der fall so weh als euch nicht thu?
75 Nein, nein! es blickt noch nicht [2] an dem geringsten zeichen.
Ja mehr; das gegentheil ist klärlich zu erreichen [3].

*

1 Ufer wol = rand, hier am rande des todes. Vondel: op d' oevers van de dood. 2 Vondel: dat blijckt noch niet. 3 Vondel: gebleecken.

Ich hab es selbst gespührt, wie hoch sein geist versehrt,
Der thränen bach gesehn, die trauer-stimm gehört.
Der sturm weht hier zu starck. Hier hilfft kein gegen-
ringen.
80 Er muss, es sey ihm lieb und leid, stracks wall an dringen.
Drum bitten wir, umhälst [1] diß leiden mit gedult
Und gebt dem frommen haupt des printzen keine schuld,
Dess' tugend schwerer wiegt denn aller fürsten crone!

Ritzpa:

Barmhertzigseyn, das ist die tugend, ziert die throne
85 Und scepter mehr denn gold, ja macht das haupt im reich,
Weil es noch sterblich ist, der größten gottheit gleich.
Ein fürst mag ja mit gold und diamanten prahlen
Und schimmern als die sonn, doch alle diese strahlen
Verschwinden von dem glantz und königlichen licht,
90 Welchs heißt barmhertzigseyn, das allen gleich anbricht.
Wenn ihr behertzt, diß stück dem könig einzuschärffen,
Er würde so viel wünsch und klagen nicht verwerffen
Und würcken aus dem zeug, der darzu gantz bequem
Und fertig, dass er nur ein solches bild annehm,
95 Das nach was göttlichs scheint und würdig möge prangen.
Er salbt [2] die sclaven wol mit tödten und mit fangen,
Doch schlägt er sein gemahl, sein anverwandtes blut,
Den kern von Benjamin, indem er dieses thut
Und Amors saamen küsst [3]. Das volck, das diß bestätigt
100 Durch theurung (wie mans heißt) wird, eh es recht er-
sättigt,
Das stück von hinten zu was besser überseh'n
Und, kommts auffs rasen an, was möchte nicht geschehn!
Gieng er sie kniend an mit scepter-losen händen,
Noch würd er von dem haupt nicht schlag und well' ab-
wenden
105 Im sturm der tollen schaar, durch dieses stück erhitzt,

*

1 Umhälsen = umgeben. Vondel: omhaelst. 2 Vondel: Hy zalft does slaeven. Lennep bemerkt: men versta: hy zalft (stilt) deze slaven wel met dooden en vangen (van Sauls zonen). 3 Vondel: Terwil hy Juda stree.

Dass uns ein heydnisch schaum [1] auf haupt und nacken sitzt,
Ja alle [2] stämm erdrückt in unser söhne leiden.
Wie kan man dieses werck verblümen und bekleiden?
Wird es das volck besehn mit einem weisern rath,
110 Denn nennt es Amors rach, die gott befohlen hat [3].
Drum denckt, eh ihr verfallt in ungestüme wellen,
Obs besser, gnädig seyn, als hefftig urtheil fällen.

Priester:

Ein überhäufftes leid urtheilt nach fremder weis';
Nie setzt ein trübes aug ein ding auf rechten preis.
115 Die spinne saugt ihr gifft, wo bienen honig finden.
Lernt doch den trüben schmertz mit sanfftmuth überwinden,
Nun menschen witz den schluss, den gott setzt' und verhieng,
Nicht krafftlos machen kan. Ja wenn gewalt ergieng
(Die fern von hier), so müsst ihr doch vorsichtig weichen
120 Und zeitlich vor dem sturm die holen seegel streichen.

Ritzpa:

Ach gott! sie schreit umsonst, die vor die todten schreit!
So bitt' ich noch um eur', ums helden redligkeit
Und meine greise haar, geht ihm noch eins entgegen
(Dieweil ja priester viel bey königen vermögen),
125 Dringt ihm noch etwas ab! Ein vortheil mag es seyn:
Gnad, auffschub, oder ja nur eine lind're pein.
So müss eur weyrauch-fass viel angenehmer brennen,
Das land durch eur gebet des höchsten seegen kennen,
Und gott eur gegen uns mitleidens-reicher muth
130 Weit angenehmer seyn, als böck und kälber-blut!

Priester:

Wir gehn den augenblick zu suchen, was wir können.

Die priester gehen ab.

Michal:

Er wird, sie gehn umsonst, doch kein gehöre gönnen.

*

1 Die Gibeoniter. 2 Original: aller. Vondel: ja aller stammen recht. 3 Vondel: 't was Amors wraeck gods wil.

Ach gott! was fällt uns an? Was hör ich in dem haus?
Kniet näher! Gibeon führt schon sein urtheil aus.

Die princessin und das frauenzimmer fallen auf die knie, Michal fähret fort:

135 O brunn der himmel-süßen güte!
Schlag dein genädigst angesicht
Auff wittwen sonder haupt und licht,
Die in dem traur-kleid ihr gemüthe
Für sieben kinder schütten aus,
140 Ums vatern schwerer pein versprochen,
Nurs landes fruchtbarkeit gebrochen [1]!
Ach hilff! es sinckt ein hohes haus!
Die wölffe rennen auf die schaafe
Und dreuen hart mit klau und zahn.
145 Hier wird kein widerstand gethan;
Der hirte liegt als wie im schlaffe;
Die grimme schaar schluckt nach dem blut.
Wir auf den todt betrübte mütter,
Entblößt von hülffe, schutz und hütter,
150 Wir klagen dir, du höchstes gut!
Ach reiß das land aus hungers-plagen,
Errette die, so rauh und blind,
Zu strenger quaal verwiesen sind,
Herr! oder hilff das elend tragen!
155 Erleichter' uns diß grimme ach,
Das herbe weh, die schnöde schmach!

Der vortrab von den Gibeonitern kommt herfür.

Ritzpa:

Sie kommen! Jungfern kommt und fasst mich bey den armen,
Mich abgemattet weib, die nirgends fand erbarmen!
Kommt! helfft mir etwas fort!

Es wird ein getümmel.

Ich höre das gerücht;
160 Der athem mangelt mir; wie starret das gesicht!
O vorbild von dem todt! O jungfern! o sie kommen!

*

1 Vielleicht zu lesen: Nuns für nurs. Vondel: Die al om's vaders misdaet lyden. In deze onvruchtbre en dorre tijden.

Die printzen werden hervor gebracht.

Michal:

Wo bleib ich? Ist mir sinn, ist mir verstand benommen?
Was hält mich, nun ich sie seh' in der vögel klau?
O trüber ketten-klang! O ich bedrängte frau!

Die Gibeoniter, die schergen und nachrichter, Armoni mit den sechs fürsten mit eisernen ketten und fässeln gebunden. Ritzpa, Michal, das frauenzimmer, die leviten alle, welche die fürsten alle zum tode begleiten.

I Gibeoniter:

165 Fort, fort!

II Gibeoniter:

Diß urtheil ist nicht länger auszustellen.
Man darff die bitterkeit des todes nicht vergällen
Mit auffschub uhr für uhr. Fort, fort! wir gehn euch vor.

Die princessinnen kommen zu den fürsten.

III Gibeoniter:

Wohl, was gerapst ist diß [1]? Man gönnet hier kein ohr.

I printz:

Ihr habt genugsam zeit euch und eur haus zu rächen;
170 Lasst uns die mutter noch zu guter letzt ansprechen!

II Gibeoniter:

Fort, fort! die zeit verfleußt. Diß wollen ist zu spät.
Hier ist die gnade weg, und wenn der könig bät.

I printz:

Wir sind, dass sclaven uns das leben solten schencken
Zu redlich und zu gut.

II Gibeoniter:

So sollst du redlich häncken.

II printz:

175 Uns redlich, euch zu spott, zur schand und fluch und schmach!

III Gibeoniter:

*

1 Vondel: wat gebalck koomt hier? gebalck heißt eselsgeschrei. Gryphius hat wol geschrieben: »geraas' ist dies?«

Was sagt diß huren blut? Was soll diß werden? Rach
Zeuch nach!

I Gibeoniter:

Wir kehren uns an kein geschrey der frauen.

II Gibeoniter:

Wir wissen (zieht sie fort!) die trägheit auszuhauen.
So männer! peitscht und streicht! Wie schmeckt diß frische
kraut?

180 Diß jagt den ubermuth, die bosheit aus der haut.

Michal:

Ists mütterlich, dass ich das grimme spiel nicht ende?

II Gibeoniter:

Ihr mütter von dem aas! schaut, dass ihr nicht die hände
Ans heilige gericht und gottesdiener kehrt
Und durch ein grimmes wort die straffe mehr beschwert!

185 Was dräut ihr mit der faust? Was seht ihr viel nach
steinen?
Diß pochen hemmt uns nicht.

Ritzpa:

Ach! lasst uns nur beweinen
Der kinder herben fall! Wie steckt ihr so voll neid?
Ach! gönnt, ach gönnt dem leid der mutter so viel zeit!
Ersetzt mit so viel gunst den schmertzen des gebährens

190 Um diese runtzeln, um den spiegel [1] des verzehrens
Und diesen greisen kopff und was nur helffen kan!

III Gibeoniter:

Wie brüllt ihr so viel grimms! Wie brüllt eur grimmer
mann,
Den warm und roth vom blut der umgebrachten sclaven
Ihr in die schoß empfingt! Er schloss euch diesen hafen [2],

195 Er grub diß loch, in dem sein kind den hals abstürtzt.

Michal:

Hat nicht die lange zeit den heißen hass verkürtzt?
Ach hätten wir den brandt mit blut ausleschen müssen!
Die mutter stirbt fürs kind, sie wil das rach-recht küssen [3].

I Gibeoniter:

*

1 Spiegel = spiegelbild. 2 Unverständlich. 3 küssen = anerkennen.

Die mutter für ihr kind? diß lässt das recht nicht zu.

Ritzpa:

200 Um Sauls verbrechen stirbt ja sohn und neffe nu.

I Gibeoniter:

Für ihn. Doch müssen sie für eigne bosheit leiden.

Michal:

Ein ander schliff das schwerdt.

II Gibeoniter:

Sie konten damit schneiden.

Michal:

Mehr aus verruckter hitz, als bosheit erster jahr.

II Gibeoniter:

Verblümt es, wie ihr wollt, wenns böse tugend war.

Ritzpa:

205 Es war das rasen, das des königs hertz durchrissen.

I Gibeoniter:

Drum muss man seyn geschlecht beyzeit in ketten schließen.

Ritzpa:

Im rasen fiel er hin auf sein beblutet schwerdt.

II Gibeoniter:

Warum hat sein geschlecht dem rasen nicht gewehrt?

Michal:

Wenn euch ein ochse stößt, was hat das recht befohlen?

II Gibeoniter:

210 Man muss sich an dem vieh und ders besitzt erholen [1].

Ritzpa:

Heischt siebenfache buß! heischt frey! heischt, was ihr wolt!

I Gibeoniter:

Man wiegt, nein, nein! man wiegt kein blut ab gegen gold.

Michal:

Die rache weckt nicht auf, was schon der tod begraben.

II Gibeoniter:

Doch zäumt sie ubermuth und lehrt ihr sachter [2] traben.

Ritzpa:

*

1 Erholen = entschädigen. 2 Das original hat seufzer was druckfehler ist für: sachter. Vondel: zachter.

215 Der eltern beine sind durch lange zeit verzehrt.

I Gibeoniter:

Verzehrt? Mich dünckt, ich schau, wie ihr gespenst umfährt.

Michal:

Wer vor [1] den todten bebt, muss lebend nicht verletzen.

I Gibeoniter:

Wohl die, zu derer straff uns jener geister hetzen.

Ritzpa:

Es ist die rach allein, die solche träum euch schickt.

II Gibeoniter:

220 Traum hin, traum her, wenn es nur unser hertz erquickt!

Michal:

Erquicken eur gemüth der fürsten todten-hölen?

II Gibeoniter:

Der buben, ausgetagt vor unsrer eltern seelen.

Ritzpa:

Die rechnung von der rach ist nimmermehr recht gleich.

I Gibeoniter:

Recht gleich, wenn nur die pest gefegt wird aus dem reich.

Michal:

225 Macht nur nicht irgend platz vor zehnmal schlimmer plagen!

II Gibeoniter:

Es geh wie's kan, wie's muss! Wir wollens euch nicht klagen.

Ritzpa:

Man schelt um Benjamin sie dieser straffe frey.

I Gibeoniter:

Um alle stämme nicht, die straff hat ihre reyh.

Michal:

Was bitterkeit hat nicht der stamm versuchen müssen!

I Gibeoniter:

230 Konnt ihn die bitterkeit nicht etwas denn versüßen [2]?

Ritzpa:

Ein mensch fällt gar sehr offt und strauchelt hier und dar.

*

1 Original: von. Vondel: voor. 2 versüßen = milder machen.

II Gibeoniter:

Man büßt, wenn gott befiehlt, obgleich nach manchem jahr.

Michal:

Was kan eur eigen kind nicht künfftig überdecken [1]!

II Gibeoniter:

Drum muss man sie beyzeit mit diesem vorbild schrecken.

Ritzpa:

235 Das würckt wol hinter sich? Die straffe trotzt [2] die that.

I Gibeoniter:

Lehrt umsehn, nichts begehn, denn nur mit reiffem rath!

Michal:

Nehmt alle sünder hin! Wer wird von menschen sprechen?

II Gibeoniter:

Reißt straffen um, das land wird mit den mauren brechen.

Ritzpa:

Habt doch mitleiden mit der armen wittwen qual!

II Gibeoniter:

240 Der [3] wittwen des tyranns, der lacht ob unserm fall?

Michal:

Erbarmt, erbarmt euch doch der gantz verlassnen frauen!

II Gibeoniter:

Der tochter des tyranns, erquickt durch unser grauen?

Ritzpa:

Verschont der kinder doch um mütterliche gunst!

II Gibeoniter:

Um unsrer mütter weh, die traff der schmertzen brunst?

Die printzen:

245 Nun mütter! wolt ihr uns den letzten wunsch vergönnen?

Ritzpa:

O beyde söhn!

Michal:

O fünff! Wir bitten, was wir können.

Die printzen:

Ists möglich, schlagt nicht aus der letzten seuffzer krafft
Und lasst uns diesen trost!

*

1 Vondel: overkomen. 2 Vondel: terght = reizte. 3 Original: den.

Ritzpa[1]:

Nicht bittet, sondern schafft,
Wofern eur wollen steht in mütterlichem können!

Die printzen:

250 Wol, wischt denn eur gesicht und zwingt die heißen sinnen!

Armoni:

Die mütter schaun, wie fern die harte noth uns bracht,
Wie Kis durchleuchtig's haus nun auf der erden kracht,
Das in dem auffgang stieg, so schön bestrahlt vor allen,
Als jämmerlich es ist im mittag hingefallen.
255 Fuhr Saul nicht vor dem wind? Er meisterte das glück.
Die schlacht vor Jabes war sein erstes helden-stück
Und eintritt, als das reich ihm gantz ward auffgetragen
Zu Gilgal von dem volck nach Nahas niederlagen.
Er trat den königen von Zoba auf das haupt,
260 Brach Edom, Amaleck, und Ammon ward beraubt,
Und Moab, und was die Philister trefflich meinen[2].
Das licht musst ieden tag auf seine siege scheinen,
Bis man für seinem thron zur erden liegen fand,
Was vorhin lob und ruhm erjagt in unserm land.
265 So bald als Samuel des schäfers[3] kopff begossen
Mit dem geweyhten öl, fand er das thor entschlossen.
Der hof nahm ihn in acht, iedoch des königs ehr
Und sein ruhmwürdigs glück verblüht ie mehr und mehr,
Gleich wie die stoltze bach, die von den hügeln rinnet,
270 Vertrocknet, wenn die lufft uns keinen regen gönnet.
Ein dampff brach das gehirn, bis er in rasen fiel,
Das David ihm benahm mit seinem harffenspiel.
Dafern die waffen was, das löblich klang, betrieben,
Wurd es der tapfferkeit des Davids zugeschrieben.
275 Das volck begunt alsbald sich nach ihm umzusehn;
Es hieß, der könig schlug nur einen, David zehn.
Ihr selbst entsetzt euch nicht, den fürsten zu betrüben
Und David auf der flucht zu retten und zu lieben,
Bis Saul die herbe qual vollzog mit eigner hand,

*

1 Fehlt im deutschen original. 2 Vrgl. 1 Sam. XIV, v. 47 f.
3 David ist gemeint.

280 Als leichen, spieß und blut bedeckten berg und land.
Sein eidam ward hierauf zum könig auserkohren
Von Juda, Abners volck hat Isboseth geschworen.
Der führte nur umsonst den segen-losen stab;
Des Davids macht nahm zu und Sauls vermögen ab.
285 Wir funden uns gekränckt, verrathen und geschlagen.
Was wil ich euch zur pein weitläufftig ferner klagen?
Wir glitten von dem stul; der schäfer stieg hinauf;
Ein ieder sah ihn an; wir mussten auff den lauff,
Wir, die zu aller spott sind aus dem thron getrieben,
290 Der ein halb hundert jahr in unserm hause blieben.
Wir fahren frölich hin, damit wir länger nicht
So schmachten unter dem, des sonn' im mittag sticht,
Und der aus vatern erb uns ewig wird verhindern,
Um nicht durch fremder ruhm den seinen zu vermindern.
295 Auch bildt ein edel hertz, dem nichts kan trefflich seyn [1]
Der herrschafft cron und thron, den todt ihm schöner ein,
Als leben sonder ehr und hoffnung zu regieren
Und einen schild-knecht sehn, sein edles haus bravieren [2].
Drum bitten wir (kans seyn), ist eure gunst so groß,
300 Traurt um die söhne nicht und bittet keinen los!

Michal:

Ach wenn im blanken feld euch schwerdt und todt ausstreckte,
Da des großvatern rumpff der öhmen leichen deckte,
Man hät als helden euch voll ehr und ruhms beweint.
Mein schlummernd hertz erwacht, mein jammer, wie es scheint,
305 Schießt auf als einem traum, ergrimmet und beschweret,
Durch den verfluchten todt, der euch, mein blut! bescheret.

Ritzpa:

Gebahr ich kinder! euch zu dieser herben schmach?
Versorgt ich euch so treu und fleißig, dass hernach
Der allerärgste todt euch solt am pfal umgeben?
310 Ich fall! ich altes weib! Wer wird mich auf nun heben?

*

1 Vondel: gedreven uit het spoor van 's weerelds heerschoppy.
2 Vondel: braveeren = trotzen.

Wer stützen mit der hand? Ich sinck! ich sterb aus schmertz!
Ich bin recht lebend todt. Ist ein betrübtres hertz [1]?

II Gibeoniter:

Man missbraucht unsre gunst mit diesem eitlen kreisen.

Michal:

Man wird die mutter eh von ihrem kinde reißen
315 Als scheiden. Epheu flicht sich um die ulmen nicht,
Als sie sich um den hals und arm und glieder flicht.

Ritzpa:

Ach söhne! mich sol nichts von eurem busen rücken.
So sol ich mund an mund und brüst an brüste drücken.

II Gibeoniter:

Ihr ringt umsonst mit uns, geschlecht! das niemand acht.
320 Weicht ab! eur hoff hat aus [2]; hier herrschet größre macht.
Drum beugt euch von euch selbst, eh man euch beugen lehre!

Die printzen:

Vergreiff, o Amorit! dich frevlend an der ehre
Der princessinnen nicht! viel weniger an der,
Die dich wohl eh'r beherrscht!

I Gibeoniter:

Was dient diß ding hieher?

Michal:

325 O schwester Merob! wie spielt man mit deinen kindern?

Ritzpa:

O todter könig! hilff mir diesen fall verhindern!

Die printzen:

Nun mutter schlagt nun schmertz und kinder aus der acht!
Küsst uns noch eins zuletzt und hiermit gute nacht!
Bemüht euch nicht umsonst! lasst Cham sein thun begehen
330 Und hemmt die rache nicht! hier hilfft kein widerstehen.
Die sturm-flut reißt uns hin, drum stillt die trübe klag!
Kein ancker ist so fest, der diß erhalten mag.

Michal:

*

1 Original: betrübtes hertz? Vondel: waer leeft bedruckter vrouw?
2 zu ergänzen etwa: gespielt. Vondel: uw hof heeft uit.

O hart verdambte söhne!
Sind dieses cron und thröne
335 Und scepter, die diß band
Versprochen euer hand?
Heißt diß den stuhl besteigen,
Vor dem sich alle neigen,
Von allen sein geacht,
340 Die unter fürsten sind und der beherrschten macht?
Hat hoffnung mich betrogen,
Und seyd ihr aufferzogen
Von meiner zarten schoß (o jammer-reiche noth!)
Zu dem verfluchten todt?
345 Und muss ich denn erleben,
Dass sclaven sich erheben
Ob eurer quaal?
O allzustrenger blitz! o schwerer donnerstral!

Ritzpa fänget an laut zu lachen und saget mit seltzamen geberden diese worte:

O das ist balsam meinen wunden!
350 Ich habe meinen Saul gefunden,
Mit Abnern; hier schau ich ihn gehn.
Hier seh' ich beyd' ehmänner stehn.
Hier stehn die helden mir für augen.
Ich fass, ich hab, ich halte fest.
355 Nun fürcht ich nicht mehr schwerdt noch pest,
Und was den geist mehr aus kan saugen.
Mein erst' und letzter wehrter mann!
Ich küss, ich nehm euch frölich an.
Wo kuntet ihr so lang in meiner angst umschweben?
360 Wie ließet ihr mich in der noth allein?
Ich saß und traurt auff diesem stein
Und hatte keine lust zu leben.
Ach steht mir doch nur treulich bey
In diesen dicken finsternüssen!
365 Ich kan das licht gar wohl, euch aber gar nicht missen.
Wie irr ich? oder ists gespenst und raserey?

I Gibeoniter:

Ja wohl ists raserey.

II Gibeoniter:

Man führe sie von hinnen!

III Gibeoniter:

Sie raast für angst, ihr seht, es geht ihr an die sinnen.

II Gibeoniter:

Fort, fort! der tag verlaufft, was nutzt dies leere leid?

Rizpa wird ohnmächtig von den jungfrauen weggetragen, die printzen gehen auff der andern seiten und ruffen im hingehen den princessinnen mit diesen worten nach:

Alle zusammen:

370 Nun mutter! seyd getrost bis zu der ewigkeit!

Reyhen der priester.

Satz.

Die priester:

Was war das ein verfluchter tag,
Als unter vier und achtzig leichen,
Ahimelech durchstochen lag [1]!
O tag, der nimmer wird aus dem gedächtnis weichen!
375 Als das erst priesterliche licht
Mit sechsmahl vierzehn bleichen funcken
Und einem sterbenden gesicht
In einer see von blut versuncken,
Von blut, das aus dem busen lieff
380 Und färbend ihre weiße kittel
Rach', als das blut des Abels rieff
Vor gott in aller engel mittel.
O blut! was hastu gott geklagt!
Ich bin von keiner schuld beschweret;
385 Ich habe gott um rath gefragt
Und David brod und schwerdt gewehret.
Was ist, das Saul hier straffen kan?
Und siehet gott den greuel an [2]?

Gegen-satz:

Doch es blieb nicht bey diesem bad

1 Vrgl. I Sam. XX, 7. 2 Im Original fehlt: an.

390 Des tollen grimm war nicht zu rathen,
Er [1] musst in Nob, des Arons stad,
Bis an die beyden knie in heiligem blute wahten.
Da fiel [2] reich, arm, ja küch und herd
Und mann und frau und säugelingen,
395 Und jungfern, als sein tolles schwerdt,
Gesellt mit so viel bloßen klingen,
Würgt alles bis auffs stumme vieh.
Daselbst die burg, da gottes ehre,
Ihr zelt auffschlug nach langer müh,
400 Das ephod [3], hütt und haus der lehre,
Was heilig und unheilig war,
Vergieng in allgemeinem wütten.
Der mord drang durch, man grieff ins haar
(Es halff kein winseln, angst noch bitten)
405 Den Gibeonern. Ach! ihr haus
Tranck mit den taumel-becher aus.

Abgesang.

Priester und Leviten:

Ertz-vater Abjathar! wie wohl,
Wie glücklich bistu weggenommen [4]!
Gleich einem stern, der untersincken soll
410 Und auffgehn, wenn die zeit heißt seine würckung kommen.
Du bist anietzt recht angebrochen;
Du siehst dein haus und dich gerochen.
Vor waren tage der gedult,
Nun aber trieffen gottes plagen
415 Auff Sauls geschlecht. Was er verschuld,
Muss sein verdammtes haus ertragen.
Das priesterliche blut fegt man mit blut nur ab.
So wechselt recht und gott, so fällt der thron ins grab.
Gottes infel leidet nicht

*

1 Original: es. Vondel: hy. 2 Original: viel. 3 Das ephod = schulterkleid des oberpriesters. 4 Vrgl. I Sam. XXII, 20.

420 Schimpff und schmach und hohn.
Wer der miter [1] glantz ansticht,
Schertzt mit gottes crohn.

Die fünffte abhandelung.

Die Leviten. David.

So müss es allen gehn, die Davids scepter hassen!

David:

In was für schein habt ihr die arme schaar gelassen?
Wie kühlte Gibeon die rach in ihrem blut?

Leviten:

Sie traten ihrem todt entgegen, voll von muth,
5 Zum thor aus durch die bahn von menschen, dicht gedrungen,
Durch unser volck, vermischt mit fremder völcker zungen,
Durch einen langen weg, umgeben mit dem ring
Des hauffens, der voran, zur seit und hinten ging.
Die Gibeoner, die sich heiß von zorn befunden,
10 Die schleifften rasend fort die printzen, so gebunden
Zugleich an einer kett, und zogen sie beim haar
Und wiesen mit der hand von fern auffs rach-altar.
So fällt ein eber an die abgejagten hunde,
Dafern er schaumend durch die schmertzen seiner wunde
15 Zuletzt ins rasen kommt und tobend schlägt und schmeißt
Und das bewährte maul und sein gebiss auffreißt
Und die verfolger fasst, die, weil sie matt von lauffen,
Die ungeheure jagt mit ihrem hals erkauffen.
Wir haben nun, rieff der, die jungen wölffe fest,
20 Das nest, noch roth vom mord, und diese lämmer-pest.
Sie sind zu rechter zeit auff einmal angetroffen,
Die zucht, von der nichts guts den hirten stund zu hoffen,
So fette beut, als kaum ein jäger hoffen kan.
Wie werden sie, geröst von sonn und lufft fortan,
25 Die adler, leopard und rab und geier speisen

*

1 Original: des. Inful und mitra = kopfbinden der priester.

Und ihnen aug und hirn und hertz und glied darweisen!
Ein ander schrie: Wie steht die ketten um den hals
Des königlichen bluts, die doch nicht des metalls,
Auch nicht von solchem gold, das fürsten pflag zu krönen!
30 Wie wird der vater nun verherrlicht in den söhnen!
Ein ander: Fahrt nicht fort! Bedenckt euch, wen ihr kränckt,
Wenn so hochfürstlich blut euch händ und leib besprengt!
Glaubt, dass Mephiboseth kan auf den esel kommen,
Der sein durchleuchtig haus zu rächen vorgenommen!
35 Ein ander: Nein, halt an! Diß blut ist viel zu werth.
Macht um die leiber säck und knüpfft sie zu, so fährt
Der herrschdampff nicht in kopff, den man vorhin gespüret!
Wie lustig schreiten sie! Wie trefflich wohl geführet!
So kommen sie mit spott, mit angst und herber pein,
40 Geschimpfft, geschleifft, verflucht an ihren marter-stein,
An dem der geist, durch sturm verfallen, dräut zu scheitern[1].
Es hiengen auf dem berg an klippen, spitz und leitern
Viel tausend alt und jung, schlecht, edel, arm und reich;
Das vollgedruckte feld war einer schauburg gleich.
45 Recht über Gibeon, da's erst[2] aus drey gebürgen
(Die mit begrünter cron sich durch die wolcken würgen[3])
Gemählichen die gräntz von Ephraim absinckt,
Die seewarts von dem strom sich schlangen-weise dringt
Und durch die heerbahn streicht, die faden gleich gezogen,
50 Schießt[4] von Jerusalem auf Sichems thürm und bogen,
Hier geht von iedem ort der rechte weg vorbey,
Da stunden sieben pfäl an einer langen reyh.
Die rach hat Gibeon und Levi gantz entzündet,
Und Benjamin verbirgt die pein, die er empfindet,
55 Und hält sich und verdrückt die angst, in der er steht,
In dem sein siebenstern so jämmerlich ausgeht

*

1 Vondel: Waer op de ziel, door sturm vervallen, dreight te stranden. 2 Vondel: daer d'eerste; da's = da wo das erste. 3 Vondel: tergen = drängen. 4 Vondel: schiest = sich richtet.

Für Judas göldner sonn, die durch den himmel reiset.
Hier war so viel zu thun; der rufft, der winckt, der weiset.
Die fürsten stelleten sich herwarts zu der schaar.
60 Armoni, der getrost und in der mitten war,
Gab zeichen mit der hand, dass er noch was zu sagen.
Die völcker stunden gleich als vor den kopff geschlagen.
Ein ieder brach sein wort, das murmeln selbst verschwand.
So ruhn, im fall der wind raast durch das reiche land
65 Und etwas athem holt, die körner-vollen ähren,
Die den gebeugten halm mit ihrer last beschweren.

David:

Was sprach der werthe printz? Wie war ihm doch ums hertz?
Mein geist erbebt, mich kränckt sein überherber schmertz.

Leviten:

Zuseher! diesen todt, der uns als blickt [1] erkohren,
70 Nimmt ieder willigst an [2], als sterblich vor gebohren.
Wo diß euch aus dem schlund der schwartzen hungersnoth
Kan retten, opffert uns und lebt durch unsern todt!
Doch lernt euch auch hierbey an niemands fall vergaffen [3]!
Ihr seht, der den man ließ von herd und schäffern raffen
75 Und aus dem staub erhub, der sitzt auf unserm thron,
Der lichten sonnen gleich, geziert mits fürsten cron
Und übergroßen macht von dreißig königreichen,
Ob schon der erben recht lässt segel vor ihm streichen.
Doch schaut, wie er in schlaff Chams höllschen grimm einwiegt
80 Und tritt, was der verließ, der in der gruben liegt [4]!
Ists schon nicht noth, dass wir, wir, gleich geringen würmen
Der längst verfaulten leich ihn aus dem sessel stürmen [5],
Doch gott, der printzen gott, dem unser angst bewusst,
Räch und versag ihm und den erben ruh und lust,
85 Dass sich der bruder mit des brudern blut erquicke

*

1 Vrgl. III, v. 25. 2 Vondel: Wy neemen 't willigh aen. 3 Vondel: vergaepen = sich betören lassen. 4 nämlich Saul. 5 Vondel: hem uit den zetel stormen = ihn, David, vom throne stürzen.

Und selbst den Abjathar ins elend gar hinschicke [1].
Dass Levi und der zorn der stämme seine macht
Verwerff, eh er den stab auffs dritte glied gebracht [2]
Und unter einem printz den printz von Juda lade
90 Zu felde, dass er sich im bürger-blute bade,
Indem asch, brand und mord, reich gegen reich sich setzt,
Und heer sich gegen heer, stadt gegen stadt verhetzt,
Altäre gegen chor [3] und tempel und altare,
Des Arons mandelstab des Arons schild durchfahre [4],
95 Des Davids eignes haus durch auffruhr, schwerdt und brand
Verfall in einen weh-, noth-, angst- und jammer-stand
Und schmacht in dienstbarkeit für fremder herrn thüre;
Dass Isai die macht des regiments verliehre.
Der hohepriester dring ins richters höchsten thron,
100 Setz auf des Arons hut, des Jesse göldne cron,
Ja suche durch [5] den rost der längst verborgnen gabe [6],
Den schatz aus tollem geitz ins schäfers ödem grabe.
Wo diß des königs asch und moder nicht vergnügt [7],
Dass Juda scepter los und Levi starck bekriegt,
105 Bloß, flüchtig, sonder kirch und opffer um muss irren
Und sterb im heydenthum verstreut und voll verwirren;
Dass auf dem großen rund auch nicht ein winckel sey,
Der nicht von unserm fluch stets zeug und ewig schrey.

David:

Ich setze die gedult, die Simei empfunden [8],
110 Entgegen diesem fluch. Gott hat mich rein befunden.
Er richte, wie er wil, des gantzen volckes heil,
Das ohn der printzen todt dem todte wird zu theil!

*

1 Zu vergl. I regum II, 26. 2 Vrgl. I reg. XII, 19 f. 3 Die altäre scheinen die im reiche Israel auf höhen errichteten altäre, chor dagegen der tempel zu Jerusalem zu bedeuten. 4 Vondel. gevaeren = gefährden. Die deutsche übersetzung ist falsch und unverständlich. Der sinn der verwünschung ist: der götzendienst in Israel soll den Salomonischen tempel zu Jerusalem in gefahr bringen. 5 suche durch = durchsuche. 6 Vondel: van rijkdommen en gaeven. 7 zu ergänzen: so geschehe es u. s. w. Der sinn ist sehr dunkel. 8 empfunden = von mir erfahren hat. Vrgl. II Sam. XIV, v. 5.

Es kräncken mich vorhin [1] der anverwandten plagen;
Gott weiß, was auch mein ruhm für schmach davon wird tragen
115 Bey dem, der nach uns lebt. Mein' ehre sinck in koth,
Befreyt ihr schimpffen nur das reich von hungers noth!
Was seegen hat das volck mir [2] für den fluch gegeben?

Leviten:

Das volck rieff dreymahl laut: Gott lasse David leben
Und dämpffe, was sich ihm entgegen setzen kan!
120 Mit diesem grieffen sie die henckers buben an
Und würgten ihren hals mit neu geflochtnen stricken.
Ihr geist verflog, ihr wort musst auf der lipp' ersticken.
Sie stürtzten auf das gras als sieben pfeiler hin,
Dafern [3] der Grund ausweicht. Die Gibeoner ziehn
125 Die leichen auf den pfal, doch ieder hieng alleine
Fest oben mit der hand, fest unten mit dem beine.
Nicht einer war, dem nicht das haupt schlaff für sich hieng
Auffs hertz, als wenn die leich ein süßer schlaff umfieng.
Diß kont in vieler brust verkehrt mitleiden bringen,
130 Bis eine traur-caross berg auf sich musste dringen,
Der ieder hier und dar mit ehrerbietung wich.
Man zweiffelt an der kutsch; ein ieder rieth vor sich,
Bis für der pfäler reyh die pferde stehen blieben
Und Ritzpa schier halb todt durch diesen fall getrieben [4],
135 Mit gantz verwirrtem haar aus ihrem wagen sanck
Und hin und her gestützt bis an die schrancken dranck
An die verfluchten pflöck, auf die ihr blut gebunden
Der nun nicht redenden, die sich dar eingefunden,
Auch stumme antwort gab. Sie selbst dem marmor gleich,
140 (Ohn wenn [5] sie niederfiel wie eine blasse leich)
Hat, sonder dass die zähr' abfloss von ihren wangen,
Nach seufftzen, nach gekreiß ihr winseln angefangen.

David:

*

1 Vorhin = ohnehin. 2 Original: nur. Vondel: heeft me = hat mir. 3 dafern = sofern, sobald. 4 Vondel: van dit lot gedraeven. 5 Ohn wenn = nur dass.

Die klag erleichtert angst und herber schmertzen last,
Die sie durch diesen blick [1] der marter auffgefasst,
145 Und durch derselben todt, auf die ihr hoffen baute.
Was sprach die arme frau, als sie die pfäl anschaute?

Leviten:

Ach gott, was find ich hier! und kan ich nicht vergehn!
Kan diß die mutter sehn und auf den füßen stehn?
Ach kinder neigt ihr noch die häupter mich zu küssen?
150 Bist dus Mephiposeth? Soll ich Armoni missen?
Wen küss ich unter euch, wen vor und wen hernach?
Seyd ihr das blut, wodurch (wie er mir offt versprach)
Der todte vater herrscht? Hat er mir diß versprochen,
Als er in meiner schoß die blumen abgebrochen,
155 Da ich den zwar vorhin unglaublich schönen leib,
Ich, die ein scheusal nun und alt geruntzelt weib,
Ihm antrug [2] mit der ros, auf die sein strahl war kommen,
Der ihren morgenthau der tugend abgenommen?
Gebahr ich, werthe söhn! euch zu der strengen pein,
160 Dass ihr der tyger aas und raben kost solt seyn?
Dass löwen in eur fleisch und glieder sollen wüten?
Ach nein, ich schlag um euch mein lager und wil hüten
Und trotz der wetter zorn hier täg und nächte stehn,
Bis dass ich mit euch kan nach eurem grabe gehn.
165 Diß sprach sie, als sie gantz zwey thränen-bäche deckten,
Indem die jungfern säck auffs bloße erdreich streckten [3].
Drauff fiel sie hin und heult und schrie ohn maß, ohn end.
Ihr fällt das licht zu starck, obgleich der tag sich wendt.
Nun kan euch Sauls gebein und sein geschlecht nicht hindern.
170 Es nutzt ja nach dem tod doch keinem aus den kindern.

David:

O Ajas tochter! ach! wie zeugst du uns zuletzt,
Dass keine mutter nicht von ihrem kind absetzt,
Im fall auch schon die seel sich trennt von fleisch und beinen!

*

1 Blick = anblick. 2 Original: aufftrug. Vondel: Hem opdroeg = antrug. 3 Vrgl. II Sam. XXI, v. 10 f.

Da kommt Mephiboseth! Mich dünckt, ich seh ihn weinen
175 Für freuden, weil der geist, der durch den grimmen schmertz
Der angedräuten noth gepresst ins ängstig' hertz
Und da beschlossen war von allen beiden seiten,
Nun seiner bande frey die zügel lässt entgleiten.
Da wird man denn gewahr, wie durch die augen dringt
180 Das zarte thränen saltz, das als zwey röhr entspringt.
O hefftig schwermen der entzündeten gedancken
In den erretteten aus grimmen todes-schrancken!

Mephiboseth. Micha in traur-kleider. David. Die Leviten.

Mephiboseth fält mit Micha auf die knie.

Gesalbter könig! ich und mein unmündig kind,
Wir fallen euch zu fuß, die ewig schuldig sind
185 Zu dancken dieser gunst, welch uns als neu gebohren
Errettet aus der angst, die sich auf uns verschworen,
Die uns und öhm und freund und fast das gantze haus
Zubrach vor eurem thron zu pulver und zu graus.
Ich sitz ans königs tisch, als andre tischgenossen,
190 Ihr habt mit gnaden mich und segen übergossen
Aus liebe, die ihr trugt zum vater Jonathan.
Nur eins, das mangelt noch (woferns geschehen kan,
Und wir, vergebt es uns, euch weiter dürffen bitten):
Die zahl, die den von gott verfluchten todt erlitten,
195 Henckt nah', obschon die sonn nunmehr ins wasser fällt.
Sie klagt, dass Mosis recht, das hass und grimm vergält [1],
Das edle land befleckt, und bittet eine gabe,
Kans seyn, dass man sie doch, eh als es nacht, begrabe
Nach alter rechte brauch. Ihr lobt die bürgerschafft
200 Von Jabes, die mit list und fleiß und starcker krafft,
Was der Philister schwarm zu Betsan auffgestecket,
Den rest des königes mit erd und sand bedecket,
Als man mit bränden fast, mit weinen und geschrey
Im häyn der fürsten leich und glieder setzte bey [2].
205 Ihr habt (vertrauen wir) auch noch nicht umgeschlagen [3].

*

1 Vondel: misbruickt. 2 Vrgl. I Sam. XXI, 10 f. 3 umschlagen = den sinn verändern.

Sie haben peins genug, obwohl mit recht ertragen.
Sie häncken auf der gräntz und Benjamin zur schand,
Dem wandersmann im aug, im auge von dem land,
In augen dieses hofs, der stadt, die sie gebohren,
210 Die vor auf sie gepocht, und stincken in den thoren,
Wodurch der vater offt so triumphirend trat
Zu ruhm dem vaterland; sie häncken vor der stadt
Der cherubinen selbst, die hier die bund-kist decken,
Und wenden ihr gesicht von diesen greuel-flecken.
215 Ihr hört am winseln wol, wie Ritzpa fleht und schmacht,
Die als ein stock darsitzt und wimmert und itzt tracht,
Die gantz erblasste zahl für regen zu bedecken,
Und aufffährt, wilde thier und vögel abzuschrecken,
So bald nur etwas rauscht. Das sitzen in die läng'
220 In solcher einsamkeit, die nacht fällt viel zu streng.
Die alte, matte frau, die heischer sich geschrien,
Zehrt dieses winseln ab, diß fasten, diß verziehen,
Wenn niemand sie erquickt. Wo mutter-treu euch nicht,
Herr! in die seele geht, so lasst euch das gesicht
225 Der abgelebten frau und greises haar bewegen,
Das bild, das in dem arm dem vorsass hat gelegen!
Wischt doch nicht gäntzlich ab den glantz der herrligkeit,
Der im gesicht ihr spielt, an dem vor dieser zeit
Der könig, eh'r ihr fell von runtzeln gantz durchpflüget,
230 Sich spiegelt und nicht ward von küssen recht vergnüget [1]!
So segne gott, der printz der printzen, euren stab!
So ruh' auch eu'r gebein zerlegt im stillen grab!
So geh eur nachsass stets auf Davids tapffre thaten,
Dass nimmer Davids cron sein saame mög entrathen!

David:

235 Stell alles klagen ein! Steh auf mein neff, auf! auf!
Es ziemt sich ja, dass auch itzt nach des rechts verlauff
Die gnad ihr recht verwalt. Wir müssen, was wir können,
(Geh' trockne dein gesicht!) so viel gott wil, vergönnen.
Die zeit erfordert schier die sens' im gersten-feld;
240 Doch ist es viel zu dürr und mager noch bestellt.

*

[1] Vergnüget = gesättigt. Vondel: noit zat van kussen.

So bald das heiße land, erquickt mit süßem regen,
Wird zeigen, dass die zahl, die leichen gott bewegen,
Wil ich die cörper bald abschaffen von dem feld
Und sencken in die grufft, die Kis zu Zela stellt,
245 Wie auch des Jonathans und Sauls geripp und beine,
Von Jabes zu uns bracht mit zuthun der gemeine,
Und fürsten königlich begraben, wie ihr stand
Erfordert. Folg'! ich bin dein schutz, dein schirm und
hand.

Sauls geist [1]:

Also muss unser haus vor Davids thron vergehen!
250 Also muss Davids ruhm aus meinem fall entstehen!
Also werden die zerbrochen,
Die des himmels könig pochen!
Mensch! o spiegel dich an mir!
Was mich schlug, das dreuet dir.

*

1 Fehlt bei Vondel.

E N D E.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Zu seite 9 zeile 3 von oben sei nachträglich bemerkt, dass der dort erwähnte erste druck vielfältig auch als zweite ausgabe aufgeführt wird, die mit folgendem titel 1652 erschien: Andreas Gryphen Leo Armenius, oder Jämmerlichen Fürsten-Mords Trauerspiel, worbey Zwey Bücher seiner Oden, zusammt Drey Bücher der Sonneten auff jetz gebräuchlich teutsche Reimeart auffgesetzt, und zum andern mahl getruckt. Strasburg, bei Johann-Peter von der Heyden. Im Jahr MDCLII. Fr. Strehlke, dessen Aufsatz: Leben und Schriften des Andreas Gryph im archiv für das studium der neueren sprachen und literaturen, b. 22, s. 81 ff. wir diese notiz entnehmen, erklärt s. 111 diesen umstand dadurch, dass bei dem bankerot des buchhändlers Dietzel in Straßburg ein teil der abgezogenen druckbogen in die hände Heydens gekommen sei, der sie unter der erlogenen angabe »zum andern mahl getruckt« verkauft habe. Die kleinsten ungenauigkeiten im druck: das zuhoch- oder zutiefstehen einzelner buchstaben, fliegenköpfe u. drgl. stimmen in beiden ausgaben überein.

BERICHTIGUNGEN.

s. 46 v. 107 ist zu lesen: Tugend wird uns nicht nur angeboren.
s. 77 v. 111 Soll dieses zittern sich aus phantasie erregen?
s. 91 v. 2 Das wider ehr und recht, zu finden, was man sucht.
s. 113 Anm. 3 nebenform für stumpf.
s. 132 Anm. 1 diese schon in A verheißene u. s. w.
s. 307 v. 189 noth für roth.
s. 307 Anm. 4 A roth.
s. 334 v. 196 vor für von. Anm. 3 BC von.

NACHTRÄGLICHES ZU GRYPHIUS LUSTSPIELEN.
(Bibliothek des litterarischen Vereins b. 138.)

Wir sind es den besitzern unsrer ausgabe von Gryphius lustspielen schuldig, ihnen von einer seit deren erscheinen veröffentlichten entdeckung mitteilung zu machen, durch welche unsre ansicht über eins der interessantesten stücke derselben eine berichtigung erfährt.

Im 9 bande des »archivs für litteratur-geschichte« von Schnorr von Carolsfeld s. 56 bis 63 erschien 1880 ein aufsatz von Anthonie Kollewijn, einem jungen Holländer: »Gryphius Dornrose und Vondels Leeuwendalers«, der später u. d. t.: »Über den einfluss des holländischen dramas auf Andreas Gryphius« als Leipziger inaugural-dissertation (Heilbronn bei Henniger) vom verfasser benutzt wurde. In dieser ist die untersuchung in sehr dankenswerter weise auf alle dramen von Gryphius ausgedehnt. Wir haben im vorworte zu mehreren trauerspielen dieses bandes wiederholt auf die abhandlung bezug genommen (s. 12, 141, 498, 728). Darin überraschte uns Kollewijn durch den nachweis, dass »die geliebte Dornrose«, die allgemein und auch von uns bisher als durchaus originale dichtung unsers Gryphius gehalten worden war, als solche nicht mehr völlig gelten darf, dass vielmehr ihre allgemeine idee, so wie die köstliche erste scene zum teil wörtlich einem stücke von Vondel entlehnt ist, welches mit jenem zunächst keine ähnlichkeit zu haben scheint, den Leeuwendalers. Vondel schrieb dieses schäferspiel (lantspel) 1647» zur verherrlichung des zu schließenden friedens, welcher den achtzigjährigen freiheitskrieg der Holländer zum abschluss bringen sollte«, nach dem vorbilde des pastor fido von Guarini. Es stellt die beilegung eines schweren unheils dar, welches von Pan

und dem Waldgott darum über die einwohner von Leeuwendal verhängt worden war, weil letztere in einem blutigen streite die söhne beider götter getötet hatten. Dafür musste alljährlich ein jüngling den erzürnten als opfer dargebracht werden. Die nachgeborenen kinder der getöteten, Adelaert und Hageroos, versöhnen nun durch ihre gegenseitige liebe die götter und befreien die Leeuwendaler von ihrem schweren verhängnis. »Oberflächlich betrachtet, sagt Kollewijn, scheint die übereinstimmung zwischen beiden dramen nur ganz gering zu sein; bei näherer erwägung jedoch wird man zu einem andern resultate gelangen.«

»Wenn wir aus dem Vondelischen schauspiele dasjenige gänzlich bei seite lassen, was sich auf die ursache und beschwichtigung von Pans zorn bezieht, so bleibt uns folgende einfache geschichte übrig: Adelaert hat sich in Hageroos verliebt; diese versagt ihm ihre gegenliebe, hauptsächlich weil ihre beiden familien, oder vielmehr erzieher, verfeindet sind. Dennoch scheint sie ihn zu lieben, und nachdem Adelaert das mädchen aus den händen eines schänders gerettet hat, wird durch allerlei umstände eine glückliche lösung herbeigeführt. Die verwandten versöhnen sich und der jüngling gewinnt seine Hageroos.« Man vergleiche nun damit den verlauf der Dornrose. Auch hier die bittere feindschaft zwischen Kornblumes vetter und Dornrosens vater, der überfall der letzteren durch den rohen Matz Aschewedel, ihre errettung aus dessen händen durch das hinzukommen Kornblumes und die schließliche versöhnung der erbitterten verwandten nebst der vereinigung der liebenden. Die art, wie diese grundzüge durchgeführt, die personen und motive, die zu jenen hinzugefügt werden, sind freilich gänzlich verschieden. Es gleichen sich nur der allgemeine ideengang und der wortlaut eines teiles des bauernzankes in der ersten scene, welche die abhängigkeit des deutschen dramas von dem holländischen ganz schlagend dartun. Gryphius überträgt freilich vollkommen frei aus dem zweiten acte der Leeuwendalers die rollen des Warner und zum geringern teil des Govert in die der bauern Bartel und Jockel, deren ersterer seinen verwundeten hahn dem verbrühten hunde seines feindes entgegenhält. Statt des hundes hat Go-

vert bei Vondel ein ertränncktes lamm zu beklagen, weshalb Gryphius auch statt der auf dieses bezüglichen reden andre wählen musste. Wir setzen nach Kollewijn die betreffenden stellen des originals und der übersetzung einander gegenüber.

Warner:

Dat tuight dees arme haen met zijn' gebroken poot. . . .
nu komt Goverts knecht zoo wijt,
Dat hy moedtwillighlijck een eicken kneppel smijt
In't hondert, in den hoop, daer al de hoenders picken . . .
De kneppel trefft den haen, die tuimelt ginder heen.
Men loopt naer Rookam zien, en ziet 'er hoe zijn been
By't lijf, gelijck een slet, blijft hangen. . . .

Bartel:

Do wees mey hahn darvon ze kreen. Wos hat der dar arme karle gethon, das em dey Cuntze eß been ezwen geschmissen hott? . . .
Mey orm hahn ging in meim egene hofe und kreete uff seime miste, se schmiss em dey knecht Cuntze ohne schold und ursach, das e schrie, asse wen a rasend worden; sich ock, wie em der kamp henget.

Warner:

O Rookam, och hoe hangt uw dubble kroon en kam
Zoo slap, gelijck uw baert. . . .

Warner:

En had mijn haen zijn' poot by ongeval gebroken,
Ick trooste 't my: . . .

Bartel:

Wen mey hahn schlecht wäg das been gebrochen hätte, müste ich mich och zu ruhe gahn und welde nich a sulch laben machen.

Warner:

. . . Maer zelden, al te zalden,
Zagh iemant zulck een' haen, als Rookam in ons vleck.
Wat haen, hoe bits hy was, boot hem vergeefs den beck? . . .
Waer vocht ooit haen zoo trots mit slaghpen, beck en sporen?
Al stack hy op zijn aêm, al

Bartel:

O mey hahn! mey hahn! . . . Key hahn im gantzen durffe nams mit em an. Swor ock anne lust, wen e smurgens de leutte uffwackte . . .
A fuchte mit allen hahnen uf der ow, unde wen a gleich zehackt unde bluttig woor, wie

quam langs' t lijf het bloet
Gedropen van het hooft, noch
hielt de kamper moedt,
Dat's vyants veder stoof . . .
. . . Hoe ficks, hoe klaer en
helder plagh
Hy landt en dorp rontom te
wecken voor den dagh! . . .

Govert:

Ghy zwijgth nu wat al schade
ons Zuidtzy heeft geleên
Haer honighkorven zijn de kap-
pen afgesneên,
En om wat honighs ging de
gansche stock verlorn . . .

Govert:

Ghy houwt van boven neêr,
dat boom en stam verwatert
En uitgaet: is 't niet fraey? . . .

Warner:

Ghy licht een anders fuick,
en zinckt haer in de kil . . .

Govert:

Wie stack den driescht in
brant?

Govert:

(Ghy) draeght ons koren van
den molen: wie is stouter?

Warner:

enne saw, se joitha doch de
andern olle ze winckel . . .

Jockel:

Wirds ock ausbraichen, dass
dey soyjunge meene binstöcke
derbrochen hott, de wirst wul
sahn, wiß gihn wird.

Bartel:

War wor dar, dar mer jeßmahl
de junge beume unden abge-
scheelet hotte, dass se ver-
dorren musten? Wors nicht
de gruß knäicht? he?

Jockel:

War wor dar, dar am jemtige
em juncker de krabse aus der
reuse gestolen hotte? Wars
nicht dene mittelmoid? he?

Bartel:

War wor dar, dar vor drey
wuchen hottes groß welln em
walde wäg sengen unde hotte
den wald angezündet? Wors
nicht dey schafferjunge? he?

Bartel:

War wor dar, dar mers kurn
außem sacke uff der mühle
gestaulen hotte? Wors nicht
dey mittelknaicht? he?

Jockel:

Ghy melckt een anders koe,
by klaren lichten dagh:
Dat bleeck niet lang geleên, toen
Melcker quam op slagh. . . .

Govert:

Ick wist dien buit zoo stil by
avont niet te morssen,
Als Grijp, die 's nachts wel
durf op 't velt ons gerven
dorssen.

Warner:

Had Gijs den springhengst
korts den staert niet afgeknipt
Om 't paertshair? evenwel is
hy 't gevaer ontslipt. . . .

Warner:

. . . wie dorst uns watering
Vergewen, dat men niet dan
doode visschen ving?

Govert:

Wie zagh ter middernacht,
wanner de menschen droomen,
Die nachtrave Eerijcks ooft
afschudden van de boomen? . . .

Govert:

Niet waer? die, toen het sneeu
aen boom en tak bleef hangen
De duiven op het voêr kon
met zijn slaghnet vangen? . . .

Warner:

Waer vont men oit in 't lant
een vischers maet zoo kloeck,
Dat hy op 't lant een haen
kon visschen met een hoeck?

Ju, ha iß nicht su geetzig,
wie dey gänse maideln, die
milckt mer de küh aus, wen
se uffm acker giht . . .

Bartel:

O die iß lange nich su klug
ass dey schaffer; e drischt
mers nachts de weeze garben
uffm fälde aus . . .

Jockel:

Hatte dey pfarde junge nich
menn pfarden de schwäntze
ausgerofft unde hutschnüre dros
gemacht?

Bartel:

Hotte deine kasemutter nich
kalck ins junckern fischtrog
gewurffen, dass em der gruße
haicht dervo war gestorben? he?

Jockel:

He? Woß worn doß fer nacht-
raben, die mer snachts, as
key mondschein wor, die birn-
beime schittelten? he?

Jockel:

Unde die, die uben uffm schütt-
boden menne täuben mit em
schlaggarn fingen? he?

Bartel:

He? unde die em junckern an
hasen aus der lufft mit em
fischkäscher fingen? he? [1].

*

1 Anm. Kollewijn vermutet, dass Gryphius statt des holländischen »haen« »haes« gelesen habe.

Bei dieser entlehnung der idee und des wortlautes bleibt das geschick des dichters bewundernswert, mit welchem er die fremde denk- und sprachweise der seiner schlesischen bauern anzupassen und weiter auszuführen vermocht hat. Wenn nun hierzu noch der umstand kommt, dass in beiden stücken die namen der hauptperson Hageroos und Dornrose gleichbedeutend sind, so ist der zusammenhang wol hinreichend dargethan.

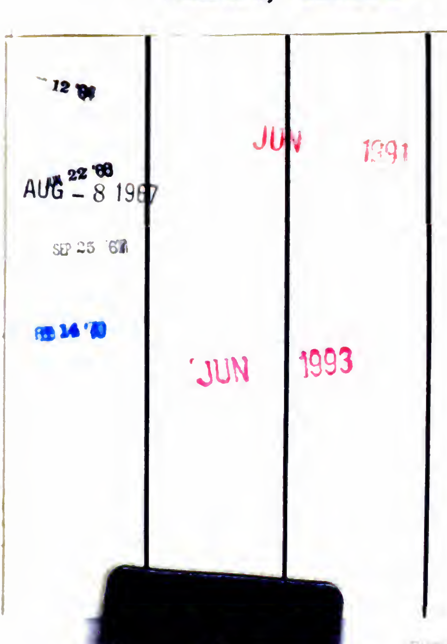
Als nachträgliche berichtigungen zu den lustspielen sind noch zu bemerken:

s. 58 z. 13 für sie lies: wenigstens den Squenz.
s. 203 z. 1 v. o. 1659 für 1650.
s. 204 z. 9 v. o. nachkommenschaft für nackommenschaft.
s. 204 z. 12 v. o. Lucae für Lucäs.
s. 204 z. 20 v. o. erörterung für eröterung.
s. 207 z. 2 v. u. trägt für träg.
s. 235 z. 5 v. o. SCHERTZ-SPIL für SCHERTS-SPIL.
s. 257 anm. z. 4 II für III.
s. 287 z. 10 v. o. muss es wol heißen: den ich nicht lieben soll, für: den ich lieben soll.

INHALTS-ÜBERSICHT.








Digitized by Google